DESS ENGELLÄNDISCHEN EDUARDS, ODER SO GENANNTEN...

Eberhard Werner Happel

Digitized by Google

*44.Y.27.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

*44. Y. 217.

Deß
Engelländiſchen
Eduards/
Oder
ſo genannten
Europæiſchen
Geſchicht-ROMANS,
Auf
Das 1690. Jahr/ IV. Theil;
In welchem
Neben deß Königreichs
Groß-Brittannien
Merckwürdigkeiten/ die Denck-würdigſte Kriegs- und Politiſ. Staats-Sachen/ Wunder-Geſchichten/ Glück- und Unglücks- auch hohe Todes-Fälle/ ingleichem was ſonſten in dieſem Jahr in Europa Notabels ſich zugetragen/ neben mehr andern Curioſen Begebnüſſen und Leßwürdigen Materien/ unter einer angenehmen Schreib-Art/ nach Weiſe der vorigen Geſchicht-Romanen/ beſchrieben wird/
von
E. G. H.

ULM/ druckts und verlegts Matth. Wagner/ 16[illegible]

KAISERLICHE KÖNIGLICHE HOFBIBLIOTHEK · WIEN

Deß Engelländiſchen Eduards Vierdtes Buch.

Das I. Capitul/

Emedund leydet groſſen Sturm/ und endlich Schiff-bruch/ ſalvirt ſich aber/ und hat ſchlimme Anſtöſſe mit einem Schiffer/ den er über Boort wirfft/ von ihme aber in neue Lebens-Gefahr gebracht/ durch deſſen Tochter errettet / und wider ſeinen Willen geliebet / derſelben aber durch eine ſondere Liſt loß wird.

WIr haben unlangſten geſehen/ wie der tapffere Jüngling Emedund von Herꝛn Siegfried / der auf die Thems eingeloffen/ Abſchied genommen / und nachdem ſie einander Denck-Zeichen der von einander empfangenen Dienſten und guten Bekandtſchafft hinterlaſſen/ Jener ſeinen Cours weiter gegen Hull fortgeſetzet/ deß Vorhabens/ von da an zu Lande wieder

zu den Seinigen zu kehren; Wird demnach der Nothdurfft erachtet/ nachzuforſchen/ wie es ihme auf ſolcher Räyſe ferner ergangen? Dieſer Jüngling nun hatte mit dem Engliſchen Kauffmann allerley Diſcurſe und Unterredungen/ wormit ſie ihnen die Zeit verkürtzeten. Als ſie aber nun bald gedachten/ in dem verlangten Port anzuländen/ erhube ſich ein ſolcher ſtarcker Sturm-Wind / der ſie weit von ihrem Lauff verwarffe / daß ſie nicht ohne groſſe Gefahr tieff in die Nord-See hinein geriethen / weil das Schiff unterſchiedlich ſchadhafft worden. Sie meyneten zwar bey Hartlepole, oder Neu-Caſtle, anzuländen/ aber es ware ihnen/ wegen deß widerwärtigen Windes / ſchlechter Dings unmöglich / weil auch ihr Schiffmann dieſer Gegend keine rechte Erfahrung hatte; geſchahe es / daß ſie bey der Inſul Farne, zwiſchen denen daſelbſt befindlichen Klippen/ ſtrandeten/ und genug zu thun hatten/ ſich eines da/ das andere dorthin/ auf Brettern / Thonnen / und was die Gefahr einem Jeden an die Hand reichete/ zu ſalviren. Emedund hatte ſich mit genauer Noth auf einem Balcken an die Klippen gearbeitet / von da er mit Jammer das Elend ſeiner Mitſchiffenden/ und wie deren unterſchiedliche vor ſeinen Augen elendiglich ertruncken/ mit betrübtem Hertzen und Augen anſchauete/ ſich ſelbſt aber/ weil er allein auf den Klippen ware/ und Niemand um ſich ſahe/ weder zu rathen noch zu helffen wußte/ bevorab/ da ihne/ nach überſtandener Gefahr und ſtarcken Bemühung/ zu hungern und zu durſten begunte. Er ſahe wol auf den Klippen und Felſen hin und wieder einige ſeiner Cameraden / kunte aber weder zu ihnen/ noch ſie zu ihme / gelangen/ am Allerſchmertzlichſten

aber

N. 1

aber ware es ihm / daß er ſahe / wie einige derſelbigen / vermittelſt ihres Schwimmens / andere aber/ durch Hülffe etlicher Fiſcher/ an Land kamen.

Er unterlieſſe zwar nicht/mit Schreyen/Wincken und Zeichen mit dem Hut / dieſelbige zu vermögen / ibme auch hülfflich beyzuſpringen / weil ſie es aber entweder nicht warnahmen / oder die Jenige vor an Land bringen wolten / die demſelbigen näher waren/ muſte er biß gegen Abend Gedult haben/ da endlich ein Cyclopiſcher Fiſcher mit einem kleinen Schifflein angefahren kame / der dem Emedund Hülff anbotte/welches er willig annahme. Der unhöfliche Schiffer aber begehrte alſobald für ſeine Mühe vorauß bezahlet zu ſeyn/welches Emedund zu thun Bedencken truge / hingegen aber verſprache/ wann er ihn wurde wol zu Land gebracht haben/ ihne doppelt zu belohnen/ wormit aber der grobe Geſell ſich nicht befriedigen / ſondern mit ſeinem elenden Fahrzeug wieder hinweg eylen/ und den Armſeligen in ſeinem Elend-Stand gleichwol ſitzen laſſen wolte.

Was ſolte nun der gute Emedund thun? Er muſte auß der Noth eine Tugend machen / und ſo ferne er nicht wolte die Nacht durch / und vielleicht noch länger / neben groſſem Froſt / auch Durſt und Hunger leyden/und von dieſem/ oder andern ſeines Gleichen/noch gröſſere Unhöflichkeit erwarten/ deß Fiſchers Begehren billichen/ zohe deßwegen ſeinen Beutel herauß / und weilen er mit keiner kleinen Müntz-Sorte verſehen/bote er ihm eine Krone dar/ mit dem Erinnern/ wol Achtung zu geben/ darmit nicht Unglück geſchehe / ſo ſolte ihme alles zu ſeiner Vergeltung bleiben. Der Fiſcher ſteckte ſolche alsbald

bald zu ſich/ und weil er wahrgenommen/ daß Emedunds Beutel wol geſpicket ware/ machte er alſobald bey ſich einen Anſchlag/ wie er ſich deſſen Meiſter machen möchte/ worzu ihm die bereits herein brechende Demmerung noch mehr Anlaß gabe; Lieſſe ſich aber deſſen nicht mercken/ ſondern nahme Emedund in ſein Schifflein gar freundlich ein/ wann anders bey dergleichen halb-wilden Meer-Leuthen einige Freundligkeit Statt haben kan.

Darauf fuhre er nun zwiſchen den Klippen und hervor ragenden Felſen-Spitzen hin und wieder/ und nicht geraden Weges/ dem Lande zu/ welches Emedund ſehr verdächtig vorkame/ und deßwegen den Schiffmann zu Red ſtellete; der ſich aber darmit entſchuldigte/ daß er den beſten und wenig-gefährlichſten Weg außkieſen müſte/ um nicht mit Gefahr anzuſtoſſen. Aber Emedund lieſſe dieſe kahle Entſchuldigung bey ſich nicht gelten/ anerwogen er zuvor gar wol den Strich beobachtet hatte/ wo er hergefahren ware. Er kunte es nun nicht ändern/ nahme ſich aber deſto beſſer in Obacht/ wiewol er ſichs nicht anmercken lieſſe. Als ſie nun nicht mehr weit vom Lande/ inmittelſt aber ziemlich dunckel worden ware/ hielte der Schiffmann mit dem Ruder innen/ und ſprach mit trotziger Stimme Emedund alſo an: Höret/ ihr Freund/ es iſt nicht genug an dem/ was ihr mir für mein Fuhrlohn bereits bezahlet/ ſondern ihr müſſet mir wegen euerer Lebens-Erhaltung noch ein mehrers geben/ darum entſchlieſſet euch darzu/ ehe wir an Land kommen/ weil ich meiner Sache verſichert ſeyn wil.

Emedund ſahe nun wol/ wie es geſpitzet ware/ gabe aber über Vermögen gute Worte/ ſprechend: Guter

Guter Freund / bringet mich nur vor zu Lande / an einem guten Trinck-Geld ſolle es euch ſo dann nicht mangeln/weil ich wol ſehe/daß ihrs bedürfftig ſeyd. Der Knebel lachte nur / und ſagte noch frecher: Ihr müßt wiſſen/ daß ihr/ und alles/ was ihr habt/ mir/der ich euch am erſten gefunden/als ein geſtrandetes Guth/ verfallen ſeyd/ demnach all euer Geld und Kleider mir zugehörig: Nun wil ich gegen euch ſo milde ſeyn / und die Kleider / ob ſie wol ein Ehrliches werth ſeyn/ euch/ als eine Verehrung/ laſſen/ und allein mit euerm Geld zufrieden ſeyn / wo ihr anders nicht wollet / daß ich mit Gewalt das / was mir zuſtändig / nehmen / und euch gar über Boort werffen ſolle. Die von Emedund gethane Erinnerung/behutſam zu fahren/ und dann wiederum/das verſprochene Tranck-Geld/bildeten dem Seemann ein / Emedund hätte ſonderbare Furcht gegen ihme/ deßwegen redte und forderte er dieſes deſto kecker.

Emedund thate dieſes ſchimpffliche Zumuthen in der Seelen wehe/ doch verbiſſe er es noch/ und redete ihm nochmahlen auf das Freundlichſte zu; Aber dieſe Freundlichkeit erkühnete den Bößwicht nur deſto mehr / daß er auch das Ruder bedrohlich aufhebte/ Emedund darmit zu ſchlagen. Dieſer/die verzweiffelte Reſolution erſehend / gedachte Liſt mit Liſt zu bezahlen / und den Fuchs in ſeinem eigenen Loch zu fangen / gabe ihm derowegen die freundlichſte Worte / ſich darbey einer gröſſen Forchtſamkeit annehmend / ſagend: Ey! haltet innen / guter Freund/ und werdet nicht böſe/ ich wil euch ja gerne geben/was euch gebühret/kommt gleichwol her/und empfahet das Jenige jetzund / warum ihr mir nicht biß an das Land borgen wollet/da ich euch doch nicht

entlauffen könte; Griffe hiermit zugleich nach ſeinem Beutel/ſich in etwas niederbuckend. Weil nun der Fiſcher herzu getretten / denſelbigen mit außgereckter Hand zu empfangen/ erſahe Emedund ſeines Vortheils / und erwiſchte ihn augenblicklich bey einem Bein/ riſſe und ſtieſſe ihn über einen Hauffen/ daß er über das Schifflein/ mit dem Kopff voran/ in die See hinauß ſtürtzete / deſſen er ſich gantz nicht verſehen hatte.

Der Fiſcher kame aber geſchwind wieder empor/hängete ſich mit beyden Händen an das Schifflein / vermeynend / ſolches umzuwerffen / und Emedund in die See zu fällen; Der aber/die Gefahr erſehend / geſchwind eine andere Reſolution faſſete/ den Degen blöſſete / und den mörderiſchen Schiffmann darmit ſo zierlich über die Hand hiebe/ daß er das Schiff muſte gehen/ und darbey noch ein Paar Finger im Stiche laſſen / worüber er grauſam zu fluchen anfienge / woran aber Emedund ſich nicht kehrete/ ſondern das Ruder zur Hand nahme/ um das niemahlen erlernete Handwerck zu probiren / welches ihme auch / jedoch nicht ohne groſſe Mühe/ ſo wol geriethe/daß er das Land glücklich erreichete/ und das Schifflein gleichwol ſeines Gefallens treiben / und ſeinen ſchelmiſchen Fuhrmann im Meer zappeln/und mit geſtutzten Händen nach dem Lande rudern lieſſe.

So bald Emedund an Lande kommen/ſaumete er nicht lang / ſich nach einer Herberge umzuſehen/ er muſte aber eine gute Weile zubringen/ biß er ein Liecht erſahe / dahin gienge er / ſeinen Einkehr zu nehmen/ wie er auch thate; Es ware aber nur eine geringe Fiſchers-Hütte/ worein er ſich begabe/ und

Anſuchung/

Anſuchung/um gute Nacht-Herberge/thate/die ihme auch von 2. Weibes-Perſonen / einer Mutter und Tochter/ auſſer denen ſonſt Niemand im Hauſe ware / verwilliget / und zu ſeiner Erquickung ein grobes Brodt / ſchlechter Käß / und etwas von Fiſchen aufgetragen wurde / mit welchen und einem Trunck ſchlechten Waſſers er auch diß mahl für lieb nehmen muſte. Die 2. Weibes-Perſonen zwar erzeigten ihm allen guten Willen / mit dem Anerbieten / zu deſto beſſerer ſeiner Bewirthung / in einem benachbarten Ort beſſere Speiſe und Getrancke zu holen/welches aber Emedund, in Anſehung es allbereit finſter Nacht / nicht geſtatten wolte.

Indeme nun die Mutter beſchäfftiget ware/ Emedund auch ein bequemes Nacht-Lager anzuſchaffen/dieſer aber entzwiſchen mit der Tochter ſein Geſpräch hielte/ kame der Mann auch nach Hauſe/ und pochte an der Thür / die die Mutter alsbald aufmachte / und ihn einlieſſe; Als er nun in die Stuben tratt/ da ſolte man geſehen haben/ was es für wunderliche Geſichter abgeben. Emedund erkannte alſobald / daß es ſein unfreundlicher und mörderiſcher Ferge ware / den er vor wenig Stunden ſo unſauber auf die Finger geklopffet; Dieſer hingegen befremdete ſich nicht wenig / den Jenigen in ſeinem Hauſe / und mit ſeiner Tochter Sprach haltend / zu finden / den er vor weniger Zeit um ſein Geld/ ja um Leib und Leben zu bringen/ ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen. Fienge deßwegen alſobald an/ mit den Seinigen zu koldern / warum ſie dem Jenigen Herberge geſtatteten/der doch faſt allererſt ihne zu ermorden geſuchet / und an ſeinen Gliedern ſo übel zugerichtet/ ja faſt erſäuffet hätte/ wie deſſen

ſo wol ſeine Tropff-naſſe Kleider/als ſeine lincke an-noch blutende Hand/und 2. daran manglende Finger/genugſam bezeugeten.

Emedund ſahe erſt/ in was Gefahr/von neuem in Ungelegenheit zu gerathen/er ſtunde/wolte derowegen gegen dem Weib ſeine Entſchuldigung thun/ die aber / auf Erblickung der geſtůmmelten Hand ihres Mannes / und daß er fůr Froſt / Nåſſe und Zorn zitterte und bebete / gleichſam raſend wurde/ und anfienge / Emedund zu ſchånden und zu ſchmåhen/ worzu der Mann wieder getreulich halffe/ und ſich nunmehro rechtſchaffen an ihme zu råchen gedachte; Dann / indem ſein raſendes Weib ſich mit Emedund herum zanckete/ergriffe er eine alte/roſtige und ſchon lange Zeit geladene Muſquete / hielte ſolche gegen Emedund, ſprechend: Nun wil ich dir eines mit dem andern bezahlen / ſo wol / daß du mich ins Waſſer geworffen / verwundet / mich um mein Schiff gebracht/ und noch darzu mir meine Tochter verfůhren wollen.

Emedund wuſte in ſolchen Aengſten ſich faſt nicht zu begreiffen/ dann/ bißher hatte er an das raſende Weibes-Bild/ die anjetzo mit einer zackichten Gabel ſich bewaffnet/ nicht reiben/ noch ſie beleydigen wollen; Nun er aber ſolchen Ernſt ſahe/ muſte er auch auf ſein Außkommen gedencken/und indem der Barbar eben loßdrucken wolte / ſchluge er ihm die Muſquete auf die Seiten / lieffe ihm ein / und warff ihn / weilen er in keiner rechten Poſtur ſtunde/ leichtlich abermahl ůber einen Hauffen / da inmittelſt die Bůchſe loßgienge/ und einen ſtarcken Knall verurſachte / Emedund meynete / bey der Stuben-Thůr zu entwiſchen / aber das Weib hatte ihme ſolche ver-

che verrannt/ daß er nothwendiger Weiſe/ wolte er anders hinauß / ſie auch über einen Hauffen ſtoſſen muſte / da ſie dann von dem Fall eine geringe Verwundung an der Stirnen bekame.

Emedund, der nun nicht anders vermeynete/ als gewunnen zu haben / weilen er auß der Stuben entkommen / ſahe ſich von neuem arreſtirt / als er nicht zu der Hauß-Thür / welche verriegelt ware / hinauß kunte; Unterdeſſen hatten / auf den gehörten Schuß / noch mehr aber auf deß Fiſchers und ſeines Weibes jämmerliches Geſchrey / ſich die benachbarte Leuthe herbey geſammlet/ zu ſehen/ was da vorgienge / und ihren Nachbars-Leuthen Hülffe und Rettung zu thun. Da ſtunde nun Emedund in höchſter Gefahr/von dem wütenden Pöfel/der Niemand Gehör noch Glauben gibt/ erſchlagen zu werden/ vornemlich/ weil er das Weib denſelben hörte zuſchreyen/wie ein Mörder in ihrem Hauß ſeye/der ſie und ihren Mann hart verwundet hätte/ſie ſolten denſelben nicht entwiſchen laſſen/ſondern ſich grauſam an ihme rächen.

In ſolchem Noth-Stand kame die Tochter/ die ein beſſers Gemüth gegen Emedund, und ab ſeiner Anſprache eine groſſe Vergnügung geſchöpffet hatte / herbey / und ſagte heimlich zu ihm: Herr/ wann ihr nicht wolt erſchlagen werden / ſo rettet euch zu dieſem Fenſter hinauß / welches ſie ihme eylends öffnete/ und darbey in Eyl unterrichtete/ wohin er ſich wenden / und ſeine Flucht anſtellen ſolte/ damit er dieſen groben und wilden Leuthen nicht in die Hände käme. Aber Herr / ſagte ſie ferner / gedencket meiner auch / wann ihr in Sicherheit ſeyd/ und erinnert euch der Hülffe/die ich euch auß groſſer

Liebe thue / und dardurch meinen Eltern ungetreu werde/damit umhalſete und küſſete ſie ihn/mit groſſer Hefftigkeit. Emedund, dem dieſe Freundlichkeit aufs Hefftigſte zuwider / muſte ſich doch ſolche in dieſem Frangenti gefallen laſſen / und die gute Tochter / in ihrem guten Willen gegen ſich zu erhalten/ vergalte er ihre Affection mit einem gezwungenen Gegen-Kuß / worvon das gute Menſch ſo voller Freude ware/ daß ſie nicht wuſte/ was ſie thate/und ſich ſchier erkühnet hätte/ mit ihme zu gehen.

So bald Emedund auß dem Fenſter/ ſuchte er das weite Feld / und das darinn angewieſene Gepüſche / da indeſſen die zu Hülff geloffene Bauren und Fiſcher / theils durch die Fenſter eingeſtiegen/ theils durch die ſich wieder erholende Mutter / und herbey kommende Tochter/nachdeme Emedund hinweg/eingelaſſen worden/und den vermeynten Mörder und Räuber geſuchet; Sie kunten aber / wie fleiſſig ſie auch nachgeſuchet/und keinen Winckel im Hauß vorbey giengen / dannoch Niemand finden/ an dem ſie ihr Müthlein hätten kühlen können. Dann / weilen der Gottloſe Bube dieſen Leuthen ſeine geſtümmelte Hand / das Weib aber das auf dem Kopff habende Loch zeigete / mit Vermelden/ daß der Mörder auch auf ſie geſchoſſen / waren ſie alſo verbittert/ daß/ wann ſie Emedund ertappet/ ſie ihne alſobald unbarmhertziger Weiſe zu todt geſchlagen/und in Stücke zerhauen hätten. Der hatte aber unterdeſſen das Gepüſche erreichet / danckete GOtt / daß er der dreyfachen Gefahr ſo glücklich entgangen / und durch / wiewol gar ſchlechte Speiſen / ſeinen abgematteten Leib wieder in etwas erquicket / und für jetzo demſelben einige Sicherheit

gefunden hatte / legte ſich in eine dicke Hecke / ſo gut / als es ſeyn kunte / allda außzuruhen / und deß verlangenden Tages zu erwarten.

Die gute Tochter ware indeſſen durch Emedunds gegebenen Kuß ſo verleckert worden / daß ſie nur immer an ihn gedachte / und ohne ihn faſt nicht ſeyn kunte. So bald ſie nun deß Morgens ihren Eltern / die man unterdeſſen / (inſonderheit den Vatter / der wegen vielen Verblutens ziemlich matt worden /) verbunden / die gebührende Pflege gethan / machte ſie ein Gerüchte von Eyern / und ſtohle ſich darmit heimlich auß dem Hauſe / eylete dem Puſch zu / in Hoffnung / ihren vermeynten Liebhaber darinn anzutreffen / worinn ſie auch ſehr glückſeelig / und weil die Liebe gleichſam ihr Wegweiſer ware / denſelbigen nach wenigem Suchen annoch im Grünen ſchlummerend fande.

Dann die überſtandene mehrfaltige Gefahren / und ſtarcke Bemühungen / hatten Emedund ſo ermüdet / daß er gantz tieff eingeſchlaffen / und der durch das Gebüſche zu ihme kommenden Baurendirne nicht gewahr worden. Dieſe betrachtete ihn auf das Allerfleiſſigſte / und kunte ſich ab ſeiner ſo trefflich ſchönen Geſtalt / die ſie deß Nachts ſo eben nicht warnehmen können / nicht genug verwundern / und ergötzen. Sie ſetzte ſich deßwegen neben ihn / und hatte ihre Freude in deſſen ungehinderter Anſchauung. Endlich / erkühnete ſie ſich / und küſſete ihn gantz verwegen / auf ſeinen holdſeligen Mund und Wangen / mit ſolcher Ungeſtümme und Gewalt / daß Emedund darüber erwachte / und nicht wiſſend wie ihme gienge / ſie gantz unfreundlich von ſich ſtieſſe / deſſen ſie mächtig erſchracke / und ihm ſeine Undanckbarkeit vorwarffe.

Als er aber den Schlaff auß den Augen gewiſchet / und ſie recht anſahe / erkennete er alſobald ſeine Erlöſerin / und fragte ſie / was ſie da machte / und ſtraffte ſie zugleich / daß ſie ihn auf ſolche Weiß verunruhiget: Sie aber entſchuldigte ſich mit der groſſen Liebe / ſo ſie zu ihme truge / und bathe ihn / das jenige Früh-Stück zu genieſſen / ſo ſie deßwegen mit gebracht / erzählete darbey / wie es nach ſeiner Flucht ergangen / in was Gefahr er würde geweſen ſeyn / wann man ihn gefunden hätte / darbey wuſte ſie mit vielen Worten / ihre Liebe gegen ihne vorzuſtellen / um welcher Willen / ſie nicht allein ihren Eltern / den ſchuldigen Beyſtand nicht geleiſtet / ſondern ihme auß der Gefahr geholffen / ſich hingegen ſelbſten geſtern und heute darein geſtecket / dannenhero ſie eine ſchöne Vergeltung / ſehr wol verdienet zu haben meynete.

Emedund wäre dieſer bäuriſchen Liebhaberin gerne loß geweſen / wann es nur mit guter Manier hätte geſchehen können. Dieſelbe ernſtlich abzuweiſen / ware nicht rathſam / um ſie dardurch nicht zum Zorn und Rache zu reitzen / weil dergleichen Leute keine Mäſſigung zu gebrauchen wiſſen / und gemeiniglich von einem Extremo auf das andere fallen. Ihr aber viel liebzukoſen / dauchte ihn eben ſo wenig thunlich / um ſie nicht in ihrem närriſchen Wahn noch mehr zu ſtärcken / doch muſte er ein übriges thun / wolte er anders dieſer verdrießlichen Geſellſchafft loß werden.

Dannenhero ſprach er zu ihr: Es iſt nicht ohne / liebe Freundin / ihr habt mir ein groſſes Freund-Stück erwieſen / um deß Willen ich euch ſehr verbunden bin / wil auch nimmermehr unterlaſſen /

laſſen / daſſelbige in das Werck zu ſtellen / wo ich Gelegenheit darzu haben werde. Deſſen zu einem Anfang und gewieſen Zeichen / gebe ich euch dieſes gleichſam auf die Hand / daß ich auch ins künfftig euer Schuldner ſeyn werde / zoge zugleich zween Roſinobel auß ſeinem Sack / die er ihr verehrete / welche ihr trefflich in die Augen leuchteten / und ein båuriſches freundliches Gelåchter und Lieb-Aeugeln bey ihr erweckten / ſolche in ihren Buſen ſchobe / die Hand bote und ſich bedanckte / darbey aber ferner ſagte: Er werde ja ſie mit ſich nehmen / weil ſie bey ihren Eltern nimmer zu bleiben / ſondern mit ihme zu ziehen gedåchte / theils ihme noch ferner zu dienen / theils auch noch fernere Vergeltungen / wie er eben jetzo verſprochen / von ihme zu genieſſen.

Emedund wuſte nicht wie er mit dieſer Dirne daran ware / indem er je mehr und mehr ſich mit ihr beſtricket befande / er darffte ſich aber ſolches nicht anmercken laſſen / ihr keinen böſen Argwohn zu machen / gedachte deßwegen mit Liſt ihrer loßzukommen / ſprechend: Mein liebes Menſch / ſolches ſolte mir ſehr lieb ſeyn / und habe ich es euch nicht ſelbſten zumuthen darffen / weil ich darfür gehalten / ihr würdet euere Eltern / nicht verlaſſen wollen. Weil ich aber euere groſſe Affection ſiehe / ſo bin ichs gar wol zufrieden / daß ihr mit mir kommet; Allein wird nöthig ſeyn / daß wir uns beſſer auf die Råyſe verſehen. Dann weil wir auß Forcht verfolget / und angefochten zu werden / uns etliche Tage der bewohnten Oerter und Leuthen entåuſſern müſſen / auch deßwegen ſo leichtlich nicht zu Pferden kommen werden / daß wir deſto hurtiger fortkommen

kônten / ſo můſſen wir etwas Vorrath von Speiſen / zu unſerm Unterhalt haben / damit wir uns deſto eher in den Wäldern aufhalten / und man uns deſto weniger außkundſchafften kônne. Schaffet demnach / daß wir Brodt und andere Sachen in der Stille bekommen / verſehet euch auch mit Kleydern auf die Räyſe / und was ihr ſelbſten nôthig erachten werdet / damit gabe er ihr noch etwas Geld / mit der Erinnerung / ſich nicht zu ſaumen / ſondern zu trachten / daß ſie långſtens biß auf den Mittag wieder bey ihme wåre / weil er ihrer an dieſem Ort erwarten / und durch ihr langes Verweilen / ihme die Zeit lang werden wurde; Sie ſolte ferner wol zu ſehen / daß man ihre Flucht nicht warnehme / und ſie hindere / welches ſie alles fleiſſig zu beobachten verſprache / und darauf mit Freuden ihres Weges fortwanderte.

Das II. Capitul /

Die Dirne nimmt hinter der Thůr Urlaub / findet aber ihren Liebſten nimmer / darůber ſie hôchſt betrůbet / und durch einen Zufall ihrer Kleyder verluſtig / ſie ſelbſten aber ſamt den Kleydern wieder gefunden / darbey aber mit guten Streichen regalirt wird. Emedund kriegt auch einen båuriſchen Anſtoß / wird gefangen / und einem Edelmann im Arreſt überlaſſen / da er wol tractirt wird

SO bald die verdrůßliche Dirne hinweg / und Emedund auß dem Geſicht ware / ſaumete er nicht lang / ſich auch auf die Fůſſe zu machen / weilen er wol vermuthen kunte / ſie wurde ihre Ruckkunfft / nicht lang aufſchieben / als auch geſchahe. Sie ſchliche ſich gantz ſtille zu ihrem Hauß / und als man ſie ihres Abweſens wegen zu

Rede

Rede ſetzete / wuſte ſie allerhand ſcheinbare Vorwand / was ſie bey einem Benachbarten zu verrichten gehabt / vorzuſchützen / daß man mit ihr zufrieden ſeyn muſte. Indeſſen packte ſie ihr beſtes Bauren-Kleyd und Geräthe zuſammen / in einen Korb / verſahe ſich auch mit Brodt / Geträncke und andern anbefohlenen Sachen / gienge auch / ſo bald ſie ihres Vortheils erſahe / heimlich durch / dem Gepüſche zu / woſelbſt ſie zwar mit ihrer Bagage bald ankame / aber das / was ſie ſuchte / nimmer fande / welches ihr einige Gedancken machte. Weil ſie aber darfür hielte / Emedund wurde die Zeit zu paſſiren / ein wenig ſich im Geſträuch erſpatziren / indeme er ihrer ſo ſchnellen Wiederkunfft ſich vielleicht nicht vermuthet / gabe ſie ſich zufrieden / hoffend er wurde gegen den Mittag / als welche Zeit er ihr zum Wiederkommen beſtimmet / ſich auch einfinden.

Indeſſen ergötzte ſie ſich mit ihren verliebten Gedancken / bauete nicht nur Schlöſſer / ſondern gantze Städte in die Lufft / und bildete ihr ſelbſten tauſenderley Ergötzlichkeiten ein / darvon doch nicht eine einige ihr gedeyhen konte; Bald beſichtigte ſie die verehrte Roſinobel, und hatte groſſe Freude darab / bald nahme ſie ihre Kleyder zur Hand / legte ſelbige an / und putzte ſich auf das Allerbeſte auf / damit ſie ihrem Galan nur deſto beſſer gefallen möchte. Sie hatte ihren Spiegel an einem Aſt feſtgemacht / darinnen ſie ſich ſelbſten beſichtigte / und allerley Gebärden mit Bücken und Neigen machete. Da aber die Mittag-Zeit herbey / der Geliebte aber nirgend hervor kame / fienge ihr das Hertz an ſchwer zu werden / und zu förchten / er wurde durchgangen ſeyn; Wann ſie hingegen

ſeine gebrauchte Freundlichkeit / und gute Wort betrachtete / kunte ſie ihren Argwöhniſchen Gedancken keinen Glauben geben / ſondern ſie ſchmeichelte ſich ſelbſten noch immer mit vergeblicher Hoffnung. Weil nun immittelſt auch die Mittag-Zeit verloſſen / geriethe ſie in mehrere Sorgen / gienge bald da / bald dorthin / im Gepüſche ein Stück-Weges fort / zu ſehen / ob ſie etwas vernehmen könte / endlich fienge ſie an / ihrem Liebſten zu ruffen / aber was halffe es / in dem ſie nicht einmahl wuſte / wie ſein Name ware / und wann ſie es auch ſchon gewuſt hätte / ſo ware doch Emedund ſo weit entfernet / daß er ihr Ruffen nicht mehr hören können; ja wann er gleich ihre Stimme und Ruffen gehöret / würde er nur deſto hurtiger von ihr geflohen ſeyn.

Indeme ſie nun ihr Elend bey ſich ſelbſten / je mehr und mehr erwoge / weder ſuchen noch ruffen helffen wolte / kehrete ſie wieder an ihren erſten Ort / aber ein neues Unglück fande ſich allda / für ſie / dann / indem ſie das geſuchet / was nicht ihr ware / auch nicht ihr werden kunte / verlohre ſie auch das / was würcklich ihr geweſen / nemlich ihren Korb mit den Kleidern und Proviant, den Jemand / indem ſie ſuchend / hin und wieder gegangen / gefunden und hinweg getragen. Nun gienge ihr Jammer erſt recht an / und wuſte jetzo nicht / welchen Verluſt ſie mehr beklagen ſolte / ihres Liebſten oder ihrer Kleyder / ſie hatte doch bey dieſem Unglück noch dieſen Troſt / daß ſie einen Theil der beſten Kleyder am Leib hatte / und ihr Spiegel ſich auch noch am Aſt hangend fande / in welchen ſie nun nicht mehr mit ſolcher Gemüths-Vergnügung ſchauete / als zuvor / ſintemahlen / er ihr nichts / als thränende Augen / aufgeloffene

aufgeloffene Wangen/ jämmerliche Gebärden/ und ſchändliche Veränderungen / vorſtellete.

Unterdeſſen / da ſolches im Gepüſche alſo vorgienge / entſtunde in deß loſen Fiſchers Hauß / auch nicht ein geringer Lermen. Dann weil man die Tochter abermahlen miſſete / wuſten die Eltern nicht/ was ſie gedencken ſolten / man lieſſe den jenigen Nachbarn / bey deme ſie vorhero geweſen zu ſeyn/ vorgegeben/ fragen/ was ſie daſelbſten gethan / und was ſie jetzo zu verrichten hätte? Es wolte aber Niemand etwas von ihr wiſſen / dahero dann nunmehr weitere Nachfrage nach ihr geſchahe/vornemlich/ da man zu Mittag eſſen ſolte. Man kunte aber weiter nichts erfahren / als daß ſie weiſſes Brodt / und an einem andern Ort / etwas von Getranck gekauffet / daß man darfür gehalten / ſolches wäre zu der Eltern Nothdurfft geſchehen / weil ſie beederſeits verwundet wären.

Solches kame nun denen ohne Speiſe ſich befindenden Eltern noch ſeltzamer vor / und wolte ihnen von nichts gutes ſchwanen; Endlich gabe Jemand dieſe Nachricht / daß man ſie heute bey guter Tag-Zeit/ auß dem Puſche kommen/ und ein paar Stunde hernach mit einem gepackten Korbe / wieder dahin gehen ſehen. Die Mutter ſuchte darauf in ihrer Kammer nach/ und als ſie gewahr wurde/ daß ihre Schuh und Kleyder / und was ſie guts gehabt/ nimmermehr vorhanden ware / zweiffelte ſie nun nicht mehr / ſie müſte darvon geloffen ſeyn / wohin aber / und auß was Urſachen / wuſte ſie ihr nicht einzubilden.

Aber der Vatter faſſete alſobald einen Argwohn auf Emedund, er werde ſie verführet / und

ihme nachzuziehen beredet haben / ſolches ſchloſſe er darauß / weilen er geſtern ſie beyde mit einander Sprach haltend angetroffen/die Tochter auch auſſer Zweiffel ihme zur Flucht und Entkommung durch das jenige Loch / oder Fenſter / geholffen / darzu er/ ohne andere Hülffe und Anweiſung / ſchwerlich wurde haben gelangen können.

Als ſolches unter den Benachbarten kund wurde/da wurde alles reg/ſo wol den Fremdling zu verfolgen / als auch die Dirne ihme wieder abzujagen / und weil man ſie nach dem Gepůſche gehen ſehen/ lieffe alles dahin/ da ſie dann die gute betrůbte Tochter weinend / und ihr ſelbſten die Haare außrauffend / antraffen / die ſich faſt nicht wolte tröſten laſſen/ weil ſie auch auf Befragen keinen rechten Beſcheid gabe / wuſte man nicht / wie man mit ihr daran ware; Endlich verſtunde man ſo viel / daß ſie beſtohlen / und ihrer Kleider beraubet worden; Worůber die Mutter/ die auch nachgelauffen/ eine groſſe Jammer-Klag anſtimmete/und nicht anders meynete / als der Fremdling hätte ihre fromme Tochter entfůhret/ und ſelbige/ neben den Kleidern/ auch ihrer Ehre beraubet / und nun darvon geſtrichen / deßwegen ſie auf das Hefftigſte fluchte / und ſchalte / auch die anweſende ermahnete / nachzuſuchen/ ob man den leichtfertigen Mörder / Kleider-Ehren- und Menſchen-Dieb einholen / und zu gebůhrender Straffe ziehen könte.

Auf welches Erinnern die anweſende Fiſcher und Bauren ſich in unterſchiedliche Parthehen zertheileten/ den Flůchtling aufzuſuchen. Ihrer Drey traffen bald darauf/aber zu ſeinem gröſten Unglůck/ den jenigen Kerl an/der den Korb mit den Kleidern

gefun-

gefunden/und weggetragen/weil ſie ihme nun ſchon von fernen wegen deß bey ſich tragenden Korbes/ als einem Diebe / zuſchryen / der gute Menſch aber mit ſeiner gefundenen Beuthe gern entwiſchet wåre/fienge er an/beſſer auf die Füſſe zu tretten/ja endlich mit voller Macht zu lauffen / aber die ihn verfolgeten/ weil ſie nicht anders glaubten/ als ſie håtten den rechten Mann vor ſich / ſprachen ihren Beinen ebenfalls rechtſchaffen zu / einer aber / der vor den andern beyden einen ziemlichen Vorſprung hatte/ kame dem Korb-Trager ziemlich nahe auf den Leib/ damit er ihn auch deſto beſſer und gewiſſer ertappen möchte / warffe er den in Handen habenden Brügel mit voller Gewalt dem Fliehenden nach/ traffe denſelbigen auch ſo juſt an die Beine/ daß er über und über ſtürtzete/ und im Fall den Korb fallen lieſſe/daß die darinnen ligende Sachen alle in Unordnung herauß fielen.

Der arme Teufel ware noch kaum recht auf die Erden gekommen / ſo waren die Nachjagende ſchon über ihn her / und ſchlugen ohne alle Barmhertzigkeit auf ihn zu/ ihme tauſenderley Schmåh-Worte gebend. Da ſie ihn nun braun und blau geſchlagen/ nahmen ſie ihn zwiſchen ſich/ und ſchleppeten ihn dahin / wo ſie die andere / ſamt der Mutter und Tochter / verlaſſen hatten / als ſie dieſelbige erblicket/ fiengen ſie an zu jauchzen/ und zu ſchreyen/ da håtten ſie den Dieb bekommen. Die Dirne ſahe geſchwind dahin/ und wie ſie wahrnahme/ daß ihm bald der eine / bald der andere / eine gute Maul-Schelle/oder dichte Ohrfeige gab/daß ihm das Geſicht darvon aufgeſchwollen / konte ſie ſolches gar übel ertragen/ dann die Liebe wurtzelte noch gar

ſtarck in ihr / deßwegen ruffte ſie ihnen zu / ſie ſolte gemach mit ihme thun/und das Schlagen einſtellen/ welches den andern fremd vorkame / die Mutter aber in ihrem Wahn/ daß ihre Tochter entehret/ beſtärckte.

Wie ſie nun nahe beyſammen / erkannten Mutter und Tochter erſt / daß es nicht der rechte Vogel ſeye / den ſie gefangen / dann er weder an Statur, Kleydung / noch weniger aber an Gebärden/ oder Schönheit deß Geſichts / ihrem geweſenen Gaſt gleichete: So viel ware es gleichwol / daß ſie hierdurch ihre verlorne Sachen / wieder bekame/ und den Ubelzerſchlagenen ernſtlich fragten / wie er zu dieſen Dingen kommen wäre? Der darauf zu vernehmen gab / daß / als er ſeines Weges durch das Gepüſche gegangen / er von ungefähr dieſen Korb bey einer Hecken angetroffen / und weil er Niemand darbey geſehen / der ſich deſſen hätte annehmen können; Habe er ihn zu ſich genommen/ und damit ſeines Weges gegangen.

Als die Tochter darauf bejahete / daß ſie dieſen Menſchen niemahlen geſehen / und daß da ihr der Korb hinweg gekommen/ſie nicht bey der Stelle geweſen / ſondern etwas von dannen fürbaß gegangen wäre / den Jenigen zu ſuchen / der ihr verſprochen / ſie zu lieben und mit ſich zu führen; kunte auf dieſe Rede die Mutter ſich nimmer enthalten / (die ihr nun veſtiglich einbildete / ſie wäre mit dem fremden Gaſt mit Fleiß abwarts gangen / ihren Liebes-Handel deſto heimlicher zu halten / welches die erſt vorgebrachte Red/von Lieben und mitzuführen noch mehr bekräfftigte/) ſondern fienge an / ſie zu ſchlagen / zu reiſſen / und mächtig außzuſchelten / unter

ſolchem

ſolchem Reiſſen und Zerren / fielen der guten Toch-
ter die beyde Roſenobel auß dem Buſen / welches
die Mutter erſt völlig in ihrer Meynung ſteiffete/
daß ſolches der Verdienſt ihrer Guthwilligkeit/
und der Preiß ihres Ehren-Kräntzleins geweſen/
verdoppelte daher ihr Streiche / biß dem armen
Menſchen/die rothe Brühe über das Maul ablieffe/
daß dannenhero die Anweſende / ſie mit Gewalt
darvon abhalten muſten.

Als ſie die entfallene Gold-Stücke recht be-
trachtete / fienge ſie ſchier an zu gereuen / daß ſie ihre
Tochter ſo hart tractiret / weil ihr das Gold die Au-
gen blendete / daß ſie wegen ſo guter Belohnung/
wie ſie vermeynete / das geſchehene nicht mehr
ſo hoch aufmutzte/ſondern bey ſich ſelbſten gleichſam
ihre Tochter lobete / daß ſie ihr Puſſilage ſo wol an-
geleget/ware deßwegen nicht mehr ſo hart erbittert/
als Anfangs / ſondern weil ſie anjetzo außgeraſet/
und die ſchöne Gold-Farbe/ (ach was vermag nicht
Gold und Geld/) die trübe Zorn-Wolcken ihres
Gemüthes zertheilet / halffe ſie ihrer Tochter zu-
rechte / und marſchirte mit derſelben wieder nach
ihrem Hauſe zu.

Wie gieng es aber unterdeſſen dem redlichen
Emedund, der wuſte nun weder Weg noch Steg/
alſo nicht wo er ſich hin wenden ſolte / daß er in
Sicherheit wäre / als er nun eine gut Zeit alſo her-
um terminiret / geriethe er endlich auf ein ebenes
Feld / und ſahe nicht gar weit vor ſich ein feines
Schloß / und nächſt darbey ein ziemlich groſſes
Dorff / auf welches er jetzo ſeinen Weg zu nahme.
Er hörete aber Jemand hinter ſich ruffen / er ſolte
ſtill halten / worauf er ſich umwandte / und ſahe/
das ihrer

daß ihrer Fünff ihme nacheyleten / die ihme weiß nicht was droheten / wo er nicht Stand halten wurde. Es ware aber auch eine von denen ſich in etliche Partheyen zertheileten Bauren / darvon einer von einem hohen Baum / worauf er geſtiegen / ihne erblicket / und darauf verfolget.

Emedund kunte ſich gar leicht die Rechnung machen / was es für Volck / und was ihr Begehren ſeye / deßwegen er in nicht geringer Sorge ſtunde; zu entlauffen / wolte ihm ſein Großmüthiges Hertz nicht rathen / zu dem wären ſeine Beine viel zu zart geweſen / dieſen Schlingeln zu entgehen / derentwegen thate er / als ob ihne ſolches Geſchrey nicht angienge / und beflisse ſich / einen im Feld ſtehenden groſſen Baum zu erreichen; Als er dahin kommen / und ſeine Verfolger ihme nun ziemlich auf den Leibe kamen / kehrete er ſich um / ſtellete ſich Rücklings an den Baum / zohe vom Leder / und fragte mit ernſthaffter Mine, was ihr Begehren wäre? Die Antwort ware: Er ſolt ſich gefangen geben. Auf fernere Frage: Warum? ſagte der Worthalter / ſo deß verwundeten verrätheriſchen Schiffmanns Bruder ware: Darum / dieweil er einen ehrlichen Mann in ſeinem Hauß leichtfertiger Weiſe übel beſchädiget / ſeine Frau wund geſchlagen / die Tochter entführet / und wolvermuthlich genothzüchtiget.

Solche unverſchamte Bezüchtigung gienge dem ehrlichen Emedund ſo zu Hertzen / daß er vor Zorn hätte berſten mögen / und indem der verwegene Worthalter eben nach ihme griffe / ihn bey dem Arm zu faſſen / verſetzte er ihm einen ſolchen Streich auf ſeinen Arm / daß er ihn übel verwundete / und weil es der rechte Arm ware / zu fernerm Angriff untauglich

tauglich machte / einer nahme ſich deß Verwunde⸗ten alſobald an / und ſahe ihm zu der Wunden / da indeſſen die 3. übrige ſich an Emedund wageten / ihne zugreiffen / weil ſie aber ſchon an ihrem Cameraden gewitziget worden / wolte ſich keiner zu nahe herbey machen / um nicht auch alſo gezeichnet zu werden. Sie führten auch bey dieſem Angriff ein grauſames Geſchrey / als wann eine gantze Compagnie einander in Haaren wäre. Einer aber von den Dreyen ver⸗ſetzte Emedund mit ſeinem Brügel einen Streich auf den lincken Arm / daß er deſſen gar wol empfan⸗de / und dieſem Bauren⸗Bengel für Vergeltung ein ſolches über die Hand verſetzte / daß er ſeinen Brügel fallen lieſſe / deſſen ſich Emedund geſchwind bemächtigte / und mit dergleichem Bauren⸗Gewöhr dieſe Bauren zu beſtehen ſich unterwunde / und gleich darauf noch einem von den Dreyen einen ſol⸗chen Streich auf den Schedel verſetzte / daß er die Zähne darüber zuſammen biſſe. Es ware eine Luſt zu ſehen / wie er dieſe Bauren durch einander ſtöber⸗te / und wie ſie ſeine Streiche förchteten. Als aber der Vierdte auch wieder zu ihnen tratte / gienge es auß einem andern Faß / und hatte Emedund gnug zu thun / ihren Streichen außzuweichen / und ſelbige abzuwenden.

Indeme er nun einem ſeiner Feinden einen nachdrücklichen Schlag verſetzet / hinterſchliche ihn einer dieſer Knebeln / brachte ihm ſeinen langen Kolben zwiſchen die Beine / und fällete ihn auf die Erden. Sie waren gar hurtig über ihn her / mach⸗ten ihn Wöhrloß / und gaben ihme manchen derben Schlag und Stoß. Zu allem Glücke kam ein Edel⸗mann mit etlichen Dienern daher geritten / welchen

Emedund

Emedund um Beyſtand anflehete/ und bathe/wider dieſe mörderiſche Bauren ihme Beyſtand zu leiſten. Es hätten ihn zwar dieſe Bauren noch wol übler mißhandelt/ wann ſie nicht geſinnet geweſen/ ihne der Obrigkeit in die Hände zu lieffern/und als einen ſolchen / wofür ſie ihn hielten / abſtraffen zu laſſen/ auch die Gegenwart deß Edelmanns/ ſolches nicht verhindert.

Dieſer fragte hierauf die Bauren ernſtlich/ was ſie für Urſach hätten / und wer ihnen den Gewalt gegeben/die Leuthe auf freyer Straſſen anzutaſten/und gefangen zu nehmen. Ihr voriger Worthalter ware geſchwind mit obiger Antwort fertig/ worzu er noch ferner ſetzte / und zugleich zeigete / wie dieſer Kerl eben jetzt auch ihne verwundet/ und ſeinen Cameraden ſo empfindliche Püffe ertheilet hätte. Der Edelmann verwunderte ſich nicht wenig/ über Emedunds Tapfferkeit / die er zum Theil noch ſelbſten geſehen / am allermeiſten aber über die vielfaltige grauſame Beſchuldigungen / die man ihm aufbürdete/ kunte auch nimmermehr glauben/ daß in einem ſo tapffern und darbey ſo ſchönem Leib/eine ſo ſchändliche und laſterhaffte Seele wohnen ſolte. Redete deßwegen Emedund an / und fragte: Ob dann dem alſo wäre / weſſen er bezüchtiget wurde? Nicht das Geringſte / mein Herr / ware die Antwort / und iſt es mit einander eine Gottloſe Verläumdung/ damit mir der höchſte Gewalt und Unrecht geſchiehet/ſintemahlen mir dieſer Sachen keine nie in Sinn kommen; Ja/ wer wolte wol ſolche Greuel-Thaten einem Adelichen Gemüthe zutrauen darffen? Mein Herr/ ſagte er ferner/ ich bin deſſen allen ſo unſchuldig / als mein Herr ſelbſten/ und ge-

traue mich / vor jedem gerechten Richter alſo zu recht fertigen / daß meine Unſchuld / und dieſer Verläumder Boßheit / Jedermann klärlich vor Augen ligen ſolle.

Die Bauren knirſcheten die Zähne vor Zorn / und hätten Emedund gern etliche gute Stöſſe verſetzet / wann ſie ſich nicht für dem Edelmann förchten müſſen / der ihnen hart zuredete / ſie ſolten zuſehen / was ſie thäten / und ſich nicht ferner an dieſem Edelmann vergreiffen / ſondern denſelben ihme zu verwahren überlaſſen / ſie ſolten ihre Klage / wie ſichs gebührete / einbringen / ſo ſolte ihnen Recht geſchaffet werden / deſſen er ſie hiermit bey ſeinen Ritterlichen Ehren verſicherte.

Die Bauren kunten nun nicht anders / als dem Edelmann zu willfahren / weil ſie mit Gewalt nichts außrichten kunten / ſie bathen aber darbey / auf ihren Gefangenen gute Aufſicht zu haben / daß er nicht entwiſchete / weil ſie mit Recht ihre Anklage zu behaupten gedächten / ſolten ſie es auch für das höchſte Gericht im Königreich bringen müſſen. Der Edelmann verſprache ihnen nochmahlen / ihnen an ihren Prætenſionen und Rechten gantz keinen Eingriff zu thun / ſo fern ſie ihre Klagen legitimiren / und wahr machen würden. Zu Emedund aber ſprache er / er ſolte ſich nicht zuwider ſeyn laſſen / biß zu Unterſuchung und Außtrag der Sache / in ſeinem Schloß in ehrlichem Arreſt zu verbleiben / deſſen Emedund mehr als wol zufrieden ware / wann er nur nicht in der Bauren Händen und Gewalt zu bleiben hätte.

Er gienge deßwegen mit frölichem Gemüthe neben dem Edelmann / der ihn Unterſchiedliches fragte / fort / die 5. Bauren aber begleiteten ihn biß

in das

in das Schloß / und gaben genaue Achtung / wohin er geführet wurde / bathen auch nochmahlen / der Schloß-Herr wolte doch genaue Aufſicht auf ihn haben laſſen / und giengen darmit ihres Weges.

Der Edelmann / ſo Stilpo hieſſe / hatte Emedund ein ſaubers Zimmer einraumen / und deß Nachts mit ihme ſpeiſen laſſen / da er dann bey der Mahlzeit / in Beyſeyn deß Stilpo Gemahlin / den gantzen Verlauff / wie es ihme nach dem Schiffbruch biß daher ergangen / erzehlete / worüber ſie ſich nicht allein verwunderten / ſondern auch Mitleyden mit ſeinem Unſtern hatten / inſonderheit die Gemahlin / ſo eine junge und ſchöne Dame ware. Sie muſten doch darbey der Bauren-Dirnen ihrer hefftigen Liebe lachen / und hätten gerne wiſſen mögen / wie es mit ihr abgeloffen / wie ſie ihren vermeynten Liebhaber an dem beſtimmten Ort nicht angetroffen.

Bey der Mahlzeit wurde dem Edelmann angebracht / daß einer ſeiner Unterthanen von etlichen Bauren gar übel ſeye geſchlagen / und zugerichtet worden / die hätten ihne / als einen Dieb / verfolget / gefangen / übel zugerichtet / endlich aber / weil er der rechte / den ſie geſuchet / nicht geweſen / wieder lauffen laſſen.

Der Edelmann lieſſe alſobald durch ſeinen Schreiber die eigentliche Beſchaffenheit von dem Geſchlagenen ſelbſten vernehmen / der bald darauf das Jenige referirte / worvon ſchon oben Meldung geſchehen. Darauß ſie ſamentlich ſchloſſen / es müſte die Dirne / Emedunds Anſchlag zu Folge / ſich mit aller Nothdurfft auf die Räyſe verſehen / indem ſie aber ihren Liebſten geſucht / ſolche ihre Equipage verlohren / dieſer hingegen zu ſeinem ſchlechten Vortheil

theil ſolche gefunden / und darbey das unverdiente Trinck-Geld zu ſeinem Schaden bekommen haben.

Gleich folgenden Morgen ſchickte der Edelmann einen durchtriebenen Menſchen an das Ufer/ ſich/wie es mit dem Fiſcher/ſeinem Weib und Tochter beſchaffen/zu erkundigen; Dieſer kame auf den Mittag wieder / und wuſte allen Bericht zu geben/ was mit der Mutter / der Tochter / dem Korb und dem geſchlagenen Korb-Finder / ſamt denen Bauren / ſich zugetragen / auch wie Emedund für einen Entführer / Schänder / Mörder / Dieb / und weiß nicht was / außgeſchryen / auch bereits die Klage ſchrifftlich verfaſſet wurde. Er meldete darbey/ was Geſtalten die Mutter bey der Tochter 2. Roſenobel gefunden; Welches alles dem Edelmann / ſeiner Liebſten und Emedund nicht wenig Gelächter erweckte.

Wir wollen aber den ehrlichen Emedund ein wenig in ſeinem Arreſt ſitzen / den leichtfertigen Fiſcher aber ſeine Klage zu Papier bringen/ und ſeine ſtoltze Tochter um ihren vermeynten Liebhaber bekümmert/die Mutter hingegen ob denen Roſinoblen in etwas erfreuet / und vergnüget ſeyn laſſen; Und uns anjetzo auch zu unſerm ſtudirenden Humfred, deſſen wir faſt gar vergeſſen / einmahl wiederum wenden / zu ſehen / wo derſelbige ſich aufhalte/ und was indeſſen/ weil wir mit denen andern ſeinen Geſellſchafftern unterſchiedlich biß daher beſchäfftiget/ſeine Verrichtung geweſen ſeye/nachdem er ſeine trockene Räyſe an dem gantzen Rhein-Strohm glücklich ab- und hinter ſich geleget / und mit unterſchiedlichen Gold-Diſcurſen / mit Herrn Sophronio, Marquard und Ruprechten/ ſich ergötzet/

weil er nun auch einmahl ſich weiter und von dannen zu begeben kräfftig entſchloſſen / auch würcklich vollzogen.

Das III. Capitul/

Humfred kommt gen Cölln. Fragen: Ob ungemeine Begebnüſſen mit Thieren und Vögeln etwas bedeuten? Storchen ſollen auf unterſchiedliche Weiſe Vorbotten deß Todes und andern Unglücks ſeyn / verſchiedene Exempel und Humfreds Außſchlag hiervon/ wie ſie aufs Hauß zu bringen/ob ſelbige tödten/Unglück bringe? Exempel deſſen. Ein merckwürdiges Exempel eines Störchiſchen Urtheils. Ob alte Störche zu Menſchen werden? Seltzame Geſchicht davon. Ein Wirth wird alle Sommer ein Storch. Storchen ſeyn ein Lecker-Bißlein. Wo ſie nicht hinniſten/ ꝛc.

Dieſer / nachdem er ſich nach Verlangen und Wunſch in Holland umgeſehen / auch mit Gelehrten Leuthen genugſam bekandt gemacht / nahme ſich nun für / eine Räyſe am Rhein hinauf nach Teutſchland zu thun / tratte ſelbige auch bald darauf / als er zuvor von Sophronio, und andern guten Bekandten/freundlichen Abſchied genommen/ würcklich an/ und kame in wenig Tagen zu Cölln an / welche Stadt ihme auß der Maſſen wol gefiele/ vornemlich/ weil er allda/ (inſonderheit unter den Ordens-Leuthen/) allerley treffliche Gelehrte Männer antraffe/ die ihme in vielen Dingen guten Beſcheid und Nachricht zu ertheilen wuſten; Dann/ ob er wol deren Religion nicht eigentlich zugethan / ſo machte er darum ſich keinen Scrupel/ täglich mit dergleichen umzugehen / und freundlich zu converſiren / inmaſſen Jene ihn wegen ſeiner ſittſamen Beſcheidenheit auch gar wol um ſich leyden/ und haben mochten.

Als er einſtens deß Mittags in ſeiner Herberge/ neben andern Gäſten/ ſpeiſete/ und allerley Zeitungen auf die Bahn gebracht wurden/ laſe man unter anderm / daß an verſchiedenen Orten in Ober-Teutſchland man diß Jahr entweder gar keine/oder nur gar wenig Storchen finde/ welches ſonſten die vorige und andere Jahre niemahlen geſchehen/oder doch nicht ſo beobachtet worden.

Dieſe Störchen-Zeitung erweckte bey der Geſellſchafft allerley Gedancken und Meynungen/wie in dergleichen Fällen zu geſchehen pfleget; Einer urtheilete ſo/ der andere anders darvon/ theils wolten es für omineus anſehen/ und ſolchen Orten einiges Unglück daher prophezeyen/ andere hingegen verlachten es/ als etwas Fabelhafftes. Humfred, auf Befragen / was er dann darvon hielte: Ertheilete folgende Antwort:

Wann ſonſten an Thieren und Vögeln ſich etwas Ungemeines ereignet / und zuträgt / deſſen man vorher nicht gewohnet / oder geſehen/ ſo pfleget es offtermahlen merckliche Fälle und Veränderungen zu bezeichnen / wie man dann von Hunden / Schlangen/Adlern/Raben/Krähen/ꝛc. viel dergleichē Exempel hat. Mariana hat aufgezeichnet/daß kurtz vor dem Tod Almagri deß Groſſen Ordens-Meiſters von Calatrava, welchem die Infantin Iſabella von Caſtilien zur Gemahlin beſtimmet war / (nachmahls aber an Ferdinand von Arragon, Käyſers Caroli V. Anherꝛn / Mütterlicher Linie, verheurathet worden/) eine ſolche Menge Störchen zuſammen kommen/daß man deß Tages Liecht ſchier nicht darvor ſehen können/ welches ex poſt facto für ein Verkündigungs-Zeichen gehalten worden/deß Todes dieſes Groſſen Mannes.

Ein gelehrter Niederländer / fuhre er fort / ſchreibet / daß er in einem gar alten und raren Buch dieſe Geſchichte verzeichnet gefunden / daß nemlich im Jahr 1549. der Manſionarius deß Kloſters (dann das Buch hat in ein Kloſter gehöret /) von ſeinen Nachbarn erſchlagen worden / nachdem die Störche / ſo auf ſeines Hauſes Gipffel geniſtet / mit ihren Nachbarn etliche Tage vorher lang geſtritten. Eben in dieſem alten Kloſter-Buch ſtehet noch ferner / daß 1557. den 11. Junii, Fr. Tymannus Horſt geſtorben / als viel Nächte zuvor die Störche / ſo über ſeinem Haupt waren / mit ihren Schnäbeln ein groſſes Geklapper gemacht / und mit andern / die über der Scheuren waren / ſich viel Tage an einander gebiſſen. Ferner gedencket der Verfaſſer dieſes alten Buchs / daß Anno 1551. durch Verwahrloſung eine Scheure in Brand kommen / da ſelbigen Somers die Störche / ſo von vielen Jahren hero ihr gewohnliches Neſt daſelbſt beſuchet hatten / außgeblieben.

Einer von denen Mitſpeiſenden erinnerte geleſen zu haben / daß A. 1571. den 23. Julii zu Abends unverſehens etliche hundert Störche in Leipzig Hauffenweiſe auf der Barfüſſer-Kirchen / Gewand-Korn- und Rath-Hauß / item, auf der Pauliner-Kirche / ſich nieder gelaſſen / und deß andern Tages wieder hinweg geflogen / welches man allda / als eine Vorbedeutung der darauf folgenden Begebnüſſen / gehalten.

Humfred ſagte hierüber: Obwolen dieſes und dergleichen ſich auch auß andern und natürlichen Urſachen zutragen kan / daß Störche ſich häuffig verſammlen / mit einander ſtreiten / &c. und ſich dannenhero Niemand vor dem Storchen-Krieg zu

förchten /

förchten/ noch ſich ſchwere Gedancken zu machen; So findet man doch unter ſolchen etliche Begebnüſſen/ ſo merckwürdig und wunderlich/ daß man ohne Verwunderung ſolche nicht wol leſen oder hören kan. Dergleichen die Geſchichte der Stadt Aquilegia iſt/ die da lange Zeit von dem König Attila vergeblich belagert geweſen/ ſo/daß er darvon abzuziehen entſchloſſen; Als er aber noch einmahl vor dem Abzug um die Stadt herum ritte/ und gewahr wurde/ daß die Störche ihre Jungen auß der Stadt ins Feld hinauß trugen/ nahme er ſolches/ als ein Vorbedeutungs-Zeichen/ daß er die Stadt gewinnen wurde/ und deßwegen die Störche ihre Jungen zu ſalviren ſuchten/ an; welches der Außgang bald darauf erwieſe/da die Stadt mit Sturm gewunnen wurde.

Der Vorige ſagte hierauf wieder: Eben ſo verwunderlich iſt auch dieſes/da Anno 1559. als der hochberühmte Jeniſche Profeſſor Strigelius, durch etlicher Leuthe Angeben/ als ob er die Jugend nicht treulich informirte/ im Hemde bey der Nacht auß ſeinem Bette gefangen genommen/ und auf das Schloß Grimmenſtein geführet ward; Da nahme der Storch kurtz zuvor ſein Neſt und Jungen/ und truge ſolche von Victorini Hauß/ auf den Galgen/ mit aller/die zuſahen/inſonderheit der Studenten/ groſſen Verwunderung. Ehe der Bauren-Krieg in Thüringen angienge/ zerbiſſen die Störche in der Lufft ſich grauſam/ mit Verwunderung deren/ ſo ſolches anſahen; Wormit der erfolgende elende Bauren-Krieg vorbedeutet worden/ in welchem über 100000. Menſchen darauf gangen.

Nicht weniger iſt bedencklich/daß/da zu Käyſer

Carls deß V. Zeiten/die Grafen zu Oettingen/Vat=ter und Sohn/ auß dem Lande vertrieben wurden/ und ins Exilium ziehen muſten/ alle Störche/ ſo wol im Schloß / als in der Stadt / deren doch ziemlich viel waren/ihnen gleichſam Gefährten gaben/ mit ihnen darvon zogen/auch ſo lang die Herren Grafen abweſend waren/außgeblieben/und ſich keiner ſehen laſſen; Als aber nach 7. Jahren die Grafen vom Käyſer begnadet worden / und wieder in ihr Land kommen/ haben ſich die Störche gleichfalls alle wie=der eingeſtellet/und ihre vorige Neſter bezogen. Ein glaubwürdiger Scribent erzählet/ daß er ſelbſten ge=ſehen/ wie die Störche eines Burgers Tod verkün=diget/ weilen ſie das Neſt auf ſeinem Hauſe/ſo doch einig in ſelbiger Stadt geweſen/im Jahr 1616. ver=laſſen/ und das Reißwerck darvon getragen haben/ im folgenden 1617. Jahr aber / nach ſeinem Tod/ wieder dahin kommen ſeyen.

Auf ſolches lieſſe ſich Humfred ferner verneh=men/ daß unzweiffel dergleichen Seltſamkeiten viel aufgezeichnet zu finden. Es folge aber darauß nicht/ wann auf dergleichen Begebnüſſe mit den Stor=chen ein oder anderer Unfall erfolge / daß dieſe Vö=gel darvon einige Wiſſenſchafft gehabt/oder ſolches weiſſagen wollen; Sondern GOTT habe es ver=muthlich alſo gefüget / daß etwas ſolches vorher ge=hen müſſen / welches dem obhandenen Fall eine Gleichnüß geben könne / ob es gleich an ſich ſelbſten gantz natürlich ſeye. Ich laſſe zwar alles ſo dahin geſtellet ſeyn/und mache auß dergleichen Fügnüſſen keine gewiſſe Vorbedeutungen; Läugne aber dar=bey auch nicht / daß entweder gute oder böſe Engel/ auch durch Erregung natürlicher Mitteln / biß=

weilen

weilen ein Vorſpiel deß Unglůcks machen/ welches gleichſam vor der Thůre hålt / darauß zwar ein Chriſt gar keine Weiſſagung nehmen ſoll / wie die Heyden/ die auß pur lauter natůrlichen Dingen gemeiniglich eine Wahrſagung und Zeichendeuterey machten ; Sondern GOTT vertrauen / jedoch auch nicht alles verachten/ ſondern in rechtſchaffener Gottesforcht ſich gegen alle Fålle bereit halten ſolle.

Sonſten aber iſt bekandt/ daß man faſt überal viel von den Störchen hålt/ und bey vielen Leuthen ſehr beliebt ſeyn/ auch die Oerther und Håuſer/ wo ſie niſteln/ für glůckſeelig gehalten werden/ dann ſie ſollen fůr ſolche gemiethete Håuſer gleichſam Wache halten / und wie theils darfür halten / das bevorſtehende Unglůck vorher wiſſen/ und verkůndigen/ deßwegen ihnen manche gute Vorbereitung zu Neſtern auf ihre Håuſer machen / ſie deſto eher darmit anzulocken.

Ja/ ſagte ein Beyſitzender/ das geſchiehet vielfaltig. Wer aber gerne Storchen auf ſeinem Hauſe haben / und behalten wil / der muß ſolche Zubereitung und Neſt mit der lincken Hand verfertigen laſſen ; Dann auf ſolchen wohnen ſie gern/ und weichen nimmer von dannen.

Humfred lachte von Hertzen hierůber/ ſagend: Ja/ wer wird dem Storche ſagen/ oder beybringen/ daß ſolches Neſt mit der lincken Hand erbauet ſeye; Oder/ wer wird glauben/ daß der Storch die rechte von der lincken Hand zu unterſcheiden wiſſe.

In Theſſalien fuhre er fort / ja auch in andern Landſchafften / und bey den Thebanern ware es bey Leib- und Lebens-Straff verbotten / einen Storchen zu tödten / weil ſie die Einwohner von

Schlangen und andern Ungezieffer befreyet. So hält man es / ſo viel ich weiß / noch heutiges Tages für eine Sünde / und prophezeyhet dem Jenigen kein Glück / welcher einen Storchen muthwilliger Weiſe umbringet / oder ihnen ſonſten groſſen Verdruß anthut. Der ſchon zuvor von mir angezogene Niederländer ſchreibet: Er begehre zwar dem Aberglauben deß Wahn-ſüchtigen Pöbels nicht nachzuhängen / und mit demſelben zu glauben / daß ein Menſch eine Tod-Sünde begehe / der ſich mit dem Blut eines Storchen verunreinige. Gleichwol aber müſſe er zugeben / daß mancherley Exempel vorhanden / darauß wahrſcheinlich zu ſchlieſſen / GOTT habe ſolchen Frevel geſtraffet: Ja er ſelber habe / neben vielen andern Leuthen / in ſeinem Vatterland beobachtet / daß ein gewiſſes Hauß daſelbſten zu Grund gangen / nachdem es die Storchen-Neſter / welche viel Jahr lang / ſchon auf den Schlöten gelegen / hinab geſtoſſen. Ihme habe auch ein Mann geklaget; Er wäre Stürtzungs-Weiſe in das Verderben und Armuth gefallen; Seyd dem er einen Storchen mit dem Rohr tod geſchoſſen.

Der Wirth nach gebettener Erlaubnüß ſagte / er wiſſe von einem gewiſſen Geſchlechte / daß bey einer Erb-Theilung / wegen eines auf einem Hauß befindlichen Storchen-Neſts / ſeye in Streit gerathen / da die eine Parthey das Neſt habe herunter reiſſen / die andere aber ſolches ſtehen laſſen wollen. Es habe aber doch die Erſte die Oberhand behalten / und das Neſt hinweg geſtoſſen. Es ſeye aber bald darauf erfolget / daß eben dieſe Linie, ſo das Neſt zerſtöret / in gäntzlichen Abfall und Ar-

muth

muth gerathen / und ſich auf keinerley Weiſe davor retten können / da hingegen die andere Parthey in gutem Wol⸗ und Glücks⸗Stand geblühet.

Ich habe mich bereits gnugſam erkläret / was von ſolchen Begegnüſſen zu halten / und glaube darbey noch dieſes / daß GOTT auch jezuweilen/ den/ ohne Noth an ſeinen unſchuldigen / zumahlen unſchädlichen Creaturen / boßhaffter Weiſe / verübten Muthwillen / faſt augenſcheinlich / wie vielen andern Mißbrauch der Edlen Geſchöpffen GOttes/ zu ſtraffen pflege.

Ein rares Stück muß ich noch erzehlen / ſagte ein alter beleſener Mann / welches ſich alſo verhält/ und ſo mir recht iſt/in Sachſen ſich zugetragen. Es erzehlte nemlich ein ehrlicher und glaubwürdiger Mann / wie er einsmahls im Außgang deß Maji, vor der Stadt ein Bauren⸗Guth gekauffet/welches durch deß vorigen Beſitzers Unachtſamkeit gar Bau⸗fällig worden / derowegen er ſolches habe wollen verbeſſern laſſen / da er nun eines Tags hinauß gegangen / zu ſehen / was die Arbeits ⸗ Leute thäten / da hätten die Zimmer⸗Leute eben eine alte Scheure abbrechen wollen / damit ſie an deren Stelle eine Neue ſetzen könten; Weil aber die Storchen auf der Alten ſchon viel Jahr ein Neſt inne hatten / man auch insgemein die Gegenwart ſolcher Vögel / und die Oerter / wo ſie niſteln / für glückſeelig hält / weil ſie über ſolche Wohnungen/ da ſie ihr Neſt haben / gute Wacht und Obſicht halten / das Ungezieffer und gifftige Thiere umher ſammlen / und verzehren / auch vorher mercken und gleichſam anzeigen ſollen / wann ein Unglück durch Feuers ⸗ Brunſt bevor ſtehet / und etwas ein⸗

oder umfallen wil; Als wolte er ſolche alte Hauß-Genoſſen nicht gerne verlieren noch vertreiben/ lieſſe deßwegen den jenigen Theil/ wo das Neſt darauf ware/ zuletzt abbrechen/ auf den neu-erbauten Theil aber/ zuvor ein Neues/ dem Alten gantz ähnliches/ aber doch ſeinem Beduncken nach bequämeres Neſt machen/ und alsdann die junge Storchen in das Neue tragen/ dargegen ſich aber die Alten gar hart geſetzet. Nachdem ſolches geſchehen/ und er vermeynet/ die Alten würden gleichwol hin nachkommen/ da habe er und andere zwar geſehen/ daß ſie anfänglich mit groſſem Geklapper um das Neſt herum/ darauf aber weit hinweg geflogen. Da ſie nun bey ein paar Stunden außgeweſen/ da kamen ſie wieder mit einer groſſen Trouppe der benachtbarten Storchen herbey/ und deren ſeyen/ ſo viel er zählen können/ bey die ſechzig geweſen/ dieſe ſamentlich flogen mit groſſem Geklapper und gleichſam zornigen Gebärden um das vorige alte leere Neſt herum/ beguckten es drey oder viermahlen/ und wie ſie nun vermercket/ was da geſchehen/ flogen ſie alle einer nicht weit entlegenen Wieſen zu/ auf welche ſie ſich nieder gelaſſen/ und daſelbſten/ (wie ſie alle gar wol ſehen/ und abnehmen kunten/) gleichſam Rath gehalten/ indem ſie ſich in einem runden Kräyß præſentiret/ und alle nach einander ihre Meynung und Votum eingaben/ welches an ihnen einzeln/ Theils durch das Geklapper/ Theils durch Gebärden/abzunehmen war. Nicht lange darauf kamen ſie alle mit Ungeſtümm wieder zuruck geflogen/ und wie ſie es Anfangs mit dem Alten gehalten/ ſo beſchaueten ſie anjetzo mit etlichmahligem Herum-

fliegen

fliegen auch das neue Neſt / flogen darauf wieder auf die vorige Wieſe / woſelbſten ſie nicht lange verharreten / ſondern ſämtlich wegflogen / auſſerhalb denen Zweyen / denen die Jungen zugehöreten / dieſe kamen auch flugs auf das neue Neſt zugeflogen / da dann das Weiblein ſich am erſten herbey gemachet / hernach das Männlein / und das Neſt hinführo ruhig bewohnet.

Sie verwunderten ſich alle über dieſer Begebnüß / und wolten einige darauß einen Verſtand / den die Storchen haben müſten / andere eine Beredſamkeit / und gewiſſe Sprache dahero urtheilen / wie dann einige Scribenten den Thieren und Vögeln eine Sprache zueignen / und Apollonius Tyanæus, Melampus, Tireſia, ſolche Sprache der Vögeln ſollen verſtanden haben.

Daher mag es auch kommen ſeyn / ſagte Humfred, daß Theils Nationen / und ſonderlich die Egypter / die Störche Göttlich verehret. Wie dann ſonſten auch viel von den Storchen geſchrieben wird / das Fabelhafft iſt / und mit der Warheit nicht in allem übereinkommet / darunter auch das ſeyn mag / daß ſie ihre alte erlebte Eltern auf dem Rucken tragen / und was dergleichen mehr iſt / daß doch von Niemand jemahlen geſehen worden. Alexander Myndius gedencket / daß die Storchen / wann ſie in das Alter kommen / wegen ihrer Frömmigkeit / in weit entlegenen Inſuln zu Menſchen werden / eben wie die Antigina, nach Ovidianiſcher Vergeſtaltung / in einen Storchen ſolle verwandelt worden ſeyn.

Eine dergleichen unglaubliche Geſchichte / habe ich unlangſten / in einem Niederländiſchen Buch geleſen /

geleſen / darinnen von einem Schiffmann und berühmten Täucher / der zu Jſelſtein gebohren geweſen/mit Namen Jacob Pieter-Zoon/erzehlet wird/ daß / wie er in Spanien ſchiffen wollen / er ſich an einem Strick ins Meer gelaſſen habe / damit er den im Grunde veſt ſteckenden Ancker wieder loß machen möchte: Da ſoll er nun den Ancker in den Aeſten und Zweigen eines Kirſchen-Baums verwickelt und verwirret/und darbey ein kleines Männichen angetroffen haben / das ſich für den Küſter deß Orts außgegeben / und ihne freundlich gegrüſſet / auch darbey berichtet / daß dieſes der Storchen und Zwergen Land ſeye/ ja / daß er/ der Küſter / vor dieſem auch ein Storch geweſen / und zur Sommers-Zeit in dieſes Schiffers Vatterland zu Jſelſtein ſein Neſt gehabt habe. Ja er langete noch einen Ring herfür/zum Zeugnüß ſeines Vorgebens/ den er vor dieſem / als ein Storch einer von Adel weggeſchnappet / als ſie ſolchen im Garten ligen laſſen/ da ſie vorher gebadet / und ins Hauß gegangen. Dieſer Storchiſche Küſter habe viel andere kleine Kerlgen mehr herzu geruffen / damit ſie den Ancker helffen loßmachen: Solches hat der Schiffer Jacob Petri bey ſeiner Wiederkunfft daheim erzählet / und darbey den Ring gezeiget. Jch ſtelle aber einem frey / hiervon zu glauben / was ihme beliebet.

Sie lachten alle / inſonderheit der Wirth / der auch zugehöret hatte / und jetzo ſprache / daß Storchen zu Menſchen werden ſollen / das habe ich wol niemahlen / hingegen das gehöret / daß ein Menſch zu einem Storchen ſolle geworden ſeyn / und zwar einer meiner Profeſſions-Genoſſen / doch von hier weit

weit entlegen. Die geſamte Gäſte wolten wiſſen/ wie dann ſolches ſich verhielte? Da er dann folgenden Bericht erſtattete:

In einer luſtigen Geſellſchafft/ſagte er/etlicher Teutſchen Räyſenden/war auch/wie man vorgibt/ ein Saltzburger/der nicht gar zu viel Hirn im Haupt hatte/und deßwegen von den andern häuffig aufgezogen / und vexirt wurde; Sein Landsmann kam/ abgeredter Maſſen / (dann es war ein angelegter Handel/) am erſten nach Venedig / und ſagte dem Wirth alle Beſchaffenheiten dieſes blöden Jünglings / und kam erſt nach etlichen Tagen zu ihm in das Wirthshauß/zu erfahren/wie der Poſſen angegangen. So bald aber dieſer Storgiſt angelanget/ empfienge ihn der Wirth ſehr freundlich / ſprache ihm zu/ wie es ſeinem Vatter/ Mutter/ Schweſter und Bruder / die er alle mit Namen nennete / ergienge? Der Teutſche verwunderte ſich / daß der Wirth ſo viel von ſeinen Hauß-Genoſſen wuſte; Und als ihn der Wirth abſonderlich in eine Kammer geführet/ und ihn ſchwören laſſen/ er wolle geheim halten / was er ihm in Vertrauen offenbahren wolte/ hat er erzehlet/ wie daß er im Sommer zu einem Storch werde/und in ſeiner Heimat/gegen ſeines Vatters Hauß über/ ſein Neſt habe; Weil er nun von den Seinigen viel Gutes empfangen / begehrete er ſich wieder danckbar zu erweiſen. Der einfältige Geſell läſſet ihm die Naſe drehen / und glaubet alles ſo viel mehr/weil der Wirth kein Geld von ihm nehmen wolte/(dann die Geſellſchafft hatte für ihn bezahlet/) und mit vielem höflichen Erbieten von ſich ſcheiden lieſſe.

Als nun dieſer alberre Schöps nach Hauſe

kommen/

kommen / und im Frühling ſich verheurathet / auch über der Mahlzeit die Störche auf deß Nachbarn Hauß ab- und zufliegen ſiehet / nimmt er ein Glaß / bringt es dem Storche zum freundlichen Willkom̃ / ſprechend: Bene venuto, Signor hoſte, facio un brindis à Voſtra Signoria, &c. erzehlete auch darbey den Gäſten / daß dieſes ſein geweſener Wirth zu Venedig ſeye / und ingleichem die ihme vertrauete Heimlichkeit / darüber alle Gäſte von Hertzen lachten / und darfür hielten / der Herꝛ Bräutigam ſeye auf der lincken Seiten nicht recht unter dem Hütlein verwahret; woran ſie ſich auch ſchwerlich geirret haben werden.

Einer fragte hierauf den Wirth / ob er / als ein Wirth / darfür halte / daß die Storchen auch zur Speiſe tauglich ſeyen / item, ob er dergleichen ſeinen Gäſten verſpeiſe / oder ſelbſten auch eine eſſe? Darauf gab er zur Antwort: Das Erſte wiſſe er nicht / halte auch darfür / daß / weilen ſie ſich mit Schlangen / Kröten / Eydexen / und anderm gifftigen Ungezieffer / nähren / ſolche zur Speiſe undienlich wären / dahero er ſolche weder ſeinen Gäſten auffſetzen / weniger ſelbſten darvon eſſen möchte.

Humfred gabe hierüber ſeine Meynung dahin / daß dieſes eben keine genugſame Urſach wäre / warum man ſolche nicht eſſen ſolte; ſintemahl auch andere Vögel / allerley Gewürmer / Ungezieffer / Kröten / Spinnen / und dergleichen / eſſen / als wie die Endten / Hühner / &c. und doch deßwegen nicht gemieden werden. So ſeye über das bekandt / daß die Römiſche Luxuria und Weichlichkeit endlich dahin gerathen / daß ſie die gewöhnliche Speiſen hindan geſetzt / und nachdem ſie immer noch nach neuen

wollüſtigen Dingen getrachtet / auch endlich die Storchen zu Tiſche tragen laſſen / die ihnen / nach Plinii, Corn. Nepotis und Horatii Zeugnüß / beſſer geſchmäckt / als die Kraniche / und ſolle ein Römiſcher Schultheiß / Aſellius, oder / wie andere wollen / Sempronius, der erſte Erfinder dieſer Störchiſchen Lecker-Bißlein geweſen ſeyn.

Eines aber möchte ich noch wiſſen / fügete er zum Beſchluß bey / ob dem alſo wäre / wie man mich berichtet / daß die Störche auf keines Juden Hauß ihre Neſter macheten? Auf deß Herrn Herberge zwar habe ich keines wargenommen.

Der Wirth bedanckte ſich wegen dieſes Aufzugs / ſagend / er wiſſe jetzo gleich nicht auf dieſe Frage Beſcheid zu geben / doch wolle er nicht unterlaſſen / mit Fleiß nachzuforſchen / was daran ſeye / damit er Herrn Humfred auch dißfalls vergnügen könne; Hiermit nahme ſo wol der Storchen-Diſcurs, als auch für diß mahl die Mahlzeit / ein fröliches Ende.

Das IV. Capitul /

Enthält eine Special-Beſchreibung Engellands / nach allen ſeinen Provintzen / Städten / Veſtungen / &c. Joh. Duns Scotus, oder Doctor Subtilis, wird lebendig begraben. Allerley Denckwürdige Wunder-Sachen / als von Hölliſchen Schweiß-Bädern / Wetter- und allerley andern Wunder-Brunnen / ſchwimmenden Inſuln / Keuſchheits-Probe-Tempel / Schlangen- und Schnecken-Steinen / Steinen / die vom Waſſer entzündet / mit Oehl aber gelöſchet werden. Eadgars prächtigen Triumph. Bier / darvon die Leuthe 100. Jahr alt werden. Strahlenden Stern-Steinen. Gehenden Hügel. Seltſamen Flüſſen. Einer Regentin / die nackend durch die Stadt geritten / und darmit die Burger der Anlagen befreyet / item, von der hohen Schul zu Oxfort /

fort/und groſſer Menge der Studenten/eine grauſame Schlacht/ſeltſamer Kunſt-Spiegel/ anzündende Krähen/ &c. und viel andere rare Natur-Wunder angeführet werden.

DIeweilen unlangſten Richard von Biorn und Rheinwalden darzu erbetten/ in Beſchreibung deß Königreichs Engellands zwar fortfahren wollen/ aber durch die darzwiſchen kommende Einladung zur angeſtelleten Gaſterey und ſchönen Dantz daran verhindert/ und ſolche auf anderwärtige Gelegenheit verſchoben worden; Als erinnerten ſie ſich deſſen anjetzo beyderſeits/ und weilen ſie nun gute Gelegenheit hierzu zu haben vermeynten/ ſo ſetzte Richard ſeine damahlen unterbrochene Erzehlung folgender Maſſen fort:

ES wird ſonſten das Königreich Engelland eingetheilet in ſechs Landſchafften gegen Mitternacht/17. Mittelländiſche Provinzien/7. Landſchafften gegen Morgen/und 9. Landſchafften gegen Mittag. Von denen 6. Landſchafften gegen Mitternacht iſt die Erſte Northumbria, oder Northumer-Land/ gräntzet an Schottland/ iſt nicht ſonders fruchtbar/ und ſehr kalt/ begreifft in ihrem Umfang 145. Meilen/ hat viel rauhe Hügel/ und entſetzliche Berge/ die Einwohner ſeyn ſchlecht bemittelt/ Steinkohlen gibt es die Menge/ und mehr/ als an andern Orthen.

In dieſer Provintz iſt die jenige Mauer geſtanden/ſo die Römer wider den Einfall der Picten von einem Meer zum andern erbauet/ an deren allezeit auf 1000. Schritte ein Caſtell, und zwiſchen denſelben Thürne geſtanden/ ſo innerhalb Städtlein gehabt haben/welche beveſtiget geweſen. Und wie die Leuthe dieſes Orts ſagen/ ſo iſt ein ährines

Teuchel

Teuchel durch die Mauer zwiſchen denen Caſtellen und Thürnen gegangen / alſo / daß / wann einer bey einem Thurn ſeine Stimme darein gelaſſen / oder geſchryen / ſolches Geſchrey gleich in dem nächſten Thurn / und ſo fort an bey allen / iſt gehöret worden / daß man alſo von Stund an wiſſen können / an welchem Ort man ſich deß Feindes Einfall zu beſorgen hätte / wie dergleichen Wunder auch von den Thürnen zu Biſantz zu leſen iſt.

Dieſe Landſchafft hat 5. bequeme Kauff- und Handel-Städte / und 26. veſte Schlöſſer / wie auch 460. Pfarr-Kirchen / unter den Städten iſt die berühmteſte Neu-Caſtell, hat einen herrlichen und ſichern Port / daß auch groſſe Laſt-Schiffe allda anländen können. Auß dieſer Landſchafft iſt Johannes Duns Scotus bürtig geweſen / und in dem Dörfflein Dunſton geboren worden / er wurde ſonſten auch Doctor Subtilis genennet / ingleichem Scotus, weil er auß einem Schottiſchen Geſchlecht ware. Er hat floriret um das Jahr 1300. von ihme haben die Scotiſten ihren Namen genommen. Er ſtarb zu Cölln am Rhein / den 8. Novembr. 1308. Es iſt aber dieſer trefflich gelehrte Mann erbärmlich um ſein Leben gekommen / dann / weil er mit der ſchweren Kranckheit behafftet geweſen / und auf eine Zeit einen gar hefftigen Paroxyſmum gehabt / und nicht anders da gelegen / als ob er recht tod wäre / haben ſeine Diſcipuli und Auditores, die eben darzu gekommen / nicht anders gemeynet / als er wäre an der Peſt / welche damahlen erſchröcklich zu Cölln graſſirte / geſtorben / ihn demnach als einen todten Menſchen ſtracks in ein außgemauertes leeres Grab geleget / und den Stein darüber gedecket. Als er aber endlich wieder

zu ſich ſelbſten kommen / und auß dem Grab nicht hervor ſteigen können/hat er den Kopff für Unmuth ſo lang wider den Grabſtein geſtoſſen / biß er endlich/ als ſeine Fratres ſich herbey gemachet/ und den Stein wieder abgehoben/ nieder geſuncken/ und tod geblieben. Jhme iſt folgendes Epitaphium gemacht worden:

Quod nulli unquam hominum accidit, Viator,
Hic Scotus jaceo ſemel ſepultus,
Et bis mortuus, omnibus Sophiſtis
Argutus magis atque captioſus:

Die zweyte gegen Mitternacht ligende Provintz heiſſet Cumbria, oder Cumberland/ gräntzet an Schottland/und das Jrrländiſche Meer/dieſe Provintz iſt Metall-reich/hat viel Vieh und Gewild/eine groſſe Menge Fiſche. Man ſuchet allda Perlen/auch gibt es Ertz / mit Silber und Gold vermenget / ſo auch auſſerhalb Landes geführet wird. Allhier werden 8. berühmte Städte gezehlet / darunter Carlille die Vornehmſte iſt.

Die dritte Mitternächtige Provintz iſt Dunelmia, das Dunelmenſiſche Biſtum / oder Durham/ hat gegen Morgen das Teutſche Meer/gräntzet mit Northumber- und Cumberland. Man gräbet allda viel Kohlen/ ſo allhier nichts anders/ als ein von der Wärme unter der Erden hart gemacht und gekochter Leimen / wie ſie dann auch einen ſolchen Geruch haben / und wann ſie mit Waſſer beſprenget werden/ deſto heller brennen/ werden ſie aber mit Oehle begoſſen/ſo verlöſchen ſie wieder. Das Land iſt mit reichen Metall-Adern verſehen. Es gibt allda bey Darlington 3. überauß tieffe Brunnen / ſo man die hölliſche Schweiß-Bäder (Hel-kerles,) nennet/weil

das

das Waſſer Sied-heiß hervor kommt / die Haupt-Stadt iſt Durham / und ſind 6. Handels-Städte in dieſer Provintz befindlich / 118. Pfarren / oder Kirchen / werden gezehlet.

Die vierdte gegen Mitternacht ligende Landſchafft iſt Weſtmoria, insgemein Weſtmoreland genennet / darinnen werden entſetzliche Berge gefunden / gräntzet an Cumberland / Dunelm / Lancaſtrien und Eborach / hat in ihrem Bezirck 112. Meilen / die gegen Mittag ligende Felder laſſen ſich nicht bauen. Die Haupt-Stadt iſt Candale, unter der Stadt hat der Fluß Canus 2. merckwürdige Strudel / auß welchen die Waſſer mit ſtarckem Geräuſch hervor kommen / und den Einwohnern an Statt eines gewiſſen Prognoſtici dienen. Wann der gegen Norden ein Geräuſch von ſich gibt / ſo verkündiget er ſchönes und liebliches Wetter; Läſſet ſich aber der andere gegen Mittag vernehmen / ſo bedeutet er gemeiniglich ſtarcke Regen / oder ungeſtümm / unfreundlich Wetter. In dieſer Provintz entſpringet auch der Fluß Loder / von welchem merckwürdig / daß er deß Tages zum öfftern ab- und zuflieſſet. Die gantze Landſchafft beſtehet auß 4. Städten / 7. Schlöſſern / und 26. Pfarren.

Die fünffte Mitternächtiſche Provintz iſt Lancaſter / oder Lancaſtershire / gräntzet mit Eborach / der Grafſchafft Darby; und dem Irrländiſchen Meer / hat in ihrem Bezirck 163000. Schritte. Die Haupt-Stadt iſt Lancaſter / bey dem Flecken Ferneby wird unter den Steinkohlen ein ſchwartzes Waſſer gefunden / worinnen unterweilen von den Gräbern Fiſche gefangen werden. Man muß ſich über die Art und Natur deß Waſſers verwundern /

welches nichts Fettes duldet / auch nichts Oelhaff-tiges darinnen ſchwimmet. Die Landſchafft beſtehet auß 5. Handels-Städten/ und 36. Pfarr-Kirchen/ die ſehr Volckreich ſeyn.

Die ſechſte gegen Mitternacht ligende Provintz iſt die Grafſchafft Eborach/oder Jorck/Yorcks-hire / wird für die Gröſſeſte in gantz Engelland gehalten/ iſt ſehr fruchtbar; Sie gräntzet mit Lancaſter/ Weſtmoreland / Dünelmiſchen Biſtum / Teutſchen Meer/&c. der gantze Umcräyß hält in ſich 108. Meilen. In dieſer Landſchafft gibt es flieſſende oder ſchwimmede Inſuln/die deßwegen trefflich berühmt/ dann/ob ſie gleich gantz grün ſind/und gantze Vieh-Heerden mit Wäyde verſorgen/auch dick mit Blumen beſetzt ſeynd / ſo ſchwimmen ſie doch in den Waſſern / von denen ſie empor gehalten werden. Bey der Veſtung Knarsborw iſt eine Quelle anzutreffen / deren Waſſer nicht auß dem Adern der Erden herfür flieſſet / ſondern auß denen darbey ligenden Bergen Tropffenweiß herab tröpfflet/wird insgemein Droppink-Well genennet. Wann man ein Holtz in dieſen Brunnen wirfft / wird es zu Stein. Rippon iſt eine wegen Tuchmachens berühmte Stadt / allda iſt die herrliche Kirche mit dreyen Thürnen/in welcher vor Zeiten der Weiber Keuſchheit iſt probirt worden / indeme die Keuſche durch ein enges Kirch-Loch / ſo man St. Wiefrieds / deß Ertz-Biſchoffs von Eborach / Needbe, oder Nadel genennet / leichtlich haben ſchlieſſen können. Die Haupt-Stadt dieſer Landſchafft iſt Eborach/ oder Jorck / ſo die Nächſte nach Londen in gantz Engelland iſt/an Gröſſe/Schön- Luſtig- und Herrligkeit/ iſt auch wol bewohnet/ hat eine trefflich ſchöne Ertz-Biſchöffliche Kirche/ zu St. Peter genannt.

Nicht weit von dem Schloß Scarborough ligt das Stådtlein Wintzby / allda werden Steine gefunden/ welche wie die Schlangen geformet ſind/ über welches Natur-Wunder man gleichſam erſtaunet. Wann man ſie in die Hånde nimmt/ ſo meynet man nicht anders / es ſeyen Anfangs lebendige Schlangen geweſen/ die hernach in Stein verwandelt worden; Allda findet man auch ſchwartzen Agt- oder Bern-Stein / dergleichen auch in den Felſen angetroffen werden/ wo ſie zerſprungen ſeyn. Dieſer Bern-Steine Natur iſt gantz verwunderlich; Wann man ſie mit Waſſer begieſſet / ſo brennen ſie; Werden ſie aber mit Oehl benetzet / ſo verliſchet das Feuer wieder; Wann man ſie an etwas reibet/ ſo bleiben ſie alſobald kleben.

Bey dem Dorff Skenckgrave / am Ufer deß Meers gelegen / iſt einsmahls ein Meer-Mann gefangen worden / den man mit rohen Fiſchen ernåhret/ welcher nachmahls/ bey erſehener Gelegenheit/ ſich wieder in ſein Element begeben. Bey Hunt-Cliffe werden in den Waſſern Stein-Klippen gefunden/ wohin ſich die Meer-Kålber in groſſer Menge begeben/ und friſche Lufft ſchöpffen. Wann die andere ſåmtlich allda ſchlaffen/ ſo iſt eines allart und wachſam / welches / ſo bald es einen Menſchen ankommen ſiehet / mit groſſem Geråuſch ins Waſſer ſpringet / und alſo den andern die bevorſtehende Gefahr zu verſtehen giebet. Dieſes geſchiehet aber nur/ wann ſie Manns-Perſonen erwittern; Dann das Weibliche Geſchlecht iſt ihnen nicht zuwider/ dannenhero die Jenigen / welche ſie fangen wollen/ ſich mit Weibes-Kleidern verſehen.

Bey Huntlynabb werden unten an den Bergen groſ-

gen groſſe von der Natur formirte Kugeln gefun⸗den / die ſo nette herauß kommen / als ob ſie durch Künſtlers⸗Hand mit allem Fleiß gemacht worden ; Schläget man ſie von einander / ſo præſentiren ſich Schlangen / denen aber die Köpffe mangeln. In dieſer Provintz zählet man 15. Veſtungen / 146. Handels⸗Städte / und 363. Pfarren.

Beſchreibung der Mittelländiſchen 17. Provinzien.

DEr innerſte Theil Engellands beſtehet auß 17. Mittelländiſchen Provinzien / namentlich: Cheſter, Darbischire, Nottigham, Lincolnshire, Ruhtland, Leyceſtershire, Staffordshire, die Salopienſiſche Grafſchafft / Herfordshire, Worceſtershire, Warwickshire, Northamptonshire, Huntingdonshire, Betfortshire, Buckingamshire, Oxfordshire, und Gloceſtershire.

Ceſtria, oder Cheſter, gibt keiner Engliſchen Provintz etwas nach / was deren Boden und Fruchtbarkeit betrifft / hat ſehr geſunde Lufft / die Menſchen ſeyn von gutem Verſtand / kommen zu hohem Alter / hat einen groſſen tapffern Adel und Rittermäſſige Familien. Hier zu Land werden die beſten und wolgeſchmackteſten Käſe gemacht / dergleichen in Engelland nicht gefunden werden. Die Hauptſtadt dieſer Provintz heiſſet auch Cheſter, iſt eine Biſchöffliche Stadt. In den fürnehmſten Gaſſen kan man unter Schwib⸗Bögen / und alſo bey böſem Wetter trocken gehen / das Waſſer Deua, oder Dee, daran die Stadt ligt / führet viel Salmen. Allhier iſt König Eadgar, nachdem er die Britanniſche Fürſten bezwungen / mit ſtattlichem Triumph eingezogen. Er ſaſſe nemlich als ein Sieges⸗Held in einem Schifflein /

lein / und muſten Kinnadus, der König in Schottland / Malcolmus, der Cumbrer Regent / wie auch alle überwundene Fürſten in Wallien / als Ruder-Knechte durch den erſtgemelten Fluß Deva mit prächtigem Pomp nach dieſer Stadt bringen. In dieſer Landſchafft/ſonderlich bey Nortwich/werden treffliche Saltz-Gruben gefunden/ und köſtliches Saltz gemacht.

Die zweyte Innländiſche Provintz Darby/ oder Darbishire, hat/ neben guten Feldern und ſtattlichen Schäffereyen/groſſen Nutzen vom außgegrabenen Bley/Eyſen und Stein-Kohlen. Die Haupt-Stadt iſt Darby/ſchön und Volckreich. Man findet allda ſehr gutes Bier / Ale genannt / welches ſo geſund iſt/daß viel Einwohner ihr Leben darvon biß auf 100. Jahre bringen. In der Abendlichen Gegend dieſer Provintz findet man auch Bley/Eyſen/ Spieß-Glaß/ Mühl- und Wetz-Steine/ ſonderlich auch eine Art / ſo dem Cryſtall nicht ungleich; Wie nicht weniger warme Geſund-Waſſer. In dieſer Provintz werden 7. Caſtelle, 8. Handels-Städte/ und 106. Pfarr-Kirchen gezehlet.

Die dritte Landſchafft iſt Nottingham / oder Nottinghamshire, gibt an guter Lufft und Fruchtbarkeit den andern nichts nach. Die Haupt-Stadt gleiches Namens / hat ſolchen Namen von denen unterirrdiſchen Klüfften und Höhlen in den Felſen; Hat ein ſchönes/ veſtes/ auf einem hohen Felſen gelegenes Caſtell,ſo nie erobert worden. In der Stadt ſelbſten werden ungeheure in Stein gehauene Gewölber gefunden / die zu Wohnungen zubereitet ſind. Die gantze Provintz hat 8. Handels-Städte/ und 160. Pfarr-Kirchen.

Lincolnia, oder Lincolnshire, die vierdte Mittelländiſche Landſchafft/iſt zwar nicht durchgehends alſo Fruchtreich/die Waſſer hingegen voller Fiſche. An Viehe/ Flachs/ Alabaſter und Gyps iſt kein Mangel. Die Waſſer-Vögel findet man in ſo groſſer Menge / daß derſelben nicht ſelten mehr als 3000. auf einmahl/ſonderlich der Endten/auf einen Zug ſind gefangen worden. Jngleichem findet man Stern-Steine / welche glängende Strahlen von ſich ſchieſſen laſſen. Man glaubet veſtiglich/ ſie dienen den Soldaten / wann ſie eine Schlacht antretten/ und ſelbige bey ſich tragen/ zu unfehlbarer Behauptung deß Sieges. Das Erdreich an dem Meer-Striche iſt ſo weich / daß man ſich unbeſchlagener Pferden bedienet / allda wird man auch keinen Stein finden/man bringe ihn dann dahin. An ſüſſen Waſſern hat es groſſen Mangel. Die Haupt-Stadt dieſer gantzen in unterſchiedliche Theile eingetheilten Provintz iſt Lincolm/ eine groſſe und Biſchöffliche Stadt/ und iſt das gröſte Biſtum in Engelland/hat annoch 1247. Pfarꝛ-Kirchen unter ſich. Hier gibt es eine ſonderliche Art Vögel / die man Canuts-Vögel nennet / und gäntzlich darfür hält/ ſie ſeyen auß Dännemarck dahin kommen/man heiſſet ſie auch Dotterels. Sie haben dieſe beſondere Art an ſich/wann der Vogelſteller ſeinen Arm außſtrecket / ſo breitet der Vogel ſeine Flügel auß; Strecket aber Jener ſeinen Fuß von ſich / ſo thut auch dieſer deßgleichen. Jn dieſer gantzen Provintz ſind 30. Städte/ und 630. Pfarꝛ-Kirchen.

Die fünffte Provintz unter den Mittelländiſchen iſt Rotelandia, Rutlandia, oder Rutlandshire, wird unter denen Graffſchafften in Engelland für die Klei-

die Kleineſte gehalten/ein hurtiger Reuter kan ſie in einem Tag umreitē/hat ſehr gute Lufft/uñ iſt fruchtbar. Upping iſt die vornehmſte Stadt im Mittägigen Theil/und ſeyn nur 2. Städte und eine Veſtung in dieſer Grafſchafft / darinn werden auch 48. Kirchen gezehlet. Die Freyherren von Exton, denen die Handels-Stadt Ockham zugehörig/haben eine ſonderliche Gerechtigkeit / welche darinnen beſtehet: Wann einer zu Pferd in dieſes Gebiet / ohne Vorbewuſt deß Herꝛn dieſes Orths/ſich begibt/ ſo hat er ein Huf-Eyſen von ſeinem Pferd verlohren / wo er nicht bey Zeiten daſſelbe mit einem gewiſſen Gelde löſet; Dergleichen Huf-Eyſen werden auſſen an dem Ort der allgemeinen Zuſammenkunfft ſehr viel angenagelt geſehen.

Leyceſtria, oder Leyceſtershire, iſt die ſechſte Provintz / ſo ſehr Fruchtreich / und ſtattliche Vieh-Zucht hat. Der Stern-Stein wird allhier auch angetroffen. Gegen Mittag ligt ein Ort/ Harburg genannt / woſelbſt die Einwohner insgeſamt mit der Sprache nicht recht fortkommen können/ und weißt man nicht/woher dieſer Fehler entſtehe. Bey dem Städtlein Lutterworth iſt ein dermaſſen kalter Brunnen / darinnen Holtz / und andere Materie, in kurtzer Zeit zum Stein wird. Leyceſter iſt die Haupt-Stadt dieſer Provintz/ſie ſolle 844. Jahr vor Chriſti Gebuhrt erbauet worden ſeyn. In dieſer Landſchafft ſeyn 12. Städte/ und 200. Pfarꝛ-Kirchen.

Staffordia, oder Staffordshire, die ſiebende / iſt fruchtbar und geſund/gegen Norden Bergicht/mit Schnee bedeckt / hat viel Wälder. Der berühmte Fluß Trente durchnetzet dieſe Provintz an verſchiedenen Orten; Man ſagt / er habe ſeinen Namen

von 30. Flüſſen/ die ſich in ihne ergieſſen. So gibt man auch vor / es ſollen dreiſſigerley Arten von Fiſchen ſich darinnen aufhalten. Der/neben andern/ in dem Gebürge entſpringenden Flüſſen / Fluß Dove, hat dieſe Art: Daß/wann er ſich ergieſſet/er/wie der Egyptiſche Nilus, die Felder und Wieſen trefflich fruchtbar machet. Er nimmt aber unterweilen mit ſolcher Geſchwindigkeit zu/ daß er innerhalb 12. Stunden offt gantze Viehe-Heerden mit ſich hinweg führet; Sie hat unterſchiedliche ſchöne Städte / darunter Lichfeld, Staffort, und mehr andere ſeyn.

Die achte Inn- oder Mittelländiſche Provintz heißt Salopia, Shropshire, iſt auch ſehr fruchtbar/ mit Steinkohlen/ Eyſen/ Kalch/ Ertz-Gruben und vielen Flüſſen verſehen. In dieſer liget die ſchöne/wolerbauete/veſte und berühmte Stadt Schrewsbury/ oder Shrowsbury / Lateiniſch Salopia, in deren groſſe Handlung / ſonderlich mit Tüchern / getrieben wird. A. 1515. iſt allhier das erſte mahl der Engliſche Schweiß/ eine ſchädliche Kranckheit/ entſtanden/ welche ſich hernach durch gantz Engelland außgebreitet / auch nachgehends in Teutſchland eingeriſſen / und viel tauſend Menſchen hinweg geraffet/ die alle innerhalb 24. Stunden geſtorben/ wer ſolche überlebte/kame gemeiniglich darvon/und wieder auf. Der Angriff überfiele einen ſtracks mit tieffem Schlaff / und wann man ſolchen nicht mit Gewalt verwöhrte / ſo fuhre der Krancke alſo dahin / und verſchlieffe ſein Leben. In dieſer Provintz ſeyn 14. Handels-Städte / und 170. Pfarr-Kirchen.

Die neundte Provintz iſt Hereford, oder Herefordshire, iſt ſehr fruchtbar/ und hat herrliche Wäyde für

de für das Viehe / daß man es mit Recht an Theils Orten das göldene Land nennen mag. Die Waſſer ſeyn dem Egyptiſchen Nil-Fluß / wegen ihrer treff-lichen Befeuchtigung und wachsthumlichen Krafft / zu vergleichen. In Summa / ſie gibt keiner Engli-ſchen Provintz an Uberfluß der Früchten etwas nach. Die Haupt-Stadt Herefort iſt mit den ſchön-ſten Feldern / Wieſen / und faſt allenthalben mit Flüſſen eingefaſſet / iſt auch ein Biſchöfflicher Sitz. Der Fluß Lugus zeiget ein rechtes Natur-Wunder / indeme eine allda befindliche Quelle ohne Unterlaß voller Fiſch-Gräten iſt / und ob ſie gleich auf das Beſte geſäubert wird / doch immer wieder andere hervor bringet. Wo dieſer Fluß in die Vaga fället / lage ehedeſſen ein Hügel / welcher A. 1575. ſich von ſeiner Stelle hinweg begeben / und mit ungeheurem Geräuſch / alles / was ihme im Weg gelegen / zer-ſchmettert / auch ſolcher Geſtalt ſich an einem andern Ort / von dem vorigen 3. Tag-Räyſen entfernet / aufs Neue niedergelaſſen. In dieſer Landſchafft werden 8. Handels-Städte gefunden / ehemahlen waren der Veſtungen 28. deren aber die wenig-ſten mehr in gutem Stande ſeyn / noch heute werden der Pfarr-Kirchen 176. gezehlet.

Die unter denen ſo genannten Mittelländiſchen Provintzen Zehende iſt Worceſter, oder Wigornia, Worceſtershire, eine wolbegüterte Landſchafft / reich an Früchten / Wäldern / Flüſſen und Saltz-Pfan-nen / deren Haupt-Stadt iſt Worceſter, eine ſchöne / veſte / Biſchöffliche Stadt. In dieſer finden ſich 7. Schlöſſer / und 52. Pfarr-Kirchen.

Die eilffte Provintz heiſſet Warwick, oder War-wyckshire, nach der Haupt-Statt dieſer Provintz / leydet

leydet an nichts Mangel/ was zur Nutz- und Luſtbarkeit gereichet; Der Stern-Stein wird allhier auch gefunden / hat ingleichem gute Saltz-Quellen/ und Alaun-Brunnen. Das Waſſer iſt Milchfärbig/gleichet am Geſchmack der Milch/iſt gut für den Stein/ treibet den Urin/ ziehet die Wunden zuſammen/und heilet ſie in kurtzer Zeit. Gebrauchet man dieſes Waſſer mit Saltz/ſo laxirt es; Wird es es aber mit Zucker genützet / ſo ziehet es zuſammen/ verſtopffet / verwandelt auch das Holtz in Steine. Nach der Stadt Warwick iſt berühmt die Stadt Coventry, der erſte Herꝛ dieſer Stadt war ein Tyranniſcher Regent / Leofricus mit Namen / der die Burger ſehr drückete; Und ob wol ſeine Gemahlin Godiva, ihrer mit allem Fleiß ſich annahme / kunte ſie doch anders keine Milderung erlangen / als daß ſie auf ſein / deß Regenten / Befehl / gantz nackend durch den vornehmſten und Volckreicheſten Theil der Stadt herum geritten; Da ſie dann/ wegen ihrer ſehr langen Haaren / die ſie bedecket haben / von Niemand geſehen worden ſeyn ſolle; Wormit ſie erlanget/ daß dieſe Einwohner auf ewige Zeit vieler Anlagen und Steuren befreyet worden. Dieſe Provintz hat 8. veſte Caſtelle, 15. Städte/ und 158. Pfarꝛ-Kirchen.

Die zwölffte Provintz heiſſet Northamton, oder Northamtonshire, iſt ſehr fruchtbar / und hat alle Nothdurfft in groſſer Menge/ alſo/ daß kein Ort zu finden/ den man mit Fug und Recht ſolte armſelig oder unfruchtbar nennen können. Die Haupt-Stadt heiſſet auch Northamton, hat anſehnliche Häuſer / und veſte Mauren.

Die dreyzehende Provintz iſt Huntington, oder Hunting-

Huntingtonshire, hat treffliche Vieh-Wäyde/ und iſt überauß fruchtbar. Die Haupt-Stadt gleiches Namens/ wird von einigen Jäger-Berg genennet/ wie ſie dann auch einen Jäger zum Wappen führet. Dieſe gantze Landſchafft hat 5. Städte/ und 78. Pfarr-Kirchen.

Die Vierzehende iſt Bedfordia, oder Bedfordshire, iſt den Vorigen an Fruchtbarkeit nicht allerdings gleich. Die Haupt-Stadt heiſſet ebenfalls Bedford, iſt zwar nicht ſonders wol erbauet/ und ſehr alt. Die Provintz hat 4. Caſtelle, 10. Städte/ und 160. Pfarr-Kirchen.

Die fünffzehende Mittelländiſche Provintz Buckinghamia, oder Buckinghamshire, hat den Namen von den häuffigen allda wachſenden Buch-Bäumen/ geſunde Lufft/ fetten und fruchtbaren Boden/ unterhält treffliche Schäfereyen/ daß mit der Wolle gantz Aſien verſehen wird. Die Haupt-Stadt hat mit der Provintz gleichen Namen.

Die ſechzehende Provintz iſt Oxenfordia, oder Oxfordshire. Man könte den Himmel nicht günſtiger wünſchen/ als er ſich gegen dieſe Landſchafft erzeiget; Der Erdboden iſt lieblich/ luſtig und fruchtbar; Die Lufft gelind und anmuthig; Da gibt es die ſchönſten Bäume/ außerleſenſte Früchte und Vieh-Wäyde/ allerhand Arten von Thieren/ Vogelfang und Jägerey nach Wunſch und höchſter Beluſtigung; Die Waſſer wimmeln von Fiſchen. Die Haupt-Stadt der Provintz iſt Oxfort, Oxonia, ſo eine ſaubere/ ſehr veſte/ wolerbauete und geſunde Stadt iſt. Die berühmte hohe Schul allda/ wird der Pariſiſchen Mutter genennet/ iſt eine von den berühmteſten Academien der Chriſtenheit/ allwo die

Zahl der Studenten auf etliche tauſend ſich erſtre⸗cket / und iſt keine hohe Schul weder an Majeſtät / noch Reichthum / mit dieſer zu vergleichen ; Sie zehlet 18. Collegia, ohne die Schulen / oder in allem 28. Collegia, welche an allerley Vorrath / und groſ⸗ſer Verkoſtung gegen die Gelehrten / Königs⸗Häu⸗ſern einen Streit machen können. Was man anderswo Stuck⸗Weiſe findet / das iſt hier alles bey einander / es ſey in Sprachen / Facultäten / oder freyen Künſten.

Dieſe Stadt und hohe Schul / hat auch Kriegs halber einen groſſen Namen / dann ſolche es bald mit dem Parlament, bald auch mit den Königen ge⸗halten. Zu Heinrici III. Zeiten / hat dieſe eintzige Stadt 15000. Studenten / für die Baronen / gegen den König außgerüſtet / und iſt dieſe Armee die Hefftigſte und Mannhaffteſte / in vielen Schlach⸗ten befunden worden. Unter Eduardo hat man 30000. Studenten allda gezehlet / wiewol ſie nach⸗gehends wieder in ziemlichen Abgang kommen. Die gantze Provintz hat 10. Städte / und 280. Pfarr⸗Kirchen.

Die ſiebenzehende Mittelländiſche Provintz / heiſſet Glocestria, Glocesterſchire / die Lufft allda iſt trefflich geſund und heilſam / auch das Land ſehr fruchtbar / hat groſſe Waldungen / die Haupt⸗Stadt iſt Glocester / eine Biſchöffliche ſchöne wol⸗erbaute Stadt. In der Haupt⸗Kirchen iſt ein ſolches Kunſt⸗Stück wie zu Mantua, da auf einer Seiten gar ſtill einer etwas reden kan / ſo der an⸗dere / gar weit darvon / auf der andern Seiten / gantz klärlich / eine jede Sylbe / der bey dem Redenden ſtehende aber nichts vernehmen kan. In der alten

Viz-Grafſchafft Barclay, werden Steine gefunden / welche eine rechte Geſtalt der lebendigen Schnecken und Auſtrien vorſtellen. Die Einwohner geben vor / ſie ſeyen lebendig geweſen / und hernach in Steine verwandelt worden. Unzehlich viel Vieh-Heerden gibt es in dieſer Provintz. Die Schafe haben lange Hälſe und viereckichte Leiber/ tragen die ſchönſte Wolle / welche hoch verkauffet wird. Sie hat 25. Städte / und 280. Pfarr-Kirchen.

Folgen die 7. gegen Morgen ligende Provintzen.

DEr gegen Morgen ligenden Provintzen werden 7. gezehlet / deren die erſte Cantabrigia oder Cambridgeſchire / iſt ſumpffig / moraſtig / und die Lufft nicht gar zu geſund / ziemlich dick und neblich / doch iſt das Land fruchtbar / und hat gute Wäyde / in dem mittägigen Theil wächſet viel Saffran / die Haupt-Stadt iſt Cambridge oder Cantabrigia, hat ſchöne breite und reine Gaſſen/ hier geſchiehet groſſe Handelſchafft / und währet der Jahr-Marckt von Michaëlis biß Martini, vor der Stadt im Felde. Es hat in dieſer Stadt eine berühmte hohe Schule / darvon man vorgibt / ſie ſeye 375. Jahr vor Chriſti Geburt geſtifftet worden / welches aber dahin geſtellet bleibet. Der Studenten gibt es nicht ſo viel / als zu Ochsfort/ weil die Lufft nicht ſo gut und geſund / als in dieſer. Dieſe gantze Provintz beſtehet auß 8. Städten/ 7. Caſtelen und 163. Pfarr-Kirchen.

Die zweyte Provintz iſt Nortfolck, die Lufft iſt hier etwas rauher / und der Grund nicht aller Orten frucht-

ten fruchtbar; Jedoch wird faſt aller Orten Doon, Kreyden / Mergel und Kalch gefunden / hat viel Wälder/gute Wäyde und kluge Einwohner. Die Haupt-Stadt iſt Norwich, eine berühmte / ſchöne und Volck-reiche Stadt / mit feſten Mauren / vielen Thürnen / und 11. Thoren verſehene Stadt/ mit einem überauß ſchönen Rath-Hauß / Ihre Schön- und Zierlichkeit hat ſie den Holländern zu dancken / die zur Zeit deß Hertzogs von Alba in groſſer Menge ſich dahin retiriret. In dieſer Landſchafft/ ligt auch die Stadt Jarmouth, eine ſehr ſchöne veſte Stadt und Meer-Hafen / kaum 50. Schritte vom Meer gelegen; Allda iſt ein groſſer Häring-Handel. Die ſchöne und reiche Stadt Lyme, hat auch einen guten Port. In dieſer Provintz ſeyn 30. Handels-Städte/und 660. Pfarr-Kirchen.

Die dritte Provintz iſt Suthfolck oder Suffolck / hat geſunde Lufft / fruchtbaren Boden / und iſt voller Luſtbarkeit/ viel Wälder / Wild/ und treffliche Vieh-Wäyde gibt es darinnen. Hat 7. Caſtelle, 28. Handels-Städte / und 575. Pfarr-Kirchen. Ipswich ware ehemals eine treffliche Handels-Stadt.

Die Vierdte gegen Morgen ligende Engliſche Provintz / iſt Eſſex, ſie hat nicht durchauß geſunde Lufft / iſt auch nicht gleich fruchtbar / Theils Orten zur Jägerey ſehr bequem. Maldon iſt unter den Eſſexiſchen Städten die Reicheſte und Schönſte. Harwich iſt eine ſichere Schiff-Stellung. Die Haupt-Stadt iſt Colcheſter/ eine ſchöne luſtige und Volck-reiche Stadt / mit einem alten Caſtell; Führet eine ſtarcke Tuch-Handlung. Dieſe Grafſchafft Eſſex hat 21. Handels-Städte / 5. Caſtelle, und

ſtelle, und eben ſo viel Häfen/ der Pfarꝛ-Kirchen ſeyn 515.

Die Fünffte iſt Hertford oder Hertfordshire/ hat gute Lufft/ fettes Erdreich/ herꝛliche Geträyd-Felder/ und Vieh-Wäyde/ Wälder und Wieſen/ Flüſſe voller Fiſche. Die Haupt-Stadt iſt Hertford, eine uralte Stadt. Die gantze Provintz hat 8. Städte/ und ehedeſſen 28. Caſtelle, darvon etliche ruiniret/ und 76. Pfarꝛ-Kirchen.

Die ſechſte Provintz iſt Middel-Eſſex/ iſt ein trefflich geſundes und fruchtbares Land/ die Haupt-Stadt dieſer Provintz/ und deß gantzen Königreichs/ iſt Londen/ eine Uralte/ an der Tems/ und 60000. Schritte von Ocean gelegene groſſe Stadt. Nächſt der Stadt Londen iſt Seh- und Betrachtungs-würdig Hamptoncourt, das Königliche Luſt-Hauß/ allwo allerhand treffliche Luſt- und Koſtbarkeiten überflüſſig zu ſehen/ und anzutreffen. In dieſer Landſchafft befinden ſich/ Londen nicht darzu gerechnet/ 73. Pfarꝛ-Kirchen.

Die ſiebende gegen Morgen ligende Engliſche Provintz heiſſet Cantium oder Kentſchire/ in dieſer iſt die Lufft nicht zum reineſten/ doch auch nicht ungeſund/ weil dieſer Land-Strich dem Æquatore nahe iſt/ ſie iſt voller Hügel und ziemlich waldig/ allenthalben fruchtbar/ auſſerhalb Eyſen/ wird kein Metall darinn gefunden/ ſonſten hat ſie alles/ was zum Lebens-Unterhalt vonnöthen/ iſt mit Städten und Dörffern wol erbauet/ und die Einwohner wegen ihrer Freundlichkeit berühmt. Zu Dexford werden die Königliche Schiffe gebauet/ allda ein treffliches Arſenal. Bey dem offenen Städtlein Graveſende, pflegen die gröſten Niederländiſchen

Schiffe anzuländen / und ſeyn faſt nichts als Wirths-Häuſer an dieſem Ort. Die alte Stad Rocheſter hat ſchwache Mauren / enge Gaſſen ein feſtes Caſtell, und ſchöne Schiff-Stelle / für di Königliche Kriegs-Schiffe / ſo ſtätigs bereit un wol zugerüſtet da ſtehen / zu deren Beſchützung die Königin Eliſabeth ein Bollwerck und Veſte an dem Geſtade aufgeführet hat. Es mögen ungefähr 30. Kriegs-Schiffe und 2. Galeeren da ligen darunter zwey gar groſſe Stück ſeyn / deren eines der Bär genennet wird / ſo gar wol zu ſehen / und mit vielen Bequemlichkeiten außgerüſtet ſeyn.

Die Haupt-Stadt dieſer Provintz iſt Canterbury oder Canterberg / insgemein Cantelberg genannt. Die Ertz-Biſchoffliche Kirche dieſes Orts / wird insgemein für die Anſehnlichſte / in gantz Engelland gehalten / iſt ſehr herꝛlich mit zweyen ſehr groſſen und hohen Thürnen erbauet.

Anjetzo folgen die neun Mittägige Engliſche Provintzen.

DEren Erſte iſt Suſſexia oder Suſſex / hat / wie das meiſte übrige Engelland / gute geſunde Lufft / die doch auch unterweilen ziemlich neblicht / Fiſchreiche Flüſſe / Waſſer-Vögel in groſſer Menge / fette Aecker und Felder / ſo ſehr fruchtbar; Herꝛliche Vieh-Wäyde / die ſchönſte Luſt-Wälder. Die Haupt-Stadt dieſer Landſchafft heiſſet Chicheſter oder Ciceſtria, ein ſchöner groſſer Ort. Die Stadt Lewes iſt auch trefflich groß und Volck-reich. Bey der Stadt Battel iſt Anno 1066. eine hitzige und grauſame Schlacht vorgegangen / und wurde dazumahl um das gantze Königreich Engelland von

Haralden und Wilhelmen geſtritten / da Jener mit 66964. Engelländern das Leben laſſen muſte. Der Ort ware lange Zeit von dem Blut ſo vieler Erſchlagenen roth gefärbet geblieben. Ja man gibt vor / ſo offt daherum die Erde durch gefallene Regen naß werde / ſo offt erſcheine auch eine merckbare Röthe. Das Städtlein Rye, hat eine ſtattliche Anfahrt / auß Franckreich herüber von Dieppe. In dieſer Provintz werden 10. Caſtelle, 18. Städte/und 312. Pfarr-Kirchen gezehlet.

Die Zweyte Mittägige Provintz iſt Surria oder Sutria, von den Engelländern insgemein Surry oder Surtrey genannt / iſt ihrer Figur nach faſt viereckicht / mit geſunder Lufft begabet / Felder/ Wälder/ Aecker/ Flüſſe / hegen lauter Luſt und Annehmlichkeit. In dieſer Provintz iſt keine ſonderliche Haupt-Stadt / aber viel herrliche Königliche Häuſer / welche mit groſſen Koſten erbauet worden. In einem dieſer / nemlich zu Richmond, iſt König Heinrich deß VII. Bibliothec von alten geſchriebenen Büchern / item, ſein groſſer runder Spiegel / in welchem er ſolle geſehen haben / was hin und wieder / zu Waſſer und Land / geſchehen. Allda werden auch unterſchiedliche Königliche Geburts-Regiſter angetroffen/deren eines von Adam her ſeinen Anfang nehmen ſolle. Auß dieſer Provintz iſt entſprungen der gelehrte Barfüſſer-Münch / Wilhelm Occam, von ſeinem Geburts-Ort alſo benamſet. Er ware Johannis Scoti Diſcipul, und weil er Papſt Johannem XXII. wegen ſeines irrigen Lebens öffentlich in Schrifften durchgehechelt/ wurde er vom Papſt in Bann gethan. Er nahme aber ſeine Zuflucht zum K. Ludwig V. in Bäyern/

 welcher

welcher damahls eben auch in deß Papſtes Bann ware/ und ſtarbe hernach zu München. Als dieſer Occam zum gedachten Käyſer gekommen / hat er demſelben einen Fußfall gethan/und geſagt: O potentiſſime Cæſar, defende me contra Papæ injurias gladio, & ego te verbis & ſcriptis contra illum defendam. Das iſt: O Mächtigſter Käyſer! Eure Majeſtät verthendige mich mit dem Schwerdt wider deß Papſts zugefügte Unbilligkeiten / ſo wil ich Sie dargegen mit Worten und der Feder ebenfalls wider denſelbigen verthendigen. In dieſer Provintz ſeyn 8. Caſtelle geweſen/ und befinden ſich noch jetzo 140. Pfarren allda.

Die dritte Mittägige Engliſche Provintz iſt Hantonia, oder Suthantonia, Hantshire, die Lufft allda iſt wegen deß benachbarten Meeres und Waſſern etwas dick/ doch mittelmäſſig temperirt/ iſt ein gutes Geträyd- und Vieh-Land/mit allem/was zur Luſt und Nutzen dienet/wol verſehen/an dem Meere iſt ſie wider feindlichen Ein- und Uberfall mit ſtattlichen Veſtungen aufs Beſte verſehen. Man ſiehet auch darinn berühmte Caſtelle,in deren einem/Odianum genannt/zun Zeiten K. Johannis,dreyzehen Engelländer der Frantzoſen gantzem Kriegs-Heer/ unter ihres Königs Ludovici Anführung / 15. gantzer Tage genug zu thun/und zu ſchaffen machten. Darinnen ligt auch die Veſtung Calſchott, die Stadt Southanthon, Wintcheſter, die Meer-Stadt Portsmuth/ ſamt mehr andern/ hat 253. Pfarren.

Die Vierdte iſt Berckeria, oder Barkshire, hat einen temperirten Himmel / Frucht-reichen Erdboden/ weder an Waſſern/Vieh und Wäldern Mangel. In dieſer Landſchafft ligt die ſchöne und wolbe-

wohnte

wohnte Stadt Abington, Wallengford, mit einem veſten Caſtell. Zu Hungerford ſollen drey Brunn-Quellen entſpringen/ die/ gleich als ob ſie ſiedeten/ zu ſchaumen anfangen/ wann eine heimliche Verbündnüß wider den König vorhanden. Windſor, iſt das gröſſeſte Schloß in Engelland/ hat ſtarcke Mauren/ und viel Thürne herum/ ein trefflich luſtiges Außſehen/ und ſo ſchöne Gelegenheit/ daß ein Königl. Hauß nicht wol ſchöner ligen könte. Man kan faſt auß allen Gemächern etliche Meilen ins Land ſehen. In Summa/ es iſt ein ſehr herꝛlicher Ort/ und viel ſchöne Merckwürdigkeiten da zu ſehen. Die gantze Provintz hat 6. ſtarcke und veſte Caſtelle, drey Preißwürdige Königliche Häuſer/ 12. Handels-Städte/ und 140. Pfarꝛ-Kirchen.

Die fünffte Mittägige Provintz iſt Wiltonia, oder Wiltshire, item Wilſecta, hat liebliche/ anmuthige/ geſunde Lufft/ trefflich fruchtbares Land/ zum Theil Hügel-reich/ mit Gehöltz und Wäldern verſehen/ und an Flüß- und Bächen keinen Abgang. Man findet darinnen unzehlige Schaf-Heerden/ deren Wolle und Fleiſch weit beſſer iſt/ als an andern Orten. In dem alten Städtlein Calne iſt Anno 977. ein Synodus von der Prieſter-Ehe gehalten worden/ da dann das Gemach/ worinnen die Geiſtlichen beyſammen geſeſſen/ eingefallen/ alſo/ daß allein Dunſtanus, welcher præſidiret hat/ und auf der Mönche Seiten geweſen/ ohne Schaden darvon gekommen/ da hergegen die andere Theils auf dem Platz geblieben/ Theils beſchädiget worden. Salisbury iſt die Biſchöffliche Stadt/ hat viel Einwohner/ und an allen Sachen/ ſonderlich an Fiſchen/ einen Uberfluß. In der Haupt-Kirchen dieſer Stadt ſeyn

ſo viel Fenſter/als Tage im Jahr; ſo viel Marmor-ne groſſe und kleine Säulen/ als Stunden; und ſo viel Thürne / als Monat im Jahr befindlich. Die gantze Provintz hat 8. veſte Caſtelle, 19. Städte/und 304. Pfarr-Kirchen.

Die ſechſte Provintz gegen Mittag iſt Dorceſtria, Dorſetca, oder Dorſetshire. Die Lufft iſt über die Maſſen geſund / und wo man hinſiehet / lauter Annehmligkeit / und ſehr fruchtbar. Zu Buſtport wird der Hanff in groſſer Menge gebauet/der Port Weymouth iſt in dieſer Provintz ſehr berühmt/ item, die Halb-Inſul Purleke / allwo ſich viel Dämen enthalten / und ein Städtlein / Poole / hat. Die fürnehmſte Stadt iſt Dorceſter. Sie hat 18. Handels-Städte / vor Zeiten waren auch unterſchiedliche Caſtelle da / die aber heutiges Tages Stein-Hauffen ſeyn; Noch jetzo hat dieſe Provintz 248. Pfarren.

Die ſiebende Mittägige Provintz iſt Sommerſetia, oder Sommerſetshire. Die Lufft allda iſt geſund und gelind/der Boden lettigt/doch fruchtbar. Somerton ware ehemahlen die Haupt-Stadt / verdienet aber nicht einmahl eine Stadt genennet zu werden; Hingegen iſt die Stadt Bridgewatter Volckreich. In dieſer Landſchafft iſt vor Zeiten das berühmte Kloſter / Glaſenbury geweſen / ſo von Joſeph von Arimathia, der den Herrn Chriſtum begraben helffen / ſeinen Urſprung haben ſolle/ wie die uralte Monumenta dieſes Cloſters; Und S. Patricius, der Irrländer Apoſtel / der dreyſſig Jahr allhier ein Mönch geweſen / in ſeiner Epiſtel bezeugen. Die Stadt Bathe iſt ein Biſchöfflicher Sitz / allda hat es herrliche/ geſunde/ warme Bäder. Sherborn iſt ein

auß

auß der Maſſen veſtes Schloß / und faſt unüberwindlich. Noch iſt ein Biſchöffliches Städtlein/ Welles, wol erbauet und bewohnet. Ingleichem liget auch in dieſer Provintz die Stadt Briſtol, welche ſehr wol beveſtiget / und gezieret / wie nicht weniger wol bewohnet / alſo / daß ſie nach Londen und Eborach für die Fürnehmſte in Engelland gehalten wird; Dann ſie hat einen ſehr bequemen Port/daß die Schiffe mit vollem Lauff dahin kommen können/ deßwegen auch groſſer Handel darinnen getrieben wird. In dieſer Provintz zehlet man 4. Caſtelle, 33. Handels-Plätze / wie auch 385. Pfarr-Kirchen.

Die achte Mittägige Provintz / Devornia, Devonshire oder Denshire, hat ſubtile geſunde Lufft/ iſt doch an Aeckern und Feldern nicht ſo gar fruchtbar/ und trächtig. Der berühmte Port und Stadt Pleymuth / ſo trefflich veſt / kan die gröſſeſte Schiffe in Sicherheit nehmen. Der Hafen kan / wann es nöthig/mit einer Ketten verſchloſſen werden. Dieſer Ort iſt auß einem ſchlechten Fiſcher-Flecken zu einer gewaltigen Stadt worden. Auß dieſem Hafen iſt A. 1577. der Ritter Franciſcus Dracus abgeſegelt/und hat in 10. Monden / mit höchſter Verwunderung/ den gantzen Erden-Cräyß umſchiffet. Die Stadt und Port Dert- oder Dartmouth ligt auch in dieſer Provintz/ingleichem Caſtell und Stadt Exford, und die Biſchöffliche Stadt Exceſter,&c. In dieſer Provintz werden in allem 37. Handels-Städte / und 194. Pfarr-Kirchen gezehlet.

Die neundte Mittägige Provitz iſt Cornabia, Cornwallia oder Cornwall. Die Lufft allda iſt immerdar windig/jedoch nicht ungeſunder. Das Land iſt voller Gebürge / und kleiner Thäler. Ertz und

Zinn wird allda in groſſer Menge außgegraben. Auch findet man Gold und Silber / ingleichem eckichte Diamanten / welche die Natur ſelbſten alſo formiret / deren ſeyn etliche ſo groß / als eine Welſche Nuß / ſeyn aber nicht ſo ſchwärtzlicht und hart / wie die Indianiſchen. Sie hat an Früchten einen groſſen Überfluß / deren eine groſſe Menge in Spanien verführet wird. Die Einwohner dieſer Provintz ſeyn ſehr freundlich. Nicht weit von dem Städtlein Penſan iſt ein Stein zu ſehen / den man zwar mit dem kleineſten Finger bewegen / aber doch mit daran geſtreckten äuſſerſten Kräfften / nicht von der Stelle bringen kan. Vor einigen Jahren hat man / als man an dem S. Michaels-Berg nach Metall-Adern ſuchte / Sägen / Schwerdter und Spieſſe / oder Lantzen / mit Flachs umwickelt gefunden. In dieſer Provintz hält ſich eine Art Krähen mit rothen Schnäbeln und Füſſen auf / Pyrrhocorax genannt / ſo ein Vogel / der Feuer in die Häuſer zu tragen / und dieſelbigen anzuſtecken pfleget / wie man dann ſolches öffters wargenommen / ingleichem / daß er Geld darvon getragen / und verſtecket.

Hier ligt der berühmte Port / oder Meer-Haven Volemuth / oder Falmouth, welcher mit 2. Caſtellen beveſtiget. Es ligen in dieſer Landſchafft 22. Handels-Städte / und 161. Pfarr-Kirchen.

Das V. Capitul /

Beſchreibung deß Fürſtenthums Wallien. Wie die unfruchtbare Erde fruchtbar zu machen / &c. Was für Inſuln zu Engelland gehörig Böſe Poſt auß Ungarn / die Türcken nehmen Pyroth mit Accord ein / und belagern Niſſa. Töckely fället in Siebenbürgen / ſchlägt und fänget den General Häußler und Doria. Niſſa ergibt ſich mit Accord, wird aber nicht gehalten. War-

deiner büſſen ein. Semendria gehet mit Sturm an die Türcken über/&c. Temeswar und Wardein werden entſetzet.

NAchdem wir das Königreich Engelland an ſich ſelbſt/mit ſeinen 39. Provinzien betrachtet/ ſo ſcheinet es nun/ nöthig zu ſeyn/ auch das Fürſtenthum Cambrien oder Wallien in Augenſchein zu nehmen. Solches wird in das Mittägige und Mitternächtige ab- und eingetheilet. Ein Jedes hat ſeine beſondere Grafſchafften; die Mitternächtiſche ſind: Mona oder Angleſia, Carnarwonshire, Denbingshire, Flintshire, Merionetshire, und Montgomerishire. Die Mittägige ſind: Cardiganshire, Radnorshire, Brechnokshire, Montmouthshire, Glamorganshire, Caermardenshire, und Pembrockshire.

Es liget aber diß Land Cambria, oder Wallia, auf der Abend-Seiten der Inſul Britanniæ, und wird von Engelland theils durch den Fluß Sabrina, Engliſch Sevarne, und Britanniſch Hafre genannt/ und dann auch durch den Fluß Deam, abgeſondert; Von den übrigen Seiten iſt es mit der Irrländiſchen See umgeben.

Die Innwohner rühmen ſich ihres Adels / arbeiten nicht gerne/zu Hauſe leben ſie hart/und kärglich/ ſind aber zum Aufwarten gar bequem/ deßwegen ſie ſich in groſſer Anzahl in deß Königs und der Engelländiſchen groſſen Herren Dienſte begeben. Auf die Kinder-Zucht wenden ſie groſſen Fleiß/ alſo / daß in gantz Wallien keiner ſeyn ſolle / welcher nicht etwas in der Schule ſolte gelernet haben.

Dieſe Landſchafft hat vormahls eigene Fürſten wie die Könige gehabt; Als aber König Eduard I. in Engelland auß dem Normanniſchen Stammen / den Fürſten von Wallis, Leoninum, geſchlagen/ und

dieſes Fürſtenthum geſchwächet/ſo hat er im zwölff-ten Jahr ſeiner Regierung/daſſelbe mit dem König-reich Engelland incorporiret/ und ſolches ſeinem Sohn Eduardo, den er zum Fürſten von Wallis ge-macht/ ſchwören laſſen/ von welcher Zeit an der Fürſten- oder Printzen-Titul von Wallis der Könige älteſten Söhnen geblieben iſt.

Zun Zeiten Eduardi VI. iſt/ nach erzeigter Wi-derſpänſtigkeit/ dieſes Land von Neuem mit der Krone Engelland vereinbart/und deſſelben alte Ge-ſetze durch das Parlement aufgehoben/und den Inn-wohnern nach den Engliſchen Geſetzen zu leben an-befohlen worden.

Die Grafſchafft Mona, oder Angleſey/iſt Volck- und Kornreich. Es ſeyn darinnen 363. Flecken. Die vornehmſte Stadt iſt Beaur Mariſch, der andere vor-nehmſte Ort iſt Neuburg. Aberfrau/war ein ural-ter Königlicher Sitz. Es ſeyn allda in allem 74. Pfarr-Kirchen.

Avormia, oder Car-narwonshire, hat den Na-men von der vornehmſten Stadt Carnarvon. Der Boden iſt fruchtbar/ und mit vielen Städtlein be-ſetzet/ hat groſſe ungeheure Berge. Der Biſchoff der Stadt Bangor hat 96. Pfarr-Kirchen unter ſich. Der Fluß Conovius, oder Conwey/ führet Perlen-Muſcheln mit ſich. Denbingshire iſt nicht durch-gehends gleich fruchtbar/ doch wiſſen die Einwoh-ner der kargen Natur zuſtatten zu kommen/ und das/ was ſie verſaget/ durch Fleiß zu erſetzen/ dann ſie nehmen das obere Theil der Erden/ welches ſo zähe wird/als ein Leder/hinweg/brennen es im Feuer zu Aſchen/ ſchütten es hernach auf das Erdreich/ und machen alſo daſſelbe dardurch fruchtbar. Die

Stadt

Stadt Denbigh, ſo eine freye Herꝛſchafft oder Baronia iſt/hat/ſo viel den Adel/welcher derſelben unterworffen / anbelanget / in Engelland ihres Gleichen nicht. Die Stadt Ruthin iſt eine vornehme Handels-Stadt / mit einem ſehr ſchönen Schloß. In dem Ländlein Blomfield wird viel Bley gegraben.

Flintshire hat viel kleine Hügel/fruchtbare Felder und Aecker/Gerſten/Wäitzen/Roggen und Haber/wächſet allda vortrefflich und in groſſer Menge. Der Name dieſer Grafſchafft kommt her/ von dem Schloß oder Caſtell Flint. Hier finden ſich wenig Städte/und 28. Pfarꝛ-Kirchen. Denckwürdig iſt/ daß bey der Stadt Ruthland / wie ſehr ſich auch die Meeres-Wellen erheben/und der Damm dargegen ſehr niedrig iſt/doch keine Ergieſſung geſchiehet/ſondern die Wellen an demſelbigen ſich abſchlagen / und gleichſam behangen bleiben. Es wird allda auch ein Bach angetroffen/deſſen Waſſer faſt immer mit etwas Blut vermiſchet zu ſehen. Bey der Quelle iſt eine ſteinerne von der Natur alſo formirte Capelle zu ſehen.

Mervinia, oder Merionetshire, iſt unter allen Landſchafften in Wallien die Ungeſchlächteſte/Wildeſte und Räuheſte. Die hohe ſehr ſpitzige Hügel ſeyn allda unterweilen ſo nahe beyſammen / daß die Hirten / welche zu oberſt auf den grünen Gipffeln das Vieh wäyden/ nicht allein einander zuſchreyen/ſondern auch bequemlich mit einander ſchwätzen können ; Da doch unten die Thäler ſo weitläufftig ſeyn/ daß / wann beyde Theile verlangten in die Wette herunter zu lauffen/ ſie kaum in einem gantzen Tag wurden können zuſammen kommen. Es gibt unzehlich viel Vieh allhier/worvon ſich die Einwohner

nähren/

nähren/ und meiſtentheils der Milch-Speiſen ſich bedienen. Sie ſeyn geſunde ſtarcke Leuthe/ aber ihrer Geilheit halben ſehr verſchreyet. Wenig Städte gibt es allda/ aber dargegen ſehr viel Dörffer. Merckwürdig iſt/ daß der Fluß Deva, durch die See Pimple-Meare, die ſich allda ſehr weit außbreitet/ ſeinen Lauff ungehindert durchnimmet / und ſein Waſſer mit dem andern durchauß nicht vermiſchet/ (allermaſſen ein Gleiches mit dem Rhein und Boden-See in Ober-Teutſchland geſchiehet/) ſo gar auch die Fiſche auß beyden Waſſern vermiſchen ſich nicht mit einander; Wie dann auch die Salmen / deren ſehr viel im Fluß gefunden werden / im See nicht anzutreffen ſeyn.

Montgomeryshire iſt wie eine Birn formiret/ hat viel hohe Berge/ und fruchtbare Thäler. Vor Zeiten hat man die außerleſenſte Pferde hier gezielet/ die man nicht ſchöner hätte mahlen können/ und wegen ihres ſchnellen Lauffs ſehr berühmt waren. Die Einwohner ſeyn tapffere/ reſolute, aufrichtige/ leutſeelige/ und ihren Königen auß der Maſſen getreue Leuthe. Hier entſpringet auß dem ſehr hohen Berg Plinlimon der berühmte Fluß Sabrina, ſo nach der Tems der Vornehmſte in Engelland iſt / an ſolchem ligt die Stadt Montgomery, die in einer luſtigen Ebene auf einen Felſen erbauet iſt. In dieſer Grafſchafft finden ſich 6. Städte / und 47. Pfarr-Kirchen. Dieſes ſeyn die 6. Mitternächtiſche Grafſchafften deß Fürſtenthums Wallien. Nun folgen die Mittägigen / als da ſeyn:

Ceretica, oder Cardiganshire, die Lufft allda etwas ſchauricht / das Land ziemlich rauh und gebürgig/ doch hat es am Meer ſchöne Felder/ und an den B[...]

den Bergen ſchöne Vieh-Wäyde. Cardigan iſt die vornehmſte Stadt/die gantze Grafſchafft hat wenig Flecken / und nur 4. Städte / in allem aber 64. Haupt-Kirchen.

Radnoria, oder Radnorshire, hat ſubtile und kalte Lufft / die Erde iſt ziemlich mager / doch nicht gar unfruchtbar/der Einwohner gröſtes Vermögen beſtehet in der Vieh-Zucht/ hat ſonſten unterſchiedliche öde und wůſte Wildnůſſen / die Stadt Radnor ware vor Zeiten ſonderlich berůhmt. Es ſeyn in dieſer Landſchafft 4. Handels-Städte/ 6. Caſtelle, und 52. Pfarr-Kirchen.

Brechnia, oder Brechnokshire, iſt nicht hoch zu loben/ noch auch viel zu ſchelten/ hat Bergichte und unwegſame Oerter / rauhe Lufft / doch an Theils Orten ſehr fruchtbar / hat gute Wäyde / ſchöne Wälder/Wildpret und Fiſche zur Genůge/worunter die Salmen die Delicateſſe. Die Haupt-Stadt iſt Breknock, nicht weit darvon iſt der See Linſavaten / wird der ſchreyende See genannt / weil er mit ſeinem Geräuſch gleichſam dem Donner nachartet/ ſo offt das Eyß zu brechen / und aufzugehen beginnet. Durch dieſen See lauffet der Fluß Levinus, ohne Vermiſchung / und iſt trefflich Fiſch-reich. Man glaubt / es ſeye vor Alters eine Stadt allda geſtanden/aber durch Erdbeben zu Grunde gangen. Dieſe Meynung wird daher geſtärcket / weil man noch die Merckmahle der vor Alters hieher gegangenen Wegen deutlich ſehen / und erkennen kan.

Montmouthshire hat geſunde gute Lufft / der Boden iſt Bergicht/ Waldicht/ und von guter Art/ nirgend unfruchtbar/ hat gute Wäyde/ die Haupt-Stadt iſt Munow, welche andere Monmouth nennen/oder

nen/ oder auch Mongwy, in dem Fluß Vaga, werden viel Salmen gefangen. Cleptow iſt eine berühmte Stadt/ hat ein Caſtell, weite Mauren/ und über den Fluß eine hangende Brücke. Die Provintz beſtehet auß 4. Städten/ 14. Caſtellen/ und 127. Pfarr-Kirchen.

Glamorganshire hat beſſere Lufft/ als Erdboden/ pranget auch mit hohen Bergen/ der Meer-Strich iſt am fruchtbarſten/ und beſten bewohnet/ iſt reich an Vieh-Heerden/ ſchönen Brunnen-Quellen und Bächlein. Die Stadt Gardize iſt mit einem guten Port verſehen. Nicht weit von dar ſiehet man 2. kleine Inſuln/ in deren einer bey einem Meer-Felſen/ und deſſelben Klippen-Geſtad/ höre man ein Gethön/ gleich/ als ob etliche Schmied hämmerten/ als ob man Blaß-Bälge zöge/ da Eyſen wetzte/ den Stahl klingen/ und die Feuer Funcken ſpratzeln hörete. Dieſe Landſchafft ha 6. Städte/ und 122. Pfarr-Kirchen.

Caermardenshire hat wenig Berge/ einen ſe groſſen Meer-Buſen/ treffliche Wäyde/ wegen vi ler Frucht- und Wäyd-reichen Hügeln. Caerma den iſt die Haupt-Stadt dieſes Orths/ das Vatt land und Gebuhrts-Ort deß berühmten Merlini, d von den Einwohnern für einen höchſt-berühmt Wahrſager gehalten worden. Hier halten die Pr tzen von Wallis ihren Cantzler. Das beſte Einko men dieſer Landſchafft iſt vom Viehe/ Steinkohl Fiſchen und Vögeln. Man zehlet 28. Flüſſe/ ſo gantze Provintz hin und wieder durchwäſſern. ſind auch allda 10. Caſtelle, 6. Handels-Städte/ 87. Pfarr-Kirchen.

Penbrock/ oder Penbrockshire, iſt das äuſſe

Ab

Abendliche Vorgebürge Walliens / träget viel Früchten / wimmelt voll Vieh / und hat eine unzehliche Menge von Vögeln und Meer-Fiſchen. Die Stadt Tenby iſt ſchön erbauet/ und hat einen weitläufftigen Port / wo die Schiffe anländen können. Milfordhaven iſt auch ein berühmter Port / über welchen keiner in Europa ſeyn ſolle / darvon nicht weit die Haupt-Stadt Penbrock an dem luſtigſten Orth in gantz Wallis liget. Von St. Davids / ſo ein kleines Städtlein / kan man gar bald hinüber in Irrland kommen / da herum gibt es herrliche Falcken / das Land hat 16. Caſtelle, 2. Veſtungen/ 5. Handels-Städte / und 145. Haupt-Kirchen. Und ſo viel von dem Fürſtenthum Wallien.

Bevor wir das Königreich Engelland völlig verlaſſen / iſt noch kürtzlich von etlichen kleinen Inſuln / welche eigentlich hieher gehören / zu handeln/ darunter kommen zu betrachten vor/ die Caſſiterides, oder Sorlinges Iles genannt/ welche ſonſten auch Syllanæ oder Sylly pflegen genennet zu werden. Sie ligen gantz nahe an Britannien/ das ihnen von Mitternacht entgegen ſtehet. Die Griechen haben ſie Caſſiterides genennet / vom Zinn / deſſen allda eine unbeſchreibliche Menge gefunden wird. Man zehlet 10. Merckwürdige Inſuln allhier / nemlich / die Inſuln St. Marien/ Annoth, Agnes, Sampſon, Silly, Breſar, Suſco oder Treſcow, St. Helenen / St. Martin und Arthur. Die Erſtgenannte iſt die Gröſte/ allwo ein Caſtell und Guarniſon iſt. Sie haben ſämtlich viel Gras/ theils tragen auch viel Getrãyd. In allen dieſen Inſuln halten ſich viel Königlein / Kranche/ Schwanen/ Reiger und Meer-Vögel auf.

Ferner gehöret zu denen Engliſchen Inſuln auch

auch Mannia, oder Man, zwiſchen Irrland und Britannien / ſie hat etliche Pfarr-Kirchen / und hat bey der Stadt Duglas einen ſtattlichen und ſichern Meer-Haven / die auch am meiſten bewohnet iſt; Wiewol ſonſten die Stadt Ruſſin für die Fürnehmſte gehalten wird. Der Einwohner Sprach und Sitten ſind faſt Irrländiſch / jedoch etwas Norwegiſch mit untergemiſchet / und daß man in dem Mitternächtiſchen Theil Schottiſch redet. Auf dem ſehr hohen Berg Sceaffel, kan man bey heiterm Wetter / Schott- Engel- und Irrland ſehen.

Ferner gehöret zu Engelland die Inſul Vecta, Vectis oder Victeſis, Wicht, the Ile oft Wight genañt / dieſe hat trefflich trächtige Felder / Küniglin / Haſen / Rebhühner und Faſanen / werden allhier in groſſer Menge angetroffen / viel Wildpret wird darauf gefunden / die Schafe haben herrliche Wäyde / deren Felle und Wolle für die Beſten gehalten werden; Sie iſt / neben ſchönen Wäldern / auch mit herrlichen Wieſen und Aeckern verſehen. Es ſeyn darauf 36. Städte / Flecken und Caſtelle. Die Geiſtliche Jurisdiction hat der Biſchoff zu Winton. In Bürgerlichen Sachen aber iſt ſie der Grafſchafft Hantshire unterworffen. Die vornehmſte Oerter darinnen ſeyn / Neuport / die Handels-Städte Brading, Newton und Jarmouth, die Veſtungen Scharpnore, Worslay, Hurſt, und andere Caſtelle, inſonderheit das Caſtell Sandham, welches von Natur trefflich veſt / mit lauter Felſen ringsher umgeben / und mit groſſem Geſchütz wol verſehen.

Noch weiter gehöret zu dieſem Königreich die Inſul Cæſarea, oder Jarſay, deren Boden ſehr Frucht-reich für Menſchen und Vieh. Hier ſiehet man

man viel Schafe mit Hörnern. Die Lufft dieſer Inſul iſt ſo geſund / daß man faſt keines Artztes bedürfftig / und gibt es faſt keine andere Kranckheit / als das Fieber. An Statt deß Holtzes / weil keine Wälder in dieſer Inſul gefunden werden / brauchet man das Meer-Graß. Sie hat 12. Pfarr-Kirchen. Die vornehmſte Stadt iſt St. Hilarii. Bey der Stadt Conſtantia ligt auf einem Felſen das veſte Caſtell Mont-Orgueil, deſſen Commendant über die gantze Inſul zu gebieten hat.

Nicht weniger gehöret auch zu Engelland die Inſul Sarnia, oder Garnſey / iſt mit der Vorhergehenden keines Weges zu vergleichen / hat nur zehen Pfarr-Kirchen / iſt deßwegen berühmt / weil allda / wie auch in Irrland / kein gifftiges Thier gefunden wird. Allhier wird der ungemeine harte Stein Smyris gefunden / den die Engelländer Emeril nennen / darmit reinigen und ſchneiden die Steinſchneider ihre Edelgeſteine / und zertheilen die Glaßmacher ihre Gläſer. Sie hat einen guten ſichern Haven bey der Stadt S. Peter / die mit allerley Kriegs-Materialien aufs Beſte verſehen iſt. Vermöge eines uralten Privilegii der Königen in Engelland / darffen alle Schiffe / auch mitten in den Kriegs-Zeiten allhier anländen / und ohne einigen Schaden und Feindſeligkeit / ſie mögen gleich Freunden oder Feinden zugehören. Der Haven hat auf jeder Seiten zu ſeiner Bewahrung veſte Caſtelle.

Uber die Angedeutete gehöret zu Engelland auch die heilige Inſul an dem Northumbriſchen Geſtade / wird Lindis-Farne, oder Holy Iland genannt. Sie wird / nach Bedæ Bericht / zweymahl deß Tages mit dem Meer-Waſſer umgeben / ſtöſſet aber

zweymahl/wann nemlich das Meer ablaufft/an das veſte Erdreich. Es ligt eine ſchöne Veſtung darinnen/ auch eine Stadt/ mit einem bequemen und veſten Haven. Nicht gar weit von dieſer Inſul gegen Oſt-Süden/ liget die Inſul Farne, mit dem hohen Meer/ und lauter höhen Felſen/eingefangen. Deren noch etliche andere kleinere Inſuln beygefü get werden/als: Die Inſul Widopens, Stopel-Inſul/Bronßmann/und die beyden Warabes. Auf der Stopel-Inſul findet man allerley Arten Vögel/ in groſſer Menge/ auch ihre Neſter und Eyer/ von mancherley Farben/ ſo zum Theil nicht viel kleiner als Ganß-Eyer/ und von gutem Geſchmack ſeyn.

Letztlich iſt noch darzu gehörig/ die Inſul Coquet, an dem Fluß Coquet, allda findet man viel Stein-Kohlen. Sonſten iſt ferner an dem Oceaniſchen Theil deß Königreichs Engelland keine Inſul mehr anzutreffen. Und ſo ja etwan an der andern Seiten noch welche möchten gefunden werden/ ſind ſie ſo klein und gering/ daß ſie nicht werth ſind/ derenthalben die Feder anzuſetzen.

Hiermit endigte Richard ſeine Erzehlung/ mit welcher die andere aufs Beſte vergnüget waren/ und ſich gar ſchön bedanckten.

Sie kriegten bald nach dieſem auß Ungarn Zeitungen/ die gantz nicht angenehm waren/ denn es hatte Graf Töckely denen Siebenbürgern verſchiedene Manifeſten und Befehl zukommen laſſen/ darinnen er den Einwohnern zuwiſſen gethan/ daß er dieſes Fürſtenthum von der Ottomanniſchen Pforten erhalten/ und mit eheſtem darinnen Poſſeſſion nehmen wolte. Weiter wurde berichtet/ daß der Groß-Vezier mit der völligen Armee/ ſo in 80000

Ma-

Mann beſtunde / von Sophia aufgebrochen / und in vollem Marſch gegen Pyroth und Niſſa begriffen ſeye / darvon der erſte Ort nach vier-tågiger Belagerung mit Accord eines freyen Abzugs ſich ergeben / darauf der übrigen Grȧntz-Oerter Beſatzungen ſich zeitlich nacher Niſſa retiriret.

Nachdeme nun der Herꝛ General Veterani deß Feindes ſtarcken Anmarſch vernommen / hat derſelbe Niſſa mit 3000. Teutſchen zu Fuß / 500. zu Pferd / ſamt gnugſamen Lebens-Mitteln und Munition, welche er von Belgrad dahin bringen laſſen / verſehen / auch an ſtatt deß Obriſten Graf Jörgers / ſo indeſſen gefȧhrlich franck worden / den General-Wachtmeiſter Guido von Stahrenberg / geweſenen Commendanten in Belgrad / mit dem Kȧyſerl. Ingenieur, Grafen von Marſily, dahin kommen laſſen / er iſt den 2. 12. Auguſti von dannen nach Jagodin abmarſchirt / worauf andern Tages Niſſa von dem Feind berennet worden. Dieweil nun gedachter maſſen der Graf von Stahrenberg das Commando in Niſſa übernehmen muſte / ſo wurde von Jhro Durchl. Printz Ludwig von Baaden / welche den 8. Auguſti N. C. in dem Lager zu Jagodin anlangte / dem General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Grafen von Aſpermont das Commando in Belgrad / auf dem Land / dem Sau- Trau- und Donau-Strohm / und der darum ligenden Plȧtze und Militz / dergeſtalten aufgetragen / daß / wann der Graf Guido von Stahrenberg durch Capitulation auß Niſſa kȧme / er alsdann unter ſeinem Commando ſtehen ſolte. Der Ertz-Rebell Töckely / bey deme ſich indeſſen etliche hundert Frantzoſen / nebens einigen Baſſen / mit Volck eingefunden / ware / unter wȧhren-

dem Marſch deß Groß-Veziers auf Niſſa / über die Donau gangen / und nachdem derſelbe mit denen Tartarn / dem Fürſten in der Wallachey / und andern Raub-Vögeln / biß 24000. Mann verſtärcket / hat er darauf ſeinen Marſch gegen den Kronſtätter-Paß in Siebenbürgen angetretten; Als nun der General Heußler hiervon Nachricht erhalten / iſt derſelbe / ohnerachtet er nur 4. unvollkommene Regimenter Teutſcher Reuterey / und 5000. Siebenbürger / darunter ſich viele Zäckler befunden / unter Commando deß Telecky / bey ſich hatte / dannoch den Durchbruch daſelbſt dem Feinde zu verwöhren / dahin aufgebrochen / um ſo viel deſto mehr / weil er alle befeſtigte Plätze mit gnugſamer Kriegs-Nothwendigkeit wol verſehen / und mit Fuß-Volck beleget hatte. Worauf dann am 11.21. Auguſti, der Feind durch den Paß Perez angerücket; Weil aber die Bauren durch einige Umwege etliche hundert Mann von dem Feinde durch das Gebürge in das Land practiciret / iſt gedachtes Heußleriſches Corpo ſo wol vornen als hinten auf einmahl angegriffen worden; Bey welcher Action man Anfangs tapffer gefochten / ſo / daß von dem Feind etliche tauſend Mann erleget worden / biß endlich die Siebenbürger / weil alsbald ihr General der Telecky geblieben / die völlige Flucht genommen / und die Teutſchen allein in dem Stich gelaſſen; Und weilen ſolche kaum biß 2500. Mann ſich noch ſtarck befunden / ſo ſeynd ſie gleich von der Menge der Feinde umringet / und nach einem blutigen Gefecht von ihnen biß 1200. Mann niedergehauen / darunter obgedachter General Telecky / Obriſt Noirmes, der General Pallicani auß der Wallachey / ſo

ſich hiebe-

ſich hiebevor Kåyſerlicher Devotion ergeben hatte/ Obriſter Wachtmeiſter Springinsfeld von dem Doriſchen Regiment / Obriſter Wachtmeiſter von dem Caſtelliſchen Regiment / nebenſt viel andern Officirern/ geblieben/ und der Marquis Doria gefangen worden. Die übrige Teutſche aber haben ſich durch die gantze feindliche Macht geſchlagen / und ſich nachgehends zu Hermannſtadt wiederum nach und nach eingefunden. Der General Heußler und Graf Magni hatten ſich zwar auch mit der Flucht ſalviret / weilen aber die Bauren aller Orten auf den Påſſen lagen / und von den geflůchteten Soldaten noch viele erſchlugen/ ſo hatte ſolches Unglůck auch den General Magni betroffen / dann die Bauren ihn in einem Dorff / wohin er ſich retirirt hatte/ erſchlagen/ und in ein Waſſer geworffen/ der General Heußler aber / wurde in ſeiner genommenen Retirade nach Cronſtadt / durch eine Tartariſche Parthey eingeholet / und gefangen genommen/ welcher nachmahls / nebenſt dem Marquis Doria, vom Tóckely ranzioniret worden. Bey ihm / dem Tóckely/ befande ſich der Fůrſt auß der Wallachey/ welcher ſeines geweſenen General Pallizani Kopff auf einer Lantzen vor ſein Gezelt ſtecken laſſen; Deß Telecky Leib hat er ſeiner Frauen zu begraben/ und den Kopff / nebenſt den eroberten Standarten/ dem Tůrckiſchen Kåyſer nach Adrianopel zugeſchicket. Wiewol nun der Tóckely an Cronſtadt ruckte / und nach deſſen Eroberung die Paſſage in Siebenbůrgen deſto beſſer zu eróffnen hoffte / ſo kunte er ſich doch deß Orts auß Mangel groben Geſchůtzes nicht bemåchtigen. Allein wegen Untreu der Bůrger / ſo ſich an ihn ergaben / hat der

 Kåyſerl.

Käyſerl. Commendant, Graf von Guttenſtein/ die Stadt verlaſſen / und ſich mit der Militz ins Schloß retirirt; Worauf der Töckely der Stadt die Neutralität verwilliget / und eben ſolcher Neutralität halber an alle Oerter geſchrieben / biß ſich das gantze Land ihm werde ergeben haben. Zu dem Ende verſchonete er daſſelbe/ſo viel immer möglich; Hingegen machte man in Siebenbürgen in allen Plätzen Anſtalt / ſich zu defendiren. Die Stände waren / ſamt dem Fürſten Abaffi, zu Clauſenburg verſammlet / allwo ſie berathſchlagten / wie bey dieſer Gefahr das Fürſtenthum vor dem anſcheinenden Ruin zu beſchützen ſey; Schickten deßwegen einen Expreſſen an den Käyſerl. Hof / den gefährlichen Zuſtand zu berichten / und um eylfertigen Succurs anzuhalten / mit der Verſicherung / in der Ihro Käyſerl. Maj. geſchwornen Treu und geleiſteten Pflichten / beſtändig zu verharren / und alles das Jenige / was zur Defenſion deß Landes nöthig / beyzutragen: Mit Verſprechen/ daß bey Anlangung eines ſchleunigen Succurſes der völlige Siebenbürgiſche Adel aufſitzen / und ſich mit den Käyſerlichen conjungiren werde. Der Töckely hatte dargegen den gefangenen Marquis Doria auf Caution deß General Heußlers loßgelaſſen / um in gewiſſen Angelegenheiten nach Wien zu gehen / und ſich ſodann wieder bey ihm zu ſtellen. Der Groß-Vezier hatte indeſſen die Belagerung Niſſa eyfferig fortſetzen/ und den 6.16. Auguſti, nach Verfertigung der Batterien / die Stadt hefftig beſchieſſen / mit denen Approchen dergeſtalten fortrucken / und darauf den 11.21. Auguſti die Palliſaden ſtürmen laſſen/ ſo aber glücklichen abgeſchlagen wurden / welches

der Herr

der Herꝛ General von Stahrenberg ſo bald durch ein Schreiben an Jhro Durchl. zu Baaden kund machte / mit dem Anhang / daß er den Ort nicht lang mehr defendiren kónte. Weil nun der Herꝛ General von Stahrenberg vernommen / daß der General Heußler in Siebenbürgen geſchlagen / und Jhro Durchl. Printz Ludwig von Baaden / ſich fertig machten / um in Siebenbürgen zu gehen / der Feind dargegen immer hefftiger anſetzte / auch ſich durch einen nochmahligen Sturm der Contreſcarpe bemächtiget / ſo hatte er / um das Volck zu ſalviren / mit dem Groß-Vezier den 8. Septembr. N. C. folgenden Accord geſchloſſen / daß die Beſatzung mit Sack und Pack / vólliger Bagage, auch Ober- und Unter-Gewóhr / klingendem Spiel / fliegenden Fahnen / abziehen / und biß an den nächſten Chriſtlichen Ort ſolte begleitet werden.

Worauf derſelbe den 9. Septembr. N. C. Vermóge Accords mit den Seinigen abmarſchirt / wurden aber ſo balden von den Tartarn / worbey ſich auch Türcken befunden / gewaltthätiger Weiß diſarmiret / und der meiſten Bagage beraubet / es ſetzte auch eine Tartariſche Parthey von etlichen 1000. vorauß / um ihn und die bey ſich habende Soldaten an einem gewiſſen Ort zu überfallen / und ſämtlich nieder zu hauen / weilen aber zu allem Glück der Herꝛ General ſeinen Marſch nicht dahin / ſondern auf Semendria genommen / woſelbſten Er über die Donau gangen / ſo iſt Er dardurch dieſem Barbariſ. Vornehmen mit den Seinigen entgangen / und den 12.22. Semptembr. zu Belgrad ankommen. Der Obriſt Corbelli hatte mittlerzeit Groß-Wardein in Ober-Ungarn dergeſtalten enge eingeſchloſ-

ſen / daß der Hunger und Mißvergnügen der Guarniſon und Einwohner gegen den darinn commandirenden Baſſa ſo groß wurden / daß / weilen ſie wenig Proviant und keinen Succurs zu hoffen hatten/ ſie reſolvirt waren / den Baſſa zur Ubergab zu nöthigen; Nachdem ſie aber den Einfall deß Töckely in Siebenbürgen vernommen / und von ihm dabenebenſt eines ſchleunigen Entſatzes waren verſichert worden / ſo wurde reſolvirt / deſſen noch zu erwarten. Der Obriſt Corbelli erhielte dargegen im Monat Julio vom Käyſerl. Hof Ordre, mit den vier Gondolaiſchen Compagnien von dannen in Nieder-Ungarn nach der Haupt-Armee zu marſchiren/ und dem unter Weges begriffenem Obriſt Schlick die Bloquade zu überlaſſen. Als nun die Türcken in der Veſtung darvon Kundſchafft erhalten / und vermeynet / daß der Abmarſch bereits geſchehen/ haben ſie alles/ nebenſt der völligen Reuterey/ aufſitzen laſſen / und auf die Käyſerl. Vorwachten 40. Pferde geſchicket/die andern aber verdeckt gehalten/ in Meynung / die Käyſerliche auß ihrem Vortheil anzulocken. Auf welchen Lermen ſich dann der Obriſt mit 30. Mann von der Wacht zu denſelben begeben / und ſo gleich den Feind zurück geſchlagen/ jedoch / weilen er vermercket/ daß ſie einen Hinterhalt hätten / nicht weiter fortgangen / biß er 100. Reuter vom Gondolaiſchen Regiment / nebenſt 80. Huſaren / ihm nachzufolgen commandiret; Da ſie dann auf den Feind loßgangen / welcher auch mit ſeiner Vorwacht herauß gerucket / und über 300. Pferde ſtarck geweſen / ſo dannoch in die Flucht geſchlagen / und biß zu einem groſſen Graben unter die Stücke verfolget worden. Die Janitſcharen

haben ihnen allda in 200. zu Hülff kommen wollen / ſind aber mit Verluſt gleicher Geſtalt zurück getrieben worden; Worauf der Herr Obriſt Corbelli mit ermelten 4. Compagnien von dannen nach der Haupt-Armee abmarſchiret / dargegen iſt der Obriſt Graf Schlick mit einigen Völckern allda ankommen.

Als nun Ihro Durchleucht von Baaden die Eroberung Niſſa und unglückliches Treffen / zwiſchen dem General Heußler und Töckely / vernommen / ſo haben ſelbe ein ſtarckes Corpo, nebens den General Veterani, General Serau und General Heiſter / zu ſich genommen / und ſeynd damit bey Semendria den 4. Septembr. N. C. die Donau paſſiret / um deß Töckely weiteres Vornehmen zu hintertreiben / und die übrige Käyſerl. Völcker dem Herrn General von Aſpermont anvertrauet / mit Ordre, daß er Semendria nach Möglichkeit ſuchen ſolte zu erhalten / damit / wofern das Land in Siebenbürgen rebelliren / er allen Falls ſeine Retirade dahin wieder nehmen könte / weßwegen der General von Aſpermont / ſo gleich unter Commando deß Herrn Obriſt-Wachtmeiſter Weingartens von Görtziſ. Regiment 400. Mann dahin geſandt / mit der Ordre, ſich tapffer zu wöhren / er aber iſt zu Folg der Ordre nach Belgrad gangen / und allda den 5. Septembr. N. C. mit der zugegebenen Mannſchafft deß gantzen Salmiſchen / gantzen Palfiſchen und halb Caunitziſchen Regimentern zu Fuß / und dem gantzen Tſchaickiſchen Regiment Huſaren ankommen. Indeſſen hatte der Groß-Vezier gedachtes Semendria mit einem ſtarcken Schwarm anfallen / mit 6. groſſen und vielen kleinen Stücken beſchieſſen laſſen / und

 obwolen

obwolen nachgehends der Obriſt-Wachtmeiſter von Belgrad Ordre erhielte / wofern der Ort gar nicht zu behaupten ſtünde / denſelben in der Nacht zu ſprengen / und ſo dann die darinn ligende Beſatzung zu Waſſer zu ſalviren/ſo hatte doch ſolches nicht füglich zu Werck gerichtet werden können / geſtalten die Türcken / nachdeme ſie biß an den Halß durch das Waſſer geſetzet / ſo gleich den ſo genannten Waſſer-Thurn mit groſſer Furie angefallen/ und ſich darauf deß Orts / worinnen 500. Teutſche und 400. National-Völcker ſollen gelegen ſeyn/ mit ſtürmender Hand bemächtiget / und alles niedergehauen.

Ralitſch/ ſo ein kleiner Ort / nicht weit von der Donau / wo die Morava einfällt / hat ſich nach drey-tägiger Belagerung mit Accord ergeben / Ramm und Columbatz aber hatte die darinnen gelegene Guarniſon in der Nacht geſprenget / und ſich nach Orſova retiriret. Die Guarniſon in Widdin hatte ſich indeſſen auch nach vier-tägiger Belagerung an den Seraskier mit Accord ergeben / und ihren Abzug nach Orſova genommen / weilen aber dieſer Ort ohne vorherigen Verluſt der Contreſcarpe, von welcher der Feind noch 40. Schritte geſtanden/ wie auch ohne davor gebrauchten Sturm und eröffnete Breche übergangen / verurſachte ſolches nicht wenig Nachdencken bey dem Marggrafen von Baaden/ ſo den 8. Septembr. N.C. zu Karanſebes ankommen/ und ſich allda mit denen Caprariſchen / Croyſch- und Herbevilliſchen Regimentern conjungiret hatte/ deßwegen derſelbe den darinn geweſenen Commendanten/ Obriſt-Lieutenant Hampeſch / wie auch den Hauptmann/ſo die Ubergab capituliret haben ſolte/

um die

um die rechte Urſach deſſen zu vernehmen / zu ſich citiren laſſen. Der Seraskier ſchickte darauf ein ſtarck Corpo vor Orſova, weilen aber ſelbe Beſatzung beordret ware / ſich biß auf den letzten Mann zu wöhren / ſo kunte ſelbiger darfür noch zur Zeit nichts außrichten / weßwegen er Temeswar entſetzet/mit aller Nothdurfft verſehen/ und dabenebens einen ſtarcken Succurs nach Gyula und Groß-Wardein marſchiren laſſen.

Das VI. Capitul /

Heuſchrecken thun in Pohlen/Preuſſen/&c. groſſen Schaden/mehrere Exempel deſſen/ ob ſie zur Speiſe zu gebrauchen/und wer ſie eſſe. Die Iſraeliten haben in der Wüſten nicht Wachteln / ſondern Heuſchrecken geſſen. Die Savoyer und Waldenſer thun den Frantzoſen groſſen Abbruch. Catinat hingegen verſetzt ihnen durch Hinterliſt einen empfindlichen Streich/ mit beyderſeitigem ziemlichen Verluſt.

HUmfred, mit ſeiner Geſellſchafft / vertriebe/ angefangener Maſſen / die Zeit / wie ſchon oben gedacht worden. Hiernächſt gabe es allerhand Diſcurſe, von der neulichen blutigen Schlacht bey Fleury, und was Merckwürdiges ſich darbey auch ſonſten anderwärts zugetragen/ingleichem / wie die Holländiſche und Alliirte Armee nun wieder in ſolchem Stande / daß ſie die Frantzöſiſche aufſuchen / und von Neuem zu einem abermahligen Treffen veranlaſſen wurde/ darvon man täglich/ ja faſt ſtündlich/neue Zeitungen gewärtig ware; Aber es verfloſſe darüber mehr Zeit / als man Anfangs vermeynet. Indeſſen lieffen auß Pohlen unterſchiedliche Zeitungen ein / daß ſchon im Julio, und noch jetzund / in Crimm und Budziac eine ſehr groſſe Menge Heuſchrecken angekommen / die eines Fin-

gers

gers lang ſeyen / welche von da an in die Ukraine/ Podolien / Wallachey / Moldau / Preuſſen / und mehr andere Ort/in ſolcher Menge und Anzahl ſich außgebreitet / und überal das Geträyd und Graß verzehret/ und abgefreſſen/ daß ſie wol auf 2. Meilen in der Breite geflogen/und im Niederfallen eine halbe Ehle dick über einander gelegen/wie auch/ daß ſie nun meiſtens anfiengen/ dahin zu ſterben/ daß ſie auf den Straſſen zweyer Ehlen dick auf einander ligen / einen unerträglichen Geſtanck verurſachen/ alſo/daß die Leuthe/welche das Ungezieffer mit Wägen voll ins Feld führeten / ſich in die Logiamenter von der Erden zu retiriren/genöthiget wurden/ und man in Gefahr einer anſteckenden Seuche derenthalben ſtehe.

Mein GOTT! ſagte Humfred hierüber / ich meyne das gute Pöhlen ſeye ſchon von denen Türckiſch- und Tartariſchen Heuſchrecken und Räubern vorhin genug geplaget / daß es dieſer neuen Land-Plage wol überhaben ſeyn könte. Einer fragte/ was dieſe groſſe verderbliche Anzahl Heuſchrecken bedeuten möchte? Darauf iſt leicht zu antworten/ ſagte Humfred, dann / wie ich ſchon vorhin geſagt/ daß ungemeine Begebnüſſen gemeiniglich auch was Ungemeines nach ſich ziehen; Alſo glaube ich/ daß dieſe verderbliche Heuſchrecken nicht nur eine Vorbedeutung einer Straffe und erfolgenden Unglücks/ ſondern zugleich auch die Straff und Unglück ſelbſten mit ſeyen / indem ſie die Früchten / Graß und Geträyd verderben / und abfretzen / ſondern durch ihren grauſamen Geſtanck die Leuthe auch kranck machen/alſo die Urſache der Theurung/ Hunger und böſer Seuchen ſeyn.

Als im

Als im Jahr 1344. ſich eine groſſe Menge Heuſchrecken auß Ungarn erhebt / ſeyn bald darauf die Tartarn mit groſſen Hauffen in Reuſſen und Pohlen eingefallen / und darinnen groſſen Schaden gethan. Im Jahr 1363. ſandte GOTT Heuſchrecken in Teutſchland / die kamen / und flogen alſo dick in der Lufft / und in dem Felde / als ob ein groſſer Schnee gefallen; Sie fielen in die Früchten / und thaten überauß groſſen und verderblichen Schaden / wann ſie nun einen Acker oder Feld verderbet / flogen ſie wieder auf ein Neues und Friſches. Sie waren groß und feiſt / einer halben Spannen lang / und alſo in der Maſſe; Dieſe Plage hat man damahlen der groſſen Hoffart / ſo man getrieben / zugeſchrieben. A. 1613. thaten die Heuſchrecken in der Landſchafft Provence in Franckreich überauß groſſen Schaden. In eben dieſem Jahr hat dergleichen ſchädliches Geſchmeiß an unterſchiedlichen Orten in Pohlen alles Geträyde abgefreſſen. So iſt auch auß den Hiſtorien bekandt / daß / neben noch andern Urſachen / das gewaltige Käyſerthum Sina in Tartariſchen Gewalt kommen / auch geweſen der groſſe Hunger in dem Mitternächtiſchen Theil deß Käyſerthums / ſo die Heuſchrecken durch Verderbung der Früchten verurſachet.

Einer / der etwas curieuſer / als vielleicht die übrigen / ware / fragte / wann dann dieſe Heuſchrecken in Pohlen / und auch andere / von denen jetzo geſagt worden / an ſolchen Orten / wo ſie niederfallen / alles Geträyd und Früchten abfreſſen / ob ſolche dann / in Anſehung ihrer unſchädlichen Nahrung / nicht auch wieder von den Menſchen / ohne Gefahr ihrer Geſundheit / könten genoſſen werden? Weilen

neulich

neulich Erwehnung geſchehen / daß die Storchen die doch faſt lauter gifftiges Geſchmeiß zu ihrer Nahrung gebrauchen/ohne Schaden/ja/als etwas Delicates/ gegeſſen werden? Das wüßte ich nicht eigentlich zu beantworten/ſagte Humfred,und müſte die Erfahrung hierinnen die rechte Lehr-Meiſterin ſeyn. Zwar/ ſagte er ferner/ werde in H. Schrifft gedacht/ daß der H. Johannes in der Wüſten Heuſchrecken für ſeine Speiſe gebrauchet/wiewol einige Klüglinge ſolches von Krebſen auß dem Jordan wollen verſtanden haben / als die da von keinen andern Heuſchrecken/als wie ſie bey uns auf den Wieſen herum hupffen/etwas wiſſen. Wann nun Johannes warhafftige Heuſchrecken zu ſeiner Speiſe gebrauchet/ ſo ſeye wol vermuthlich/ es möchte noch heut zu Tage eine gewiſſe Art oder Gattung Heuſchrecken geben/die wol zu eſſen wären/daß man ſich bey deren Genuß keines Ubels zu befahren.

Der vorige curieuſe Mann verſetzte hierauf wieder: Solcher Maſſen würde mein Herr leichtlich einen in Teutſchland hochberühmt- und gelehrten Mann zum Vorgänger haben/ als der da auf die Gedancken gerathen/ auch mit nicht verwerfflichen Gründen darfür hält/ daß die Kinder Iſrael in der Wüſten nicht Wachteln / wie der Teutſche Text und die Vulgata zeugen/ ſondern Heuſchrecken gegeſſen. Dieſes kame den Beyſitzenden ſeltſam vor/deßwegen dieſer ferner anführete/wie gedachter vortreffliche Mann ſeine Meynung auß dem Hebræiſchen Grund-Text erkläre/ daß deß daſelbſt befindlichen Worts eigentliche und wahre Bedeutung/ neben andern/ in der Babyloniſchen Gefängnüß verlohren worden / auch das gedolmetſchte

Wort/

Wort/ viel einen andern Vogel/ als eine Wachtel/ bedeute/ wie der H. Auguſtinus ſolches ſelbſten erinnere/ die Juden gleichfalls auch etwas anders dardurch verſtehen / oder wenigſtens an den Wachteln zweiffeln; Ja/ er melde ferner/ daß einige Orientaliſche Dolmetſchen gar Phaſanen darauß machen wollen/ man demnach beſſer gethan/ wann man das Hebræiſche Original-Wort behalten / als ſolcher Geſtalt gedolmetſchet hätte. Dann / ſo wol der Chaldæiſche als auch Lateiniſche Dolmetſcher gar nicht glauben/ noch begreiffen können/ daß ſolch eine unglaubliche Menge Wachteln / die / der Verſtändigſten Meynung nach / nicht von Neuem geſchaffen / ſondern von dem Wind herbey geführet worden/ in einem Theil der Welt beyſammen ſolten gefunden werden / viel weniger / daß ſie faſt 2. Ehlen hoch über einander alſo ſtill ligen/ und nicht erſticken ſolten.

Zu ſeinem fernern Behuf/ führet er an das Exempel/ deſſen Porphyrius gedencket/ daß nemlich ein Kriegs-Heer in der Africaniſchen Wüſten/ durch einen groſſen Schwarm Heuſchrecken / auß der Hungers-Noth errettet worden. Auf ſolche Weiſe nun hätten in der Arabiſchen Wüſten dem hungerigen Volck Jſrael die Heuſchrecken auch zu ſtatten kommen können. Dann er ferner auß unterſchiedlichen Authoren und glaubhafften Berichten beweiſet / daß die Heuſchrecken durch den Wind / ſo gar über das Meer/ in unglaublicher Menge einen weiten Weg herbey geführet werden / und ſich auf viel Meilen Weges außbreiten / offt Schuchs hoch lebendig über einander ligen / und ohne alle Mühe/ von Weibern und Kindern/ genommen/ geſchwinde

in der Hitz gedörret / geräuchert / oder eingeſaltze
werden können; Wie ſie dann von den Leuthen ſ
biger Ländern / wo es geſchicht / mit gutem Appe
und ohne Schaden gegeſſen werden; Dannenhe
ihn nicht unbillich bedünckt / es lieſſen ſich alle Wor
deß Textes viel füglicher und leichter auf die He
ſchrecken deuten / als auf die Wachteln / welches
doch den Gelehrten zu fernerm Nachdencken übe
laſſen.

Humfred lieſſe dieſe Meynung ſich gantz nic
mißfallen / ſondern wünſchete / Gelegenheit zu b
kommen / mit dieſem tiefſſinnigen Mann in B
kandtſchafft zu kommen / worzu er ſich / in Fortſetzu
ſeiner Räyſe / ſelbſten gute Hoffnung machte. E
kame ihme ſolche Meynung auch darum deſto raiſ
nabler für / weil er ſich erinnerte / geleſen zu habe
daß in denen Arabiſch- und Africaniſchen Wüſt
neyen / neben andern grauſamen wilden Thier
und Schlangen / auch inſonderheit viel Heuſchr
cken / ſich finden / welche auß Arabien und Egypt
gar offt durch die Wüſteneyen in Lybien / durch N
midien und Barbarey / nachmahls gar biß in Sp
nien / in ſolcher Menge daher ſchwermen / daß d
Lufft ſcheinet / als wann ſie mit einer dicken Wolck
überzogen wäre. Dieſe nagen alles ab / worauf
fallen / und ehe dieſes Ungezieffer auß dem Lande fl
het / läſſet es eine Eyer-Bruth in groſſer Menge z
ruck / auß welcher junge Heuſchrecken kommen / w
che / weil ſie nicht fliegen können / viel ärger ſeyn / a
ihre Eltern / dann ſie freſſen das Laub von den Bä
men / biß auf die Rinde / und verurſachen einen gro
ſen Mangel / und theure Zeit. Die Araber hergeg
pflegen dieſe Heuſchrecken / welche ſehr groß ſind /
brate

braten / und als ein angenehmes Lecker-Bißlein zu verzehren. Einer aber ſagte zum Beſchluß dieſer Materie: Es gelte ihm gleich viel / ob er Wachteln oder Heuſchrecken eſſe/ſo fern nur dieſe ſo guten Geſchmacks/und eben ſo delicat, als Jene/ zu eſſen wären. Verwundere ſich doch darbey/daß man in ſo vielen Zeiten keine Probe gethan/ (ſo viel ihme wiſſend/) ob in dieſen Landſchafften dergleichen Ungezieffer zur Speiſe gebrauchet werden könte.

Mit dergleichen und andern Diſcurſen hatte Humfred faſt ſeine meiſte Zeit-Vertreib / zumahlen von Kriegs-Sachen / ſeit der Schlacht bey Fleru, und dem unglücklichen See-Treffen/nichts ſonderliches zu vernehmen ware / indeme alles anjetzo auf Præparatorien/neuen Veranſtaltungen/und darauf gemachter Hoffnung beruhete/ wiewolen die Frantzoſen darbey nicht feyreten/ ihren Vortheil abzuſehen. Es ſchiene / als hätte ſich der Krieg nun völlig in Savoyen und Piemont gezogen / und Mars das Haupt-Quartier daſelbſten aufgeſchlagen/ indeme/ ſonderlich die Thal-Leuthe und Mondoveſer/ nicht die geringſte Gelegenheit vorbey ſtreichen laſſen/ denen Frantzoſen Schaden und Abbruch zu thun/ ſo / daß eine Zeitlang von keinen Kriegeriſchen Actionen / als von eben dieſen / und am Rhein von der Huſaren Streifferenyen / die dann und wann denen Frantzoſen gute Streiche verſetzten / und ziemliche Mummen-Schantzen anbrachten / zu hören/ doch nunmehr gute Hoffnung ware / es wurde am Ober-Rhein der Tantz auch mit allem Ernſt angehen/ und den Frantzoſen die bißherige Bravure und prahleriſches Auffſchneiden geleget werden / weilen die Käyſerliche / Bäyeriſche / Sächſiſche/

Schwäbiſche / Fränckiſche / und andere Reichs-Völcker/ſich nunmehr zuſammen gethan/ und conjungiret/ daß es eine anſehnliche/ ja formidable Armee zuſammen außtruge.

Inmittelſt/wie gedacht/ fuhren die Waldenſer/ ſamt dem Marquis de Parella fort / denen Frantzoſen tapffer auf die Haube zu greiffen/ ſonderlich/ nachdem ſie die Schantz S. Brigitta gegen Pignerol hinweg genommen / und darmit denen Frantzoſen den Paß deß erwartenden Succurſes abgeſchnitten/auch Catinat die Brücke über den Fluß Poo zu Carignan zu verlaſſen gezwungen / und ob er ſchon ſolche mit Gewalt wiederum zu erobern geſuchet/dannoch den Savoyiſchen/ ſo ſolche bereits ſtarck beſetzt/ überlaſſen/ und mit einer langen Naſen und ziemlichem Verluſt darvon wieder abziehen müſſen.

Es verſuchte aber der Frantzöſ. General Catinat auf allerley Weiſe/ ſich zu revangiren/ deßwegen er Anfangs Auguſti in aller Eyl über den Fluß Tenne gangen war / durch ein Detachement, von 3000. Mann / Villa Franca zu überrumpeln ſich unterſtanden / es wurden aber dieſelbe alſo empfangen / daß ſie/ mit Verluſt 500. Todten/ zur Armee zuruck kehren muſten / gleichwol aber wurde das Städtlein Cava, nachdem ſich die darinn gelegene Guarniſon meiſt nach dem Gebürg retiriret hatte/von den Frantzoſen mit Sturm erobert. Als ſich nun Catinat hierauf alſo anſtellete / ob wolte er über den Po-Fluß gehen/ und in die Grafſchafft Saluzzo einfallen/ſo lieſſe der Marggraf von Piera, welcher mit einer guten Mannſchafft bey Moreſta ſtunde/ſo gleich/um dieſes Vorhaben zu verhindern/ durch die Thal-Leuthe und Bauren die Päſſe überal wol beſetzen / dahero

dann

dann mehrgedachter Catinat, weilen er ſich faſt von allen Seiten alſo eingeſchloſſen ſahe / daß er ohne Schlagen ſchwerlich ſich würde herauß reiſſen / wiewol er dazumahlen / wegen Erwartung Succurſes / zu einem Treffen noch ſchlechten Luſten hatte / lieſſe er doch alle Bagage zuruck nach Pignerol führen / beorderte auch darneben den Marquis de Fequieres, welcher in Lucern lag / den Ort zu verlaſſen / und mit ſeiner Mannſchafft zu ihm zu ſtoſſen. Immittelſt hatten die Waldenſer nicht allein eine Frantzöſiſche Convoy von 100. Maul-Eſeln angegriffen / und ſtattliche Beute darvon gebracht / ſondern auch kurtz darauf eines groſſen Wacht-Hauſes / worinnen 100. Frantzoſen gelegen / ſich bemächtiget / welches zwar die Frantzoſen wieder zu erobern ſuchten / aber vergebens. Darauf dann dieſe Thal-Leuthe / in 2000. ſtarck / unter ihrem Obriſten / Monſr. de Loches, den March ſchleunig fortſetzten / alſo / daß ſie Dienſtags / den 8. Auguſti, N. C. eine halbe Stunde von Butiano ankamen / und allda den Marggrafen von Parella, mit etwan 3000. Mann Piemonteſiſcher Miliz, und 4000. Mann Außſchuß / antraffen / welcher dem Feind den Succurs auß dem Delphinat abzuſchneiden ſuchte; Nach gehaltenem Kriegs-Rath wurde für gut befunden / ohne einige Zeit-Verlierung / auf den Feind / damit er nicht noch ſtärcker in dieſe Thäler eindringen möchte / loßzugehen / Butiano, als einen vortheilhafften Poſten / zu bewahren / und / wo möglich / die Frantzoſen auß Lucern zu vertreiben. Es bekame aber noch ſelbigen Tages gedachter Marquis Ordre, mit ſeiner Mannſchafft zur Armee zu ſtoſſen; So bald nun derſelbe dahin aufgebrochen / iſt auch der gröſte Theil der Land-Miliz,

 ſo die

ſo die Päſſe beſetzt hatten / von dannen entloffen/ und dardurch dem Frantzöſiſ. Succurs, von deme ſie nichts gewußt / Gelegenheit gegeben/ nächſt Eröff-nung der Päſſe / den Catinat zu entſetzen / ſo ſonſten nicht leicht zu Werck hätte gerichtet werden können. Die Thal-Leuthe aber / zu welchen ſich biß tauſend Mondoveſer geſellet hatten / und treulich bey ihnen hielten/ob ſie wol durch den Abzug deß Marggrafen von Parella in etwas beſtürtzt worden/marchirten ſie doch auf Lucerna zu/welchen Ort ſie deſto leichter zu gewinnen hofften/ weil ſie unter Weges Nachricht erhielten/ daß der Frantzöſiſ. Marggraf de Fequiers die Mauren allda biß an die Helffte abgeworffen hätte. Nachdem nun die Thal-Leuthe den 1.11. Auguſti eine Höhe bey Lucern erreichet/ und darauf wargenommen/ daß der Feind/ nebſt 6. Squadronen Cavallerie und Dragoner / etwan in 3000. ſtarck zu Fuß/bey der höltzernen Brucken/und theils in einem Grund vor der Stadt / ohne einig Retrenchement, campirte/beneben aber einen conſiderablen Berg in-nen hätte/auf deſſen Höhe das Fort St. Michael liget/ wurden ſo gleich 200. Piemonteſer/zu denen 30. Gra-nadirer ſich geſelleten / den Feind vom Berg zu ver-treiben beordret. Ob nun wol der Feind ſich tapffer wöhrete / ſo wurde er doch endlich in die Flucht ge-bracht/und darauf das Fort St. Michael erobert/ aber kurtz darauf nahmen es die Frantzoſen wieder ein/ welche darauf zum zweyten mahl/nicht ohne groſſen Verluſt herauß geſchlagen wurden. Die Thal-Leute beſetzten das Fort mit 100. Mann / und verfolgeten den Feind biß einen Muſqueten-Schuß von Lucern/ welcher dieſen Ort verlaſſen / etliche Häuſer in Brand geſteckt/und ſich über la Tour nach Pignerol

zu reti-

zu retiriren ſuchte. Es hatte aber immittelſt der Marggraf von Parella, welcher von der Flucht deß Feindes Nachricht erhalten / die beyde Wege / ſo nach Briqueras und Lucern gehen / beſetzt / und ihnen den Paß abgeſchnitten.

Worauf deß andern Tages das Gefecht von Neuem angangen / darbey ſich zwar die Frantzoſen / mit Hülff ihrer Reuterey / daran es den Thal-Leuthen mangelte / ſehr tapffer wöhreten / doch aber endlich übermannet wurden. Letzthin wurde Briqueras, ein veſter Ort / darinnen eine ſtarcke Frantzöſiſ. Beſatzung gelegen / mit groſſer Furie, und zwar das Caſtell an 5. Orten / die Burg aber an dreyen von den Waldenſern angegriffen / und nach ſtarckem Widerſtand erobert. Dieſes continuirliche Scharmuziren hat 8. Tage gewähret / worbey die Thal-Leuthe in allem 48. Mann verlohren / von den Frantzoſen aber waren 3. Obriſten / 2. Obriſt-Lieutenante / ein Major / mehr als 40. Capitains, und über 1400. Gemeine / umkommen / alſo / daß von dem Dragoner-Regiment de Sales nicht mehr / als 800. Mann / mit denen Officirern / übrig geblieben / und waren in Pignerol 17. Karren mit Verwundeten eingebracht worden / wordurch alſo die Frantzoſen auß allen Thälern von S. Martin verjaget / und Lucerna, wie auch der veſte Ort / la Tour, benebens Briqueras, von dem Marggrafen von Parella beſetzet worden. Die Haupt-Armee aber deß Hertzogs von Savoyen / darzu auch der Marquis de Parella, anjetzo ſtieſſe / hatte ſich immittelſt / nachdeme ſie mit einigem Succurs ware verſtärcket worden / zu Villa Franca am Po-Fluß ſehr vortheilhafftig gelagert / alſo / daß ſie auf der lincken Seiten einen Moraſt / Gepüſch / und

 den Po-

den Po-Fluß vor ſich hatte / auf der Rechten aber mit vielen wolbeſetzten Wacht-Häuſern verſehen waren. Dieweilen nun der Frantzöſiſ. General Catinat, den 2. 12. Auguſti, auß dem Delphinat einen ſtarcken Succurs erhalten / alſo / daß er bey 18000. Mann ſtarck ware / ſuchte er anjetzo / dem Hertzog eine Schlacht zu lieffern/ zu welchem Ende er/ nachdeme er vorhero das Hertzogliche Lager recognoſciret/den 7. 17. Auguſti ſeine Armee gegen Staffort anmarchiren/den darauf folgenden Tag aber/nemlich den 8. 18. dito, frühe Morgens den rechten Flügel deß Hertzogs angreiffen / und darnebens am Waſſer/ allwo auf der andern Seiten der Hertzog eine Schantz aufgeworffen hatte/ durch ein ſtarck Corpo einen falſchen Angriff von fornen thun ließ/welches zu einem ſcharffen Gefecht außſchluge/ ſo 4. Stunden gedauret / und Anfangs zwar auf Savoyiſcher Seiten ein gutes Anſehen hatte / alſo / daß ſie der Frantzoſen bereits eine ziemliche Anzahl erleget/welche auch hierüber ſich in etwas zuruck zu ziehen anfiengen. Es ſcheinet aber/daß der Feind nur deßwegen in etwas gewichen / damit er die allzuhitzig hernach folgende Savoyer auß ihrem Vortheil herauß locken möchte / welche Liſt ihm auch ziemlich gelungen / Geſtalten er von einer kleinen Höhe hinter einem Geſträuch/allwo er einen Hinterhalt gemacht/ und denſelben mit vielem Fuß-Volck und 25. Stücken beſetzt hatte / auf die heran rückende Savoyer tapffer Feuer geben ließ/und dieſelbe mit groſſer Furie angriffe/ alſo/ daß es beyderſeits zu einem blutigen Gefecht kame / welches gleichfalls 4. Stunden gedauret. Dieweil man aber Savoyiſcher Seiten nur 12. Stücke mit ſich führete/der Feind aber hier-

innen weit überlegen / und ſolche auch ſehr vortheilhafftig gepflantzet hatte / als thate er darmit ſehr groſſen Schaden. Unter währendem Treffen paſſirte die Frantzöſiſ. Reuterey den Moraſt/ und attaquirte den lincken Flügel / welcher zwar wegen vorgehabten Vortheils / gantz ſicher zu ſeyn bißhero vermeynet/ anjetzo aber/ nach einem kurtzen Gefecht/ bald in Unordnung gebracht wurde / und Theils mit der Flucht ſich ſalvirte. Ob nun wol der rechte Flügel/ einen groſſen Widerſtand thäte / ſo muſte doch auch derſelbe / nach eroberten Wacht-Häuſern/ ſich endlich zuruck ziehen/ und dem Feind das Feld raumen/ worauf die Armee über den Po-Fluß ſich nach Carmagnola retiriret.

Es hatte hierbey die Spaniſche Infanterie einen unſterblichen Namen erfochten / indem ſie nicht einen Fuß breit/ ehe und bevor man ſämtlich das Feld geraumet/ gewichen/ und hatte man gehofft/ wann die Savoyiſche Cavallerie der Chur-Bäyeriſchen Reutherey tapffer beygeſtanden/ und bey ihr beſtändig gehalten hätte / daß alsdann der Sieg auf die Savoyiſche ſich würde gelencket haben / zumahlen/ wo man die Schlacht/ welches der Spaniſche Feld-Marſchall Louvigny gerathen/ biß auf die Ankunfft der Käyſerl. Völcker verſchoben/ oder doch/ ehe der Catinat alſo mercklich verſtärcket worden/ denſelben angegriffen hätte. Es ſind aber Savoyiſcher Seiten von hohen Officirern in dieſem Treffen umkommen / der Marquis del Boglio, Obriſter der Cavallerie, Caraglio, Capitain der Cavallerie, Mercenaſco, der Herr di Soille, Capitain vom Regiment de Guarde, der Cavallier Grimaldi, nebſt einigen andern Unter-Officirern. Bleſſirt aber ſind worden / Printz Eugenius

nius von Savoyen/ der überal Proben ſeiner Kl
Tapfferkeit hierbey ſehen laſſen/ der Graf und
brüdere Monaſteroli, 3. Brüder vom Hauß di S.
mano, der Marquis de Albi, der Marquis di Rocca
no, der Graf d'Oſtega, der Cavallier della La
Monſr. Sonſineu, der Graf Baire, die Cavallieri S.
miani, Caraccio, Bombaſiglio und Czalcari, die G
fen von Caſtel-Monte, della Rocca, Prale und alla
nita, die Marquiſen von Birago und Parella, Gene
Lieutenant, und von den Bäyeriſchen/ der Graf
der Lantze. Von Milaneſiſcher Seiten ſind bleſ
worden/ der General-Feld-Zeugmeiſter Louvigny
an einem Fuß gequetſchet. Don Joſeph d'Azza, Ge
ral der Neapolitaniſchen Cavallerie, der einen Hi
in den Arm bekommen/ der Hertzog del Seſto, D
Hertzog Gianaſco, und mehr andere. In allem ſolt
von Spaniſch- und Turiniſchen Officirern 12
Theils getödtet/ Theils verwundet worden ſeyn
Von gemeinen Knechten aber waren wenigſten
500. geblieben/ und auf die tauſend verwundet
auch biß 1100. gefangen worden. Von zwölff/ theil
Savoyiſchen/ theils Spaniſchen Stücken/ ſeyn
10. dem Feind zu Theil worden. Gleichwol aber
wurde auch Frantzöſiſ. Seiten dieſer Sieg ziemlich
theuer erkaufft/ und verurſachte dahero wenig Ver-
gnügen bey Hof/ wie man dann verſichern wolte/
daß der Frantzoſen über 3000. ſolten geblieben ſeyn/
und zwar Namentlich waren von Officirern dar-
bey umkommen/ der Ritter la Lande, der Marquis de
Vicepont, Obriſt von Bourbon, Monſr. de Lert, Monſr.
Fex, Monſr, Laurent, Monſr. de Servon der Jüngere/
der Obriſt-Lieutenant von Montgomery, die Ritter
de Delpens und Vervilly, und unterſchiedliche Offici-
rer vom

rer vom Artoiſchen Regiment; Verwundet aber ſind worden/ der Printz de Robbe, Brigadier Plexon, Brigadier der Reuterey/la Lande, Obriſter der Dragoner/Fimarcon, Brigadier der Dragoner/ der Graf de la Torre, Chateautenaut, Obriſter / der Marquis de Cann, Obriſter vom Artoiſchen / und alle Officirer von ſelbigem Regiment/ſo nicht getödtet ſeyn. Der Ritter de Cagnaz, la Touche, der Obriſt-Lieutenant vom la Landiſchen Regiment. In allem aber wurden auf die 250. todte und verwundete Officirer gezehlet.

Das VII. Capitul/

Faſt gantz Savoyen wird von den Frantzoſen eingenommen. Die Stadt Genff geräth darüber in Sorge. Der Hertzog bekommt Succurs. Die Thal-Leuthe machen gute Beuthen / und die Frantzoſen ſpielen den Meiſter. Haralds Schiff wird angehalten/ er aber gehet in Franckreich/ bekommt gute Geſellſchafft. Fovillon erzehlet Filamants poſſierliche Liebes-Geſchichte/ und einer eyferſüchtigen Dame artige Raach-Erfindung.

Gleich wie aber / nach dem gemeinen Sprüch-Wort/ kein Unglück allein kommet/ ſondern eines dem andern die Thüre zu eröffnen pfleget; Alſo gienge es auch jetzo in Savoyen / indeme deß Hertzogs Glück gantz Krebsgängig wurde/wiewol er / als ein Großmüthiger Herr / der ſich auch wider das Unglück ſchon gnugſam gewapnet / darum nicht den Muth ſincken lieſſe. Dann/ da in Piemont es alſo durch einander lieffe / iſt es immittelſt auch oben in dem Hertzogthum Savoyen nicht zum Beſten ergangen / indeme Monſr. de Saint Ruth faſt eben zu der Zeit / als das blutige Treffen in Piemont vorgangen/ mit einem fliegenden Corpo, von 8. biß

10000. Mann/ ohne einigen Widerſtand/ Chambery, der Haupt-Stadt/ nebens Rumilly, Annecy, und mehr andere Oerter / ja faſt deß gantzen Hertzogthums Savoyen/ ſich bemächtiget. Als er nun hierauf in das Land mit ſeinen unterhabenden Trouppen fortgerucket / verurſachte ſolches nicht geringe Furcht bey der Stadt Genff/ alſo/ daß/ ohnerachtet Monſr. de S. Ruth dieſelbe aller guten Freundſchafft verſicherte / ſie gleichwol vom Canton Bern Guarniſon einzunehmen / auch für ſich zu werben / und das Fortifications-Werck verbeſſern zu laſſen/ bewogen wurde. Zu jetzt-gedachtem de S. Ruth ſtieſſe auch um dieſe Zeit noch ein Regiment Irrländer/ unter Commando Mylord Mont-Caſſel; welche in Chambery, und andere eroberte Orte/ verleget wurden. Nach gehaltenem Treffen in Piemont hatte der Frantzöſiſ. General Catinat ſeine Trouppen auf die Marggrafſchafft Saluzzo anmarchiren laſſen / um ſich deren zu bemeiſtern / deßwegen der Hertzog die Guarniſonen zu Saluzzo, Savigliano und Foſſano von dannen ſich zu retiriren beordret / um dem Feind nicht in die Hand zu fallen/ wie dann auch den 9. 19. Auguſti Saluzzo, als der Haupt-Platz dieſer Marggrafſchafft/ folgends den 12. 22. dito Savigliano, und den 13. 23. dito Foſſano und la Roque, ohne einige Gegenwöhr/ ſich an den Feind ergaben; Worauf Catinat Savigliano beveſtigen/ und in der gantzen Marggrafſchafft Befehl ergehen ließ / daß man alles Gewöhr und Kriegs-Munition in das Caſtell zu Saluzzo bringen / und dem König in Franckreich den Eyd der Treu abſtatten ſolte/ folgends auch Vizzola, Manſa, und mehr andere Orte/ unter ſeine Gewalt brachte.

Gleich wie nun nach dem Treffen in Piemont der Ca-

der Catinat mit 4. biß 5000. Mann verſtärcket wurde / alſo ſuchte auch der Hertzog von Savoyen / welcher ſich bey dieſem unglücklichen Streich gantz unerſchrocken erzeigete / ſein Kriegs-Heer wieder zu ſamlen / zu welchem Ende er auß dem Turiniſ. Zeug-Hauß 10. Stücke dahin abführen lieſſe. Und kamen zu Ende deß Auguſti, die Käyſerliche und andere lang verlangte Hülffs-Völcker auch an / benanntlich / das Lotthringiſche Regiment / von 1250. Fuß-Knechten / das Savoyiſche / von 2000. Mann / item, das Taffiſche Dragoner-Regiment / 2150. Mann ſtarck / und das Montecuculiſche / wie auch 2000. Würtembergiſche / Dragoner / Fußgånger / und noch andere mehr. Worauf der Hertzog Montcalliere fortificiren / und Carmagnola mit mehr Stücken und Volck beſetzen / benebens auch die Thäler oberhalb gegen Savoyen bey Suſa mit 4000. Mann verwahren lieſſe; Und thåten die Waldenſer in den Lucerner-Thälern unter dem Obriſten de Loche dem Feind noch immerhin groſſen Schaden / Geſtalten ſie dann den 6. 16. Septembr. eine Convoy von 300. Dragonern / welche Catinat nach Pignerol abſchickte / alſo hertzhafft angegriffen / daß 297. darvon auf dem Platz geblieben / ihnen hergegen über 400. beladene Wågen und viel Maul-Eſel zu Theil wurden.

Hergegen hatte Monſr. de S. Ruth inzwiſchen in Savoyen ſehr übel gehauſet / und weit und breit / gar biß an den Genffer-See / alles in Contribution geſetzet / und ſelbige mit Gewalt eingetrieben. Hierauf marchirte er mit Monſieur de Vins und Mylord Moncaſſel gegen Conflant, und von dannen gegen dem Paß Sevin, einen von Natur ſehr veſten / in einer kleinen Ebene einſeitig mit dem Gebürg / ander

Seits

Seits mit dem breiten und ſchnellen Fluß Jſer/eingeſchloſſenen Felſen/woſelbſten der Marquis de Sales mit 300. Mann ſich verſchantzet / den ohne dem von dem Gebürg und beſagtem Fluß gar ſchmahlen Weg mit ſtarcken Bäumen verhauen / und mit vielen Abſchnitten verwahret hatte/um den Frantzoſen den Paß zu diſputiren. Dieweil nun ſolcher Geſtalt der Marq. de Sales ſich verwahret hatte/ſo gab Monſr. de S. Ruth, nach der Gelegenheit genauer Beſichtigung/ Ordre, den Felſen an 3. Orten zugleich anzugreiffen. Als nun die Dragoner und Reuter abgeſeſſen/ fiengen ſie/ mit Zuthun der Fuß-Knechte/ ſo der Moncaſſel commandirte/an/den Felſen zu beſteigen/ denen ſich Marq. de Sales mit gutem Widerſtand entgegen ſetzete/weil aber der Feind immer hefftiger andrunge / wurde er gezwungen / ſich von dar gegen dem Berg zu retiriren / wurde aber vom Feind ſo verfolget / daß viel von den Seinigen niedergemacht / und er / nebſt andern Officirern / in einem Wein-Garten gefangen wurde; Frantzöſiſ. Seiten wurde der Mylord Moncaſſel, nebſt andern/ bleſſirt/ und einige getödtet.

Nach dieſer Action gieng Monſr. de S. Ruth gerade gegen dem Grafen de Bernex, der ſich mit 400. Mañ an einem noch vortheilhafftigern Ort/ als der Erſte / was höher verſchantzet hatte / und nachdem Monſr. de Delec, Obriſt-Lieutenant, auf Ordre deß Monſr. de S. Ruth, mit dem Obreeniſchen Regiment die Spitzen dieſes Berges beſtiegen/ und den Grafen de Bernex unvermuthet Ruckwärts attaquirt/hat ſelbiger auf den erſten Angriff die Retrenchemente mit allen Stücken und Ammunition verlaſſen/ und ſich abwärts über den Fluß/und ſo dann über deſſen

anderer

anderer Seiten gelegenes Gebürg ſalvirt / dem zwar die Frantzoſen biß an das Thal S. Bernhard nachgeſetzet / aber nicht erreichet.

Hierauf nun kamen einige Deputirte von Montiers zu Monſr. de S. Ruth, denen auch der Ertz-Biſchoff deſſelben Orts mit den Vornehmſten folgete / und in einer ſchönen mit vielen Blumen belegten Schüſſel der Stadt Schlüſſel überreichete / welche der Monſr. de S. Ruth annahme / und daſelbſt ſeinen Einzug hielte; Dergleichen thäten auch / auf deſſen Annäherung / einige Oerter in Tarentöſer und Mauriennischen Thälern.

In Piemont hatte gleicher Geſtalt der Catinat weit und breit alles in Contribution geſetzet. Und hatte auch der Frantzöſiſ. Commendant in Pignerol, Monſr. de Abbeville, mit zu ſich genommenen 200. Dragonern und 600. Fußgängern / der Stadt und Schloſſes Villa Franca am Po-Fluß / ohne einigen Widerſtand / noch vor Außgang deß Auguſti ſich bemächtiget. Es hatte zwar auch zu End jetzt-beſagten Monats der General Catinat durch abgeſchickte Trouppen die Stadt Sommariva, ſo gegen Carmagnola ligt / zu überrumpeln ſich unterſtanden / welches Unternehmen aber ſchlecht ablieffe / Geſtalten dann die Frantzoſen mit Verluſt 150. zuruck getrieben / und 2. Compagnien von ihnen gefangen / und darunter eine / ſo in 28. Schweitzern beſtunde / von dem Hertzog untergeſteckt wurde; Welchen Schimpff zu rächen die Frantzoſen kurtz darauf mit groſſer Macht davor angezogen / und ſich dieſer Stadt / nachdeme ſich die darinn befindliche Burgerſchafft und Guarniſon, wiewol nicht ohne Schaden / retirirt / endlichen bemächtiget / gleichwol aber auf die 300.

Mann

Mann davor ſitzen laſſen. Viel ſchlechtere Verrichtung hatten die jenige 4000. Frantzöſiſche Reuter/ welche den 15.25. Septembr. auß Pignerol außgangen waren/ deß Vorhabens/ Rivoli bey Turin/ und andere Oerter/ wegen verweigerter Contribution, einzuäſchern/ dann/ als Printz Eugenius von Savoyen hiervon Nachricht erhalten/ iſt er mit etlich tauſend Teutſchen und Savoyiſchen Reutern auß dem Lager über den Poo-Fluß gangen/ hat auch den Feind bey Maſſaglia, 6. Meilen von Pignerol, alſo hertzhafft angegriffen/ daß derſelbe/ auf gethane erſte Salve, alſobald flüchtigen Fuß ſetzte/ welchen aber die Hertzogliche biß an die Palliſaden vor Pignerol verfolget/ über die Helfft darvon niedergemacht/ und mit 200. Pferden/ neben andern Beuten/ ins Lager wieder zuruck gekehret. Es ſchickte zwar der Catinat, den 6.26. dito, einen Trompeter ins Lager/ um die Zahl der Gefangenen zu vernehmen/ man fertigte ihn aber mit dieſer Antwort ab/ daß die Teutſchen den Frantzoſen/ als Landkündigen Mord-Brennern/ kein Quartier hätten geben wollen/ dahero dann Catinat alſo erzürnet wurde/ daß er durch Monſr. de Quinſon, den er deß Nachts/ zwiſchen den 28. und 29. Septembr. N. C. mit tauſend Reutern außſchickte/ die Vorſtädte zu Carmagnola einäſchern/ und alles/ biß auf Weiber und Kinder/ darinnen niedermachen ließ. Um welche Zeit/ nemlich den 19.29. Septembr. der bißhero von dem Hertzog in Arreſt behaltene Frantzöſ. Ambaſſadeur, de Rebenac, zu Nizza gegen den auß Franckreich komenden Savoyiſchen Ambaſſadeur außgewechſelt worden/ welcher darauf ſeine Räyſe nach Franckreich angetretten.

Inzwiſchen machten die Waldenſer/ vornemlich in

lich in den Lucerner-Thälern / den Frantzoſen im Delphinat viel zu ſchaffen / und ſetzen vieles Land in Contribution, wie ſie dann auch zu Eingang deß Auguſti eine Frantzöſ. Convoy, von 2. biß 300. Pferden / welche die Krancke / ſo Catinat von der Armee nach Pignerol geſchickt / bedecken ſollen / unverſehens angegriffen / und in die Flucht geſchlagen / alſo / daß die Krancke und Verwundete von ihnen im Stich gelaſſen worden / welche die Waldenſer nidergemacht / und dardurch über 100. Wägen / nebens vielen Pferden / Ochſen / Gewöhr / und andern Sachen / zur Beute bekommen; Damit aber die Frantzoſen ſolchem Beginnen der Waldenſer deſto beſſer ins künfftige begegnen könten / ſo legte ſich der Marggraf von Feuquiers mit einigen Trouppen zwiſchen Lucern und Saluzzo, um den Paß nach Pignerol zu bedecken.

Wir haben im III. Theil den Rittermäſſigen Harald, nachdem er die Frau Siegunden nach Coppenhagen begleitet / von dar zu Schiffe gehen ſehen / um nach Franckreich zu ſegeln / weilen er wegen deß Verluſts ſeiner Sigeberten in groſſem Kummer lebte / und nirgend ruhig bleiben kunte; Das Schiff aber / worauf er ware / wurde von einem Vliſſinger hinweg genommen / unangeſehen es mit einem Dähniſchen Paß verſehen geweſen. Obwolen aber die Güther arreſtirt worden / wurde doch Harald nicht weiter aufgehalten / ſondern ihme erlaubet / ſeines Gefallens zu räyſen; Weil er nun nicht wuſte / wo er ſeine ehemahlige Geſellſchafft möchte antreffen / zu dem auch für jetzt keinen Luſt hatte / den Holländern zum Beſten wider Franckreich den Degen zu gebrauchen / weil ſie ihme / durch Arreſtirung ſeines Schiffs / an ſeiner Räyſe verhinderlich geweſen / über

über das ſein König die Neutralität hielte/entſchloſſe er ſich/eine Tour in Franckreich zu thun/und ſelbiges zu beſehen/wie er dann auch würcklich thate/und ohne Anſtoß in Franckreich kame/da er ſich nicht wenig verwunderte/daß das Land vieler Orthen an Volck ſo ſehr entblöſſet ware/welches entweder dem Krieg nachziehen muſte/ oder ſonſten/ wegen Nahrungs-Mangel/ auß denen Provintzen gezogen/ oder auch wegen der Religion das Land zu verlaſſen gezwungen worden.

Unter Weges nach Pariß geriethe er in Geſellſchafft etlicher Frantzöſ. Edelleuthen/die ihren Weg nach Pariß nahmen / deren Zween dem blutigen Treffen bey Fleury beygewohnet hatten/Zween aber darvon auß einer gewiſſen Stadt herkommen / mit dieſen machte Harald,und ſie hinwiederum mit ihm/ gar gute Vertraulichkeit / durch deren luſtigen Humeur, und tägliche Converſation, Haralden ſeine ſchwermüthige Gedancken guten Theils benommen/ und ſein Gemüth aufgemuntert wurde. Es mangelte niemahlen an allerley luſtigen Schwencken und Aufzügen / ſonderlich wuſte einer dem andern ſeine Liebes-Händel entweder artig vorzuwerffen/ oder zu deren ſelbſt-eigenen Bekanntnüß zu vermögen ; Dann dieſe Nation ſo beſchaffen / daß ſie auß ihren Liebes-Wercken keine Geheimnüß machen / ſondern darmit gerne prangen / und wol leyden mögen / daß auch andere darvon Wiſſenſchafft haben/ weil ſie/ wie faſt in allen andern Sachen/ alſo auch in dergleichen/ eine ſonderbare Gloire ſuchen.

Unter andern Reden und Aufzügen vexirte der Eine/ ſo auß der Stadt kame/ mit Namen Fevillon, ſeinen Cameraden/wegen ſeines neulichſten Duells/ und

und ob die empfangene ſchmertzliche Wunde noch nicht gar geheilet ſeye? Worauf der Andere / ſo Filamont hieſſe / mit Lachen antwortete / daß ſie zwar noch nicht heil / ſondern annoch hefftig ſchmertze / doch aber hoffe er / in wenig Tagen völlig daran zu geneſen. Die beyde übrige / neben Harald, waren begierig / mehrern Bericht wegen deß erwehnten Duelles / ſonderheitlich auch darum zu haben / weil ſie an Nichts abnehmen kunten / daß Filamant verwundet ſeyn ſolte; Anerwogen er nicht allein wol außſahe / und immer luſtig ware / ſondern ſo wol im Eſſen und Trincken / Räyſen / Reiten und Luſtbarkeit den übrigen alles gleich thate / dahero ſie keine Verwundung / noch weniger eine ſolche / die / ſeiner Bekanntnüß nach / ſo hefftig ſchmertzen ſolte / an ihme vermuthen konten / welches ſie ihme auch ſagten / und darbey um die rechte Erklärung höflich bathen.

Filamant aber entſchuldigte ſich darmit / daß die geklagte und vorgeworffene Schmertzen und Wunden innerlich im Gemüth ſeye / dem Leib aber keine Ungelegenheit mache. Weil aber die Beyde ferner anhielten / ihnen die Urſache ſolcher Gemüths-Verwundung zu entdecken / fienge er an / von andern Sachen zu reden; Deßwegen ſie ſich an Fevillon machten / ihn erſuchend / er ſolte das / was Filamant ſuchte zu verbergen / ihnen kund und offenbar machen; Worzu er ſich alſobald / nachdem er zuvor den Filamant lachend angeſehen / dieſer auch nichts dargegen einwandte / willig und bereit erzeigete / und ſeine Erzehlung alſo beginnete:

SO höret demnach / Meſſieurs, eine der artigſten und poſſierlichſten Begebenheiten / die ſich unlangſten mit unſerm Cameraden zugetragen: Dieſer hat

ſer hat in der von uns geſtern verlaſſenen Stadt/ durch ſeine Lieb-reitzende Manieren/ verſchiedene Liebſten zuwegen gebracht / denen er auf das Fleiſſigſte aufgewartet / inſonderheit aber hängte er ſich an 2. über die Maſſen ſchöne Frauens-Perſonen/ welche gute Geſpiel- und Nachbarinnin / oder wol gar nahe Bluts-Verwandtin waren. Weil er aber die Eine nicht mit ſolcher Freyheit beſuchen darffte / wie er verlangte / und gerne gethan hätte; So verlieſſe er ſolche / und ergabe ſich der andern/ welche er mit etwas mehrerer Freyheit beſuchte. Die Jenige/ die ſolches wuſten/ gaben vor/ er wäre der andern überdrüſſig worden/ aber es ware keine andere/ als die erſt-erzehlte Urſach/ und das übrige/ ein außgeſprengter und ungegründeter Argwohn.

Weil aber die Verlaſſene ſich gerne auß Eyferſucht an Beyden rächen möchte/ zettelte ſie den Handel alſo an/ daß die Liebe deß Filamants offenbar/ und dannenhero der Frauen Ehemann darüber Eyferſüchtig wurde/ und ſeiner Frauen verbotte/ den Filamant nim̃er in ihre Behauſung aufzunehmen. Dieſes nun verurſachte/ daß ſie nachgehends ihrẽ Sammel-Platz in einem Hauſe auſſerhalb der Stadt anſtelleten / damit der Mann deſto weniger darvon in Erfahrung bringen möchte. Die Frau gienge gantz heimlich auß dem Ihrigen/ vermittelſt deß guten Verſtändnüß/ ſo ſie mit ihrem Thürhüter und ihrer Kammer-Frauen hatte/ ſo bald ihr Ehemann auf das Rath-Hauß ſeiner Geſchäfften halber ſich verfügte / wohin er ſich manches mahl ſehr früh begabe.

Eines Tages aber hatte ſie ihrer Schantze nicht allzuwol wargenommen/ daß die eyferſüchtige verlaſſene Baaſe/ welche den Handel merckte/ ihr Ge-

heimnüß außgeſpühret hatte. Die deßwegen beſtellete Kundſchaffter hatten der Eyferſüchtigen hinterbracht/ daß man ihre Neben-Buhlerin in einem verſtelleten Trauer-Kleid auß ihrem Hauſe über den Wall zur Stadt hinauß habe gehen ſehen; Der Herr Filamant habe ſeine Träger an eben dieſem Thor gelaſſen/ woſelbſt er ihnen auf ſeine Wiederkunfft zu warten befohlen/ von dannen ſeye er zu Fuß biß zu dem beſtimmten Ort gegangen. Hierauf verſaumete ſie nun keine Zeit/ weil ſie ihr einbildete/ nunmehr die beſte Gelegenheit/ ſich an ihrer Neben-Buhlerin rechtſchaffen zu rächen/ gefunden zu haben; Gienge deßwegen alſobalden in deß Herrn Statthalters Pallaſt/ und lieſſe die Frau Statthalterin/ welche mit Filamant nahe verwandt iſt/ aufwecken; Deren ſie ſorgfältig eröffnete/ wie ihr Herr Vetter hingegangen wäre/ mit einem andern ſich zu ſchlagen; Damit ſie aber dieſer Sache/ daran ſie ſo groſſen Antheil hatte/ ein deſto beſſers Färblein anſtreichen möchte/ ſetzte ſie hinzu: Filamant habe ihren Vettern zu einem Beyſtand oder Secundanten erwählet.

Die Frau Statthalterin/ ſo dieſem Anbringen Glauben gabe/ und ihren Herrn Vettern über die Maſſen lieb hatte/ lieſſe ihr/ ohne Verzug/ ihren Nacht-Rock gantz beſtürtzt reichen/ gienge auch in ſolcher Beſtürtzung in ihres Herrn Zimmer/ und erzehlete ihm gantz ängſtig/ daß ſie eben jetzo in Erfahrung gebracht/ daß ihr Vetter Streit-Händel hätte/ und heute frühe mit dem Vetter dieſer Frauen/ der ſein Secund ſeyn ſolte/ außgegangen/ ſich zu ſchlagen/ bathe ihn/ er ſolte doch/ ſo viel immer möglich/ dahin befliſſen ſeyn/ daß es unterlaſſen/ und die Sa-

che vertragen würde / welches ihr Gemahl zu thun verſprache/und alſobald Befehl ertheilete/daß man an alle Thore Soldaten ſchicken/ und ſie/ (die Duellanten/) auſſerhalb der Stadt ſo lang ſuchen ſolte/ biß man ſie finde.

Ein Theil der Außgeſchickten traffe an einer Pforten Filamants gewöhnliche Träger mit ſeinem Trag-Seſſel an / und weil ſie ihre Liberey-Röcke außgezogen hatten / ſo vermehrete ſolches den Argwohn einiger Schlägerey. Auf Befragen/wo ſie ihren Herrn gelaſſen hätten / gaben ſie zur Antwort/ er habe ihnen befohlen/ allda ſeiner zu warten/ und ſeye zu Fuß in die Vorſtadt gegangen. Darauf ſonderten die Soldaten ſich von einander ab / und begaben ſich auf die Wege/ihn zu ſuchen. Sie fragten demnach von Hauß zu Hauß/ ob ſie nicht einen ſolchen Cavallier, und etliche andere Edelleuthe/geſehen vorbey gehen? Endlich ſagte ein ſchlechter Mann/ er kennete zwar die Jenige nicht/ von welchen ſie redeten; Er habe aber unlängſt einen Herrn in jene Behauſung / die er ihnen zugleich zeigete / gehen ſehen. Auf dieſen Bericht giengen die Soldaten gleich ins Hauß hinein/klopfften an einer Kammer-Thür an/ worinnen ſich Filamant, gleich auf die erſte nach ihm geſchehene Nachfrage / verſperret hatte; Und weil ſie ihn darinn vermerckten/ bathen ſie ihn/ ihnen die Thür aufzumachen / je mehr ſie aber mit Klopffen und Bitten anhielten/ je weniger er ihnen Antwort gabe. Jedoch brauchten ſie keinen fernern Gewalt / weil ſie ihn für gantz allein hielten / und durch das Schlüſſel-Loch Niemand / als ihn / geſehen hatten.

Dieweil er aber ſich nicht melden/noch die Thüre auf-

aufmachen wolte/ beſetzten ſie das Hauß rings um⸗her/damit er ihnen nicht entwiſchen möchte/daman inzwiſchen hinſchickte/ den Statthalter deſſen zu be⸗richten. Es hatte aber die Frau Statthalterin ihren Gemahl gebetten/ſich zu Pferde zu ſetzen/welches er auch thate / und ohne Saumen an dem angewieſe⸗nen Ort anlangete. Er bathe Filamant, alſobald ihme aufzumachen / und als er eine verwirrete Stimme vernommen / welche ſagte: Ach! thut es nicht / wir ſind verlohren/ wann ihr aufmacht. So ſagte er zu ihm: Mein Bruder/ich weiß wol/daß ihr darinnen/ und ſehe wol / daß ihr nicht allein ſeyd / thut keinen Widerſtand. Machet auf/damit wir verhindern/ daß eure Händel nicht für den König kom̃en mögen.

Einer von den 2. Edelleuthen ſagte ſchertzend; Ich möchte wiſſen/ wie es damahls Herrn Filamant in ſeinem Hertzen zu Muth geweſen? Ich weiß nicht anders/ ſagte Fevillon, als daß er ſehr lang berath⸗ſchlagte/ ehe er Antwort gabe. Jedoch/ als er ſahe/ daß er die Oeffnung der Thür nicht wurde vermey⸗den können / und man ihn entweder mit Gewalt/ oder Güte/ zum Gehorſam bringen wurde/ wofern man würde darauf beſtehen/daß er entwiſchen wol⸗te/ſich zu ſchlagen; So bequemete er ſich endlich/mit ſeinem Herrn Vetter/ dem Statthalter/zu accordi-ren; Derohalben ſagte er durch die Thüre zu ihm/er läugnete nicht/daß er darinnen bey Jemand wäre; Aber es geſchehe um einer gantz andern Sache / als um Schlagens willen / wie ſie drauſſen / dem Ver⸗nehmen nach/ſich einbildeten. Man würde ihm/ſag⸗te er ferner/den allergröſſeſten Unmuth verurſachen/ ſo man ihn nöthigen wolte / die jenige Perſon ſehen zu laſſen/ bey deren er wäre.

Mein Bruder / verſetzte der Statthalter / ich verſpreche/gantz allein hinein zu gehen. Das ware es aber eben / wofůr die Schöne im Trauer-Kleid ſich am meiſten befürchtete/geſehen zu werden; Daß alſo Filamant nicht wenig beunruhiget ware. Jedoch/ weil er vermeynete / die Halßſtarrigkeit dieſes verdrůßlichen Vetters zu überwinden/wann er ihm ein ſolches Geheimnůß vertrauete/ wordurch er möchte veranlaſſet werden / ſonder die Frauens-Perſon zu ſehen / ſich hinweg zu begeben; So ſagte er zu demſelbigen: Nein/ mein Herr/ ihr könnet nicht herein gehen/verſprechet mir aber/mich frey zu laſſen/wann ich euch ſagen werde / bey wem ich jetzo bin; Ich ſchwöre euch/fügte er alſobald hinzu/ohne eine Antwort zu erwarten / daß ich bey einer Frauens-Perſon bin.

Das můſt ihr andern weiß machen / verſetzte der Statthalter/der nunmehr anfienge/ungedultig zu werden / ihr werdet mich endlich zwingen / mich meines Gewalts zu bedienen. Ich befehle euch/ die Thůr zu eröffnen. Auf dieſe Worte ſchwure Filamant, daß das Jenige / was er geſagt hätte / keine Außflůchte wären. Er fluchte uñ bedrohete zugleich/ die Jenige/die ihme dieſen ſchlimmen Poſſen geſpielet/und ſagte zum Statthalter/ daß er ihn/indem er einen erdichteten Kampff verhindern wolte / zu einem warhafften Zweykampff zwingen würde/wann er den Urheber dieſes Schimpffs erfahren ſolte. Der arme Filamant fuhre er/Fevillon,lachend fort/wandte ſein gantzes Vermögen an/ ſeinen Unſtern zu vermeyden / aber alle ſeine Bemůhungen beförderten denſelben nur deſto mehr/der erzörnete Statthalter lieſſe die Thůr aufbrechen/und gienge mit Gewalt in

dit Kam-

die Kammer hinein / woſelbſten er ſich zum hoͤchſten verwunderte / als er darinnen nicht mehr / als eine vermummete Weibes-Perſon / mit deren wol vermuthlich Filamant ohne Lebens-Gefahr duelliret hatte / antraffe.

Aber / unterbrach wieder einer der Edelleuthe / war der Herꝛ Statthalter / welcher ſich gaͤntzlich eingebildet hatte / daß Filamant außgegangen waͤre / ſich zu ſchlagen / zufrieden / als er / an Statt Piſtolen und Degen / nur Weiber-Roͤcke ſahe / wolte er nicht etwan ſehen / ob auch Hoſen darunter verborgen waͤren? Das kan ich nicht eigentlich / aber doch ſo viel ſagen / daß er auß der entbloͤſten Bruſt der Frauens-Perſon / und Filamants an der Wand hangenden Degen / wol abnehmen kunte / daß nicht das Leben zu nehmen / ſondern zu geben muͤſſe gekaͤmpffet worden ſeyn. Sie waren alleſamt ſehr beſchaͤmet / die Weibs-Perſon / daß ſie der Statthalter erkennet hatte / dann ihre Verkleidung hatte ſie darvon nicht befreyet / Filamant, weil er dieſen Unſtern nicht verhindern / und ableinen koͤnnen / der Statthalter aber darum / weil er unſchuldiger Weiſe dieſer Zerſtoͤr- und Beſchaͤmung Urſache geweſen. Mein armer Bruder / ſagte er / ich ſehe wol / daß ich dir einen ſchlechten Dienſt erwieſen habe / ihr muͤſt euch aber beyde an eine Weibs-Perſon halten / welche meiner Gemahlin deinen Zweykampff zu wiſſen gethan / und ihr geſagt hat / daß du ihren Vettern zum Beyſtand genommen haͤtteſt / ich wolte dich ſonſt wol in Ruhe / und deinen Kampff noch weiter haben vollfuͤhren laſſen / wañ ich gewuſt haͤtte / daß es nur ihre Baaſe geweſen waͤre.

Es verbotte zwar der Statthalter ſeinen Leuthen / nirgend nichts darvon zu offenbaren / deſſen jedoch

doch ungeachtet / kame es noch ſelbigen Tag auß/ und trieben viele ihre Kurtzweil darmit; der Statthalter ſelbſten muſte ſich von guten Bekandten vexiren laſſen / daß man ihn öfſters fragte: Nun wol/ mein Herr / habt ihr die Kämpffer von einander gebracht? Und weil auch Filamant ſich mächtig muſte laſſen aufziehen/kunte er ſolches nicht mehr wol vertragen; Deßwegen er/ demſelben zu entgehen/ und nicht von neuem in mehrere Weitläufftigkeit / oder Schlag-Händel / zu gerathen / auch deſto weniger an der jenigen Dame, die ihme dieſen Poſſen geſpielet/ſich mit einiger Rach zu vergreiffen/Gelegenheit zu finden/ hat er fürs Beſte angeſehen/ ſich von dar weg / und den Leuthen auß den Augen zu begeben/ vielen daher befahrenden Unraths dardurch überhoben zu ſeyn.

Dieſes / meine Herren / iſt das Duell und die Wunde/die Herr Filamant empfangen/und die ihne noch in etwas ſchmertzet/aber ſie wird bald vollends geheilet / und eine Narbe darüber gezogen ſeyn.

Filamant hatte bißher mit ſolcher Gedult und Aufmerckſamkeit zugehöret/ als wann es ihne gantz nichts angienge / und er das geringſte Intereſſe darbey nicht hätte/ſondern ihm alles fremd und ſeltſam wäre. Die andere neben Herrn Harald aber verwunderten und zerlachten ſich nicht wenig/ über dieſen auß Eyferſucht und Weiblicher Raachgier herrührenden ſchlimmen Poſſen / und muſten bekennen / daß er wol außgeſonnen / noch beſſer aber ins Werck gerichtet worden.

Das VIII. Capitul/

Haralds Geſellſchafft geräth mit etlichen Neu-Bekehrten in einen Scharmützel / büſſet aber ein / Harald bekommt

bekommt auch eine Rencontre, worbey er Ehre einleget. Seltſame Aufzüge zu Pariß / über König Wilhelms fälſchlich außgeſprengten Tode. Viguecourt wird Groß-Meiſter zu Maltha. Venetianer erobern Napoli di Malvaſia, Canina, Vallona, und ſchlagen die Türcken zur See. General Cornaro ſtirbt.

ALs ſie folgenden Tages ihre Räyſe fortſetzeten/ entdeckte einer ihrer Dienern eine Geſellſchafft vieler Perſonen in einem Gepüſche/ welches er alſobald ſeinen Herren hinterbrachte/ die gleich darauß ſchloſſen / es müſten Neu-Bekehrte ſeyn / (wie die Jenige/ ſo die Proteſtantiſche Religion abzuſchwören genöthiget worden / genennet werden/) deßwegen beſañen ſie ſich kurtz/ und giengē der Schluß dahin/ Vermög deß Königl. Befehls/ ſolche zu verſtöbern/ und von einander zu jagen/ auch/ wegen ſolches ihres ſträfflichen Beginnens / abzuſtraffen. Vermahneten deßwegen Harald, ob er nicht auch die vorhabende Execution wolte mit vollziehen helffen? Er entſchuldigte ſich aber darmit/ daß er ein Fremdling ſeye/ und nicht ins Land kommen/ Jemand zu beleydigen/ ſo käme ihme dergleichen zu thun deſto weniger zu/ weil er nicht in Königl. Dienſten ſtünde/ auch keinen Befehl darzu hätte; welches die Frantzoſen ihme/ als eine Zaghafftigkeit zumaſſen/ und ohne ferners Zumuthen an ihn/ dahin rannten/ wo man dieſe arme Leuthe außgeſpähet hatte/ und fiengen an/ unter den Hauffen zu ſchieſſen und zu hauen / wormit ſie auch etliche verwundet. Es waren aber unter ihnen auch etliche bewöhrte Männer/ die ſich tapffer zur Wöhr ſtelleten/ einen von den Dienern tödteten/ einen andern aber/ neben einem von den Edelleuten/ übel verwundeten / daß ſie ſich bey Zeiten zu retiriren gezwungen waren.

Wie Harald ſie mit blutigen Köpffen/ und einen an der Zahl weniger/ zuruck kommen ſahe/ ſprache er ſchertzend zu ihnen: Ihr Herren / iſt die Execution auch wol abgangen / weil ſie ſo bald wiederkehren? Der Schimpff (weil er ſolches lachend vorbrachte/) thate ihnen heimlich wehe / und wünſcheten / Gelegenheit zu haben/ ſich deßwegen an ihme zu rächen; Wuſten aber nicht/ wie ſie ſolches ins Werck richten kunten. In der nächſten Stadt lieſſen ſie die Verwundete ligen / und die übrigen verfolgeten ihren Weg nach Pariß. Es begegneten ihnen aber etliche/ dem Anſehen nach/ feine Kerl/ die/ als in Armuth und elenden Stand gerathene Edelleuthe / eine Ritter-Zehrung begehrten; Harald zweiffelte/ ob ſie ſolche/ wofür ſie ſich außgeben / oder nicht vielmehr betrügliche Filous oder Räuber wären; Weil er aber ſahe/ daß ſeine Mit-Räyſende die Beutel zogen/ thate er dergleichen / und richtete ſich nach ihrem Exempel/ einer aber von den Bettelnden / (wofern man die Heiſchung einer RitterZehrung alſo betituln darff/) ſahe Harald darüber ſauer an / mit dem Zumuthen/ er ſolte ein Mehrers/ als die andern/ geben/ weilen man ihn für einen Fremdling anſehe.

Haralden ware nicht gelegen/ ſo unverſchamten Bettlern ein Mehrers zu geben / ſagte deßwegen/ wann er/ ſamt ſeinen Geſellen/ mit dem Jenigen/ ſo er ihnen gegeben/ nicht wolten zufrieden ſeyn/ möchten ſie es bleiben laſſen; Dann/ eben darum/ weil er ein Fremdling ſeye / hätte er deſto weniger Urſach/ eben ſo viel/ geſchweige noch ein Mehrers/ als ſeine Lands-Leuthe zu geben.

Der Worthalter von Jenen gabe darauf eine noch trotzigere Antwort/ ſprechend: Wann wir an-

jetzo an einem andern Ort wären/ oder ich nicht euere Geſellſchafft / die ich hoch ſchätze / reſpectirte / ich wolte euch wol anders reden lehren / und euch den Beutel ſchon beſſer ziehen machen. Dem Harald antwortete: Ich ſehe euch aber für den Jenigen nicht an/ der mich zu etwas/ wider meinen Willen/ zwingen ſolte/ob ihr ſchon groß ſeyd/und wol praviren könt. Es ſchiene/als ob Haralds Geſellſchafftere wol leyden möchten / daß ſie einander recht in die Haare geriethen/ um zu prüffen/ was hinter ihm ſteckete / weilen er bey dem geſtrigen Scharmützel ſich nicht hatte einmengen wollen.

Weil der Andere aber mit ſeinem Prahlen fort fuhre / wolte es Harald unerträglich fallen / ſolchem Trotz länger Gehör zu geben; Derowegen ſagte er in Grimm zu ihnen: Wer wider ihn was zu ſagen hätte / der ſolte die Anforderung nur kurtz machen/ er wolte ſehen/ daß er die Bezahlung ungeſäumet abſtatte; Hier/ ſagte er ferner/ habe ich zweyerley Müntz-Sorten / von Bley und Eyſen / (auf ſeine Piſtohlen und Degen deutend/) wer ſie verlanget/ zu deſſen Dienſten ſeyn ſie fertig.

Der vorige Eyſen-Beiſſer kunte nun nicht weniger/er muſte mit Harald anbeiſſen/deßwegen ſagte er: So ſeye es dann Bley / weil ihr die Wahl auf-thut. Auf ſolches griffen ſie Beyde nach den Piſtohlen/da dann Harald den Freveler wol oben durch den rechten Arm und Schulter ſchoſſe/daß er ſein Piſtohl ohne Loßbrennen zur Erden fallen lieſſe/darüber die andern erſchracken / Haralds Geſellſchafftere aber merckten/daß ſie nicht wol von ihme geurtheilt hätten/indem ſie darfür gehalten/die Courage müſe mit Zaghafftigkeit bey ihme gefüttert ſeyn.

Indeſſen fragte Harald die übrige/ob noch ferner Jemand auf ihn etwas zu ſprechen hätte? Auf dieſes thate ſich ein anderer hervor/ſprechend: Weil er / Harald nemlich / zweyerley Sorten / Bley und Eyſen angebotten / mit der Erſten aber die Bezahlung bereits entrichtet / ſo möchte er anjetzo ſehen/ wie er ſeinen Degen gebrauchen könte / indem er Luſt hätte/ſeinen verwundeten Vettern zu revangiren; Stiege darauf vom Pferde / dergleichen Harald auch thate / und im andern Gang dieſen Außforderer durch einen Stoß/der hefftig blutete/in der rechten Seiten hart verwundete/ und hiermit auch dieſen andern Kampff glücklich endete; Abermahlen fragende/ was man ferner auf ihne zu prætendiren? Niemand aber wolte ſich weiter einlaſſen. So wolten auch ſeine Cameraden nicht zugeben/ daß er ferner mit Jemand ſich einmengen ſolte / weilen ſie durch dieſen gedoppelten Zweykampff bereits eine nicht geringe Probe ſeiner Tapffer- und Unzaghafftigkeit geſehen/ daß er Piſtohl und Degen geſchicklich zu führen wüſte/ hielten ihne demnach hinführo in weit gröſſerm Anſehen/als bißhero geſchehen/und erwieſen ihme alle Ehre und Höfligkeit/kamen auch ohne fernern Anſtoß glücklich zu Pariß an.

Seine Ankunfft zu Pariß geſchahe eben zu der Zeit/ da die gantze Stadt/ und deren gemeines und Pöbel-Volck/in lauter Jauchzen und Frolocken begriffen ware / er ſahe auß einem Fenſter ſeiner Herberge gegen dem groſſen Platz/ eine groſſe Leich-Proceſſion, mit allen darbey gewöhnicheu Solennitäten und Ceremonien/ (aber/welches ihme am Verwunderlichſten vorkame/mit ungemeinen groſſen Freuden-Bezeugungen / ſo ihme nicht unbillich gantz wi-

derſinniſch ſchiene/) vorbey paſſiren/ und an Statt/ daß man hätte traurig/wenigſtens zum Schein/ſich anſtellen ſollen; So ware hier nichts/als Frolocken und Jauchzen / zu hören und zu ſehen. Demnach wuſte er nicht/ ob in Franckreich und Pariß es gebräuchlich/ die Todte mit dergleichen Jubiliren und Freuden-Bezeugungen zu beerdigen / oder / ob ſie von Sinnen kommen wären. Er fragte etliche mahl auß dem Fenſter/was dieſes für eine Leich-Begängnüß wäre/darüber man ſo frolockete? Er kunte aber vor dem Geſchrey und Getöſe deß Volcks nicht vernehmen/was man ihm zur Antwort gabe. Deßwegen er weiters zuſahe / und gleichwol das Ende erwarten / und mit fernerem Nachfragen biß dahin einhalten wolte.

Unterdeſſen nahme er auf einer andern Seiten eines aufgerichteten Galgens wahr/ und eine groſſe Menge Volcks um denſelben/ auch einige/die er für Büttel und Schergen hielte / die einen gefangenen (wie es ſich anſehen lieſſe/) armen Sünder / unter groſſem Geſchrey/ Schlagen/ Stoſſen/ ja gar auch mit Füß-tretten/ dahin ſchleppten. Er verwunderte ſich hierüber eben ſo ſehr/daß man mit einem Maleficanten ſo unbarmhertzig umgehen/ und / an Statt tröſtlichen Zuſpruchs/ſo Barbariſch tractiren ſolte; Am allermeiſten aber darüber / daß er bey dem armen Sünder keine Geiſtliche warnahme/die ihme in ſolcher äuſſerſten Noth beyſtünden; wegen Menge deß Volcks / und ſtätem Stoſſen und Schlagens/ konte er nicht erkennen/ob der Maleficant noch lebendig/ oder ſchon tod; als ſie aber bey dem Galgen ankommen/ und ihn in die Höhe brachten/ ſahe er wol/ daß kein Leben mehr an demſelbigen ware/dem Aufzug und

zug und Kleidung nach aber urtheilete er / es müſſe keine geringe Perſon ſeyn / und hätte die Urſach ſolchen grauſamen Tractaments noch begieriger wiſſen mögen. Er bildete ſich ein / es müſte dieſes entweder ein fürnehmer Filous, Ertz-Verräther / oder groſſer Rebell / geweſen ſeyn.

Als er derohalben den Wirth zu ſich geruffen / und deßwegen befraget / gabe er ihme dieſe Antwort: Daß der ſo übel Tractirte und Gehenckte den König Wilhelm in Engelland vorſtellete / den man / als einen Feind deß Reichs / und Zerſtörer aller ihrer Ruhe / auß grauſamer Raachgierde alſo ſchmählich tractirte.

Harald ware hierüber höchſt verwundert / daß in einer Königl. Stadt man dergleichen Muthwillen geſtattete / dann mit gekrönten Häuptern lieſſe auf ſolche höchſt-verächtliche Weiſe ſich nicht ſpielen noch handthieren. Aber der Wirth antwortete: Daß / nach dem gemeinen Sprüchwort / auf einem todten Löwen / auch die Mäuſe und Haaſen zu dantzen pflegten. Wie iſt das zu verſtehen / fragte Harald? Weil König Wilhelm tod iſt / ware deß Wirths Antwort / ſo nimmet ein Jeder jetzo ſich die Freyheit / nach eigenem Muthwillen ſeinen Raach-Eyffer an ihme außzuüben.

Was / tod! ſolte Wilhelm / der König in Engelland / tod ſeyn! ſagte Harald? So wird von Hof berichtet / und zwar / daß er an einer in dem Treffen in Irrland empfangenen Wunden geſtorben / antwortete der Wirth / deßwegen ihm auch dieſe kürtzlich vorbey paſſirte Leich-Begängnüß angeſtellet / und hin und wieder Freuden-Feuer angezündet worden.

Harald

Harald verwunderte ſich je mehr und mehr / ſagend: Ich wil dannoch nicht glauben / daß dieſer unvergleichlich Tapffere König ſolte umkommen ſeyn. Der Wirth lächelte hierüber / und ſagte: Es gibt noch mehr der Jenigen / die es für keine Wahrheit annehmen wollen / ſondern es für ein leeres ungegründetes Spargiment halten / weil man bey Hof ſolches nicht behauptet / doch dem Volck ſeine Vergnügung hierinnen nicht hemmen wil.

Es verfloſſen aber kaum etliche Tage / da kame König Jacobus ſelbſten flüchtig auß Irrland in Franckreich / und bald darauf zu Pariß an / und der hinckende Botte zugleich mit ihm / daß die Irren geſchlagen / und König Wilhelm auſſer Gefahr friſch und geſund ſeye. Wormit alle vorherige Freud in Brunnen gefallen / und man ſich anfienge zu ſchämen / daß man ſolche liederliche Händel / nicht allein in Pariß / ſondern auch in andern Frantzöſiſchen Städten / ja auch zu Straßburg / angeſtellet / und ſich ſelbſten mit einer falſchen Zeitung gekützelt hatte.

Auf Haralds Nachfragen / was für Zeitungen es ſonſten anjetzo in Pariß gebe? Ware die Antwort: Nichts / als / daß man ſich zum Theil erfreuete / über den neuen Groß-Meiſter zu Maltha, indem ein Frantzöſiſcher Cavallier, Namens Vignecourt, an Statt deß neulich im Julio verſtorbenen Gregorii Caraffa, zu dieſer Dignität erhoben worden. Ingleichem habe man Nachricht auß Portugall / daß zu Liſſabona den 11.21. Auguſti die Infantin daſelbſten geſtorben / von deren Zuſtand und Kranckheit man unterſchiedlich diſcurriret / aber den eigentlichen Grund nicht erfahren können.

Weil auch Harald gerne von Italianiſchen/ ſonderlich aber Venetianiſchen Håndeln Bericht gehabt hätte / ſo wurde ihme bald hernach ein General-Bericht von dreyfacher Victorie der Venetianer gegen die Tůcken / mitgetheilet / ungefåhr dieſes Jnnhalts: Daß / nemlich den 1. Septembr. N. C. ein vom General-Cap. Cornaro abgeſchicktes Schiff auß Morea zu Venedig ankom̃en/womit derſelbe an die Durchl. Republic die annehmliche Nachricht gabe / daß ſich die in 17. Monat lang bloc-quirt- und eingeſchloſſene Veſtung Napoli di Malvaſia endlichen mit Accord ergeben; Uber welchen erfreulichen Bericht / und um ſo viel mehr / weil gantz Morea der Durchl. Republic nun unterthånig gemacht worden / die Signoria den 2. dito N. C. in St. Marco und allen andern Kirchen das Te DEUM Laudamus ſingen / das Geſchůtz dreymahl lőſen/ viele Freuden-Feuer anſtecken / und Wein rinnen lieſſe. Dieſe Freude wurde kurtz darauf weiters fortgeſetzet / weilen vom Vice-Admiral Delphino gleicher Geſtalt Bericht einlieff / daß er mit ſeinen 12. groſſen Schiffen / einem Corſariſchen und zwey Branders/ die Tůrckiſche See-Armada, welche ihm weit ůberlegen / bey der Jnſul Mettelino dermaſſen tapffer angegriffen / daß er ſelbe mit groſſem Verluſt / doch mit wenig Schaden der Seinigen / zu weichen gezwungen håtte / er aber auf dem Meer Meiſter blieben; Dem auch wenig Zeit hernach/ nemlich / den 10. Septembr. N. C. die freuliche Zeitung von dem General Cornaro , daß derſelbe die beyde Tůrckiſche Stådte in Albanien / Canina und Valona, mit Accord erobert / und unter der Republic Gewalt bezwungen hatte / folgete; Weßwegen

abermahls

abermahls das Te DEUM Laudamus geſungen / und viele Freuden-Bezeugungen hin und wieder geſehen worden. Dieweilen nun bey dieſen obgedachten dreyen Siegen / ſich ſo wol Ober- als Unter-Officier und Gemeine ſehr tapffer erzeiget / auch viele Officier das Leben eingebüſſet / ſo hatte die Signoria zur Danckbarkeit / deß Herꝛn General Cornaro Sohn / und den Herꝛn Catterin, zu Venetianiſchen Cavalliers, den Herꝛn Aluiſe Sagedro zum Proveditor zu Zante ernannt / dem Herꝛn General Sparr ſeine Gage auf ſechs tauſend Ducaten erhöhet / dem Vice-Admiral Delphino wurde der güldene Rock zuerkannt / denen übrigen Officirern aber ſelbige bey Gelegenheit mit andern Ehren-Stellen zu bedencken Verſicherung gethan.

Harald ward ſehr erfreuet über der Venetianer Kriegs-Glück / und das um ſo viel mehr / weilen auß Ungarn die Zeitungen nicht favorabel einlieffen / wiewolen die Frantzoſen ſich wacker damit beluſtigten; Er hätte aber gerne eine umſtändlichere Nachricht wegen ſolcher Victorien haben mögen / die ihme nach etlichen Tagen von dem Venetianiſchen Ambaſſadeur folgenden Innhalts communiciret wurde:

NAchdem die Veſtung Napoli di Malvaſia, durch bereits 17. monatliche Blocquirung / immer enger eingeſchräncket wurde / befande ſich der daſelbſtige Commendant genöthiget / einen Türcken nach Negropont an den Seraskier abzuſchicken / um Entſetzung deß Orts anzuhalten / welcher aber von den Venetianern aufgefangen wurde; Worauf der General Cornaro Gelegenheit nahm / die eigentliche

Beſchaffenheit deß Zuſtands der Veſtung
nauer zu erkundigen / und befunden / daß ſelbe
auf etliche Monat mit Lebens-Mitteln wol
ſehen ware / als entſchloſſe der General, einen an
Angriff zu verſuchen / weil lincker Seiten ſel
nicht beyzukommen / dahero wurde der Unter-S
zur Rechten / von der Land-Seiten / wo der Zu
zur Brücke war / beyzukommen geſuchet / un
Approchen / indeme ſelbige von der obern Ve
beſtrichen werden kunten / mit allerhand Vor
bäuen bedecket / ſchleunigſt eine Batterie verfer
vier Stücke darauf geführet / und ohngeachte
hefftigen Gegen-Wöhr auß der obern Veſ
denen Türcken ſo zugeſetzet / daß ſie in die h
Furcht geriethen / und zur Ubergab ſchlüſſig wo
wie dann auch 2. Aga mit einem Cadi zur Cap
tion abgefertiget; Weil aber ſelbige einen g
Monat zum Abzug begehrten / wurde deren
gehren / als zu hoch geſpannet / verworffen / doch
lich dieſer Accord den 7. Auguſti N. C. eingega
daß ſie mit Sack und Pack unter einer ſichern
voy biß Candia begleitetet worden. Die
tzung beſtunde in 300. bewöhrten Soldaten
900. Seelen ohne Waffen / und hat man d
nach dem Außzug 35. Metallene / 37. Eyſerne
cke / 2. Mörſel / ſamt einem groſſen Vorrath a
nition, Bomben / Carcaſſen / Granaten / Proviar
Lebens-Mitteln / gefunden / iſt alſo dieſe Veſ
welche die Türcken Anno 1537. den Veneti
abgenommen / nach einer 17. monatlichen Bloc
wieder in ihre Gewalt kommen.

Den 2. 12. Auguſti, hielte Jhro Excellentz

G

General Cornaro, unter einem anſehnlichen Gefolg daſelbſten ſeinen Einzug/ beſtellete dahin eine ſtarcke Beſatzung/ und ernennete Herꝛn Vincentium Gritti zum Commendanten. Als nun der General Cornaro dieſe Veſtung mit ſattſamer Mannſchafft beſetzet/ und aller nothwendiger Nothdurfft verſehen/ hielte er vor thunlich/ ſich der guten Zeit ferner zu bedienen/ und einen und den andern Ort noch anzugreiffen; Es stunden zwar die Türcken in denen Gedancken/ es würde nun Negropont gelten/ weßwegen ſie ſelbigen Ort mit aller Nothwendigkeit verſahen; So hatte doch der General Cornaro vor beſſer befunden/ weil Er Kundſchafft erhalten/ daß der Primo-Vezier die Veſtung Valona und Canina in Albanien/ von der daſelbſt geſtandenen Mannſchafft entblöſſet/ dieſe Oerter zu attaquiren. Damit aber dieſe Attaque deſto glücklicher von ſtatten gehen möchte/ machte er aller Orten gute Anſtalt/ dem Statthalter in Morea/ Cornero, gab er Ordre, mit 3000. Mann die Enge bey Corintho zu verwahren/ damit die Türcken/ ſo bey Achaja ſtunden/ in Morea nicht einfielen/ dem Herꝛn Delphino aber Befehl/ mit 12. ſchweren Schiffen und 2. Branders das Königreich Morea ſamt andern angräntzenden Orten vor allem feindlichen Einfall zu Waſſer zu bedecken/ Se. Excellentz aber erhuben ſich den 8. 18. Auguſti in 150. Segel ſtarck/ als 19. Kriegs-Schiffen/ 3. Branders/ 6. Galleazzen/ 22. Galleeren/ 24. Galliotten/ worzu noch 8. Päpſtliche/ und 7. Maltheſiſche Galleren ſtieſſen/ und beſtunde die gantze Macht in 9000. zu Fuß/ und 800. zu Pferd/ 3000. Voluntairs, 700. zu Fuß Päpſtliche/ und 1600. Maltheſiſche/ gegen die Gegend Valona,

wurden aber durch Contrari-Wind verſchlagen/ und kamen den 8. Septembr. N. C. zu Salſeno an/ woſelbſt die Landung auf den 3. 13. ejusd. veſtgeſtellet; Es hatte ſich aber der Feind in die 7000. Mann zu Fuß / und 1500. zu Pferd / in Poſitur auf der Höhe geſtellet / die Landung zu verhindern / wurden aber doch durch tapffere Angriffe und Widerſtand der Venetianiſchen Völcker / zu denen ſich auch die Innwohner von Cimara, ſo ſich freywillig ergeben/ geſelleten / zurück getrieben / die Chriſten aber ſelbiger Orten nahmen von dem General Cornaro Geld und Gewöhr / verlegten in denen Gebürgen die Päſſe / damit kein Succurs in Valona könte geworffen werden. Folgenden Tags/als den 4. 14. brachte man auch die Reuterey an das Land / worauf ſich die Türcken wieder ſehen lieſſen / wurden aber mit groſſem Verluſt zurück gewieſen / und avancirte man biß in die eine Vorſtadt Canina, daſelbſt man ſich verſchantzte / zwey 50. Pfündige Stück / nebſt noch 6. was geringern / nicht ſonder groſſer Mühe in die Höhe brachte / und in wenig Zeit eine Batterie verfertigte/ ſo/ daß man folgenden Tags den Feind darauß begrüſſen kunte / auch bemächtigte man ſich der andern Vorſtadt / und wurde der Herr General Sparr mit 3. biß 4000. zu Fuß / und 400. zu Pferd commandirt / dem gegen der Veſtung ſtehenden Feind im Felde entgegen zu gehen / welche Action eben als andere glücklich von ſtatten gienge / und wurde / wiewol unter ſtätigem Schieſſen / auß der Veſtung und Häuſern / biß an die Mauren gerücket / und der Feind zur Flucht auß der Vorſtadt genöthiget. Hierauf wurde nun alle Anſtalt zur rechten Seiten zum Minen und Sturm gemachet/ da dann

da dann der Feind andere Gedancken gefaſſet/ und durch Außſteckung einer weiſſen Fahnen zur Capitulation ein Zeichen gegeben / welches ihnen zwar Anfangs abgeſchlagen / doch als eine ſonderbare Gnade / mit Sack und Pack außzuziehen verwilligt wurde; Valona hatte einige Bomben auß den Schiffen gekoſtet / wolte ferner nichts mehr gewärtig ſeyn / ſondern bequemete ſich auf das erſte Auffordern zum Außzug / wordurch beede Veſtungen geräumet worden. Dieſe beede See-Städte ligen gerad der Stadt Ortranto über / an einem End deß Venetianiſchen Golfo; Und iſt zu Valona eine ſchöne Veſtung und groſſer Haven/ bey deſſen Einlauff zwey Schlöſſer / ſo den Haven bedecken. Unter andern haben die Venetianer in dieſen beeden Veſtungen 132. Stücke verſchiedener Gattung / viel Pulver und einen Pferd-Schweiff deß Baſſa funden; Hergegen erſtrecket ſich der Verluſt an Mannſchafft an Venetianiſcher Seiten nicht über 100. Todten und 300. Bleſſirten.

Nachdeme nun der Türckiſche See-Capitain, auf ſeinen erhaltenen Befehl vom Groß-Sultan/ Napoli di Malvaſia zu entſetzen / was zu langſam anlangte/ und aber verkundſchafftete/ daß der Vice-Admiral Delphino bey der Inſul Ipſara ohnfern Malvaſia mit einer geringen Flotte creutzete / gedachte er deß verlohrnen Malvaſia wegen ſich an ſelbem in etwas zu erholen. Der Vice-Admiral, ob er wol ermeſſen kunte/ daß die Türcken ihme an Macht weit überlegen / wie ſie dann würcklich 32. groſſe Schiffe / 27. Galleeren / und einige Galliotten beyſammen hatten / wolte der Türcken Ankunfft nicht erwarten / ſondern faſſete die großmüthige Re-

ſolution, denenſelben entgegen zu gehen / und eines mit ihnen zu wagen / kam auch den 7. Septembr. N. C. gegen Abend der feindlichen Macht / ſo bey der Inſul Mettellino ſtunde / ſo nahe / daß er ſelbe auf 4. Teutſcher Meilen in Geſicht hatte / da dann der Vice-Admiral denen bey ſich Habenden die anſcheinende Gelegenheit entweder durch einen rühmlichen Tod ihr Leben zu endigen / oder durch tapfferes Verhalten / mit einem errungenen Sieg die Glorie der Republic vermehren zu helffen / vorſtellete. Am 8. dieſes ruckte der Admiral in den Canal, und geriethe deſſen Schiff gantz alleine mit 4. Türckiſchen Admiral-Schiffen in das Gefechte / hielte ſich ſo tapffer / biß noch 2. Schiffe / S. Dominica und Sacra Lega, unter dem Commando Bonvicini, vermittelſt deß wieder-anlauffenden Baſſers ſich näherten / wordurch denen Venetianern der Muth mehr gewachſen / und wurde auf den Feind nun mit groſſer Macht gefeuret / zudem fügete ſich / daß die Venetianiſche Flotte favorablen Wind hatte / als näherten ſich auch die übrigen Schiffe / wordurch die Türcken gezwungen worden / abſonderlich / weil eines deren Admiral-Schiffen Maſt-loß / ſich mit Verluſt zurück zu ziehen. Die einfallende Nacht hinderte / was ferner vorzunehmen / doch lieſſe der Vice-Admiral alles in guter Wachſamkeit bereit ſtehen / und bemühete ſich / den Feind auß dem Canal zu locken / welcher ſich in ſo weit von den Venetianern unter Favor deß Windes legte / daß die Canonen ihn nicht erreichen kunten. Den 10. war in aller Frühe alles fertig / und nachdem die Venetianer den Feind im Rücken erblicketen / gab der Vice-Admiral Befehl / auf ihn loß zu gehen / und mit gewöhnlichen

Schlacht-

Schlacht-Zeichen und 2. Schüſſen aufzufordern; Allein die Türcken wolten keines fernern Angriffs gewärtig ſeyn / nahmen an Statt der Waffen die Flucht zur Hand / hinterlieſſen 3. groſſe Schiffe und 5. Galleeren / welche gantz unbrauchbar gemacht worden; Womit alſo der Venetianiſche Vice-Admiral, wiewol mit ſchwächerer Flotte und geringem Verluſt der Seinigen / auf dem Meer Meiſter blieben.

Nach dieſem Treffen haben ſich die Türckiſchen Schiffe in Haven zu Metellino begeben / und einige Zeit ſtill gelegen / woſelbſt die Algirer- Tuniſer- und Tripolitaner-Schiffe ihre Rück-Räyſe nach Hauß genommen / worauf der Capitain Baſſa von dannen gleichfalls nach Conſtantinopel geſeegelt.

Inzwiſchen ware der General Cornaro zu Eingang deß Septembr. in Albanien franck worden / und nach 14. Tagen allda verſtorben.

Das IX. Capitul /

Richard continuirt Eduards Geſchichte / komt nach Hauſe. Lincolm verliebt ſich in Adeliza. Edmunda wird kranck / bekommt neue Liebhaber. Adeliza wird Lincolms Liebe gegen Edmunden entdecket. Der Aniſia kluge Anſchläge kommen nicht zu erwünſchtem Fortgang. Richard gibt ſich für Edmunda Bruder an. Eduard wird heimlich nach Hofe beruffen.

WIr haben im vorigen III. Theil vernommen / daß Eduard nach ſeiner Entkommung auß der Tartariſchen Gefangenſchafft / und überſtandener vieler Gefahr / endlich neben Richard in Engelland glücklich angelanget / da er dann Richarden alſobald nach Hauſe geſchickt / zu erforſchen / ob ſein Herr Vatter annoch in ſeinem gegen ihme

gefaſten Zorn verharrete/ oder/ ob einige Hoffnung zur völligen Außſöhnung vorhanden. Richard ſäumete nicht/ das ihme Befohlene zu verrichten / Jedermann ware über meiner Ankunfft erfreuet/ (alſo fuhre er auf Rheinwalds und Biorns abermahliges freundliches Erſuchen / und Eduards gegebene Erlaubnüß/in der Eduardiſchen Geſchichts-Erzehlung fort/) nicht anders meynende/als Herr Eduard wäre auch zugleich mitgekommen; Hardiknut aber thate nicht dergleichen/ als ob er einiges Verlangen nach ſeiner Wiederkunfft hätte/wiewol er mich gar genau examinirte/wie es uns in unſerm Abweſen biß daher ergangen? Ob ich zwar nicht unterlieſſe/ſein außgeſtandenes Elend/und erwieſene tapffere Thaten/zu beſchreiben / und herauß zu ſtreichen/ ſo bezeugete er doch weder Mitleyden über das Eine/noch über das Andere die geringſte Freude oder Vergnügung/ſondern alle ſeine Huld warffe er auf Canut, Eduards Bruder. Dieſer zwar hörete nicht ungern von ſeines Bruders Abentheuren reden/und ware ſehr wol vergnüget/über ſein Wolergehen/wie nicht weniger Adeliza, ſeine Schweſter/ am allermeiſten aber Aniſia und Edmunda, Jene/ weil ſie ihne ſo ſorgfältig/ neben mir und Edmunden / erzogen; Dieſe/ weil ſie neben ihme aufgewachſen/und/ſeit unſerm Außbleiben / die vorhin nur gloſtende Liebe / nunmehr zu einer groſſen Flamme worden.

Auf Vermittlung unterſchiedlicher vornehmen Herren/worzu auch Canut ſelbſten geholffen/ Adeliza aber/Aniſia und Edmunda, das Ihrige auch nicht unterlieſſen / hatte man Hoffnung / Herrn Eduard außzuſöhnen/und bey dem Herrn Vatter/ Hertzog Hardiknut, in Gnaden zu bringen. Aber alle angewandte

wandte Mühe ware vergebens / und wolte er von ſeiner Wiederkunfft nicht das Geringſte wiſſen; Welches ich ihme auch / abgeredter Maſſen / zu wiſſen machte; Der / damit er deſto ſicherer wäre / zugleich auch öfftere Nachricht von mir bekomen möchte / begabe ſich auf eine benachbarte Inſul / woſelbſt er mit Beitzen / Jagen / und andern Ubungen / ſeine Zeit zu vertreiben pflegte.

Indeme ich nun mit Herrn Eduard meine Correſpondentz unterhielte / und ſo viel in meinem Vermögen ware / bey Hofe ſein Intereſſe beobachtete / hatte inmittelſt eines vornehmen Lords Sohn / der ein anſehnlicher / tapfferer / darbey aber hochtrabender Herr ware / ſich in die Prinzeſſin Adeliza hefftig verliebet / deme auch / nachdeme er nach Hofe komen / weil Hardiknut neben Canut ſolches gerne ſahen / mit Gegen-Liebe begegnet wurde / um ſo viel mehr / weil er ſich auf allerley Weiſe / mit allerley Ritterlichen Spielen und Ubungen / faſt bey Männiglichen in ziemliche Hochachtung geſetzet / und mit Canut groſſe Vertraulichkeit geſtifftet hatte. Er unterlieſſe keine Gelegenheit / der Adeliza ſeine tragende Liebe zu bezeugen / und Hardiknut ſchmiedete Anſchläge / wie er / vermittelſt ſolcher Schwägerſchafft / ſeinen lieben Canut vor Eduarden einen Vorzug ſtabiliren / und dieſen aufs äuſſerſte drucken / ja unterdrucken möchte; Welches ſo verdeckt nicht kunte geſpielet werden / daß man es nicht hätte mercken / noch auch Herr Eduard Nachricht darvon bekommen / und deßwegen tauſenderley widerliche Gedancken machen ſollen.

Edmunda, die dieſes Handels eben ſo wol gewahr worden / ware in ihrem Hertzen indeſſen nicht

wenig bekümmert / theils wegen ſolcher ihrem liebſten Eduard beſchehenden groſſen Verkürtzung / indeme man ſo argliſtig ihne höchſtens zu vernachtheilen umgienge; Theils betrübte ſie eben ſo ſehr / ſeine Abweſenheit / daß ſie darüber in eine gefährliche Kranckheit fiele / die ſie ſehr abmattete / welche auch Niemand erkennen kunte / weilen deren wahre Urſache nicht bekandt ware. Hardiknut ſo wol / als Adeliza, am allermeiſten aber die Gräfin Aniſia, waren höchſtens um ihre Geneſung bekümmert / dieſe / auß tragender zarter Mütterlicher Affection, Jene auß Liebe / ſo ſie von Jugend auf / wegen gemeinſamer Auferziehung / auf ſie geworffen / der Hertzog aber / weil er eine nicht geringe Liebes-Flamme (unerachtet er ſchon wol bey Jahren /) in ſeinem Hertzen gegen ſie hegete / und / um ſolcher Urſach willen / ſeinem Sohn Eduard, (deſſen gegen Edmunden tragende Liebe ihme nicht allerdings unbekandt /) deſto gehäſſiger ware. Derowegen wurde nichts unterlaſſen / was man zu der eheſten Geneſung vorträglich zu ſeyn urtheilete / weil auch die Medici ſolches einer Melancholie und Schwermüthigkeit zuſchrieben / trachtete man / auf allerley Weiſe / ihr trauriges Gemüthe aufzumuntern.

Als ſie nun mit groſſer Sorgfalt wieder geneſen / und den vorigen Glantz ihrer Schönheit nun ziemlich wieder bekommen / erfreuete ſolches den gantzen Hofe / Adeliza führete ſie darauf mit zur Tafel / als eben ihr Liebhaber / Herr Lincolm, ſich auch gegenwärtig befande; Dieſer verwunderte ſich über die Maſſen / über die unvergleichliche / ja faſt Himmliſche Schönheit der Edmunda dergeſtalt / daß er darüber Eſſens und Trinckens / ja / der Adeliza ſelbſten /

vergaſſe /

vergaſſe/und ſeine Augen an dieſer niemahls geſehenen Schönheit zwar wäydete/ aber nicht genug ſättigte; Deſſen zwar Jedermann warnahme / doch ſolches allein der Verwunderung/und daß er ſie zuvor nie geſehen / zuſchriebe.

Aber es bliebe bey Lincolm nicht bey der Verwunderung allein/ſondern auß dieſer entſtunde eine neue Flamme/ſo die Vorige gegen Adeliza gantz vertilgete / und ſein Hertz völlig der Edmunda ergabe/ um ſo viel mehr/weilen ſie über der Tafel ihne etliche mahl ernſtlich angeſehen / da dann faſt allwege ſeine Blicke den Ihrigen begegnet / welches Lincolm dahin deutete / als ob es auß einiger Hochachtung ſeiner Perſon geſchehen; Woran er ſich aber ſehr betroge/ dann Edmunda ihn nicht anders betrachtete/ als einen Werckzeug / der auch darzu dienen ſolte/ ihres geliebten Eduards Glück helffen umzuſtoſſen/ dahero ſie auch deſto weniger Neigung zu ihm haben kunte.

Lincolm ſchluge ſich indeſſen mit allerley Gedancken/ ſonderlich/ als er nachgehends vernom̃en/ daß er nicht der Erſte ſeye/der von dieſer Irrdiſchen Sonnen entzündet worden. Er bediente die Edmunda mehr und beſſer/ als die Adeliza, die es aber gantz nicht warnahme/ ſondern Lincolms Liebe ſich völlig verſichert hielte/das übrige aber/was er thate/ſeiner Höflichkeit zuſchriebe.

Indeſſen nun truge ſich zu / daß einſtens eines Morgens eine alte Hof-Dame, Namens Rixa, ſich bey Adeliza anmelden/und um geheime Verhör anſuchen lieſſe/ſo ihr auch gleich gegeben wurde. Dieſe brachte der Adeliza an/wie ſie die vergangene Nacht wargenommen / daß eine Manns-Perſon die Gemächer

mächer deß Frauenzimmers beſuche / den ſie aber/ weil ihr Fenſter / worauß ſie ſolches beobachtet / zu hoch/ die Nacht auch zu dunckel geweſen/bey ſeinem Abſchied nicht erkennen können.

Uber welches Anbringen ſich Adeliza zum hefftigſten alterirte / und gleich ſtehenden Fuſſes ihrem Herꝛn Vattern/Hertzog Hardiknut,ſolches wiſſend machen wolte; Als ſie ſich aber ein wenig beſſer bedacht/ verbotte ſie der Antragerin/Niemand etwas hiervon zu ſagen. Sie lieſſe darauf alſobald mich/ den ſie von Jugend auf wol gekennet/und ein gutes Vertrauen zu meiner Aufrichtig⸗ und Verſchwiegenheit truge/ zu ſich fordern; Da ſie mir eröffnete/ daß zu Nachts⸗Zeit eine Manns⸗Perſon ſich erkühnete/ das Frauenzimmer zu incommodiren/ und dahin zu kommen / im übrigen aber/ wer ſolches thäte/ und wie es darmit zugienge / die geringſte Wiſſenſchafft nicht habe. Befahle mir darauf/weil ich Gelegenheit hatte/nach eigenem Belieben/in den Garten zu kommen/ſo offt ich wolte/ich ſolte mich bey einer Porten deß Frauenzimmers verbergen/ und im Tunckeln unter den bedeckten Gängen/ und da herum in der Nähe / Schildwacht halten / und trachten/ mich zu erkundigen/ wer dieſer frecher Freveler ſeyn möchte.

Mir wäre lieber geweſen / wann man mir befohlen/ den Verbrecher alſobald ſelbſten gebührend abzuſtraffen/als nur denſelben außzukundſchafften/ es verbliebe aber bey dem erſten Befehl / deßwegen leiſtete ich auch den ſchuldigen Gehorſam. Weil ich aber die darauf folgende Nacht nichts vernehmen kunte / hielte ich das Vorgeben für einen bey Hofe nicht ungewohnlichen boßhafften Hof⸗Streich. Als

ich aber folgende Nacht mich wieder in Hinterhalt geleget/ ſahe ich eine Stunde vor Mitternacht einen Cavallier daher kommen/ der den Kopff tieff in Hut geſteckt/ und einen Degen unter dem Arm hatte/ den ich/ der Statur und koſtbaren Kleidung nach/ für den Herrn Lincolm hielte. So bald ſelbiger nur ein wenig an der Porten / ſo nach den Gemächern deß Fürſtl. Frauenzimmers führet/ anklopffete/ wurde ſolche alſobald eröffnet.

Ich muß bekennen/ daß durch ſolche Erfahrung ich nicht wuſte / worzu ich mich entſchlieſſen ſolte; Dann/ ſolte ich ſolches offenbaren/ wurde es nichts/ als Zorn und Haß/ verurſachen; Wolte ich es dann verſchweigen / wurde ich an Adeliza ungetreulich handeln; Ich berathſchlagte die Sache die gantze Nacht / und als ich deß Morgens zu ihr kommen/ habe ich / nach vielen Umſchweiffen / die Sach / wie ſolche an ſich ſelbſten ware/ entdecket/ darauf ſie mir das Stillſchweigen auferleget/ und meines Weges gehen laſſen.

Nachdem ſie nun die Rixa zu ihr beruffen/ erforſchete ſie gar ernſtlich von ihr / wer doch die Unverſchamte und Leichtfertige ſeyn müſſe/ die Herrn Lincolm bey Nacht einlieſſe. Auf Nennung dieſes Namens / ſagte die alte Rixa: Verſichert mich / Gnädigſtes Fräulein/ daß der heimlich eingelaſſene Lincolm ſeye / ſo wil ich die Gegen-Verſicherung thun/ daß Edmunda die Jenige iſt/ ſo ihne einläſſet. Wie/ ſagte Adeliza voller Zorn / wie / Edmunda! das kan nicht ſeyn/ ihr betrüget euch/ Rixa; Wie ſolte die im höchſten Grad der Tugend und Keuſchheit belobte Edmunda darzu kommen / daß ſie ein ſo leichtfertig und freches Stücke begehen ſolte? Nein/ Rixa, ihr betrüget euch weit/ Edmunda iſt viel zu ehrlich.

Die

Die alte Rixa aber / ſo der Gräfin Aniſia von langen Jahren her feind ware / (dann bey Hofe ſtirbt der Haß nicht ab /) wuſte ihr ſo viel Dinges von Lincolms und Edmunden Liebe vorzuſchwatzen / und daß es Männiglich bey Hofe wiſſe / und warnehme / ſich darbey verwundere / daß ſie ſelbſten es nicht beobachte / daß ſie es endlich glaubte. Es iſt nun leicht zu gedencken / was Adeliza hier gedacht / und gethan; Sie ware eine Tochter Hardiknuts / und hatte einen guten Antheil ſeines Natur-Geiſtes / ſie verſperrete ſich gantz allein in ihr Zimmer / und weinete darinnen / was ſie kunte. Hernach aber verdroſſe es ſie / daß ſie geweinet hatte / darfür haltend / ſolche verrätheriſche Handlungen wären ihrer Thränen nicht würdig. Unterdeſſen erkundigte ſie ſich aufs Genaueſte / der von Lincolm gegen Edmunden tragenden Liebe / welches er gantz nicht heimlich halten kunte. Weilen nun auch offenbar / daß Jemand nächtlicher Weil eingelaſſen wurde / an einem ſolchen Ort / der zu Edmunden Zimmer leitete / ſo konte ſie anders nicht ſchlieſſen / als daß ſolches von ihr / oder auf ihr Anſtifften / zu ihrem eigenen groſſen Nachtheil / geſchehe / wie ich nachgehends von ihr ſelbſten vernommen / weil mir Adeliza bald darauf alles entdecket.

So hat demnach / (fragte Rheinwald /) Edmunda Herꝛn Eduard, ihrem ſo getreuen Liebhaber / nicht Farbe gehalten / ſondern der Adeliza ihren Liebſten abgediebet / und alſo zweyen ſo vornehmen Perſonen auf einmahl ungetreu worden?

Das wolle GOtt nicht / verſetzte Richard, und wird der Außgang ein anders lehren. Es iſt zwar nicht ohn / daß Edmunda, wiewol wider ihren Willen / nur

len/nur ihrer Frau Mutter zu gehorchen/ſich je und je mit Gebärden etwas freundlicher gegen Lincolm erwieſen/als ihr ſelbſten lieb/oder ums Hertze ware. Dann / die kluge und verſchmitzte Aniſia hatte gantz ein anders Abſehen hierunter verborgen; Als ſie die Affection Lincolms gegen ihrer Tochter vermercket/ hielte ſie ſolches für eine erwünſchte Gelegenheit/ Herrn Eduard wieder nach Hofe zu bringen/weilen ſie wuſte / daß die vornehmſte Urſache ſeiner Verbannung die gegen Edmunden tragende Liebe ſeye; Dannenhero ſie ihre Tochter beredet/ſie ſolte/ſo viel Ehren halben geſchehen könte / dem Schein nach Lincolm einige Gunſt erweiſen / um ihme dardurch in ſeiner Liebe deſto eyferiger / und mithin den Hertzog glaubend zu machen/ daß ſie in Eduarden nicht verliebet ſeye; Vielleicht/ (dachte die kluge Dame,) wann der Hertzog ſehen wird / daß die zwiſchen ihr und Eduarden vermuthete Correſpondentz ihre Endſchafft erreichet/ſo wird er ſeinen Unwillen deſto eher fahren / und dieſen wieder nach Hofe komen laſſen. Oder aber / es möchten durch ſolche erdichtete Liebe vermuthlich ſolche Widerwillen ſich ereignen / die ſolchen zu Eduards Nachtheil geſchmiedeten Heyrath / wo nicht gäntzlich aufhebt / doch noch eine Zeit lang verweileten/da indeſſen Eduards Intereſſe beobachtet / und befördert werden könte.

Um ſolcher Urſachen willen muſte Edmunda ſich etwas freundlicher gegen Lincolm anſtellen/wiewol es gar geſparſam und kaltſinnig geſchahe / dann Herr Eduard viel zu tieff in ihrem Hertzen wurtzelte/ als daß ſie einem andern darinnen den geringſten Platz hätte einraumen ſollen / und wer Eduard darauß vertilgen wollen / müſte ihr nur das Hertz auß dem Leibe geriſſen haben. Indeme

Indeme nun Adeliza die Sache ſo ſcheinbar und Glaubwürdig befande / wolte ſie an der Warheit dieſes Handels nicht mehr zweiffeln; Lieſſe ſich aber deſſen gegen mir gantz nichts vernehmen/ ſintemahl auſſer dem/ was ich ſelbſten geſehen/ das übrige mir alles unwiſſend ware/ und ſo viel Edmunden betrifft/ die geringſte Wiſſenſchafft nicht / ſondern erſt/ nachdeme das Unglück geſchehen / in Erfahrung gebracht hatte.

Eines Tages lieſſe Adeliza mich für ſich fordern/ da ſie meine Treue und Verſchwiegenheit rühmete/ mir zugleich einen Brieff zuſtellete/mit dem Befehl/ ſolchen ihrem Herꝛn Bruder Eduard ſelbſten zu überbringen / weilen Sachen von groſſer Wichtigkeit darinnen enthalten / und ſie ſonſten Niemand den Brieff vertrauen wolte. Ich verſprache/ſchuldigſter Maſſen ſolches zu verrichten / dingete alſobald ein Fahrzeug/mich in die Inſul/wo Eduard ſich aufhielte/zu begeben/den ich in gutem Wolſtand daſelbſt antraffe / der aber über meiner unvermutheten Ankunfft in etwas ſich alterirte/indem er ſich nichts Gutes gleichſam träumen laſſen. Er fragte mich alſobald/ wie ſein Herꝛ Vatter/Bruder/Schweſter/ inſonderheit aber die Fräulein Edmunda, und meine Mutter Aniſia lebten? Wie/fiele Biorn in die Rede/ iſt dann die Gräfin Aniſia, Herꝛ Richard, eure Mutter? Richard erſchracke / daß er ſich alſo verhauen hatte/kunte es aber nun nicht mehr laugnen. Worüber Rheinwald ferner ſagte: Und dieſem nach iſt die ſo hoch gerühmte und vortreffliche Fräulein Edmunda zugleich ſeine Schweſter; weßwegen Richard etwas beſchämet wurde/ und alſo fortfuhre: Dem iſt nicht anders / aber unangeſehen dieſelbige meine

Schweſter

Schweſter iſt / ſo wil ich doch meine Herren verſichern / daß in dem / was ich von ihr und meiner Frau Mutter erzehlet / nicht die allergeringſte Partheyligkeit mit unterlauffet / ich mich auch deßwegen auf gantz unpartheyiſche Zeugnůſſen beruffen darff / daß ich der Sachen nirgend zu viel gethan / wann ich ihre Qualitåten und Tugenden beſchrieben / deſſen wird mir Herr Eduard ſelbſten ein unverwerffliches Zeugnůß geben.

Als ich nun Herrn Eduard auf ſeine Frage geantwortet / darbey aber bedeutet / daß auſſer Adeliza meine Råyſe Niemand wiſſend ſeye / und eine (mir ſelbſten auch unbekandte /) groſſe Heimligkeit in dieſem Brieff / den ich ihm zugleich überreichete / enthalten ſeyn ſolle / gienge er etwas abſeits / und laſe / nach Erőffnung / ſelbigen mit unterſchiedlichen Gemůths-Regungen / wie ich gar wol abnahme. Darauf fragte er / ob ich nichts weiters in Commiſſion, oder Adeliza mir nichts ferners ihme zu ſagen anbefohlen håtte? Jch antwortete darauf mit Nein / als allein / daß ſie mir befohlen / ihme zu ſagen / die Sache geheim / und ſeine Råyſe und Ankunfft verborgen zu halten / darbey aber / ſo viel immer můglich / ſolche zu beſchleunigen; Weiter kunte ich ihme keinen Bericht geben / weil mir Adeliza ernſtlich verbotten / von dem / was ich im Garten geſehen / nicht das Geringſte zu ſagen. Der Brieff / den ich ihme ůberbracht / und ich nachgehends ſelbſten auch geleſen / ware ungefåhr folgenden Jnhalts:

Hochwertheſter und Geliebteſter Herr Bruder!

Jch ſende Euch / mit eben ſo groſſer Eylfertig- als Heimligkeit / Richard, mit dieſem meinem Brieff / Euch bittlich zu

erſuchen/ aufs Geſchwindeſte anhero zu kommen/ einem Zufall abzuhelffen/der/ſo er nicht hintertrieben wurde/Euer Leben/Reputation und Ehre/und allen Euern hoffenden Wolſtand/in Gefahr bringen könte. Die Obligenheit/ſo Ich/ als Euere Schweſter und Dienerin/ Euch von Natur und Liebe ſchuldig bin/geſtattet nicht/daß Ich/ in Beförderung Euerer Wolfahrt/ mich ſaumſelig erweiſe/ daß Ich aber darvon nichts weiters eröffne/geſchiehet darum/damit Euer Intereſſe in keine Gefahr gerathe. Ein Brieff iſt kein ſo aufrichtiger und ſicherer Botte/ daß Ich ihme etwas Mehrers vertrauen ſolte. Richard, ob er ſchon in Treu und Redlichkeit wol bewährt/ iſt dermahlen nicht capabel, dieſes Handels halben mehrere Nachricht zu haben/ ſintemahlen ſelbiger weit erheblicher/ als daß er einigem Menſchen/ wer derſelbige auch ſeyn möchte/ zu vertrauen ſtünde. Ich bitte/ den Eyfer/ den Ich Euch zu dienen bezeuge/ mir nicht zu verübeln/ und indeme Ich Euch ſchlieſſend/ die Geheimhaltung recommendire/ verbleibe Ich Euere jeder Zeit getreue Schweſter

ADELIZA.

Eduard wuſte lang nicht/ weſſen er ſich entſchlieſſen ſolte/ weil er weder auß dem Brieff noch auch von mir einiges Liecht in dieſer Sach nicht haben kunte; Doch machte er ſich neben mir zur Ruck-Räyſe fertig/ tratte mit mir zu Schiff/ und kamen in weniger Zeit im Vatterland an/ wiewolen wir der Schottiſchen und Irrländiſchen Rebellen wegen/allerdings in Gefahr gerathen wären.

Als wir zu Lande kommen/ brachte ich ihn deß Nachts auf eines meiner Vor-Wercke/ ſo nur eine halbe Stunde von der Stadt entlegen/ daſelbſt verbarg ich ihn/ und kame folgenden Tags in die Stadt/ der Adeliza wegen meiner verrichteten Räyſe Rapport zu thun. Dieſe ware nun feſt entſchloſſen/ den ihr von Lincolm verweiſenden Affront auf das hefftigſte zu rächen/ und zugleich auch Edmunden

munden in Schande und Unglück zu bringen; Sie bediente ſich zu ihrem Vorhaben meiner Perſon/damit ich/ wiewol gantz unverſchuldeter Weiſe/ in ſolchem bey ihr gantz liſtiglich angeſtelleten Handel auch einiger Maſſen mit eingewickelt wurde/ nicht zweiffelend / es wurde Eduard, wann ich der ihn ruffende Botte wäre / die Sach von deſto gröſſerer Wichtigkeit achten / auch ſie ihne mit ihren Thränen dahin zu bewegen / (weil der Bruder ſelbſten gleichſam zum Ankläger ſeiner Schweſter dienete/) der Sache deſto eher Glauben zu geben. Ach! wie pfleget die Raachgierigkeit ſo verkehret und boßhafft zu philoſophiren; Wer kan doch immer deß Weiber-Volcks liſtige Anſchläge / und heimtückiſche Räncke gnugſam außdencken / und ihren Beruckungen entweichen. In Summa, alle Klugheit kan gegen Weiber-Liſt nimmermehr beſtehen.

Als Adeliza durch mich der Ankunfft ihres Herrn Bruders benachrichtiget worden / erregten ſich allerley Gemüths-Aenderungen bey ihr/ daß ſie eine gute Zeit ſich nicht entſchlieſſen kunte / wie die Sache weiter möchte anzuſtellen ſeyn/ Raach/ Eyfer / Zorn / Liebe / Verachtung / Unverſöhnlichkeit/ Todſchlag / Beſchimpffung / jezuweilen einiges/ aber gar kurtzes Mitleyden / beſtürmeten ihr Gemüthe dermaſſen / daß man ſolches auß ihren Augen und Geſicht leſen kunte / und ob ich ſchon etliche mahl Anerinnerung thate / mir ferner gnädig zu befehlen / was ſie von mir zu ihren Dienſten verrichtet haben wolte; Ware ſie doch gantz wanckelmüthig / und fienge bald dieſes bald jenes an zu befehlen/und alſobald darauf zu widerruffen. End-

 lich ware

lich ware dieſes der Schluß/ daß ich Herꝛn Eduard, auf die Nacht in die Stadt bringen/ und hernach ein paar Stunden vor Mitternacht/ durch den Gartan/ zu einer mir benahmſeten Pforten/ und ſo dann zu ihr ohnfehlbar bringen ſolte; Welches ich auf das fleiſſigſte außzurichten verſprache.

Das X. Capitul/

Eduard kommt zu Adeliza, dieſe entdecket nach vielem Umſchweiffen Lincolms Liebe gegen Edmunden/ und ihre nächtliche Beſuchungen/ welches Jener nicht glauben wil/ aber durch wahrſcheinliche Umſtände/ und gleichſam den Augenſchein ſelbſten zu glauben gezwungen wird/ geräth im Duncklen in einen gefährlichen Kampff/ darian er obſieget. Richard erſticht einen Page.

Schritte gegen Abend/ (fuhre Richard in ſeiner Geſchichts-Erzählung fort/) zur Stadt hinauß/ wie ich ſonſten mehrmahlen zu thun gewohnet ware/ auf das Vor-Werck/ wo ſich Eduard enthielte/ demſelben hinterbrachte ich ſeiner Schweſter Adeliza Meynung/ begaben uns darauf im Duncklen nach der Stadt/ und als es nun ziemlich ſpat worden/ machten wir uns aller verkleidet in den Garten/ wir hatten uns in unſere Mäntel eingewickelt/ und unſere Degen in den Armen; Als wir in den Garten gekommen/ nahmen wir Anfangs einen Umſchweiff/ damit wir deſto weniger möchten beobachtet werden/ und kamen durch einen bedeckten finſtern Gang/ biß an die mir angewieſene Pforte. Welche auf ein geringes gegebenes Zeichen/ von Adeliza ſelbſten geöffnet/ und wir von ihr hinein geführet wurden.

Ich hätte nimmermehr geglaubet/ ſagte ſie/ daß ich

Daß ich bey meines Herrn Bruders Ankunfft/ Urſach haben ſolte / mich zu beklagen / jedoch wil es das Verhängnüß / und ein ſchädliches Unglücks-Geſtirne / alſo haben. Eduard antwortete / wie es die Gelegenheit erforderte: als ſie darauf die Thür wiederum wie ſie zuvor geweſen/zugemacht/giengen wir etwas weiters durch einen Gang gegen der Adeliza Zimmer / als ſie ein wenig allda die Thür eröffnet / fanden wir ein Liecht / ſo deßwegen dahin geſtellet ware / uns in ihr Zimmer zu leuchten / als wir da hinein gekommen / und uns geſetzet / gabe es Anfangs allerley Complimenten. Adeliza aber auß deren Augen/Worten/Seuffzen/Gebärden/nichts als Feuer hervor blinckete / erweckte bey Herrn Eduard ein ſo hefftiges Verlangen / daß alle andere Diſcurſe gar bald zum Ende kamen.

Adeliza befahle mir jetzo das Jenige zu offenbaren und zu erzehlen / was ich vor wenig Tagen im Garten geſehen und beobachtet hätte / betreffend die Perſon / und Betrügerey Lincolms. Ich willfahrete dem Befehl alſobald / gantz unvorſichtiger Weiſe / weil ich nicht wuſte/ noch abſehen kunte / daß meine Relation zu Beſchimpffung und Ruin meines eigenen Hauſes gereichen ſolte.

Eduard befande ſich durch meine Erzählung auf das höchſte beleydiget / wegen der groſſen Beſchimpff- und Verachtung deß Lincolms / nicht allein darum / daß er das ſeiner Schweſter gethane eheliche Verſprechen ſo gering achtete / ſondern noch über das/ auch den Schwieger-Vatter / Brüder und hohe Anverwandte / gleichſam unter die Füſſe zu tretten / ſich unterſtunde / indem er ſich einbildete / er därffte nach eigenem Belieben / ohne da-

her beförchtende Gefahr / ſich in die Gemächer deß Frauenzimmers einſchleichen / und einem ſo hohen Hauß einen Schand-Flecken anhängen / welches niemahlen den geringſten Affront, auch von den Mächtigſten deß Reichs / ohne ſcharffe deßwegen genommene Raache / ertragen können.

Wer iſt aber die Unzüchtige Freche geweſen/ welche durch ihre Geilheit den Ehebrecher alſo verleitet / und Urſache zu ernſtlicher Raache gegeben? Fragte Eduard, ſich gegen mir wendend. Ich zuckete hierauf die Achſeln / weil ich von dem / ſo mir unwiſſend / nicht Zeugen kunte: Ich vermeldete/ daß ich auſſer dieſem / ſo ich allererſt erzehlet / weiter keine Wiſſenſchafft dieſer Sache hätte.

Eduard, der auß dem Zuwincken Adeliza, ihr Verlangen abnahme/ befahle mir darauf/mich auſſerhalb deß Zimmers zu verweilen / deßwegen ich in dem Gang auf-und abſpatzirte/und ihnen Raum gabe / einander das Leyd nach Genüge zu klagen.

Der Adeliza mangelte es an vielen wolaußgeſunnenen / und lange Zeit erſpintiſirten liſtigen Kunſt-Griffen gantz nicht/wormit ſie ein mit Raach-Gedancken bereits eingenommenes Gemüthe noch hefftiger entzünden und anflammen konte. Sie beweinete gar ſchmertzlich / daß das gemeine Volck/ welches bereits von dieſer nächtlichen Zuſammenkunfft Wiſſenſchafft hatte / und daß Lincolm verſtohlner Weiſe die Fürſtliche Zimmer beſuchte / von ihr übel argwohnete / daß ſie ihre Begierden nicht zäumen / noch der rechtmäſſigen Zeit erwarten könte / ſondern ihren Bräutigam und Liebhaber / noch vor vollzogener Vermählung / zu Vollziehung deß Eheſtandes / zu ſich kommen lieſſe. Sie ſtellete ihm vor/

ihm vor / daß Lincolm allein auß der Urſache ſie verlaſſen / weilen ſie ſich gantz ernſtlich vernehmen laſſen / den Jenigen nimmer mehr von Hertzen zu lieben / der Beförderung thäte / oder ſelbſten die Enterbung ihres hertzgeliebteſten Herꝛn Bruders/ eyfferigſt ſuchete; Dieſes beſtättigte ſie mit vielen ertichteten Seufftzen und Thränen / um ihrem Vorgeben deſto mehr Glauben und Anſehen dardurch zu machen; Sie bezeugete / daß unter allen Verdrüßlichkeiten / dieſes die gröſſeſte und unerträglichſte wäre / ſo ihr Gemüth auch am meiſten ängſtigte / wann ſie betrachte die Gefahr / darein er ſich begeben wurde / wann er zu eigner Ehren-Rettung ſolte gezwungen ſeyn / mit Lincolm ſich in einen Kampff einzulaſſen / weilen Lincolm ohne dem ſich berühmet / und zwar mehr als einmahl/ er wolte ihn / wann er ihme einmahl unter das Geſichte käme / und wegen der Erb-Succeſſion ſo keck wäre / mit ihme anzubinden / nicht nur mit dem erſten Streich überwinden / ſondern gar zu nichte machen und vertilgen. In Summa, ſie unterlieſſe nichts/ alles zu thun und zu erſinnen/ was ein Tapfferes Ritterliches Hertz / das vorhero ſchon vom Zorn brennend iſt/noch mehr anſpohrnen kan.

Sie hätte aber mit allem dieſem ſo viel nicht außgerichtet/ und wären ihre Kunſt-Griffe ſamentlich Frucht-loß geweſen / wann nicht noch ſtärckere und ihme nachtheiligere Urſachen / ihne zu einem andern Entſchluß gebracht hätten / dann er ware weit von vortrefflicherm Verſtand / als andere Leute / und von ſolcher tapffern Großmüthigkeit / daß ihne dergleichen gekünſtelte Vorſtellungen/ſo leichtlich nicht bewegen kunten.

Unterdeſſen fragte Eduard von neuem nach dem Namen der Jenigen / welche die Ehre deß Fürſtlichen Frauenzimmers dermaſſen beſudelte?

Adeliza, als ob ſie mit einer ſo unvermutheten Frage übereilet wäre / fienge an zu ſtammlen / erröthete / ſtellete ſich darauf an / als müſte ſie ſtarck huſten / (ſo aber nur erzwungen war /) um Zeit zur Antwort zu gewinnen; Darauf fienge ſie einen gantz ungereimten Diſcurs an / brache ſolchen ohne gegebene Urſache ab / und endigte denſelben / ehe man wuſte / was es eigentlich wäre. Dannenhero Eduard von neuem anhielte / ihme den Namen derjenigen Dame zu nennen / die dieſes Handels Urſach ſeye? Adeliza, die anders nichts / als eben dieſes ſuchte / lieſſe etliche Seufftzen voran gehen / die wieder mit etlichen Zähren begleitet wurden / darauf fienge ſie ſich an zu krümmen / als wann ſie ſich darzu zwingen müſte / und ſie ſehr ſauer ankäme / fienge darauf alſo an zu reden:

Ich bitte / mein Hertzen-Bruder / euch zu vergnügen mit dem Namen der Unzüchtigen / und nach keinem andern Namen ferner zu fragen; Die Wiſſenſchafft deß Namens dienet nichts weiters zur Sache; Ja es wurde euch nur deſto mehr im Hertzen ängſtigen / ſo ihr ſolchen wüſtet: So aber je ſolches zu wiſſen höchſt nöthig wäre / ſo bitte ich / mir ſolches doch nicht aufzubürden / indeme doch kein Mangel an andern / die der Sachen berichtet ſeyn. Andere nun mögen euch ſolches ſagen / weil ich ſo viel Hertzens nicht habe. Es iſt / wehrteſter Herr Bruder / eine ſolche / die ihr am wenigſten glaubtet / und am wenigſten wünſchet / und deren es am wenigſten zuſtehet; Bildet euch nun ſelbſten ein / wer dieſe

wer dieſe verrätheriſche Treu-loſe ſeyn müſſe / hier machte ſie noch ein langes Geſpräch daher / endlich ſagte ſie: Edmunda iſt dieſe Unzüchtige / die Treuloſe / die Verrätheriſche / und keine andere.

Ihr Herren / urtheilet anjetzo ſelbſten / wie dieſe Zeitung Herrn Eduard müſſe ins Hertz geſchnitten haben; Er brandte / und wurde bald gantz kalt und erſtarret; Er erſtarb / und kame doch wieder zu ſich ſelbſten. Endlich erholete er ſich / und ſprache: O wehe mir! Ach was ſagt ihr! haltet inn mit ſolchen Reden / ich bitte euch darum / was für ein gottloſes Läſter-Maul auß der Hölle herauf / hat euch ſolche unmögliche Sachen weiß gemachet? Edmunda, ſoll unzüchtig ſeyn / behüte GOTT! ſolches iſt eine Unmöglichkeit; O! Edmunda iſt eine ſolche / die unſträfflich lebet.

Adeliza fienge darauf wieder an / und erzählete ihme alles / was ſie dem Lincolm auch offentlich vor den Leuthen für Gunſt erwieſen / daß ſie deßwegen gantz ruhmredig ſeye / auch mehrmahlen offentlich über ihne / Eduard, höhniſch triumphiret.

Eduard hingegen unterlieſſe nicht / Edmunden zu entſchuldigen / und das / was ſie gethan / daß es auß ſchuldiger Höfligkeit geſchehen / zu behaupten / er fragte darbey / wann ſolches dann ſo groſſe Verbrechen / warum ſie für thunlich erachtet / ſich meiner / als ihres Bruders / zu bedienen / welches ein wunderliches und nicht wol practicirliches Mittel ſeye / ſeine Schweſter in das Verderben zu ſtürtzen.

Sie entſchuldigte aber ſolches damit / daß durch lange Zeit ich jedesmahl aufrichtig und getreu erfunden worden; Zu dem / ſo habe ich von meiner Schweſter Fehler keine Nachricht und Wiſ-

ſenſchafft gehabt / habe ſie auch deßwegen mich hier⸗zu erwählet/ daß/ wañ man erfahre/ daß ſie Jeman⸗den abgeordnet/ und man dabey vernehmen wurde/ daß Richard der Außgeſchickte ſeye / Edmunda deſto weniger ſich einbilden könte / daß ſolcher zu ihrem Nachtheil geſchickt wäre. So ſeye ihr über das dar⸗an gelegen geweſen/ daß Edmunda deßwegen keinen Argwohn ſchöpffete / ſondern in der angefangenen/ guten / vertraulichen / nächtlichen Beſuchung von Lincolm deſto freyer fortführe / damit / ſo es nöthig ſeyn ſolte / man ſolches ſelbſten mit Händen greif⸗fen/ und er mit eigenen Augen dieſes ſehen könte.

Wolt ihr mich dann ſolches ſelbſten ſehen ma⸗chen/ worzu ihr euch jetzund erbietet? ſagte Eduard. Ach! wie leichtlich betrügen ſich die Augen ſelbſt! Wann ich ſolches ſehen werde! Damit ſtunde er von ſeinem Seſſel auf/ voller Betrübnüß/ nicht wiſſend/ was er weiter dencken/ oder ſagen ſolte! Ach! armſeli⸗ger Eduard! ſagte er ferner! Adeliza aber antwortete alſobald: Ja/ ich wil euch ſolches ſehen machen. In⸗deme aber lieffe ich gantz beſtürtzt / als ob ich gejaget wurde / Adeliza Zimmer zu / und meldete eylfertigſt an / daß vermuthlich Lincolm drauſſen ſeye. Wo/ fragte Eduard? in dem Gang/ oder Gallerie? Nein/ Gnädiger Herꝛ/ ſagte ich/ ſondern im Garten. Wie/ ſeyd ihr aber deſſen verſichert / fragte Adeliza, vor Zorn/ oder aber vor Forcht/ gantz zitternd? Darauf ich wieder antwortete: Weil ich deß Auf⸗ und Abſpa⸗tzierens müde worden/ habe ich mich/ nächſt bey dem Außgang deß langen Ganges und deß daran gegen dem Garten ſtoſſenden Zimmers niedergeſetzt/ allda ich gar bald gehöret/ daß Jemand an der jenigen Thüre / wo wir zuvor herein gekommen/ gar ſachte angeklopf⸗

angeklopffet. Weil nun an dieſem Ort auſſer mir Niemand vorhanden / ſo gabe auch Niemand einige Antwort; Indem ich aber mit mir ſelbſt zu Rath gienge / was zu thun wäre / ſo dünckte mich / ja ich hörte gar eigentlich / daß / wie man zuvor an der Porte deß Ganges angeklopffet / man anjetzo an einem Fenſter deß jenigen Zimmers / unter deſſen Bogen bey der Thür ich ruhete / auch anklopffete / da dann das Fenſter alſobald geöffnet worden / und ich gehöret / daß eine Perſon / deren Stimme mir ſonſt wol bekandt / die ich jetzt aber nicht recht eigentlich unterſcheiden / und erkeñen mögen / geantwortet: Schatz / er laſſe ſich nicht mißfallen / eine kleine Gedult zu haben. Worauf der drauſſen wieder zur Antwort geben: Es ſolle mir / liebſte Seele / nichts mißfallen / wormit ich ihr dienen kan.

Adeliza, vor Forcht gantz beſtürtzt / wegen der obhandenen Gefahr / und Eduard von Zorn und Unbill / am meiſten aber von den Worten ſeines Mit-Buhlers angetrieben / wuſte nicht / was hierbey zu thun ware; Er ſchickte mich aber alsbald wieder zuruck / um zu beobachten / was ſich weiters zutragen möchte / gegen Adeliza aber lieſſe er ſich alſo vernehmen / und zwar mit denen allerwehemüthigſten Worten / ſo auch das gifftigſte und grimmigſte Thier zum Mitleyden hätten bewegen können: Ach! ſagte er / der arme Tropff / (mich dardurch verſtehend /) hat freylich ſeiner Treu-loſen Schweſter Stimme gekannt / aber doch nicht recht erkannt; Ach! verrathener und ſehr betrogener Eduard! Ach! übel belohnte aufrichtige Treue! Ach! Hertzliebſte Schweſter! der Schmertzen machet / daß ich ungeſchicklich rede / und bin deßwegen zu entſchuldigen! Damit fienge

er an /

er an / wieder von Neuem Edmunden zu verthädigen/ ſprechend: Und wormit hat dann die Himmelſchöne Edmunda geſündiget? Welches altes oder neues Geſetze verbindet ſie dann / daß ſie eben mich lieben ſolle? Was habe ich ihr zu Liebe und Dienſte gethan/deßwegen ſie mir ſolte verpflichtet ſeyn? Sie iſt ja gantz frey/kan und darff lieben und freyen/wen ſie wil. An einen groſſen/ reichen und vornehmen Herrn ſich zu verheurathen/iſt ein Verbrechen/das ſich mit denen vielfaltigen darauß entſpringenden Nutzbarkeiten gar wol entſchuldigen läſſet. Sich von mir abzuwenden/ iſt vielmehr eine Klugheit/als ſich alles meines widerwärtigen Glückes / ſo mich unabläßlich verfolget / mit theilhafftig zu machen. Vielleicht hat ſie ſolches auß einer ſonderbaren gegen mir tragenden Affection gethan / weil ſie etwan gar wol geſehen / daß / wann ſie in der Liebe gegen mir beſtändig verharren wurde / ſolches anders nichts / als noch fernere Anlaß zu meiner Verbannung und Enterbung geben därffte. Ich ſolte deßwegen ihr billich Danck ſagen/ und dannoch beklage ich mich! O! ich Undanckbarer! Es iſt ja höchſt unbillich / daß ich von der Jenigen übel gedencken / reden und urtheilen ſolle / die da verdienet / jederzeit recht geliebet zu werden. Wie kan ſie daran übel gethan haben / wann ſie gethan / worzu ſie ihr eigener Nutzen/ meine Wolfahrt und Vortheil/ und ihrer Frau Mutter Einrathen beweget? Was wäre das für eine geringe Liebe / die ich gegen ihr trage / wann ich mich darob beſchweren wolte / daß ich ſehe / wie ſie ihr eigenes Glücke ſo wol gefunden/ und beveſtiget. Nimmermehr / ach! nimmermehr hat ſie daran übel gethan. Wann nur ſie vergnüget/ und glückſelig le-

lig lebet / ſo werde ich ſelbſten nimmer unglückſelig ſeyn. Aber! aber der Verräther / der mir das Hertze tödtet / mein Geſchlecht entehret und beſchimpffet / meine Schweſter betrüget / mich zu enterben ſich befleiſſet / ſolle ſich erkühnen! Ach! ein ſolcher Verräther ſolle ſich erkühnen! ; ; damit muſte er abbrechen / dann das Getümmel zweyer Balgenden und ſich herum Schlagenden / gabe ihme zu erkennen / daß ich müſte angeſprenget worden ſeyn / deßwegen lieſſe er auß dem Zimmer herauß / ſo wol mir beyzuſtehen / als auch vornemlich / ſich wegen erleydenden Unrechts / ſelbſten zu rächen.

Er kame nicht gegangen / ſondern gleichſam geflogen / und kunte mit nichts füglichers / als mit einem Tieger-Thier / dem ſeine Junge geraubet worden / verglichen werden; So bald er bey uns angelanget / und ſein Schwerdt gezucket / ſprache er: Gehet zuruck / mein Freund / dann mir gebühret es / dieſen Verräther abzuſtraffen.

Indeme nun die Beyde ſich alſo mit einander herum ſchlugen / da nahme ich wahr / daß von jener Seiten / wo die Gemächer der Hertzogin waren / Jemand / den ich nicht kennete / mit einem Liecht daher kame. Weil ich nun gerne verhindert hätte / daß Eduard nicht erkannt wurde / machte ich mich geſchwind zu der jenigen Thüre / wo das Liecht herauß kame / ſo bald aber der Arm und Hand / ſo die Fackel hielte / herauß / thate ich mit der Fläche deß Degens einen Streich darauf / daß das Liecht auf die Erden fiele / und durch den Fall verlöſchete. Der Page lieſſe alſobald darvon / ſich beklagend / daß er verwundet ſeye / (ſo bildete er ſich im groſſen Schrecken ein /) weil ich hierauß nun meine ſelbſt-eigene / als auch

Herrn

Herꝛn Eduards Gefahr erkannte / wo ſolcher das Geſchrey fortſetzen ſolte / verfolgete ich denſelben / indem er nun mit Schreyen nicht nachlieſſe / hielte ich für höchſtnöthig / mich deſſen zu verſichern / eylete ihme deßwegen in vollem Sprunge nach / und mit einem Stoß durch den Rucken in das Hertz / ſchloſſe ich ihme mit dem Eyſen die Rede / Leben und Athem zugleich.

Es ware aber dieſes eben der Jenige / der kurtz zuvor den Unbekandten heimlicher Weiſe eingelaſſen hatte / indem aber der Ankömmling bey dem Eingang ſich etwas verweilet / habe ich wargenommen / daß er mich im Tunckeln hinter einer Säulen / (allwo ich ſtunde /) beobachtet / weilen ich nun für das Thunlichſte hielte / mich nach Herꝛn Eduard zu begeben / eylete ich / zu ſelbigem zu gelangen / indem mich aber der Unbekandte zu bald einholete / und mit bloſſem Degen von mir / wer ich ſeye / wiſſen wolte / und zugleich feindlich angriffe / ware ich genöthiget / ſtehen zu bleiben / und mich zu vertheydigen / biß ich / auf Eduards Ankunfft / den Streit ihme überlaſſen muſte.

Als ich auß dem Saal / wohin ich den vermeynten Page verfolget / und / auß dringender Noth / nieder geſtoſſen hatte / wieder zuruck kame / fande ich Eduarden eben / da er ſein Schwerdt mit ſeines Widerſachers Kleid abwiſchete / der zu ſeinen Füſſen geſtrecket lage / und den letzten Athem außgurgelte. Als wir uns dergeſtalten gerochen / darbey aber gar nicht frölich waren / verfügten wir uns wieder nach der Adeliza Zimmer / an deſſen Thüre wir aber nur vergeblich anklopffeten / dann Adeliza, auß Entſetzen vor dem Jenigen / ſo ſie doch ſelbſten ſo

hoch

hoch verlanget / hatte ſich / auß weiblicher Blödigkeit / in ein anders Zimmer begeben / damit ſie in ſolchem den Tumult der Kämpffenden nicht hören dörffte / zugleich auch der Meynung / ſich auß allem Unglück / ſo durch ihre Veranlaſſung vorgehen möchte / außzuhalffteꝛn.

Als wir nun ſahen / daß wir die Zeit allda vergeblich zubrachten / haben wir uns von dannen in aller Stille hinweg / und in mein Hauß begeben / von da an wir uns / mittelſt einer Leiter von ſeydenen Stricken / über die Stadt-Mauren hinauß gelaſſen / und in kurtzem wieder auf meinem Vorwercke angelanget. Eduard verſahe ſich / ſo viel möglich / auf die Räyſe / worzu ich ihme ein gutes Pferd verſchaffet / mit der Abrede / daß er ſeinen Weg gegen Schottland nehmen / und ich dahin ihme Nachricht ſchicken / oder / ſo es nöthig wäre / ſelbſten überbringen ſolte. Die Sorge / er möchte allzuleicht außgekundſchafftet werden / machte / daß er / als er in Schottland ankommen / ſich in Celinden verſtellete / und ſeine Räyſe fortſetzete.

Nachdeme Eduard in aller Stille noch in finſterer Nacht hinweg ware / legte ich mich zu Bette / und ritte deß Morgens / nachdem es ſchon hoch Tag ware / in die Stadt / nahme ein gantz friſches und munteres Geſicht an mich / welches ein Zeugnüß ſeyn ſolte / daß ich nicht das allergeringſte Böſe verübet / gienge alſo mit einem meiner guten Bekandten nach Hofe / dem Hertzog / neben andern / aufzuwarten / und zu vernehmen / was allda Neues möchte fürgegangen ſeyn. Ich / meines Theils / wuſte ſchon / was paſſiret ware / und daß es ohne ſeltſame Händel dieſen Tag nicht abgehen / ſondern Leyd und Trauren

genug erfolgen wurde; Aber das Jenige/ was der Tag offenbaret/ hätte ich mir bey Nacht nimmermehr eingebildet/ noch traumen laſſen.

Das XI. Capitul/

Eduard tödtet unwiſſend ſeinen Bruder Canut, und Richard erſticht ſeine Liebſte Chryſantha, dieſe läſſet ihren Buhler in verſtelleter Kleidung ein. Groſſe Betrübnüß über ſolche Unglücks-Fälle. Adeliza Reue. Was vom Bluten eines todten Leichnams zu halten? Ob dardurch der Thäter angezeiget werde? Exempel darvon. Jus Feretri, worauf es zu gründen; darmit iſt behutſam umzugehen.

HJer muß ich aber auch dieſes mit anführen/ daß dieſer Cavallier, mit deme ich nach Hofe gegangen/ und William hieſſe/ eine überauß ſchöne Schweſter hatte/ mit Namen Chryſantha, dieſe ſolte mir eheſtens zu meiner Braut verſprochen werden/ maſſen ich eine hertzliche Liebe zu ihr truge/ allermaſſen ich auch von ihr anders nicht abnehmen kunte/ weilen nun bey Hofe noch alles ſtill ware/ nahme mich William, mein künfftiger Schwager/ bey der Hand/ Vorhabens/ mir Gelegenheit zu machen/ meine Liebſte/ die in Adeliza Frauenzimmer ſich befande/ zu ſehen/ und zu ſprechen/ weßwegen ich ihme auch ohne Verzug Geſellſchafft leiſtete/ er führete mich demnach in den Garten/ woſelbſt wir anfänglich mit Auf- und Niedergehen uns ein wenig erſpatzierten. Wir waren aber noch kaum 3. oder 4. mahl in einem Gang hin und wieder ſpatzieret/ als von 2. Hunden/ ſo ihre Kurtzweil mit einander hatten/ und einander umjagten/ einer/ ſo dem andern entfliehen/ und außweichen wolte/ mit gantzem Leib und Gewalt an das jenige Thor lieffe/ wordurch man auß dem Franenzimmer

in den Garten gienge / weil ſolches nun nicht recht zu / noch verſchloſſen ware / ſo gienge ſelbiges von dem ſtarcken Anlauff deß Hundes gar leichtlich auf / daß es ſich faſt gantz eröffnete / und man ziemlich weit in einen Gang hinein ſehen kunte.

Dieſe durch den Hund unverſehens geſchehene Eröffnung / öffnete und entdeckte zugleich einen Todſchlag / indeme man eine köſtlich bekleidete Manns-Perſon in ihrem eigenen Blut gleichſam ſchwimmen ſahe. Jedermann lieffe dahin / vor allen aber ich / deme der Handel nicht mehr fremd ware. Ich ware aber kaum recht hinein kommen / da kehrete ich mich gleichſam halb tod vor Schrecken / gegen meinem künfftigen Schwager / und ſchrye! O mein GOTT / was ſehe ich da / Herr Lincolm, liget elendiglich ermordet hierinnen; O unglückſeelige Adeliza.

Darauf giengen ihrer etliche auf Befehl hinein / den Todten-Körper aufzuheben / man hatte ihm aber nicht ſo bald das Angeſicht über ſich gekehret / ſo wurde man gewahr / daß es nicht Herr Lincolm, (dem zwar der Körper an Statur, Gröſſe / Beſchaffenheit deß Leibes / und Stattlichkeit der Kleider / am meiſten aber in meiner gar ſtarcken Einbildung / gantz gleich kame /) ſondern Herr Canut, der jüngere Sohn Hertzog Hardiknuts / und Herr Eduards Bruder ware.

Was für Schrecken / Beſtürtzung und Entſetzen alle mit einander / inſonderheit aber mich / überfallen / darvon wil ich einen Jeden ſelbſt urtheilen laſſen / ich wuſte lange Zeit nicht / ob ich wachete / oder aber ob mir nur traumete. Nachdem ich mich nun wieder in etwas erholet / die andere aber unterdeſ-

ſen/als unnütze Zuſchauer/als ob ſie vor Schrecken zu lauter Stein worden/da ſtunden/hätte ich/von Verzweifflung und Gefahr gereitzet und angetrieben/gerne wiſſen mögen/wer dann der Jenige geweſen/den ich ſelbſten mit eigener Hand getödtet/legte deßwegen ſelbſten auch Hand an den Ertödteten/und ſagte meinem Schwager William/er ſolte doch in das Zimmer nächſt an der Hertzogin gehen/zu ſehen/ob er Jemand antreffe/der ſolches öffnete/damit man den entſeelten Körper da hinein tragen möchte/biß man gleichwol berathſchlagete/mit was Manier ſolches dem unglückſeeligen Vatter hinterbracht werden könte.

William folgete alſobald meinem Rath/und gienge hin/es fande ſich aber! O Jammer/bald ein neues Unglück/dann er ware kaum durch die nicht verwahrete Thür hinein kommen/da fande er wieder eine todte Perſon in ihrem Blut ligen/die er aber nicht erkennen kunte/weilen die Läden und Fenſter deß Saals und Zimmers alle zu und verſchloſſen waren. Als man aber den Tag hinein gelaſſen/ware das allererſte/daß William ſeine eigene/in einer Page-Kleidung verſtellete/und mit einem Stich getödtete Fräulein Schweſter/meine verſprochene Liebſte/allda tod ligend antraffe.

Dieweil ich aber gleich Anfangs ein nicht unbilliches Bedencken getragen/mich dahin zu begeben/allwo vielleicht ein Natur-Wunder/durch Heraußwallung deß Geblüts in meiner Gegenwart/mich als den Mörder dieſer Perſon anklagen könte; So habe ich anjetzo/da ich vernommen/wer die Ertödtete geweſen/mir noch weniger getrauet/dahin zu kommen/ſondern meinen Weg

nach Hauß genommen. Da dann der unverhoffte und klägliche Unglücks-Fall meiner Liebſten mir einen ſcheinbaren Vorwand gegeben / mich zu abſentiren / nachdem ich meinen übermäſſigen Schmertzen genugſam an den Tag geleget. Endlich habe ich mich in mein Zimmer begeben / darinnen ich mich gantz Hülff- und Troſtloß befunden / doch darbey der jenigen Ehren-Dienſten und Beſuchungen enthoben ſeyn können / welche mir das Gewiſſen höchſtgefährlich / die Natur aber gantz grauſam / vormahlete.

Ich weiß hier nicht zu erzehlen / wie endlich Hertzog Hardiknut ſolchen Fall / und durch wen er es erfahren / genug iſt es / wann ich ſage / daß er ſich über die Maſſen erbärmlich geberdet / und kan ein Jeder leichtlich ſchlieſſen / wie der unverhoffte Tod eines ſo lieben Sohnes / der deß Vatters einige Luſt und Wolluſt geweſen / an dem er alle Freude und Vergnügung hatte / ihm müſſe zu Hertzen gangen ſeyn. Er thate nicht anders / als wolte er vor Kummer und Hertzenleyd berſten und zerſchmeltzen; Er riſſe die Tücher / in welche er gewickelt / ſelbſten hinweg / warffe ſich auf ihn / küſſete denſelben / und weinete ſo erbärmlich / als ob er in lauter Thränen zerflieſſen / und ſeinen Athem jetzt gar außblaſen wolte / daß männiglich / wer ihn in ſo elendem Kummer-Stand ſahe / ein hertzliches Mitleyden mit ihm tragen / und ſelbſten mit ihme weinen muſte. Bald aber ſtellete er ſich vor Zorn und Wuth gantz rasend / fluchte / und drohete den Tod / und allerley grauſamſte Marter / dem Jenigen / der an dieſem Mord Urſach wäre / und Theil daran hatte / und ſolches triebe er Wechſels-Weiſe ſo lang und offt /

biß er von ſo widerwärtigen Affecten abgemattet und übermeiſtert / in eine ſtarcke Unmacht dahin fiele / daß man ihn mit allerley kräfftigen Waſſern und Artzneyen nach langer Weile wieder zu ſich ſelber bringen muſte.

Adeliza, auf Vernehmen / was für ein groſſes Unglück ſich ereignet / wolte ſchier verzweiffeln / das Gewiſſen ſtellete ihr auf der einen Seiten vor / ihre böſe und Raachgierige Anſchläge / und wie ſie zu dieſem Doppel-Mord die erſte Urſach und Antreiberin geweſen / ohne welches weder das eine noch das andere erfolget wäre; Es zwange ſie / ihre eigene Anſtalten und geſchehene Verrichtungen / auf das Hefftigſte zu verfluchen / und alle Schuld ihr ſelbſten zuzumeſſen / und ſchmertzlich zu erkennen; Auf der andern Seiten aber reitzete ſie die Natur zu einem ſchmertzlichen Mitleyden / wegen ihres Herꝛn Vatters Hertzleyd / und darauß entſtandener gefährlichen Schwachheit / ingleichem ſchnitte ihr der unzeitige / zumahlen auch ſehr unglückliche Tod ihres geliebteſten Bruders eine tieffe Hertzens-Wunde / daß mit ihr ſo wol / als dem Herꝛn Vatter / die Medici und andere gnug zu thun hatten / ſie zu tröſten / uñ zu ſich ſelbſt zu bringen / wie auch endlich geſchahe / da ſie dann zu rechter Verpflegung ihres Herꝛn Vatters möglichſte Vorſorge thate / weil ein hefftiges Fieber ihne bald darauf ergriffen.

Indeſſen wurde der entleibte Canut, wie nicht weniger Cryſanta, mit höchſtem Leyd-Weſen zur Erden beſtättiget / die Juſtitz feyrete immittelſt auch nicht / das Jenige / was ihr Amt außweiſet / zu verrichten / als die da allen Fleiß anlegte / die Thäter

außzu-

außzukundſchafften/ und zu gebührender Straff zu
ziehen / aber aller angewandte Fleiß ware verge-
bens/ ſintemahl man keine andere Nachricht einzie-
hen kunte/ als daß Canut gewohnet geweſen/ unter-
ſchiedene mahl bey nächtlicher Weile die Chryſanta,
die er liebete/ zu beſuchen/ ſelbige aber deſto verbor-
gener den Handel zu führen/ und deſto weniger be-
kandt zu werden/ ſich ſelbſten wie ein Page gekleidet/
und Herꝛn Canut eingelaſſen; Da nun der ver-
mummte Page gehöret und geſehen/ daß es bey dem
tunckeln und faſt nicht warnehmenden Schein ei-
ner zu Ende eines langen Ganges gar tunckel bren-
nenden Lampen zwiſchen uns zum ſchlagen komen/
wolte ſelbiger durch ein holendes Liecht den Gang
etwas mehr erleuchten/ der Meynung/ wann der
Gegentheil Herꝛn Canuten/ vermittelſt ſolcher Helle/
erkennen ſolte/ ſelbiger ohne Zweiffel ſich retiriren/
ſie aber in ſolcher Verſtellung dannoch unerkandt
bleiben wurde.

Solcher Geſtalt nun iſt Herꝛ Eduard, ohne
ſein Wiſſen und Verſchulden/ zu einem Bruder-
(mörder, ic)h aber/ auß gleicher Unwiſſenheit/ und meinen
Herꝛn nicht in Gefahr gerathen zu laſſen/ wann er
erkannt wurde/ zum Mörder meiner Hertzliebſten/
aber/ wie ich nach der Hand erfahren müſſen/ aller-
ungetreueſten Chryſanta worden.

Ich trachtete bald hernach/ mit Adeliza zu Rede
zu kommen/ um zu vernehmen/ wie ſie geſinnet? Da
ſie mir dann mit vielen heiſſen Thränen ihren Kum-
mer und groſſes Leyd klagete/ und darbey ihre Ey-
ferſucht und Raach-Begierde eyferigſt verfluchte;
Sie erzehlete mir/ auf Befragen/ was ſich mit der
alten Vettel Rixa zugetragen/ wie ſie ihr die Liebe

zwiſchen Lincolm und meiner Schweſter entdecket/ und ſie dannenhero bemüſſiget worden / ſich nachdrücklich zu rächen/mich deßwegen an ihren Bruder abgefertiget / ſo wol durch ihr Schreiben / als mein mündliches Anſuchen/ ihn dahin zu vermögen/ anhero zu kommen / und die rechtmäſſige Raache zu vollziehen/ wiewol ſie ihme von der Sache nicht das Allergeringſte im Schreiben/ſondern erſt mündlich/ entdecket hatte. Sie bathe deßwegen mich um Verzeyhung/ daß ſie mir ſolches verborgen / und meiner Schweſter / die ſie anjetzo für unſchuldig hielte / ſo groſſes Unrecht gethan hätte. Straffte mich aber darbey ernſtlich/daß ich/in Unterſcheidung Lincolms und ihres Herrn Bruders / mich meine Augen ſo ſchändlich hätte betriegen laſſen/ daß ich einen für den andern angeſehen / alſo hierdurch eben ſo groſſe Urſach an Canuts Tod wäre / als ſie ſelbſten / und Eduard, welches ich auch/bey ſo beſchaffenē Dingen/ nicht gäntzlich in Abrede ſeyn kunte; Jedoch auch damahlen/ wie auch noch jetzund/ veſtiglich glaube/ daß/ als ich das erſte mahl/ auf Adeliza Befehl/ im Garten die Wacht gehalten/ und den Nachtſchleicher erſehen / ſolcher warhafftig Lincolm, und Niemand anderer / geweſen / dann meine Augen damahlen mich nicht betrogen; Was aber ſeine Verrichtung und Vorhaben geweſen / ſolches iſt mir gantz unbekandt/ daß es um meiner Schweſter Edmunda willen geſchehen / kan ich zwar nicht beſtreiten / daß ſie aber darum ſolte einige Wiſſenſchafft gehabt/oder zu ſolchen Wercken der Finſternüß/eingewilliget haben/ da bin ich gewiß verſichert/ daß es eine Unwarheit / und nur erdichtet oder eingebildet Ding geweſen.

Biorn fiele hier in die Rede/und ſagte: Ich muß/ mein Herr Richard, bevor derſelbe in ſeinem Erzehlen weiter gehet/ fragen: Weßwegen er Bedencken getragen/ bey dem entleibten/ oder vielmehr entſeelten Cörper/der damahl noch unerkannten Chryſanta zu gehen / und vor was für einem Natur-Wunder/oder Blut-Quellung/als deß Todſchlags Verräther / er ſich beförchtet?

Welche Frage Richard alſo beantwortete: Dieweil insgemein darfür gehalten wird / wann bey einer erſchlagenen Perſon der Thäter ſich gegenwärtig befinde / oder aber in der Nähe ſich enthalte / ſo pflege der ertödtete Leichnam Blut von ſich zu geben/ entweder auß der Wunden/ oder aber auß dem Mund/Naſen/Augen und Ohren/ und hiermit deß Todſchlägers Gegenwart zu offenbahren; Daß dahero ein Richter Anlaß zu nehmen pflege/ auf ſolche Perſonen zu inquiriren / ja gar an die Folter zu ziehen/wiewolen ich meines Theils ſolches nicht allzeit für warhafft noch practicirlich halte / doch gleichwol habe ich in ſolchen Aengſten mich auch nicht in Gefahr ſetzen/ ſondern viel lieber/ als welches auch für mich das Sicherſte/darvon bleiben wollen/unangeſehen ich/wie ich ſchon erinnert/auf ſolches Bluten/ oder Blutſchweiſſen/wenig oder nichts halte. Aber/ worzu bringet einen die Angſt deß Gewiſſens nicht?

Es hatte aber mein Herr Richard ſich nichts zu befahren gehabt / wann er ſchon zu dem Cörper gegangen; Dann / ſo viel mir wiſſend / ſo ſolle ſolche Blutung allein bey den Jenigen geſchehen/ die/auß vorgefaſter Feindſchafft und Unwillen/alſo vorſetzlich- und boßhaffter Weiſe getödtet und ermordet werden; Bey unverſehenen/nicht vorſetzlich/und ungefähr

gefähr ſich ereignenden Todſchlägen aber/ſolle dergleichen ſich niemahlen zutragen. Uber das/wann auch würcklich eine neue Verblutung bey der Chryſanta ſich ereignet hätte / hätte ſolches dannoch dem Herꝛn zu keinem Nachtheil gereichen / noch dem Richter / oder Jemand andern / Vermuthung deß Todſchlags / oder Anlaß zu weiterer und ernſtlicher Inquiſition geben können; Anerwogen bekandt iſt/ daß die Philoſophi ſolches Bluten ſo wol einer Sym- als auch Antipathia zuſchreiben/ wann ſie vorgeben/ daß bey Annäherung lieber Freunden und Bluts-Verwandten auf die erſte Weiſe/nemlich durch die Sympathiam, oder eine heimliche / ſonderbare und verborgene/ in dem Geblüt und Natur ligende mitleydende Krafft / das Blut ſich bewege / und flüſſig werde; Hingegen aber/wann der Tödter oder Mörder zu dem entleibten Leichnam komme / durch eine Antipathiam, oder in der Natur heimlich verborgen ligende Feindſchafft / das Blut deß Entleibten hervor dringe. Geſetzt demnach/daß auf deß Herꝛn Gegenwart ſich einiges Blut-Zeichen hervor gethan/ wurde man ſolches Bluten vielmehr der Sympathia, (weil vermuthlich deß Herꝛn zu der Chryſanta tragende Liebe nicht unbekandt geweſen/) als der Antipathia und Feindſchafft zugeſchrieben/ demnach den Herꝛn deſto weniger in Verdacht gezogen haben; Wie dann ein hiervon ſchreibender Gelehrter ein Exempel aufgezeichnet / daß ein Entleibter alsbald habe anfangen zu bluten / als ſeine Liebhaberin zu ihme gekommen. Jngleichem ſaget man / daß die Leichname der Ertrunckenen / in Gegenwart ihrer Freunden und Bluts-Verwandten alſobald ſchönes Roſenfarbes Blut vergieſſen / als wann die Lebens-

bens-Geiſter annoch alle Feuchtigkeiten deß Leibes beherrſcheten.

Rheinwald wolte hier ſein Wort auch darbey haben / ſagte derowegen: Es wird zwar viel in dieſem Stücke geſagt / aber manchmahlen gar wenig erwieſen; Ich habe mehrmahlen Ertrunckene geſehen / die alſobald nach dem Ertrincken / theils auch / die wenig Stunden hernach auß dem Waſſer gezogen worden / dannoch / ob ſchon die nächſte Anverwandte darbey geweſen / und groſſes Leyd-Weſen darüber bezeuget / ſich das geringſte Blut-Zeichen / durch die angezogene Sympathiam, nicht hat ſehen laſſen; Dergleichen ich auch bey Entleibten wargenommen / ob ſchon Weib / Kinder / Eltern / Geſchwiſtrige und nächſte Bluts-Verwandten / in höchſter Bekümmernüß darbey geweſen / durch ſolche verborgene Natur-Krafft ſich dannoch nichts dergleichen ereignet; Wie ich dann ebenfalls verſchiedene Exempel anzuführen wüſte / daß Entleibte / ob ſchon der Mörder gegenwärtig / aber damahlen nicht wiſſend geweſen / dannoch per Antipathiam auch nicht geblutet; Demnach hierauf nichts ſonderlichs zu halten / deßwegen die Rechts-Lehrer gar wol thun / wann ſie auf dergleichen betrügliche Zeichen ſich nicht gründen / ſondern andere Beweiß-Gründe einer Mordthat fordern.

Ich weiß zwar wol / ſagte er ferner / daß unter den Gelehrten annoch groſſe Strittigkeit deßwegen iſt / indem etliche mit Gewalt behaupten wollen / wañ ein ermordeter Leichnam anfange zu bluten / ſo ſeye der Thäter nicht fern / ſondern nahe und gegenwärtig. Hingegen beweiſen wieder andere / mit vielen Gründen / daß das Bluten kein gewiſſes Anzeigen /

oder Probe ſeye/den Mörder zu erkennen. Beyderley Beweißthume / da / ſonderlich die Erſte / unterſchiedliche Sprüche H. Schrifft anführen / ihre Meynung zu beſteiffen / zu unterſuchen / und zu widerlegen / iſt meines Thuns und auch hieſigen Orts nicht. Es kan wol auf unterſchiedliche Art/ und zwar natürlicher Weiſe / auch in Abweſenheit deß Thäters/ geſchehen / daß ein todter Leichnam blutet / aber darauß läſſet ſich nicht ſchlieſſen / daß darum der Thäter gegenwärtig / und könte in ſolchem Fall manchem ehrlichen Menſchen zu kurtz / und höchſtes Unrecht geſchehen. Dannenhero die Herren Rechts-Gelehrten ihrer gemeinen Regul und Lehre nicht vergeſſen ſollen / die da ſaget: In re dubia benigniorem interpretationem ſequi, non minus juſtius, quam tutius, ſanctiusque eſt. In zweiffelhafftigen Dingen nemlich/ ſeye es billicher/ ſicherer und heiliger/ den gelindern Weg zu gehen.

Man hat aber/wandte Biorn ein/ viel Exempel/ daß dergleichen Bluten und Schweiſſen den rechten Mörder entdecket/ daß er ſolches theils freywillig/ theils gezwungen/bekennen/und die Göttl. Raache/ die Menſchen-Blut nicht ungeſtrafft wil vergieſſen laſſen/erkennen müſſen. Zun Zeiten Chriſtierni II. Königs in Dännemarck/hat ſich zugetragen/daß in einer Geſellſchafft 12. Edelleuthen eine Schlägerey entſtanden / worbey die Liechter außgelöſchet / und einer mit einem Dolchen im Finſtern erſtochen worden. Weil aber der eigentliche Thäter nicht bekandt/ die Edelleuthe aber die Schuld auf einen Königl. Diener/der auch im Zimmer geweſen/legten/hat der König die gantze Geſellſchafft anhalten / und einen Jeden ſeine rechte Hand dem Ertödteten auf die

bloſſe Bruſt legen / und darbey ſich Eydlich entſchuldigen laſſen / daß er an dem Todſchlag unſchuldig. Da ſolches von den Edelleuthen geſchehen / hat der todte Cörper im Geringſten nicht geſchweiſſet; Als aber der Königliche Bediente hinzu tratte / hat dieſer erſtlich deß Entleibten Füſſe geküſſet / und als er darauf ſeine Hand auch auf deß Todten Bruſt geleget / ſo iſt alſobald ſo wol auß der Wunde / als auch der Naſen / das Blut in groſſer Menge herauß geloffen / und ſelbſten den Mörder angezeiget / der auch den Mord bekennet / deßwegen enthauptet / und von dem König dieſe Manier / die Todſchläger zu erforſchen / in ſeinem gantzen Königreich geduldet worden.

Auf einer Univerſität in Flandern / hatte ein Studioſus Juris ſich in eine ſchöne Tochter verliebet / und mit Verſprechung / ſelbige zu ehelichen / geſchwängert / nachgehends aber darvon gezogen. Die Tochter hat / durch Beyhülffe der Magd / das heimlich geborne Kind erſticket / und im Garten unter einen Baum vergraben / von welchem allem aber die Mutter nichts gewuſt. Als nach 2. Jahren die Mutter dieſes Hauſe quittiret / hat der neue Hauß-Herr / als er im Garten etwas graben wollen / dieſes ertödtete Kind gefunden / da es noch ſo friſch geweſen / als ob es erſt vor 2. oder 3. Tagen geboren worden. Als die Mutter mit ihrer Tochter deßwegen zu Red und zum Kind geſtellet worden / hat deſſen Leichnam durch Naſen / Augen und Ohren zu bluten angefangen / und die Mörderin verrathen.

In Hiſpanien iſt einſtens ein Hirte / mit Namen Lorentz Borres / ermordet / und in eine Dorn-Hecke geworffen worden. Ob man ihn ſchon mit groſſem Fleiß geſuchet / fande man ihn doch erſt am

vierdten

vierdten Tag nach ſeiner Ermordung. Wegen dieſes Todſchlags / hatte man nun keine Zeugen/ ſondern allein auf Zween benachbarte Edelleuthe einigen Argwohn/welche man in Verhafft gezogen/ und über den todten Körper geführet; Als der Erſte / Namens Varguas Monſerratus, dem Körper nahete / iſt häuffig Blut herauß gefloſſen / ſo lang er darbey verharret; Da aber der Andere / Johannes Franciſcus, herbey kame / hat der Getödtete erſtlich mit dem Finger auf die Wunde / hernach auf den da ſtehenden Edelmann / gezeiget / auf welches / dieſe Beyde / als Mörder / auch hingerichtet worden.

Zu Jetzehoe iſt ein Wandersmann auf der Straſſen ermordet worden / der Thäter aber unwiſſend geweſen / da hat der Rath daſelbſten dem Körper eine Hand abſchneiden / aufdörren und im Gefängnüß aufhencken laſſen. Nach Verflieſſung 10. Jahren / hat es ſich begeben / daß / da der Mörder dahin gekommen / die dürre Hand anfangen zu bluten/daß die Tropffen darvon auf den darunter ſtehenden Tiſch gefallen; Als ſolches dem Rath angezeiget worden / hat man den Kerl gefangen genommen / der auch das Augenſcheinliche Göttliche Gericht erkennet / die vor vielen Jahren begangene Mord-That bekennet/und ſelbſten um die verdiente Straffe gebetten / wormit ihm auch willfahret worden.

Rheinwald lieſſe ſich auch hierauf vernehmen/ daß er dergleichen Exempeln eine Menge anführen könte / wann ſolche nöthig wären / nur zweyer zu gedencken/fuhre er fort/deren das eine ſolle in Sachſen ſich zugetragen haben/ da ein Diener/ der ſeinem

Herꝛn nicht Rechnung thun können / aufgehen⸗ cket worden; Als nun mehr als 2. Jahr hernach/ dieſer Herꝛ unverſehens bey dem Galgen vorüber geritten/ da hat der halb⸗verzehrete und verfaulte Körper durch Mund und Naſen anfangen zu blu⸗ ten. Das andere verhält ſich alſo: Es hatten ei⸗ nes Edelmanns Hunde auf dem Felde etliches Gebeine außgeſcharret; Weil nun ſelbige über die Maſſen ſchön weiß geweſen / hat der Edelmann ſolche aufheben/mit nach Hauß nehmen/und einem Meſſer⸗Schmid / Meſſer⸗Schalen darauß zu machen / bringen laſſen. So bald der Meſſer⸗ Schmid ſelbige angerühret / haben ſolche Augen⸗ blicklich anfangen zu bluten. Als ſolches der Obrig⸗ keit angebracht / und er darauf gegriffen wurde/ hat er bekennet / daß er vor 20. Jahren daſelbſten ſeinen Räyß⸗Gefährten ermordet / und begraben habe.

Daß bey dergleichen Exempeln es natürlich daher gegangen / wird Niemand bejahen / ſondern geſtehen müſſen / daß eine höhere und mächtigere Hand hierunter verborgen / und GOTT ſolche heimliche Mord⸗Thaten auf eine ſonder⸗ und wun⸗ derbare Art habe offenbaren/und die Mörder zu ge⸗ bührender Straffe ziehen wollen. Ubrigens bin ich noch meiner vorigen Meynung/daß das Bluten der Entleibten kein gewiſſes Anzeigen deß Tod⸗Schlä⸗ gers/weil auch in deſſen und der Freunden Abweſen/ öffters auß einem todten Körper Blut gefloſſen/ auch eben ſo offt / und noch öffter / in Beyſeyn deß Mörders kein Blut⸗Zeichen ſich hat ſehen laſſen; wie ich mit gar vielen Exempeln belegen konte. Dannenhero es mit dem Jure Feretri und ſo genann⸗

ten Baar-Recht / gar ein mißliches Ding / und behutſam damit zu verfahren. Dann/ wann auf ſolche Zeichen man gewiß und unfehlbar fuſſen ſolte / ſo müſte / meines Erachtens / nothwendig zuvor außfündig gemacht werden:

1 Ob die ermordeten Leiber/ mit/ oder ohne derſelbigen Bewegung/ oder einige andere Veränderung/ bluten? 2. Ob ſie allzeit bluten/ wann die Todſchläger vorhanden? Und das Bluten ſich wiederum ſtille/ wañ dieſelbige von ihnen hinweg gegangen? 3. Ob auch die Leichnam bluten/ welche im Krieg und Verfolgungen umkommen / oder die durch den Scharffrichter hingerichtet werden/ wann der Scharffrichter/ oder eine Obrigkeits-Perſon/ oder aber ein Soldat/ bey denſelbigen ſich einfindet? 4. Ob auch die jenige Cörper bluten/ die in abgedrungener rechtmäſſiger Noth und Gegenwöhr ihr Leben eingebüſſet? 5. Ob die Jenige bluten/ die von unſinnigen raſenden Leuthen/ und die ihres Verſtandes beraubet ſeyn/ umgebracht worden 6. Ob die Jenige / die durch Zauberey und Gifft getödtet werden/ in Præſenz deß Zauberers oder Gifft-Kochs/ auch bluten? 7 Wie weit oder nahe der Todſchläger von dem Entleibten ſtehen müſſe / wann er bluten ſolle? 8. Wie lang dergleichen Blut-Zeichen währen? 9. Ob die Leichen der Jenigen auch bluten / die in einem Duell einander Beyde umgebracht / und die Cörper bey einander auf einer Stelle ligen? Und dann 10. Ob auch ermordete Leichnam/ in Gegenwart der nächſten Bluts-Verwandten / zu bluten pflegen?

Wann auf ſolche und andere dergleichen Fragen gründlich wird geantwortet ſeyn / ſo wird alsdann ſich urtheilen laſſen/ was Natürliches/ Geheimes/ Ubernatürliches und Göttliches hinter ſolchem Bluten ſtecke?

Richard gabe hier auch ſeinen Beyfall/ ſagend: Ob ſchon das Jus Sandapilæ eine uralte Sache ſeye/ auch ſchon vor Alters vom Hectore angezeichnet worden/ daß/ ſo offt er ſich deß von ihme erſchlagenen Patrocli Leichnam genähert/ ſelbiger angefangen zu bluten;

bluten; So ſeye doch nimmermehr zu glauben/ daß natürlicher Weiſe das Bluten den gegenwärtigen aber verborgenen Mörder anzeige / noch auch Jemand/ auf deſſen Annäherung Blut herauß quillet/ zu foltern und zu peinigen / wo nicht gantz andere Anzeigen/ die einen ſolchen deß Todſchlags verdächtig machen/ vorhanden. Dahero halte ich es/ fuhre er fort/ für einfältig/ und zugleich nachtheilig/ wann Richter / die Berührung deß Todten / und den gewohnlichen Eyd Jemand / ohne anderwärtige mehrere Indicia, aufbürden / und auf ereignende Blutung / oder deſſen Außbleibung / den Verdächtigen entweder zur Folter bringen / oder auch deß Verdachts entlaſſen.

Solches zu glauben/ verurſachet mich/ weil der gemeinen Phyſicorum Rationes von ſchlechter Giltbarkeit ſeyn/ ſo wol/ als der Metaphyſicorum, welche guten Theils ſelbſten nicht wiſſen/ was die Metaphyſic ſeye. Andere / die ſolches denen verborgenen Natur-Geheimnüſſen zuſchreiben/ wiſſen nicht/ was ſie ſagen/ und iſt meiſtens leeres Geſchwätze. Wiederum andere / die dergleichen Hiſtorien zuſammen getragen/ ſeyn nicht allzuglaubwürdig/ weil ſie öffters alter Weiber Mährlein/ als wahre Geſchichten/ aufgezeichnet. Ein abgeſchnittener Daume/ oder Hand/ ſo gedörret/ und theils Orten zu ſolchem Ende aufbehalten wird / damit ſie von dem Mörder zeugen könne/ hat kein Blut in ſich/ kan dahero natürlicher Weiſe vom Todſchlag nicht zeugen. Was man von der Widerwärtigkeit und Antipathia der Lebens-Geiſtern wider den Todſchläger daher plappert/ iſt ein Non Ens, nichtiges leeres Vorgeben / dann ein Todten-Cörper iſt ohne Lebens-Geiſter. So iſt es

auch ein überflüſſig- und unnöthiges Ding / wann man ſolches allezeit Göttlichen Wunder-Wercken zuſchreiben wil / weil GOtt auf andere Weiſe ſeine Raache außüben kan/als durch die Cruentation und Bluten. Wormit er auch dieſen Diſcurs beſchloſſe.

Das XII. Capitul/

Richard gehet auß / Eduard zu ſuchen / wird gefangen / dieſer iſt wegen deß Bruder-Mords und Verluſt Edmunda bekümmert. Der alte Chur-Fürſt zu Pfaltz ſtirbet / und dem Neuen wird gehuldiget. Deſſen kurtzer Lebens-Lauff wird angeführet / und die Belager- Anzünd- und Eroberung Belgrads durch die Türcken/ beſchrieben. Der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg Erinnerung an die Schweitzer Cantons.

INdeme nun bey Hof nichts als Kummer und Hertzen-Leyd / Edmunda höchſt betrübet/ wegen Abweſenheit ihres geliebten Eduards/ noch mehr aber wegen deſſen / was neulich fürgegangen; Adeliza, wegen ihres Bruders unglückſeeligen Ertödtung / daran ſie die meiſte Urſach / wie auch wegen ihres Herꝛn Vatters anhaltender Kranckheit; Hardiknut, um eben ſolcher Urſache willen / daß er darüber gefährlich erkrancket / William/ wegen ſeiner ertödteten Schweſter/ich ſo wol/ wegen der Chryſantha Untreu und Tod / als auch Herꝛn Eduards / und der Gefahr / worein ich kommen könte / ſo die Sach offenbahr wurde / Aniſia, wegen Eduards / den ſie ſo ſehr / ja mehr als ihre Kinder liebete/ und dann auch wegen Edmunda, die ſie wuſte von Hardiknut ſo wol / als von Lincolm, mit verliebten Augen angeſehen zu werden / zu welchem Letztern / um ſchon erwähnter Urſache willen/ ſie ſelbſten einräthig geweſen / ſo aber biß daher den verhofften Effect nicht erreichet; Solte nun

Hardiknut ferner in ſeiner Affection fortfahren / beſorgete ſie noch gröſſere darauß erwachſende Ungelegenheit / das Beſte an dieſem Stück für ſie / ware deß Hardiknuts Kummer / über den ertödteten Canut, und ſeine anhaltende Kranckheit / welche Beede ihn / wie ſie verhoffte / der Liebe wenigſtens eine Zeitlang wurden vergeſſen machen.

In ſolcher Verwirrung mochte ich auch nicht länger zu Hauß und Hofe bleiben / ſondern wäre gerne ins Feld und Krieg gegangen / wann es nicht auſſer der Zeit geweſen / dannenhero ich eine Räyſe nach dem Königl. Hof gethan / nachgehends aber mich entſchloſſen / Herrn Eduard zu folgen / ihne aufzuſuchen / und nochmahlen mit ihme eine Zeitlang herum zu wallen. Wie ich nun in meinem Nachforſchen in Gefängnüß gerathen / und darauß wieder erlediget worden / darvon habe ich ſchon andere mahl Nachricht gegeben; So iſt auch Herrn Biorn ſelbſten wiſſend / wie wir im Haage einander kennen lernen / und was biß dahero mit uns ſich zugetragen. Nur dieſes habe ich noch anzuzeigen / daß / nachdem ich Herrn Eduard den unglückſeeligen Nachtkampff mit ſeinem Bruder Canut erzehlet / er für Schmertzen und Hertzenleyd vergehen wollen; Dieſes Einige nur hat ihne aufgerichtet / daß es ohne ſein Wiſſen und Vorſatz geſchehen / und dann / daß ſeine ſo hochgeliebte Edmunda ihme ſo getreu / und das / was ihme Adeliza geſagt / auf bloſſen eyferſüchtigen Argwohn / und bey Hofe gewohnlichen Neyd / ſich gründete / dann ich ihme alles / was ich biß daher erzehlet / und Adeliza mir offenbaret / geſagt / welches ihm ſein Gemüth ziemlich wieder erleichtert. Die Zeitung aber / daß Edmunda verlohren / ſo ich ihme erſt kürtzlich ent-

decket/ allarmirt ſein Hertze wieder von neuem/ wie meine Herren wol werden an ihme vermercket haben; Die Hoffnung aber/ einige annehmlichere Nachricht von Hauſe/ (wohin ich neulich geſchrieben/) zu bekommen/ machet/ daß er ſich der Schwermuth nicht völlig ergibt. Unterdeſſen bin ich faſt Täg- ja Stündlich guter Brieffen gewärtig/ auf welches alsdann auch neue Entſchlieſſungen erfolgen werden.

Hiermit machte Richard an der Geſchichts-Erzehlung Herꝛn Eduards ein Ende/ worgegen ſich die andere Herren ſchönſtens bedanckten / Herꝛn Richard ſo wol/ als Eduarden/ hinfüro glücklichern Fortgang in ihrem Vorhaben wünſchende.

Indeſſen/ da Richard mit ſolcher Erzehlung beſchäfftiget ware/ vertriebe Eduard auf eine andere Weiſe ſeine Zeit / bald mit Beſichtigung ein- oder deß andern Orts / oder aber mit denen / von da und dorten her einlauffenden Zeitungen / unter anderm bekame er Nachricht von Wien / wie daß den 2. Septembr. N.C. Jh. Chur-F. Durchl. zu Pfaltz/ nach außgeſtandener weniger Kranckheit/ Morgens frühe um 4. Uhr / in dem 75. Jahr dero Alters / zu Wien in GOtt ſeelig eingeſchlaffen / worauf deſſen Leichnam den 7. diß / N.C. ſamt dero Bagage, und vielen Bedienten/ zu Waſſer gegen Neuburg abgeführet worden / um daſelbſten beygeſetzt zu werden. Noch ſelbigen Tag hatten Jh. Durchl. der bißherige Chur-Printz/ anjetzo aber / nach ſeel. Ableiben dero Herꝛn Vatters/ würcklicher Chur-Fürſt von Pfaltz/ bey beyden Käyſerl. Majeſtäten / als Chur-Fürſt/ dero erſte Audientz/ mit gewöhnlicher Solennität/ genommen/ dero Jh. Käyſerl. Maj. nachgehends hin-

wieder eine offentliche Viſite gegeben. Inmittelſt aber ſeye den 8. Tag ermelten Monats / dem neuen Chur-Fürſten zu Heydelberg gehuldiget / und vom Ober-Marſchall / Herꝛn von Stein-Callenfelß / und Herꝛn Baron von Sickingen / im Namen Ih. Chur-Fürſtl. Durchl. die Huldigung eingenommen worden. Weilen aber Eduard gerne eine mehrere und etwas außführlichere Nachricht von dieſem verſtorbenen Chur-Fürſten haben mögen; So wurde ihme zu fernerer Nachricht mitgetheilet / folgende

Kurtze Lebens-Beſchreibung /
Deß weyland
Durchleuchtigſten Fürſten und Herꝛns /

Herꝛn Philipp Wilhelms /
Pfaltz-Grafens bey Rhein / deß H. Römiſ. Reichs Ertz-Schatzmeiſters und Chur-Fürſtens / &c. &c.

Dieſelbige ſeyn an das Tage-Liecht gebohren worden / zu Neuburg an der Donau / den 25. Novembr. A. 1615. Dero Herꝛ Vatter iſt geweſen / der Durchl. &c. Wolffgang Wilhelm / Pfaltz-Graf bey Rhein / und Bäyern / zu Gülch / Cleve / &c. Hertzog. Die Frau Mutter / Frau Magdalena / geborne Hertzogin in Bäyern / &c. die vor und nach dieſem weiter kein Kind geboren. Er wurde / wie ſeine hohe Geburt erfordert / Fürſtlich auferzogen / und / neben der Teutſchen Mutter-Sprach / auch in der Italianiſchen / Frantzöſiſchen und Spaniſchen wol unterwieſen / wie auch in allerhand andern ſchönen und vortrefflichen Künſten und Wiſſenſchafften / Fürſtlichen und Ritterlichen Ubungen /

worinnen er ſich an denen Käyſerl. Höfen / Ferdinandi II. und III. wie auch Maximiliani I. Chur-Fürſtens in Bäyern / trefflich perfectioniret. In dem 27. Jahr ſeines Alters / nemlich Anno 1642. im Auguſt-Monat / hat er König Sigismundi III in Pohlen Prinzeſſin / Annam Catharinam Conſtantiam, geheurathet / und heim geführet. Als Anno 1651. den 9. Octobr. durch frühzeitigen Tod Sr. Durchl. dero Gemahlin / ohne hinterlaſſene Erben / zu Cölln am Rhein verluſtiget worden / haben ſelbige ſich den 3. Septembr. 1652. zum andern mahl vermählet / mit Frauen Eliſabetha Amalia Magdalena, einer gebornen Land-Gräfin zu Heſſen-Darmſtatt. Und obwol Se. Chur-F. Durchl. nach Abdanckung Königs Caſimiri in Pohlen / bey der neuen Königl. Wahl præteriret worden / haben Sie ſolches ſo gar nicht übel empfunden / daß Sie vielmehr / als Ihro die Bottſchafft in Böhmen überbracht wurde / daß Michael Wiesnewisky König wordē / ſich deſſen erfreuet / und über der Tafel den erſten Trunck der Ehre deß neuen Königs gewiedmet / und häuffigen Seegen angewünſchet. Es hat aber dannoch dieſen Abgang anderwärts GOtt gar reichlich erſetzet / indeme durch frühzeitiges Abſterben Ihro Chur-F. Durchl. zu Pfaltz / Caroli, ohne hinterlaſſene Leibes-Erben / den 26. Maji, A. 1685. das Ertz-Schatzmeiſterthum deß H. Römiſ. Reichs / und die Chur Pfaltz / ſamt denen zugehörigen Fürſtenthümern / Simmern / Lautern / &c. durch ordentliche Erb- und Reichs-Folgung Ihme zugefallen. Was für eine groſſe Gottesforcht uñ Andacht bey Ih. Chur-F. Durchl. in allen Stücken hervor geleuchtet / das iſt Jedermänniglich bekandt. Von Deroſelben wird hochrühmlich geſchrieben /

daß

daß Sie / ſo offt Selbige Ihre Beicht ablegen wol-
len/ Dero Beicht-Vatter biß an die Thür entgegen
gegangen/und ſelbigen empfangen/ihm Selber den
Seſſel geſetzet / Sich auf die Knie geworffen / und
mit der Beicht nicht eher fortgefahren/biß der Geiſt-
liche Pater ſich zuvor niedergeſetzet / und das Haupt
bedecket hatte. Es haben hochermelte Ih. Chur-F.
Durchl. neben vielen andern Göttlichen groſſen Se-
gen / auch einen reichen Ehe-Segen genoſſen / und
an Dero Kindern eine unvergleichlich groſſe Glück-
ſeeligkeit erlebet/und genoſſen/ die Zahl derſelben iſt
beſtanden / in acht Printzen / und eben ſo viel Prin-
zeſſinnin. Dero älteſter Printz / anjetzo Löblichſt-
Regierender Chur-Fürſt/ iſt/ Johannes, Wilhelmus,
Ignatius, Joſephus, gebohren zu Düſſeldorff / den
19. April/ 1658. am H. Char-Freytag. Hat ſich ver-
mählet erſtlich mit der Ertz-Hertzogin Maria Anna
Joſepha, Käyſers Ferdinandi III. Frau Tochter/ und
Käyſers LEOPOLDI Frau Schweſter/ zu Wiener-
Neuſtadt / den 26. Octobr. A. 1678. welche aber An-
no 1689. zu Wien geſtorben.

Der zweyte Printz ware/ Wolffgangus, Geor-
gius, Fridericus, Franciſcus, auch zu Düſſeldorff/ den
5. Auguſti, A. 1659. gebohren/ wurde den 1. Auguſti,
A. 1675. Thumherr in verſchiedenen hohen Stiff-
tern / Chor-Biſchoff zu Cölln am Rhein / auch da-
ſelbſten Probſt zu St. Gereon, ſtarbe auf der Ruck-
Räyſe von Rom / an einem hitzigen Fieber / in der
Wiener-Neuſtadt/ am 4. Junii, A. 1683.

Der dritte Printz heiſſet/ Ludovicus Antonius,
geboren zu Düſſeldorff/den 9. Junii, A. 1660. Zu deß
Teutſchmeiſterthums Coadjutorem erwählet/ den
16. Decembr. A. 1679. Hoch und Teutſchmeiſter von

 Anfang

Anfang A. 1685. nahme 3. Feldzüge vor/ wider den Türckiſchen Erb-Feind. Nach dem Entſatz Wien/ dem Se. Durchl. beygewohnet/ wurde Er Feld-Marſchall-Lieutenant, commandirte höchſt-rühmlich/ bey Eroberung der Veſtung Ofen/ Eſſeck/ &c. auch bey Einnehmung der Stadt Mäyntz. Endlich General-Feld-Zeugmeiſter; Wurde Probſt zu Elwangen/ erwählet den 22. Auguſti, Anno 1689. und Dechant zu St. Gereon in Cölln/ poſtulirt den 27. Anno 1690.

Der Vierdte / Carolus Philippus, gebohren zu Neuburg an der Donau/ den 4. Novembr. A. 1661. ſtritte in 3. Feldzügen in Ungarn wider die Türcken glücklich / und machte ſich / bey Eroberungen der Veſtungen/ Neuhäuſel/ Gran/ Ofen/ &c. ſehr berühmt/ wurde General-Wachtmeiſter/ A. 1685. vermählet mit Ludovica Carolina, Prinzeſſin zu Radzivil/ zu Berlin/ in dem Auguſt-Monat/ A. 1688.

Der fünffte Printz iſt/ Alexander Sigismundus, geboren zu Neuburg/ den 16. April/ A. 1663. wurde Thum-Probſt zu Coſtantz am Boden-See/ A. 1678. Coadjutor deß Biſtums Augſpurg/ A. 1681. ſein erſtes Meß-Opffer hielte Er zu Neuburg/ in der Hof-Kirchen Unſer Lieben Frauen / bey denen PP. Soc. Jeſu, und copulirte ſelbigen Tag Abends ſeine Frau Schweſter / die Königin in Hiſpanien / daſelbſten/ den 27. Auguſti, A. 1689. wurde Regierender Biſchoff zu Augſpurg/ im April/ A. 1690.

Der Sechſte/ Franciſcus Ludovicus, geboren zu Neuburg/ den 24. Julii, A. 1664. wurde Biſchoff zu Breßlau poſtulirt / und von Rom alſobald confirmirt/ den 30. Junii, A. 1683. nicht lang hernach Ihro Käyſerl. Maj. Ober-Amts-Hauptmann in dem Fürſtenthum Schleſien.

Der

Der Siebende/ Fridericus Wilhelmus, geboren zu Düſſeldorff/ den 20. Julii, A. 1665. wurde bey Eroberung Mäyntz/ als Voluntair, in dem Käyſerl. Feld-Lager und Approchen/ von einer feindlichen Falconet-Kugel getroffen/ und tod geſchoſſen/ den 23. Julii, Anno 1689.

Der Achte/ Philippus, Wilhelmus, Auguſtus, geboren zu Neuburg/ den 18. Novembr. A. 1668. vermählet mit Maria Anna Franciſca, gebornen Prinzeſſin von Sachſen-Lauenburg/ im October, A. 1690.

Von denen Prinzeſſinnin iſt die Erſte/ ELEONORA MAGDALENA THERESIA, geboren zu Düſſeldorff/ den 6. Januarii, A. 1655. mit Jhro Käyſerl. Maj. LEOPOLDO I. vermählet/ den 13. Decembr. zu Paſſau/ A. 1676. mit ungewohnlicher allgemeiner Freude und Glückwünſchung. Dieſe gebare vor andern Käyſerl. Printzen und Prinzeſſinnin/ JOSEPHUM, den 26. Julii, A. 1678. welcher/ als Erb-König in Ungarn/ zu Preßburg/ den 6. Decembr. A. 1687. und nachdeme im Anfang deß 1690. Jahrs/ den 26. Januarii, zum Römiſ. König in Augſpurg gekrönet worden/ in Beyſeyn deß Herrn Groß-Vatters/ und Frau Groß-Mutter/ Durchl. Durchl. welche ſchon zuvor Dero Durchl. Frau Tochter/ mit der Ungariſchen Kron gekrönet/ nun zu einer Römiſ. Käyſerin zu krönen angeſehen/ und der Herr Vatter/ Chur-Pfaltz/ ſelbſt concurrirt hat/ den 19. Januarii dieſes 1690. Jahrs.

Die Zweyte/ Maria Adelheid Anna, geboren zu Neuburg/ den 6. Januarii, Anno 1656. hat aber in dieſem Jahr dieſes Zeitliche wieder verlaſſen.

Die Dritte/ Sophia Eliſabetha, geboren zu Düſſeldorff/ den 27. Maji, A. 1657. aber auch wiederum verſchieden/ den 7. Februarii, A. 1658.

Die Vierdte/Maria Sophia Eliſabetha, geboren im Schloß Benrad bey Düſſeldorff/den 6. Auguſti, A. 1666. wurde vermählet mit Ihro Maj. Petro II. König in Portugall/ zu Heydelberg/ den 2. Julii, Anno 1687. mit recht Königl. Pomp und Magnificentz/ uñ abgeführet von dem Königl. Ambaſſadeur, Herrn Marquis d'Allegretti. Erreichete Portugall auß Holland von Rotterdam in 10. Tagen/ auf der Engliſchen Flotte deß Königs Jacobi II. noch in demſelbigen Jahr/hat biß daher 2. Printzen geboren/darvon der Erſte bald wieder verſchieden.

Die fünffte Prinzeſſin/Maria Anna, geboren zu Düſſeldorff/den 28. Octobr. A. 1667. vermählet mit Ihro Maj. Carolo II. König in Hiſpanien/zu Neuburg/den 28. Auguſti, A. 1689. in Anweſenheit Ihro Käyſerl. Mai. Maj. wie auch Dero Maj. Königs in Ungarn/ (welchem an Statt deß Königs in Hiſpanien Sie getrauet wordẽ/) J. Maj. der verwittibten Königin in Pohlen/ Hertzogin zu Lotthringen/ und anderer hohen Perſonen/ die Copulation geſchahe durch dero Herrn Bruder/ den Coadjutorem zu Augſpurg. Wurde durch den Grafen von Mannsfeld in Hiſpanien überbracht/ auf den H. Oſter-Tag/ den 26. Martii, Anno 1690.

Die Sechſte heiſſet/ Dorothea Sophia, geboren zu Neuburg/ den 5. Julii, Anno 1670. vermählet mit Odoardo Farneſio, Erb-Printzen zu Parma und Piacenza, zu Neuburg/ den 3. April/ in dieſem 1690. Jahr/ kame noch ſelbigen Monat in Parma an/ und wurde über-Königlich empfangen.

Die Siebende/ Hedwig Eliſabetha Amelia, geboren zu Düſſeldorff/ den 18. Julii, A. 1673. welche dem Königl. Pohlniſchen Printzen Jacobo verſprochen/ und Ehelich zugeſagt worden.

Die Achte/Leopoldina Eleonora Joſepha, geboren zu Neuburg / den 27. Maji, A. 1679.

Dergleichen Exempel wird nicht zu finden ſeyn/ daß ein Vatter mit Freuden geſehen / und erlebet/ wie er zugleich eines Römiſchen Käyſers/ und 2. gekrönter Königen/eines hohen Fürſtl. Erb-und eines Königl. Printzens / Schwieger- und eines doppelt-gekrönten (deß Ungar- und Römiſchen-) Königs Groß-Vatter/geweſen/welches gewiß eine Sache/ darüber ſich höchſtens zu verwundern / und dieſer Herr der Allerglückſeeligſte Vatter/ſo wol/als deſſen Chur-Fürſtl. Frau Gemahlin/die Allerglückſeeligſte Frau Mutter/ mit höchſtem Recht können genennet werden / nicht nur / was Dero ſo hoch von GOtt beglückte Prinzeſſinnin anbetrifft / ſondern auch/in Anſehung der hohen Würden/ und fürtrefflichen Hoch-Fürſtlich-Preißbaren Qualitäten/Dero ſamtlichen Herren Printzen.

Zu ſolcher Glückſeeligkeit mag auch dieſes gerechnet werden/daß Sr. Chur-F. Durchl. hohes Geſchlecht und uraltes Hauſe / gleicher Maſſen Hoch-Fürſtl. Herkom̃ens/ſintemahl ſolches von Vatters-Seiten von Ruperto dem Käyſer/ Stephano, ſeinem Sohn / und Ludovico dem Enckel / in dem uralten Hauß der Pfaltz-Grafen/durch die Zweybrückiſche/ und dann Neuburgiſche Linien/fortgepflantzet worden; Auf Mutter-Seiten aber von gleich-höchſtem Käyſerl. Stammen Ludovici IV. zuvor Hertzogs in Bäyern/deſſen Sproſſen ware Albertus der From̃e/ als Anherr/ &c.

Sr. Chur-F. Durchl. höchſtſeligen Angedenckens/Perſon betreffend/ſo waren ſelbige eine lange wol proportionirte Perſon/ von mittelmäſſiger rah-

ner Taille, und ſtarcken Gliedmaſſen/lieblichem Angeſicht/hoher Stirnen/Adler-Augen und Naſen/holdſeligem Mund/in welchem kein Zahn jemahlen ermanglend zu mercken/zum Leſen brauchte Er keine Spiegel/keinen Tropffen Blut haben ſelbige das gantze Leben hindurch auß deren Adern jemahlen gelaſſen/Sie waren von beſtändig gutem Appetit, zu der Arbeit dauerhafft/lebhafft in den Geiſtern/friſch/fertig und behende zu allen Verrichtungen/ſehr hohen Verſtands/und deßwegen von allen/auch Außländiſchen Potentaten hoch gehalten; wenig kranck oder Bettligerig/als was mit hohem Alter die Kräfften abnahmen/und das marternde Grieß zu Zeiten verurſachte. Se. Durchl. hielte ſich in guter Diæt, und wuſte in vielen Jahren von keinem Frühſtück/zwiſchen den Mahlzeiten von keinen Merenden. In Sum̃a/drey S. machten Selbige höchſtglückſeelig/als Sanctitas, die Frömmigkeit und Gotesfurcht/Sapientia, die Weißheit und hoher Verſtand/und Sanitas, die gute Geſundheit.

Es waren Jh. Chur-F. Durchl. auch in Dero Tod und Sterben noch glückſeelig/erſtlich darinnen/daß Selbige nicht durch einen ſchnellen und plötzlichen/noch auch durch eine langſame/oder ſchmertzliche Kranckheit und Tod/auß dieſer Vergänglichkeit dahin geriſſen wurden/zweytens aber/daß Dero ſeeligſtes Abſterben in Gegenwart dreyer Durchl. Herren Söhnen geſchehen/die anderer Wichtigkeiten halben damahlen zu Wien ſich aufgehalten. Ein curieuſer Kopff hat angemercket/daß in dieſer Namens- und Jahr-Schrifft:

PhILIppVs GVILIeLMVs, DVX NeobVrgI. Das iſt:

Philipp Wilhelm/Hertzog zu Neuburg/

gleichſam

gleichſam auch deſſen Grabſchrifft / dieſes ungefähren Innhalts / begriffen geweſen:

Dux Neoburgenſis, quoties ſua nomina ſcripſit,
Augur erat toties funeris Ipſe ſui.

Das iſt:

Hertzog Philipp Wilhelm / ſo offt Er ſchrieb ſein Namen/
So offt fand Er ſein Tod- und Lebens-Jahr beyſammen.

Nicht lang hernach kriegte Eduard und übrige Geſellſchafft Nachricht/ daß die Ungariſche Kriegs-Sachen nicht wol von Statten giengen/ja/welches das Allerſchlimmſte / ſo ſolte auch die Stadt und Veſtung Griechiſch-Weiſſenburg wieder in Türckiſchen Gewalt gerathen ſeyn; Welches zwar Anfangs wenig Glauben bey ihnen fande/ nachdem ſie aber einen ziemlich außführlichen Bericht deßwegen zu leſen bekommen / muſten ſie es endlich glauben. Der Bericht aber ware folgender:

DEr Herr General-Feld-Marſchall von Aſpermont, hatte indeſſen bey ſeiner Ankunfft in Belgrad befunden / daß allda alles in ſchlechtem Stand ſtünde/ und in der Veſtung nicht gnugſame Büchſen-Meiſter/ Pulver/ Lavetten/ und andere zu der Defenſion nöthige Requiſita, auch über 2. gefüllete Bomben/ (maſſen alles von dannen zur Verſicherung Niſſa war abgeführet worden/) vorhanden / auch die Fortification noch viele Verbeſſerung/ in Anſehung es ein alter Platz/ ſo irregular und ohne Flanquen / an manchem Ort der Graben entweder eingefallen / oder gar keiner da ware / nöthig hatte/ dahero Er ſo bald den Obriſten Dollne nach Wien abgefertiget / um Ihro Käyſerl. Majeſtät darvon

Bericht

Bericht zu geben / ertheilete dabenebenſt Ordre, den von dem Herꝛn General Guido von Stahrenberg / und Grafen von Archinto, etliche Klafftern tieff angefangenen Graben und Retrenchement, um die Stadt zur Perfection zu bringen / um ſo wol vor den Spionen / als eingefallenen Kranckheiten / ſicher zu ſeyn / welches ſo viel geholffen / daß die Regimenter ſich nicht in die Enge der Obern- und Waſſer-Stadt / ſondern allda in der offenen Lufft lagern können / worbey die Arbeit an der Contreſcarpen ſtarck fortgeſetzet / und an dem alten Angel-Thurn gegen der Donau / deß Kara Muſtapha Thurn genannt / weilen dieſer der gefährlichſte Ort zu ſeyn ſchiene / drey Redouten vorher / und andern Orten mehrere angeleget / die Contreſcarpe mit Palliſaden beſetzet / die alte Mauren / Häuſer und Moſqueen abgebrochen / die Keller / Brunnen / nebſt einigen tieffen Oertern / in welchen wol 4. und mehr Eſquadronen zu Pferde ſicher ſtehen können / ſo viel möglich / und die Kürtze der Zeit / nebſt anderer Arbeit / zulaſſen wollen / eingeriſſen und zugeworffen / auch einige Hügel abzutragen / angefangen worden; Weilen aber / wie gedacht / die Kürtze der Zeit / um ſolches alles in vollkommenen Stand zu bringen / nicht zugeben wollen / ſo muſte man etliche Redouten an die gefährlichſte Oerter legen / der Herꝛ General Aſpermont lieſſe auch den Hauptmann Taſſo, mit 200. Mann / und einem Ingenieur, nach Peter-Wardein gehen / um ſolchen Ort beſſer zu fortificiren / ſchickte dabenebens einen Expreſſen an den Bannum Croatiæ, und Grafen von Hoffkirchen / ab / und commandirte den General Ladislaum Tſchaick mit ſeinem Regiment nach Mitrowitz / mit Ordre, deß Herꝛn

Herꝛn Grafen von Hoffkirchen Befehl zu pariren/ und daſelbſten wegen der zwiſchen Sabatz und Belgrad erſcheinenden Feinden ein wachſames Aug zu haben/uñ den Sau-Strohm zu beſetzen. Als nun die Tartarn an der Sau ſich ſehen lieſſen / iſt gedachter Graf mit ſeinem Regiment von dannen nach Cupina gerücket / die Czaboriſchen Granitzer aber bey Valkówar zu ſtehen beordret worden / dagegen erhielte der Herꝛ General Bericht / daß der Graf von Hoffkirchen ſich kranck nacher Wardein bringen laſſen / weßhalben er dem General von Stahrenberg / welcher den 12.22. Septembr. mit ſeiner Guarniſon von Niſſa zu Belgrad ankommen/ ſein gehabtes Commando über den Sau-Strohm aufgetragen / lieſſe dabenebens den Baron Geymann / Obriſten deß Palfiſchen Regiments / mit 4. Compagnien nach Eſſeck gehen / und den Sau-Strohm mit gnugſamer Mannſchafft beſetzen / unterdeſſen kame den 5.15. Septembr. der Feld-Artillerie Hauptmann Coor / mit vielen Feuer-Werckern/Bomben/Pulver/ und andern Kriegs-Nothdurfften/ zu Belgrad an / worauf der Herꝛ General das ſämtliche Pulver / ſo in etlich 1000. Centnern beſtunde / theils in das Schloß und die Waſſer-Stadt bringen / und in die daſelbſt befindliche Gewölber und Keller verwahren lieſſe. Den 10.20. Septembr. wurde man einiger feindlichen Trouppen anſichtig / welche verſchiedene Dörffer abbrandten/ die Bauren niederhieben / und das Vieh hinweg trieben/denen den 18.28. dito die Tartariſche Reuterey/ſo/nach Außſage der Uberläuffer/über 20000. nicht ſtarck ſeyn ſolte / gefolget / biß endlich den 1. Octobr. N. C. der Groß-Vezier mit der völligen

Infanterie,

Infanterie, ſo auf 40000. Mann geſchätzet wurde/ früh Morgens anlangete. Als nun der Feind auf die Vorſtadt und Graben angerücket / folgends bey dem Chur-Fürſtl. Hauß / und in etlichen Moſqueen Poſto zu faſſen anfienge / hat Herr General Aſpermont ſo gleich die Vorſtadt anzünden laſſen/ und mit ſeiner bey ſich habenden Mannſchafft ſich zurück gezogen/und den Obriſten/ Grafen von Archinto, weilen der Herr Graf von Herberſtein kranck darnieder lage / beordret / in der Veſtung und Contreſcarpe nöthige Anſtalt zu machen / und die Räitzen und Krancken auß der Veſtung über die Sau zu ſchicken / und nichts / als die Teutſche Burger / ſo nicht über 40. Mann außmachten/ darinnen zu behalten; Jedem Regiment wurden auch in der Veſtung ihre aſſignirte Oerter angewieſen/als nemlich rechter Hand biß an die Donau ſolte ſtehen / Salmiſch-Auerſpergiſch / Weltſpergiſch-Herberſteiniſche/Jörgeriſche/Archintiſch- und Aſpermontiſche Regimenter/und längſt der Waſſer-Mauer vom Semliner-Thor an/ biß an das Andere/ und der Stadt / biß an die Donau / das Palfiſche Regiment ſchlieſſen. In das vor der Stadt gelegene groſſe Kauffhauß / ſo man das Archintiſche nennet/wurden 100. Mann/und die vordere Redouten nicht weniger mit Mannſchafft beſetzet / und die Zurückwärtige noch in ſelbiger Nacht verfertiget; Da dann der Feind / der da herum geſtandenen alten Mauer und Brand-Städten / auch der Moſqueen / und deß ſo genannten Stahrenbergiſchen Hauſes / welches wegen ziemlich ferner Entlegenheit nicht entſetzet werden können / noch ſelbige Nacht ſich dergeſtalt bedienet/daß er bey 3. in 4000. Mann allda ſtehen laſſen / ſein Haupt-Lager aber

hart an die Vorſtadt geſchlagen / und eine groſſe Anzahl Janitſcharen vor der Stadt an einen ſolchen Ort anrücken laſſen/ daß man ſie in der Stadt nicht ſehen / weniger beſchieſſen können / durch welchen gleichſam von der Natur angewieſenen Sammel-Platz der daſelbſt befindlichen Häuſern und tieffen Gründe / welche wegen Kürtze der Zeit nicht gleich und eben gemacht werden können / und ſonſten überall ſehr vortheilhaffte Lagerung der Türcken ſo viel gewonnen worden / daß die Belagerte auß ihrem Poſten einen weitern Außfall / auß Furcht abgeſchnitten zu werden / nicht leicht wagen darffen. Den 2. Octobr. N. C. Frühe fiele der Feind in etlichen 1000. ſtarck das ſo genannte Archintiſche Hauß mit aller Macht an / und ſuchte darbey die darein gelegte 100. Mann/ſamt ihrem Hauptmann Ranſau, vom Salmiſchen Regiment/abzuſchneiden/ weilen er aber durch den Obriſten / Baron von Welſperg/ und Ober-Lieutenant von Lapatſcheck / und dem Lieutenant von Görtz / welche ſich alle ſehr tapffer hierbey bezeiget/ entſetzet worden/hat er ſich/wiewol nicht ohne empfangene Wunden / durchgeſchlagen / und die Mannſchafft in nächſte Redoute ſalviret. Ob nun wol noch ſelbigen Tag der Feind mit etlichen 1000. Mann/ die kleinere Redouten angegriffen / iſt er doch allezeit darvor mit Verluſt zurück geſchlagen worden / alſo / daß er den 1. und 2. Octobr. N. C. über 1000. Mann verlohren / da hergegen dißſeits wenig geblieben ſeyn / darbey ſich dann Herr Graf Palfi, welcher General-Wachtmeiſters Dienſte gethan/ und Herr Graf von Archinto, ſehr wol verhalten. Den 3. und 4. dito haben die Türcken ihre Approchen und Lauff-Gräben verbeſſert / und dieſes Tages einiger weitentlegener

Redouten

Redouten ſich bemächtiget / durch deren bißherige Behauptung die Belagerte ſo viel Zeit gewonnen / die ſchwächere Plätze / ſonderlich an der Contreſcarpe gegen der Donau / von dannen man ſich eines Uberfalls zu befürchten hatte / beſſer zu verwahren. Der Feind / welcher ſeine Attaque von der Donau / biß an die Sau / gezogen hatte / ſetzte die Belagerung dergeſtalten eyfferig fort / daß er den 6. Octobr. N. C. mit ſeinen Linien nicht 80. Schritte mehr von der Contreſcarpe, an welchem Tag ſie auch ſehr ſtarck an der Donau anſetzeten / und Anfangs zwar die Chriſten auß den Redouten daſelbſt trieben / auch biß an die Contreſcarpe anrücketen / wurden aber von dem Herrn General Aſpermont nicht allein ſo gleich zurück getrieben / und die Redouten wieder behauptet / ſondern auch biß an ihre Lauff-Gräben von den Chriſten verfolget / da ſie ſich endlich biß an obgedachtes Archintiſches Hauß retiriret / bey welcher Action, ſo über 2. Stunden gewähret / der Feind viele Mannſchafft verlohren. Den 8. Octobr. N. C. frühe Morgens iſt der Feld-Marſchall / Hertzog von Croy, auf empfangene Käyſerl. Ordre, und aufgetragenes Commando, zu Belgrad ankommen / und nachdem er alle Poſten viſitiret / hat er das von Käyſerl. Maj. ihm anvertraute völlige Commando daſelbſt angetretten / zu welcher Zeit die damahlige Guarniſon, in 3220. Mann / ſo Dienſte thun können / annoch beſtanden / darvon 1300. jedes mahl die Wacht verſehen / die übrige aber deß Morgens frühe auf den Parade-Platz kommen / und gegen Mittag die andere auf der Wacht ablöſen müſſen. Ob nun wol die Türcken von ihren 7. aufgerichteten Batterien ſehr eyfferig in die Veſtung ſpielten / ſo wurde

wurde doch von Chriſtl. Seiten ihnen dergeſtalten wieder geantwortet / daß dardurch deſſen Batterien ziemlich durchlöchert/ und ruiniret worden. Alſo/ daß noch zur Zeit der Feind keinen ſonderlichen Vortheil gegen die Belagerte / weniger eine Breche, erhalten / dahero auch die Herren Ober-Officier alle gutes Muthes waren/ bevorab/ da an Proviant und Munition, (auſſer verfertigten Bomben/ Granaten und Feuer-Kugeln/) kein Mangel erſchiene.

Als nun der Hertzog von Croy, auf eingenommenen Augenſchein/ ſo gleich den erſten Tag ſeiner Ankunfft im Werck begriffen war / ein Schreiben/ welches durch einen Expreſſen abgeſchickt werden ſolte/ an Ih. Käyſerl. Maj. zu verfertigen/ und dardurch den damahligen Zuſtand der Veſtung zu berichten/ ereignete ſich um 4. Uhr Nachmittag dieſer traurige Zufall/ daß eine feindliche Bombe in den ſo genannten bleyernen Thurn in das Schloß fiel/ und ſelbigen ſo bald in Brand brachte. Es wurde aber/ durch gute gemachte Anſtalt / das Feuer bald gelöſchet / ſo / daß Herr General Aſpermont, der ſo ſtracks hinauf geritten / nachdem er ſolches geſehen/ wiederum zuruck in ſein Logiament gekehret.

Uber eine kleine Weile thät es einen ſtarcken Schlag im Schloß/ und gleich darauf noch zwey andere/ mit grauſamen Gepraſſel/ wordurch/ weil das allda befindliche Pulver-Magazin angangen/ alles zerſchüttet / alſo / daß Steine / Felſen / und andere Sachen/ in der Lufft herum flogen/ das Schloß auf beyden Seiten geſprenget/ der Wall/ ſamt den darauf geſtandenen Stücken an der Sau / über einen Hauffen geworffen / die auf den Wällen und Contrecharpen befindliche Soldaten/ ingleichem die an-

dere daſelbſt herumgelegene Regimenter/ als Salm/ Auerſperg und Welſperg/ meiſtens erſchlagen/ oder doch bleſſirt und gequetſchet/ und ſelbige gantze Fronte alſo geöffnet/ und erweitert worden/ daß der Feind Squadronen-Weiß über die angefüllete Gräben gehen/ und reiten können. Durch den andern Theil deß Schloſſes/ ſo in die Waſſerſtadt geſprungen/ iſt die daſelbſt zu allem Unglück in Bereitſchafft geſtandene Mannſchafft/ in 1700. ſtarck/ faſt alle getödtet/ und erſchlagen/ ja gantze Häuſer/ und unter denſelben auch Herꝛn General Aſpermonts Behauſung/ dermaſſen verſchüttet worden/ daß man nicht mehr zur Thüren herauß kommen/ ſondern zum Fenſter hinauß ſpringen müſſen. Da dann Ihro Durchl. der Hertzog von Croy, dem Parade-Platz/ allwo Herꝛ Graf Archinto nicht 5. taugliche Soldaten zuſam̃en zu bringen ſich getrauet/ Herꝛ General Aſpermont aber/ dem ſo genannten Kara-Muſtapha-Thurn/ allwo die Türcken den meiſten Angriff allezeit gethan/ ſo stracks zugeeylet. Ob nun wol zu ſolcher Zeit bey jetztgedachtem Thurn keine ſonderliche Gefahr ſich ereignet/ derohalben auch die hohe commandirende Kriegs-Häupter die zerſtreuete und in der Flucht begriffene Soldaten wiederum zuſammen zu bringen/ und überal gute Anſtalt zu machen ſuchten/ Geſtalten dann auch/ als über die tauſend Perſonen in die Marquetender-Schiffe und Saicken in die Inſul auf der Donau bereits überzufahren angefangen/ der Saicken-Obriſte/ auf Befehl deß Herꝛn General Aſpermonts/ würcklich zuruck gekehret/ ſo wurde doch die bereits entſtandene groſſe Confuſion durch die darauf erfolgte Entzündung der übrigen Pulver-Behältern/ ſo in 11. unterſchiedlichen Orten

zerthei-

zertheilet waren / und deß Proviant-Hauſes in der Waſſer-Stadt / dermaſſen gemehret/ daß derſelbe nicht wieder zu ſteuren war / ſondern vielmehr die hohe Generals-Perſonen / wegen deß überal Hauſſenweiß durch alle Gaſſen der Stadt andringenden Feindes / und vor Augen ligenden gäntzlichen Ruin deß Orts / dero eigene Perſon zu ſalviren / ohnumgänglich gemüſſiget wurden / Geſtalten Ih. Durchl. der Herꝛ Hertzog von Croy, und Herꝛ Graf von Archinto, zuſammen in einer Saicken / Herꝛ General Aſpermont aber in einem löcherichten Schiff / darvon viele / von denen in der Lufft herum geflogenen Steinen / waren durchlöchert worden / abgefahren / als aber ſolches verſincken wolte / von hochgedachtem Herꝛn Feld-Marſchall / Hertzogen von Croy, und Herꝛn Grafen von Archinto, in das Ihrige aufgenommen / und dardurch / nebſt Ihnen / erhalten / anbey auch etwas Weniges von der Beſatzung / ungefähr in die 400. Mann / ſo ſich durch Schwimmen / und ſonſt / ſalviret / kümmerlich errettet worden. Es hatte aber der erſchröckliche Brand / dardurch nach und nach alles Pulver / ſamt denen Bomben und Carcaſſen / an verſchiedenen Orten aufgeflogen / denen Türcken / als deren eine groſſe Anzahl erſtickten / oder ſonſt erſchlagen wurden / gleichfalls nicht geringen Schaden zugefüget / dahero auch / weil ſie immer beſorgen muſten / durch neue aufgehende Minen und verſprengte Magazinen verſchüttet zu werden / ſich etwas zurück ziehen muſten / biß ſie endlich bey in etwas nachlaſſendem Feuer hinein gedrungen / alles / was ſich dabey befunden / niedergemacht / und ſich alſo deß Orts / wiewol nicht ohne groſſen Verluſt / (welcher in allem etwan auf 7000. Mann

wolte geſchätzet werden/) endlich bemächtiget/ und denſelben/ ob er wol einem Stein-Hauffen damahlen gleich geſehen/gleichwol durch unermüdetes/unaufhörliches Schantzen/ in ziemlichen Defenſions-Stand nachgehends geſetzet/ und hat hierbey der Käyſerl. Hof nichts ſo ſehr/ als den Verluſt der ſo tapffern Mannſchafft/hoch betrauret. Maſſen dann von Officirern/Herr Obriſt Welſperg/Obriſt-Lieutenant la Pace, Obriſt Görtz/Sommerfeld/Herberſtein/Obriſt-Wachtmeiſter Pecci, und Hauptmann Lerßner von Franckfurt/ nebſt andern Ober- und Unter-Officirern/ſo alle Ritterlich gefochten/ihr Leben vor die Chriſtenheit gelaſſen. Jhro Durchl. der Herr Hertzog von Croy, ſeynd hierauf mit der bey ſich habenden Mannſchafft nach Eſſeck gangen/und haben auß Peter-Wardein/Jllock/Sabatz/und andern kleinen Orten/ das Proviant an ſich gezogen. Herr General von Aſpermont iſt dargegen nach dem Käyſerl. Hof gangen.

So hatte man auch Nachricht erhalten/ daß/ obwolen die Schweitzer auf ihrer jüngſten Tagſatzung beſchloſſen/daß ihre Unterthanen und Angehörige/weder wider das Römiſche Reich/noch auch in denen Orten/welche der Kron Franckreich nicht bereits im Jahr 1663. zugehöret/dienen ſolten. Weilen aber dieſem Schluß in viele Wege bißhero von den Schweitzern zuwider gehandelt worden/ als wurde die Hoch-Löbl. Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg an die Dreyzehen und Zugewandte Orte der Eyd-Genoſſenſchafft ein Schreiben unter dem 9. Septembr. N.C abgehen zu laſſen veranlaſſet/ inhaltlich: Wie unvermuthet dieſelbe vernehmen müſſen/ daß biß dato gegen die von der Löbl. Schweitzeriſchen Eyd-Genoſſenſchafft gethane ſchrifftliche Verſicherung ſich hin und wieder auf dem Reichs-Boden annoch/ſo wol bey den Frantzöſiſ. Kriegs-Heeren/ als unter andern in der Stadt und Veſtung Caſal, (ſo ein kundbares Reichs-Lehen/ und erſt vor wenigen Jahren/mitten im Frieden/die Kron Franckreich gantz unzu-

läſſiger

läſſiger Weiſe an ſich gebracht/) viel Schweitzeriſ. National-Völcker befinden/ anbey auch vorgemelter Kron durch andere mehrere Wege von Seiten der Eyd-Genoſſenſchafft allerhand Vorſchub zu Nachtheil deß Römiſchen Reichs wiederführe/ da doch dieſelbe in ihren an Ih. Käyſerl. Maj. ſo wol als das Römiſ. Reich/ unter dem 8. April vorigẽ Jahrs erlaſſenen Schreiben/ mehrerwehnte Kron Franckreich von ſelbſten für den angreiffenden Theil erkenne/ und folgendlich auß denen ſo wol mit ſolcher Kron/ als mit dem Ertz-Hauß Oeſterreich gemachten Bündnüſſen und Erb-Vereinigungen/ auch ſonſten auß vielen andern Schlüſſen/ ſich ſattſam zu beſcheiden wiſſen werden/ daß ſie/ Vermöge deß 23. Articuls/ deß mit der Kron Franckreich ſelbſt aufgerichteten Bundes/ dergleichen Friedbrüchigen Aggreſſorn weiters zu gantz keiner Defenſion, dem angegriffenen Theil aber zu würcklicher Aſſiſtentz und Hülff-Leiſtung verbunden/ nicht weniger/ was auf allen Fall für Provinzien/ Länder und Oerter/ bey Erneuer- und Beſtättigung oberwehnten Bundes/ in A. 1663 außgenommen/ auch wie ſo gar noch auf neulicher in Ergau gehaltener allgemeiner Tagſatzung geſchloſſen/ es auch in dergleichen in dem Monat Julio, eben daſelbſt erfolgter Zuſammenkunfft beſtättiget worden ſeye/ daß kein Eyd-Genoſſiſcher Unterthan/ oder Angehöriger/ wider das Römiſ. Reich/ oder auch in denen Orten/ ſo der Kron Franckreich nicht bereits in gemeltem 1663. Jahr zugehöret/ dienen ſolle. Deßwegen man dann zu der löbl. Eyd-Genoſſenſchafft das Freund- und Nachbarliche Vertrauen trüge/ daß ſie von ſelbſten geneigt ſeyn würden/ mehrbeſagter Kron Franckreich/ in dero bekandtlich ungerechtem Fürnehmen/ ohne einigen Anſtand/ allen Vorſchub zu verweigern/ und zu entziehen/ mithin Ihre in ſolcher Kron Kriegs-Dienſten/ und zumahlen in Caſal auf dem Reichs-Boden befindliche National-Völcker/ unverzüglich/ bey gewöhnlicher ſcharffer Straff/ zu avociren/ auch/ Zeit währenden dieſes Kriegs/ offtgedachter Kron Franckreich/ keine Werbungen/ Recrouten/ noch einige andere Vortheile/ weder heim- noch öffentlich/ wol aber Jenen zu geſtatten/ wie nicht weniger auch ihr Gebiet und Lande denen Käyſerlichen/ deß Reichs und dero Hohen Alliirten Armeen und Trouppen/ einen unſchädlichen Durch-March zu verwilligen/ ſolchen aber dem declarirten Allgemeinen Reichs-Feind/ als kundbarem Aggreſſori, zu verwöhren/

wöhren / ſo dann ihre Waffen mit denen Käyſerlichen / deß Reichs/und der Hohen Alliirten/ zu conjungiren/ bey denenſelben auch ſo lang zu verharren/biß ein ſicherer und reputirlicher Friede zuwegen gebracht worden. Um welches alles die löbl Eyd. Genoſſenſchafft gebührend erſucht wird / mit angehängter Verſicherung/daß das Römiſ. Reich ſolches bey leden Vorfallenheiten in der That mit kräfftiger Gegen-Aſſiſtentz erſetzen werden / &c. Hierauf haben der geſamten Schweitzeriſchen Cantons zu Baden verſammlete Abgeſandte / in Wider-Antwort/ unter dem 4. October. den Empfang deß an ibre Herren und Obere abgelaſſenen Schreibens berichtet/die verlangte Reſolution aber auf obberührte Puncten / wegen ermanglender Inſtruction, auf künfftige Zeit außgeſetzet. Es hatten ſich bey dieſer Tagſatzung auch/ neben andern fremden Miniſtern/der General Sereni, im Namen Chur-Sachſen und Chur-Bäyern und der Käyſerl Reſident von Baſel eingefunden/ welche um die Winter-Quartier/ und einen freyen Paß für ihre Armee/ gegen Elſaß und Burgund/ ſtarck anhielten/ bevorab / da die Frantzoſen das Biſtum Baſel mit Volck den Winter über zu belegen ſuchten/ wie ſie dann 5. Biſchoffliche Baſeliſche Dörffer/ ſo jenſeit deß Rheins gelegen/unangeſehen ſie in die Neutralität gehörig/ und Schweitzeriſche Salve-Guarde gehabt / der Zeit außplünderten. Es wurden aber die jetzt-gedachte Propoſitiones von denen Deputirten der Schweitzeriſchen Cantons bloß ad Referendum angenom̃en/ jedoch die Behaltung der Neutralität / Beſetzung der Päſſe/ und Beſchützung der Wald-Städte/ wie auch deß Biſtums Baſel / reſolviret. Darauf dann in dem October die Tagſatzung ſich geendiget.

Das XIII. Capitul/

Siegfried / und die Wilhelmiſchen / haben guten Fortgang in Irrland/Waterfort wird erobert/und Limmerick vergeblich belagert. König Wilhelm kommt in Engelland an. Eine kurtze Beſchreibung deß Königreichs Irrland/ deſſen Regierungs-Art/ und vornehmſten Denckwürdigkeiten/ &c

NUnmehr möchte es ſchier Zeit ſeyn/uns ein wenig nach dem Teutſchen Siegfried / den wir

in Irrland verlaſſen / wieder einmahl umzuſehen. Dieſer hatte / durch ſein tapfferes Verhalten / bey dem König und der gantzen Armee / ſich ein gutes Anſehen gemacht/ware dem König auch nach Dublin gefolget / ſo wol ſelbige Haupt-Stadt zu beſehen/als auch/bey ereignender Gelegenheit/noch fernere Dienſte zu thun / wie er dann zu thun nicht ermangelte / indem er nicht allein mit unterſchiedlichen feindlich- und Rebelliſchen Partheyen etliche glückliche Scharmützel hatte/ingleichem bey Erober- und Einnehmung Drogeda, Kilkanny, Carig, und noch anderer Orten / ſich wol gebrauchen lieſſe. Er gienge darauf mit den Königl. Völckern nach Waterfort, welche Stadt ſich alſobald ergabe/der Commendant aber in dem neuen Fort begehrete 6. Tage Bedenck-Zeit / welches ihme aber nicht geſtattet wurde/dahero er ſich den 5. Auguſti, N. C. gleichfalls ergabe / deſſen Exempel auch die Städte / Junghall, Tallagh, Caſtel Cungel, und andere Orte/ gefolget; Worauf der König einige ſeiner Völcker zu Dublin einſchiffen / und nach Engelland überführen lieſſe/ mit ſeiner Armee aber marchirte er auf Limmerick zu/ und damit dieſe ſehr veſte Stadt deſto leichter bezwungen werden möchte / ſo wurde zugleich der General Duglas, welcher biß dahero Athlone belagert gehabt / mit ſeinem Corpo zu der Königl. Armee zu ſtoſſen beordret. Bey Annäherung der Königl. Völcker haben/der Graf Tyrconel, Hertzog von Berwick, und der Frantzöſiſ. General Lauzun, nachdeme ſie die Stadt mit einer ſtarcken Beſatzung verſehen / von dannen ſich jenſeit deß Fluſſes Shennon begeben/ der König aber hat Limmerick / den 10,20. Auguſti, berennet/und folgends auffordern laſſen; Weilen

nun ſolches bey den Belagerern nichts verfangen wolte/ ſo wurden/ den 12.22. Auguſti, die Lauff-Gräben davor eröffnet/ und ihnen damit ſtarck zugeſetzt/ biß endlich den 6. Septembr. N. C. die Belagerer einen Sturm auf die Contrecharpe thaten / welcher ihnen dann auch ſo fern gelungen/ daß ſie dieſelbe erobert; An Statt deſſen aber/ daß ſie ſich hätten verſchantzen ſollen/ ſeynd ſie mit aller Gewalt nach der Stadt gedrungen/ Willens/ die Breche zu überſteigen; Weil nun die Breche nicht breit gnug geweſen/ die Belagerte auch hinter derſelben ſtarcke Schantzen aufgeworffen / und mit Stücken wol verſehen waren / ſeynd ſie daſelbſt alſo empfangen worden/ daß ſie / bevorab wegen ermangelnder gnugſamer Mannſchafft / ſo dieſelbe ſecundirt hätte / ſich mit groſſem Verluſt endlich retiriren/ und die bereits eroberte Contrecharpe wieder verlaſſen müſſen. Ob nun wol noch etliche Tage mit Bombardirung der Stadt fortgefahren wurde / ſo ware doch / zu Bezwingung derſelben / wenig Hoffnung mehr übrig/ dahero der König/ bevorab/ weil wegen einfallenden naſſen Wetters die Soldaten ſehr erkrancket/ veranlaſſet/ den 9. und 10. Septembr. N. C. die Belagerung aufzuheben. Damit aber zwiſchen Corck und Limmerick alle Communication dem Feind abgeſchnitten würde/ wurden 900. Mann beordret/ das Schloß Kilmalocke wegzunehmen/ welches ſich auch mit Accord gleich ergeben. Inzwiſchen waren Se. Königl. Maj. mit vielen vornehmen Herren / ſo der Campagne mit beygewohnet / im September wiederum nach Engelland abgefahren/ und hatte/ bey dero Abzug/ den Grafen von Solms/ zum Ober-Haupt ſeiner Armee ernennet; Dem Lord Sidnay aber/ nebens

bens Monſ. Konigsby / die Stelle als Vice-Roy indeſſen aufgetragen. Gleicher Geſtalt ſeynd auch die Grafen von Lauzun und Tyrconel / nebſt dem meiſten Theil der Frantzöſiſchen Völcker / als welche die Irrländer nicht wol vertragen können / im Monat Septemb. nach Franckreich abgeſegelt / die Völcker aber unter dem Herzogen von Berwick und Gen. Major Sarsfeld / haben / ehe ſie nach den Winter-Quartiren gangen / um Limerick alles verbrandt.

Weil nun in Kriegs-Sachen für Siegfried nichts ſonders mehr zu thun / hätte er gerne / bevor er aus Irrland wieder zuruck nach Engelland gekehret / einige Nachricht von Beſchaffenheit deß ſo viel Blut-koſtenden und verſchlingenden Königreichs Irrland haben mögen.

Es ſtunde aber nicht lang an / daß er ſeines Wunſches gar wol gewähret wurde / indem ein Irrländiſcher vornehmer Herr / der auf König Wilhelms Seiten getretten / und nicht allein ſehr wol beleſen ware / ſondern ſelbſten dieſes Königreich hin und wieder durchräyſet hatte / und gegen Siegfried ſich gar freundlich erzeigte / ihme folgenden Bericht erſtattete:

Es hat Irrland von Alters mancherley Nahmen gehabt / etliche nannten es Iernen, Irin, Ogygiam, Ivernen, Iverniam und Hiberniam, die Lands-Einwohner nennens Erin. Siegfried erinnerte hiebey / daß dieſe letztere Benennung ſeines Bedunckens die beſte wäre / weil ſolches ſchon zum öfftern ein rechtes pomum Eridos, oder Zanck-Apffel / um den man ſich mit unſäglichem Koſten und Schaden herum geſchlagen / geweſen. Darauf fuhre der

Irre fort / ſprechend: Die Engelländer ſchreibens Irrland / ſprechens aber auß Eyrland. Dieſe Inſul ligt zwiſchen dem Norder-Circul / und deß Krebſes Sonnen-Wende / zeucht ſich aber etwas mehrers gegen dem Nord-Pol / erſtreckt ſich von Mittag gegen Mitternacht / iſt Oval- oder Eyförmig / in die 400000. Schritte lang / aber nur halb ſo breit.

Ptolemæus nennet ſie klein Britannien / hat zu ſeinen Gräntzen von Aufgang der Sonnen Engelland / doch iſt das Irriſche Meer dazwiſchen / ſonſt tieff / wild und ungeſtümm / ſo breit / daß man es in einem Tag überſchiffen kan. Gegen Niedergang iſt das groſſe Welt-Meer / gegen Mitternacht das Schottiſche Meer und die Inſul Ißland oder Eißland. Gegen Mittag iſt es drey Tagräyſen zu Schiff / von Hiſpanien abgelegen.

Ein Schottländiſcher Doctor zu Pariß / ſchreibet: Irrland habe vor Zeiten Schottland geheiſſen / und das jetzige Schottland / ſeye mit Engelland / unter dem gemeinen Nahmen Britannia begriffen geweſen / daß aber nachgehends das Nordertheil Britanniens Schottland genennet worden / komme daher / weilen die Irrländiſche Völcker / Schotten genannt / weil ihnen ihr Land zu eng werden wollen / ſich unterſtanden / hinüber in das Theil Britanniens / ſo damals Albania geheiſſen / zu ſchiffen / ſolches auch dermaſſen glücklich verrichtet / daß es nicht viel gefehlet / ſie hätten ihnen die gantze Inſul unterworffen / wann nicht die Sachſen auß Teutſchland / denen nothleydenden Britanniern zu Hülff kommen wären / und die Irriſche Schotten zuruck geſchlagen / ſie auch gar / biß in den hinterſten Winckel Britanniens / getrieben hätten / allda ſich die

Schot-

Schotten / durch Hülff der Berge und deß Gewäſſers / der Sachſen erwehret / und daſelbſt ein neu Königreich aufgerichtet/welches ſie nach ihrem Namen Schottland genennet.

Die Lufft in Irrland iſt temperirt und geſund/ hat einen gütigen und milden Himmel / daß es deß Sommers weder zu heiß/ noch deß Winters zu kalt iſt; deſſen aber unerachtet / werden doch die Früchten nicht recht zeitig. Man findet keine vergiffte Thier darinnen/ jedoch werden die Einwohner wegen vieler übrigen Feuchtigkeit / mit Haupt-Flüſſen und dem Durchlauff vexieret/ deßwegen ſie ſich wider dieſen Gebrechen deß Brandteweins / als eines Geneß-Mittels / bedienen.

Das Land iſt überall rauh/ bergig/ voller Moraſt und Pfützen/ windig/ mit vielen Wäldern beſetzet / hat viel ſtehende See / auch oben auf den Bergen. Doch mangelt es nicht an guten Meer-Häven und Schiff-Stellungen. Es gibt auch hin- und wieder ebene Felder / doch ſeyn ſie mit den groſſen Wäldern nicht zu vergleichen. Insgemein davon zu reden / ſo iſt Irrland nicht unfruchtbar / Ultonia, und Connaut außgenommen / wo viel Land ungebauet liget / waldigt und ſehr wäſſerig iſt / deß Graſes iſt ſo viel/ dabey ſo gut und ſüſſe/ daß/ wann man die Schaafe nicht von der Wäyde triebe/ ſie davon zerbärſten müßten.

Deß Viehes iſt eine unglaubliche Menge / an Milch / Käß und Butter ein Uberfluß. Waitzen wächſt allda/ hat aber keine Körner; Die Weinſtöcke dienen mehr zur Luſt/ als zum Nutzen / weil die Trauben / wegen der kühlen Winden/ und nimmer genug kräfftiger Wärme / nicht vollkommen zeitig werden. Es gibt

Es gibt Irrland gute Pferde und Zelter / die überauß ſanfft gehen. Kein ſchädliches Thier iſt darinnen anzutreffen / auſſer Wölffen und Füchſen. Die zahmen Thiere ſeyn gemeiniglich allhier kleiner / als an andern Orten. Die Wälder ſind voll Wild / und die Hirſchen ſo feiſt / daß ſie den Hunden nicht entlauffen können. Wilder Schweine und Haaſen gibt es den Vollauf / aber keine Gemſen / Rehe und Igel / wenig Maulwürffe / aber deſto mehr Mäuſe,

Man findet allhier die ſchönſten Falcken und Habichte / der Adlern ſo viel / als anders wo Weyhern / die Kraniche findet man da bey Hunderten / und gegen Norden auch viel Schwanen. Wenig Störche gibt es da / und ſeyn ſolche darzu ſchwartz. Feld-Hühner / Phaſanen / Atzeln und Nachtigallen gibt es gar nicht.

Weil dieſes Reich voller Waſſer / ſo iſt es demnach auch voller Fiſchen / auch von fremden und unbekandten Gattungen. Ingleichem hat es ſo viel Bienen / daß ſie in den hohlen Bäumen und Speluncken Honig machen. Man findet auch Dorfft und Steinkohlen / welche zum Brennen ſehr nutz. An etlichen Orten werden auch Perlen gefunden.

Ein gewiſſer Scribent ſchreibet dieſes Denckwürdige von dieſer Inſul / daß auß etlichen Höltzern / ſo hin und her in dem Meer flieſſen / erſtlich ein Hartz trieffe / das nachmahlen verharte / in demſelben wachſen Würme / die das Leben haben / und allgemach einen Schnabel / Federn / Flügel und Füſſe bekommen / ſchwimmen auf dem Waſſer / und fliegen mit andern Vögeln darvon. Dieſer Scribent bezeuget / daß er deren ſelbſten geſehen / die noch nicht gar außgebildet geweſen.

Man

Man findet auch auf dieſer Inſul Vögel/ die man Martineten heiſſet/ ſeyn ſo groß/ als anderwärts die Amſeln/ ſtumpff/ wie die Wachteln/ mit einem weiſſen Bauch und ſchwartzen Rucken/ wann man ſie an einem Ort tod aufhenckt/ verweſen ſie nicht/ verwahren auch die Kleider für den Motten/ ja ſie verneuern ihre Federn alle Jahr/ gleich/ als ob ſie lebten.

Der See Ernus iſt voller Fiſche/ hat ſonderlich eine Art Salmen/ die beſſer ſind/ als die Jenigen/ ſo anders wo gefangen werden.

Die uralte Einwohner ſeyn/ nach Strabonis Zeugnüß/ viel wilder geweſen/ als die alten Britannier/ ſo gar/ daß ſie auch Menſchen-Fleiſch gefreſſen/ und für eine Ehre gehalten/ ihrer verſtorbenen Eltern Leichname zu verzehren. Die Weiber waren ihnen gemein/ ja/ ſie enthielten ſich auch nicht von ihren eigenen Müttern und Schweſtern/ worauß wol gläublich abzunehmen/ daß ſie/ wie das Viehe/ ohne Zucht/ Erbarkeit/ Tugend uñ Gottesforcht gelebet. Von der erſchlagenen Feinden Blut beſtrichen ſie ihre Angeſichter/ darnach begruben ſie ſelbige in die Erde. Wann ein Weib einen Sohn geboren/ ſo ſtrichen ſie ihme den erſten Brey/ mit ſeines Vatters Schwerdt/ gar ſänfftiglich ein/ mit beygefügtem Wunſch/ daß er in den Waffen leben und ſterben möchte. Die fürnehmſte Irren machten die Helffte ihrer Degen auß Fiſch Zähnen/ die allein an ihren Ufern gefunden wurden/ und hielten dieſes für eine groſſe Ehre.

So viel weißt man von denen alten Irren. Es iſt aber wol zu glauben/ daß denen Scribenten nicht der halbe Theil von ihnen bekandt worden/ weil ſie

ſo gar

ſo gar wild und Barbariſch geweſen / daß man ſie ohne Gefahr nicht beſuchen können/ wiewol es auch der Mühe und Gefahr nicht werth ware.

Die heutige Irrländer aber betreffend/ ſo ſeyn dieſelbe ein ſtarckes / hurtig und keckes Volck / die keine Gefahr ſcheuen / ſondern im Krieg / Hunger/ Kälte und Arbeit/ alles ertragen können/ und ob ſie ſchon in einem feuchten und kalten Land wohnen/ ſeyn ſie doch ſehr zum Buhlen geneigt.

Gegen Fremde ſeyn ſie Gaſtfrey / halten gute und ſtäte Freundſchafft / aber auch unverſöhnlichen Haß / ſeyn ruhmredig / leichtglaubig / und können keine Unbilligkeit ertragen. Wer unter den Irren böß iſt/ der könte nicht wol ärger/ und wer von ihnen fromm iſt / nicht wol beſſer ſeyn. Ihren Kindern geben ſie in der Tauffe ſeltſame Namen/ etwan von einer Farbe / oder Kranckheit/ oder was ſich bey der Gebuhrt zugetragen / etwan auch ſchmähliche Namen/ als grimmig/ hinckend/ ſtoltz/ und ſcheuen ſich auch groſſe Herren/ die doch ſonſten nicht viel Vexierens leyden können / dieſer und dergleichen Namen nicht. Sie ſind in dem irrigen Wahn/ wann ſie einem Kind ſeines Vatters oder Verwandtens Namen geben ſolten/ daſſelbige müſte deſto eher ſterben; Wann aber der Vatter geſtorben iſt/ ſo gebrauchet ſich der Sohn deſſelbigen Namen / damit er nicht untergehe / ſonderlich / wann ihn die Vor-Eltern auch geführet haben / oder / wann er etwas Gutes bedeutet. Solcher Wahn kommt von unſern Poeten her / die ihrer Vor-Eltern tapffere Thaten zu rühmen/ und mit ungeheuren Lugen zu vermengen pflegen. Dieſe Tichter genieſſen auch ihrer Fabeln gar wol/ dann faſt keine Braut/ oder Kindbetterin/ ſolche unbeſchencket läſſet.

Wann ein Weib geboren / ſo hält ſie ſich nach 7. Tagen wieder zu ihrem Mann. So bald eines groſſen Herrn Weib geboren / ſo lauffen die armen Weiber mit Hauffen zu / und bieten ihre Dienſte an / legen auch ihre eigene Kinder beyſeits / und ſäugen andere. Ob ſie nun wol beyderſeits unkeuſch genug ſind / ſo enthalten ſie ſich doch / auß Liebe deß Kindes / dieweil daſſelbige noch an der Mutter trincket / geſchicht aber ſolches / ſo beſtellen ſie eine andere Säug-Amme. Wann ein Kind kranck wird / beſtreichet die Amme ſolches mit altem Urin / hänget ihm auch St. Johannis Evangelium an den Halß / ſamt einem gekrümten Huf-Nagel / thut ihm auch einen Gürtel an / der von Weiber-Haaren gemacht iſt. Auch ſchencken die Tochter ihren Buhlern Arm-Bändlein / von ihren Haaren geflochten.

Die an einer Bruſt getruncken / lieben ſich unter einander mehr / als die / ſo auß einem Leibe geboren ſind. Wann die Kinder von ihren natürlichen Eltern geſchlagen werden / ſo ſuchen ſie ihre Zuflucht bey denen / ſo ſie auferzogen. Wiederum / wann ein Kind kranck wird / ſo läſſet die Amme alles ligen und ſtehen / und lauffet ihme zu / auch über etliche Meilen.

Die Irrländer ſeyn dem Müſſiggang ſehr ergeben / und halten ſolchen für ihr höchſtes Gut; ſeyn Liebhaber der Muſic, ſonderlich deß Harpffenſchlagens / was in Clöſtern lebt / hält ſeine Regeln gar ſtreng / caſteyen den Leib mit Beten / Wachen und Faſten. Die Catholiſche Weiber und Jungfrauen faſten alle Mitwoch und Samſtag. Aber die unkeuſche Weiber ſeyn ſo arg / daß es nicht zu ſagen. Vorzeiten machten ſie ihre Hembder mit Pappel-Bäumen-Laub gelb / jetzt aber nimmer / wiewohl ihrer et-

rer etliche ihr weiß Geräht in Harn tuncken/ warum ſie aber ſolches thun / weiß ich nicht zu ſagen.

Der Diebſtal iſt in Irrland keine Schande/ dann ſie ſagen / ihre Voreltern haben ſich damit ernähret / zumalen ſie das Arbeiten für die höchſte Schande halten. Deß Nachts ſchlaffen halten ſie für eine Faulheit / dann ſie ſagen / man ſolle aufſtehen / im finſtern Mauſen und Stehlen; worinnen ſie auch der Kirchen nicht ſchonen / ſondern ſie außplündern/ auch unterweilen die Leute umbringen/ und die Häuſer anſtecken.

Bey den Irren wird der Eheſtand / (auſſerhalb in den Stådten/) gering geachtet / dahero ſie ſich leichtlich ſcheiden / und nimmt ein jedes einen andern Ehegatten/ iſt alſo keiner ſeiner Ehe gewiß/ biß ſie ſterben/ daher gibt es auch immer Streit/ wegen der Ehe-Steur und Zubringens/ darauß zuletzt Raub und Mord erfolget.

Wann ein Weib von ihrem Mann verſtoſſen wird/ ſo erholet ſie ſich Rahts bey den Zauberern/ wie ſie ihre Nachfahrin kräncken / oder ſonſten verzaubern möge. Alle Irrländer halten viel von den gelben Haaren / damit treiben ſie groſſen Pracht und Ubermuth.

Die wilden Irren / (dann es ſeyn zweyerley/ wie der Schotten/) haben dieſen Gebrauch/ daß ſie/ wann der Mond neu iſt / auf ihre Knie ſitzen / und ein Gebett zum Mond ſprechen/ gleichwie er ſie friſch und geſund gefunden habe / alſo ſolle er ſie laſſen/ ſonderlich begehren ſie / von den Wölffen ſicher zu ſeyn. Ein Weib / das den erſten Tag deß Mäy-Monats bey einer andern Feur holet / wird für eine gewiſſe Zauberin gehalten. Sie geben auch wol

keines

keines auß dem Hauſe/damit ihnen die Milch durch das Jahr über nicht geſtolen werde. Den erſten Tag Mäy ſtecket eine jede einen grünen Mäyen vor ihre Thür / und ſagen / das Vieh gebe deſto mehr Milch. Wann jemand ein Pferd oder ander Thier lobet/und ſagt nicht darzu/ GOtt behüte es; ſo halten es die andern für bezaubert/und ſpeyen darüber auß. Siegfried fiele hier dem Irren in die Rede/ und ſagte: Dergleichen Thoren findet man auch in andern Ländern genug / und darff man ſolches den Irren nicht für übel halten. Wann nun jemand (fuhre der Irre wieder fort/) ein Pferd oder Thier alſo gelobet/und es wird innerhalb deß dritten Tags kranck / ſo muß der / ſo es beruffen hat / wieder herbey/und ihm das Vatter Unſer in ein Ohr ſprechen. Die Irriſche Weiber können viel abergläubiſche Segen/wozu ſie faſt allezeit das AveMaria ſprechen. So jemand kranck liget/ſo ſehen ſich die jenigen für/ welche den Krancken beſuchen/daß ſie vom Tod und Sterben / Teſtament / oder Seelen-Sorge / kein Wort reden / ſondern allein / wie er wieder geſund werden möge. Begehret ein Krancker das Sacrament / ſo geben ſie es mit ihme gantz verlohren: Stirbt er dann / ſo erhebt ſich ein ſolches Geſchrey und Heulen / gleich als ob das Hauß untergehen wolte.

Die Speiſe deß gemeinen Volcks iſt gar ſchlecht / beſtehet in Kräutern / Wurtzeln / Butter/ Käſe/ Haber-Brey/ Milch/ auch etwa Fleiſch/doch ohne Brodt/dann ſie die Früchten den Pferden ſpahren / welche ſie ſehr hoch halten. Es iſt ihnen auch nicht zu viel/ in einem groſſen Hunger roh Fleiſch zu freſſen / darauf ſie aber hernach Brandtenwein trincken.

Die wilde Irren laſſen bißweilen den Ochſen Blut / wann ſolches geſtanden / vermengen ſie ſolches mit Butter / und eſſens. Sie gehen faſt immer mit bloſſem Haupt / außgenommen im Krieg / da tragen ſie einen Sturm-Hut / ihre Haare laſſen ſie wachſen / und wollen von keinem Scheermeſſer hören. Jedoch iſt dieſes meiſtentheils von den Nord-Irrländern zu verſtehen / die viel wilder ſind / als die andern. Sie verüben ſonſten andere unflätige Sachen / die ich aber anzuzeigen für unnöthig und unlöblich halte.

Der Irrländer Reichthum und Vermögen beſtehet ſonderlich in dem Kaufhandel / dann die Frembden viel Güter in das Land führen / und dargegen Wolle abholen / und iſt das Städtlein Galwes deßwegen berühmt / doch gibt ihm / den Kauffhandel betreffend / Waterfort nichts bevor.

Wann man aber ſagt / Irrland bringe alles / deſſen die Einwohner benöthiget / ſo iſt es nicht von dem jenigen zu verſtehen / was zur Luſt und Erquickung / ſondern zur Nothdurfft dienet / ſonderlich aber von der Vieh-Zucht / als darinnen der meiſte Reichthum beſtehet. Man ſagt / die Kühe geben an etlichen Orthen in dieſem Land keine Milch / wañ ſie ihre Kälber nicht neben ſich ſtehen haben / darum die Bauren die Kalb-Felle mit Stroh außfüllen / und die Kühe damit betriegen.

Der Nutzen / den der König von Engelland auß dieſem Reich ziehet / iſt gering / dann es faſt alles wieder auf die Engliſchen Guarniſonen gehet / damit das Land beſezt iſt.

Ihre Militz beſtehet / wie bey andern Völckerſchafften / auch auß Reutern und Fußvolck / die Reuter

ter gewöhnen ihre Pferde nach ihrem Willen/ſpringen auch in gantzem Küriß ringfertig hinauf / dieweil ſie ſehr gelenck und hurtig ſind. Sie führen ziemlich ſchwere Spieſſe/ faſſen dieſelbe in der Mitten/und ſchieſſen ſie in die Feinde. Unter dem Fuß-Volck ſeyn dieſe die Stärckeſten/ die man Galeglaſſen nennet. Sie führen ein Jeglicher 2. ſcharffe Meſſer / denen Beyheln gleich / eines Schuhes lang / ſchärffer/als ein Scheer-Meſſer/ dieſe binden ſie an Spieß-Stangen/ und ſchlagen darmit um ſich/ ſolches iſt der Kern der Irriſchen Infanterie, denen folgen die leichte Fuß-Knechte/ Carni genannt/ welche meynen/der Feind ſeye nicht tod/ſie haben ihm dann den Kopff abgeſchnitten. Die dritte Gattung/ſeyn die Läuffer / Daltin geheiſſen / ſeyn unbewehrt/ und warten den Reutern auf ; wann es zum Treffen kommt/ruffen ſie/inſonderheit die Reuter : Pharro/ Pharro/ und halten es für ein unliebliches Zeichen/ wann ſie in dem Außzug unter den Pforten nicht tapffer ſchreyen. An Statt der Trompeten haben ſie Sackpfeiffen und Schallmeyen.

Das Land iſt Volckreich / und darinnen wol ein groſſes Heer auf die Beine zu bringen : aber ſie ſind von Alters her jederzeit unter ſich ſelbſt uneinig geweſen / dahero die Engelländer Gelegenheit bekommen/ ſich ihrer zu bemächtigen.

Wegen der vielen Ströhmen und Flüſſen/ſo darein fallen / iſt das zwiſchen Engel- und Irrland gelegene Meer ſtürmig und untieff/daher auch ſorglich darauff zu fahren : wird demnach nicht leichtlich ein außländiſcher Potentat Irrland angreiffen können/ auch wegen der ſtarcken Beſatzungen/wo nicht die Irrländer ſelbſten mit gemeinem Aufſtand rebelliren.

Was ihr Kirchen-Weſen betrifft/ ſollen ſie im Jahr Chriſti 335. zum Chriſtlichen Glauben bekehrt worden ſeyn/als Fincomarcus König in Schottland ware/ durch dieſe Gelegenheit/daß nemlich ein Weib auß der Picten Nation, ſo gute Kundſchafft mit der Königin hatte / ihr erſtlich vom Chriſtlichen Glauben geſagt / ſo geſchehen Anno Chriſti 322. die Königin habe ſolches ihrem Gemahl erzehlet / der durch fernere Unterweiſung zum Chriſtlichen Glauben getretten/ und mit einer groſſen Menge Volcks ſich tauffen laſſen. Von ſelbiger Zeit an / iſt keine Aenderung in der Religion vorgenommen worden/ biß auf König Heinrichen den VIII. da hat man anderſt zu lehren angefangen/ noch vielmehr aber/ unter der Königin Eliſabeth / unter deren Regierung/ der Graf von Tiroen auß dem Land verjagt worden/ und ſeine Zuflucht zum Papſt nach Rom genommen. Dazumal lag die Ubung der Catholiſchen Religion in Irꝛland darnieder / und mußten die / welche Catholiſch ſeyn und bleiben wolten/ ein gewiſſes Jahr-Geld geben. Heut zu Tage aber iſt das mehrere Volck in Irꝛland der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan/wiewohl ſich auch ein guter Theil der Reformirten darinnen enthält. Es ſeyn im Königreich vier Ertz-Biſchöffe / und 29. Biſchöffe.

Das Regiment in Irꝛland betreffend / ſo hat es vor Zeiten viel Herren gehabt / iſt aber A. 1175. unter die Engliſche Herrſchafft kommen / weil die Herren deß Landes ſich unter einander nicht vertragen kunten / und deßwegen ſich unter König Heinrichs deß II. in Engelland Schutz begaben. Von dieſer Zeit an / haben ſich die Könige in Engelland/ Herren in Irꝛland geſchrieben / biß auf König

Heinrich den VIII. der von den Ständen deß Landes ein König in Hibernia oder Irrland gegrüſſet worden / dieweil ihnen der Name Herr nicht zum Beſten gefiele.

Es ſchicket der König einen Vice-Roy oder Königlichen Statthalter in dieſes Reich / den man vor Zeiten Conſervatorem Irlandiæ zu nennen pflegte; Ihme werden Räthe / Richter / Advocaten / und Rechts-Gelehrte zugegeben. Dieſer Statthalter hat groſſen Gewalt von dem König / dann er mag Kriege führen / und Friede in dem Land machen / wanns ihme beliebet. Er beſtellet auch die hohen Aemter / etliche wenige außgenommen / perdonirt die Verbrecher / auſſerhalb deß Laſters der verletzten Majeſtät / pfleget Ritter zu ſchlagen / und dergleichen.

Wann ein Vice-Roy dem Volck und Ständen vorgeſtellet werden ſolle / ſo verlieſet man erſtlich die Königliche Brieffe / darnach / wann Er den Eyd geleiſtet / wird ihm ein Schwerdt in die Hand gegeben / Er auf einen Stul geſetzet / in Beyſeyn deß Cantzlers / der hohen Räthe / deß Herolden und anderer groſſen Officier. In dem hohen Rath ſind dieſes die Beyſitzer / der Cantzler / der Threſorier / die Biſchöffe / Grafen und Richter deß Geheimen Raths / dann es hat faſt gleiche Stände in Irrland / wie in Engelland.

Es ſeyn aber / wie ſchon erinnert / zweyerley Irrländer / im Leben und Sitten ſehr unterſchieden / dann die Barbariſchen gegen Mitternacht / achten auf keine Geſetze / werden insgemein wilde Irriſche genannt: Die Mittägigen aber werden Engliſch-Irriſche geheiſſen / und ihr Land the Engliſch Pale

genennet/reden auch gut Engliſch/wiewohl ſie doch ihre Irriſche Sprache verſtehen.

Es gibt auch in Irrland gewiſſe Lands-Herren/ oder vielmehr kleine Tyrannen/ die ihre Unterthanen haben/ſtehen den Engelländern nicht zu Gehorſam / als ſo fern ſie durch Engliſche Soldaten bezwungen werden / dieſe ſetzen vor ihren Nahmen den Buchſtaben O / oder die Sylbe Mac , als / O-Meal , und Mac-Ponel , dieſe mißbrauchen ſich ihres Gewalts/ handeln nach ihrem Muthwillen mit den Unterthanen / und nehmen ihnen ihre Güter / verlaſſen ſich auf ihre Soldaten oder Rauber / die ſie um ſich haben.

Sie haben auch ihre gewiſſe Gerichte / und werden ihre Richter auf Irriſch Brechon genennet; Dieſe ob ſie wohl Ungelehrt/ ſprechen ſie doch Recht zu gewiſſen Tagen. Die Beklagten alle laugnen ſolang/ biß ſie überzeugt werden/ wann auch einer ſchon im Straſſen-Raub ergriffen worden iſt/ wird er anderſt nicht condemnirt/als zur Wieder-Erſtattung.

Dieſe kleine Tyrannen achten nichts auf die erbliche Succeſſion , ſondern es nimmt etwa einer vom Adel ihme ſelbſt ſo viel Hertzens und Gewalts/ daß er ihm einen Anhang machet/deß Verſtorbenen Kinder und Freunde vertreibet / und ſich ſelbſt zum Lehen-Herrn machet. Darauf führet man ihn auf einen Berg / ſetzet ihn in einen ſteinern Stuhl/ und zeiget ihn dem Volck / ſie haben auch noch ein Geſetze/das ſie Thaniſtri nennen/dardurch dem Verſtorbenen ein Succeſſor benennet wird / die andern groſſe Herren oder Edlen in Irrland/bequemen ſich nach den Engliſchen Rechten und Statuten.

Die

Die Stånde in Irꝛland kønnen mehr thun/ als das übrige gantze Volck / die kommen nach deß Vice-Kønigs Belieben zuſammen / wiewol Kønig Eduard ein Geſetz gemacht / daß man alle Jahr zuſammen kommen ſolte. Es hat auch ſonſt noch andere Gerichte/gleich denen in Engelland/ ſonderlich fünffe/nemlich die Stern-Kammer/die Cantzley/die Kønigl. Banck/die gemeine Banck/und die Straff-Kammer. In jeglicher Grafſchafft ſeyn gewiſſe Fried-Richter/die Ruhe und Einigkeit im Lande erhalten. In jedem Gericht iſt ein Kønigl. Fiſcal, Procurator, und Sollicitant. In weitentlegenen Provintzen Irꝛlands hat es ſonderbare Gubernatores, als in Connacht einen Commiſſarium, in Momonia einen Præſidenten / ſamt ihren Beyſitzern / vom Adel und Rechts-Gelehrten. Vor Zeiten hat das Parlement in Irꝛland ſich gleicher Rechten und Satzungen gebrauchet/ mit dem in Engelland/ biß auf Henricum VII. in deſſen zehendem Jahr die Irꝛlånder ſonderbare Geſetze und Freyheiten für ihr Parlement empfangen / und ſich bißhero derſelbigen abſonderlich gebrauchet haben. Uber bißher Erzehltes iſt in Irꝛland auch ein Marſchall / dem die Kriegs-Sachen obligen / auch ſolle er gute Diſciplin unter den Soldaten halten/ und die Verbrecher ſtraffen. Ein ſolcher Marſchall hat groſſen Gewalt von dem Kønig/ verfåhret auch ſehr Ernſthafft / wider die Ubertretter / und das in Krafft deß Brieffs / den er darůber vom Kønig hat / der mit dem groſſen Inſiegel deß Kønigreichs Irꝛland bekråfftigtt iſt.

Betreffend die Abtheilung deß Kønigreichs Irꝛland / darvon habe ich oben erwehnet / daß es in 5. Theile abgetheilet werde/ſelbige heiſſen: 1. Ultonia,

nia, oder Ulſter/ 2. Connachtia, oder Connaght/ 3. Midia, oder Methe, 4. Lagenia, oder Leinſter/ 5. Momonia, oder Mounſter. So es meinem Herꝛn beliebt/ fragte der höfliche Irre/ wil ich von einem Jeden ordentliche/ doch aber kurtze Nachricht geben?

Siegfried ware deſſen gar wol zufrieden/ bedanckte ſich deß Anerbietens/ weil es aber für heute ziemlich ſpat ware/ verſchoben ſie ſolches/ biß auf den morgenden Tag/ ergötzten ſich aber die noch übrige Zeit mit einem Trunck Engliſchen Sects/ und andern luſtigen Diſcurſen.

Das XIV. Capitul/

Fernere Special-Beſchreibung Irꝛlands/ nach ſeiner Ab- und Eintheilung/ in gewiſſe Provintzen/ Land- und Grafſchafften/ was für Städte/ Veſtungen/ See-Häven/ &c. ſich darinnen befinden.

ALs der wackere Irre deß andern Tages bey Siegfried ſich wieder eingefunden/ und Beyderſeits deß geſtrigen Verſprechens ſich erinnert/ wolte der Irre ſeine Schuldigkeit mit folgender fernerer Special-Beſchreibung deß Königreichs Irꝛland abſtatten:

IRꝛlands erſter Theil/ oder Provintz/ iſt Ultonia, oder Ulſter/ ſonſt auch Vlidia, oder Irꝛländiſch Cui Guilly, das iſt/ das Land Guilly, Britanniſch Ultw genennet/ liget jenſeit deß Fluſſes Boyne, bey Midian, der Grafſchafft Langford, um den Außgang deß Fluſſes Bavy, nach Mitternacht hin. Iſt ein groſſes Land/ hat ſehr viel Teiche und See/ ungeheure Wälder/ und iſt an manchem Ort ziemlich fruchtbar/ am andern aber ſehr mager/ und ſchlechter Wachsthum befindlich/ wo man aber hinſiehet/ da iſt alles ſchön grün/ lieblich/ und voller Viehe.

Hat 10. Grafſchafften / nemlich: Donnegall, Tir-Oen, Colran, Antrim, Dowen, Armagh, Lauth, Monagham, Cavon, Fermanagh.

Die Erſte/ Donnegall, oder Tyrconell, iſt meiſtentheils eben und Feld-reich/ wird von Abend mit dem Meer beſpůhlet/ von Morgen iſt der Fluß Liffer. Allhier iſt S. Patricii Loch/ oder Purgatorium, die Fegfeur-Inſul/ ſo ſie St. Patricks Purgatori nennen/ nemlich an dem Ort/ wo der Fluß Liffer, nahend ſeinem Urſprung / in einen See ſich mit außgebreiteten Waſſern begibt/ in welchem eine Inſul/ und in ſolcher bey einem Klöſterlein eine enge Grufft iſt/ allda man allerley Geſpenſter und Geſichter ſehen ſolle/ wie man dann vorgibt / auch etliche glauben / daß S. Patricius, der Irrländer Apoſtel / oder ein anderer Abt dieſes Namens/ durch ſein eyferiges Gebett/ von GOTT erlanget habe/ daß daſelbſt die Irrländer/ die Straffen und Pein / ſo die Gottloſen nach dieſem Leben außzuſtehen/ vor Augen ſehen/ und hierdurch von ihren Sünden und Heydniſchem Irrthum bekehret werden möchten. Es ſolle noch ein anderer Ort allhier ſeyn/ Purgatorium Brendani genannt/ welches aber heutiges Tages kein Menſch finden kan; Die uralte Einwohner dieſer Grafſchafft / und deß gantzen Irrlandes / wurden Scoten genennet.

Die zweyte in Ultonia oder Ulſter gelegene Grafſchafft iſt Tir-Oen, oder Eugenii Erde/ iſt gantz Mittelländiſch. Allhier iſt das Land fruchtbar/ ſehr groß und weitläufftig/ zumahlen es ſich in die Länge auf 60. und in die Breite auf 30. Meilen erſtrecket. Es gibt viel Luſt-Wälder / und immer grüne Wieſen/ fruchtbare Felder/ Fiſch-reiche See/ ziemlich viel Flůſſe/ die das Land nutzlich bewäſſern/ daß

man mit Recht ſagen ſolte / die Einwohner ſeyen dieſes Edle Land zu bewohnen nicht werth. Das Caſtell Straban, und noch andere Geringere / ſeyn nichts anders / als hohe Thürne / an Statt der Fenſtern / mit engen Löchern verſehen. Es gibt ingleichem viel weite mit Hecken und Gräben verſehene Plätze / worinnen die Einwohner ihre Güther vor den Räubern verwahren.

Die dritte in Ulſter gelegene Grafſchafft iſt Colran, wird von der fürnehmſten Stadt allda alſo genennet / in dem Fluß Ban dieſer Grafſchafft werden die herꝛlichſt- und delicateſten Salmen gefangen / dann in gantz Europa ſolle kein dergleichen klarer Fluß anzutreffen ſeyn. Die Scoten / welche in dieſer Grafſchafft wohnen / leben in äuſſerſter Armuth / machen alles unſicher / und rauben hinweg / was ſie bekom̃en können / deßwegen hoch verbotten / keine ſolche Geſellen allda zu hegen / noch an das Land kommen zu laſſen / ſondern abzutreiben / ſo gut man kan / allen Raubereyen dardurch vorzukomen.

Die Vierdte iſt Antrim, hat ebenfalls den Namen von ihrer Stadt / die aber ſo ſchlecht und elend / daß ſie nicht wol elender ſeyn könte. Knok-fergus, oder wie es die Irꝛländer heiſſen / Caric-fergus, das iſt / Ferguſii Klippe / hat den Namen von dem berühmten Ferguſio, welcher das erſte mahl die Schotten auß Irꝛland in Engelland geführet / und allda ertruncken. Es hat einen bequemen Haven / und ein auf einen hohen Berg gebauetes Caſtell, worinnen Beſatzung liget. Dieſe gantze Landſchafft hat vor Zeiten den Biſſetern / als Schottiſchen Edelleuthen / gehöret: Heutiges Tages haben die Einwohner ſich dem Königreich Engelland unterworffen / und verſprochen /

ſprochen/ keinen andern/ als den König von Engelland/ für ihren Herrn zu erkennen/ dannenhero ſie eine gewiſſe Anzahl Ochſen und Habichte dem Königreich Engelland zur Huldigungs-Beſtättigung überſchicket.

Die Fünffte iſt Dowe, hat einen fruchtbaren Boden/ darinn liget die Stadt Bagnall, item, die Biſchoffliche Stadt Dunum, oder Down, allwo der H. Patritius, Brigitta und Columba ſollen begraben ligen/ auf deren Grab dieſes Epitaphium ſtehet:

Hi tres in Duno tumulo tumulantur in uno,
Brigida, Patricius, atque Columba pius.

Am Meer liget Arglas, und der ſichere Meer-Haven Srrangford, oder Strandford. Die Halb-Inſul Ardes hat auch einen fetten Boden/ am Ufer findet man hier und dar kleine Bächlein.

Die ſechſte Ulſteriſche Graffſchafft iſt Armagh, hat einen ſehr fruchtbaren Boden/ viel Gepüſche und Pfützen/ und die Veſtung Mont-Norris. Die Haupt- und fürnehmſte Stadt iſt Amach, oder Armach, heutiges Tages aber ſchlecht erbauet/ der Ertz-Biſchoff allda iſt Primas in gantz Irrland. Heutiges Tages wird Londonderry, ſo ſich erſt neulich durch eine harte Belagerung/ und tapffer gethane Gegenwöhr/ berühmt gemacht/ für die beſte Stadt gehaltē.

Die Siebende iſt Louth, vor Zeiten Luva und Luda genannt/ hat einen Graß-reichen Boden/ der alſo geſchlacht/ daß die Einwohner über Mißwachs ſich zu beſchweren durchauß keine Urſach haben. Bey dem Außfluß oder Oſtio deß Fluſſes Boyne, iſt die Volck-reiche Stadt Dredach befindlich/ wird von den Irrländern Drogheda, von andern Drodagh genennet. Dieſe Stadt hat ſchöne Gerechtigkeiten und

Freyhei-

Freyheiten/unter andern auch/Müntze zu ſchlagen. In Londen iſt ein Sprüchwort/daß man ſagt/Wexfort iſt im Werden/Dublin iſt es/und Dredagh wird es ſeyn. In dieſer Grafſchafft ligen auch die Städte Ardeth und Dundalck, ſo einen bequemen Meer-Haven hat/ wird heutiges Tages noch für veſt gehalten. Zu Callingford iſt ein trefflich bequemer See-Haven für die Schiffe befindlich.

Die Achte/Monagham,hat viel Hügel und Wälder/und ſonſt keine Städte/als Monagham,worvon die Grafſchafft den Namen führet.

Die neundte in Ultonia ligende Grafſchafft iſt Cavon, es ſeynd allhier keine Städte/ ſondern man wohnet nur in kleinen Caſtellen/ allhier iſt gar ein ſchlechtes Biſtum/ der Biſchoff hat ſeinen Sitz zu Kilmore. Hier iſt nicht vorbey zu gehen/daß vor Zeiten die Biſchöffe von dreyen Kühen ihren gantzen Lebens-Unterhalt ihnen gar verſchaffen müſſen.

Die zehende Ulſteriſche Grafſchafft heiſſet Fermanagh, iſt faſt nichts/ als Pfützen und Wälder/ darinnen zu finden. Mitten in der Provintz liget der See Erne,allenthalben mit Gepüſche umgeben/darinnen gibt es unzehlich viel Fiſche/ daß den Fiſchern von der Menge derſelben offt die Netze zerreiſſen. Nahe darbey liget die Veſtung Iniskilling. Die Einwohner geben vor/ es ſeye vor Zeiten allhier ein fruchtbares Land geweſen/ ſo aber/ wegen abſcheulicher begangener Sodomiterey/von GOTT überſchwemmet/ und alſo zu einem See worden.

Der zweyte Theil deß Königreichs Irrland iſt Connachtia, oder Connacht, gräntzet von Mitternacht mit Ultonia, von Morgen mit Lagenien/ von Abend hat ſie das Meer/ und von Mittag Momonia. Be-

nia. Begreifft im Umcräyß 400000. Schritte. Die Lufft iſt nicht zum reineſten / hat viel dicke und ungeſunde Nebel/und iſt gefährlich da zu wohnen. Das Land iſt groß/ und hat unzehlich viel See und Weyher / auch ungeheure Wälder / doch gibt es auch an etlichen Orten gute Vieh-Wäyde. Wann die Einwohner nicht zu faul wären/ ſo könte man hier guter Früchten genieſſen. Dieſe Provintz begreifft in ſich 7. Grafſchafften / nemlich: Slego, Majo, Gallway, Clare, Roſcoman, Letrim und Longford.

Die erſte in Connacht ligende Grafſchafft iſt Slego, zur Viehe-Zucht auß der Maſſen dienlich. The Bay of Slego iſt ein guter Haven / und der vornehmſte Ort der gantzen Grafſchafft.

Die zweyte Grafſchafft iſt Majo, eine liebliche und fruchtbare Landſchafft/ darinn ſich viel Habichte/Gemſen/ Rehe/ und ander zahm Viehe/ enthält/ auch viel Honig gefunden wird / hat den Namen von dem Biſchöfflichen Städtlein Majo, der Biſchöffliche Sitz iſt in der Haupt-Stadt Toamen. In dieſer Landſchafft liget der See Logh-Meſch, der ſehr groß und Fiſch-reich iſt. In den beyden allhier befindlichen Inſuln ſind zwo gute Veſtungen.

Die dritte Grafſchafft iſt Gallway, allda iſt die Fruchtbarkeit ſo herrlich/daß der faule Bauer einen Weg als den andern gnugſame Lebens-Mittel hat. Die Meer-Seite von Abend wird mit lauter grünen Inſuln umſchloſſen / hat auch / zu deß Landes Bedeckung/ viel Felſen/ worvon es beſchützet wird/ von dieſen Inſuln geben die Einwohner vor / daß kein Menſch auf denſelben ſterbe/noch dem Tod unterworffen ſeye. Sie haben noch einen Aberglauben/ indem ſie nicht leyden/ daß man in der Tauffe ihren

Knäblein den rechten Arm mit Tauff-Waſſer beneze/ weil ſie darfür halten/ ſolche Kinder ſterben zeitlich/ oder werden tödtlich verwundet/ oder kommen ſonſt elendiglich um ihr Leben. Mitten in der Grafſchafft iſt der See Corbes, hat in der Länge ungefähr 20000. und in der Breite 4000. Schritte. Er iſt deßwegen ſehens-würdig/ weil in ihm über 300. Inſuln ſeyn ſollen / welche alle Graßreich ſind / auf etlichen auch gute Bäume wachſen. Die ſchöne Stadt Galliva, Gallway, iſt Thurn-förmig aufgeführet/ hat ihren Biſchoff/ und floriret die Handelſchafft wol allda/ ſie hat einen außerleſenen Haven/ wo die Schiffe trefflich wol und ſicher ligen können.

Die Vierdte iſt Clare, vor Zeiten Tiremond geheiſſen / iſt faſt allenthalben eine Halb-Inſul / zu Land kan man nicht füglich zu ihr kommen/ als durch die Landſchafft Clan-Ricard. An Fruchtbarkeit wäre in dieſer Landſchafft kein Mangel / wann die Einwohner nur den geringſten Fleiß anwenden möchten/ Clare iſt die Haupt-Stadt/ ſo der gantzen Grafſchafft dero Namen mittheilet. Kilfennerag und Killaloë ſeyn Biſchöffliche Sitze.

Die fünffte in Connachtia ligende Grafſchafft iſt Roſcoman, hat keinen groſſen Umfang/ doch ziemlich lang. Alle Aecker ſind flach und eben/ und ſiehet man hin und wieder die ſchönſten Wieſen/ und viel Vieh-Heerden auf der Wäyde gehen / der übrige Theil iſt ſo fruchtbar/ daß die Einwohner gar wenig Mühe haben dörffen / weil faſt alles gleichſam von ſich ſelbſten wächſet. Der Biſchöffliche Sitz heiſſet Elphen / Athlone iſt auch eine freye Herrſchafft/ hat ein Caſtell und gute Beſatzung darinn. Die Haupt-Stadt Roſcoman hat auch ein veſtes Caſtell.

Die

Die Sechſte iſt Letrim, hat ihren Namen von der Haupt-Stadt daſelbſt/ der gantze Land-Strich iſt voller lieblicher Graß-reicher Berge. Man ſiehet allda ſo viel Viehe auf der Wåyde hin und wieder umgehen/ daß man ſich billich verwundert/ wie ein ſo kleines Land über 120000. Stücke Viehes erhalten kan. Hier entſpringet der Fluß Sineus, oder Shannon, welcher der Fürnehmſte unter allen Irrländiſchen Flüſſen iſt/ und mit ſeinem krummen Lauff ſehr viel Landſchafften durchwandert.

Die Siebende iſt Longford, in dieſer machet der Fluß Shannon hin und wieder unterſchiedliche See. Limmerick iſt eine treffliche Handels-Stadt/ hat ſchöne Håuſer / und liget auß der Maſſen bequem/ der Haven dienet denen ankommenden Schiffen zu einem ſichern Aufenthalt.

Der dritte Theil deß Königreichs Irrland iſt Midia, welchen die Einwohner Myh, und die Engelländer Methe nennen / weilen er Mitten in Irrland ſich findet. Der Erdboden bringet gut Getråyde hervor/ Viehe/ und Wåyde für daſſelbige/ iſt allda in Menge. An Fiſchen / Fleiſch / Butter / Kåſe und Milch iſt alles überflüſſig/ wo man hin ſiehet/ ſiehet man die ſchönſte Luſt / die Lufft iſt annehmlich und geſund/ die gantze Revier wird mit Wåldern umgeben/ das Land iſt Volck-reich/ und hat unterſchiedliche veſte Caſtelle, theils nennen es die Kammer von Irrland. Dieſer Theil iſt in 2. Theile oder Grafſchafften abgetheilet / nemlich in das eigentliche Midian, und dann Weſt-Midien/ oder Weſt-Meth.

Das eigentliche Midien wird wieder in 18. Baronien/ oder freye Herrſchafften/ abgetheilet/ der berühmte Fluß Boyn flieſſet durch dieſen Land-Strich/ an ſol-

an ſolchem liget Galtrim, das Caſtell Killin, inglei⸗chem Dunſany, auf der andern Seiten deß Fluſſes Trimletſtoun, Cormanſtuw, Slane, Trira, Navan, wo der Biſchoff wohnet / ob er gleich allhier keine Bi⸗ſchöffliche Kirche beſitzet. Endlich begibt ſich dieſer Boyne-Fluß mit groſſem Gewäſſer / nahe bey Drogheda, völlig in das Meer.

Die andere Grafſchafft in Midien gibt an Glück⸗ſelig⸗ und Fruchtbarkeit deß Erdbodens / auch An⸗zahl der Einwohner / keiner andern Provintz das Ge⸗ringſte nach. Der Haupt⸗Ort iſt Molingar, die Land⸗ſchafft wird in 12. Baronien getheilet / die Einwohner bleiben bey ihrer Mutter⸗Sprach ſo ſteiff und veſt / alſo / daß etliche ohne Scheu vorgeben / ſie mögen die Engliſche Sprache nicht lernen / auß Forcht / ſie dörfften ihre Mäuler ſo ſehr aufzerren / daß ſie die⸗ſelben dardurch gantz unförmlich machten.

Der vierdte Theil deß Königreichs Irrland iſt Lagenia, oder Leinſter / iſt der Form nach dreyeckicht / und hat im Umcräyß in die 70000. Schritte. Der Himmel iſt günſtig und gelind / und thut weder Hitze noch Kälte einigen Schaden / allenthalben ſiehet man fruchtbares Erdreich. Allerhand Geträyde wächſet trefflich ſchön. Fleiſch / Fiſche / und allerhand zum Eſſen dienliche Sachen / Butter / Milch / Kä⸗ſe / &c. kan man in groſſer Menge bekommen. Wann die Einwohner das Land zu bauen Fleiß anwenden wolten / ſo wurde alles noch häuffiger da / und beſſer beſtellet ſeyn. Das Land wird mit bequemen Flüſſen bewäſſert / und hat ſchöne nutzliche Wälder / welche doch in der Dublinenſiſchen Grafſchafft nicht gefun⸗den werden / da man ſich / an Statt deß Brenn⸗Holtzes / der Stein⸗Kohlen auß Engelland bedienen

muß.

muß. In dieſer Provintz fallen die beſte Pferde/ welche vor andern in hohem Werth ſind. Allhier werden hin und wieder viel ſchöne und reiche Städte gefunden/ ingleichem der Klöſter und Abteyen nicht wenig.

Lagenia begreifft in ſich folgende Grafſchafften: Dublin, Kildar, der Königin/ deß Königs Grafſchafft/ Caterlogh, Weiſsford und Kilkenny.

Die erſte Grafſchafft Lageniens iſt Dublin, das Erdreich allda bringet viel Graß/ allerhand Vieh und Vögel enthalten ſich da/ deßwegen man ſich mit dem Vogel-Fang und Jagd-Luſt allda trefflich ergötzen kan. Dieſe Landſchafft hat viel Städte und Einwohner/ und iſt denen andern Irrländiſchen Provinzen weit vorzuziehen. Wird ins gemein in 5. Baronien abgetheilet. Der vornehmſte Ort dieſer Landſchafft iſt Dublin, ſo eine herrliche Handels-Stadt/ Volck-reich/ prächtig erbauet/ veſt/ mit einem Caſtell verwahret/ und mit 15. Kirchen gezieret/ liget luſtig/ und hat einen geſunden Lufft. In Summa, es mangelt nichts/ was man in einer wol-beſtelleten Stadt vonnöthen hat/ als daß der Port/ oder Meer-Haven/ mit Sand von dem Meer alſo angeſchüttet wird/ daß man mit groſſen Schiffen nicht anders/ als bey deſſelben Anlauff/ darein fahren kan.

Gegen Mittag hat ſie Berge/ von Abend Felder/ vom Morgen das Meer/ und von Mitternacht den Fluß Liffium, ſo da ins Meer fällt/ und eine ſichere Schiffſtellung machet. Die Stadt hat 6. Thore/ und vor Jedem eine lange Vorſtadt. Das Königl. Schloß/ oder Caſtell, iſt mit Gräben/ Thürnen und einem Zeug-Hauß wol verſehen.

Es wird ſonſten dieſe Stadt von Engelländern bewohnet/ und hat allhier der Pro-Rex, oder Vice-

König/ſeine Ordinari-Hofhaltung/ allda wird auch das Königl. Ober- oder Kammer-Gericht/oder Parlement, gehalten/und die Reichs-Verſammlung angeſtellet. Die Ertz-Biſchöffliche Kirche zu S. Patricio, iſt ein trefflich ſchönes Gebäu/ mit einem hohen Thurn. Es hat allhier eine hohe Schul/das Collegium wird zur Heil. Dreyfaltigkeit genannt/iſt ſehr ſchön erbauet. Das Rathhauß iſt von Quater-Stücken. A. 1642. haben ſich in 15000. Rebellen da herum gelagert / und auf 15. Land-Meilen allda alles mit Plündern und Brennen verderbet. Dazumahlen ſeyn die Dubliner mit 2000. Mann der Ihrigen auf 6000. Rebellen außgefallen/ ſie in die Flucht geſchlagen/ 300. erleget/ der Ihrigen aber nur 4. ſamt einem Capitain, verlohren. Zween Raths-Herren/ſo mit denen Rebellen correſpondirt/haben ſie aufhencken laſſen/unangeſehen deren Jeder 15000. Pfund für ſein Leben gebotten. Was unlangſten in dieſer Stadt vorgangen / und wie ſie in König Wilhelms Gewalt kommen / iſt dem Herꝛn ſelbſten beſſer bewuſt / als ich ihme wurde ſagen können.

Die zweyte Grafſchafft Lageniens heiſſet Kildar, hat Frucht-reiche Aecker und treffliche Vieh-Wäyde. Die Haupt-Stadt darinn iſt Kildar, ſo ein Biſchofflicher Sitz.

Die dritte und vierdte Grafſchafften ſeyn der Königin und deß Königs/ die Erſte iſt ein waldiges und ſumpffichtes Ländlein / Leaſe genannt / Morybourgh iſt die fürnehmſte Stadt darinn. Deß Königs iſt vor Zeiten Oſſalia genennet worden/ die fürnehmſte Stadt iſt Philips-Thowne.

Die fünffte Grafſchafft iſt Caterlogh, hat einen fruchtbaren Boden / ſehr viel Wälder und Gepü-

ſche/

ſche / 2. berühmte Städte ſeyn darinn / Caterlogh, woher die Provintz den Namen / und Lechlinia, ſo ein Biſchofflicher Sitz / und eine ſtattliche Beſatzung.

Die ſechſte Grafſchafft iſt Weiſsford, wird auch Wexford genennet / gegen Morgen liget das Caſtell Duncanon, die äuſſerſte Stadt iſt Banna. Weiß⸗oder Wexford iſt die Haupt⸗Stadt deß Landes / viel Engelländer wohnen allda / Tracht und Sprach iſt Engliſch. Die Stadt Enoſcort, und der Biſchoffliche Sitz Fernes, gehören auch hieher.

Die ſiebende Grafſchafft Lageniens iſt Kilkenny, dieſe hat ſchöne außerleſene Städte und Caſtelle, wie auch eine treffliche Fruchtbarkeit an allen Dingen. Kilkenny iſt eine ſchöne Stadt / wol bewohnet / und das Haupt der Grafſchafft / in der Stadt wohnen Engelländer / in den Vorſtädten aber die Irrländer.

Der fünffte Theil deß Königreichs Irrland heiſſet Momonia, hat im Umcräyß 540000. Schritte / iſt viereckicht / hat eine geſunde und heilſame Lufft / iſt theils Bergicht und höckericht / theils mit ſchönen Thälern / ſchönſten Wieſen und fruchtbarſten Feldern verſehen. Wird in den Abendlichen und Mittägigen Theil getheilet. Geträyd / Wolle und Fiſche ſeyn allda häuffig zu bekommen. Nirgends gibt es ſo reichen Häring⸗Fang / als bey dem Vorgebürge Eaugh, ſo werden auch viel Stock⸗Fiſche hier gefangen / die Haupt⸗Stadt iſt Limirick, oder Loumeagh. Momonien hat 6. Grafſchafften / Tipperary, Limirick, Kerry, Desmond, County, oder Corck, Waterford.

Die erſte Grafſchafft Momoniens iſt Tipperary, der Mittägige Theil darvon hat einen groſſen Geträyd⸗Wachs / iſt deßwegen auch Volck⸗reicher / als

anders wo. In dem Theil gegen Abend iſt die Biſchöffliche Stadt Emely, oder Awn. Im Kloſter deß Heil. Creutzes wird ein Stücklein von dem Creutz Chriſti aufbehalten / hat viel ſtattliche Freyheiten / welche dem H. Creutz zu Ehren ſind ertheilet worden. Caſſilien iſt eine Ertz-Biſchoffliche Stadt. Klommel iſt eine berühmte Handels-Stadt / und darbey ſehr veſt / der Nordiſche Theil / Ormond genennet / iſt unfruchtbar / und mit vielen kahlen Bergen verſehen.

Die zweyte Grafſchafft iſt Limirick, eine fruchtbare Provintz / das Abendliche Theil wird Conilagh genennet. Die fürnehmſte Stadt dieſer Grafſchafft iſt Limirick, an dem Fluß Sineo, hat einen Biſchoffichen Sitz / und führet den Namen einer Handels-Stadt in gantz Momonien / hat ein feines Caſtell. Clan William iſt auch eine feine / und Kill-Mallo nach Limirick die fürnehmſte Stadt / ſehr Volck-reich / darinn liget auch das wolbeveſtigte Städtlein Adare, item Klan-Gibban.

Die dritte Grafſchafft iſt Kerry, iſt an vielen Orten unwegſam / voller Wäyde und Gebürge. In dieſer liget die Stadt Ardart, deß Ardefardenſiſchen Biſchoffs Sitz / der nicht viel zum Beſten hat. Zu äuſſerſt deß Vorgebürges liget der Hafen Dinglo, in welchem die Schiffe ſicher ſtehen.

Die Vierdte iſt Desmond, ſo durchauß ein ungeſchlachter und ſteinichter Land-Strich.

Die Fünffte iſt County of Corck, ware vor Alters ein Königreich. Im Mittelländiſchen Theil iſt die Wald-reiche Landſchafft Muſchkeray und Carbray, nicht weit vom Meer. Am Ufer deß Meers erſcheinet zum Erſten die Schiff-Lände Roß / nicht

weit

weit von dannen / kommt der außerleſene bequeme Schiff-Port Kinſale, welcher zwar alt/ aber mit guten Mauren verſehen. Die Biſchoffliche Stadt iſt Corkach, oder Korcke, wird mit dem Fluß Sauran umgeben/ man kan anders nicht / als auf Brücken/ zu ihr kommen / hat eine einige / lange und weite Gaſſe/die Queer-Gäßlein aber ſind gar gering. Allhier floriret die Handelſchafft vortrefflich.

Die ſechſte und letzte Grafſchafft Momoniens iſt Waterford, eine fruchtbare und anmuthige Landſchafft/der Biſchoffliche Sitz heiſſet Lismor, ſelbiger hat keine Einkünffte / ſondern die Biſchoffliche Würde iſt der Stadt Waterford zugeeignet. Dungarvom iſt ein veſtes Caſtell, mit einem bequemen Haven. Die fürnehmſte Stadt iſt Waterford, am Ufer deß Fluſſes Suiri. Und obſchon dieſe Provintz und Stadt zuletzt geſetzt wird/iſt ſie doch deßwegen/ der Würde nach/ mit nichten die Letzte. Der Haven iſt zur Handelſchafft trefflich bequem. Die Einwohner haben gegen das Königreich Engelland ſich jederzeit getreu und gehorſam erwieſen/deßwegen die Könige ihr auch viel Freyheiten ertheilet / die Lufft zwar iſt nicht gar zu geſund/ auch das Erdreich nicht gar geſchlacht.

Hiermit beſchloſſe diß mahl der Irre ſeine Irländiſche Beſchreibung/ gegen welchem Siegfried ſich Danck-verbunden zu ſeyn erkennete / und mit dieſer Nachricht wol zufrieden ware. Dann/was die jetzt-mahlige Kriegs-Händel betraffe/ ſo waren ihme ſolche ſelbſten zum Beſten bekandt/weil er bey vielen Actionen ein Augen-Zeuge mit geweſen / das übrige aber ſchon von andern / und auß denen gemeinen Adviſen / erlernet hatte.

Das XV. Capitul/

Serena vergaffet ſich am Emedund, und gibt ihme ſolches unterſchiedlich zu erkennen/ ſeine Anktläger erſcheinen/ und wiederholen ihre Klage/ artige Händel lauffen dabey für/ werden aber abgewieſen/ und Emedund deß Arreſts entlaſſen. Serena vertieffet ſich je mehr und mehr. Emedund aber iſt damit übel zufrieden.

STilpo, neben ſeiner Gemahlin und Emedund, hatten etlich mahl ihr Gelächter ob der Fiſcher-Dirnen tragenden unbeſunnenen Liebe/ Serena (das ware der Nahme deß Stilpo Ehe-Liebſten/) ſagte einsmahls; Sie könne der armen Tröpffin nicht verüblen/ daß ſie ſich ſo ſtarck in Herꝛn Emedund verliebet: Fürwahr/ ſagte ſie/ ihre Augen müſſen ihr nicht mit Butter eingeſetzet ſeyn/ indem ſie wohl erkennet/ was Liebens-würdig iſt/ und gewißlich/ es wurde ſich noch manche vornehme Dame glückſeelig preiſen/ dahin zu kommen Hoffnung zu haben/ was dieſe Bauren-Prötzin ſchon faſt würcklich zu beſitzen ſich eingebildet. Emedund erröthete über dieſer Rede/ und bate/ mit unverdientem Lobe ſeiner zu verſchonen/ er wünſchete alſo beſchaffen zu ſeyn/ daß er dergleichen Lob fähig wäre/ erkennete gar wohl ſeine Schwachheit/ und wünſchete/ daß er nach ſeinem geringen Vermögen/ das ihme ertheilte Lob mit einiger Dienſt-Erweiſung verdienen könnte.

Serena, deren dieſe Reden über die Maſſen lieb waren/ ſintemahl ſie ſelbige gantz auf einen andern Sinn/ als ſie von Emedund gemeynet geweſen/ außlegte/ lieſſe es für dißmahl dabey bewenden/ darfür haltend/ Emedund hätte auß ihren geführten Reden/ ihre darunter verborgene Meynung wargenommen/ und deßwegen ſeine Antwort alſo eingerichtet; Sie

beſanne

beſanne ſich auf allerley Manieren / wie ſie ihne beſſer außholen/ auch mehrere Wiſſenſchafft von ſeiner Perſon bekommen möchte.

Deß folgenden Tags mußte Stilpo nothwendiger Geſchäfften halben außreiten / deßwegen befahle er der Serena, den arreſtirten Fremdling wol verpflegen zu laſſen / dabey aber gute Obſicht zu haben / damit er nicht entwiſchete / weilen es leichtlich ihme zu einigem Nachtheil gereichen könnte. Er hätte aber nicht vonnöthen gehabt / der Serena ſolches ſo ernſtlich einzubinden / ſintemahl ſie von ſich ſelbſten ſorgfältig genug ware/ ihne in genauer Obſicht zu halten. Bey der Mittag-Mahlzeit/die ſie miteinander zugleich genoſſen / gabe es unterſchiedliche Blicke. Emedund ſeines Theils ware in Sorg und Bekůmmernüß/ſo ihme das Hertz quälete/und dann und wann einen ziemlichen Seufftzer verurſachete; Wann er dann die Serena anſahe/und etwan auch einen heimlichen Seufftzer verſpüren lieſſe / gedachte ſie nicht anders/als ſolche geſchehen um ihretwillen / welches ihr auch gantz nicht zuwider ware/ dann je mehr ſie Emedund anſahe / je mehr deſſen vortrefflich ſchöne Geſtalt ihr das Hertz entflammete/daß ſie/um mit ſeinem Hertzen recht zu correſpondiren / auch einen und den andern Seufftzer heimlich fahren lieſſe / um Emedund dardurch ihr Anliegen zu verſtehen zu geben/der aber weder dieſe heimliche Hertzens-Sprache / noch auch ihre verſtohlne Blicke verſtehen noch warnehmen wolte / welches ihre Begierde noch mehr anflammete / daß ſie ihn endlich fragte / woher ihme dieſe an ihm wol wargenommene Traurigkeit / und daher entſpringende ſtille Seufftzen kämen / und wer derſelben Urſach

 ſeye?

ſeye? Welches von Emedund ſolcher Geſtalt beantwortet wurde/ worauß Serena nichts gewiſſes ſchlieſſen kunte/ dannenhero ſie mit Fragen ferner anhielte/ ob ihme dann der Arreſt, womit er beleget/ ſo hoch anliege und Bekümmernuß mache/ da er doch hoffentlich über übles Tractament ſich nicht werde beſchweren können/ man auch befliſſen ſeyn wurde/ ihne alſo zu halten/ daß er keine Urſach ſich zu beklagen haben werde/ ſintemahlen er zu befehlen habe.

Emedund bedanckte ſich gar ſchön/ mit Verſicherung/ daß ſeine Gemüths-Unruhe gantz einen andern Urſprung habe/ als dieſen ſo ehrlichen Arreſt, welchen er ſich für eine Glückſeeligkeit ſchätze/ und wann nicht andere Angelegenheiten ihne anderswo erforderten/ ſich nimmermehr eines ſolchen annehmlichen Arreſts zu entſchlagen begehrte.

Dieſes ware nicht übel nach Serena Willen geredet/ deßwegen fragte ſie ihne ferner/ was ihme dañ ſeinen Arreſt annehmlich mache? und was für Angelegenheiten (ſo ſie anders davon Nachricht haben därffte/) ihn anders wohin erforderten? ob kein Mittel vorhanden/ demſelbigen Rath zu ſchaffen? Welche dreyfache Frage Emedund dahin beantwortete: Auf das Erſte/ daß er von Stilpo uñ ihr bereits ſo viel Freund- und Höflichkeit genoſſen/ die er nimmermehr verdienet/ auch nicht erwiedern könne/ ſondern jederzeit Schuldner verbleiben werde/ ſo ſeye ihme biß daher ihre und ihres Gemahls Stilpo Converſation, ſo annehmlich geweſen/ als er dieſer Orthen immer hätte wünſchen können. Seine Angelegenheiten betreffend/ ſeyen ſolche dermahlen ſo beſchaffen/ daß/ wann er dieſelbige gleich nach allen ihren Umſtänden eröffnen wolte/ ſo wurde ſolches ihr und

ihme ſelbſten auch / nur verdrießlich fallen / bevorab / weil in ſolcher weiten Entlegenheit er kein Mittel abſehen könnte / wie der Sache zu rathen noch zu helffen wäre / wurde demnach ſie Serena ſeinethalben beſorget und bemühet zu ſeyn ſich keine Unruhe machen / er erkenne ihre Sorgfalt und gute Neigung mit höchſt-ſchuldigſtem Danck. Wobey ſie es auch muſte bewenden laſſen / weil ſie wol ſahe / daß er auſſer dem / was er ſchon wegen ſeiner Räyſe / und erlittenen Schiffbruchs / erzehlet ; ein mehrers ſchwerlich an Tag geben würde.

Gegen den Abend beſuchte ihn Serena in ſeinem Zimmer / zu fragen / ob ihme an einiger Nothdurfft was abgienge / ſo ſolte es verſchaffet werden. Emedund bedanckte ſich der abermahligen Höflichkeit / die man ihme als einem Arreſtirten erwieſe. Darauf Serena ſagte / es erfordere es nicht nur die Höflich-ſondern die Billigkeit ſelbſten / daß ein Arreſtirter dem andern guten Willen erweiſe. Emedund wolte wiſſen / wie ſolches zu verſtehen / darauf ſie zur Antwort gabe : Mein Herr / ob ihr zwar nicht allerdings in völliger Freyheit lebet / ſo glaubet doch / daß die Meinige in viel gröſſerer Gefahr ſchwebet / und mich für härter gefeſſelt halte / als euch. Woher ſolte aber dieſes kommen / verſetzte Emedund , da ich ſie doch nicht nur in völliger Freyheit ſehe / ſondern über das weiß / daß die Engliſche und dieſes Reichs Gewohnheit / ja gleichſam Geſetze iſt / daß das Frauenzimmer ſich nicht nur einer / an andern Orthen gantz ungewohnten / ſondern gantz ungeduldbaren Freyheit anmaſſet / ſondern auch würcklich genieſſet und gebrauchet.

Dem mag ſo ſeyn / antwortete ſie / unterdeſſen aber

aber ſehe ich nicht wie eine Dame ſich ſolcher Freyheiten bedienen könne / wann die arreſtirende / ja gleichſam feßlende Perſon den Genuß ſolcher Freyheit nicht geſtatten wil / ſondern den Arreſt je länger je mehr enger einſchräncket/ an Statt ſie ſolchen relaxiren und mit der Strenge nachlaſſen ſolte. Das wäre unhöflich gehandelt / erwiederte Emedund, wann jemand dergleichen verůbete. Und glaube ich nicht/daß Herr Stilpo dergleichen zu thun gedencke/ weniger wůrcklich thue. Deß Stilpo halben / ware ihre Antwort / hat es wol keine Noth / aber deß Arreſtirten Arreſtirenden Unbarmhertzig⸗ oder Unempfindlichkeit machet / daß die Freyheit zu groſſen Gewalt leydet/und in eine Sclaverey und Knechtſchafft verfället. Emedund merckte nun wol / wohin alle dieſe Reden zieleten/ſo ihm aber gantz nicht lieb / ſondern höchſt zuwider waren; thate demnach als ob er ſolche nicht verſtůnde/ſondern entſchuldigte ſich damit / weil ſie verblůmte Reden gebrauche/ ſo wurde ihm übel anſtehen deren fernere Erläuterung zu begehren / bitte auch um Vergebung / daß er ſo unhöflich geweſen / und mit mehrern Fragen/ als ihme zugeſtanden / ſie bemůſſiget / er wolte ſich fůrter hin/ das jenige zu erforſchen / was ihm nicht gebůhre / gar wohl enthalten.

Serena machte ſich eben fertig/ wieder zu antworten/ als Stilpo ins Schloß geritten kame/ dahero ſie Abſchied nahme / und bey ſolchem nur dieſes ſagte: Ihr ſeyd der Arreſtirte Arreſtirende/und habt mehrere Freyheit / als ich von euch Gefeſſelte. Das ware nun deutlich gnug/ſeine Meynung an Tag gegeben/ daß es keiner mehrern Außlegung bedarffte/ deßwegen Emedund ſehr froh wurde/über deß Stilpo

Wieder⸗

Wiederkunfft / weilen beſorglich Serena ſich noch weiter wurde herauß gelaſſen/ und mächtig confundirt haben.

Deß andern Tags kame der Fiſcher/neben ſeinem Bruder/Weib und Tochter/ ſamt ihrem künfftigen Bräutigam/ in Stilpo Schloß/ ihre Klage wider Emedund an- und ſo es nöthig ſeyn wurde / ſo dann weiter zu bringen. Sie fragten zuforderſt/ ob der undanckbare Fremdling annoch vorhanden/ und wo er ſeye ? Als man ihnen nun mit Ja geantwortet/ auch den Orth/ wo er wäre/gezeiget/wolten ſie doch nicht zufrieden ſeyn / ſondern ihne ſelbſten auch ſehen. Dann man hatte dieſem Bauren-Geſindlein weiß gemacht / als wäre ihr Arreſtirter deß Tags vorher zu Pferde hinweg geritten / welches vielleicht daher gerühret / weil man den Stilpo außreiten geſehen. Als ihnen nun durch Zeigung Emedunds der Argwohn benommen/waren ſie in dieſem Stück befriediget. Aber da ſolte man mit Luſt die wunderliche Minen/Gebärden und ſeltſame Grimmaſſen uñ Gemüths-Regungen geſehen haben. Der ſeiner Fingern verluſtigte Schiffer ſchäumete vor Zorn / als er ſich bey Emedunds Erblickung ſeines Unfalls erinnerte. Er bleckete die Zähne nicht anderſt / als ein Hund / der jetzt und jetzt anfallen und beiſſen wil / ein junger ſtarcker Lümmel / ſo der Dirnen Bräutigam werden ſolte / ware nicht weniger erbittert / über den Ver- und Entführer ſeiner Liebſten / und hätte er ſich nicht einhalten müſſen / ich glaub/er hätte im Eyfer ſeine bey ſich habende Bauren-Plotze gezucket ; Den Bruder deß boßhafften Schiffers / fienge ſeine von Emedund an dem Arm empfangene Wunde auch wieder an zu ſchmertzen/

deßwegen

deßwegen er mit allerhand loſen Worten außbrache. Deß Schiffers Weib/ die Alte/ ſahe bald ſauer bald wieder freundlich darein / dann ihres Mannes Verwund- und ihrer Tochter vermeynte Entehrung giengen ihr zu Hertzen / wann ſie aber an die Roſenobel gedachte/ wurde Hertz und Angeſicht alſobald wieder munter. Die Dirne allein ſahe am freundlichſten darein / und kunte ſich an ihrem eingebildeten Liebhaber und ſeinem Anſchauen nicht genug ergötzen / ſie verdrehete ihre holdſeelige Aeuglein ſo wunder- und poſſierlich/ daß/ wer ſie anſchauete/ darüber lachen mußte. Es dauchte ſie/ und zwar nicht unrecht / ihr Liebſter wäre in dieſen wenigen Tagen weit ſchöner und lebhaffter geworden / als er geweſen / da er zu ihr gekommen.

Ihre Anklag beſtunde wie vormahls darinn/ daß Emedund den Schiffer und ſein Weib in ihrem eignen Hauß verwundt und übel tractiret/ die Tochter entführet / und allen Umſtänden nach ihrer Ehre beraubet / ihr ihre Kleider entwenden laſſen / dem verſprochnen Bräutigam ſeine Braut genommen/ ſeinen Bruder übel verwundet / und die andern ihn Verfolgende ſonſt übel gehandelt/ um welcher Verbrechen willen er dann ernſtlich abzuſtraffen ſeye.

Stilpo gabe mit groſſer Gedult und Beſcheidenheit dieſem Geſinde Gehör / hernach aber fragte er nach ein und anderm Umſtand/ die ihme durch Emedunds ſchon vorherige Erzehlung kund waren. Unter anderm fragte er die Urſach/ warum der Schiffer Emedund erſt zuletzt vom Felſen geholet/ die Bezahlung vorher erpreſſet / nicht gerade zu gefahren / ſondern den Weg durch hin- und wiederſchweiffen verlängert; ihme ſein übriges Geld abzutrotzen / und

nach-

nachgehends gar zu erſchieſſen ſich unterſtanden? Welches alles aber der Ehr-vergeßne Bößwicht laugnete / und darauf beſtunde / daß er Emedunden niemalen zuvor/ ſondern zum erſten in ſeinem Hauſe bey ſeiner Tochter angetroffen/da dann das ſchon Erzehlte vorgegangen.

Emedund, der bißher kein Wort geſprochen/ verdroſſe dieſe unverſchamte Lugen ſo ſehr / daß er ſich nicht enthalten kunte / ſondern dem Lugner eine ſolche Maulſchelle gab / daß er über und über purtzelte / und das Blut auß Mund und Naſen daher floſſe. Der Junge Laffe/ der Dirnen Buhle / wolte ſeinen Schwäher nicht ungerächet laſſen / griffe deßwegen/ allen Reſpect beyſeit ſetzend/ nach ſeiner Plotze/ aber Emedund hatte ſolche/ehe er ſie gar entblößte/ſchon in ſeiner Fauſt/ſprechend: ſihe/du loſer Geſelle/ wie ich dich anjetzo zeichnen wolte/wann ich nicht Reſpect gegen dieſem Cavallier und Damen trüge. Der Lümmel aber ware hierüber ſo erſchrocken / weil er ſich ſo augenblicklich ſeines Gewöhrs verluſtigt ſahe / daß er nicht wußte/ was er thun ſolte.

Indeſſen hatte die holdſeelige Bauren-Dirne ihres Vortheils erſehen / und ſich ſeitwarts gegen Emedund almählich genähert/biß ſie das rechte Tempo zu haben vermeynet/ da ſie ihme ſo ſchnell auf den Leib und an Halß geſprungen/daß/ ehe er ſich deſſen verſahe / ſie ihme einen ſchön dölpiſchen Bauren-Kuß auf ſeine Wangen / mit einem Freuden-Geſchrey anbrachte/indem aber Emedund ſich deſſen erwehren / und den unverſehenen Gewalt ableinen/ und ſie von ſich ſtoſſen wolte / kriegte ſie darüber auch eine blutende Naſe zu Lohn; und glaube ich/ wann

wann dieſes nicht geſchehen / Serena ſelbſten hätte ſolches mit dichten Ohrfeigen revengiret / weilen es ihr ſehr tieff zu Hertzen gienge / daß eine ſolche Unflätterin / mit ihren garſtigen Lippen / ein ſo Engliſches Angeſicht beſchmitzen ſolte.

Die Alte hatte ihr die Reſolution ihrer Tochter gar nicht mißfallen laſſen / weil ſie ſelbſten ein groſſes Gefallen ab Emedunds Schönheit hatte / aber wie ſie den rothen Safft hervor quellen ſahe / verdroſſe es ſie auch nicht wenig / darfür haltend / es wäre ihrem Töchterlein zu ungütlich geſchehen. Der Bauren-Bräutigam hingegen ware hierüber ſo erboßt / daß er / auß rechtmäſſigem Eyfer / ſeiner ſo unverſchamten und verwegenen Buhlſchafft / einen unhöflichen Naſen-Stüber gabe / der Serena über die Maſſen wol- der Mutter hingegen deſto übler gefiele / dannenhero dieſe / auß Mütterlicher Liebe und Raachgierde / dem groben Dölpel auch / ſo gut es ihre Kräfften zulieſſen / etliche verſetzte / da inzwiſchen die Tochter ihme mit den Händen in ſeine zerſtrobelte Haare gefallen / und nach allen Kräfften daran gezerret / daß der arme Teufel von Zorn uñ Schmertzen brüllete / und weil ihme jetzo Beyde / als Furien / in den Haaren lagen / ſo theilete er bald der einen / bald der andern / gute kräfftige Stöſſe auß / daß dannenhero der Vatter / mit ſeiner noch übrigen guten Fauſt / auch darein zu ſchlagen anfienge / daß es eine Luſt ware / zuzuſehen / wie immer eines dem andern / der Vatter dem Tochtermann / dieſer der Schwieger / die Tochter dem Bräutigam / die Mutter ihrem Manne / dieſer ihr / bald die Tochter der Mutter und Vatter / dieſe wieder der Tochter / der Eydam allen mit einander / gewaltige Püffe verſetzten / weil auch der Bru-

der Brůder deß Vatters ſeinen Arm nicht gebrauchen kunte/ſo vermeynete er/mit ſeinen Fůſſen Frieden zu ſtifften; Stieſſe demnach / ſolchen deſto ehe zu befördern/bald eines/bald das andere/darmit in die Rippen/biß ſie endlich ſelbſten/alle ermůdet/deß Schlagens/Stoſſens/Scheltens und Schreyens/ ein Ende machten/da ſie dann alle ſo abſcheulich zerriſſen/ zerkratzet/ und mit Blut beſudelt waren/ daß es nicht abſcheulicher hätte ſeyn können.

Stilpo, Serena, Emedund, ſamt allen übrigen Anweſenden / hatten ein ſolches Vergnůgen ab dieſem Båueriſchen Hand-Gemenge / daß es nicht zu ſagen / Serena inſonderheit / gönnete es der Bauren-Dirne ſo wol / daß ſie ſo wacker abgedroſchen worden/und ihre Augen und Wangen gantz aufgeloffen waren/ die arme Alte hatte ihre noch 2. übrige meiſt faule Zähne in dieſem Scharmůtzel vollend eingebůſſet / der junge Bråutigam ware von vielen Kråtzen und blutenden Ritzen gantz unerkånntlich.

Als nun der Tumult endlich geſtillet/fienge Stilpo an / ihnen hart zuzureden / warum ſie in ſeinem Hauſe / und zwar in ſeiner Gegenwart / ſo ungebůhrlich ſich verhielten/und dergleichen Stånckerey anfiengen/ er wåre genugſam befugt/ ſie anjetzo gefangen zu ſetzen/ und/wegen dieſes Frevels/ mit ungnådiger Straffe zu belegen. Sie baten hierauf gar hoch um Verzeyhung/alle Schuld auf Emedund legend/der am Erſten Maulſchellen außgetheilet/und den Bråutigam Wöhr-loß gemacht håtte. Stilpo aber ſagte / daß zwar das Erſte ſich alſo verhielte/ worzu aber der Vatter / durch ſeine ſchandbare Lugen/ ſelbſten Urſache gegeben/ ſo wåre billich geweſen / Unglůck zu verhůten / Jenem das Gewöhr zu entwål-

entwältigen/ ſich aber unter einander ſelbſten/ und nicht ihren Widerpart / zu ſchlagen / das ſeye ja etwas Ungewohntes / mit Emedund wolle er ſich / der Straffe wegen / ſchon abfinden; Mit ihnen aber/ wann ſie nicht alſobald von fernerer Anklage wider ihn abſtehen / ſondern ſolche noch weiter verfolgen wollen/nach der Schärffe zu verfahren wiſſen. Er dachte dieſes Geſinde hiermit abzuſchrecken/ daß ſie Emedund nicht weiter verfolgen ſolten.

Aber die Raach-Begierde ware bey ihnen ſo groß / daß ſie von ihrer Klage nicht abſtehen wolten/ inſonderheit die Dirne/ die kurtzum behauptete/Emedund wäre ihr Bräutigam / und nicht dieſer liederliche Kerl / dann er hätte ihr verſprochen / ſie mitzunehmen/ und künfftig mehrere Vergeltung zu thun. Hierdurch wäre der beſtimte Bräutigam ſchier von neuem in Harniſch gebracht werden / und ware ja artig/daß je mehr ſeine Buhlſchafft ſich ihme ab-und dem Fremden günſtig erzeigte/ je mehr er ihre Liebe erzwingen wolte. Serena redete der Mutter uñ Tochter auch zu/ſie ſolten ſolche Gedancken ſich vergehen/ und den Fremden hinfüro unangefochten laſſen/weil ſie doch / mit ihren vorgeſchützten Verbrechen und Bezüchtigungen/ nirgend außlangen/ ſondern nur ſich ſelbſten beſchimpffen wurden/aber es ware auch nur den Tauben geprediget / ein Jedes wolte den verlangten Abtrag haben/und halte ich darfür/wañ nicht der Reſpect und Reputation die Serena abgehalten hätte / ſie hätte ſich mit der Dirnen ſelbſten auch in einen Zweykampff eingelaſſen / ſo erbittert ware ſie/ daß ſie ihr ſolche gantz ungeziemende Gedancken und Hoffnung machete; Es ware auch an dem/daß der junge Lümmel / ſeiner ihne verachtenden Geſpons/

ſpons/ auß Eyferſucht/abermahlen nach dem Kopff greiffen / und das vorige Fauſt- und fünff Finger-Spiel/ worzu auch die Dirne ſich ſchon gefaßt hielte / und in die Hånde geſpyen hatte / wieder von Neuem anfangen wolte / wann nicht Stilpo mit ſeinem Anſehen ſolches verhindert håtte.

Weilen nun mit dieſen groben Leuthen weiter nichts außzurichten ware/ lieſſe Stilpo ſie ihres Weges/jedoch mit Vorbehaltung ſeiner Straffe/gehen. Emedunden aber ſagte er / er begehre ihne nicht långer/ als einen Arreſtirten zu halten/ ſondern er ſolte ſich ſeines Schloſſes/und darbey aller Freyheit/bedienen/die er ſelbſten verlange. Emedund bedanckte ſich deßwegen / ſagende: Ihm kônte Angenehmers nichts wiederfahren/ als wann er allereheſtens ſeine Råyſe / woran ihme ſo viel gelegen / beſchleunigen/ und die erwieſene groſſe Hôfligkeit zu erwiedern Gelegenheit finden kônte.

Aber Stilpo, auf Anſtifften Serena, wolte zu ſo ſchneller Abråyſe keines Weges einwilligen/ſondern wuſte allerhand Ding vorzuſchůtzen / daß ſich Emedund wol zufrieden geben muſte. Deß Nachmittags fuhren ſie etwas ſpatzieren/da/als Emedund Ehrenhalben im Ein- und Außſteigen der Gutſchen ſie bedienete/ ſie nicht allein mit ihren reitzenden Blicken/ ſondern auch mit freundlichem Hånde-Drucken/ und andern Liebkoſungen / ihre Gemůths-Neigung genug zu verſtehen gabe / welches ihme hôchſt-verdrůßlich ware / aber doch / um beſorgender Ungelegenheit willen/ ſich nicht darffte anmercken laſſen.

Sie unterlieſſe nicht/wegen deß von der Bauren-Dirnen empfangenen freundlichen Kuſſes/ihne ôffters zu vexiren/wie ihme ſolcher gefallen/und ſol-

ches anmuthige Lippen-Honig von ſo einem holdſe-ligen Mündchen geſchmäcket? Auch/ob er nicht Verlangen habe/ ſolches ihr wieder mit gleicher Müntze zu vergelten/ und ſeine Lippen auf ihren Wangen und Mund/ eben dergleichen ſüſſen Honigſeim koſten/ und ſaugen zu laſſen? Welches er aber gar kaltſinnig beantwortete/ und darmit zu verſtehen gabe/ daß dergleichen Aufzüge und Fragen ihme nicht allerdings anſtändig wären.

Als ſie nachgehends ſich allein erſprachten/ erkühnete ſie ſich/zu fragen/wer dann die jenige glückſeelige Perſon ſeye/ die ſich ſeiner Gegen-Liebe zu verſichern habe? Welches er alſo beantwortete: Daß er im Lieben gantz indifferent ſeye/ und als ein Chriſt durchgehends ſeinen Nächſten liebe/und darinnen keinen Unterſcheid mache; Von fernerer anderwärtiger Liebe wiſſe er dermahlen gantz nichts/ſo wären auch ſeine Jahre alſo beſchaffen/daß er nicht Urſach habe/ an dergleichen zu gedencken/ zumahlen ihme nicht unwiſſend/wie auß Liebes-Sachen allerley Ungelegen- und Verdrüßligkeiten zu entſtehen pflegen/ denen er mit ſeiner indifferenten Liebe/ um derentwegen ihne Niemand in Verdacht ziehen könne/ überhoben bleibe.

Dieſes wäre gar nicht nach Serena Meynung geredet/ deßwegen ſagte ſie: Euere Jahre/ wertheſter Emedund, mögen beſchaffen ſeyn/ wie ſie wollen/ ſo glaube ich doch nicht/ daß ihr biß daher in Ernſt geredet/ und (in Anſehung ihr/ euerer ſelbſt-Bekanntnüß nach/ ſchon ziemlich herum gewandert/) keine andere als eine indifferente Liebe empfunden habt; Warlich/ euere Augen/ euere Gebärden/ und alle euere Handlungen/ geben genugſam zu erkennen/

nen / daß ihr nicht nur verliebt machen könnet / ſondern auch ſelbſten müſſet verliebt gewesen / oder vielleicht noch ſeyn. Emedund wuſte nicht / was er für Außflüchte mehr ſuchen / und wie er ſich dieſer beſchwerlichen Liebhaberin entbrechen kunte. Er wünſchete mehrmahlen / wieder auf dem brennenden Schiff / oder auf der Meeres-Klippen / oder in deß boßhafftigen Fiſchers Nachen / als in der Serena Schloß und Geſellſchafft zu ſeyn / weilen er ſich in gröſſerer Gefahr zu ſeyn ſelbſten einbildete / als dazumahlen.

Einsmahls fragte ihn Serena, ob er auch geſchehen laſſen könte / daß Jemand ihne auf ſolche Weiſe careſſirte / als von der Bauren-Dirne geſchehen? Die Antwort ware / er könte es gar wol leyden / befleiſſe ſich auch nach aller Möglichkeit / ſich alſo zu verhalten / daß Männiglich ihne zu lieben / Niemand hingegen zu haſſen / Anlaß haben möge; Was aber verdrießliche und Ungelegenheit verurſachende Liebe / als eben der Dirnen ihre ſeye / darvon habe er jederzeit ein Abſcheuen.

Ich giebe es dem Herꝛn gern gewunnen / ſagte Serena wieder / weil dieſes eine Perſon / die alles Haſſes viel eher / als einiger Liebe würdig iſt. Wann aber eine weit beſſer qualificirte / und was die Liebe für ein Affect ſeye / beſſer wiſſende / demnach auch viel höflichere / und geliebt zu werden würdigere Perſon / ſich dergleichen zu thun unterwünde / was woltet ihr alsdann dargegen beginnen? Wolte mein Herꝛ Emedund eine ſolche Dame auch mit blutender Naſe abweiſen? Das würde wol von mir nimmermehr geſchehen / daß ich mich mit Unhöfligkeit an einiger Dame vergreiffen ſolte! (ware ſeine Antwort;)

Weil ich mich verſichert halte/ daß nimmermehr eine ſolche mit erſterwehnten Qualitäten begabte Dame, ſich etwas ſolches/ ihrem guten Namen und Wandel Ungeziemendes / unterfangen ſolte.

Serena ſahe wol / daß ſie auf ſolche Weiſe bey dieſem Hartnäckigen nichts richten konte / reuete ſie derowegen / ſich ſo weit herauß gelaſſen zu haben. Doch / es ſtunde nun nicht mehr zu ändern / lieſſe demnach es für dieſes mahl alſo bewenden/ und fienge an / von andern Sachen zu reden / welches Emedund auch deſto lieber ware / bevorab / weil auch Stilpo ſich in ihren jetzigen Diſcurs, den ſie mit einander vorhatten / mit einmengete. Emedund befliſſe ſich auf das Allerbeſte / der Serena Gegenwart/ wann ſie allein ware / zu fliehen / hingegen ſuchte ſie auf alle nur erſinnliche Weiſe / wie ſie ihme liebkoſen/ ihre Leydenſchafft eröffnen/ und durch abſonderliche Unterredungen ihr unruhiges Gemüth in etwas befriedigen / und ihre verliebte Augen ergötzen/ und in Emedunds holdſeligem Angeſicht nach Genüge wäyden künte.

Das XVI. Capitul/

Neue Anſprache wird auf Emedund gemacht/ dieſer von Serena auf eine ſcharffe Probe geſetzet/ Beyde von Räubern angegriffen / welche Emedund mit ihrem eigenen Gewöhr erleget / vom Viz-Grafen wol empfangen / ſeine Ankläger völlig abgewieſen / und die Rechtfertigung zu Ende gebracht wird.

INdeme Serena ihren Liebes-Händeln alſo nachſinnete/ Emedund aber auf ſeine fernere Räyſe bedacht ware/ feyreten der loſe Schiffer / oder Fiſcher / ſamt den Seinigen / auch nicht/ Emedund noch ferner zu verfolgen/ und weil ſie Stilpo für verdächtig hielten / als brachten ſie ihre unform-

formliche Klage bey dem in nächſter Stadt ſich be⸗findenden Land⸗Richter oder Vice-Grafen an / daß er hierinnen ein unpartheyiſches und gerechtes Ur⸗theil ſprechen wolte: der ſich über die vielfältige Be⸗ſchuldigungen und Klagen wider Emedund nicht genugſam verwundern kunte / deßwegen ſchickte er gleich folgenden Tags einen Expreſſen an den Stilpo ab/ mit dem Begehren/ den in Arreſt bey ſich haben⸗den Fremdling und groben Miſſethäter/ (dann die Kläger wußten ihne anderſt nicht zu nennen/) ihme zu ſtellen / um in ſolcher Sache zu erkennen und zu urtheilen.

Stilpo verwunderte ſich nicht wenig ſolches Zu⸗muthens/und lieſſe dem Viz-Grafen ſeine Verwun⸗derung / und über ſein Begehren befremdendes Mißvergnügen / durch dieſen Abgeordneten zuruck bedeuten. Dann hier zu wiſſen / daß nicht nur die Viz-Grafen in den Provinzen / ſondern auch gewiſſe Städte und Edelleuthe/ſonderbare Privilegien und Freyheiten haben / über gewiſſe Verbrechen / als Todſchlag / Straſſenraub und dergleichen zu ur⸗theilen / jedoch mit dieſem Vorbehalt / daß ſolche Städte und Edelleuthe allein alsdann zu urtheilen und zu ſtraffen haben / wann der Verbrecher oder Delinquente/ vor Verflieſſung 24. Stunden/gefan⸗gen und in ihren Gewalt gebracht wird/ wann aber ſolcher Termin der 24. Stunden verfloſſen/ſo gehört alsdann die Abſtraffung nicht mehr dieſen / ſondern dem Viz-Grafen / oder dem Königlichen Gericht/ oder abſonderlich vom König darzu verordneten Richtern zu. Weil nun die Sache ſchon vor etli⸗chen Tagen ſich zugetragen / der Fiſcher auch die Sache ungeſchicklich angebracht/ daß dieſer von der

Sachen eigentlichen Beſchaffenheit nicht genug informirt ware / als lieſſe er in ſolcher Vermuthung die Abforderung thun. Nachdeme ihm aber vom Stilpo ein anders erwieſen / und dargethan worden / daß Emedund in den erſten Stunden ſeines bezüchtigten gebrochenen Gaſt-Rechts / Nothzüchtig-Entführ-Verwund- und Beraubung deß Schiffers und der Seinigen / in Stilpo Gewalt gerathen / hatte es darbey ſein Bewenden.

Weil aber Stilpo mit dem Viz-Grafen in gutem Vernehmen ſtunde / auch ſeiner Gemahlin halben in etwas mit ihme befreundet; ſo entbotte er demſelbigen / mit Emedund ihne zu beſuchen / nicht zwar der Meynung / ihme einige Gerichtbarkeit einzuraumen / ſondern nur zu vernehmen zu geben / wie die Sache ſo wunderlich durch einander geloſſen / und was ſich poſſierliches dabey zugetragen / der Hoffnung / es möchte etwan noch eine kurzweilige Schlägerey abgeben. Nachdem nun der Viz-Graf ſich vernehmen laſſen / es wurde ihme durch ſolche Beſuchung eine ſonderbare Ehre angethan werden / ſonderlich wann er den ſo hoch Beklagten / und aber wie er vernehme gantz unſchuldigen Jungfern-Räuber ſelbſten auch ſehen und kennen lernen ſolte; mithin auch die Verſicherung thate / daß er ſich keines weitern Gewalts oder Rechts zu deß Stilpo Nachtheil anmaſſen wolte; als was er / Stilpo, oder die Partheyen / zu ihrer Vergleichung ihme ſelbſten gutwillig einraumen wolten: Als wurde der Schluß dahin gemachet / daß man Morgen ſich dahin auf den Weg machen / und dieſe Viſite ablegen / auch mithin vielleicht eine abermalige Bauren-Kurtzweil genieſſen ſolte.

Unterwegs hatte Serena abermalen Gelegenheit / mit Emedund ihr Geſpräche zu haben / dann ſie hatte es alſo angeordnet / daß Emedund, weil er kein eigen Pferd hatte / mit ihr in der Gutſchen fahren / Stilpo aber zu Pferde etwas vorauß gehen mußte. Unter andern Aufzügen ware auch dieſer: Er ſolte ſich gefaßt halten / in kurtzem wieder einen freundlichen Liebes-Kuß von ſeiner ſo brünſtigen Liebhaberin zu genieſſen. Emedund ſchüttelte den Kopff / aber Serena fuhre ferner fort und ſagte: Ach / wann es je dahin kommen ſolte / daß ich alsdann nur der Bäurin meinen Mund leyhen könnte / ich wolte ſolches ihr mit gutem Geld wol belohnen; Was ſagt Herr Emedund hierzu? Emedund ware geſchwind mit der Antwort fertig / ſagend: Ich wolte der unverſchamten Dirnen ſolchen unerlaubten Diebſtahl beſſer geſegnen / als das nähere mahl / da ich mich deſſen nichts verſehen.

Wie / Herr Emedund! fragte Serena, wolte der Herr ſo unfreundlich und zugleich ſo undanckbar ſeyn / und meinen durch Wechſel darleyhenden Mund ſo übel mißhandlen? Deſſen hätte ich mich nimmer verſehen. Ach! Frau Serena, verſetzte er wieder / wie ich es für unmöglich halte / daß ſie ihren holdſeeligen Mund einer frechen Dirnen zu einem leichtfertigen Vorhaben leyhen ſolte / oder wurde; eben ſo unmöglich wurde mir auch ſeyn / ſie oder ihren Mund / der / wie ich mich verſichere / nichts als was tugendlich iſt / begehret / noch begehren wird / zu beleydigen. Wie / fragte ſie wieder / wann mein Mund von ſelbſten und nicht Lehens-Weiſe / ſich eben ſolcher Freyheit gebrauchte / als der Bäurin ihrer / ſolte es nicht erträglicher und eher zu erdulden / auch unſträflicher ſeyn / als jener?

worten / als der Gutſcher ſtill hielte / und von Vier ſtarcken Kerls / Serena und Emedund ihr Geld her, und ſich gefangen zu geben / angeſprochen wurden; Serena erſchracke über die Maſſen hart/und vergiengen ihr alle Liebes-Gedancken auf einmal/und wußte in ſolcher Beſtürtzung nicht / was ſie thun oder ſagen ſolte. Emedund, der ſich ſo leicht nicht wolte gefangen nehmen laſſen / ſonderlich von ſolchem räuberiſchen Geſinde/gabe anfangs gute Wort/um die Räuber deſto ſicherer zu machen: erſahe aber dabey ſeines Vortheils ſo wol / daß indeme Serena ihr Geld hervor ſuchte / er ſelbſten auch dergleichen zu thun ſich anſtellete / er ſich augenblicklich / auß der Gutſche herauß ſchwange/ den gegen ihn haltenden Mußqueton nicht allein von ſich abwendete / ſondern auch dem Räuber mit ſolchem Gewalt auß der Fauſt riſſe / daß derſelbe / der nun ſeine Augen und Hände mehr auf das Geld als ſein Gewöhr gerichtet hatte / über einen Hauffen fiele; mit dem eroberten Mußqueton gabe er dem nächſt dabey ſtehenden einen ſolchen nachdrücklichen Streich über beyde Arme/ daß er gleicher Maſſen ſein Geſchoß fallen lieſſe / darauf brannte er auf die Zween auf Serena Seiten ſtehende / und nun wieder an Statt deß Gelds auf ihr Geſchoß ſehende Räuber loß / verwundete den einen tödtlich / den andern aber ziemlich gefährlich in den Arm / unterdeſſen hatte der in den Arm Verwundte auch auf Emedund loß gebrannt / weil ihm aber durch den bereits empfangenen Schuß der Arm gelähmet / und das Geſchoß hierdurch verwendet wurde / auch zu allem Glück Emedund ſich nach dem/ dem einen von ihm geſchlagenen Räuber/ entfallenen Geſchoß / ſolches aufzu-

heben/

heben / buckete; gienge der Schuß über ihme hin/ eine Kugel aber traffe den jenigen / dem Emedund anfangs das Geſchoß entwältiget / und nieder geworffen/ aber eben in dem Augenblick wieder aufgeſtanden ware/ in den Kopff/ daß er gleich wieder und zwar tod zur Erden niederfiele. Wie die übrige Viere/ die ſich indeſſen an die Gutſcher und zwey Diener gemacht hatten/aber ohne Schieß-Gewöhr waren/ ſolches ſahen / und daß Emedund mit ſeinem Geſchoß jetzo auf ſie ankame / und nun loß trucken wolte/ ſteckten ſie das Haaſen-Panier auf/ und lieffen ſo viel ſie kunten Puſch-wärts ein / Emedund ſchickte ihnen eine Kugel nach / und traffe einen davon in den Fuß / daß er fiele / aber wegen obhandener Gefahr ſich geſchwind wieder auf die Bein/und alſo hinckend davon machte / entkamen alſo nur ihrer Drey mit gantzer Haut; Weil nun Emedund ſich nach deß tod-geſchoſſenen Räubers annoch geladenem Geſchoß umſahe/hatte der Anfangs in Arm Verwundte/und der/den er mit dem Mußqueton ſo nachdrücklich auf die Arme geſchlagen / daß er ſein Geſchoß fallen laſſen / ſich auch von dannen auß dem Staub und Schuß gemachet / und Emedund das Feld ſamt ihrem Gewöhr überlaſſen. Die beyde Diener hatten das Hertz nicht/ die Flüchtige zu verfolgen / ſo mochte auch Emedund dieſem fliehenden Lumpen-Geſind nicht weiter nachſetzen/ſondern legte das eroberte Gewöhr auf die Gutſche/ das annoch geladene Rohr aber nahme er zu ſich / ſetzte ſich wieder zu der Serena, lieſſen die Todten-Cörper den Raben zur Beuthe / und verfolgeten wieder ihren vorhabenden Wege.

Serena hatte ſich indeſſen von ihrem groſſen Schrecken

cken wieder in etwas erholet / bedanckte ſich deßwegen gegen Emedund auf das Höchſte / daß er ſie ſo tapffer und wol defendiret/ ſie erhube ſeine Tapfferkeit biß an den Himmel/und wolte ihme auß Danckbarkeit gar die Hände küſſen/welches aber Emedund abwandte / und wider alle dergleichen Lob-Reden und Höfligkeiten proteſtirte / dargegen Serena ſich vernehmen lieſſe / weil ſeine groſſe Tugend ſchwerlich geſtatten würde / ihne auf die Wangen zu küſſen/ ſo könne man ihr es nicht verargen/wann ſie mit Küſſung ſeiner tapffern Hand ein geringes Anzeigen ihrer groſſen Schuldigkeit ſehen laſſe. Emedund ſahe wol/daß der Tugend-Diſcurs ihr noch immer im Kopff umgienge/ und ihr gar bald zur neuen Diſputation angeholffen werden könte / deßwegen vermiede er auf alle Weiſe / es dahin nicht kommen zu laſſen / doch kunte er nicht verhindern / daß ihne Serena , (wegen erwieſener Tapfferkeit / und daß er die Räuber ſo glücklich / und / welches das Meiſte/ mit ihrem eigenen Gewöhr / abgetrieben und beſieget/) nicht unabläſſig rühmete.

Sie gelangeten bald darauf bey dem Viz-Grafen an / der/ neben ſeiner Gemahlin/ die Serena gar höflich empfienge/ dergleichen ſie auch/ neben Stilpo, dem Emedund thaten / dann der Viz-Graf wolte dem Stilpo nicht geſtatten/ anders wo/ als bey ihme/ zu logiren. Er verwunderte ſich gleich Anfangs/ über Emedund gutes Anſehen / und artige Manieren/ abſolvirete ſelbigen auch alſobald in ſeinem Hertzen/ weil er nicht glaubte/ daß in einem ſo vortrefflich ſchönen Leibe/ eine ſo ſchändliche mit Laſtern beſchmitzte Seele wohnen ſolte. Als Stilpo Emedund mit ſeinem Muſqueton und das übrige Schieß-Gewöhr

wöhr auf der Gutſchen warnahme/fragte er/woher ſolches komme/ ſintemahlen dieſes Gewöhr ihm unbekandt / und auß ſeinem Schloß und Wohnung nicht komme? Emedund antwortete hierauf: Ich weiß nicht / ſolle ich es meinem Glück oder Unglück zuſchreiben / daß die wenige Zeit / die ich in dieſem Lande bin/ich ſo wunderliche Zufälle gehabt/die ſonſten andern kaum in vieler Zeit zu begegnen pflegen. Ich habe über die vorige Miſſethaten / deren man mich bezüchtiget / ſchon abermahlen eine neue / und zwar gezwungener Weiſe / begehen müſſen / wann anders die Vertheydigung dieſer Dame, und Beſchirmung meines eigenen Lebens / wider räuberiſchen Anfall/ eine Miſſethat genennet werden kan; Auch wil ich nicht hoffen/ daß durch Eroberung dieſes vor Augen ligenden Gewöhrs / ich einen Straſſen-Raub werde begangen haben?

Weder der Viz-Graf/noch Stilpo, kunten einigen rechten Verſtand auß dieſer Rede ziehen. Weil aber inzwiſchen Serena ihr Compliment mit der Viz-Gräfin geendiget/ ware ſie behend da/ und ehe Emedund weiter antworten kunte/fienge ſie an zu ſagen/ wie hoch ſie/ neben ihrem Herrn Stilpo, dieſem tapffern und unvergleichlichen Helden Emedund obligiret ſeye / als ohne deſſen Tapfferkeit ſie nicht allein beraubet/ſondern auch gefangen/und vielleicht noch übler mißhandelt worden wäre / ſchweiffete darbey mit Emedunds Lob / und Vorſtellung der ſo groſſen Gefahr / auß / daß der Viz-Graf und Stilpo zum zweyten mahl erinnern muſten / die Sache ſelbſten einmahl / und was dann vorgegangen / zu erzehlen/ oder doch Emedund, (der vor ihrem Geſchwätz nicht zu Rede kommen können/) Platz zu geben/den Handel zu

del zu berichten. Auf welche Erinnerung ſie das Jenige/ was ſich unter Weges mit den Räubern zugetragen/ Haar-klein/ uñ mit gröſtem Lobe Emedunds/ anzeigete/ daß ſelbiger ſich ſelbſten darob ſchämete/ und darwider proteſtirte.

Auf Vernehmen dieſes/ bedanckte ſich Stilpo gar ſehr gegen Emedund, welches auch der Viz-Graf thate/ der/ weil er ſchier in die Erzehlung einigen Zweiffel ſetzete/ ob nicht ein groſſer Zuſatz darbey wäre/ (dann ihm wolte nicht recht ein/ daß ein einiger/ ſo zu rechnen/ unbewöhrter Menſch/ ihrer achte ſolte abtreiben/ und übermeiſtern können/) ſo ſchickte er alſobald Leute auß/ theils den Augenſchein an denen Ertödteten einzunehmen/ theils auch die Räuber zu verfolgen/ und aufzuſuchen/ die ſich ſolchen kühnen Stucks unterfangen. Was aber Serena erzehlet hatte/ das bekräfftigten Gutſcher und Diener alle einhellig/ derowegen der Viz-Graf ein Groſſes auf Emedund hielte/ und ſeine Perſon ſehr hoch achtete. Inmittelſt waren die Außgeſchickte wieder mit gleichförmigem Bericht zuruck kommen/ hatten auch einen von den Räubern/ und zwar den Jenigen/ den Emedund in den Fuß geſchoſſen/ gefangen eingebracht/ der ſelbſten auch alles alſo/ wie es ergangen/ berichtete/ daß alſo kein Zweiffel mehr übrig ware.

Nach dieſem gabe es allerhand Unterredungen zwiſchen ihnen/ inſonderheit berichtete Emedund gantz außführlich/ wie es ihme von der Stund an/ da das Schiff geſtrandet/ biß auf jetzige Stunde/ mit dem Schiffer/ ſeiner Tochter/ Weib/ Bruder/ ꝛc. ergangen/ biß er in Stilpo Gewarſame gerathen/ welchem der Viz Graf/ neben ſeiner Gemahlin/ gar genau auf-

nau aufmerckten / und theils Mitleyden mit ihme haben/jezuweilen auch/ſonderlich wegen der Fiſcher-Dirnen Verhalten und Begegnůß / von Hertzen lachen muſten.

Dieſes Geſinde ermangelte nicht/ſich bald darauf bey dem Viz-Grafen auch einzuſtellen/und um Gerechtigkeit anzuflehen. Ihre Anklage beſtunde auf dem vorigen Unform / der Schiffer låugnete/ was er bey dem Stilpo gelåugnet hatte/biß ihme Stilpo die 2. abgehauene Finger zeigete/ und fragte/wo er ſolche verlohren? Da ſtunde der Růltze / wie ein geſtochener Bock/ ſahe unter ſich/ und wuſte nicht/ was er antworten ſolte. Es hatte aber Stilpo vorher ſchon Jemand abgefertiget/in der Stille dem Handel eigentlich nachzuforſchen/der dann ſich aller Umſtånden durch die Benachbarte gar wol erkundiget/ auch das Schifflein ſelbſten in Augenſchein genommen/darinn er die 2. Finger gefunden/unvermerckt zu ſich genommen/und ſeinem Herꝛn überbracht. Als darauf das Weib / die Tochter / &c. Jedes abſonderlich / befraget wurde / kunte man gleichſam mit Hånden greiffen/ wie es durch einander lieffe.

Stilpo und der Viz-Grafe unterlieſſen nicht/ ihnen ihr Verbrechen hart zu verweiſen/ daß ſie den unſchuldigen Emedund ſolcher groben Miſſethaten bezůchtiget / da doch nicht das Allerwenigſte kunte erwieſen werden; Zeigete ihnen zugleich an/was ſie hiermit verwůrcket/ und wie ſie ſolten geſtrafft werden/ welches ihnen gar fremd vorkame/ und ſich auf allerley Weiſe entſchuldigten/daß die Klagende alle Schuld auf den Fiſcher und ſein Weib warffen/ welche die andere alſo berichtet.

Luſtig ware es zu hören/wie die Bauren-Dirne

ſich ver-

ſich vernehmen lieſſe / ſie habe Emedund nie nichts bezüchtiget / das ſie nicht auch erweiſen könne / nemlich / daß er ihr verſprochen / ſie mit zu nehmen / und ihr auch künfftig eine mehrere Vergeltung zu thun / zu dem Ende / habe er ihr auch zween ſchöne gelbe Pfenning verehret / (die ihre Mutter hiermit hervor zoge /) und ihr ſolches auf die Hand gegeben / ſie ſehe demnach Emedund für ſo ehrlich an / daß er ihr ſolches weder läugnen werde / noch auch läugnen könne ; Zu vermuthen iſt es / wann Emedund, als ſchon gewitziget / ſich nicht ſo wol vorgeſehen hätte / die Dirne hätte ihne abermahlen beym Kopff gekrieget / und ein paar Bäuren-Schmutzer ihme ertheilet / wiewolen ſchier zu glauben / Serena, als die da gegenwärtig / wurde ſolches ſchwerlich zugegeben / ſondern lieber ſelbſten verrichtet haben.

Emedund wolte dem Schertz noch ſo ſchnell kein Ende geben / deßwegen ſagte er zu der Dirnen : Er könne freylich nicht läugnen / daß er ihr nicht in gewiſſer Maſſe verpflichtet / ihr auch Vergeltung deßwegen verſprochen / auch in etwas abgeſtattet habe / dieſe mehrere oder fernere Vergeltung / wolle er hinkünfftig erſtatten / oder / ſo es ihr beliebe / könne er gar wol leyden / daß ſie ihren Vatter / Mutter und ſchier künfftigen Bräutigam verlaſſe / und mit ihm in fremde Länder ziehe / wann nur die Erſtgenannte damit zufrieden ſeyen. Auf dieſen Vorſchlag gabe es wunderliche Geſichter / die Dirne ware gantz erfreuet / daß es nach ihrem Wunſch geſchehen ſolte / der Vatter aber ſahe gar ſauer darzu / die Mutter hingegen ware weder zu dieſem / noch zu dem Dableiben / recht reſolvirt / ſondern gantz wanckelmüthig ; Der Tochter mochte ſie ihr vermeyntes Glück

tes Glück nicht gerne hindern/ ihr einiges Kind aber von ihr zu laſſen / das doch der Troſt ihres Alters ware/ kame ſie auch ſchwer an; Dannenhero ſie lachende Thränen vergoſſe / indem ſie zugleich weinete und lachete / darbey auch den Mund ſehr wunderlich geberdete/ daß auch Andere deßwegen lachen muſten. Aber der verſprochene Bräutigam/ ware mit Emedunds Vorſchlag / der Dirnen leichter Willfahrung / und der Mutter Zweiffelmuth / am allerübelſten zufrieden / dannenhero er ſich nicht enthalten kunte / der Dirnen ihre Untreu vorzuwerffen / und ſie tapffer außzuſchelten / daß ſie ſich an einen Land-fremden unbekandten Kerl hengen/ und mit ihme im Land herum ziehen wolte / da ſie doch ihm ſchon ſo lang ihre Affection, mit ihrer Eltern Gutheiſſen verſprochen/ ihne auch zu Verſicherung deſſen / öffters deß Nachts/ wann die Eltern ſchlaffen gangen / zu ſich eingelaſſen / und manche gute Zeit-Vertreib mit ihme genoſſen habe/ welches alles er ihr mit gar beweglichen Umſtänden zu Gemüthe führete / daß ſie ihn nicht weniger gantz beweglich anſahe / und dardurch bey den Anweſenden nicht geringes Lachen verurſachete.

So bald ſie aber Emedund wieder anblickete/ vergaſſe ſie ihres Braut-Lümmels alſobald. Worüber ihr bäuriſcher Courtiſan gantz ungehalten wurde / und mit Drohungen um ſich zu werffen anfienge / ſo / daß man ſchier in Gefahr ſtunde / er möchte ihr in rechtem Ernſt nach den Haaren greiffen / und es zu einem neuen Schlag-Handel außbrechen/ worzu die zitterende Lippen/ſtammlende Rede/ und ſchäumender Mund deß Bräutigams / ſchon das Zeichen zu geben ſchienen. Weil nun der Viz-

Graf/ und Ubrige/nicht gerne länger mit dieſen un-gehobelten Leuten umgehen möchten / zumahlen der gantze Handel ihnen gründlich bekandt ware/ als ſuchten ſie ſolchen Uberlaſts ſich nunmehr zu entbrechen / da dann inſonderheit Serena ſich angegelegen ſeyn lieſſe / den Handel zwiſchen der Fiſchers-Dirne und ihrem Schatz / in guten Stand zu bringen/indeme ſie ihr einbildete/ein ſonderliches Intereſſe hiebey zu haben / wann ſie ihrer verdrießlichen Neben-Buhlerin könte loß werden/ dann der in ihrem Beyſeyn dem Emedund ſo unbeſcheidentlich geſtohlne Kuß / ware der guten Serena immer vor Augen / und mißgönnete ihr denſelben / als eine überauß koſtbare Sache. Es glückete ihr aber ſo wol/ daß ſie ſamentlich mit ein paar Guinees ſich zufrieden ſtellen lieſſen / welches dem Bräutigam gleichſam zur Heim-Steuer / der Dirnen zum Abtrag der verſprochenen Vergeltung / und der Mutter für ihre Verwundung im Kopff / und Benehmung deß wegen vermeynten Entführung / der Tochter empfangenen Schreckens dienen ſolte. Deß Schiffers Bruder wurde damit abgewieſen ; Daß/ weil er in einer unbillichen Sache / in ungebührender Verfolgung und Angriff verwundet worden/ ſolte er damit vorlieb nehmen / und GOtt dancken/ daß er nicht darzu noch ernſtlich geſtraffet werde.

Der Schiffer aber / alles Einwendens ungeachtet / wurde auf deß Viz-Grafen Befehl ins Gefängnüß geworffen / weilen ſeine verrätheriſche Büb- und Dieberey / vorgehabter Mord und Erſchieſſung Edmunden / ingleichem die grauſame falſche Bezüchtigungen / nicht ungeſtraffet hingehen funten; Jedoch wurde er endlich auf Emedunds

kräfftige Vorbitte / der Gefangenſchafft und fernerer Straffe entlaſſen/und damit die bißherige Bauren-Rechtfertigung aufgehoben.

Serena unterlieſſe indeſſen nicht/den vorhin angefochtenen Emedund, noch immerhin mit ihrer Liebe zu plagen/und bey vollendetem Vergleich/ mit der Bauren-Dirne und ihrem Bräutigam / ſagte ſie lachend zu Emedund: Ich weiß anjetzo nicht/ Herr Emedund, welches dem andern mehrers verpflichtet/ ich dem Herrn / wegen gethaner Vertheydigung wider die Räuber / oder der Herr mir / daß ich ihne / von einer ſo beſchwerlich- zumahlen auch verdrüßlichen Liebhaberin befreyet / die dem Herrn eben ſo gefährlich / als mir die Räuber / hätte ſeyn können. Emedund antwortete hierauf ebener Maſſen ſchertzend / daß er ſich deßwegen in allweg höchſt obligirt erkenne / auch gerne geſtehe / daß die ihme hierinnen erwieſene Hülffe weit eine gröſſere Gutthat ſeye/ als ſeine geringe Mühe in Abtreibung der Räuber/ angeſehen er dazumahl nicht eben der Serena halben allein / ſondern ſich und ſein Leben ſelbſten zu ſalviren / ſich zur Gegen-Wöhr ſetzen müſſen / da hingegen Serena einig und allein ihme zu Dienſten / ohne darbey habendes Intereſſe oder Gefahr/ ſich ſeiner angenommen. Ich nehme / (ſagte ſie jetzo etwas ſtillers/) deß Herrn Obligation an / und werde mich deren gelegenlich zu bedienen wiſſen/ vornemlich auch darum/weilen der Bauren-Dirne Prætenſion gegen dem Herrn anjetzo auf mich geerbet / und ich meine Anſprach an denſelbigen / nicht ſo leichtlich/wie Jene gethan/werde ſchwinden/ſondern mir vorher den verlangenden Abtrag erſtatten laſſen. Damit ſchiede ſie von ihm ab/und verfügte

ſich zu der Viz-Gräfin / Emedund in neuer Verwir-
rung verlaſſend / wol wiſſend / daß erzörnete und
auch verliebte Weibs-Perſonen allerley liſtige
Räncke zu erſinnen / und gefährliche Anſchläge zu
ſchmieden capabel ſeyen.

Das XVII. Capitul /

Wegen eines Ringes / geräth Emedund in groſſe Beſtürtzung / und Serena wird darüber Eyferſüchtig / aber der daher erwachſene Mißverſtand durch die Viz-Gräfin gehoben; Ethelred und Albela, erwieſen Emedund neue Ehre / er wird aber durch eine ſeltſame Abentheuer genöthiget / ſeine Heimlichkeit zu offenbahren / und ſich der Serena kund zu geben.

EMedund wolte dieſer Orten die Zeit nun nicht länger vergeblich verliehren / deßwegen bathe er den Viz-Grafen und Stilpo / ihme ſeine Räyſe fortzuſetzen zu erlauben / welche aber Beyde ſo ſchnell ſolche nicht geſtatten wolten; Als Serena dieſes erfahren / ware ſie befliſſen / es auf alle Weiſe zu hintertreibẽ / ihrem Stilpo inſonderheit vorſtellend / wie weit er ihme wegen gethaner Beſchützung wider die Räuber verbunden / und dannenhero mehrere Höfligkeit / als biß daher geſchehen / zu erweiſen ſchuldig ſeye. Sie wuſte die Sache auch ſo liſtig zu karten / daß die Viz-Gräfin / (die doch nicht wuſte / wo Frauen Serena der Schuh ſo hefftig truckte /) in Emedunds eylfertiges Abräyſen / eben ſo wenig gehälen wolte; Welches Emedund wol muſte geſchehen laſſen / zumahlen ihme alle erſinnliche Ehre angethan wurde.

Es fügete ſich aber / als Emedund bey der Tafel / neben der Viz-Gräfin / Serena aber gerad gegen ihn über zu ſitzen kame / dieſe ihn unaufhörlich betrachtete / und faſt nie kein Aug ab ihm lieſſe / ſo / daß /

wolte er

wolte er nicht gleich alſobald ihren Blicken begegnen / und ſie dardurch in ihrem Vorhaben vielleicht noch mehr ſtärcken / faſt nicht auffſehen darffte / inſonderheit ihrem Manne dardurch nicht einige Ombrage oder Jalouſie zu erwecken / ſo er dergleichen warnehmen möchte. Indeme er nun ſo für ſich hin ſahe / wurde er an der Viz-Gräfin Hand eines Ringes gewahr / der ihme nicht unbekandt zu ſeyn ſchiene / er nahme die Kühnheit / nach erbettener Erlaubnüß / denſelbigen etwas beſſers zu betrachten / da er dann die Farb etliche mahl im Geſicht veränderte / welches die Ubrige / inſonderheit Serena, gar wol warnahme. Die Viz-Gräfin fragte / was ihme an dieſem Ring ge- oder mißfiele / weil ſie wol abnahme / daß er Gedancken darüber machte?

Emedund wuſte vor Beſtürtzung lang nichts zu ſagen / endlich aber ſprache er: Ich muß bekennen / daß dieſer Ring mir wunderliche Gedancken verurſachet / und möchte gerne wiſſen / wie er an dieſe Hand und Finger kommen / und wem er hiebevor zugeſtanden? Die Viz-Gräfin ſahe darauf den Ring an / und erſeufftzete darüber / ſprechend / dieſer Ring / den ich einer vornehmen Perſon zu Ehren trage / erinnert mich zugleich vielen Unglücks und Elends / ſo ſelbige Perſon mir / wiewol wider ihren Willen und eigentliches Verſchulden / verurſachet. Doch wünſchete ich / daß ſelbiger vortreffliche Engliſ. Ritter jetzo zugegen / ſo wolte ich ihm nach meinem geringen Vermögen / die jenige Ehre erweiſen / die ſeine Tugenden verdienen / und ich dazumahlen nicht gnugſam anthun können / weil mein betrübter Wittwen-Stand / und entzogene Güther / ein Mehrers ihme zu erweiſen nicht geſtatteten.

Dieſe Worte waren ein Donner-Streich in Emedunds Hertze/ daß er von Neuem gantz abblaſſete/ und halb unmächtig wurde/ ſich aber bald wieder erholete/ und auf Befragen/ wie ihme zu Muth wäre? antwortete: Es wäre ihme eine kleine Alteration zugeſtoſſen/ die aber nicht viel wurde zu bedeuten haben; Blickte hierauf bald den Ring wehmüthig/ bald die Viz-Gräfin etwas unfreundlich/ an/ und lieſſe mehrmahlen einen Seuffzer/ den er nicht zuruck halten kunte/ hervor brechen. Niemand kunte ſich einbilden/ woher doch dieſe ſchnelle Veränderung kommen müſte. Serena ſchloſſe auß denen öfftern Blicken/ die er gegen die Viz-Gräfin ſchieſſen lieſſe/ es käme ſolches auß einer gegen derſelben tragenden Liebe her/ ware deßwegen in ihrem Hertzen nicht wenig allarmiret/ zornig auf Emedund, daß er die Viz-Gräfin ihr vorzuziehen ſchiene; Eyferſüchtig gegen die Viz-Gräfin/ und verdroſſe ſie hefftig/ daß dieſe ſchon ältere/ und ihr an Schönheit nicht gleichende Dame, ihr ſolte vorgezogen werden.

In dergleichen beydſeitigen Verwirrung wurde die Tafel geendiget/ da dann Emedund ſich alſobald in ſein Zimmer retirirte/ und allda mit ſich ſelbſten eine wunderliche Klage anfienge/ darbey er ſich bald zornig/ bald aber ſonſten ſehr bekümmert erzeigete/ dann Serena belauſterte ihne heimlich/ und gleich wie ſie alle ſeine Tritte und Schritte beobachtete/ alſo hatte ſie auch eine Gelegenheit abgeſehen/ wie ſie durch eine nicht allzuwol verwahrete Thüre ſein Thun und Beginnen außſpühren kunte. Sie hätte gerne auch gewuſt/ was er eigentlich mit ſich ſelbſten redete/ kunte aber das Wenigſte verſtehen/ weil er ſich bald auf dieſe/ bald auf die andere Seite wandte; So

te; So viel verſtunde ſie zwar/daß er von Liebe redete/ſolche jezuweilen vermaledeyete/bald von Verrätherey / dann von groſſer Untreue / jetzo von groſſer Beſtändig- und Aufrichtigkeit/ bald von Eyfer und Raache/redete/bald groſſes Mitleyden/bald Reue/ bezeugete/bald Jemand hefftig be- bald aber ſelbſten wieder entſchuldigte/ welches alles/ theils auß den Gebärden/ theils auch auß denen aufgefangenen Worten/zu ſehen und zu ſchlieſſen ware.

Was aber der Serena am meiſten zu Hertzen/ja in das Hertz gienge/waren die Thränen-Perlen/die jezuweilen Emedund ziemlich häuffig über die Wangen abfielen/ daß er ſolche öffters abwiſchen muſte. Dieſe erweichten der Serena Hertze auch dermaſſen/ daß ſie/ durch einen heimlichen Trieb gereitzet/ auß hertzlichem Mitleyden/auch einen groſſen Thränen-Bach zu verröhren anfienge/ und Emedunds ihr unbewuſtes Leyd mitleydig bejammerte. Wann ſie aber bey ihr betrachtete/ daß/ allem Vermuthen nach/ſeine Klage von einer hefftigen Liebe herſtam̃ete/ſie aber die jenige Perſon/um deren Willen er ſolche Klage führete/ (angeſehen der gegen ſie bißher gebrauchten Kaltſinnigkeit/) nicht ſeye/ verdroſſe es ſie alsdann/ daß ſie um Jemand andern willen Thränen vergoſſen/da ſie doch vielmehr Urſach hätte/ die jenige Perſon/ um deren willen Emedund in ſolche Klage gerathen/ äuſſerſt zu haſſen/ wann ſie nur wiſſen könne/ wer dieſelbige ſeyn müſte. Sie argwohnete zwar/ wie ſchon geſagt/ auf die Viz-Gräfin/ kunte aber keine genug ſcheinbare Urſach ihres ungegründeten Argwohns finden/ dahero ſie ſolchen bald wieder fallen lieſſe/und in ſolcher Ungewißheit ſich wieder in ihr Zimmer/ hernach aber zu

der Viz-Gräfin/verfügete/mit deren ſie ſich befragte / was doch die Urſach Herꝛn Edmunds ſo groſſer Veränder- und Bekümmerung ſeyn möchte. Sie kunten aber nichts Gewiſſes außſinnen.

Sie hatten zwar beyde beobachtet/daß der Viz-Gräfin Ring etwas hierzu contribuirt/ weilen aber dieſe hierauf nicht ſonderliche Gedancken machte/ und im Diſcurs ſich vernehmen lieſſe / daß ſie ſolchen von einer ſchönen Jungfrauen / mit Namen Celinde, in ihrem noch erſtmahligen Eheſtande/ als ein Gedenck-Zeichen/ bekommen/ und hißher behalten; Vermeynte Serena, ſie hätte nunmehr Berichts genug/dieſen Zweiffels-Knotten aufzulöſen/und müſſe Celinde Zweiffels-frey die jenige Perſon ſeyn / in die Emedund ſich verliebet/ und dannenhero ihre Affection verſchmähete. Unter allerley Reden forſchete ſie von der Viz-Gräfin / ob dieſe Celinde auch ſehr ſchön ſeye? Welches dieſe bejahete / und dero treffliche Beſchaffenheiten gewaltig herauß ſtriche/ welches Serena anders nicht/ als zum höchſten/ mißfallen könte.

So bald es Gelegenheit gabe / mit Emedund zu reden/fienge Serena an/ihne zu fragen/ob die neulichſte Traurigkeit ſich wieder bey ihme verlohren/ und ob er mit Fräulein Celinden wieder außgeſöhnet? Welches aber Emedund nicht zu beantworten wuſte/ſondern nur ſagte: Weil ihme keine Fräulein Celinde bekandt / noch weniger mit einer in Streit verfallen / als habe er auch keiner Außſöhnung vonnöthen/ wiſſe auch nicht/ worzu dieſes geredt ſeye? Aber Serena war geſchwind mit der Antwort fertig/ ſagend: Es ſeye nun ſchon verſaumt/ſich länger verborgen zu halten/ weil Fräuleins Celinden Ring ihn

und

und ſeine Liebe ſchon genugſam verrathen. Emedund erſchracke zwar/ ab dieſer unvermutheten Rede/ die bey ihme einen andern Verſtand hatte/widerſprache aber beſtåndig/daß er von Celinden/ auſſer jetzo/ nie nichts gehöret / weniger geſehen.

Serena wuſte nicht/was ſie hierüber gedencken/ oder ſagen ſolte? Endlich ſprache ſie: Woher komt es dann / Tapfferer Emedund, daß er ſich über erſtgenannten Fråuleins Ring ſo beſtürtzet? Emedund låugnete abermahlen/daß er von keinem dergleichen Ring einige Wiſſenſchafft habe. Die Liebe/verſetzte Serena,muß euch euere Gedåchtnüß ſehr vermindert haben/ daß ihr weder der Celinden Namen/noch ihre Perſon/ja ſo gar auch den von ihr herkommenden Ring/nicht mehr kennen wollet/den ihr doch vor wenig Stunden / ſo ernſtlich und genau betrachtet / auch darüber im Gemüthe euch ſo ſehr verändert.

Emedund gabe hierauf folgende Antwort: Ich weiß nicht/ Madame, wie ich mit ihr daran bin / und warum ſie ſich ſo gerne mit mir und meinem Mißglücke vexiret? Oder / wem an der Gedåchtnüß etwas abgehe? Ich betheure noch einmahl/ Madame, daß ich weder von Celinden/ noch ihrem Ringe/ das Geringſte weiß/ und mir eben ſo fremd iſt/als dieſes Land/das ich vor dieſem niemahlen geſehen.

Serena ware halb erzörnet / daß Emedund ſie gleichſam wolte zur Lügnerin machen / da doch die Sache ſo gar Augenſcheinlich und klar in ihrem Sinne war. Wie/ſagte ſie/ Herr Emedund,erinnert er ſich dann nicht/ deß jenigen Rings/ den er an der Viz-Gråfin Hand beſichtiget? Ja/ gar wol/ ware die Wieder-Antwort/aber/wie wird ſich dieſer Ring und Celinde zuſammen reimen laſſen? Gar leicht/

 ſagte

ſagte dieſe wieder/wann man weißt/daß dieſer Ring von Celinden an der Viz-Gräfin Hand / zum Gedenck-Zeichen guter Freund- und Kundſchafft / gelanget/wie die Viz-Gräfin ſolches ja ſelbſten bezeuget; Nun urtheilet ſelbſten/ Herꝛ Emedund, wer jetzt überwieſen ſeye? Emedund ſchüttelte den Kopff / ſprechend: Ich begehre zwar Niemand einer Unwarheit zu beſchuldigen; Aber / daß die Frau Viz-Gräfin von Celinden einige Erwehnung gethan haben ſolle/ deſſen kan ich mich nimmermehr bereden laſſen/ wil auch die Frau Viz-Gräfin zur Richterin dieſer Sache ernennet haben.

Wolan dann/ſagte Serena/ſo wollen wir gleich jetzo den Richterlichen Spruch vernehmen / und gienge mit Emedund der Viz-Gräfin Zimmer zu/ welche Serena alſobald fragte: Ob nicht der an ihrer Hand ſich befindende / und von Herꝛn Emedund in Augenſchein genommene Ring / von der Fräulein Celinde herrühre? Freylich/ in allweg/ antwortete die Viz-Gräfin.

Schauet nun jetzo / Herꝛ Emedund, ſprach Serena, wer Recht oder Unrecht habe / hier iſt deß ſelbſt-aufgeworffenen Richters Zeugnüß. Ich ehre die Perſon / und dero Zeugnüß / ware Emedunds Wieder-Antwort/ ich hoffe aber/ die erkorne Richterin werde auch zu meinem Beſten ihr viel gültiges Zeugnüß mir nicht verſagen / ſondern eine mehrere Erläuterung thun/ warum ſelbige geſagt/daß ſie ermelten Ring von einem fürnehmen Engliſchen Ritter bekommen; und wie der Ring von zweyen dem Geſchlecht nach unterſchiedenen Perſonen herrühren könne / es ſeye dann / daß die Frau Viz-Gräfin von einem andern Ring / als von dem eigentlich

gentlich die Frage iſt / gegen der Frauen Serena geredet habe?

Es ſeyn weder zweyerley Ringe / noch auch zweyerley Perſonen / worvon der Streit iſt / ſagte abermahlen die Viz-Gräfin / ſondern / wie der Ring nur einer / alſo iſt auch nur eine Perſon / darvon derſelbige herkommet; Gleichwol aber hat Frau Serena, und Herꝛ Emedund, Jedes Recht / und keines ſich vor dem andern mehreren Vortheils zu bedienen. Dieſe Beyde kunten je länger je weniger auß der Sache kommen / und glaubten nicht anders / als wären es ſchertzhaffte Aufzüge der Viz-Gräfin / wiewol Emedund mit dergleichen gantz nicht gedienet / der Ring aber / wie er nicht zweiffelte / ihme gar zu wol bekandt ware.

Die Viz-Gräfin / als ſie hierauß einigen Unwillen an Emedund zu ſpüren meynete / fuhre darauf alſo fort: Es iſt nicht ohne / Herꝛ Emedund, daß ich dieſen Ring von Celinden / einer / ihrem Vorgeben nach / hart verfolgten ſchönen Fräulein verehret bekommen habe / demnach Frau Serena gantz nicht Unrecht geredet / wann ſie ſolches behauptet. Weil aber nachmahlen dieſe Celinde durch eine wunderliche Metamorphoſin und Geſtalt-Veränderung / ſich in einen fürnehmen und anſehnlichen Ritter verwandelt / als hat Herꝛ Emedund eben ſo viel Recht / als Frau Serena. Dann / daß ich gegen Herꝛn Emedund vermeldet / der Ring komme von einem fürtrefflichen Engliſchen Ritter / kommt daher / weil ich mich bey dem Namen Celinden lauter Unglücks zu erinnern weiß / von dem Ritter aber ſonderbare Ehre genoſſen / dahero das Angedencken deſſelben mir mehr / als der verdrüßliche Name Celindens /

lindens / beliebet / weil ich mich dieſes Letztern niemahls ohne Thränen erinnern kan.

Wer dazumahlen Emedund und Serena ins Hertz hätte ſehen können / der würde Zweiffels-frey ſeltſame Gemüths-Veränderungen darinnen beobachtet haben; Solches gabe auch ihrer beyder Geſichts- und Farb-Aenderungen genugſam zu verſtehen. Dieſe Rede ware in Emedunds Ohren ein Donner-Knall / und wolte ſein Hertz darüber berſten / er erblaſſete gantz und gar / und ware ſchier an dem / daß er in eine Unmacht dahin geſuncken / wann er ſich nicht auf einen Seſſel geſetzet / Serena aber mit einem köſtlichen Balſam zuvor kommen wäre. Dieſe hingegen bezeugete hierüber eine ſonderbare Vergnügung / weil ſolche Rede ihr die gegen die unbekandte Celinden hegende Eyferſucht völlig benahme / und nun zu ihrem Zweck zu gelangen beſſere Hoffnung ſchöpffete.

Emedund, als er wieder zu ſich ſelbſten kommen / entſchuldigte ſich / auf Befragen / darmit / daß ihme je und je dergleichen Schwachheiten zuſtieſſen / welches / ſeines Erachtens / von aufſteigenden Miltz-Dünſten herkomme. Sie fragte nachgehends / wie der jenige Engliſche Ritter geheiſſen? Aimir, antwortete die Viz-Gräfin / ſo ferne ſolches anders ſein rechter Name geweſen / wiewolen ich und mein Gemahl nachgehens daran gezweiffelt / da uns ein anderer Engelländiſcher Ritter / (ſo dieſen zu ſuchen außgezogen / und ſich Richard genennet / aber unter die Schottiſche Rebellen und in dero Gefängnüß gerathen / von meinem Gemahl aber loßgemacht worden /) der zwar deß Namens Aimir ſich zu erinnern wuſte / berichtete / daß es ein fürnehmer Engliſ.

Herr /

Herr/ mit Namen Eduard, ſeyn müßte/ ihr demnach leyd ſeye/ daß ſie ihme in damahligem Stand nicht mehrere Höflichkeiten erweiſen können. Dieſes ware ein abermahliger Hertz-Stich bey Emedund, und wäre er faſt wieder in vorige Unkrafft gerathen. Deßwegen die Viz-Gräfin ihne fragte: Er müſſe gewiß bey dieſem Engliſchen Ritter einiges Intereſſe haben/ weil bey deſſen Nenn- und Erinnerung er ſich allezeit ſo ſehr alteriret?

Ich kan es nicht läugnen/ ware Emedunds Antwort/ daß ich nicht ein groſſes Intereſſe hiebey haben ſolte/ ſintemahlen dieſe beyde benannte Ritter mir nicht nur wol bekandt/ ſondern auch ziemlich nahe verwandt ſeyn/ und gibt mir der Fr. Viz-Gräfin Ringe/ daß deme alſo ſeye/ gnugſame Zeugnuß; Weil ich aber nicht weiß/ wo dieſe Ritter hinkom̃en/ auch zweifle/ ob ſie annoch im Leben/ ſo wird man mich nicht verdencken können/ wann über deren Zuſtand ich mich ſorgfältig oder bekümmert erzeige: welches dieſe beyde Damen deſto eher glaubten/ weilen ſie die Probe ſchon zum zweyten oder dritten mal geſehen hatten.

Emedund zweifelte auch deſto weniger/ daß es Eduard geweſen/ weil er von Siegfried auf dem Engliſchen Schiffe verſtanden/ daß Eduard ſich den Namen Aimir zugeleget hatte. Er ware aber über dieſen Bericht ſo bekümmert/ daß es nicht außzuſprechen/ daß dahero Serena die gefaßte Hoffnung ziemlich wieder ſincken lieſſe/ deßwegen ſie ſich befliſſe/ wie ſie ſolche Bekümmernüß abwenden könnte.

Bey der Mahlzeit erſuchte Serena die Viz-Gräfin/ ſie wolte doch die ihr ſo viel Trauren verurſachende Begebenheit mit der in einen Mann verän-

derten

derten Celinden / mit ihren Umſtånden erzehlen; ſolches bathe ſie darum / damit ſie Gelegenheit haben möchte / Emedunds Gemůths-Regung noch beſſer zu erforſchen / ob ſie ſeinem Kummer zu begegnen einigen Vortheil dabey abſehen kønnte/ theils auch ihren eignen Fůrwitz zu bůſſen. Weilen nun Stilpo eben dergleichen Anſuchung thate/ auch Emedund Verlangen darnach zu haben bezeugete / als wurde hiemit von der Viz-Gråfin dem Verlangen leichtlich willfahret.

Es iſt allhier zu wiſſen / daß dieſe Viz-Gråfin/ eben die jenige Albela, deß unglůckſeeligen Sylvians Gemahlin ware / und der Viz-Graf / der wackere Ethelred, der mit dem Aimir zu Edenburg in ſo guter Freundſchafft gelebet/und durch deſſen Vermittlung die Albela gefreyet/ihre eingezogene Mannliche Gůter wieder bekommen / und nachgehends dieſe Viz-Grafſchafft / wegen ſeiner růhmlichen Qualitåten/ erlanget hatte. Darauf fienge Albela an/ alle das jenige mit allen Umſtånden her zu ſagen / was mit Celinden / ihr / ihren Sőhnen und Mann ſich zugetragen / deme Ethelred hernach auch das jenige zu groſſem Ruhm Eduards beyfůgete / was Aimir ferner fůr unterſchiedliche Abentheuren/ſo lang er in Schottland geweſen zugeſtoſſen / allermaſſen ſolches in dem erſten Theil beſchrieben worden/ worůber Emedund, Stilpo und Serena ſich ſehr verwunderten. Serena unterlieſſe nicht / ein-und andere Frage dabey zu thun / aber Emedund machte der Fragen ſo viel / daß Albela, (an welche ſelbige allein gerichtet waren/) eine gute Zeit mit deren Beantwortung zubrachte/ worůber auch Emedund ein ſonderbares Vergnůgen bezeugete/ und ſein Gemůthe

um ein merckliches aufheiterte / dahero Serena wieder neue Sorge und Eyfer der Albela halben bekäme / weil Emedund ſeine bißherige ernſtliche Fragen in ein gantz freundliches Geſpräch mit derſelben verändert hatte. Von dieſer Unterredung an / ware Emedund immer mehr aufgemuntert / und bey weitem nimmer ſo traurig/ als er bißher geweſen/ welches den übrigen allen auch ſehr lieb ware.

Dieſer hatte abermahlen um ſeinen Abſchied gebetten / weilen er aber ſich für einen nahen Anverwandten deß Aimirs angegeben / wolten Ethelred und Albela, was ſie Herꝛn Eduard nun nicht erweiſen kunten/ an Emedund herein bringen/ derowegen dieſer gezwungen wurde / ſich noch etliche Tage zu verweilen / welch höflichem Zwang er nicht widerſtehen kunte.

Indeſſen ware Serena äuſſerſt bemühet/ ſeine Huld zu erwerben / ſie paßte und wartete ihm aller Orthen auf/und ſuchte Gelegenheit/mit ihme ſich zu erſprachen / man könnte ſolches zwar alles der gewohnlich-und Lands-üblichen Libertät deß Frauenzimmers / wie auch der Obligation,ſo ſie wegen Beſchützung wider die Räuber gegen ihm hatte / zuſchreiben / wer aber die Sache ein wenig genau beobachtete/ der konte ſchier greiffen/ daß eine mehrere Affection hierunter verborgen lage / welches die Augen und Gebärden verriethen. Ich achte für unnöthig / alle der Serena Kunſt-Griffe / Schmeicheleyen und Bemühungen zu erzehlen / wormit ſie Herꝛn Emedund unaufhörlich anlage / deßwegen dieſer nichts als ſeinen Abſchied verlangte / der aber damit verhindert wurde / weil er noch mit keinem tauglichen Pferd verſehen ware / Serena auch wün-

ſchete / daß er keines bekommen möchte. Er ware feſt entſchloſſen / wofern man ihme längſtens in zweyen oder dreyen Tagen ſeines Wegs zu ziehen nicht geſtattete / ſich heimlich hinweg zu machen.

Indeme Emedund hiemit umgienge / truge ſich ein gantz ſeltſamer Handel zu / dergleichen kaum gehöret worden. Ethelred und Stilpo, bekamen unverſehens wichtige Geſchäffte / welche ſie obligirten / in einer nicht weit entlegenen Stadt deß Morgens in aller Frühe ſich einzufinden: Dieſer Urſache willen giengen dieſe beyde Herren ſelbigen Abend gar frühzeitig ſchlaffen / weil ſie um Mitternacht ſich auf den Weg machen / und folgenden Abend wieder nach Hauſe kommen wolten. Emedund hatte dieſem nach ſich auch etwas früher in die Federn gemacht / und etliche Stunden / ſich mit allerhand ſorgfältigen Gedancken ſchlagend / Schlaf-loß zugebracht; biß er endlich vor Müdigkeit einſchlieffe / da ihme dann im Schlaf allerhand Phantaſeyen / und ſeltſame Träume vorkamen / die ihme den Schlaf ebenſo ſauer machten / als ihn vorher das lange Wachen / ermüdet. Unter andern kame ihm für / wie man ihme nach Ehr und Leben zugleich ſtunde / auch ein grauſamer Wolff / (wie er der Beſchreibung nach / ſo er davon geleſen / darfür hielte; Dann dergleichen Raub-Thier hatte er wachend ſein Lebtag nie geſehen / weil in Engelland dergleichen nicht gefunden werden /) ihne zu zerreiſſen gantz grimmig gegen ihm ankame / daß er darüber vor Schrecken erwachte / und nach ſeinem Degen greiffen wolte.

In dem er aber alſo halb wachend und halb noch ſchlaffend um ſich griffe / ergriffe er eine Perſon bey ſich im Bette liegend / die ihn gantz freundlich umarmete /

umarmete / und an ſeinem Vorhaben / nach dem Degen zu greiffen / verhinderte. Wie! ſagte dieſe Perſon / allerliebſter und wertheſter Emedund, wolltet ihr wol ſo unbarmhertzig und tyranniſch ſeyn / mit dem Degen mich zu empfangen / da ich doch mich gantz gutwillig für überwunden erkenne / und nur Quartier und Friſtung meines Lebens bitte. So wird / neben dieſem / hoffentlich die bey euch ſich befindende Höfligkeit nicht zugeben / daß ich von euch beſchimpffet werde / noch ihr ſo hartnäckig ſeyn / meine ſo hefftige gegen euch tragende Liebe / (mit deren andere ſich glückſeelig ſchätzen wurden /) unvergolten zu laſſen. Erbarmet euch meiner / Herr Emedund, und bringet mich nicht gar in Verzweiflung / welches ihr hernach / aber zu ſpat / bereuen würdet.

Emedund, der nun gantz munter worden / und den Schlaf auß den Augen gewiſchet / erkannte nicht nur an der Rede / ſondern auch bey dem Schein eines Kammer-Liechts / daß ſeine Beyliegerin Frau Serena ware / welches ihme gewaltig bang machte / daß er ſich wieder in deß verrätheriſchen Schiffers Nachen oder Wohnung gewünſchet hätte. Er ermangelte nicht / ihr alle das jenige aufs beweglichſte vorzuſtellen / was ſie von ſo ſchändlichem Unterfangen abhalten möchte / aber nur vergebens; Dann je mehr er ihr von Keuſch- und Erbarkeit / von Treue gegen ihrem Ehe-Mañ / von der Gefahr und Schande / in welche ſie ſich ſelbſten / ſamt ihme zugleich ſtürtzen würde / vor-predigte / auch daß dieſes ihr Beginnen nicht auß rechter Liebe / ſondern auß einer Raſerey her entſpringe / ſo ware doch alles dieſes einer Tauben geprediget / und widerlegte alle gethane

Einwürffe. Er bate ſie nochmalen aufs allerhöchſte/ ihne doch nicht dahin zu nöthigen / Unhöflichkeit wider ſie zu begehen / aber ſie beharrete auf ihrem Sinne: Ich weiß alles dieſes / ſagte ſie: Die Liebe aber / die ich gegen euch trage / und deren hefftiges Feuer dringt mich dieſes Mittel wider eure Halßſtarrigkeit zu ergreiffen / dieſes nöthiget mich/ alle Erbarkeit auf die Seiten zu ſetzen. In Summa/ ſie wolte entweder in ihrer Liebe vergnüget/oder aber deß Todes ſeyn / und vermengete ihre Reden / mit ſo vielen Thränen / die Freundlichkeit mit dem Gewalt / daß Emedund ſich nicht weiter enthalten kunte / das jenige zu thun / was er niemal zu thun ſich veſte vorgenommen. Wie aber / gabe er der verliebten Serena Satisfaction? Auf eine ſo ſeltene Art/ daß weder ſie noch er / dardurch gefähret wurde/ nemlich alſo: Ihr zwinget mich/ſagte er/zu einer ſolchen That / welche abzuwenden ich viel lieber mich in Leib-und Lebens-Gefahr ſonſten wagen wolte. Sehet nun/Frau Serena, was für eine Vergnügung ihr von mir begehret / ich aber euch thun könne / betrachtet / ob bey ſolcher Beſchaffenheit ich capable ſeye / das jenige Feur zu löſchen / das ich in euch zu entzünden allzumal untüchtig bin. Sehet/ in was Irrthum die unbedachtſame Liebe euch geſetzet: Hiemit zeigte ſie der Serena die entblöſſete Alabaſter-Brüſte / und gabe ſich für ein Weibs-Bilde / als ſie in Wahrheit ware / zu erkennen / um durch ſolchen bißherigen Betrug / ihr auß ihrem Selbſt-Betrug zu helffen.

Serena, das jenige ſehend und hörend/ was ſie niemalen geglaubet noch ſich eingebildet hätte / und alle ihre Hoffnung auf einmal verlierend / ware ſo erſtau-

erſtaunet hierüber / daß ſie eine gute Zeit / weder Reden / noch ſich bewegen kunte / ſondern Emedund gantz ſtarr anſahe. Als ſie aber ſich endlich / als wie auß einem tieffen Schlaf wieder erholet / ſahe ſie ihn gantz freundlich an / umarmete dieſen bißher verſtellten Emedund, und ſprache: Weil ich euch demnach nicht als meinen Liebhaber genieſſen können; So will ich euch anjetzo als eine werthe Freundin umarmen / und ſolle die jenige Liebes-Hitze / ſo mir zur Schande gereichet / nunmehr in eine ehrliche Liebe und immer-währende Freundſchafft ſich verändern / erwieſe ſich auch hierüber ſo vergnügt / als wann ihr ihr voriges Begehren / nach Wunſch und Verlangen erfüllet worden wäre.

Wir wollen aber dieſes nunmehr beederſeits ziemlich vergnügte Paar beyſammen ligen / und ihre Unterredung mit einander haben laſſen / nicht zweiflend / zu ſeiner Zeit ſolche noch beyſammen im Bette anzutreffen / in deme ein neues Unglück / durch das widerwärtige Verhängnuß indeſſen allen beyden / bereitet und angezettelt wird; Und wollen einmal den guten Vincenzo aufſuchen / zu ſehen / wie es ihme in ſeiner Gefangenſchafft ergangen.

Das XVIII. Capitul /

Die Alliirte und feindliche Armeen / laſſen ſchlechten Ernſt zum Schlagen ſehen. Biorn bekommt Kundſchafft von Vincenzo. Eduard machet Anſtalt ihn zu erlöſen. Die Türcken belagern Eſſeck / werden aber durch eine Kriegs-Liſt zum ſchimpfflichen Abzug genöthiget / und Haſſan Baſſa deßwegen ſtrangulirt. Töckely muß Siebenbürgen verlaſſen. Neue Kopff-Steur wird publicirt. Pohlniſcher Feldzug / wird zu einem Fehlzug / Eduard bringt die Frantzoſen in die Fallen / und betrüget die Schloß-Beſatzung anſehnlich.

EDuard ware die Zeit mächtig lang / daß wider alles Hoffen im Felde ſo gar nichts Hauptſächliches gethan / noch einige Belägerung vorgenommen wurde / er ware öffters Sinnes / ſich zu der Alliirten Armee an den Ober-Rhein zu begeben / weil aber denen einlauffenden Aviſen nach / daſelbſten es eben ſo wol gar langſam daher gienge / und beyde Armeen einander nur belauſcheten / und von Fernen anſchaueten / auch zu einem rechtſchaffenen Ernſt kaum Mine machten / wolte er auch nicht auf ein ungewiſſes dahin ziehen / ſondern noch einige Zeit in Gedult ſtehen.

Die tragende Liebe zu Edmunden / und deren Verluſt lage ihme nicht weniger tief im Hertzen / daß er etlichmal ſchlüſſig wurde / ſelbſten in Engelland zu kehren / und ſie zu ſuchen. Endlich reſolvirte er ſich / Richarden abzuſenden / um genaue Kundſchafft einzunehmen / wie es ſo wol ſeiner Sachen halben ſtünde / als auch und vornemlich wie es mit Edmunden beſchaffen ſeyn möchte.

Indeme nun Richard zu ſeiner Räyſe ſich fertig machte / Eduard aber mit allerley ſchwermüthigen Gedancken ſich ſchluge / waren Rheinwald und Biorn befliſſen / allerley neuen Begebenheiten nach zu forſchen / als ſie einſten mit einer ſtreiffenden Parthey / um den Feinden einigen Vortheil abzuſehen / oder Abbruch zu thun / außgegangen / und eine Franzöſiſche geſchlagen / von denſelben etwas Beuthe und einige Gefangene bekommen / brachten ſie von einem der Gefangnen in Erfahrung / wie Vincenzo auf einem nicht gar viel Meilen entlegenen Schloß annoch verwahret würde / biß er ſich ranzioniren könnte / von ſeinen Wunden zwar geneſen / jedoch aber

aber wegen einer andern Kranckheit noch etwas unpäßlich wäre/ dann/ weilen er im Treffen bey Fleury übel verwundet worden/ hätte man/ in Anſehung ſeiner Verwundung/ und weil er nur/ als Voluntair, bey der Alliirten Holländiſchen Armee ſich finden laſſen/ ihne etwas freundlichers tractiret/ und auf dieſes von Frantzoſen beſetzte Schloß geſchicket/ damit nicht/ durch ferners Umſchleppen/ er in gröſſere Gefahr/ und man um die Hoffnung einer guten Ranzion käme.

Biorn ware dieſe Zeitung ſehr lieb zu vernehmen/ zeigete ſolches auch gleich alſobald Herrn Eduard an/ der es ebener Maſſen gern vernahme/ und bey ſich ſelbſt zu überlegen begunte/ wie er ihne ohne Ranzion erledigen/ und wieder auf freyen Fuß ſtellen möchte/ welches er auch Rheinwald und Biorn zu verſtehen gabe/ und ihres Raths ſich bedienete.

Inmittelſt aber/ als ſie mit ſolchen Anſchlägen umgiengen/ lieſſen auß Ungarn abermahlen Zeitungen ein/ daß die Türcken/ nach Eroberung Belgrad/ über die Sau geſetzet/ und mit voller Macht auf Eſſeck loß gegangen/ in Meynung/ ſelbigen importanten Paſſes über die Drau ſich auch zu bemächtigen/ wie ſie dann den 19. Octobr. unter dem Commando deß Haſſan Baſſa auß Boſnia/ in 15000. Mann ſtarck/ nicht allein vor Eſſeck bereits angelanget/ ſondern hatten auch alſobald mit 6. 1. pf. und 2. 8. pf. Stücken/ nebſt 2. Mörſern/ daſſelbe zu beſchieſſen/ und würcklich zu belagern/ angefangen. Und gleich wie der Feind dieſe Belagerung eyferig fortſetzete/ alſo unterlieſſen auch Ihro Durchl. nicht/ überal gute Anſtalt zu machen/ deßwegen ſie ſich in Gefahr zu ſetzen nicht ſcheueten/ maſſen dann den 9 Novembr. N. C. als ſie deß Feindes Wercke zu recognoſciren außgangen/ die Türckē ſolches erſehend/ ſo ſtarck Feuer auf dieſelbe gaben/ wordurch ſie etwas verwundet worden/ deſſen aber ungeachtet/ lieſſen dieſelbe den darauf folgenden 4. dito mit 300. Mann zu Fuß/ und 00. zu Pferde/ um Mittag einen Außfall thun/ ſo alſo geglücket/ daß

der Feind guten Theils auß ſeinen Approchen geſchlagen/ ſelbe/ ſo viel möglich/ ruinirt/ 5. Fahnen erobert/ und etliche 100. Türcken erlegt worden. Den 5 dito, weil der Feind/ ſo noch 15. Schritte mit ſeinen Approchen von den Palliſaden ſtunde/ auch durch continuirliches Bomben-Einwerffen und Schieſſen die Häuſer ſehr durchlöchert hatte/ ſich anſtellete/ als ob er einen Haupt-Sturm zn wagen Willens ſeye/ verfügten ſich Jh. Durchl. nebſt dem General von Stahrenberg/ ſo ſtracks in die Auſſenwercker/ und lieſſen alles in gute Verfaſſung ſtellen. Als ſie nun durch einen Gefangenen Nachricht erhielten/ daß die Türcken im Lager veſt glaubten/ ob ſolte ein ſtarcker Teutſcher Succurs/ um Eſſeck zu entſetzen/ im Anzug begriffen ſeyn/ deßwegen auch der Baſſa vor deſſen Ankunfft den Ort zu erobeon ſich äuſſerſt bemühen würde/ ſo wurde darauf/ um die Türcken hierinn deſto mehr zu ſtärcken/ die dißſeits der Donau geſtandene Cavallerie gegen Abend weitläafftig auß einander über die Brücke zu Eſſeck zu marchiren beordret/ welches auch ſo glücklich angangen/ daß der Feind bey deren Anmarch, bevorab/ da er die zu dieſem Ende hinauß geſchickte Trommelſchläger/ den Dragoner- und Muſquetirer-March, (obwol deren keine vorhanden/) zu ſchlagen/ auch ſonſt mit Paucken/ Trompeten und Pfeiſſen/ ein groſſes Gethön zu machen anfiengen/ nicht anders geglaubt/ als ob ein groſſer Succurs in Eſſeck ankommen/ derohalben er ſo gleich/ nach gehaltenem Abend-Gebett/ alles Geſchütz gegen die Stadt gelöſet/ darauf die Approchen verlaſſen/ und ſich zur Flucht fertig gemacht/ Jh. Durchl. als dero diß alles ohnwiſſend/ lieſſen dargegen die gantze Nacht ſolchen Lermen machen/ als wann man Augenblicklich den Feind überfallen wolte. Weil dann darauf ſo wol in den Approchen/ als feindlichem Lager/ alles ſtill worden/ auch die an den Palliſaden ſtehende Schildwachten angezeigt/ daß in den Lauff-Gräben nichts mehr gearbeitet werde/ hat ſolches den Hertzog bewogen/ einen von denen Muſquetirern/ welcher/ in gedachte Lauff-Gräben zu gehen/ ſich unterſtehen wolte/ eine Erkanntnüß von 50. Ducaten zu verſprechen/ deren einer die Künheit gefaſſet/ und ſich hinein gewaget/ auch erſehen/ daß die Türcken die Lauff-Gräben würcklich verlaſſen/ weßwegen der Hertzog frühe Morgens 50. Huſaren auß der Stadt gelaſſen/ welche nicht mehr/ als 3. Türcken/ angetroffen. Hierauf haben ſich Jhro Durchl. nebſt dem General von

Stahren-

Stahrenberg / mit einiger Mannſchafft deß Tages / als am 6. dito, in deß Feindes Lager erhoben / die hinterlaſſene 4. Stücke / 2 Mörſel / eine groſſe Quantität von Munition / Bomben / Granaten und Proviant / neben andere Bagage, ſo die Türcken hinterlaſſen / in die Stadt führen / und die feindliche Lauff-Gräben / und anders / wieder zuwerffen laſſen / auch haben die Huſaren biß gegen die Sau geſtreiffet / und nichts vom Feind angetroffen. Weil nun dieſe Belagerung durch obgedachte Kriegs-Liſt / und andere gute Anſtalten / vom Feind ware aufgehoben worden / ſo seynd darauf Jh. Durchl der Hertzog von Croy, nachdem Sie das Commando von Eſſeck dem General von Stahrenberg überlaſſen / noch ſelbigen Tages von dannen nach Wien abgeräyſet / um Jhro Käyſerl. Maj. den annehmlichen Bericht zu überbringen / wordurch der Käyſerl. Hof um ſo viel mehr erfreuet wurde / weil einige / wegen deß furioſen Angriffs der Türcken / dieſen Platz / als welcher von keiner ſonderlichen Fortification, und folglich den Haupt-Paß der Eſſecker-Brücken / wordurch dem Feind / zu weiterm Unternehmen / ein groſſer Vortheil zugewachſen / faſt für verlohren achten wollen / wie dann auch Jh. Durchl. vom Käyſerl. Hof vorhero Ordre erhalten / die Stücke / und andere Sachen / ſo viel möglich / ſamt den Soldaten / über den Drau-Fluß zu ſalviren / den Ort zu ſprengen / und alle über die Moräſte biß auf Darda gelegene Brücken / (deren 16. ſind /) nach ſich zu verbrennen. Der Türckiſche Baſſa aber war / wegen aufgehobener Belagerung / auf Befehl deß Groß-Beziers / ſtrangulirt worden.

Solches verurſachte am Käyſerl. Hof groſſe Vergnügung / inſonderheit / weilen zugleich ein vom Herrn Marggrafen zu Baaden abgeſchickter Currier nach Wien mitbrachte / daß Jh. Durchl. deß Töckely Vor-Trouppen nicht allein geſchlagen / ſondern auch auß Siebenbürgen zu weichen gezwungen hätten. Ferner wurde berichtet / daß die Käyſerl. Erb-Länder ſich dahin erbotten / nicht allein alle Päſſe auf eigenen Koſten / und die im Land ligende Veſtungen / mit gnugſamer Mannſchafft zu beſetzen / ſondern auch Jh. Käyſerl. Maj. zu freyer Diſpoſition, dieſen Winter über auß ihren Mitteln 12000. Mann zu werben / und zeitlich ins Feld zu ſtellen. Weil auch die Ordinari-Mittel zu ſo ſchweren Kriegs-Unkoſten nicht erklecklich seyn wolten / als haben Jh. Käyſerl. Maj den 16. 26 Octobr. zu Wien durch offentlichen Druck eine Kopff- und Beyſteuer

publiciren laſſen/dariñen dann/ſo viel die Weltliche betrifft/ alle Stands-und andere Perſonen in Nieder-Oeſterreich/vom Höchſten biß auf den Geringſten/auch Handwercks-Geſellen/ Tagwercker/ &c. auf ein Gewiſſes taxirt/ und nach dero Vermögen und deſſen Unterſcheid/in 3. Claſſes vertheilet/und angeſchlagen worden/mit dieſem Unterſcheid/daß die Gemahlin und Frau die Helffte deſſen/ ſo ihr Gemahl und Ehemann für ſeine Perſon / entrichten muß; Die noch unter Vätterlicher Gewalt aber ſtehende Kinder / Mann- und Weiblichen Geſchlechts/groß oder klein/ den vierdten Theil deſſelbdn/ zu bezahlen ſchuldig ſeyn ſolten. Der Judenſchafft wurde hierbey auch nicht vergeſſen/ ſondern eine namhaffte Summa zu bezahlen ihr auferleget. Die Geiſtlichkeit/ jedoch nach Unterſcheid der Perſonen/truge auch das Ihrige bey/unter dem Namen einer freywilligen Beyſteuer. Der Papſt hatte bereits 300000. Gülden nach Wien übermacht/ und die Italiäniſche Fürſten/ 300000. Reichs-Thaler Subſidien zum Türcken-Krieg herzugeben verſprochen.

Auß Pohlen lieffe Nachricht ein/daß der Heuraths-Contract, zwiſchen dem Königl. Printzen Jacob/und Ih. Durchleucht/der Prinzeſſin Eliſabetha/ von Pfaltz-Neuburg / ratificirt / und unterſchrieben worden. Was die Kriegs-Sachen anbelanget/ſo hatte man eine Zeithero / von wegen der Tartarn/ ſo unter dem Commando deß Sultans Galga, ſich zum Töckely in Siebenbürgen begeben hatten / ſich nichts daſelbſten zu befahren / dannenhero die Pohlen in die Wallachey zu gehen / und gegen Budziac eine Diverſion zu machen/ ſich entſchloſſen/ wie dann auch die Kron-Armee / welche nach gehaltener Muſterung zu Baryß/ 11871. Mann zu Fuß/und 8000. zu Pferde/ſtarck befunden wurde/zu derē noch 1000. Coſacken / ohne die Litthauiſche Armee / ſtoſſen ſolten/den 28. Auguſti, auß dero Lager gegen dem Nieſter-Strohm aufgebrochen / und den 10. Septembr. nachdem ſie ſich vorher mit der Litthauiſchen conjungirt/

jungirt / dieſen Fluß paſſirt / folgends ſich bey Sniatyn gelagert. Weilen nun allda von dem Verluſt der Käyſerlichen in Siebenbürgen / die Feld-Herren Nachricht erhielten / entſtunde bey denſelben nicht wenig Nachdencken / ob der March, bey ſo geſtalten Sachen/fortzuſetzen ſeye/oder nicht; Worauf den 13. beſchloſſen worden / mit einer ſtarcken Parthey vor Soczowa zu gehen / um ſich deß Orts zu bemächtigen / und zu beſetzen / ſo auch vollzogen/ und der Obriſte Harſtall / mit 800. Mann hinein geleget worden. Als hierauf die übrige Mannſchafft im Lager ankommen / iſt die gantze Armee/ wieder zuruck nach dem Nieſter marchiret/allwo ſie zu End deß Septembris ankommen/darauf den Fluß repaſſirt / um nach gehaltener Muſterung / in die Winter-Quartier verleget zu werden / daß alſo dieſer Feld-Zug ſo wol / als die Vorige / worzu der Päpſtl. Nuntius nicht wenig Geld hergeſchoſſen / abermahls/wider alle geſchöpffte Hoffnung/ fruchtloß abgeloffen / und zu einem Fehl-Zug worden.

Uber dieſe und andere dergleichen einlauffende Zeitungen / hatten unſere Ritter allerhand Speculationes, da dann Rheinwald/als der lauter Feuer und Action ware / ſich nicht genug verwundern kunte / daß es mit der Alliirten Kriege / aller Orten ſo gemachſam daher gienge / gleich als ob es allerſeits eine abgetroſchene und zuvor angelegte Sache geweſen/die zum Kriegen bequeme Zeit/fruchtloß verſtreichen zu laſſen; Eduard aber wuſte ihm mit allerley Beweiß-Gründen / und ſcheinbaren Einwürffen/ alſo zu antworten / daß er ſich endlich zufrieden geben muſte.

Nach dieſem waren ſie bedacht / wie ſie den

Vincenzo auf freyen Fuß ſtellen / und denen Frantzoſen entwältigen möchten / Eduard hatte durch unterſchiedliche Kundſchaffter / in Erfahrung gebracht / daß die jenige Frantzöſiſche Beſatzung deß Schloſſes / wo Vincenzo ſich aufhielte / öffters auf Parthey außzugehen / und das Schloß ziemlich ſchlecht beſetzet zu laſſen pflegten / weil ſie in ihren Streiffereyen gemeiniglich glücklich ſeyen / und ſie von denen Teutſchen daſelbſten ſich nichts beförchteten. Dahero Eduard deſto beſſere Hoffnung ſchöpffete / ihnen eines anzubringen; Er erkundigte ſich / wer der Commendant deß Schloſſes ſeye / wie er und die übrige Officirer hieſſen / und was er ſonſten ihme zu wiſſen nöthig zu ſeyn erachtete.

Als er nun von allem genugſame Kundſchafft eingezogen / und von Voluntairs eine ziemliche Parthey an ſich gehenget / auch noch einen Teutſchen Officier / eine Parthey zu wagen / mit einer Anzahl ſeiner Leute / auf vorherige Erlaubnüß / zu ſich gezogen / gienge er in der Nacht mit denſelbigen auß / und nahme einen weiten Umſchweiff / damit man deſto weniger wiſſen möchte / was er im Schild führete / wo er hinkame / gabe er ſich für Frantzöſiſch auß / und lieſſe ſeine Leute ſich gar eingezogen halten / damit er bey den armen Land-Leuten deſto beſſern Willen und Vorſchub haben möchte. Durch einen Führer und wolbelohnten Kundſchaffter / kriegte er folgenden Tages Nachricht / daß faſt der halbe Theil der Schloß-Beſatzung abermahlen außgegangen / einen Streiff in Feindes-Land / und gegen die Alliirten zu thun / ihm würde zugleich berichtet / wie der jenige Officier mit Namen hieſſe / der die Parthey commandirte / und / daß ſie etliche Tage außbleiben /

außbleiben wurde; Deſſen bedienete ſich Eduard alſo / daß wo er hinkame / er ſich deß Namens jenes commandirenden Frantzöſiſchen Officiers bediente/ ſintemahlen er wuſte/ daß Jener gantz einen andern Weg für ſich genommen; Solches diente ihm nun darzu / daß/ er deſto ſicherer ſein Deſſein außführen/ und deſto weniger verkundſchafftet wurde; Die folgende Nacht / als er ſeine Leuthe ſich mit nothwendiger Fütterung für Menſchen und Pferd verſehen laſſen / lieſſe er ſich durch einen der Wege wol-Erfahrnen in einen nahe am Schloß gelegenen Walde bringen / darinnen ſie ſich gantz ſtill hielten/ Eduard aber mit ſeiner übrigen Geſellſchafft ſich immittelſt deß Schloſſes Gelegenheit erkundigte / zu ſehen / wie ſein Anſchlag ins Werck geſetzet werden könnte. Er fande aber ſolches alſo beſchaffen/ daß er mit Gewalt etwas außzurichten ſich nicht getrauete/ ſondern auf Liſt und Strategema bedacht ſeyn muſte.

Zu ſeinem Vorhaben nun zu gelangen / fertigte er einen verſchlagenen abgefäumten und im Schloß bekandten Bauren / mit Bezahlung eines Stücke Geldes / und unter Verſprechung noch reicherer Belohnung / gegen Abend in das Schloß ab; Der dem Commendanten anbrachte/ daß eine kleine feindliche Parthey dieſer Orten verhanden / in einem Dorffe anzutreffen / und leichtlich zu ſchlagen oder aufzuheben wäre. Der Commendant erkundigte ſich gar genau / wie ſtarck ſolche Parthey wäre / und wie ihr beyzukommen. Der Bauer wuſte alles ſo umſtändlich zu erzählen / und die Sache ſo gut zu machen/ daß ihme der Commendant nicht nur glaubte / ſondern auch einen Trunck/ neben

neben einer Verehrung reichen/und Anſtalt zu Rui-nir- oder Aufhebung dieſer ihme verkundſchaffteten Parthey machen lieſſe.

Als die Nacht herbey kommen / fertigte er in aller Stille 30. von ſeinen Leuthen ab / den Anſchlag ins Werck zu richten / und wurde der Bauer ihnen/ als der Anbringer und Weg-Weiſer / mit gegeben/ der ihnen geſagt/daß ſie über 2. Stunden nicht würden zu marchiren haben / ſo würden ſie die Parthey antreffen/als auch geſchahe/ wiewolen auf eine gantz andere Weiſe; Dann / Eduard hatte es mit dem Bauren ſchon vorhin abgeredet/wie er ſich verhalten / und ihme die Frantzoſen ins Netze führen ſolte / ſo fern man ihne zum Weg-Weiſer gebrauchen würde/ wie er ſich's ſelbſten wol einbildete / wenigſtens ſolte er ihnen den abgeredten Ort und Weg anweiſen. Auf ſolches hin hatte Eduard ſeine bey ſich habende Leute in zwo Partheyen vertheilet/davon er neben Richard und Biorn die eine/Rheinwald aber neben dem andern Teutſchen Officier den andern Theil anführete / und ſich an dem beſtimmten Ort ſo vortheilhafftig poſtirten / daß ihnen unmöglich ein Frantzoß entrinnen kunte / ſo ſie dahin gelangeten. Es ware ein lang- und tieffer Hohl-Weg/ wordurch ſelbige paſſiren / und gleichſam nur defiliren muſten/ von beyden Seiten ware ein dickes Geſträuch / welches Eduard mit ſeinen Leuten wol beſetzet/die er zu Fuß daſelbſten vertheilet/ Rheinwald aber und die Seinige den Außgang beſetzet hielten.

Eduard, der mit den Seinigen bey dem Anfang deß Hohl-Weges aufpaſſete / hielte ſich gar ſtille/ biß die Frantzoſen völlig vorbey/und nun nicht mehr zuruck konten/alsdann gienge er hinter ihnen drein/ und lieſſe

und lieſſe die Seinige Feuer geben / da dann die Hinterſte wieder umzukehren vermeynten / ſie waren aber von Eduard ſo enge eingeſchräncket / daß es ihnen unmöglich ware / zu entwiſchen; Als Eduard den Feind hinterwarts angriffen / machten die Vorderſten nicht viel Zauderns / ſondern ſuchten eyfferigſt / das offene weite Feld zu gewinnen / aber der Paß ware ſchon zu wol verleget / und empfienge ſie Rheinwald ſo unſauber / daß ſie weder vor noch hinter ſich wuſten / die / ſo mitten im Hohl-Weg begriffen / ſtiegen von den Pferden / vermeynend zu Fuß deſto eher zu entgehen / aber auch dieſe Hoffnung fehlete ihnen / muſten alſo einen harten Stand thun / indeme ihrer 15. auf dem Platze blieben / die übrige aber verwundet und gefangen genommen wurden / die ſie alſobald zuſammen kuppelten / und durch die Ihrige verwahren lieſſen / vornemlich aber ſich der Namen ihrer Officiers erkundigten. Von Eduards Seiten waren nur etliche bleſſirt worden.

Indeme nun der Anfang dieſes Anſchlags ſo wol geglücket / machte Eduard gute Hoffnung / es ſolte auch das übrige Vorhaben glücklich von Statten gehen / berathſchlagete ſich darauf mit Rheinwald und den Ubrigen / wie die Sache ferner anzugreiffen / und machten einen Theil ihrer Leuten / die guten Theils Frantzöſiſch redeten / mit der Frantzoſen ihren Pferden beritten / legten auch derſelbigen Röcke und Liberey an / um die im Schloſſe deſto beſſer zu betrügen.

Darauf ritten ſie in guter Ordnung im Finſtern dem Schloß zu / Eduard aber / ſchickte den Bauren auf einem Pferde der Seinigen vorauß / denen im Schloß der Ihrigen Victorie anzudeuten /

und zu machen/ daß inmittelſt Anſtalt zu ihrer Wieder-Einlaſſung gemacht wurde.

Der abgeſandte Bauer / dem ein guter Theil von der bereits gemachten Beuthe zu Theil / auch noch ein Mehrers verſprochen worden / ſäumete nicht/ſeine Perſon noch ferner wol zu ſpielen ; Hier ſiehet man inſonderheit / was das verfluchte Geld nicht könne; Dieſer Bauer hatte ſich ſchon öffters von denen Frantzoſen für einen Spion gebrauchen laſſen/und Belohnung empfangen/weil er aber von einigen beleydiget/ und nicht mehr/ wie vorhin/ bezahlet worden / hienge er den Mantel nach dem Wind/und ware dem Jenigen am Getreueſten/der ihne am Reichlichſten belohnete.

Als der Bauer für das Schloß kame/ſchrye er denen Frantzoſen zu / ſie ſolten gutes Muths ſeyn/ der Anſchlag wäre wol abgegangen/ ſolten ihne einlaſſen/ welches/ weil er wol bekandt ware/ bald geſchahe. Da er dem Commendanten erzehlete/ daß ſie die Teutſche Parthey angetroffen / ſelbige geſchlagen/theils erleget/theils gefangen/und gute Beuten gemacht hätten ; Allein/hätte es ihrer Seits auch etwas Blut gekoſtet / indeme ihrer 2. geblieben / und etliche verwundet worden / unter welchen auch der Jenige/ ſo die Parthey commandirte / (und er/ der Bauer/mit Namen nennete/) begriffen/ lieſſe derowegen den Commendanten erſuchen/ ihme den Artzt entgegen zu ſchicken / damit ihme in Zeiten könte Rath geſchaffet werden.

Niemand hatte einigen Zweiffel an dieſer Zeitung/weil ſie den Bauren jederzeit aufrichtig befunden/ auch vorher etwas vom Schieſſen gehöret/und daß es von den Ihrigen geſchehen/geglaubet hatten/

ſo ware auch wahrſcheinlich / daß der Ober-Officier der Parthey verwundet wäre; Das glaubwürdigſte Zeugnüß aber ware dieſes / daß der Bauer ein erbeutetes Teutſches ihnen nicht bekandtes Pferde ritte / worauf noch ein Teutſcher Mantel aufgebunden ware / welches er bate / ihm verwahrlich aufzubehalten / weil es ihme zu Theil worden / und er zu Fuß ſeinen Cameraden entgegen gehen wolte / weil ſie nimmer mehr lang außbleiben / vermuthlich aber den Verwundeten auf dem nächſten Dorff laſſen würden. Auf dieſen deß Bauren Bericht / wurde dem Artzt befohlen / ſich zu dem Verwundeten zu verfügen / welches er / neben ſeinem Diener / ungeſäumet thate; Indeſſen nahete ſich Eduard mit den Seinigen herbey / mit groſſem bey den Frantzoſen gewöhnlichem Frolocken / ſo die Jenige / ſo auf der Frantzoſen Pferden ſaſſen / in ihrer Mundirung verſteckt waren / und gut Frantzöſiſch redeten / machten. Unter denen im Schloß ware nicht geringere Freude / über dieſem Streich / und lieffen theils mit Fackeln auf die Mauer und Thor / um ihre victorieuſe Cameraden einziehen zu ſehen / und die mit ſich führende gefangene Teutſche zu verſpotten.

Eduard, Rheinwald / Biorn und Richard ſchryen unterdeſſen denen Frantzoſen auch von auſſen unterſchiedlich zu / die jenigen Namen deren Officiren nennende / die ſie wuſten / daß ſie gewiß im Schloß waren / welches Eduard alles mit groſſem Fleiß erkundiget. In Summa, ſie erzeigeten ſich nicht anders / als ob ſie rechte natürliche Frantzoſen wären / worzu ihnen die Sprache / der außgerittenen Pferde / Kleidung / Liberey / inſonderheit auch dieſes dienlich ware / daß Eduard einige ſeiner Leuthe zu Fuß / als Gefangene / mitſchlep-

mitſchleppen/ und unterſchiedliche leere Pferde/ als ob ſie erbeutet/ daher führen lieſſe/ welches man zwar bey dem Schein der Fackeln von der Mauren wahrnehmen/ aber doch nicht gar eigentlich/ weilen ſich Eduard nicht allzuſehr hinan genahet/ unterſcheiden/ oder die Leuthe erkennen können.

Eduard ſelbſten hatte deß commandirenden Officiers Rock angeleget/ und Rheinwald eines andern/ und ſich auf ihre Pferde geſetzet/ die Jhrige aber/ als eine Beute/ leer führen laſſen/ der Sachen deſto mehr Farbe zu geben/ und die Frantzoſen deſto beſſer zu teuſchen.

Das XIX. Capitul/

Eduards Anſchlag wird durch den Artzt entdeckt/ aber deſſen unerachtet/ er nach hartem Widerſtand/ deß Schloſſes mächtig/ Vincenzo, ſamt andern Gefangenen/ erlöſet/ und Humfred gefunden Eduard, mit den Seinigen/ ſtöſſet auf eine ſtarcke feindliche Parthey/ da es zu einem abſonderlichen Kampff/ und ernſtlichen Scharmützel kommt/ da zwar Eduard das Feld behält/ Vincenzo aber gar übel verwundet wird/ ſie kommen zu Namur an/ Eduard, und ſeiner Geſellſchafft wird groſſe Ehre erwieſen.

SO bald das Thor geöffnet/ und der Artzt mit ſeinem Diener und dem Bauren hinauß gelaſſen wurde/ ware Eduard mit ſeinen Ritterlichen Gefährten gefaſt/ in das Schloß einzubrechen/ wie er auch mit denen Verkleideten/ die in den erſten Gliedern waren/ thate/ und die äuſſere Porten und Brücke bereits paſſiret ware/ und innen hatte.

Der Artzt/ als er an Eduarden den ihme wolbekandten Rock/ aber darinnen einer andern Perſon im Vorbeyreiten gewahr wurde/ zwar die Kleidung und Lieberey der andern auch/ aber von denen Leuten

Niemand

Niemand kannte/ merckte alſobald/ daß es nicht recht daher gehen müſte/deßwegen ſchrye er auß vollem Halſe: Verrätherey! Verrätherey! es wurde ihme aber das Schreyen bald verbotten/ da ihn einer vom Pferde herunter ſchmiſſe. Der Comendant lieſſe alſobald auf die Unſerige Feuer geben/und Lärmen machen/ auch das Thor ſperren. Eduard aber mit Richard und Rheinwald/ und wenig andern/ waren bereits biß gegen dem innerſten Thor paſſirt/ da inmittelſt die ihme folgende mit der Wacht/ die deß Betrugs nun auch gewahr worden/ genug zu thun hatten/ um nicht von Eduard abgeſchnitten zu werden; da gienge es nun hart her/und wandten die Frantzoſen allen Fleiß und Gewalt an/ den Feind wieder auß der Porten zu bringen/wurden auch von der Mauren und Thurn auß dem Schloß tapffer ſecundirt/ daß es ſchier für Eduard ein gefährliches Anſehen wolte kriegen/ weil er die noch vor ſich habende Pforten wol verſperret befande.

Gleich wie er aber niemahlen in einiger Gefährlichkeit ſeinen Löwen-Muth ſincken laſſen/alſo ware er auch diß mahl reſolvirt/ eher zu ſterben/ als ſein Vorhaben/ nach ſo gutem Anfang/ nicht vollend außzuführen; Demnach befahle er denen bey ſich Habenden/ das Thor mit allem Gewalt/ mit denen auf allen Fall zu ſolchem Ende mit ſich genomenen Beyheln und Aexten/ zu begwältigen/ bevor es von innen verleget/ oder verſchüttet wurde/ welches ſie auch/ als die nun zwiſchen Thür und Angel ſteckten/ mit ſolchem Ernſt und Nachdruck thaten/daß ſie die Porten darnieder warffen/ und ſich den völligen Eingang ins Schloß mit Gewalt öffneten.

Indeſſen hatte Biorn, neben dem Teutſchen Of-
 fieier/

ficier/auch ihr äuſſerſtes gethan/die Wacht völlig zu übermeiſtern/ und Eduard mit den Seinigen zu ſuccurriren/worzu die Jenige/ſo die Gefangene præſentiren ſolten / jetzo aber frey und bewöhrt waren / ein Merckliches halffen/indeme ſie das Corps de Guarde von der Seiten und hinten zu umſchlichen / und denen Frantzoſen Arbeit machten/ welche meiſtens caputirt wurden. Ob ſchon Eduard die Porte bemeiſtert / ſo ware er darum noch nicht völliger Meiſter deß Schloſſes / dann der Commendant, mit ſeiner noch übrigen Mañſchafft/thate vigereuſe Reſiſtence, als der da ſonderlich Eduard, viel zu ſchaffen gabe/ biß Eduard ihne hefftig verwundete / Rheinwald aber und Richard, auf der andern Seiten Raum machte / daß ſie nun völlig ins Schloß eindringen kunten/ da dann/ was die Soldaten in Waffen antraffen/ niedergemacht wurde. Der Bauer/der die Unſerige angeführet/und den Betrug ſo wol ſpielen helffen/ wurde im Thor von einem Frantzoſen / der ihne erkennet / niedergeſtoſſen / und empfienge alſo ſeinen wol-verdienten Verräthers-Lohn. Dann/ obwol/ſonderlich in Kriegs-Sachen/die Verrätherey ſehr geliebet / und auf alle erſinnliche Wege dahin getrachtet wird/wie dem Feind mit Liſt oder Gewalt Abbruch geſchehen möge; So ſeyn doch hingegen die Verräther ſelbſten / und ihre Perſon / aufs Höchſte verhaſſet/ indeme man ſich zu einem ſolchen niemahlen nichts Gutes zu verſehen hat / und den/ dem er heute ſo wol gedienet / gar leichtlich Morgen ſelbſten wieder verrathen darff/ wie an dieſem Bauren zu erſehen.

So bald Eduard deß Schloſſes Meiſter/ ware ſeine meiſte Sorge / um Vincenzo, der in einem

ſchlechten

ſchlechten Zimmer verwahret wurde. So bald ſie einander anſichtig worden / umarmeten ſie einander / und Vincenzo küſſete Eduard, wider ſeinen Willen / etliche mahl die Hand / ſo erfreuet ware er / daß er wieder zur Freyheit gelangen ſolte. Als unſere Helden alle beyſammen / und nicht mehr / als 4. Mann / verlohren / und etliche Bleſſirte bekommen / auch die Wacht beſtellet hatten / erquickten ſie ſich / mit Speiß und Tranck / und berathſchlagten / was ihnen nun weiter zu thun nöthig ſeyn möchte. Weil aber das Schloß zu weit entlegen / auch ſie ſolches zu behaupten nicht ſtarck genug / und keines Entſatzes ſich getröſten / zumahlen ſolches ihnen auch wenig nutzen kunte / anerwogen ſie ihr Vorhaben / den Vincenzo zu erledigen / bereits vollzogen / als reſolvirten ſie ſich / ſolches eheſtens wieder zu verlaſſen / bevor die umligende Frantzöſiſ. Beſatzungen darvon Nachricht kriegten / und ihnen auf den Dienſt paſſeten / oder im Schloß belagerten.

Indeme nun die Soldaten mit Plünderung deß Schloſſes und Beutmachen beſchäfftiget / hörete man auß einem Loche Jemand ſehr ängſtig Herr Aimir! ruffen / und um Errettung bitten. Eduard, der ſchon wieder zu Pferde ſaſſe / und zum Abzug Anſtalt machte / hörete das Ruffen / und dauchte ihne / die Stimme zu kennen / befahle deßwegen / nachzuſehen / wer die Hülff-ruffende Perſon wäre? Als ſolche vor ihn gebracht wurde / erkannte er ſie für den gelehrten Schotten Humfred, der vor weniger Zeit / als er nach Lüttig gehen wollen / von einer Frantzöſiſ. Parthey gefangen / und neben andern hieher geführet worden. Humfred wuſte nicht / wie er ſeine Freude genugſam außlaſſen / noch Herrn Aimir gebührenden

Danck erſtatten ſolte/dann er wuſte nicht/daß Aimir ſeinen Namen ſeithero in Eduard verwandelt / wurde aber deſſen von Richard und Biorn zu ſeinem groſſen Vergnügen berichtet.

Eduard ſeines Theils ware nicht weniger erfreuet / ſeinen alten Räyß-Gefährten / neben dem Vincenzo / wieder in Freyheit geſetzt zu haben / verſchaffte auch/ daß alle andere übrige Gefangene/ deren ungefähr 16. waren / auf freyen Fuß ſolten geſtellet werden/daß ein Jeder ſeines Gefallens ſeinen Weg räyſen könte / welches bey allen groſſe Freude erweckte/ die Meiſte aber in Eduards Geſellſchafft/ mehrerer Sicherheit halben/zu bleiben verlangeten/ ſo ihme nicht unangenehm geweſen.

Nachdem ſich nun Humfred und Vincenzo beritten / und die gantze Parthey rechtſchaffene gute Beuthen gemacht hatten/gar Vieles aber nicht mit ſich ſchleppen und führen kunten/nahme Eduard ſeinen Abzug / da dann die Letztere / ohne habende Ordre, das Schloß an unterſchiedlichen Orten anzünden/ welches aber Eduarden ſehr mißfiele/ indeme er ſich verlauten lieſſe / er wäre nicht um Plünderns und Brennens willen außgezogen / ſondern ſeinen guten Freund zu erlöſen. Als man ihme aber zu verſtehen gabe/ daß es nicht unbillich/ mit einem offentlichen Feind / der doch weder Treu noch Glauben hielte/ feindlich zu verfahren/ bevorab/weilen dieſes ein ſchlimmes Raub-Neſt ſeye/ auß welchem denen Benachbarten groſſer Schaden und Uberdrang geſchehe / auch durch Ruinirung deß allda in ziemlicher Quantität ſich befindenden Vorraths / dem Feind eben wol einiger Abbruch geſchehe / ſo denen Alliirten zum Vortheil gereichete / lieſſe er es/ (weilen es

ohne

ohne dem nicht mehr zu ändern /) eine geſchehene Sache ſeyen.

Darauf ritten ſie in guter Ordnung / nachdem ſie zuvor ihre Todte vergraben laſſen / ihres Weges fort / da ihnen Vincenzo erzehlete / wie es ihme ſeyt dem er in der Schlacht bey Fleury verwundet und gefangen worden / ergangen ; Dergleichen Erzählung auch Humfred thate / womit ſie alſo ihre Zeit vertrieben / immittelſt aber allerley Ab- und Umwege ſuchten / um denen Frantzoſen (die / wie ſie gewiſſe Kundſchafft hatten / auß etlichen Orthen ſie zu verfolgen ſich zuſammen thaten /) nicht in die Hände zu gerathen.

Es fügte ſich aber deß andern Tages / daß ſie ungefähr auf eine ſtarcke Parthey Frantzoſen ſtieſſen / ſo eben die jenige ware / ſo auß dem geplünderten Schloſſe etwas Zeit vorhero außgegangen / und unter Wegs ſich verſtärckt hatte / auch nun wieder in der Ruck-Kehre nach ihrem Raub-Neſt begriffen ware / von dem Vorgegangenen aber noch nichts wußte. Jene ſchickte alſobald einen Trompeter ab / ſich zu erkundigen / was Volcks die Unſerige wären. Dann weilen Theils der Unſerigen Frantzöſiſche Mundirung und Lieberey hatten / wußten jene nicht darauß zu kommen. Auf deß Trompeters Nachfragen / wurde ihme geantwortet / wie vorhin Eduard, da er noch im Anzug ware / zu antworten / und ihne für einen Frantzöſiſchen Parthey-Gänger anzugeben befohlen hatte. Dieſes geſchahe aber hinter Eduards Wiſſen / weil der / ſo die Antwort dem Trompeter gabe / gleichwol meynete / es bliebe bey dem vorigen Befehl.

Der Trompeter / der bey Nennung ſeines

commandirenden Officiers Namen/noch mehr aber ab der meslirten Mundier-und Staffierung dieſer Parthey ſtutzte / ritte mit der Antwort wieder zuruck/ kame aber bald wieder / und begehrte mit dem jenigen / der das Commando führete / Namens ſeines Herꝛns / ſelbſten zu reden.

Eduard lieſſe ihne alſobald für ſich bringen/mit Frage/was ſein Begehren ſeye? Darauf der Trompeter ſagte: Sein Herꝛ befremdete ſich nicht wenig zu vernehmen / daß jemand mit ihme gleichen Namen führete / da er doch darfür hielte / daß in gantz Franckreich niemand gleichen Namens mit ihme wäre; Verlange demnach zu wiſſen/was Geſchlecht und Herkommens/ und ob er ihme Verwandt ſeye oder nicht? So es aber nur ein ſelbſt zugelegter Name ſeye/ ſo begehre er deßwegen Satisfaction, weil er nicht geſtatten könne / daß jemand ſeines Namens ſich mißbrauche / und ihme hierdurch entweder an ſeinem erworbenen Ruhm Abbruch und Eintrag thue / oder aber durch ſchlechtes Verhalten ihne beſchimpffe. Weiter verlange er ohne Aufſchub zu wiſſen / was Volcks eigentlich die bey ſich habende ſeyen / weilen man in dieſe Meslee ſich nicht finden könne ?

Dieſe ziemliche trotzige Frage und Anſprache/ kame unſerm Eduard gar zu hoffärtig für/deßwegen ſagte er zu dem Trompeter: was hat euer Herꝛ darnach zu fragen / wer ich oder die Meinige ſeyen / da ich doch ihne deßwegen nicht zu Rede ſetzen laſſen. Dieweil ich aber nicht gewohnet bin / meinen ehrlichen Namen zu verläugnen/ſo ſagt ihme/daß ich der Engelländiſche Eduard,und bereit bin/ mich zu rechtfertigen/ſo er auf mich oder jemand der Meinigen et-

was zu prætendiren. Der Trompeter verſetzte hierauf: Mein Herr/ das iſt nicht der jenige Name/der meinem Herrn von mir auf die erſte Anfrage/ die ich bey den Euerigen gethan habe/hinterbracht worden/ ſintemalen man mir geſagt/ wie ihr einen andern Namen hättet/ und zwar eben den jenigen/ welchen mein Herr führet.

Eduard begriffe ſich hierauf/und erinnerte ſich/ daß er beym Anzug ſich alſo nennen laſſen; antwortete deßwegen dem Trompeter ferner: Gleich wie einem jeden frey ſtehet/ durch ehrliche Strategemata und Kriegs-Liſte/ ſeinem Feinde Abbruch zu thun/ und denſelbigen zu abuſiren/alſo kan man auch mich nicht verdencken/ wann ich zu Behuff eines guten Freundes/ denſelben zu befreyen eines andern/ und zwar euers Herrn Namen/ auf einen oder zween Tage mich angemaſſet/ und glaube ich nicht/ daß er einige Unehre deßwegen haben werde/ allermaſſen das jenige/ ſo ich verrichtet/ von keinem rechtſchaffnen Soldaten wird können getadelt werden. Damit er aber wiſſe/ was dieſe Meslee meines Volcks bedeute/ ſo könnet ihr ihme ſagen/ daß ein Theil der Meinigen/ mit den Kleidern eurer Cameraden/von eurem Schloſſe ſich alſo außſtaffieret/ weilen ſie ihnen anſtändiger als ihre vorige geſchienen/ wann er nun dieſelbige wieder haben wolle/ müſſe es mit Gewalt geſchehen/ dann die Seinige mit Gutem ſolche ſchwerlich von ſich geben wurden.

Vincenzo ritte auch herbey/ dem Trompeter befehlend/ was er ſeinetwegen ſeinem Herrn ſagen ſolte/ welches der Trompeter/ der den Vincenzo unterſchiedlich im Schloß geſehen hatte/ und nicht begreiffen kunte/ wie er unter dieſe Leuthe gekommen ſeyn müßte/zuſagte/und darauf ſeines Weges ritte.

Eduard, der wol ſahe / daß es ohne Haar-rauffen hier nicht abgehen wurde / ordnete alsbald / was zu thun / und theilte ſeine Leute in 3. Hauffen / einen commandirte er ſelbſten neben dem Vincenzo, den zweyten Rheinwald und Biorn, den Dritten aber der Teutſche Officier neben Richard. Nachdem er nun ſeine Meynung denen übrigen entdecket / ſetzte er ſeinen March allgemach fort. Aber der vorige Trompeter kame bald wieder auf ihne zugerannt / und ſagte Eduarden / Namens ſeines Herꝛn / daß derſelbige ihne nicht anders / als einen Verfälſcher ſeines eignen / und Diebe eines andern ehrlichen Mannes Namens / dabey auch allem Anzeigen und Muthmaſſungen nach / für einen Räuber halte und anſehe / begehre deßwegen mit Piſtol und Degen neben zweyen andern tapffern Ritterlichen Cameraden billichen Abtrag / und auf Cavalliers- und Soldaten Manier Satisfaction.

Die ſolle er alſobald haben / ware Eduards kurtze / zumalen auch zornige Antwort. Stellete auch ſchleunige Ordre, weſſen man ſich allen Falls zu verhalten / ritte darauf mit Vincenzo und Rheinwald, denen bereits auf ſie wartenden Frantzoſen entgegen / und ohne vieles Wort-wechſeln / alſobald in voller Carriere auf einander loß / und löſeten ihre Piſtolen / da beyden / Eduard und dem Frantzoſen / im erſten Ritt ihre Piſtolen verſagten / und deßwegen zu den Andern griffen / da Eduard durch den ſtarcken Stieffel geſchoſſen / und durch die ſchon matte Kugel im Schenckel ein klein wenig / Jener aber durch den lincken Arm / oberhalb der Hand verwundet / und deßwegen / weil er ſein Pferd zu regieren untauglich / abzuſteigen gezwungen wurde / den Streit zu Fuß vollend außzumachen.

Vincenzo

Vincenzo wurde im erſten Ritt ein klein wenig oben auf der Schulter verwundet / er aber fehlete ſeines Gegners / hingegen traffe er ihn im andern Ritt ſo wohl in das Dicke deß Schenckels / daß er ſich mußte zu ruck begeben / und Vincenzo, deſſen er / jetzunder auch verfehlet / das Feld überlaſſen. Rheinwald hingegen ſchoſſe ſeinen Gegener durch den Kopff / daß er über das Pferde abpurtzelte / dann er wußte ſeine Piſtolen trefflich wohl zu führen / er aber bliebe unverletzt / und wurde allein ſein Pferd getroffen / daß es fallen mußte / deßwegen er ſich geſchwind auß den Bügeln machte / und ſich ein anders bringen lieſſe.

Indeſſen ware Eduard vom Pferde geſtiegen / um ſeinen Gegentheil zu Fuß auch zu beſtehen / weilen er ſich keines Vortheils bedienen wolte / fiengen alſo beyde ihren Streit zu Fuß an / es kame noch einer auß dem Frantzöſiſchen Hauffen geritten / der zu Vincenzo ſagte: Mein Herr / ich bin kommen / meinen Freund / den er allererſt verwundet / zu revangiren / weil ihr nun keine geladene Piſtolen habt / und ihr es erlaubet / mag es mit dem Degen geſchehen. Vincenzo lieſſe ſich hierzu nicht bitten / ſondern ſagte nur / es iſt ſchon gut / ſteiget nur vom Pferde / wie ich auch thue / dann er darffte ſeinem Pferd / deſſen er noch nicht gewohnet / und erſt dieſen Morgen geritten hatte / auch etwas Scheu war / nicht wol trauen. Der Frantzoſe kame zwar nicht gerne daran / indem er ſich lieber zu Pferde geſchlagen hätte / aber hierinnen deß Außgeforderten Begehren Statt geben mußte.

Da ſolte man nun einen ſchönen Kampff von Vier geſtieffelten Perſonen zu Fuß geſehen haben /

der Frantzoſe/ſo erſt ankommen/ ware ein Außbund von einem Fechter/und Vincenzo einer der Beſten im Degen gantz Italiens / ſie verrichteten zwey Gänge/ ohne daß man einigen Vortheil / den einer vor dem andern haben ſolte / hätte warnehmen können. Im dritten Gang aber/ware der Wälſche dem Frantzoſen viel zu Schlau/ und indeme dieſer immer furieuſer auf jenen angienge / hielte ſich Vincenzo in guter Gewahrſame gar bedachtſam / dann er hatte indeſſen dem Frantzmann ſeine Vortheil ſchon abgemercket/und gelernet/wie er ihm beykommen ſolte. Wie er ihme dann bald darauf einen ſo wohl gemeſſenen Stoß auf die Bruſt anbrachte daß er ihne zwiſchen den Rippen hinein durch das Hertz ſtieſſe / davon er alſobalden Tod darnieder fiele.

Eduard hatte indeſſen ſeinen Widerpart auch dahin gebracht / daß er ſich nur defendiren / und zuruck weichend pariren mußte / deßwegen Eduard höniſch zu ihme ſagte / wie nun Frantzmann / ſeyd ihr noch böſe/ daß ich euern Namen entlehnet/ ich ſtelle euch denſelben hiemit wieder zu / dann ich euch verſpreche / ſolchen nimmermehr zu führen / unangeſehen ich unter ſolchem nichts Ubels geſtifftet / und dieſes ſolle das Intereſſe für die Ablehnung ſeyn/womit er einen ſtarcken Stoß auf ihne führete/ der ihm gewiß den Garauß gemacht hätte/wo er nicht etwas zuruck gewichen wäre/jedoch bekame er dannoch davon eine ziemliche Verletzung.

Rheinwald, der ſich wieder beritten gemacht/ pravirte indeſſen die Frantzoſen/ ſprechend: Hier habe ich noch eine übrige Piſtole/welcher hat Luſt/eine dargegen zu ſetzen? Es hatte aber keiner Luſt/ſich auf ſolche Weiſe an ihne zu reiben / dann ſie hatten gar

eigent-

eigentlich wargenommen / wie er mit ſolchem Gewöhr ſonderlich fix und hurtig ware ; Sondern ſie waren vielmehr bedacht/ihrem Nothleidenden Führer zu Hülffe zu kommen / zu welchem Ende ſie mit vollem Hauffen heran ruckten/ ſo/ daß Vincenzo, der ſich auch wieder zu Pferde begeben / neben Rheinwalden ſich gefaßt machten/ den feindlichen Angriff zu erwarten / lieſſen deßwegen auch ihre Leute tapffer anrucken.

Als Eduard ſolches ſahe / ſagte er zu ſeinem nur weichenden Gegener : Gehe nur hin / ich mag mich nicht weiter mit dir verwirren / noch dich als einen Flüchtigen verfolgen / ſchwange ſich damit auf ſein Pferde / da inmittelſt ſein Gegenpart von ſeinen Frantzoſen gerettet und verbunden wurde.

Biorn, Richard und der Teutſche Officier rucken indeſſen mit den Ihrigen tapffer heran / und griffen die Frantzoſen / ob ſie ſchon viel ſtärcker / beherzt an. Eduard, der Anfangs mit 50. Pferden außgegangen / ware jetzo über 60. ſtarck/ wiewolen ihm die Frantzoſen faſt um die Helffte überlegen. Der Angriff ware überauß hefftig / und meyneten die Frantzoſen in Anſehung ihrer Menge/der Unſerigen bald Meiſter zu ſeyn / und das/ was ihren Führern begegnet / gedoppelt zu erſetzen. Was aber denen Unſerigē an der Zahl abgienge/das erſetzte Eduards/ Richards/ Rheinwalds/ Biorns/deß Teutſchen Officirers/ und anderer/ groſſe Tapfferkeit/ als die nicht allein den Gewalt der Frantzoſen großmüthig auß- ſondern nach einem Stündigen Gefecht gar das Feld erhielten / indeme der Feinden bey 25. auf der Wahlſtatt liegen blieben / und ihrer viel verwundet wurden/auf Eduards Seiten waren nur 3. geblieben

und

und ungefähr 20. verwundet worden/ unter welchen Vincenzo der Vornehmſte / der einen Tödtlichen Schuß in den Leib bekommen/ unſere übrige Helden waren zwar alle / aber nicht ſonders noch gefährlich verwundet. Als man die 3. Todte begraben / hingegen die Frantzoſen außgezogen/ und gute Beuthen bey ihnen bekommen hatte / ſäumeten ſie nicht lange / ſondern auß Beyſorge noch einmal angegriffen zu werden/ (da ſie doch durch Täg- und Nächtliches ſtätiges Marchiren ziemlich abgemattet / mit Beuthen und Gefangnen wol beladen / und welches das Vornehmſte / mit Kraut und Loth gar ſchlecht mehr verſehen waren/) giengen ſie in möglichſter Stille und Eilfertigkeit fort / und kamen zu Namur glücklich an / woſelbſten ſie mit groſſen Freuden empfangen / und von dem Guberneur und Commandanten wegen ſolcher kühnen Helden-That / inſonderheit aber Eduard, trefflich gerühmet und geehret wurden/ und wolte hinfüro ein jeder mit ihnen auf Parthey außgehen / weil ſie nicht allein ſo tapffere Helden/ und glücklich waren/ ſondern auch gute Beuthen bekamen / und ſolche denen Soldaten zum Beſten gedeyen lieſſen / und nicht nur / wie vielfaltig geſchiehet/ ſich ſelbſten zu bereichern ſuchten / hingegen den gemeinen Soldaten die Haut hergeben/ von der gemachten Beuthe aber kaum das Geringſte überlieſſen.

Rheinwald , Biorn , und der Teutſche Officier thaten bald darauf wieder eine glückliche Parthey/ daß ſie demnach täglich von den Beuth-begierigen Soldaten angeloffen wurden / mit ihnen außzugehen. Weil aber die allda in Guarniſon liegende Officier/ inſonderheit die Spaniſche/ dardurch in ei-

ne Jalouſie geriethen / beſchloſſen ſie / um dieſe nicht noch böſer zu machen / und ihnen heimliche Feinde auf den Halß zu laden / eine Zeitlang zu Hauſe zu bleiben/ als auch geſchahe.

Das XX. Capitul/

Eduard mit ſeiner Geſellſchafft iſt wegen Vincenzo Gefahr betrübt/ der aber ſelbſten getroſt iſt/ und ſtirbt. Richard kehret in Engelland / zu Rom werden 5. neue Heiligen canoniſiret/und eine koſtbare Hochzeit gehalten. Corck und Kingſal erobert. Ein hefftiger Sturm verurſachet groſſen Schaden. Den Türcken gibt das Glück einen Blick. Warum der Polniſche Printz die Neuburgiſche Prinzeſſin gefreyet. Frantzöſiſche Mariagen ſeyn nicht verträglich. Päbſtliche Bulle annulliret die Schlüſſe der Frantzöſiſchen Geiſtlichkeit.

ES wurde aber mit deß Vincenzo Wunden von Tag zu Tag ſchlimmer/ ſo/ daß ſich die geſamte Compagnie ſeines Tods und Sterbens verſahe / welches ihnen allen ſehr ſchmertzlich vorkame/ ſintemalen ſie insgeſamt groſſe Eſtime von ihme machten / es wurde zwar aller möglichſter Fleiß angewendet/ihne zu erhalten/ aber es wolte ſich zu keiner Beſſerung im Geringſten anlaſſen / deßwegen Vincenzo ſelbſten nunmehr deß Lebens ſich erwoge/ und dannenhero mit Beichten und Communiciren nach Römiſch-Catholiſchem Gebrauch ſich zum Sterben gar gedultig bereitete / auch gegen Eduarden inſonderheit bezeugete / daß ihme ſein Sterben nicht ſo ſchwer würde/als ihme das Leben/ſeyd nach der unglückſeeligen Entleibung ſeiner ſo geliebten Liſandra , und Entehrung der Iſabella (davon im zweyten Theil gehandelt worden/) geweſen / und dancke er GOtt / daß er es alſo mit ihme gefüget/ daß er auf ſeinem Siech- und Krancken-Bette Zeit habe/

habe / ſeine Seele und letztes Hinkommen zu bedencken / und daß er ihne nicht in ſeinen Sünden ohne Buß dahin ſterben/noch im neulichſten Streit alſobald umkommen laſſen; Bedanckte ſich dabey aller von Eduard und denen andern ihme erwieſener Freundſchafft / ſonderlich / daß ſie mit ihrer ſelbſt-eignen Lebens-Gefahr ſeine Erledigung befördert.

Eduarden ware es über die Maſſen leyd/daß er zu dieſes ſo tapffern und werthen Freundes Tode ſelbſten die Urſach geweſen / indeme er durch deſſen Loßmachung/ auch zugleich/ Gelegenheit zu erfolgtem Scharmützel / und Vincenzo Verwundung gegeben / welches alles nicht geſchehen wäre / wann er die nun geſchehene Befreyung / unterlaſſen. Dannenhero ermanglete er nicht/ Vincenzo höchſtens um Verzeyhung zu bitten / daß ſeine ſo gute Intention zu einem ſo ſchlechten Außgang gereiche / mit Betheuren / daß wann er ſein Leben mit ſeinem eignen löſen könnte / er ſolches nicht unterlaſſen wolte.

Der redliche Vincenzo aber / der ſelbſten Tröſtens benöthiget/ tröſtete Eduard gar nachdrücklich/ mit widerholter Danckſagung / wegen deß jenigen/ ſo er zu ſeinem Beſten vorgenommen und gethan. Ach! ſagte er/mein wertheſter Herr Eduard, ſeyd doch meinetwegen gantz unbekümmert / ſintemahlen ich mich euch höchſtens obligirt erkenne / und wann ihr mir gleich ſelbſten dieſe Wunden gemachet / und in gegenwärtigen Stand gebracht hättet/ ſo verſichert euch/ daß ich deßwegen im Wenigſten mich darüber beſchweren/ja noch Danck ſagen wolte/ indeme mir hiedurch der Weg zu einem andern und beſſern ewigen Leben gebahnet worden / da ich doch zuvor öffters auf die Gedancken gerathen / mich ſelbſten

deß

deß Lebens zu berauben/um der Marter meines Gewiſſens dardurch loßzuwerden. Glaubet auch gewiß/daß/wann ich noch länger in Frantzöſiſ. Gefangenſchafft hätte leben müſſen/ ich mir entweder ſelbſten Leyd angethan / oder doch vor Bekümmernüß und Hertzleyd wieder erkrancket/und geſtorben wäre; Da hingegen mir jetzo der Tod/ in Gegenwart ſo werther und guter Freunden / eine Labſal und Hertzens-Erquickung iſt/nur dieſes bitt ich zur Letze/ Hertzwertheſter Eduard, wann ich werde geſtorben ſeyn/daß ihr ſolches den Meinigen/dahin/wie in dieſer Schrifft enthalten/wollet zu wiſſen machen/und darbey dieſe Beylagen zu überſenden/bemühet ſeyn; Damit überreichete er Herzn Eduard ein ziemliches Paquet verpetſchirter Schrifften / neben einem offenen Brieffe/welche Eduard zu ſich nahme/ſolches zu thun verſprache / und ſo wol / als die andere / deß Weinens ſich kümmerlich enthalten kunte.

Vincenzo aber ſprache ihnen ſelbſten zu/und nachdem er von Jedem abſonderlichen Abſchied genommen/ und umarmet hatte/ auch die Rede nicht mehr recht fort wolte/erwartete er mit groſſer und Chriſtlicher Gedult und Standhafftigkeit ſeines letzten Stündleins/welches auch nicht lang auſſen bliebe/ ſondern bald hernach / zu der Geſellſchafft höchſtem Leyd-Weſen/ ſeinen Geiſt ſanfft und ſtille aufgabe. Deß andern Tages wurde er/mit einer anſehnlichen Proceſſion und Leichfolge/wie ſein Stand und Qualitäten erforderten/zur völligen Ruhe gebracht/und beerdiget. Darauf lieſſe ſich Eduard angelegen ſeyn/ deß verſtorbenen Vincenzo letzten Willen / in Ubersendung der ihme zugeſtelleten Schrifften nach Italien / zu erfüllen / und beförderte dieſelbige / neben

guter

ben guter Recomendation, dahin/wohin ſie deſtiniret waren. Humfred, der in ſo weniger Zeit mit Vincenzo gute Freundſchafft gemacht / verfertigte ihme zu Ehren und Angedencken eine ſchöne Grabſchrifft/ darinn gar artig und kurtz ſein gantzer Lebens-Lauff/ und die ihme zu Handen geſtoſſene Unglücks-Fälle begriffen / und ſehr wol zu leſen geweſen.

Nunmehr fienge Eduard wieder an/auf ſeine eigene Sachen und den Verluſt Edmunden zu gedencken/ deßwegen fertigte er Richarden würcklich ab/ in Engelland zuruck zu kehren/ſeiner Sachen wahrzunehmen/ inſonderheit aber wegen Edmunden ſich zu erkundigen / und ihme an einen gewiſſen Ort Nachricht zu ertheilen; mit welcher Inſtruction er auch folgenden Tages verräyſete / und den nächſten Weg nach denen Flanderiſchen See-Küſten nahme/ um von dañen in Engelland überzugehen/den wir auch ſeines Weges jetzo räyſen laſſen/ und hingegen vernehmen / was ſich ſonſten hin und wieder indeſſen zugetragen. Humfred, der überauß curieux ware/ hinterbrachte der Geſellſchafft / wie neulichſt / den 6.16. Octobr. nemlich Se. Päpſtl. Heil. zu Rom/mit gewohnlichen groſſen Solennitäten/ 5. neue Heiligen canoniſiret/deren Namen folgende: Laurentius Juſtiniani, ein Venetianer. Johannes de Bio, ein Stiffter der Brüdern/ſo man Infermieri nennet. Johannes de S. Facundo. ein Auguſtiner. Johannes de Cruce, ein Carmeliter auß Spanien / und Johannes Capiſtranus, Minoriten-Ordens/auß Abruzzo. Dieſes/ſagte er ferner / wird darbey / als remarquabel, von Rom auß berichtet/ daß der Papſt die neue Kleider/ ſo zu dieſer Canoniſation verfertiget worden/nicht wieder in die Päpſtl. Schatz-Kammer bringen/ſondern dem Cardinal Ottoboni, als ſeinem Anverwandten/ verehren laſſen.

Zween Tage vorhero/ fuhre er fort/ iſt die Vermählung der Donna Tarquinia Colonna, einer Verwandtin deß Cardinals Altieri. und Don Marco Ottoboni, Hertzogen von Fiano, in deß Cardinals Altieri Pallaſt/ in Gegenwart vieler Cardinälen und Fürnehmſten der Stadt Rom/ geſchehen/ beſagtem Don Ottoboni hatte der Papſt den Ludoviſiſchen Pallaſt um 60000. Kronen gekaufft/ auch viel Penſionen in Spanien/ ſo bey dem Papſt ſtunden/ ſolche zu vergeben/ angewieſen. Es hat der Papſt/ neben andern herrlichen Præſenten/ die Braut auch mit einer koſtbaren Halß-Krtten/ ſo über 30000. Kronen geſchätzet wurde / beſchencket / einige dem Ottoboniſchen Hauſe affectionirte Cardinäle / haben ſelbiger 40000. Kronen zum Hochzeit-Præſent verehret; Der Bräutigam verehrete ſeiner Braut in 6. ſilbernen Körben/ an Kleidern und Kleinodien mehr/ als für 50000. Kronen.

Eduard, ſamt den übrigen/ wäre höchſt verwundert/ über ſolchen Pracht und Koſtbarkeit/ worauß ſie beyläufftig die Magnificenz deß Römiſchen Hofes/ und den groſſen Reichthum der Hohen in Rom abnehmen kunten. Es lieſſe ſich Eduard ferner vernehmen / wann dieſer jetzige Papſt ſo groſſe Sorgfalt für die ihme anbefohlene Kirche träget/ als befliſſen er iſt / ſeine Befreundte Groß und Reich zu machen; So wird er auſſer allem Zweiffel groſſes und unſterbliches Lobe verdienen. Aber/ was haben wir uns um Römiſche Sachen zu bekümmern / ſagte er zu Humfred, da uns die Engelländiſche Händel weit näher angelegen ſeyn.

Deme iſt nicht anders/ erwiederte Humfred, und werden ſich alle Engliſche Patrioten billich erfreuen/

daß in Irrland nunmehr auch durch die Wilhelmi-ſche Miliz nicht allein Corck / ſondern über das auch Kingſal glücklich erobert worden / welches von nicht geringer Importanz iſt / ſintemahl die Wilhelmiſche Parthey hierdurch mächtig encouragirt und geſtärcket / die Jacobiſche hingegen geſchwächet worden. Darauf wurde ferner umſtändlich berichtet / wie es mit beyderley Eroberungen zugegangen.

Sie kriegten auch über das Zeitung / daß den 12.22. Octobr. zu Oſtende in denen Spaniſ. Niederlanden ein ſo grauſamer Sturm entſtanden / daß von dem hefftig getriebenen Waſſer ein groſſer Theil der Contrecharpe über einen Hauffen geworffen / zu gleicher Zeit auch 18. Schiffe / ſo mit der Holländiſ. Convoy im Sund hätten ankommen ſollen / verlohren gangen / dergleichen Unglück dieſen Herbſt ſchon auch mehr / als 6. Holländiſ. Kriegs-Schiffe / betroffen / die theils untergangen / theils unbrauchbar worden; Nicht lang vorher iſt auch / unter andern / ein ſchönes Holländiſ. Kriegs-Schiff / mit 400. Menſchen und vielem Geld / ſo darauf geweſen / in dem Haven vor Corck / durch Verwahrloſung deß Feurs / in einem Augenblick in die Lufft geſprenget worden. Dergleichen unglückliche Zeitungen lieffen noch mehr ein / die da und dorten durch Sturm / zu Waſſer und Land / und ſonderlich auch zu Edenburg in Schottland / ſich zugetragen.

Sie waren aber ſolcher nunmehr überdrüſſig / bevorab / da auch bald darauf auß Ungarn Nachricht einlieffe / daß ſich der Töckely / mit bey ſich habenden Türcken und Tartarn / in 20000. Mann ſtarck / bey Temeswar wieder verſammlet / daß dannenhero die Beſatzung zu Caranſebes und Lugos /

gezwungen worden/ ſich von dannen in Siebenbürgen zu retiriren/ Lippa hingegen/ nach 9. tägiger Belagerung/ mit Accord an die Türcken ſich ergeben müſſen; Darauf ſich dieſer gegen Debrezin gewendet/ und alles in Contribution geſetzet/ was jenſeit der Theiß gelegen/ auch St. Job aufgefodert/ wiewol nur vergebens/ inmittelſt aber die Veſtung Giula mit mehrerer Mannſchafft beſetzet/ und nach der Veſtung Groß-Wardein einen ſtarcken Succurs geſchickt. So lieſſe über das der Groß-Vezier Griechiſch-Weiſſenburg/ darein er eine Beſatzung/ von 7. biß 8000. Mann/ unter dem Comando eines Baſſa, gelegt/ wieder ſtarck fortificiren/ auch/ neben Reparirung der verfallenen Wercken/ noch einige Neue aufzurichten/ Befehl ergehen.

Rheinwald ſagte hierbey: Weil die Herren von lauter böſen Sachen Zeitungen haben/ ſo wil ich ſie hingegen mit etwas Fröliches ergötzen/ nemlich/ mit dem nunmehr völlig geſchloſſenen und beyderſeits ratificirten Heurath deß Königl. Pohlniſ. Printzen Jacobs/ mit der Durchl. Prinzeſſin von Pfaltz-Neuburg/ Eliſabetha, worüber ſo wol am Käyſerlich- und Chur-Pfältziſch- als auch Königl. Pohlniſ. Hofe/ groſſe Vergnügung bezeuget wird.

Eduard fragte hierauf/ wie es dann käme/ daß dieſer älteſte Königl. Printz ſich mit dieſer Neuburgiſ. Prinzeſſin vermählete/ da man doch nicht anders gehoffet/ als er wurde ſich/ nachdeme die Heyrath mit der Fürſtin Radzivilin/ zunicht worden/ ſich mit einer Frantzöſ. Dame einlaſſen? Worauf Biorn folgende Antwort ertheilete: Man hat/ ſagte er/ wegen dieſes Printzen Vermählung/ eine geraume Zeit am Königlich-Pohlniſ. Hofe/ und auch bey der Reichs-

Verſammlung deliberiret / aber ſo bald nicht zum Schluß kommen können / weil man beſagtem Printzen gerne eine Frantzöſiſ. Dame an den Halß gehänget / und dardurch Franckreichs Intriquen und Intereſſe befordert hätte. Endlich aber iſt der Königl. Hof doch anders Sinnes worden / und gegenwärtigen Heurath für genehm gehalten / daß man aber / wider die erſte Inclination und Vermuthung / Franckreich beyſeit geſetzet / uñ hingegen ſo viel Reflexion auf das Hoch-F. Hauß Neuburg gemacht / iſt wol-vermuthlich auß folgenden Urſachen geſchehen / und zwar erſtlich / weil bißhero höchſtgedachtes Neuburgiſches Hauß / die conſiderabelſte Vermählungs-Allianzen in gantz Europa gemacht / indem ſelbiges ſeine Printzeſſinnin an ſo viel hohe und mächtige Häupter der Chriſtenheit vermählet / als erſtlich an den Römiſ. Käyſer / 2. den König in Spanien / 3. den König in Portugall / 4. den Königl. Printzen in Pohlen / &c. dergleichen Exempel in dieſem und verwichenen Seculis wenig zu finden / daß auß einem Fürſtl. Hauſe / und zwar eines Vatters Töchtern an ſo viele und mächtig-gekrönte Häupter wären vermählet worden. Auf dieſe groſſe Schwägerſchafft und mächtige Alliance, hat der Pohlniſche Hof ſonder Zweiffel bey ſeines Printzen Heurath die meiſte Reflexion gemacht. Dann / fürs Zweyte / ſo kan er ſich auf dieſelbe viel mehr und ſicherer / als auf Franckreich / verlaſſen / wañ etwan künfftiger Zeit wegen der Königl. Wahl und Succeſſion was Widerwärtiges vorlauffen ſolte. So kan auch Drittens eine Urſach mit ſeyn / die vermuthete Fruchtbarkeit der Neuburgiſchen Printzeſſinnin / welche denen Frantzöſ. Damen / auß gewiſſen Urſachen / zu groſſem Nachtheil hoher Häuſer / ge-

mangelt /

mangelt / dannenhero man vielleicht Hoffnung geſchöpffet / die Königliche Polniſche Familie, viel eher durch eine Neuburgiſche als Frantzöſiſche Gemahlin zu erhalten / und fort zu pflantzen.

Aber / fragte Eduard ferner / ſeyn nicht etwan auch andere Urſachen / um deren willen die vermeynte Heurath deß Polniſchen Printzens / mit dem Frantzöſiſchen Fräulein nicht vor ſich gegangen?

Die Heyrath / gabe Biorn zu fernerer Antwort / zwiſchen dem Polniſchen Printzen / und deß Herrn Hertzogs von Orleans Fräulein Tochter / ſtunde ſchon in guten Terminis, wurde auch von vielen ſchon für geſchloſſen gehalten. Zu welchem auch vor etlichen Jahren der Polniſche Groß-Cantzler in Ambaſciata nach Franckreich geſchicket / und dabey gemeldet wurde / daß der Printz das folgende Jahr in Perſon hernach kommen / und dieſe Heyrath vollziehen ſolte. Dann / weil deſſen Frau Mutter auch eine Frantzöſiſche Dame iſt / ſo hat dieſelbe dem Verlaut nach / nebſt dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, Monſr. Marquis de Bethune, ſich eyferig bemühet / dieſe Heyrath zu vollziehen / wobey auch etliche Polniſche Magnaten mit angeſpannet / weilen Franckreich hierunter kein Geld geſparet / ſondern ein Groſſes daran ſpendiret haben ſolle / dieſe Mariage zum Stand zu bringen.

Deſſen aber unerachtet / hat man endlich am Polniſchen Hofe andere Meſſures genommen / die Frantzöſiſche ſitzen laſſen / und die Neuburgiſ. Printzeſſin vorgezogen. Weilen 1. die Frantzöſiſche Mariagen nunmehro in Europa nicht mehr / wie etliche Jahre her / geachtet und gültig ſeyn. 2. Weil die Frantzöſiſche Faction am Polniſchen Hofe niemals

in groſſem Credit, ſondern bey den meiſten aufrichti-gen Patrioten nicht wohl angeſehen geweſen iſt / zu-malen von Anno 1683. da die beyden Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs, Marquis de Vitry und Comte de Au-vergne, gefährliche Anſchläge geſchmiedet; und deß-wegen vom Hofe weg geſchaffet worden / dergleichen Abſchied auch neulichſt einige Frantzöſiſche Mini-ſters bekommen haben. Drittens / iſt Franckreich von derſelben Zeit an in ſchlechtem Credit, bey denen Polniſchen Reichs-Ständen / wie auch dem König geweſen; Dannenhero man / auf deſſen groſſe Hey-raths-Promeſſen und Hülffe wenig bauen und trauē wollen. Zum 4. mercket der Polniſche Hof wohl / daß Franckreich / und deſſen Monarch / bey gegen-wärtigen Conjuncturen endlich in groſſe Decadenz und Verachtung fallen werde / und alſo 5. mehr Re-flexion auf die andere Alliance mit Neuburg zu ma-chen. Und dieſes mögen meines geringen Erachtens die jenigen Urſachen ſeyn / um derentwillen der Pol-niſche Printz mit der Prinzeſſin von Neuburg ſich vermählen / und das Frantzöſiſche Fräulein von Or-leans zu Hauſe ſitzen laſſen wollen / weilen auch über diß / ſolche Frantzöſiſche Mariagen / gar ſelten glück-lich und wohl gerathen ſeyn.

Rheinwald beſchloſſe dieſen Heyraths-Diſcurs mit dieſem Wunſche: Ach daß dergleichen Mariagen in Teutſchland nie eingeführet noch geduldet wor-den wären / weilen ſolche Teutſchland nicht viel Gu-tes zuwegen gebracht / und nur Netze und Fallſtri-cke geweſen ſeyn / womit man die Teutſche Freyheit zu berücken getrachtet; Solte man genaue Unter-ſuchung thun / ich zweifle keines Wegs / man wurde befinden / daß dieſe Frantzöſiſche Delilæ, nichts an-ders

ders geſuchet / als die tapffere Teutſche Samſones zu beſtricken / und nicht nur das Haar / ſondern neben demſelbigen Halß und Haupt zugleich abzuſchneiden. Ich hoffe aber / man werde nun mit Schaden klug worden ſeyn / und dergleichen verführiſchen Frantzöſiſchen Syrenen / und ihrem verderblichen Geſang wenig Glauben und Gehör mehr geben.

Damit geriethen ſie auf einen andern Diſcurs von Römiſchen Sachen / wobey erinnert wurde / daß die Hoffnung zu Beylegung der Mißverſtändnüſſen zwiſchen dem Päpſtiſchen und Pariſiſchen Hofe / gäntzlich verſchwunden / und das deßwegen aufgeſetzte Project, zu Pariß von Geiſtlichen und Weltlichen Miniſtris examinirt / aber beyderſeits verworffen worden ſeye / daß man dem Papſt keines Wegs in ſeinen Petitis willfahren könne. Und obwolen von Seiten Franckreichs einige Deputirte nach Rom depechirt worden / die Cathegoriſche Antwort auf den Päpſtlichen Entwurff zu überbringen / und zu vertheidigen / iſt doch alle Bemühung Frucht-loß abgegangen. Hiebey wurde unſern Helden die Copia einer Päpſtlichen Bulle eingelieffert / ſo unlangſten dem Collegio der Herren Cardinälen vorgeleſen / aber nicht alſobald publicirt worden. Derſelben Buchſtäblicher Innhalt iſt folgender:

Alexander der VIII.

DEmnach Wir bey denen vielfältigen Sorgen Unſers Hirten-Amts / und andern / äuſſerſten Fleiſſes auch dahin beſtrebet / daß die Rechte und Befügnüſſe / ſo wol der Allgemeinen / als anderer Kirchen / Gottes-Häuſer / und Geiſtl. Perſonen / ungekräncket erhalten / und beſchützet werden möchten; So haben Wir Uns das Jenige / was die Ehrwürdige Brüder / Ertz-Biſchöffe / Biſchöffe / und andere Geiſtliche Perſonen in Franckreich / in der im Jahr 1682. angeſtelleten Verſammlung wider die Recht und Gerechtigkeit der in beſagtem Königreich enthal-

enthaltener Kirchen/und wider den Römiſ. Papſt und Allgemeinen Kirchen-Authorität vorgenommen / um ſo mehrers beherziget/indeme ſie ſo wol eingewilliget/daß das ſo genañte Recht/Regalien/auf alle Frantzöſ. Kirchen extendirt werden möchte/ als auch nachgehends eine Declaration, darinn einige Satzungen / von der Macht und Gewalt der Kirchen enthalten/publiciret haben. Obwol Wir nun nicht unterlaſſen/nächſt Anruffung Göttl. Beyſtandes/Uns äuſſerſten Fleiſſes zu bemühen/ die Jenige/ ſo obangeregte nachtheilige Sachen / nebens denen nachgehends nach ſolcher Verſammlung abgelaſſene Befelch / Urtheil / Beſtättigung / Erklärung / Brieff und Beſcheid/ &c. dahin zu vermögen/ daß ſie dieſelbe ſelbſten widerruffen möchten / ſo hat ſolches doch nicht können bewerckſtelliget werden. Damit aber nun/dem Päpſtl. Stuhl/ wie auch der Allgemeinen Kirchen-Jurisdiction, und der Geiſtl. Freyheit/der Kirchen/Klöſter/&c. wie nicht weniger obangeregten Geiſtlichen Perſonen/zu künfftigen ewigen Zeiten/deſto kräfftiger gerathen ſeyn möchte/ſo haben Wir/auf vorher gegangene genaue Unterſuchung der Sache/ ſo durch viele abſonderlich darzu ernannte Cardinäle / wie auch verſchiedene Magiſtros und Doctores in den Geiſtl. Rechten vorgenom̃en worden / Vermög der Uns auß der Höhe anvertrauten Gewalt/ nothwendige Verſicherung und Verordnung hierinn thun wollen/und zwar ſolches nach dem Exempel Unſers Vorfahren/ Innocentii XI. ſel. Gedächtnüß/ welcher/in Wieder-Antwort/ auf das Jenige/ von obernannten Ertz-Biſchöffen/ Biſchöffen und Geiſtlichen/ an ihn abgelaſſenen Schreiben/ darinn ſie von deme/ was in obgedachter Zuſammenkunfft 1682 verhandelt worden/Bericht erſtattet/mit eines in Form eines Brevis, den 21. April/1682. außgefertigten Schreibens/ alle das/ ſo wegen deß Rechts der Regalien in vorgedachter Verſam̃lung vorgenom̃en/und gehandelt worden/mit allem dem Jenigen / ſo darauf erfolget/ gäntzlich verworffen/ und für null und nichtig erkläret hat. Als haben Wir auch alle das Jenige/ ſo in mehrgedachter Verſammlung A. 1682. ſo wol/ was die Extenſion deß Rechts der Regalien/als auch was die Declaration wegen der Geiſtlichen ander Kirchen-Gewalt betrifft und anlanget/ gehandelt worden/ und alle deßwegen in obgedachtem Königreich/ entweder auß Geiſtlich- oder Weltlicher Authorität und Macht/unter was Urſachen und Schein

es im-

es immer geſchehen ſeyn möchte / ergangene und publicirte Befelch/ Rechtliche Außſprüche/ Beſtättigungen/ Erklärungen/ Send-Schreiben/ Edicta, &c. wie auch alles übrige/ ſo dem Apoſtoliſ. Stuhl/ der Römiſ. Kirchen/ Klöſter &c. und den dahin gehörigen Perſonen zum Schaden und Nachtheil/ in mehrbeſagtem Königreich vorgenommen worden/ oder ins künfftig noch vorgenommen werden möchte/ wiſſend- und wolbedächtlich/ auß eigener Bewegnüß/ in Krafft dieſes/ für null und nichtig erkannt und erkläret/ erkennen und erklären auch hiermit/ daß/ wie es ſo wol gleich Anfangs krafftloß geweſen/ alſo auch ins künfftige darfür allezeit geachtet ſeyn ſoll / und dahero kein rechtmäſſiger Titul/ noch einige Verjährung/ zu ewigen Zeiten Statt haben / ſondern vielmehr ſolches alles darfür geachtet werden/ als wann es nimmermehr geſchehen wäre. Zu deſſen mehrer Verſicherung und Gewißheit/ verwerffen und vernichtigen Wir mit gutem Wiſſen und Wolbedacht/ auch auß Päpſtlicher vollkomener Gewalt und Macht/ alles das Jenige/ ſo dißfalls mehrgedachter Maſſen geſchehen/ und proteſtiren vor GOTT dem Allmächtigen/ über die Nichtigkeit und Ungültigkeit deſſelben / befehlen auch darnebens/ daß wider dieſe von Uns außgefertigte Bulla, und deſſen Inhalt/ unter dem Schein/ daß einige hierbey Intereſſirte darein nicht gewilliget/ noch darüber gehöret/ und vorhin citirt worden/ oder ſonſt auch andern auß dem Corpore Juris, oder üblichen Gewonheiten und Privilegien hergenommene Urſach und Motiven/ die Einrede und Exceptio Sub- & Obreptitionis, Nullitatis oder Invaliditatis, Statt und Platz haben / noch dardurch, oder unter was Schein es immer geſchehen möchte/ beſtritten/ und in Zweiffel gezogen werde/ ſondern im Gegentheil dieſes allezeit/ und ohnwiderrufflich/ in ſeiner Krafft und Würckung verbleiben / und darnach alle Richter / Urtheilsſprecher der ſämtlichen Kirchen/ Cardinäle/ auch Nuntios und Bottſchaffter deß Römiſ. Stuhls/ darnach geſprochen und geurthtilet werden/ dagegen aber nichts gelten/ noch angeführet werden ſollen/ die Decreta und Satzungen/ ſo in einigen allgemeinen oder abſonderlichen Conciliis ergangen/ noch ſonſten andere General- oder Special-Verwaltungen/ Käyſer- oder Land-üblichen Rechten/ Gewonheiten/ Freyheiten/ Privilegien/ Indulten/ Apoſtoliſche Brieffe/ ſie mögen verclauſulirt ſeyn/ wie ſie iñer wollen/ welchem allem und jedem Wir hier-

mit und in Krafft dieſes Brieffes/ auf das Kräfftigſte derogiret haben wollen / und würcklich auch derogiren / mit dieſem fernern Anhang/ daß auch deſſen Copeylichen Tranſumptis, mit Abſchrifften/ ſo durch einen Notarium unterſchrieben/ und mit einem Geiſtl. Siegel beſtärcket/ inn- und auſſerhalb deß Gerichts/ eben der Glaube beygemeſſen werden ſolle/ als wañ das Original ſelbſten vorgeleget würde. Geben zu Rom/ den 4. Auguſti, 1690. im erſten Jahr Unſerer Päpſtl. Regierung.

Das XXI. Capitul/

Begreifft in ſich deß Holländiſ. Envoyé, Herrn Valkeniers / Anſprach an die Löbliche Eyd-Genoßſchafft/ Herrn Amelots/ Frantzöſ. Ambaſſadeurs/ Antwort darauf/ und Jenes Replique und fernere Erklärung/ wordurch Francreichs Untreue und Falſchheit ziemlich an Tag geleget wird

WEilen es nicht unbekandt/ daß unſere Ritterliche Helden gar curieux waren / das Jenige / was in Europa paſſirte / außführlich zu wiſſen ; Als wurde ihnen von andern ebenmäſſig Curieuſen bald dieſes/ bald jenes/ mitgetheilet. Allermaſſen ſie bald hernach die jenige Anſprache / ſo der Holländiſche Extraordinari-Envoyé, Herr Peter Valkenier, an die Schweitzeriſche Verſammlung der Dreyzehen/ wie auch Zugewandten Orten der Löbl. Eyd-Genoßſchafft zu Baaden / den 10. Novembr. 1690. gethan/ behändiget wurde/ welche/ weil ſie gar Leßwürdig/ der Geſellſchafft ſehr lieb ware/ bevorab/ da zugleich deß Frantzöſiſ. Geſandten Amelots Widerlegung / darinnen er dieſe Anſprach für lauter Paſquillen außſchreyen wollen ; Wie ingleichem Herrn Valkeniers hierauf gethane Replique und fernere Erklärung und Erinnerung / mit beygefüget wurden. Die Anſprach Herrn Valkeniers lautet alſo:

Hochgeachte/ Großmächtige/ Wol-Edel-Gebohrne/ Geſtrenge / Hochweiſe / Inſonders Hochgeehrteſte Herren Ehren-Geſandte!

DIe Chriſten-Welt hat von ihrem Anfang kaum ſo ſchwere und deplorable Kriegs-Conjuncturen / als jetzo / erlebet. Sie iſt denen Revolutionen zwar alle Zeit/ aber nimmermhr ſo ſtarck/ als nun ein ein halbes Seculum her/unterworffen geweſen; Maſſen auſſer der Löbl. Eyd-Genoßſchafft / ſchwerlich ein Land ſich rühmen kan / daß es darvon die ſchmertzliche Empfindungen nicht gehabt hätte. Unter dieſen letzten Revolutionen ſcheinet/die Jetzige wol die Hefftigſte / indem wir bey nahe gantz Europam in einen offenbaren Krieg verfallen ſehen. Wir wiſſen / daß jetzt gantze Nationen und Völcker / unerachtet ihrer Unſchuld / auß ihrem Vatterland / da ſie von Geſchlecht zu Geſchlecht gewohnet haben / werden verjaget/ und Theils durch das Schwerdt / Theils auch durch Hunger und Kummer/vertilget; Daß Königreiche und herꝛliche Länder werden verherget und verödet; Daß berühmte und alte Städte/ ſo in vorigen Zeiten bey Heyden und Unglaubigen Erbarmung gefunden haben / nun durch ihre Mit-Chriſten der Erden gleich gemacht werden/ ſo/ daß ihrer Gedächtnüß ſchwerlich ein Zeichen mehr überbleibet; Daß die Gottes-Häuſer / und was mehr zum Gottesdienſt gewidmet iſt / ohne Unterſcheid der Religion, werden außgerottet; Daß das Heiligthum / und was man ſonſten für Venerabel hält/wird mit Füſſen getretten; Daß der Geiſtliche Stand ſo wol/als der Weltliche/ ohne Anſehen der Perſonen / Würde / Geſchlechts oder Alters mißhandelt/und ins Elend verjaget wird; Daß man durch eine unbarmhertzige Feſſelung und Wegführung vieler frommer Chriſten in die Fremde/ und auf

und auf die Galleeren/um durch deren harten Zwang ſich zum Schaden und Verderben ihrer eigenen Obrigkeiten / Freunden und Patrioten / gebrauchen zu laſſen / eine von alten Zeiten bey den Chriſten verdammte, und bey den Heyden / Barbaren und Türcken noch übergebliebene Sclaverey trachtet einzuführen/ und dieſes noch mit dem Unterſcheid/ daß / da die Türcken es für ein Crimen Morte Piandum halten/ wann einer unter ihnen ſeinen Mit-Türcken zum Sclaven machen wolte / dieſe Chriſten gleichwol ſich nicht ſchämen / eine ſo abſcheuliche Frevel-That gegen ihre Mit-Chriſten und Glaubens-Genoſſen im Geſicht der gantzen Welt zu perpetriren; Und weiters/ daß auf ſolche und vielmehr dergleichen Weiſe zum flehentlichen Mitleyden der Ehrbaren Chriſtenheit/ und zu gröſſeſter Aergernüß der Juden / Mahumetanen und Heyden / die Erde mit Greueln der Verwüſtung wird angefüllet.

Wer von den jetzigen calamitoſen Weltläuffen nur eine mittelmäſſige Erfahrung hat / kan mit Fug nicht laugnen / daß ſolche genannte Chriſten den abgeſagten Erb-Feind der Chriſtenheit / zum ewigen Verderben unzählig in die harte Sclaverey verführter armer Seelen/ gegen die Chriſtl. Welt haben aufgewickelt / angefriſchet / und zugleich auch mit Rath/ Anſchläge und würcklicher Hülffe aſſiſtiret / darvon man die Warheit mit vielen Gründen und klarem Beweißthum darthun könte/ wann man keine Scheu trüge / dieſe Höchſt-Löbl. Verſammlung darmit über die Zeit zu incommodiren.

Was dieſe deteſtable Hülffleiſtung jetziger Zeit leyder! für beweinliche Effecten gewürcket / geben alle auß Ungarn kommende Poſten; Und was die ſämtliche

ſämtliche Chriſtenheit/ fürnemlich aber der Römiſch-Catholiſche Glaube bey dieſem un-Chriſtl. Procedere leyden muß/ kan ein jeder Rechtſinniger bey ſich ſelbſten gar leicht ermeſſen.

Wie man auß Krafft einer perſonalen Ambition von vielen Jahren her hat um ſich gebiſſen/ denen Benachbarten ihr Erbſchafftliches unrechtmäſſiger Maſſen mit Liſt und Gewalt abgezwacket/ und wie man endlich zu einer ſolchen Zeit/ da man theils Alliirter Seiten mit Fortſetzung deren von GOTT ſo herzlich gegen dem Erb-Feind verliehenen Siegen/ und erwünſchter Außbreitung der Chriſtenheit/ theils mit ſeiner ſelbſt und der Benachbarten Erhaltung in Statu quo beſchäfftiget war/ dieſes erſchröckliches Kriegs-Feuer entzündet hat/ welches ſchon gar grauſum hat um ſich gefreſſen/ und dem übrigen Theil der Nachbarſchafft noch ein gleiches Fatum drohet/ iſt Welt-kündig/ und darff derhalben auch nicht/ daß ich ſolches uud vielmehr dergleichen Facinora dieſer Höchſt-anſehnlicher Verſammlung weitläufftiger particulariſire.

Dieſes aber wird mir hoffentlich erlaubet ſeyn/ hierbey zu fügen/ daß man widriger Seiten dieſes grauſame Verfahren/ mit einem Politiſchen Deck-Mantel wil beglimpffen/ und mit der neu-erfundenen/ vorhero aber bey rechtſchaffenen Nationen unbekandten Raiſon de Guerre, ſo doch nur eine Gewaltthätigung ohne Raiſon iſt/ juſtificiren; Zu dem Ende man auch ſtäts die beſte Sincerationes auf der Zungen führet/ im Hertzen aber lauter Liſt und Betrug träget.

Daß die Löbl. Eyd-Genoßſchafft jetziger Zeit mehr als vorhin/ von widriger Seiten wird angeſuchet und wann ich es ſagen darff/ flattiret/ und daß ſie/ dem

ſie / dem Allerhöchſten ſey gedancket / biß dato noch vom Verderben verſchonet ſeye geblieben / iſt keines Weges der Jhro zutragenden Liebe / ſondern allein der biß dahin ermanglenden Convenientz zu zuſchreiben. Dann es einmahl gewiß iſt / daß / ſo bald die Occaſion ſich darzu ereignen würde / der Anſpruch auch ſo fort würde gebohren ſeyn; Zumahlen ſolches auß denen jetzt auf dem Teppich ſeyenden gantz gefährlichē Zumuthungen / ſo Eine Löbl. Eydgenoßſchafft je mehr uud mehr einſchlieſſet / und ſelbige zum gröſten Præjuditz Jhrer alt-hergebrachten / Libertät und Souverainität in eine Dependentz ziehen wollen / genugſam erhellet und erſcheinet. Weßwegen Euere Herrlichkeiten nach Jhrer hohen Prudentz ſehr wol thun / wann Sie bey dieſer Höchſt-Löblichen Verſammlung durch gewohnte Sinceretiones und Schein-Reden / Sich von Erhaltung Jhrer Securität und Intereſſe nicht laſſen abwendig machen / weilen der Widrigen generale Ambition ſo wenig Einſchränckung leydet / daß Sie nicht durch Promeſſen / Eyd-Schwüre und ſolemnele Verbündnüſſen / ſondern nur allein durch Hertzhaffte Reſolutionen / und mit Gewalt kan eingezäumet werden. Dann man Jhrer Seiten von den Chriſtlichen und Moralen Geſetzen ſchon ſo weit iſt abgewichen / daß man keinen Scheu träget / als eine Staats-Regul offentlich an Tag zu geben / daß man ſeiner Parole kein Sclav ſeyn muß / und daß man allzugroß ſeye / dann daß man ſich mit einem Stücklein Papiers ſolte binden laſſen.

Deſſen zu einem unwiderſprechlichen Exempel kan dienen / wie man Jhro Hochmögende / die Herren General-Staaten der Vereinigten Niederlanden / Meine Gnädigſte Herrſchafft / gegen die beſchworne

Friedens-

Friedens- und Stillſtands-Tractaten/ gegen das Dictamen veræ Rationis, gegen die Gött- und Menſchliche Geſetze/ gegen das Jus Gentium, und gegen das bey allen Civiliſirten Nationen recipirte Jus publicum, ohne vorhergehende Kriegs-Declaration, mit Gewaltthätiger Wegnehmung/ vieler Schiffe/ Perſonen und Güther/ſo ſich auf einige Millionen erſtrecken/ gleichſam als bey den Haaren in dieſen erſchröcklichen Krieg/ (der vorigen vielfältigen Unheilen/ und grauſamen Thaten nicht zu gedencken/) hat eingeſchleppet/ darauß ſelbige/ mit Auffſetzung ihres Guths und Bluts/mit Ruin und Verluſt vieler Tauſend getreuer Unterthanen/ und mit Hazard ihrer gantzen Republic, noch ſtäts müſſen trachten zu eluctiren.

Ich halte mich gäntzlich verſichert/ daß die Widerſächer dieſe meine Poſitiones, deren man noch Vielfältige darthun könte/ſehr werden deteſtiren. Hergegen getröſte ich mich/ daß die ſincere und unpartheyiſ. Welt mir das Recht thun wird/ um ſelbige/ als eine gantz kundbare Warheit gut zu heiſſen; Darbey lebe ich auch der Hoffnung/ es werde mir nicht zum Ubeln außgeleget werden/ daß ich vor dieſer Höchſt-Löbl. Verſammluug einer Abſoluten/Independenten/Souverainen und zugleich auch Neutralen Republic in einer gerechteſten Sache ein wenig auß dem Grund nur bloß ſage/ was andere zum höchſten Nachtheil deß gemeinen Wolweſens nach ihrer gewohnten Ungerechtigkeit thun und betreiben; Zumahlen/ da ich ſeit dieſes Kriegs der Erſte mit Jh. Hochmögen Credentialen/ als Jhren Extraordinaire Envoyè an die Geſamte Löbl. Eyd-Genoßſchafft/ mich mit dem expreſſen Befehl honoriret befinde/ daß ich auß Jh. Namen/ nächſt Ablegung Jh. Dienſtfreundlichen Gruſſes/die

ſes/ die Verſicherung thun ſolle / daß / gleichwie Ihre Hochmög. auß Conſideration der beyderſeitigen Libertät/ Intereſſe, Conſervation, Republiquaire Regierungs-Form/und mehr dergleichen/ ſich nichts höhers laſſen angelegen ſeyn / als um die alte Freundſchafft und Vertraulichkeit mit dieſer Löbl. Eyd-Genoßſchafft zu erneuern / Sie alſo auch gäntzlich geneigt ſeynd/ Dieſelbige in allen Vorfallenheiten / und nach allen Kräfften/ zu vermehren. Zu welchem Ende dann Sie mich auch in ſo weit beglücket haben / daß ich in hieſigen Landen einige Zeit das gemeine Intereſſe nach meinem kleinen Talent ſolte beobachten / und Ihnen von Zeit zu Zeit alles das Jenige Gehorſamſt zu dienen / was man hieſiger Seiten zum Beſten deß gemeinen Weſens erſprießlich zu ſeyn urtheilen möchte.

Was mich angehet / ſo wil ich Euere Herzlichkeiten Dienſt-freundlichſt gebetten haben/zu glauben/ daß ich ſtäts nach allem Vermögen trachten werde/ obgedachte mutuelle Freundſchafft und Vertraulichkeit mehr und mehr zu helffen beſtättigten / und werde es mir eine ſonderbahre Gloire erachten / wann ich zu Meiner Hochgeehrteſten Herren Ehren-Geſandten Dienſt etwas Angenehmes verrichten könte. Dann ich mich verſichert halte/ wann ich dieſem Höchſt-Löbl. Stand einigen angenehmen Dienſt verrichte/ daß ich damit zugleich Ih. Hochmög. Meiner Gnädigſten Herzſchafft / auch diene. Wormit ich mich in Dero Huld und Gunſt beſter Maſſen empfehle / und verharre ſtäts zu ſeyn/

Meiner Hochg. Herren Ehren-Geſandten/

Ergebenſter Diener/

Petrus Valkenier,

Deß

Deß Frantzöſiſchen Herrn Ambaſſadors Amelots Antwort:

Großmächtige Herren!

DIe allzuhitzige Declamation, oder vielmehr Schmach-Rede/ſo in Euerer Löbl. Verſammlung abgeleſen worden/ ſtehet nicht allein einem offentlichen Miniſtro, ſondern auch jedem wolerzogenen Menſchen alſo übel an/daß ſie nicht meritirt/daß man ſich die Mühe gebe/ſolche zu beantworten. Und halte mich gäntzlich verſichert/ Ihr werdet Euch ſelbſten darob geärgert haben. Es ſind nichts anders/ als eine auf die andere geſetzte Repetitionen von allerhand falſchen Zulagen/ durch welche Ihrer Maj. Feinde trachten/eine übel beſtellete Sach zu verthädigen. Solche Repetitionen ſind auch um deſto gröber/verhaßt und vergifftet/weilen ſie von einer Republic herkommen/welche den Reſpect,ſo groſſen Königen gebühret/ zu allen Zeiten in Obacht nehmen ſolte/ inſonderheit gegen dem Jenigen/ deſſen Protection ſie wegen Veſtſetzung ihrer Souverainität zu dancken haben. Im übrigen iſt es eine ſeltſame Sach/daß die Jenige/ſo einen rechtmäſſigen Chriſtl. König/vermittelſt ſeines Tochtermanns/von dem Thron geſtürtzet/ und den Krieg hierdurch angezündet/ von ungerechten Vornehmen und Land-Zerſtörungen alſo frech reden darffen.

Wann man endlich in Obacht nehmen wolte/ welcher Geſtalt man beyderſeits den Krieg führet/ braucht es weiter nichts/ darvon zu urtheilen/ als das Wehklagen deß Land-Volcks in Schwaben/ in Flandern und in Piemont anzuhören/welches offentlich bekennet/daß es von den Teutſchen/ſeinen Freunden/unvergleichlich mehr leyde/als von den Frantzoſen/ſeinen Feinden. Baden/den 13 Novembr 1690.

Amelot.

Holländiſche Replique.

Hochgeachte/ Großmächtige/ Wohl-Edelgebohrne/ Geſtrenge/ Hochweiſe und Hochgeehrteſte Herren.

DA die Löbliche Eyd-Genöſſiſche Tag-Satzung zu Baaden am 3.13. dieſes eben auf ihrem Abſcheid ſtunde/habe ich unterſchriebener/Ih. Hochmög. der Herren General-Staaten der Vereinigten Niederlanden Extraordinari Envoyè, auß einem an Eure

Herꝛlichkeiten dazumahlen von dem Frantzöſ. Herꝛn Ambaſſador übergebenem Memorial nicht ohne ſonderbare Verwunderung erſehen / daß ſelbiger Herꝛ / der ſonſten die Reputation hat / daß er unter allen ſeines Königs außländiſchen Miniſtern der Geſcheideſte ſeye / ſelbe Reputation nicht beſſer menagirt / dann / daß er meine vorhero auf ſelbiger Tagſatzung public gethane Propoſition ſich unterſtanden hat / auf eine gar verkehrte / wiewol denen Frantzoſen nicht ungewohnte Weiſe zu beantworten / und die darinnen verfaßte Weltbekandte Warheit gleichſam mit einer Kohle zu überſchwärtzen / damit ſie den Leuthen nicht ſo gar hell ins Geſichte leuchten möchte.

Zum Voraus muß ich darbey einen kalen Verweiß empfangen / daß ich meine Propoſition der Verſammlung vorgeleſen habe / deſſen ich nicht in Abrede bin / weilen ſolches auch von den beſten Publiquen Miniſtern / deren Memoria Scholaſtica ſchon guten Theils verflogen iſt / öffters practiciret wird / wiewol ohne dem meine Propoſition ſo weitläufftig war / daß ich meiner Gedächtnüß nicht allerdings vertrauen darfft / damit es mir nicht / wie dem Frantzöſ. Herꝛn Ambaſſador in einer ohnlängſt gethaner kurtzen Propoſition ergehen möchte / daß ich / um der Gedächtnüß zu Hülffe zu kommen / genöthiget wurde / die geſchriebene Propoſition hervor zu holen.

Den Innhalt meiner Propoſition unterwerffe ich der gantzen ehrbaren Welt-Urtheil gar gerne / und biete allen Frantzoſen / und deren favoriten Trotz / daß ſie ſelbige in keinem Theil der geringſten Unwarheit überzeugen werden; Alle Nationen haben die von mir angeführte Frantzöſiſ. Greuelen mit Schrecken und Erbarmen erlebet; Viele Länder / Städte und

Dörffer

Dörffer beweinen ſie noch auf den heutigen Tag mitten in ihrer Zerſtörung und in der Aſchen; Die auß Franckreich gekommene Brieffe haben es ſelbſten biß dahin allemahl geſtanden / und iſt kein redlicher Menſch / der es mit Wahrheits-Grund kan läugnen.

Dem allem aber unerachtet hat der Frantzöſiſ. Herr Ambaſſadeur ſich nicht geſcheuet / mit ſeiner vermeynten Antwort die alte Erfahrung zu erneuern/ daß nemlich die Frantzöſiſ. Politici über alle andere Nationen in dieſem Stuck excelliren / daß ſie nach ihrer ſelbſt beliebigen Convenientz den bekanteſten Sachen falſche Namen wiſſen zu geben. Dann ſo muß hier die Welt-bekante Warheit eine Schmach-Rede heiſſen / welche einem offentlichen Miniſtro und wol erzogenen Menſchen übel ſolle anſtehen / worauß dann nothwendig folgen muß/ daß die Schmach-Rede wie die Warhet eine Göttliche Tugend ſeye / und daß die Unwarheit einem offentlichen Miniſtro und wol erzogenem Menſchen wol anſtehe/wie dann auch die Frantzöſ. Miniſtri ſich deſſen künſtlich wiſſen zu bedinen.

Man ſagt weiters/daß man ſich die Mühe nicht lang geben/die ſo genannte Schmach-Rede zu beantworten/welches dann auch wol rathſam iſt/ weilen es doch eine verlohrne Mühe ſeyn würde / wann man vor der gantzen Welt offenbarer Warheit widerſprechen wolte / und thut man unterdeſſen wol / daß man mit Stillſchweigen die Sache ſelbſt nicht undeutlich bekennet / und ſolches um deſto mehr / weilen die Frantzoſen ſonſten gewohnet ſind / daß da ſie nur den geringſten Schein einiger Billigkeit vor ſich haben/ſelbigen mit ſpecioſen Prætexten gar meiſterlich außſtreichen. Darüber extravagiret man noch ſo weit / daß man Euern Herrlichkeiten eine genommene

Aergernüß über eine unwiderſprechliche Warheit wil anmaſſen / und alſo derſelben ſtäts berühmten Redlichkeit der Frantzoſen Betrüglichkeit gleichſtellen.

Gleichermaſſen müſſen hier einige erzehlte Sonnen klare Exempel den Namen von allerhand falſchen / groben / verhaßt- und vergifften Zulagen oder Impoſturen tragen. Was vor abſcheuliche Namen verdienen dann die Frantzöſiſ. grauſame Thaten ſelbſten wol / denen man gewiß noch neue Nam-Wörter erdencken muß. Ubrigens verfällt man endlich noch ſo weit / daß da man ohne gegebene Urſach und ohne vorhergehende Kriegs-Declaration gegen alle Tractaten und Geſetze die Alliirte offenſivè hat angegriffen / und in einen unerſetzlichen Schaden und Elend gebracht / man deren Sache noch eine ungerechte Sache darf nennen. Auf ſolche Weiſe trachtet man die ehrbare Welt zu dupiren / man verändert das Laſter in eine Tugend / man ſtößt die Morale Geſetze über einen Hauffen / und ſetzet Fenſter und Thüren zu allerhand Ungerechtigkeit offen.

Alle Nationen / und fürnemlich die Löbl. Eyd-Genoßſchafft haben bey den jetzigen überauß gefährlichen Conjuncturen vor dieſer mehr als Machivelliſcher Policey ſich wol zuhüten / dann wo alle Redlichkeit auß iſt / und wo eine unerſätliche Ambition oben ſchwebet / da hat kein Nachbar ſich einiger Sicherheit länger zu getröſten / als es der andern Parthey gefället.

Weltkündig iſt es / wie die Frantzoſen innerhalb 20. Jahren / durch Wegnehmung von Lotthringen / Burgund / Mompelgrad / Freyburg / ſamt denen Elſäſſiſchen Freyen Städten / nebſt Freyburg / in Briſgau / und mehr andern benachbarten Ländern und Städten / wie dann auch durch die gegen alle Ver-

ſicherung gethane Auferbauung der redoutablen Veſtung Hünningen / und nun neulich durch Uberwältigung der Länder von Savoyen / Chablais und Genevois dieſe Löbl. Republic gleichſam in einem halben Mond haben umringet / und die beſte Eyd-Genoſſiſche Schlüſſel/als Baſel und Genve an groſſe Gefahr und an ihre betrügliche Diſcretion exponirt. Auch iſt bekandt / daß die Frantzoſ. auf den nächſten Schweitzeriſ. Gräntzen zu Crenzach und Lands-Kron neue Veſtungen anlegen/und die Werck zu Hünnigen dermaſſen erweitern wollen / daß ſie 14. biß 15000. Mann darinnen hätten logiren / und mittels deſſen / die geſamte Eyd-Genoßſchafft mit geſuchtem Vorwand und allerhand Ombragien auf langweilige und unerträgliche Koſten treiben können/wann man durch eine hertzhaffte Reſolution, als das einige Mittel der Eyd-Genöſſiſ. Erhaltung/ſich nicht dargegen geſetzet hätte.

Ebener Maſſen iſt auß deß Frantzöſ. Herꝛn Ambaſſadors an die Löbl. Eyd-Genoßſchafft / den 18.28. letzt-verwichenen Octobris abgelaſſenem Schreiben wiſſend / was die Frantzoſen für weit außſehende Intention und gantz gefährliche Anſchläg auf die ſämtliche Wald-Städt und das Frickthal führen. Zu dem haben die letztere Italiäniſche Brieffe gewiſſen Nachricht eingebracht / daß ſie ſich der Stadt und deß Haupt-Paſſes Suze haben Meiſter gemacht/von dannen ſie nun leicht den geraden Weg durch Piemont biß an das Mäyländiſche hinein dringen können. Auß welchem allem dann einem Jeden Sonnen-klar in die Augen leuchten muß / wie die Frantzoſen ſo wol an Italiäniſ. als Teutſcher Seiten die ſämtliche Eyd-Genoßſchafft/ſelbſt bey ruhiger Genieſſung ihrer Neutralität mehr und mehr trachten einzuſchrancken / und

wie ſie nach dem Devis ihres vormahligen König Henrichs deß II. (der einen halben mit den beyden Spitzen wachſenden Mond und mit dieſer Uberſchrifft führte: Donec totum impleat Orbem, daß iſt/biß er den Circul gantz rund mache/) den hieroben gedachten halben Mond wollen zuziehen/und damit die gantze Eyd-Genoßſchafft einſperren / oder ihr gleichſam das Netz über den Kopff herrucken / welches der gerechte GOtt gnädiglich abweden wolle. Dann was vor Freyheit und Souverainer Wille wurde dieſer independenten Republic mehr übrig bleiben; Wurde man nicht in allen Fällen ſich nach Franckreichs Willen und Intereſſe richten / und demſelben ſein eigen Intereſſe und Wolweſen mit verbundenen Augen aufopffern / oder wenigſtens eines gantz verderblichen Kriegs / wo nicht totalen Untergangs gewärtig ſeyn müſſen; Dann hat man heutiges Tag nicht bey allen Begebenheiten erfahren / daß Franckreich auch den Souveraineſten Potentzen/auf gnugſamen zur nothwendigen Vorſehung gegebenen Anlaß/ auch die bey allen Völckern gewehnte Defenſions-Mittel und Alliantzen nicht mehr zulaſſen wolle / ſondern ſelbige mit unbegründeten Jalouſien und Prætendirenden Ombragien anſehen/ ja gar vor eine grauſame Urſach zum Krieg prætexiren wollen. Gleichwie man Unſerer Vereinigten Niederländiſ. Republic eben auß denen Urſachen von vielen Jahren her alle erdenckliche Widerwärtigkeiten und unermäßlichen Schaden zugebracht / und ſelbige nun vor das 2. mahl mit Gewalt zum Krieg gezogen hat.

Uber das wil noch der Frantzöſiſ. Herr Ambaſſador in ſeiner auf meine Propoſition gethaner Antwort unſerer Republiq anjetzo noch einen ſo groſſen gegen ſeinem König tragenden Reſpect zumuthen / daß ſelbige nicht

bige nicht einmahl bloß ſagen ſolle / was groſſe Ungerechtigkeit und Gewalt ihr von Franckreich ſeye wiederfahren und noch täglich überkomme / deſſen er zur Urſach vorwendet / weil unſere Republic die Feſtſtellung ihrer Souverainität der Frantzöſiſchen Protection zu dancken habe.

Es iſt zwar ſo / daß Franckreich auß Conſideration ſeines eigenen Intereſſe, und auß Krafft der mutuellen Tractaten in vorigen Jahren unſere Republic gegen die Spaniſche Kron habe aſſiſtirt; Es iſt aber auch wahr / daß unſere Republic ein gleichmäſſiges an Franckreich habe gethan. Dann da Franckreich durch die ſo genannte Heilige Ligue, und durch ſeine einländiſche Kriege / auch durch die Spaniſche Macht / deß groſſen Königs Philippi deß II in einen ſo erbärmlichen Stand gerathen ware / daß es in ſeinem eigenen Burger-Blut ſich wältzete / und mehrmahlen ſeinem Untergang gar nahe ſtunde / hat unſere Republic durch alleinige Macht und Tapfferkeit der Spaniſchen Monarchie zu Waſſer und zu Land eine ſonderbare Diverſion und zugleich dem dazumahl wanckenden Franckreich / einen ſolchen Lufft gemacht / daß es ſich wieder empor ſchwingen können / maſſen auch auſſer dem aller Apparentz die Frantzöſiſ. Macht nimmer zu ihrer jetzigen Gröſſe / und ſelbige Kron wol niemahlen auf die Bourboniſche Linie, und folglich an den jetzo regierenden König kommen wäre. Wie dann auch der König Heinricus IV. durch ſeinen Expreſſen nach dem Haag geſandten Ambaſſador Morlangs am 11. Septembr. deß Jahrs 1593. mit gar beweglichen und den Königen ungewöhnlichen Terminis ſich gegen Ih. Hochm. vor ihre groſſe Aſſiſtentz bedanckt / und ihnen die Erhaltung ſeines Reichs genugſam zugeſchrieben hat / wie

dann ſolches und vielmehr dergleichen in dem dritten Theil deß verwirreten Europæ außführlich zu leſen iſt.

Hierauß gedencke einer einmal / weſſen dieſe Souveraine Respublic dermaleins ſich wurde zu getröſten haben/angeſehen der Frantzöſiſche Herr Ambaſſador bey dieſer Zeit da die löbliche Eydgenoßſchafft mit Franckreich noch in ſo gutem Willen ſtehet/die Kühnheit gebrauchet/ihr in das Geſicht vorzuhalten den übermäſſigen Reſpect, welchen er von unſerer Souverainen Respublic auch zu der Zeit / da Franckreich dieſelbe trachtet zu Boden zu werffen/ verlangt / und dadurch zwiſchen ſeinem König und denen Souverainen Respublicquen einen ſolchen Unterſcheid ſtellen will / als ob er jenen zu einem Dictatoren und Geſetz-geber über dieſelbige aufwerffen/ und dieſe nur in eine dependenz ziehen wolle. Es gibt ſolches auch die Erfahrung mehr als zuviel zu erkennen. Dann an Stelle / daß Franckreich die löbliche Eydgenoßſchafft/für deren von vielen Seculis her/ abſonderlich aber/dem Bourboniſchen Hauſe und jetzt-regierendem König / auch offt / wann ichs ſagen darff/ wider ihr eigenes Intreſſe geleiſtete groſſe und importante Dienſte / als eine abſolute Souverainität hätte tractiren ſollen/ ſo hat doch die gantze Welt mit Verwunderung ſehen müſſen/was denen am ſelbigen Hof von der geſamten Respublic, und noch neulich von denen vorderſten Orthen abgeſchickten Solemnellen Ambaſſaden/unwürdiger Weiſe widerfahren ſeye / und wie Franckreich den letztern Bund des Jahrs 1663. ſo mannigfaltig habe gebrochen / daß deſſen auch kein eintziger Articul iſt unvioliret geblieben. Geſchicht dieſes nun an dem

grünen

grünen Holtz / was wird dann nicht dermaleins an dem dürren geſchehen.

Endlich ſagt der Frantzöſiſche Herr Ambaſſador noch / daß es eine ſeltzame Sache ſeye / daß die jenige / ſo einen rechtmäſſigen und Chriſtlichen König vermittelſt ſeines Tochtermanns vom Thron geſtürtzet / und den Krieg hierdurch angezündet / von ungerechtem Vornemmen und Land-Zerſtörungen alſo frech reden dürfften.

Iſt es nicht der gantzen Welt noch in friſcher Gedächtnuß / daß die Frantzoſen im Monat September 1688. da die Käyſerliche und Reichs-Macht ihre ſieghaffte Waffen gegen den Erbfeinde in Servien und Hungarn gebrauchten / die wehrloſe Pfaltz auf das aller unverſehenſte haben angegriffen / und darauf die Veſtungen und Städte Käyſerslautern / Philippsburg / Heydelberg / Mannheim / Mayntz / Speyer / Worms / Stutgard / Heylbron / und viel mehr andere ſamt dem übrigen gröſten Theil deß Rheinſtroms ſich gewaltthätiger Hand unterworffen / zugleich auch den Schwäbiſchen / Fränckiſchen / Ober- und Nieder-Rheiniſche Cräyſe groſſen Theils mit Raub / Feuer und Schwerd verherget / der vorher gangener unrechtmäſſigen Occupation deß gantzen Ertzſtiffts Cölln / und der Veſtungen Bonn / Rheinberg und Käyſerswerth nicht zu gedencken.

Iſt es ebenmäſſig nicht noch in un-entfallenem Andencken / daß der jetzige König von Engelland erſt am 11. November ſelbigen Jahrs / und alſo erſt 2. Monaten hernacher ſich mit einer Kriegs-Macht nach Engelland hat begeben;

Wie kan dann der Frantzöſiſche Herr Ambaſſador alſo frech ſagen / daß man unſerer Seiten den Krieg erſt habe angezündt;

Eben ſo Unwahr wird man auch befinden / was ſelbiger Herr Ambaſſador ſagt / als ob man Holländiſcher Seiten den geweſenen König von Engelland vom Thron geſtürtzet hätte / wann man nur vorhero gedencket / wie damalen die beyde Könige von Engelland und Franckreich durch einen heimlichen Verbund die Untertruckung der Engelländiſchen und Holländiſchen Freyheit beſchloſſen hatten / darzu dann auch der König Jacobus ſchon einen groſſen Anfang hatte gemacht / indem er die von ihm beſchworne Fundamental-Geſetze der Engelländiſchen Nation unter die Füſſe zertrat / und ſich über dieſelbe zu einem Arbitrairn und Deſpotiſchen Monarchen erhub / womit er zum Ruin ſelbiger Nation gewiß biß zum Ende fortgefahren wäre / wann damals Seine Königl. Hoheit der Herr Printz von Orange die Nation auf ihr inſtändiges Begehren nicht errettet hätte. Da nun der König Jacobus das Reich und den Thron hatte verlaſſen / und die Regierung mit dem Rucken angeſehen / hat die Nation auß völligem Gewalt und freyem Willen den verlaſſenen und vacanten Thron den beyden jetzt regierenden König und Königinne aufgetragen / heiſſet dieſes nun / daß man Holländiſ. Seiten den König Jacobum vom Thron geſtürtzet / und ſeinen Tochtermann darauf geſetzet habe.

Zuletzt komt der Frantzöſiſche Herr Ambaſſador noch mit einem Wehe-klagen des Landvolcks in Schwaben / Flandern und Piemont hervor / als ob ſelbiges von den Teutſchen mehr als von denen Frantzöſen zu leyden hätte. Dieſe Anziehung gemahnet mich an die Advocaten der ſchlimmen Proceſſen / weilen ſelbige auß Ermanglung bündiger

Urſachen

Urſachen ſich mit allerhand zur Sachen nicht gehö- rigen Rapſodien behelffen. Dann was dienet hier zur Sach / daß die Frantzoſen zuweilen etwas beſſe- re Diſciplin, als die Teutſchen halten möchten / und wie kan dieſes das grauſame Verfahren der Fran- tzoſen beſchönen? Zu deme urtheile man/ ob die vor- gedachte Länder durch das Rauben / Plündern und Verbrennen unzähliger Städte / Schlöſſer und Dörffer nicht ungleich mehr von denen Frantzoſen haben zu leiden / als daß die Teutſche mit denen Land-Leuten nicht eben in erwünſchter Diſciplin eſ- ſen und leben.

Zürch / den 10. 20. Novembr. 1690.

P. Valkenier.

Das XXII. Capitul/

Emedund wird von dem eyfernden Stilpo bey de Serena im Bette ertappet / läuffet aber dabey häßlich an/ und muß beyde um Vergebung bitten. Eine ver- rätheriſche Kammer-Magd / bringt Stilpo zu einer raachgierigen Entſchlieſſung. Emedund verwandelt ſich in Edmunden/ und trägt Verlangen nach Hauſe zu gehen/wohin Ethelred und Albela Geleits-Leute geben. Edmunda erzehlet ihre Erziehung und Abentheuren.

ES hatte inſonderheit die Valkenieriſche Re- plique, die darinnen enthaltene dörbe War- heit / und der Frantzoſen vor Augen gelegte Falſchheit unſern Helden eine ſonderbare Vergnü- gung gegeben / als ſehr ſie ſich hingegen über deß Frantzöſiſchen Geſandten gantz ungegründete/ und wider die Augenſchein- ja Hand-greifliche Warheit und Erfahrung lauffende/ unverſchamte Einwend- und Beſchuldigungen verwundert / indem ſie ihnen nimmermehr hätten einbilden können / daß jemand ſo frech ſeyn dörffte/eine Sache anderſt vorzugeben/

als

als ſie der Welt vor ihren Augen lieget / und männiglich klar ſehen und erkennen kan.

Wir laſſen ſie aber gleichwol anjetzo in ihrer Verwunderung verharren / und ſehen Uns wieder einmal nach unſerm bißher unter Mannes Kleidern vermummten Emedund um / wie ſelbiger ſich annoch mit der ſo hefftig verliebten Serena im Bette erſprachet / und in ſeiner Unſchuld ſich keines Ubels befahret. Indeme ſie Beyde/wie oben gemeldet/in ihrem Geſpräche begriffen/auch der anbrechende Morgen/ und die über den Horizont herauf wollende/und ihre Strahlen voran-ſchickende Sonne / die Kammer ſchon ziemlich erleuchtete / ſahen ſie mit höchſtem Entſetzen den Stilpo mit bloſſem Degen/gantz grimmig/ in Geſellſchafft Ethelreds/ zu der nicht wol verwahrten Kammer-Thür herein ſtürmen/ ſchreyend: Es ſterbe die Ehebrecheriſche Hure/zuſamt dem verrätheriſchen Ehebrecher; iſt das/du loſer Geſelle/die Belohnung/ für meine dir erwieſene Wolthaten/ und Errettung auß der Mörderiſchen Bauren Händen? Damit eylete er dem Bette zu / mit dem Degen auf ſie zu ſtoſſen. Emedund ware in höchſter Beſtürtzung/ ſich alſo übereylet zu ſehen/ und iſt gewiß/wäre er in ſeinen bißherigen Kleidern geſtecket/ er wurde ſich auch ohne Gewöhr nicht groß um den erzörneten Stilpo bekümmert haben/im Hemde aber ſolcher Geſtalt auß dem Bette zu ſpringen / ſolches wolte die angeborne Zucht und Schamhafftigkeit nicht zulaſſen/ ihre Großmüthigkeit aber/ ſich ferner zu erkennen zu geben / auch nicht geſtatten.

In ſolchem Noth-Stand nun beſanne Serena ſich kurtz/und weil weder ſie einen erzörnten Degen-Stoß mit Lebens-Gefahr außſtehen wolte / noch

auch

auch leyden kunte/ daß ihr bißher ſo lieb gehalter Emedund gefähret wurde; Schrye ſie mit hertzhaffter Stimme ihrem Manne zu: halt inne/ betrogener Stilpo, wofern du nicht unſchuldiges Blut auf dich zu laden gedenckeſt; halt inne/ und ſiehe/ wozu deine blinde Eyferſucht dich verleitet. Damit deckte ſie zugleich das Bette auf/ und zeigete Stilpo und Ethelred, die unvergleichlich ſchöne Brüſte Emedunds/ ſprechend: Da ſchaue nun/ was und mit wem ich Ubels thue/ und ob ich oder dieſe vornehme Dame/ ſolche ſeyen/ wie du uns boßhafftiger Weiſe bezüchtigeſt. Ach mir Unglückſeeligen/ daß mein eigener Mann mich um Ehre und Leben zu bringen gedencket.

Stilpo, auf ſolche Verweiß-Rede/ noch mehr aber über dem wunder-ſchönen Anblick gantz erſtaunet/ wuſte nicht/ was er thun oder ſagen ſolte. Es ware ihm unmöglich/ die Augen von Emedunds Hertze abzuwenden/ welches Serena, als in ſolcher Schule trefflich gelehrt/ alſobald warnahme/ deßwegen die Decke wieder über Emedund warffe/ und den Stilpo ferner alſo anredete: Wie iſt es nun Stilpo, welches von uns iſt Sünder/ ich oder ihr? Fürwahr ich glaube/ daß euer Gewiſſen euch bey euch ſelbſten anklagen und verurtheilen/ mich hingegen loßſprechen/ und alles böſen Verdachts entlaſſen werde.

Als er nun endlich zu ſich ſelbſten kame/ bathe der gute Stilpo beede/ Emedund und ſeine Serena, wegen ſeines falſchen Verdachts gar hoch um Verzeyhung/ inmittelſt ware auch auf den Tumult und Geſchrey Albela nur im Nacht-Rock herbey kommen/ wuſte aber nicht/ wie es zu verſtehen/ daß Emedund und Serena bey einander im Bette/ Ethelred aber

und

und Stilpo mit bloſſem Degen vor demſelbigen waren/biß ihr Ethelred von dem Vergangenen Nachricht gabe / worüber ſie ſich gleichfalls zum höchſten verwunderte/und das Erzehlte ſchier nicht glauben wolte / biß ihr Serena recht auß dem Traum halffe. Indeſſen hatte Emedund ſich auch wieder erholet/ und Ethelred neben Stilpo gebetten / ſich auß der Kammer zu machen/und Zeit zu geben/ſich anzukleiden; Da dann Albela alſobald ein ſchönes Frauen-Kleid herbey ſchaffte / welches der bißherige Emedund mit Hülffe dieſer beyden Damen an-und mit ihrer holdſeeligen Freundlichkeit / und himmliſchen Schönheit/jedermanns Augen und Hertzen zu ſich zoge.

Hier iſt zu wiſſen/daß Stilpo zwar unterſchiedlich wargenommen / wie ſeine Serena mit Emedund gar freund-und verträulich umgienge/ er kunte aber an Emedund das Geringſte nicht warnehmen / das ihme einige Eyferſucht oder Widerwillen hätte erwecken können; Er wäre auch ſchwerlich auf einige widrige Gedancken gerathen / wann nicht die Kammer-Magd dem Stilpo Anlaß hierzu gegeben hätte; Dieſe / entweder den Stilpo ſich verbündlich zu machen/oder vielleicht wegen eines vermeyntlich angethanen Torts/ ſich an Serena zu rächen / hatte unterſchiedlich der Serena Gemüths-Bewegungen / und die dem Emedund erzeigende Gewogenheit / dabey aber auch deſſelben gegen der Serena angenommene Kaltſinnigkeit beobachtet/ (weil Serena ihre Begierde und Neigungen nicht genug verbergen kunte/ vielleicht auch / weilen ſie ſich keiner ſolchen Verrätherey verſahe/vor der Kammer-Magd ſo ſehr nicht zu verbergen ſuchte/) und endlich ſolches dem Stilpo

geoffen-

geoffenbaret; Der darauf alſobald bey ſich beſchloſſen/ recht auf die Spuhr zu kommen/ und nach Befinden ſich alsdann zu rächen.

Er wuſte aber nicht/wie er ſolches am füglichſten ins Werck ſetzen ſolte/ biß ihm beyfiele / er wolte ſich deß Nachts hinweg begeben/und alſo der Serena Raum machen/in ſeinem vermeynten Abweſen deſto freyer mit Emedund ſich einzulaſſen. Demnach offenbarte er ſein Anligen/ wie auch den vorhabenden Anſchlag Herꝛn Ethelred, der ihn zwar von ſolcher Phantaſey abzubringen vermeynte / weil er dergleichen Beginnen von Emedund nim̃ermehr glauben/ noch der Serena ſolche Untreue zutrauen wolte; Aber/ es ware ſein Auß- und Zureden nur vergebens/ und wolte Stilpo ſich keines Weges abwendig machen laſſen / dannenhero Ethelred endlich in ſein Vorhaben willigte/mehr/ihne nicht zu einer andern gefährlichen Entſchlieſſung zu veranlaſſen / und beſorgendes Unglück zu verhüten / als daß er ihme Recht gegeben hätte / oder beförderlich geweſen.

Darauf ſie dann Beyde ſich angeſtellet / ſam wolten ſie in wichtigen Affairen verräyſen / wie ſie dann auch zum Schein würcklich gethan/Diener uñ Pferde aber an einem gewiſſen Ort/unter einem abgeredten Vorwand / gelaſſen / und ſich zu Fuß mit einander wieder nach Hauß begeben / worzu ihnen die verrätheriſche Kammer-Magd/welche Stilpo mit Spendiren/ und andern Promeſſen/ völlig auf ſeine Seiten gebracht / behülfflich geweſen/ auch Stilpo deſſen / was bereits ſeiner Frauen halben ſich begeben / und wie ſie ſich zu Emedund in ſeine Schlaff-Kam̃er verfüget/ benachrichtiget/ welches ihne dermaſſen auß ſich ſelber gebracht / daß er ſtehenden

Fuſſes

Fuſſes alſobald zur Execution ſchreiten wollen/ wañ nicht Ethelred theils mit Gewalt / theils mit ſeiner Authorität/ſich widerſetzet/und ihne die Sach beſſer zu überlegen beredt hätte; Dann Ethelred wolte der Kam̃er-Magd nicht völligen Glauben zuſtellen/ und kame ihme eines uñ das andere verdächtig vor/ über das ware ihme leyd/daß ein ſo guter Freund und Anverwandter in ſeinem Hauß an ſeiner Ehre alſo ſolte vernachtheilet werden / noch mehr aber/ wann ein ſo Adelicher Fremdling und lieber Gaſt/den er nicht minder für ſeinen Freund hielte/in ſeinem Hauſe an Leib und Leben gefähret wurde.

Mit ſolchem Zaudern/und allerhand geſuchten Außflüchten/verlieffe indeſſen die Zeit/daß es anfienge zu tagen/ da Stilpo ſich nicht mehr wolte hindern/ ſondern ſeiner Raach-Begierde den vollen Zügel ſchieſſen laſſen. Ethelred hätte gerne geſehen/daß Serena ſich retirirt / und auß dem Staub gemacht hätte/ deßwegen er/ (nachdeme man ſie/auf ſein Angeben/in ihrer Kammer geſucht/aber nicht gefunden/) durch ſtarckes Räuſpern und Huſten/ſolches zu verſtehen zu geben / und gleichſam zu warnen vermeynet/ ſo aber weder von Serena, noch Emedund wahrgenommen worden / ſondern das Jenige erfolget/ worvon biß daher Meldung geſchehen.

Nunmehr lebten Albela und Serena mit Edmunda, (dann dieſe ware der bißherige Emedund geweſen/) in höchſter Vertrauligkeit/ und war Serena nit wenig beſchämet/daß ſie ihre geile Begierden ſich ſo weit hatte verleiten laſſen / deßwegen ſie Edmunda vielfältig um Verzeyhung bate / und ſie beſchwure/ von ihren Liebes-Sachen nichts zu melden/ ſondern Männiglich in dem Wahn zu laſſen / ſam ſie ſchon

vorher

vorher Wiſſenſchafft gehabt hätte / daß ſie eine Frauens-Perſon wäre; welches Edmunda ihr nicht allein verſprache/ ſondern auch getreulich hielte.

Und ob ſchon Serena an ihrem Gemahl ſich ziemlich vergriffen / ſo muſte nichts deſto weniger Stilpo Sünder ſeyn/und durch Herꝛn Ethelred, Albela und Edmunda, bey ſeiner Serena ſich außſöhnen laſſen/ weil er ſie in ſo böſem Verdacht gehalten / auch ſie/ ſamt Edmunden / in ſo groſſen Schrecken / ja Leib- und Lebens-Gefahr geſetzet. Es bedarffte aber keiner groſſen Mühe / den Frieden zwiſchen ihnen zu ſtifften/weil Serena ſich nit zu ſtreng erweiſen darffte/ zumahlen auch Ethelred und Albela nicht allerdings ohne Argwohn waren/daß es gar recht in der Sache hergegangen/ wiewol ſie ſolches klüglich verbargen. Das Kam̃er-Menſch aber/ſo die Verrätherin dieſer heimlichen Liebe geweſen/ muſte/ wiewol in gewiſſer Maß/unſchuldig das Bad außſauffen/und in höchſter Ungnad ihren Dienſt quittiren/ alſo zu ſpat bereuen/daß ſie auß allzugroſſer Treue/ihrem Beduncken nach / in dieſes Unglück käme / da ſie doch hätte gedencken können/wie ihre Raach-Gierde/und nicht die wahre Tugendliche Treue / zu ſolcher verrätheriſchen Handlung ſie veranlaſſet/ dannenhero billich alſo geſtrafft werde; So ſtünde auch noch dahin/ob einem in Dienſten Stehenden zukommen könne / ſeiner Herꝛſchafft Beginnen außzuſpähen / und an Tag zu bringen. Ethelred und Albela waren überauß befliſſen/Edmunda Ehre zu erweiſen/weil ſie ſich für eine Schweſter Richards und gute Bekandte Herꝛn Eduards/ den ſie Hertzog Hardiknuts Sohn zu ſeyn offenbaret/zu erkennen gegeben. Aber alle erweiſende Ehre kunte ſie doch nicht vermögen / ſich

länger dieſer Enden aufzuhalten / ſondern die Begierde in ihr Vatterland und zu der Mutter zu kehren / triebe ſie je länger je mehr an / ihren Abzug zu befördern/ worinnen ihr weder Stilpo, noch Serena, mehr hinderlich ſeyn kunten, Ethelred und Albela aber ſie wider ihren Willen nicht ferner aufhalten wolten / jedoch aber ſich erbotten / ſie ſelbſten nach den Jhrigen an Hardiknuts Hofe zu begleiten / und Herrn Eduard, ſo er/ wie ſie hoffeten/ zu Hauſe wurde angelanget ſeyn/ zu beſuchen/ weil ſie zugleich auch abſonderliche gewiſſe Geſchäffte in Engelland zu beſtellen hatten/ welches Edmunden nicht entgegen ware. Unter Weges erzehlete Edmunda der Albela, die nun ſehr vertraute Freundſchafft mit einander gemacht hatten/ wie es ihr ergangen/ welcher Geſtalten ſie/ neben den Printzen Eduard, Canut und Printzeſſin Adeliza, ſamt ihrem Bruder Richard, von ihrer Fr. Mutter Aniſia wäre auferzogen worden/ uñ ſtätig um einander geweſen/ worauß inſonderheit zwiſchen ihr und Eduard eine mehr als Brüder- und Schweſterliche Liebe ſich angeſpunnen/ die ſie keines Weges auß ihrem Hertzen und Gemüth / in Betrachtung der unvergleichlichẽ Tugenden Eduards/ habe vertilgen können/ wiewol ſie ſolches/ ſo viel immer möglich geweſen/ zu verbergen geſuchet/ dergleichen zwar Eduard ſeines Orts auch gethan/ doch nicht mit ſolcher Behutſamkeit/ daß ſein Vatter nicht einigen Argwohn deßwegen auf ihne geworffen/ und weil er ihme vorhin nicht ſo wol/ als ſeinem jüngern Bruder Canut gewogen/ habe er ſolches nicht allein gar ungerne geſehen / ſondern auch getrachtet/ ihne entweder von Hofe/ oder zu einer ihme unannehmlichen Heyrath frühzeitig anzutreiben; Worauf ſie

ferner

ferner erzehlete / was ſich mit Eduard und Lyoneles zugetragen / und wie Eduard darüber flüchtig worden / deß Herrn Vatters ergröſſerten Zorn und Lyoneles Verwandten Verfolgung / zu entgehen. Sie erzehlete ferner / welcher Geſtalten ſie wider ihren Willen einen andern zwar fürnehmen / ihr aber gantz unanſtändigen Liebhaber Lincolm bekommen / der ihr biß daher mit ſeiner Liebe verſchiedene Verdrießlichkeiten erwecket / uñ ſolches deſto mehr / weil er die Prinzeſſin Adeliza, Hertzog Hardiknuts Tochter / und Eduards Schweſter / zu heurathen nach Hofe kommen. Am allerwidrigſten aber wäre ihr geweſen / daß ſie auf vielerley Weiſe warnehmen müſſen / wie der alte Hardiknut ſelbſten / in Liebe gegen ihr entbrandt ſeye / und glaube ſie gäntzlich / wann nicht ein ſonders groſſer Unglücks-Fall / der ſich vor etwas Zeit zugetragen / den Hardiknut in höchſtes Leyd und Trauren verſetzet / er wurde ihr ſehr importun geweſen ſeyn.

Auf Befragen / was ſolches für ein Unglücks-Fall geweſen / erzehlte ſie / wie der jüngere Printz Canut, Eduards Bruder / einſten deß Nachts / eine gewiſſe Fräulein zu beſuchen / in das Hertzogl. Frauen-Zimmer gekommen / aber zu ſeinem höchſten Unglük / von jemand andern rencontrirt / beſtritten / ertödtet / und wie man deß Morgens erfahren / ſeine heimliche Liebſte / Fräulein Chryſantha, die ihrem Bruder Richard hatte ſollen vermählet werden / in einer Page-Kleidung / durch einen Stich hingerichtet / tod gefunden worden / welches den gantzen Hof in groſſe Unordnung gebracht / auf allen angewandten Fleiß aber / den Thäter und Urſache dieſes Mordes nicht in Erfahrung bringen können. Man hätte zwar in

der Stille von Lincolm murmeln wollen / aber ohne einige Gewißheit. Weil ſie nun bald darauf / durch einen ſonderlichen Unfall / von Hofe hinweg / ja gar unvermutheter Weiſe / auß dem Lande / und durch verſchiedene Gefährlichkeiten hiehero gekommen / ſo wüßte ſie nicht zu berichten / wie es indeſſen weiter wegen ſolcher Mordthat abgegangen wäre / und ob man den Thäter erfahren und zur gebührenden Straffe gezogen hätte.

Albela, nach gemeiner Art deß Frauen-Volcks / wurd immer begieriger / ein mehrers von Edmunda und ihren Sachen zu wiſſen / ſie darffte aber ſo keck nicht darnach fragen / kunte gleichwol ſich nicht enthalten / ſie folgender Maſſen anzuſprechen: Ich zweifle nicht / ſagte ſie / daß meine werthiſte Fräulein groſſe Verdrüßlich- und Gefährlichkeiten überſtanden / deren mir auß geſchehener vormahliger Erzehlung ſelbſten unterſchiedliche kund worden / deßwegen auch Mitleyden mit ihr trage: nur wundert mich / wie ſie in Mannliche Kleider gekommen / und den Degen zu führen gelernet / als welches zwey dem Frauenzimmer ſonſt nicht leichtlich zukommende Stücke ſeyn / ſonderlich mit Gewöhr und Waffen umzugehen / wovor unſer Geſchlecht ein nicht unbillichen Abſcheuen träget / indeme ſolches mehr mit der Nähe- und Stick-Nadel / als mit Piſtolen und Degen umzugehen gewohnet?

Edmunda lachte hierüber / ſprechend / deme iſt freylich nicht anders / und ſeyn dieſe erſt-genandte Werckzeuge eben ſo wol als andern Frauenzimmers meine gewohnliche Waffen und Zeit-vertreib geweſen / deren ich mich bedienet. Wie aber die Gefahr und Noth / wie nicht weniger die Liebe und Luſt zu

etwas / allerley erlernen und üben machet / ja auch zwinget; ſolle anderſt Leben und Ehre nicht gefähret werden: alſo hat mich nicht ſo ſehr einiger Fürwitz / als eine unvermeydliche Nothwendigkeit / den Spinn-Rocken und Nadel / mit dem Degen zu verwechßlen gemüſſiget / wie ihr vernehmen werdet / wann ihr mir anders ſolches zu erinnern die Erlaubnuß gebet.

Das XXIII. Capitul /

Edmunda fähret in ihrer Erzehlung fort / wie ſie zu den Waffen und Männlichen Kleidern kommen / wird auf der Jagd gefangen / und entführet / ihren Räubern aber wieder geraubet. Richard kommt nach Hauſe / und Eduard auch dahin beruffen. Verdacht wegen Canuts Mors auf Lincolm Eduard kriegt auf der Reyſe Anſtoß / und kommt darüber mit Rodrigo in Kundſchafft

Adela ware ſolchen eingenwilligen Anerbietens ſehr wol zufrieden / vermeldend / wie ihr hierdurch eine ſonderbahre Ehre und Vergnügung geſchehen wurde. Deßwegen Edmunda ihre Erzehlung folgender Maſſen beginnete: Ihr habt bereits vernommen / wie ich neben den Hertzoglichen Kindern / und meinem Bruder / von meiner Mutter Aniſia bin erzogen worden / da ich dann / neben der Prinzeſſin Adeliza in allen dem Frauenzimmer zukommenden künſtlichen Confitir- Nähe- Stick- und andern Arbeiten / unterrichtet wurde; Weil nun die junge Herren / neben andern geziemenden Wiſſenſchafften / inſonderheit auch die Fecht-Kunſt erlerneten / und ſelbige mir abſonderlich wol gefiele / als geſchahe es / daß zu müſſigen Stunden / wann wir unſere Recreation hatten / ich auch (wiewol es meine Frau Mutter nicht alle mahl gerne ſahe) den Degen oder Rappier in die Hand nahme / und jezuweilen mit Herrn Eduard / Canut / oder meinem Bruder / im Fechten mich übete / und etliche Lectiones gar wol ergriffe / die mir bey etwas Zeit / zu gutem Vortheil gereichet. Weil ich nun mit tapffern jungen Leuthen täglich umgienge / und den Degen ein wenig verſtunde / kriegte ich nach und nach auch eine mehrere Courage und Hertzhafftigkeit /

daß ich mich nicht leichtlich für etwas entſetzete/noch/nach Weiblicher Blödigkeit/eine Gefahr groß achtete.

Als ich aber zu etwas mehrern Jahren und Verſtand gekommen / wolte meine Frau Mutter dergleichen Ubungen mir nimmer geſtatten / auß Beyſorge / ich möchte denſelben zu viel nachhängen/oder darüber in Gefahr gerathen ; Und ware mir nichts beſchwerlichers / als wann ich auf der Jagd / wohin das Frauenzimmer offt mitgenommen wurde/ nicht auch Hand anlegen/ ein Wild fällen/ oder den Fang geben darffte/ welches ich doch jezuweilen/ wann gute Gelegenheit darzu ware/ mit einer Piſtolen verrichtete.

Hierauß erſiehet meine werthe Frau Albela / wie ich zum Gebrauch der Waffen kommen/und hat ſelbſten gehöret/und geſehen/wie weit mir ſolches zu ſtatten kommen/darauß ich ſchlieſſe/daß gleichſam ein heimlich-Göttlicher Trieb mich in der Kindheit hierzu gereitzet/ um mich in meinen künfftigen widrigen Begebenheiten / nebenſt Göttl. Beyſtand / können zu vertheidigen. Wie ich aber in die Männliche Kleider und Aufzug gekommen/ damit hat es folgende Beſchaffenheit: Ihr habt vernommen/ wie durch einen ſonderlichen Unglücks-Fall Printz Canut erſchlagen/ und Fräulein Chryſantha erſtochen worden/ auch daß man den Thäter nicht erforſchen können. Weil nun bey Hofe alles in Leyd/ und groſſer Verwirrung / ich ſelbſten aber an Leib und Gemüth etwas unpäßlich / mein Bruder Richard auch hinweg gezogen ware/ über das der Ritter Lincolm/ mit ſeiner gegen mir tragenden Liebe/ mir nicht wenig beſchwerlich fiele/ich hingegen ihne im Hertzen haſſete ; So beredete ich meine Fr. Mutter/ eine Zeitlang ſich auf das Land zu begeben / theils friſchen Lufft zu ſchöpffen/ theils auch mich auf einigerley Weiſe zu ergötzen/ worzu ich ſie/ bey ſolcher Beſchaffenheit/leicht bewegen kunte/inſonderheit auch darum/weil ſo wol meine Fr. Mutter/als ich/verſpühret/daß die Prinzeſſin Adeliza mir nicht mehr ſo gewogen / als vorhin/ ſondern immer mit neydiſchen und verächtlichen Augen anſahe / da wir doch deſſen keine Urſach / die ſie zu einigem Unwillen veranlaſſen ſolte/außſinnen konten / auſſer/daß Lincolm/ wider meinen Willen/ und zu meinem höchſten Verdruß/ ſeine Liebe gegen mir allzuſehr ſpühren lieſſe/ Adeliza hingegen gantz kaltſinnig liebete/ welches ich aber nicht ändern kunte/ ſondern ſolchem zu entgehen alle Mittel verſuchte.

Indeme ich nun alſo auf dem Land mich aufhielte / ſuchte ich allerhand Zeit-Vertreib / und unter andern auch jezuweilen

mit Beitzen und Jagen/damit ich auch ſolches deſto ungebinderter thun möchte/ bedienete ich mich jezuweilen meines Bruders Richards Kleidern/ um deſto weniger erkannt zu ſeyn. Als ich nun einsmahls dergleichen Ergötzungs-Luſt mich bedienete/ und gar wenig Leuthe bey mir hatte/ wurde ich unverſehens von vier unbekandten Kerls angepacket/ die mich gefangen nahmen/ obwol ich einen darvon übel verwundet/ daß er nicht mit den übrigen und mir fortkommen können. Ich fragte zum öfftern/auß was Urſache ſie mich alſo gehandelt/ und wer ihnen mich zu fangen Gewalt und Befehl gegeben? Sie wolten aber mit der Sprache nicht herauß/ ſondern ſagten allein: Es ſeye nicht geſchehen/mir einiges Leyd zuzufügen/ſondern allein/mich ſicher zu ihrem Gnädigen Herrn zu führen/erwieſen mir auch/ auſſer dieſem/ alle Höflichkeit/ wer aber dieſer Gnädige Herr wäre/ kunte ich mir nicht einbilden. Ich gedachte wol jezuweilen/ ob es nicht Hertzog Hardiknut wäre/ der mich alſo außgekundſchafftet/ und aufheben laſſen; Aber/ich kunte nicht glauben/daß er in jetzmahligem Stand dergleichen ſich unternehmen ſolte/ ob er ſchon zuvor mir nicht abgeneigt geſchienen. Ich hinterdachte ferner ob nicht der Ritter Lincolm mir etwan ſolchen Poſſen geſpielet/aber ich kunte keine wahrſcheinliche Urſache finden/ inmittelſt hatten mich meine Räuber an das Geſtade deß Meers gebracht/ und zwar in Begleitung etlicher Unbekandter zu Pferde/die mir allen Reſpect erwieſen. Da muſte ich nun/ wider alles Proteſtiren/ mich in ein Fahrzeug bringen laſſen/ mir wurde zugleich eine Bulge zugeſtellet/mich der darinn befindlichen Sachen zu bedienen/ woran ich aber geringes Vergnügen hatte/ ſondern mich nach meiner lieben Fr. Mutter ſöhnete/ aber leyder! nur vergebens. So viel ich auß den Reden der Schiffleuthen abnahme/ ſo ſolte unſere Fahrt nach der benachbarten Inſul Man gehen. Ein unverſehener Sturm aber warffe uns ziemlich weit zur Lincken/ in die Irriſche See/daß wir deß folgenden Tages einem Frantzöſ. Caper nicht entgehen kunten/ſondern ich in andere und neue Gefangenſchafft gerathen muſte/ die mir aber weniger/als die erſte/ zuwider ware/weil ich in Sorgen ſtunde/ich möchte/meiner Verkleidung ungeachtet/ dannoch von meinen erſten Räubern gnug erkannt ſeyn/deſſen ich mich jetzo nit mehr befahrete/das Schiff/ und alle/ die darauf waren/ auſſer mir/ wurde in Franckreich aufgebracht/ ich aber im Caper/ mit Hoffnung/ eheſter Loßlaſſung gegen verſprochener Ranzion/ behalten/ da dann bald darauf mit unſerm in Brand gerathenen Schiff das Jenige ſich zu-

getragen/was ich unlangſten darvon gemeldet zugleich auch von Herꝛn Eduard / und meinem Bruder Richard / Nachricht empfangen habe. Auf ſolche Weiſe bin ich in Männliche Kleider gerathen/ und biß zu meiner neulichſten Entdeckung darinnen verharret.

Albela und Ethelred waren mit dieſer Nachricht ſehr wol vergnüget und darbey/wegen der überſtandenen Ebentheuren/ verwündert. Wir laſſen ſie aber ihre Räyſe fortſetzen/und verfügen uns wieder zu Hardiknut / der ſich von Zeit zu Zeit trauriger über ſeinen ertödteten Canut erzeigete/ worzu der Verluſt Edmundens ein Mercklisches beytruge; Daß/ obwol Hardiknut gegen Jedermann rauh und unfreundlich eine Zeithero ſich erwieſen/ ſo liebete er doch Edmunden nicht wenig/ und ließ ihren Verluſt ſich ſehr zu Hertzen gehen/und mit Ernſt nach ihrem Unfall forſchen. Aniſia/ ihres Orts/ ware nicht minder höchſt betrübet/ ſo wol wegen deß Verluſts Edmunden/ als Abweſenheit ihres Sohns Richards/ inſonderheit ihres nicht minder geliebten Erziehe-Sohns Eduards. Sie wurde aber nicht wenig erfreuet/ als Richard gantz unverſehens ankame/ zugleich auch von Herꝛn Eduard die gute Nachricht brachte/ daß derſelbe in erwünſchtem Wolſtand ſich befinde/ und bey Jedermann in groſſer Æſtimation, darbey aber/ wegen deß Verluſts Edmunden/ ſehr bekümmert wäre.

Zeit deß Abweſens Richards / hatten Aniſia und Adeliza/ auch andere Herren/Eduards Gönner/bey Hardiknut nach und nach es dahin gelencket/ daß er ſein hartes Gemüth/ſo er biß daher gegen Eduard getragen/in etwas gemildert/deßwegen dann unterſchiedlich vorgeſchlagen worden/ man ſolte Herꝛn Eduard wieder nach Hauſe beruffen/welches auch auſſer Zweiffel geſchehen wäre / ſo man nur gewuſt / wo er anzutreffen / oder / wohin man die Brieffe ſchicken ſolte. Hardiknut/wie auch andere/ ſtunden in der Hoffnung / ſeine Gegenwart und bekandte Klugheit wurde nicht allein darzu dienen / den Mörder Canuts deſto eher zu erforſchen / ſondern auch dem nunmehr ziemlich bejahrten Herꝛn Vatter mit Rath und That an die Hand zu geben. Inſonderheit auch darüm / wie die Sache wegen Lincolms anzugreiffen/ weil man einigen Argwohn auf ihn hatte/ als ob er den Canut erſchlagen/die Urſach aber/warum man dieſes argwohnete/war dieſe: Nach Ertödtung Canuts hatte Hardiknut mittlerweil ſo viel erfahren/ daß Adeliza etwas Zeit zuvor/ ehe dieſer unglückliche Todſchlag geſchehen / von dero Hofmeiſterin deß

Frauen-

Frauenzimmers/den Schlüſſel zu dem jenigen Gang/ der zu den untern Zimmern und gegen dem Garten-Thor gienge/ſich geben laſſen; Deßwegen lieſſe Hardiknut Adeliza vor ſich kommen/und fragte ſie mit groſſem Ernſt/auß was Urſach ſie ſolchen Schlüſſel begehret hätte? Auf welche Frage Adeliza ſich nicht wenig alterirt/ hefftig zu weinen angefangen/ auf die Knie niederfallen/ und um Gnade und Verzeyhung gebetten/ ſich ſelbſt hunderterley Tod würdig ſchätzend/daß um einer geringen Eyferſucht willen ſie eines ſo thumm-kühnen Wag-Stückes ſich unterfangen. Darauf vermeldete ſie / welcher Maſſen ihr hinterbracht worden / daß ihr ſchierkünfftiger Bräutigam Lincolm / deß Nachts heimlich in den Frauenzimmer-Pallaſt eingelaſſen wurde / und bey einer ihres Frauenzimmers/ unwiſſend/was für einer/die Zeit zubrächte. Solches nun eigentlich zu erfahren/ und ihrem ungetreuen Liebhaber aufzupaſſen/habe ſie den Schlüſſel gefordert/ damit ihre Augen ſelbſten Zeugen deß Jenigen wären/ was ihr Hertz nicht glauben könte. Hierauf befahle ihr Hardiknut/ohne Scheu alles zu ſagen / was ſie geſehen / mit Verſicherung/ daß/ wann kein anders Verbrechen / als was die dem Weiber-Volck gleichſam angeborne Eyferſucht verurſachet/ mit unterlauffe/ er ſelbige/ auß hertzlich-tragender Liebe/ für entſchuldiget/ und Mitleyden mit ihr haben wolte. Uber ſolche Verſicherung fuhre Adeliza fort / ſagend: Ich hatte mich die folgende Nacht zu ſolchem Ende verſtecket/aber nicht lange allda verharret/als ich ein gewiſſes Geräuſch an der Thür deß Gartens vernommen/gleich hernach ſahe ich einen Pagen ohne Liecht herbey kommen/ der die Garten-Thür eröffnet/und einen Cavallier hinein gelaſſen. Ich erkannte alſobald an der Stimme deß Eingelaſſenen/da er etwas zu dem Pagen ſagte / daß es nicht Lincolm / deßwegen ich auch gantz getröſtet ware. Indeme ich aber deſſen mich noch gewiſſer verſichern wolte/ ſahe ich deß Weges/ den der Page, ſo die Garten-Thür eröffnet/hergegangen/einen Cavallier mit bloſſem Degen im Dunckeln daher kom̃en/ der mit lauter/ mir aber auch unbekandter Stimme/ dem erſt-Eingelaſſenen zugeruffen/ und einen Verräther geſcholten. Worauf der Ankömmlinge mit eben ſo ſtarcker Stimme Jenen einen Lügner geheiſſen/ zugleich auch Hand an den Degen geleget. Weil ich nun gantz verſichert/daß von beyden keiner Lincolm ware/ſo retirirte ich mich demnach/deß Vorhabens / deſſen / was ſchon geſchehen / und noch geſchehen möchte/mich gantz unwiſſend/zu bezeugen/um nicht gehalten zu ſeyn/ meine gehabte Eyferſucht ſelbſten zu bekennen. Hiermit

fienge ſie an / wieder aufs Hefftigſte zu weinen / daß Hardiknut Mitleyden mit ihr truge/ und mit fernern Fragen ihr nicht weiter beſchwerlich ware.

Aus dieſer der Adeliza guten Theils erdichteten Erzehlung/ kunte man zwar auf Lincolm keinen ſonderlichen Argwohn ſchöpffen; Wann man aber gleichwol betrachtete/ daß/ wie die Wacht/ und andere/ berichtet hatten/ Lincolm zu Nacht-Zeit in und um den Garten geſehen worden/ſo gabe es einen Verdacht; Weil aber die Zeit/ da man ihn an ſolchem Ort vermercket/ mit der Zeit deß Todſchlags nicht überein kame / und Niemand zwiſchen Canut und Lincolm einigen Widerwillen/ſondern die höchſte Vertraulichkeit verſpühret/konte man nichts Gewiſſes ſchlieſſen/ worzu noch dieſes kame/ daß man darfür hielte/ wann Lincolm einiger Maſſen ſchuldig wäre / er wurde ſich laus dem Staube gemacht/ und nicht ſo lang bey Hof aufgehalten haben.

Als man erfahren/ wo Eduard ſich aufhielte/wurde durch Richarden alsbald ein Expreſſer mit Schreiben an ihne abgeſende/ wordurch er ihme/ veranlaßter Maſſen/wie es zu Hauſe beſchaffen / und daß man ſeiner Wiederkunfft mit Verlangen erwartete/zu vernehmen gabe. Da der Abgeſchickte Herrn Eduard antraffe/ware er ſehr erfreuet/ zu vernehmen / daß er bey ſeinem Herrn Vatter wieder in Gnaden / doch kränckete ihn der Verluſt Edmunden nicht wenig/ reitzete ihn auch an/ ſeine Heim-Räyſe zu beſchleunigen / um Gelegenheit zu finden / ſeiner ſo hertzlich-geliebten Edmunden nachzuforſchen. Er thate darauf ſeine Meynung Biorn/Rheinwald und Humfred zu wiſſen/ ihnen ſie mit ſich zu nehmen anerbietend/ Humfred aber hatte Belieben/ noch einige Städte Teutſchlands und gelehrte Männer zu beſuchen/nahme auch noch/ehe Eduard Räysfertig ware/von der Compagnie ſeinen völligen Abſchied. Rheinwald hatte im Sinne/ an den Ober-Rhein zur Armee/ und vielleicht von dar nach Hauß zu gehen mit Verſprechen/das Jenige/was noch ferner in Kriegs-Sachen dieſer Orten paſſiren wurde/Herrn Eduard zu überſchreiben/worzu dieſer Anlaß/ und darbey die Addreſſe, gabe/wie er ihme die Brieffe gewiß zubringen ſolte. Biorn allein wuſte nicht/ weſſen er ſich entſchlieſſen/ ob er mit Eduard in Engel- oder mit Rheinwald weiter in Teutſchland/ oder aber in Franckreich/ gehen ſolte; Endlich reſolvirte er/ mit Rheinwald nach der Ober-Rheiniſchen Armee zu gehen/ mit Verſprechen/ Herrn Eduard in kurtzem in ſeinem eigenen Vatterland / ſo ihn Unglück nicht verhindern wurde/zu beſuchen/deſſen Eduard auch zufrieden ware.

Damit ſchiede dieſe bißher in ſo guter Freundſchafft lebende Geſellſchafft von einander / Eduard nahm ſeinen Weg nach Hol. um von dar in Engelland überzuſchiffen/ er muſte aber unter Weges von etlichen Spaniſ. Parthey-Gängern noch einen Bock halten/ womit es alſo zugienge: Es fanden ſich zu Namur 2. Spanier / ſo dem hoffärtigen Spanier (den Siegfried unter Weges nach Brüſſel ſo wol gedemüthiget hatte/) befreundet/ und wegen deß zu Namur/ und anderer Orten/ erworbenen Ruhms Eduard auffätzig waren/ dieſe packten ihn an/ unter Vorwand/ als wañ er von den Frantzoſen/ uñ auf Kundſchafft/ außgeſchickt wäre. Eduard ſahe wol/ warum es zu thun/ machte deßwegen nicht viel Gepränges/ ſondern mit ſeinen 2. Räyß-Gefährten uñ 2. Knechten/ ſchluge er ſich tapffer mit ihnen herum/ unangeſehen der Spanier 12. waren/ erlegte auch deren 2. und verwundete einen der Anführern übel / ſeine Cameraden / ſamt den Knechten/ thaten das Ihrige auch/ als tapffere Leuthe/ erlegten einen/ und verwundeten ihrer drey / hingegen wurde der eine Eduardiſche Räyß-Gefährte auch verwundet / und ein Knecht getödtet.

Indeme aber dieſe 2. ungleiche Partheyen ſich alſo im Feld herum tummelten/ und das kleine Häufflein dem Gröſſern genug Arbeit machte/ kame eine andere kleine Spaniſ. Parthey/ von 5. oder 6. zu Pferde/ herbey gerannt; Die Spanier rufften alſobald deren Führer zu: Er ſolte die Spaniſ. Ehre wider dieſe Freſler helffen retten. Der Führer aber ſahe Eduarden ſteiff an/ dauchte ihn auch / denſelben mehr geſehen zu haben / deßwegen ſprache er zu ſeinen Lands-leuthen/ ſie ſolten ſtille halten/ und ſich ſchämen / in gedoppelter und mehrerer Zahl wider ſo wenig zu fechten. Zu Eduarden aber ſagte er: Mein Herr / ſo ich nicht groß irre/ ſo düncket mich/ ihr ſeyd auch ein Mitglied der jenigen Geſellſchafft geweſen / die unlangſten zu Brüſſel groſſe Eſtime erworben/ wegen euers Cameraden/ der den groſſen Spanier gedemüthiget hat. Eduard/ der ſich von dieſem Spanier dergleichen Höfligkeit nicht verſehen/ und ſolches für eine Fineſſe gehalten/ wann nicht/ auf deß Ankömmlings Erinnern/ die andere ſich etwas zuruck gezogen hätte/ antwortete hierüber: Ob meine Geſellſchafft ſich Eſtime erworben / darvon laſſe ich andere urtheilen/ ſo kan auch gar wol ſeyn/ daß der Herr mich daſelbſt geſehen, Mich wundert aber/ daß ich dieſer Orten mich muß feindlich mißhandeln laſſen/ da ich doch weder meine Kräfften/ Blut und Leben geſparet/ ſelbiges zu deren Beſten in Gefahr zu ſetzen. Der Spanier entſchuldigte das Vorgegangene ſo gut er kunte/ und bathe

Eduard ihne um Siegfrieds willen/mit welchem er bekandt/ und deſſen Freund zu werden die Ehre gehabt / ihn auch ſeiner Bekandtſchafft/ Namens und Gewogenheit zu würdigen/ gabe ſich darauf für Rodrigo zu erkennen/und erzehlete/was zwiſchen ihme und Siegfried ſich zugetragen/welches Eduard nicht ungern vernahme/und hinwiederum den höflichen Rodrigo vergnügete.

Das XXIV. Capitul/

Eduard komt in Engelland an/findet Siegfried und gehet in deſſen Geſellſchafft nach Cumbrien. Eduard geräht wegen eines Ringes in groſſe Beſtürtzung. Edmunda kommt mit Albela und Ethelred gen Carlile, darüber groſſe Freude entſtehet. Argwohn auf Lincolm, und Adeliza Sorgfalt. Aniſia kommt durch ihre Verſchlagenheit hinter Adeliza und Richards Geheimnuß/ wird aber von dieſem in ihrem eignen Netze wieder gefangen.

EIn innerlicher Trieb / reitzete unſern unvergleichlich tapffern Eduard, ſeine Heim-Räyſe aufs möglichſte zu beſchleunigen / er geriethe aber dabey in ſehr ſchwermüthige Gedancken / bald ſtellete er ſich vor ſeines Herrn Vatters auf ihn getragenen Unwillen; bald druckte ihn das zarte Gewiſſen / wegen deß an ſeinem Bruder begangenen Todſchlags / am allermeiſten aber quälete ihn der Verluſt Edmunden/und die Sorge/die er hatte/daß es ihr entweder unglücklich ergehen / oder aber ihn nimmer lieben möchte/bevorab da ihme unterſchiedlich im Schlaff vorkommen / als ob Edmunda ihme derbe ins Geſicht ſagte ; daß ſie nimmermehr mit Hardiknuts Sohn ſich vermählen / ſondern lieber deß Todes ſeyn wolte ; welches ſein Gemüth dermaſſen beunruhigte / daß er ſchier darüber erkrancket wäre.

Mit dergleichen Gemüths-Quälungen kame er in Engelland / und bald darauf zu Londen glücklich an/

lich an/ ſahe ſich etliche Tage daſelbſten um/ beſuchte unterſchiedliche gute Bekandte / und als er eines Tages nach Hofe gehen wolte / ſtieſſe ihme ungefähr/ der tapffere Teutſche Siegfried auf/ deſſen ſie ſich beyde ſehr erfreueten / und einer dem andern/ dasjenige/ was ihnen in der Zeit/ da ſie von einander geſchieden/ begegnet und zugetragen erzehlete. Nach ſolchem lieſſe Eduard ſich angelegen ſeyn/ Siegfried dahin zu vermögen / mit ihme nach ſeines Herꝛn Vatters Hofe zu gehen; welches dieſer auch zuſagte/ und deß folgenden Tages ihre Räyſe nach Cumbrien antratten.

Als ſie deß Abends Mahlzeit miteinander und dabey ihre gewohnliche Unterredung hielten / beobachtete Eduard an Siegfrieds Hand einen Ring/ den er zu kennen vermeynte / deßwegen er nach erbettener Erlaubnuß / denſelben etwas genauer beſichtigte / bald ſolchen / bald wieder Siegfried mit nicht geringer Farb- und Geſichts- aber noch mehrerer Gemüths-Aenderung betrachtete / endlich fragte / was Geſtalt er zu dieſem Ringe gekommen? Siegfried antwortete ohne ferneres Nachdencken/ daß er von gar lieber Hand käme; welche Antwort genug war / Eduard in noch gröſſere Beſtürtzung zu bringen. Er fragte aber ferner/ wo die Perſon/ von deren er ſolchen empfangen / ſich anjetzo aufhalte/ und wie es derſelben ergienge? Die Antwort ware/ daß er das Letztere wohl nicht wiſſe / jedoch nicht zweifle / es werde derſelben / als einer Liebe- und Glücks-würdigen Perſon/ wohl ergehen; den Ring aber ſelbſten betreffend / habe er ſolchen durch eine wunderliche zumalen auch höchſt-gefährliche Abentheuer empfangen / ſeye dannenhero in deren Anerinnerung

innerung ihme deſto lieber / wünſche auch nichts mehrers / als mit dieſer Perſon noch einmal können in Compagnie zu ſeyn/mit derſelben Annehmlichkeiten ſich gnug zu ergötzen / weilen dazumal hierzu es ſo wohl an Zeit als Gelegenheit gemangelt.

Die Eyferſucht iſt eine Tochter brünſtiger Liebe/dieſe Herr Siegfrieds Reden/brachten den tapffer-müthigen Eduard in ſolche Verwirrung / daß er nicht wuſte/was er beginnen ſolte/ gienge deßwegen ohne ferneres Geſpräch ſchlaffen / und ſchluge ſich die Nacht durch mit tauſenderley ſchweren Gedancken / die ihme keine Ruhe vergönneten / ja auch Siegfrieden/der in einem andern Bette neben ihme ſchlieffe/an ſeiner Ruhe ſehr verhinderten; Deßwegen er folgenden Morgen Eduard zu Red ſetzte / der aber mit der Sprach nicht herauß wolte / ſondern nur ſeufftzete / bald den Ring / bald Siegfried traurig anblickte. Siegfried / der dergleichen an ihme nicht gewohnet/ wolte kurtzum wiſſen/ was ihme zu ſolcher ſchnellen Veränderung veranlaſſete/ weil ihre langſt-gemachte Freundſchafft nicht zulieſſe / ſolches vor ihme verborgen zu halten / wo er auch in ſolcher Unvertraulichkeit verharren wurde/werde er es ihme nicht übel nehmen/ ſo er gleichwol ſeine vorgenommene Räyſe verfolgete/ und von ihme ſeinen Abſchied nehme?

Ach Nein / verſetzte Eduard, thut doch nicht ſo übel an mir / ſondern vielmehr die Freundſchafft/ daß ihr mir außführlichern Bericht wegen euers Rings/und der Perſon/von deren er kommet/ertheilet? Gar gerne/ware Siegfrieds Antwort; erzehlte ihme darauf/wie es ihme auf der Räyſe nach Engelland mit ſeinem Schiffe / und dem Dünkerckiſchen

Caper/ und groſſer Feuers-Gefahr ergangen / welchem Eduard gantz genau / ſonderlich da er von dem ſchönen tapffern Jüngling redete / zuhörete ; Weil aber Siegfried deß Jünglings Nahmen niemalen genennet / machte ſolches unſerm Eduard noch immer groſſe Sorge / daß er endlich fragte / wie dann ſolcher mit Nahmen geheiſſen/ und zu was Ende er ihm den Ring gegeben?

Siegfried berichtete hierauf / wie er ſich Emedund genennet/und für einen Bruder Richards angegeben/auch nach deſſen Zuſtand/inſonderheit aber nach ſeinem Herꝛn Eduards Wolergehen/gar angelegenlich gefraget.

Emedund, Richards Bruder? wiederholte Eduard, wie kan dieſes ſeyn / da doch Richard keinen Bruder hat? Siegfried ab der mehrmaligen Farbe und Gemüths-Aenderung Eduards/ nahme wol ab/ daß was Groſſes hierunter verborgen ſtecken müſte/ ſagte deßhalben/ ja/ dem iſt nit anders/ inſonderheit aber ware dieſer Emedund um euch Herꝛ Eduard ſehr beſorget / vorgebend / daß ob er zwar euch ſo nahe nicht verwandt / jedoch euer beyder Intereſſe ſehr genau miteinander verbunden wäre / erzehlete darauf ihre gehabte Geſpräche/und wie bey ihrem Scheiden ſie einander Gedenck- Zeichen ihrer Gefahr und Freundſchafft hinterlaſſen. Welches Eduard ziemliches Vergnügen gabe/jedoch nicht gar auſſer Sorge ſetzte;

Eduard beſichtigte den Ring abermalen / und ſagte: Ich glaube nun gäntzlich/daß dieſer vermumte Emedund, meine innigſt-geliebte Edmunda, Herꝛn Richards Schweſter ſeye / weil dieſelbe unlangſten verlohren worden / ich aber dieſen mir gar wohl bekandten

kandten Ring öfftersan ihrer Hand geſehen; gebe GOtt/ daß ich ſie bald wieder ſehen/ und ſprechen möge. Siegfried zohe hierauf den Ring vom Finger/uñ überreichte ſolchen Herzn Eduard, ſprechend/ ſo will ſich nicht gebühren/ daß ich dieſen länger an meiner Hand trage/ und dardurch einen ſo hochgeſchätzten Freund gegen mich eyferend mache. Eduard beſahe den Ring nochmalen/küßte denſelben/ ſteckte ihn Siegfried ſelbſten wieder an ſeinen vorigen Ort/ und ſagte: Da behüte mich Gott vor/daß ich meinen Freund eines ſolchen Gedenck-Zeichens berauben ſolte/ welches mich doch ihme ſelbſten zum groſſen Schuldner machet/ daß ich die dieſem Emedund erwieſene Gutthat und geleiſtete Rettung nicht genug vergelten kan/ deßwegen nebſt ihme euch zum höchſten verbunden verbleibe. Solcher Geſtalt ware Eduard völlig beruhiget/ und ſetzte ſamt Siegfried ſeine Räyſe mit mehrerem Vergnügen fort.

Mitlerweile ware Edmunda, in Geſellſchafft Ethelreds und Albela, glücklich zu Carlile, angelanget. Es iſt nicht außzuſprechen/was groſſe Freude die alte Gräfin Aniſia bezeugte/ daß ſie nicht allein erſt ihren Sohn Richard, ſondern ſo gantz unvermuthet ihre Tochter Edmunda, die ſie für verlohren geſchätzt/ nun wieder glücklich gefunden. Hardiknut ſelbſten bezeugete hierüber einiges Vergnügen/ und lieſſe beyde Richard und Edmunden zu ſich beruffen/ von ihnen ſelbſten zu vernehmen/theils wie es Edmunden ergangen/ theils auch wie es ſeinem Sohn Eduard ergienge/welches Letztere Richard kürtzlich berichtete/ Edmunda aber in Beyſeyn Adeliza, Aniſia und übrigen Frauenzimmers/dasjenige was mit ihr von dem Tage an/ da ſie entführet worden/ ſich begeben/ mit

groſſer

groſſer Verwunder-und Vergnügung der Zuhörenden erzehlen mußte / wiewolen Albela, der Prinzeſſin Adeliza, nachgehends noch viel rühmliches von dem verſtellten Emedund zu erzehlen wußte/daß dieſe ihre alte Gewogenheit der Edmunda völlig zuwandte / weilen die bey ihr entſtandene Eyferſucht wegen deß Ritter Lincolms / ſich nun gäntzlich verlohren / nachdem ſie gewiß erfahren / daß Edmunda nicht die geringſte Liebe / ſondern vielmehr Haß gegen Lincolm getragen. Ja ſie lieſſe Edmunda nicht wieder nach Hauſe / ſondern mußte ſich im Fürſtlichen Frauenzimmer aufhalten.

Hardiknut, der jederzeit eine ſonderbare Neigung gegen Edmunda gehabt/lieſſe dieſelbe jetzo wieder von neuem in ſeinem Hertzen Feuer fangen/ und ware bedacht / wie er ihr ſolches zu verſtehen geben/ dabey aber vornemlich auf den Urheber ihrer Entführung kommen möchte/ machte deßwegen allerley Anſchläge / wie ſolches ins Werck zu ſetzen ; Und gleichwie man ſchon vorhero wegen deß Todes Canuts einen Verdacht auf Lincolm geworffen / alſo fiele auch einiger Argwohn dieſes Raubs halben auf ihn/es hatte aber dieſer letztere Verdacht eben ſo wenig Grund/als der erſte/deßwegen wurde Eduards Anweſenheit deſto mehr gewünſchet.

Indeme dieſes alſo paſſirte/ geriethe Adeliza in neue Sorge/ es möchte Richards Anweſenheit/ wegen Canuts Tod/ ihr neue Ungelegeit machen/wann etwan ihr Herr Vatter ſie unvermuthet befragen wurde/ woher ſie die nächtliche Zuſamenkunfft Lincolms zu einer ihrer Damen erfahren / und wer ihr daſſelbe offenbahret hätte? Welches biß daher noch nicht geſchehen. Auf ſolche vermuthete Anfrag nun

müſte ſie nothwendig Richard, neben andern/ angegeben; Solte dann Hardiknut ihne unverſehens deßwegen zu Rede ſtellen/ ſo möchte er erſchrecken/ und könte leichtlich geſchehen/ daß er darüber in Gefahr geriethe/ darum ware ſie bedacht/ ihne vorhero zu warnen/nahme deßwegen die Gräfin Aniſia bey der Hand/führete ſie in ihr geheimes Cabinet, daſelbſten befahle ſie ihr/ſie ſolte ohne einige Zeit-Verliehrung ihrem Sohn Richard ſagen; wann Hardiknut ihr Herr Vatter ihne darum/daß er ihr Lincolms nächtliche Beſuchung deß Frauenzimmers offenbahret/zu Rede ſtellen wurde; ſolte er darüber nicht erſchrecken/ſondern nur/was dieſe deß Lincolms Offenbahrung betreffe/ die Warheit ſagen/ dann damit könnte er allem befahrenden Unheil entgehen/ weil das übrige alles verborgen und verſchwiegen bleibe.

Adeliza Sorge ware nicht gar vergebens/ ſintemalen Hertzog Hardiknut obſchon noch kräncklich/ dannoch ſtätigs Edmunden und ihre Zufälle im Gemüt hatte/und weil ihme Lincolm zimlich verdächtig vorkame/als fienge er neben dem neuen/ nemlich der Entführung Edmundens/ auch das alte wegen Canuts bey ſich zu examiniren/ lieſſe deßwegen Adeliza fordern/ berathſchlagte ſich mit ihr/ und erforſchete/ von wem ſie ſolche heimliche und nächtliche Verſtändnuß erfahren hätte/ die dann ſolches freymüthig/ und wie es damit hergegangen/ auch daß ſie Richard zu ſolcher Entdeckung gebraucht/bekennete. Man kunte aber/ wie man es angriffe/ nicht weiter erfahren/als daß zwar Lincolm Edmunden geliebet/ aber nicht wieder geliebet worden/ deßwegen er deren Kammer-Magd erkauffet/ um ihne bey ihrer Fräulein beliebt zu machen/ oder auch heimlich zu

ihr zu bringen / welches ſie ihme zwar zu thun zugeſaget/aber nicht bewerckſtelligen können/auſſer/daß er / Lincolm, etliche mahl bey Nacht-Zeit durch den Garten zu der Kammer-Magd kommen / und ſeine Berathſchlagungen mit ihr gehalten/wie die Sache anzugreiffen. Solches aber ware alles geſchehen/ehe der Todſchlag mit Canut ſich zugetragen / bliebe alſo alles noch in voriger Ungewißheit.

Aniſia entzwiſchen ware nicht ſo leichtlich zu hintergehen / als vielleicht Adeliza ſich eingebildet/ dann der Adeliza Forcht und Sorgfalt erweckten bey ihr einen nicht geringen Argwohn/ſo erſchreckte ſie auch nicht wenig / daß ſie auß ihren Reden ſo viel abnehmen kunte / daß ihr Sohn in ſolchen heimlichen Geſchäfften mit verwickelt wäre / die auch dem Allerunſchuldigſten zum höchſten Nachtheil außſchlagen kunten/ darum ware ſie bedacht/ wie ſie das Jenige / woran ſie einigen Zweiffel hatte / außforſchen möchte.

So bald ſie von Adeliza weggegangen / und in ihr Hauß kommen / lieſſe ſie in höchſter Eylfertigkeit ihrem Sohn Richard ruffen / und nachdem ſie Jedermann auf die Seiten geſchaffet / erzeigete ſie ſich gantz beſtürtzet und deſperat, mit leiſer/verzagter und jammerhaffter Stimme/ſprechend: (Darbey aber ſich immer umſchauend/ als ob ſie förchtete/von Jemand andern gehöret zu werden/) O wehe! O wehe! Was habt ihr gethan? O unglücklich und unbeſonenner Richard! O thumkühner Sohn! O mir elenden Mutter! Auf/auf/hurtig und darvon/fliehe und eyle was du kanſt/damit nicht/nachdeme Guth und Glück verlohren / auch dein Leben verlohren gehe. Fliehe/fliehe/ es iſt alles offenbar/ die Printzeſſin Ade-

ſin Adeliza hat es mir vertrauet: Ach Unglückſeeliger! Was wilt du anfangen? O wehe!

O wehe mir! Antwortete der hierüber Erſchrockene und halb todte Richard, mit einem todbleichen Angeſichte / lieſſe zugleich den Hut auß der Hand/und das Hertz faſt auß dem Leibe fallen/weilen er durch einen ſolchen Mund bezüchtiget / und beſchworen wurde / von deme ohne Gottloſigkeit nicht zu glauben ſtunde / daß einige arge Liſt dahinter ſteckte / bevorab das Gewiſſen / die vorgebrachte Drohungen ihn billich Glauben machte. Was ſagte er/ (nachdem er einen tieffen Seufftzen fahren laſſen/) hat man den Printzen Eduard, gefangen genommen? Iſt Adeliza frey oder arreſtirt?

Als hierdurch Aniſia deſſen / was ſie am Wenigſten verlanget / verſichert / zohe ſie den Sohn zuruck / und lieſſe ihn auf ein daſelbſt ſtehendes niedriges Bette / ſich nieder ſetzen / ſetzte auch mit ſolchen nachdrücklichen und zweiffelhafften Reden an ihne/ daß ſie darauß deß Handels gantze Beſchaffenheit/ wie es mit Canuts Ertödtung hergegangen/ erfuhre/ wobey ihr in deſſen Anhörung/eben ſo übel zu Muth ware / als Angſt und Bang ſie biß daher / mit ihrer Verſchlagenheit / dem guten Richard gemachet. Endlich/von natürlichem Affect, der in wichtigen Angelegenheiten immer vorzutringen pfleget/ angetrieben / brache ſie in dieſe unbedachtſame Worte auß: Ach allzu nnglückſeeliger Eduard, ſolt du dann das jenige Fürſtenthum verlieren/welches das Glück durch eine ſo ſonderbare Gutthat dir geſchencket hat.

Bald hernach wurde Richard, auß der Mutter eigenen Geſtändnüß gewahr / daß dieſelbige ihn liſtiglich hinter gangen / und dieſe Heimlichkeit auß ihme

ihme gelocket hatte / daher ſchamte er ſich / daß ein Weib ihne ſo ſolte überliſtet / und in Angſt geſetzet haben / beklagte ſich deßwegen gegen ihr: Je mehr er auch ihre letzte Rede bey ſich überlegte und erwoge / je weniger kunte er deren Verſtand begreiffen/ noch erſiñen. Er bedachte ſich hin und her/wie er dieſer zweiffelhafften Rede rechten Verſtand von der Mutter erforſchen möchte / worzu ſie ihme ſelbſten gleichſam Gelegenheit an die die Hand gabe. Dann er hatte hierbey wargenomen/ welcher Maſſen Aniſia ihr die Gefahr Eduards / ſo ſehr zu Hertzen gehen lieſſe / dannenhero er ſolches für die beſte Manier hielte/zu ſeinem Zweck zu gelangen. Er fienge demnach an / den jenigen Handel / den ſie erſt von ihm außgefiſchet/wieder zu überlegen / die Gefahr zu betrachten / und ſich groß fürzuſtellen; Darauf ſtellete er ſich gantz deſperat, und zaghafftig / ſagend: Jetzo ſehe er erſt/wie hoch er ſich vergriffen/und/ daß ſein Verbrechen eine groſſe Straffe verdienet. Erklärete ſich demnach / er wolte ſelbſten für Hertzog Hardiknut erſcheinen/und für ſich um Gnade bitten/ weil er ohne dem / bey dieſem Verbrechen nicht hauptſächlich Theil hätte / ſondern ein Schlechtes weniger / als gar unſchuldig wäre / und über das/ durch offentlichen Außruff / dem Jenigen Perdon und Vergeltung zugeſagt worden / der den Thäter offenbar machen wurde. Er ſtellete ſich ſo feſt entſchloſſen / daß er / auß Forcht / Adeliza möchte ihme hierinnen vorkommen/ (ſintemahlen er / die ihme zu entbottene Nachricht/ nur Betrügereyen nennete/) begehrte man ſolte ihm ſeinen Degen geben / und alſobald das Pferd herbringen. Je mehr nun die zum Hefftigſten über dieſe Reſolution erſchrockene

Mutter / ihme ſolches / als unbillich und höchſt-gefährlich mißriethe / je hefftiger darauf zu beharren / er ſich anſtellete / ſagend: Dieſes ſeye das einige und nöthigſte Mittel / ſich ſicher zu ſtellen.

Das XXV. Capitul /

Richard überliſtet ſeine Mutter / daß ſie endlich offenbaret / Eduard ſeye nicht Hardiknuts Sohn / welches Richard, und daß Eduard den Canut umgebracht / entdecket. Eduard wird ins Gefangnüß geworffen. Hardiknut erkieſet Edmunden zu ſeiner Braut.

SOlcher Maſſen wurde die für Angſt halb todte Mutter / durch eben die jenige Liſt / deren ſie kurtz vorher ſich bedienet / nun ſelbſten überliſtet / daß ſie gewiß glaubte / Richard wurde / was er ſagte / würcklich vollziehen. Sie bate und beſchwure ihn / mit thränenden Augen / und ſagte ihm / weiß nicht was vor / aber Richard antwortete: Fr. Mutter / ihr habt gut reden / und ſehe ich wol / weil ihr Eduard ſelbſten erzogen / er euch auch viel lieber iſt / als euer eigener leiblicher Sohn / deßwegen kan ich euerm Rath / der allein zu Eduard Nutzen angeſehen / mir aber zum Untergang gereichet / nicht folgen / noch ihne / (der weit von dannen / und alſo in Sicherheit iſt /) mit eigener Leibes- und Lebens-Gefahr verſchonen; Nein / nein / Fr. Mutter / weil ihr ſo ſchlechte Liebe gegen mir traget / ſo bin ich mir ſelbſten deſto gröſſere Liebe ſchuldig / gedultet euch demnach! Damit ſtunde er auf / ſich ſtellend / als wolte er das / was er geſagt / ins Werck ſetzen.

Die arme faſt verzweifflende Gräfin ſtunde auch eylends auf / und lieffe ihme nach / ihne zu halten / (der ſelbſten / um angehalten zu werden / etwas verzoge /) ſie ergriffe ihn alſo bey dem Arm / zohe ihn zuruck / und mit den allerwehmütbigſten und beweglichſten Worten und Gebärden / als nur zu erdencken / ſuchte ſie ihne zu erweichen. Ach! Hertzallerliebſter Sohn Richard / ſagte ſie / was ſagt ihr: Ich liebe euch nicht / was habt ihr doch für Urſach / ſolches zu gedencken / oder zu ſagen / da ich doch euere Wolfahrt mir äuſſerſt habe laſſen angelegen ſeyn? Und warum meynet ihr / daß ich für Eduards Wolergehen ſorgfältig ſeye? Vielleicht um meines eigenen Nutzens und Perſon willen / da ich doch alt und durch vielerley Ungemach und Betrübnüß ſo geſchwächt / daß ich noch ſterben werde / ehe er zu der Hertzoglichen Ehre und

Thron

Thron erhoben wird. Iſt das der Danck / den ihr mir für meine Auferziehung und Mütterliche Treue erweiſet?

Richard / ſich je mehr und mehr beſtürtzt ſtellend / antwortete wieder: Was iſt dann das für eine ſo groſſe Liebe / deren ihr euch rühmet / indem ihr nicht einmahl / auf mein ſo vielfältiges Bitten / das Jenige erklären möget / was ich an euch geſucht / betreffend die Reden / deren ihr euch faſt allererſt vernehmen laſſen? Ach! liebſter Sohn / ware ihre Antwort / die Sach iſt nicht ſo gering / als ihr vielleicht euch einbildet. Ich wil es euch ungebetten eröffnen / wann es Zeit seyn wird / ich bitte / gebt euch dißmahlen zufrieden. Wann ich es jetzo für nutzlich anſehe / glaubet / ich wolte ſo hart nicht ſeyn / noch dermahlen ſolches verborgen zu halten.

Je mehr ihr mir die Sache gefährlich vormahlet / je mehr erachte ich / liebſte Fr. Mutter / für nöthig / darvon Wiſſenſchafft zu haben / antwortete der Verſchlagene / nöthig iſt es / um vieler Urſachen willen / ſonderheitlich auch darum / damit ich nicht / als ein unverſtändiger Knab und Kind / von euch gehalten werde / das nicht capabel wäre / andere / als nur gemeine und geringe Sachen / zu wiſſen. Nein / Fr. Mutter. Ihr ſollet mir entweder dieſe Sache erläutern / oder aber müſſet glauben / daß ich darinnen vergewiſſert ſeye / daß ihr nicht den geringſten Willen habt / mir einige Willfahr- und Vergnügung zu thun.

Weil es dann / replicirte die höchſtbeängſtigte Mutter / je seyn muß / wolan! ſo ſeye es / laſt mich nur zuvor Athem ſchöpffen. Indeme beſanne ſie ſich etwas / aber Richard / der Abgefäumte / lieſſe ſich wieder vernehmen: Ich ſiehe wol / daß ihr nur Aufzüge ſuchet / und mich betrügen wollet / Nein / dahin ſolle es nimmer kommen / es iſt vorhin ſchon gnug geſchehen. Damit thate er / als wolte er ſich von ihr loß reiſſen / um nach Hofe ſich zu verfügen; Daß gemnach die gute Aniſia keine Außflucht mehr wuſte / ſondern nur ſagte: Gemach / Richard / gemach / ihr betrüget euch ſelbſten / auß deme / was ich euch jetzo ſagen wil / werdet ihr meine Aufrichtigkeit / zugleich aber auch euern Fehler / erkennen. Setzet euch nur wieder nieder / und höret mir zu:

Hiermit fienge ſie an / ihme zu offenbaren / daß Eduard keines Weges Hertzog Hardiknuts Sohn / ſondern ein eingeſchobenes Wechſel-Kind ſeye / welches ſie ſelbſten außgetauſchet / und gegen einer von der Hertzogin gebornen Tochter verwechſelt;

 Dann /

Dañ/weil die Hertzogin nur Töchtern geboren/wäre Hardiknut ihr gram worden/und ſie bey bald wieder erfolgter Schwängerung bedrohet/ wofern ſie abermahl nur eine Tochter gebähren wurde/ wolte er ſie verſtoſſen/ und nicht mehr für ſeine Gemahlin erkennen; Deßwegen ſie die Hertzogin mit heiſſen Thränen gebetten/ die Hülffs-Hand ihr zu bieten/ und ſo fern ſie je wieder einer Tochter geneſen ſolte/ auß Mitleyden mit Rath und That in Einſchiebung eines andern verhülfflich zu ſeyn/allermaſſen ſie auch im Werck ſelbſten ſolches hernach erwieſen/ und für das Mägdlein ein Knäblein mit Liſt und Geſchwindigkeit erpracticiret. Aniſia ſchöpffete hierauf ein wenig Athem/um ſo dann in ihrer Erzehlung fürzufahren/als in höchſter Eylfertigkeit ein Laquey von Hertzog Hardiknut kame/ und Richard unverzüglich zum Hertzogen beruffte. Wie ſehr ſolches Richard verdroſſen/ daß ſeine Curioſität/ in fernerer Erzehlung dieſes Geheimnüſſes/ſich dißmahl nicht ſättigen ſolte/iſt leicht zu erachten/er meynete/einigen Aufſchub zu machen/indem er befahle/man ſolte ihm das Pferd fertig machen; Als man ihm aber antwortete/ daß ſelbiges ſchon eine gute Zeit auf ihn wartete/ kunte er nun weiter nicht/ſondern/gegen ſeiner Fr. Mutter ſich höflich neigend/ (die ihme die Verſchwiegenheit befahle/) nahme er Abſchied/und verfügete ſich zum Hertzog. So bald er vor den Hertzog kommen/fragte derſelbe/ mit ſonderbarer Ernſthafftigkeit/was er ehemahlen mit ſeiner Tochter Adeliza für Geheimnüſſen gehabt/ und wie lang er ſie nie beſprochen/ er ſolte ihme nur alles Haarklein erzehlen/ was ſeit der Zeit ihrer Tractaten vorgeloffen. Welchem deß Hertzogs Befehl er alſobald gantz hertzhafftig gehorchet/

und

und mit unerſchrockenem Muth und Geſicht ver⸗meldet / daß er von der Prinzeſſin beordret worden/ in dem Garten Schild⸗Wacht zu halten / und ihr Bericht zu geben/ wer der Jenige ſeye/ der ſich un⸗terſtehen darffte / bey Nachzeit ſich nach den Fürſtl. Zimmern zu verfügen. Er ſagte/ daß er in der andern Nacht geſehen/ daß ein Cavallier, den er für den Rit⸗ter Lincolm erkennet/ ſich dahin begeben/ welches er der Adeliza hinterbracht. Dieſes ſeye alles/ was er mit Adeliza gehandelt/ ſeit ſeiner Ankunfft aber/ habe er die Ehre noch niemahlen gehabt/ mit ihr zu reden/ noch ſeine ſchuldige Aufwartung zu thun.

Hardiknut fragte ihn noch Unterſchiedliches/ worauf Richard guten Beſcheid / und dem Hertzog ziemliche vergnügung gabe / der ihme / wegen ſeiner Schweſter Edmunda, jetzo ohne dem nit übel wolte.

Hiernächſt geriethe er auf das traurige Ange⸗dencken ſeines ſo lieb⸗geweſenen Canuts/ und fienge ſeine Jammer⸗Klage/ mit Vergieſſung einer Menge Thränen/ und Hertz⸗brechenden Seuffzen/ an. Ri-chard tröſtete ihn nach Vermögen/ daß er ſich wieder ein wenig zufrieden gabe/ ihn bey der Hand ergriffe/ und alſo anredete: Ach! glückſeliger Richard, ſo ihr der Jenige wäret / der mich in meinem ſo hefftigen Verlangen vergnügen könte / Schätze/ Herrſchaff⸗ten/ Fürſtl. Gnade und Geſippſchafft/ hohes Anſe⸗hen/ wurden eure wenigſte Vergeltungen ſeyn; Ach! was ſoltet ihr nicht alles werden / ihr würdet mein Günſtling/ mein Erhalter/ ja der Gebieter über mich und meine Unterthanen zugleich ſeyn/ wann ihr mir den Todſchläger meines Sohnes anzeigen köntet/ damit ich zu meinem höchſten Vergnügen mich rä⸗chen möchte. Alle meine Schätze und Vermögen

ſollen nicht mehr mein / ſondern deß Jenigen ſeyn/ der mich hierinnen vergnüget.

O wanckelmüthige Treue! Ach redliche Aufrichtigkeit/ wo bleibeſt du/ wann Geld und Anſehen dich blendet? Ach! armſeliger Eduard, wie ſchändlich betrüget dich / die auf deinen allergetreueſten Freund gegründete Hoffnung/ der jetzo an dir zu einem Treu-loſen Verräther / ja gleichſam Hencker wird! Auf ſo groſſe Verheiſſungen und klägliches Gebärden/gedachte Richard bey ſich ſelbſten: Weil Eduard weder Hardiknuts Sohn/noch mein Landes-Fürſt / ſondern nur ein eingeſchobener Wechſel-Balg iſt/ ſo begehe ich keinen Fehler/ wann ich ſeine Parthey verlaſſe / ſondern ich thue erſt das Jenige/ was ich meinem Landes-Fürſten zu thun obligiret. Hardiknut, ſamt Adeliza, werden mir deßwegen verbunden bleiben/ wegen Offenbahrung dieſes Betrugs. In Sum̃a,er ſtellete ſich ſelbſten lauter Glückſeeligkeit vor/die ihme nirgend mangeln könte. Die Gräfin Aniſia, ſeine Mutter/ allein/ machte ihm etwas Bedencken/ daß ſie es gar übel empfinden würde. Jedoch / raiſonirte er mit ſich ſelbſten/ wird ſie nicht ungerne haben können / daß ihre Kinder zu ſo groſſem Glück kommen/ ob ſchon ein von ihr Erzogener / den ſie ſelbſten kaum kennet / darüber leyden muß / ja / was ſorge ich deßwegen / vielleicht iſt es nicht die Liebe der Aniſia zu Eduard,ſondern allein die Forcht der Straff/ die ſie angſthafftig machet / weil ſie ſolchen Betrug bißher verſchwiegen. Wann ihr die Schuld vergeben/ſie und ihre Kinder erhoben/ſie der Gewiſſens-Angſt entnom̃en / und die gantze Familie darüber beglücket ſehen wird / was hat ſie alsdann Urſach/ ſich zu bekümmern.

Damit fiele er vor Hardiknut auf die Knie/und ſagte: Gnädigſter Herr! So mir eine Gnade zugeſagt wird/wil ich der Jenige ſeyn/der dero ängſtiges Verlangen erfülle.

Wie! eine Gnade? verſetzte Hardiknut? Nicht nur eine/mein Sohn/hundert/tauſend/ja alles/was ihr begehren werdet/ ſolches ſchwöre ich/ bey Fürſtl. Ehren und Worten/welche ich euch hiemit verpfände/GOtt und den Himmel darüber zum Zeugen anruffe. Stehet auf! darauf befahle er/ es ſolte kein Menſch ungeruffen zu ihm hinein komen / und ware für Freuden und Rachgier gantz auß ſich ſelber.

Die Gnade/ Gnädigſter Herr/ (ſagte Richard,) die ihr mir zugeſagt/ iſt/ daß der Prinzeſſin Adeliza, der Gräfin Aniſia, meiner Mutter/und mir ſelbſten/ das Jenige vergeben werde / woran wir unſchuldiger Weiſe/und auß Irrthum/zu euerm Nachtheil/ uns vergriffen haben möchten / dann wir haben geſündiget / indem wir gemeynet geweſen / Gutes zu würcken/ das betrügliche Glück aber ſolches anders gefüget. Als Hardiknut mit theuren Schwüren alles bekräfftiget / da erzehlete Richard den gantzen unglücklichen Handel/von der Entleibung Canuts/ welches Hardiknut, mit vielen mächtigen Gemüths-Aenderungen / anhörete; Da er aber höret / daß Eduard der Mörder Canuts geweſen/übernahme ihn der Schmertz und Zorn ſo ſehr / daß er in eine Ohnmacht ſancke / und Richard um Hülffe ruffen muſte. Nachdem er wieder zu ſich ſelbſt gebracht wurde/ ruffte er: Ach! Verräther/ich wil mich an dir rächen/ ſchaffte darauf den Artzt/und alle Anweſende/biß an Richard, wieder ab/ darauf berichtete dieſer ferner/ daß Eduard nicht ſein / ſondern von Aniſia, auß Befehl der

fehl der verſtorbenen Hertzogin / ein eingeſchobener Sohn ſeye/ weil ſelbige ſich vor ſeinem Zorn und Drohungen / wann ſie abermahl eine Tochter gebären wurde / geförchtet / und deßwegen die zur Welt gebrachte Tochter mit einem fremden Knaben verwechſeln laſſen.

Hardiknut wolte auch die Umſtände / die bey ſolcher Geburts-Verwechſelung vorgegangen / wiſſen / aber Richard kunte ihm keinen Beſcheid geben/ ſich damit entſchuldigend / daß er ein Mehrers nicht wiſſe/ weil eben in dem Augenblick/ da ſeine Mutter ihme dieſes offenbaret/er nach Hof eylfertig ſeye beruffen worden / daß er die übrige Begebnüß von ſeiner Mutter nicht vernehmen können/ ſondern biß zu ſeiner Zurruckkunfft außſetzen müſſen.

Indeme dieſe Beyde alſo mit einander redeten / kame ein Kammer-Diener / und berichtete mit groſſer Freude / daß Herr Eduard ankommen / und Verlangen habe / ſeinem Herrn Vatter die Hand zu küſſen.

Dieſe unvermuthete Bottſchafft verurſachte Hardiknut neue Beſtürtzung / und Zorn / er verbiſſe aber ſeinen Unwillen/und ſagte dem Diener/ er ſolte Eduarden andeuten / daß er jetzo ein wenig ruhen müſte/ ſolte indeſſen auch ſeiner Gelegenheit pflegen / und von der Räyſe außraſten / alsdann wolte er ihm ſchon ruffen laſſen.

Als es ſchon ziemlich ſpath in die Nacht ware/ kame Richard zu Eduard, in Adeliza Zimmer/und mit angenommenem/(O Falſchheit/) frölichem Geſichte / und vielen Complimenten ſagte er ihme / er hätte Befehl/ihn zu ſeinem Herrn Vatter zu führen. So bald ſie in den Saal getretten / wurde die Thüre

hinter

hinter ihnen geſchloſſen/ein Officier aber/ mit vielen Soldaten / umgaben Eduard, und begehrte mit unfreundlichen Worten/ im Namen deß Hertzogs / er ſolte den Degen von ſich / und gefangen geben.

Ich bin ſchuldig/ ſagte Eduard gantz unerſchrocken / meines Herrn Vattern Befehl zu gehorſamen/ gabe darauf den Degen von ſich/und lieſſe ſich an den beſtimmten Ort führen/ſo eine danckele/ſtinckende und enge Gefängnüß ware / in deren ein ſchlechtes Liecht brandte / ein elendes Tiſchlein/ und noch elendere Liger-Statt vorhanden/darein wurde der Armſeelige verſperret / und hatte Zeit und Gelegenheit / ſein Elend zu hinterdencken / und nach zu ſinnen / was doch die Urſache ſolchen unfreundlichen Empfanges ſeyn möchte.

Unterdeſſen befahle Hardiknut Richarden / mit Bezeugung groſſer Vergnügung / und Gewogenheit / ſeine Mutter nach Hof ſchleunigſt zu holen; Damit ihr auch ſehet/ſagte er ferner/daß ich meines Verſprechens eingedenck / ſo bringet ihr zugleich dieſe Nachricht: Daß ich Edmunda, ihre Tochter/ und euere Schweſter/hiermit zu meiner Braut und euerer Gemahlin erkieſet/und nicht ermanglen werde / euch / mein getreueſter Richard, auf das Reichlichſte zu belohnen.

Wegen ſo hoher Gnade/küßte ihme Richard die Hände / und gienge damit fort / ſich erfreuend / daß er der Anſtiffter eines ſo vortheilhafften Geſchäfftes ſeye / gedachte auch bey ſich ſelbſt / Aniſia werde wol keine Urſach haben / ſich zu beſchweren / daß er die ihme vertraute Heimlichkeit offenbaret / weil ihr ſo groſſer Vortheil dardurch zuwüchſe; Eylete deßwegen ſo viel möglich/ ſie mit ſolcher Bottſchafft zu erfreuen.

Das XXVI. Capitul/

Richard kommt mit ſeiner vermeynten guten Zeitung übel an / und bringet ſeine Mutter ſchier in Verzweiffelung. Eduard iſt Richarden Bruder / und Edmunda Hertzog Hardiknuts Tochter. Richard bereuet ſeinen Fehler. Aniſia eröffnet/ wie es mit der Verwechslung Eduards und Edmunden hergegangen. Hardiknut befiehlet Eduard zu tödten. Lincolm ſuchet Edmunden durch einen freywilligen Kampff zu behaupten / wozu Siegfried und ſein Geſelle ſich rüſten.

ALs die Gräfin Aniſia ihn ſo frölich kommen ſahe / wolte ſie ſich zwar auch erfreuen / aber ſie kunte nicht / weil ihr das Hertz gantz ſchwer ware/ und an Statt ſich zu freuen/ ohne deſſen eine Urſach zu wiſſen / zu weinen beginnete. Richard ſolches ſehend / ſprach: Nun iſt es gar keine Zeit zum Weinen / geliebte Frau Mutter / Edmunda iſt eine Braut / und der Heyrath iſt Fürſtlich; Was jammert ihr? Wolte GOTT / daß es Freuden-Thränen wären/antwortete dieſe! Aber/wer iſt der Bräutigam/ und wer der Urheber ſolchen Glückes?

Ich/ erwiederte Richard, und Niemand anderer/bin der Baumeiſter ſo groſſen Vortheils / laſſet uns ſitzen/ſo wil ich alles erzehlen. Aber ihr müſſet mir zuerſt Parola geben / ſo lang über mich nicht böſe zu werden / biß ihr zuvor den glücklichen Außgang der Sache vernommen.

Wann der Außgang für uns favorabel, ſo hat man über die Mittel / ob ſie ſchon in etwas verdrüßlich / ſich nicht zu beklagen / ware der Mutter Antwort. So werdet ihr mir demnach/ (fuhre Richard fort/) nicht verübeln können/ daß ich wider das euch gethane Verſprechen/das jenige/was ihr mir/(Eduard betreffend/) zuvor entdecket / heimlich zu halten/ gehandelt

gehandelt habe; weil eine ſo treffliche Gelegenheit ſolches zu thun mich veranlaſſet. Sintemahlen das Paſſirte euch nicht allein keinen Nachtheil bringet/ ſondern weil durch uns offenbahr / daß Eduard nicht Hardiknuts Sohn iſt / ſo erkennet er euch für ſeine Mutter/Edmunda für ſeine Braut/ und mich gleichſam für ſeinen Bruder.

Nicht zu beſchreiben iſt es/mit was Erſtaunen Aniſia ſolches angehöret / in Summa, ſie fiele vor unerleydelichen Schrecken / in eine tieffe Unmacht. Richard, der keine hierzu genugſame Urſache ſehen kunte / thate das Möglichſte / ſie wieder zurecht zubringen / da die Armſeelige ihr ſelbſten die graue Haare auß dem Kopff zu rauffen / und aufs Allerhefftigſte zu jammern begunte / ſich verrathen / und verderbet zu ſeyn klagte / und dem Tod / ſie hinweg zunehmen / und ihres Elendes ein Ende zu machen/ kläglichſt zuruffte/ſie warffe ſich auf das Bette/weinete nun nicht mehr / ſondern brüllete und heulete/ wie ein unvernünfftiges Thier.

Uber ſolchen miſerablen Anblick/fienge Richard an / wie ein Kind zu weinen / und bathe / ſie möchte doch ſich zufrieden geben / und anzeigen / warum ſie ſich betrübe / der Hertzog habe ſie ja perdonirt / und noch darbey betheuret / ſolches zum höchſten zu vergelten. Das Erſte/ ſo ſie hierauf ſagte/ ware/ daß ſie fragte: So haſt du Unbeſunnener dann offenbaret/ daß Eduard nicht ſein Sohn ſeye? Ja / Frau Mutter / ware die Antwort / und warum ſolte ichs nicht offenbaret haben ? Der Fehler iſt euch vergeben / und was Schaden kan euch darauß entſtehen / daß ihr ſo übermäſſig euch deßwegen hermet?

Ach/ du

Ach / du boßhaffter Verräther / du gottloſer Bruder-Mörder / du / du biſt deines eigenen Bruders Hencker worden. Eduard iſt mein Sohn / uñ dein lieblicher Bruder / Edmunda aber Hardiknuts leib- und eheliche Tochter / dieſes iſt deine ſo klůglich von dir angeſtellete Blut-ſchånderiſche Hochzeit / und was håtteſt du / du Cainitiſcher Bruder-Mörder / zu unſers Hauſes Nachtheil verråtheriſchers anſpinnen können? Verziehe nicht långer / du Ungehorſamer / deine Mutter vollends zu tödten / laß deinen Degen dir nicht faulenzend an der Seiten hangen / zůcke ſolchen / und durchbohre dieſen ungerechten Leib / der / indem er dich zur Welt gebohren / wůrdig iſt / von Jedermann verflucht zu werden / und die allergröſſeſte Unglůckſeeligkeiten zu erleyden / O wehe! Wehe mir!

Auf dieſe der Mutter außgefloſſene Reden / ware Richard vor Forcht und Schrecken ſo beſtůrtzt / daß er gantz unbeweglich bliebe; Er kunte nicht ein Wort reden zu ſeiner Entſchuldigung. Durch die Ankunfft eines Dieners von Hardiknut, der Aniſia abforderte / erholete er ſich wieder in etwas / da dieſe ferner ſagte: Gib her / du Mutter-Mörder / deinen Degen / damit wil ich ſelbſt meinen Abſchied beſchleunigen. Niemand hat jetzo mehr ůber mich zu gebieten / als allein der Tod. Ach! armſeliger! Ach! unſchuldiger! Ach! ſchåndlich-verrathener Eduard!

Die Gefahr machte Richard vorſichtig / eylete deßwegen auß dem Zimmer / damit der Mutter Reden von Niemand möchten gehöret werden / und lieſſe dem abgeſchickten Diener ſagen / daß man den Gutſcher noch nicht finden können / ſo bald die Gutſche fertig / und Aniſia angezogen / wolten ſie gehorſamlich

ſamlich aufwarten. Darauf gienge er wieder hinein / fiele der Mutter zu den Füſſen / und bathe mit heiſſen Thränen um Verzeyhung / bekennend / daß die Unwiſſenheit / der Ehrgeitz / und ſein widriges Glück / Urſach dieſes Unfalls wären. Ich wil der Sach rathen/ſagte er/wann ihr euch nur wollet tröſten laſſen/Frau Mutter/ihr ſollet/auch mit Gefahr meines eigenen Lebens/entweder 2. Söhne/oder wenigſtens euern Eduard allein haben.

Auf dieſe Offerte erholete Aniſia ſich in etwas/ ſprechend: Wie wirſt du ſolches bewerckſtelligen? Der Hertzog verlanget/ (ware ſeine Antwort/) daß wir zu ihme kommen nun iſt nöthig/zu gehorſamen/ gehet/und erzehlet ſchlechter Dings alles mit einander Haarklein / was ihr wiſſet/ nur allein das nicht/ daß Eduard euer Sohn ſeye. So ſchwöre ich euch/ daß Eduard aller Gefahr ſo ſicher und gewiß ſolle entriſſen werden / als hertzlich mein begangener Fehler mich reuet. Die kluge Dame lieſſe die bezeugende Reue und gethane Verſicherungen ſich bewegen/ daß ſie ſich aufputzte / und nach Hofe fuhre.

Sie wurde unverzüglich vor den Hertzog gelaſſen/ der ihr ſelbſten entgegen kame/ aufs Freundlichſte empfienge / aller Gnade verſicherte / und den geſchehenen Verlauff von ihr zu wiſſen begehrete/ womit ihn Aniſia vergnügete / und anzeigete / daß Eduard an Statt der Edmunden außgewechſelt worden/dieſe Hardiknuts rechte Tochter/Jener aber ein Kind ſchlechten Herkommens/ ohne Vatter/ geweſen / deſſen Mutter über ſeiner Gebuhrt den Geiſt aufgeben / dieſes Betrugs auch/ auſſer der verſtorbenen Hertzogin und ihr / Niemand keine Wiſſenſchafft gehabt habe.

Hardiknut glaubte zwar dieſen Bericht gerne/ ſagte auch / daß deſſen ein gnugſames Warzeichen dieAntipathia die er jederzeit gegenEduard getragen/ ſo nicht geſchehen/ wann er von ihme erzeuget worden wäre: So gibt hingegen die Sympathi Edmunden für meine Tochter zu erkennen/Trieb deren und der Natur ſelbſten ſie ſich nicht enthalten können/ wider den Tyger/ mit ihrer eigener Lebens-Gefahr/ mir zu Hülffe zu kommen/da der faule Eduard in der Gefahr mich ſtecken laſſen. Gleichwol aber / weilen ſich einige Schwerigkeiten hervor thaten / wolte er denſelben abgeholffen haben/inſonderheit/wie die damalige Hofmeiſterin ſeiner Gemahlin/die bey der Geburt gegenwärtig geweſen / hätte können hintergangen und überliſtet werden ; Welchem und andern Einwürffen Aniſia ſo ſcheinbar abzuhelffen wuſte/daß beyHardiknut nit der geringſteZweiffel mehr waltete. Darzu kame / daß Edmunda ihrer Frau Mutter an Schönheit / und holdſeeligen Gebärden Naturel,und in etlichen Lineamenten deß Angeſichts/ auch gewiſſen Minen / dem Herrn Vatter und Geſchwiſtrigen ähnlichte. Die Hofmeiſterin beſtättigte auf Befragen das / was Aniſia ihretwegen geſagt/ nemlich daß ſie um die Geburts-Zeit der Hertzogin/ mit allerley Geſchäfften beladen geweſen / daß ſie/ als keines Betrugs ſich beförchtend / nichts wargenommen/ ſondern dafür gehalten/ es ſeye alles recht dabey zugegangen.

Nachdem er nun allen Bericht eingezogen/befahle er der Aniſia, die Sache der Adeliza, und daß Edmunda ihre ältere Schweſter ſeye / anzuzeigen/ auch Edmunden Nachricht davon zu geben.

Hardiknut berahtſchlagete hierauf/ was für eine Raache

ne Raache er an Eduard außüben wolte/doch brache er ſich ſo viel Zeit ab/daß er Edmunda, als ſeine Tochter/ mit einem liebreichen Kuß empfienge/ die aber über dieſe Glücks-und Standes-Aenderung weit ſo vergnügt nicht/ als betrübt ſie hingegen wegen Eduards Unglück und Gefangenſchafft ware. Sie verfluchte die Stunde dieſer Offenbarung/ und wünſchete dem/ ſo die Urſach hiezu gegeben hatte/alles Unheil auf den Halß.

Ethelred und Albela, ſo ſich noch allda aufhielten/ erfreueten ſich zwar auch über Edmunda Erhöhung/ aber der Fall und Gefängnuß deß redlichen Eduards/ gienge ihnen ſehr zu Hertzen/ wie dann Männiglich/ als Eduards Gefangenſchafft offenbar wurde groſſes Mitleyden ſeinetwegen bezeugete. Es mangelte zwar nicht an Vorbitte/ und Entſchuldigungen für Eduard, aber Hardiknut ware gantz Gehör-loß. Lincolm, und deß Lyoneles Freunde/ hingegen gönneten ihme dieſes Unglück von Hertzen/ und machte jener ſich neue Hoffnung Edmunden zu bekommen.

Niemand aber lieſſe ſich offentlich Eduards Unfall mehr zu Hertzen gehen/ als der Teutſche Siegfried/ der mit ihm nach Carlile kommen ware; Dieſer bemühete ſich nicht wenig/darzuthun/daß Herrn Eduard Gewalt geſchehe/ wann man wegen deß begangenen/ unwiſſent-und unvorſetzlichen Todſchlags/ Raache von ihme nehmen wolte/ er erwieſe mit vielen Gründen/ daß ſolche Raache und vorhabende Beſtraffung wider das Recht und die Billigkeit lieffe/ hatte auch von den meiſten Beyfall/ aber es mochte bey Hardiknut nichts verfangen/ über Richard ware Siegfried ſo erbittert/ daß er Willens

 geweſen/

geweſen/ ihne vor die Klingen zu fordern/ aber allerley Verhindernuſſen kamen darzwiſchen.

Unterdeſſen da ſich Eduard in ſeinem Kercker mit allerley widrigen Gedancken zermarterte/ hatte Aniſia, ihrer Erziehe-Tochter Edmunden/ allen Betrug/ wie es bey ihrer Geburt und Verwechſelung hergegangen eröffnet/welches ſich folgender Maſſen begeben: Es waren die verſtorbene Hertzogin/ und Gräfin Aniſia zu gleicher Zeit ſchwanger/ und funden nach gemachtem Uberſchlag/ daß ſie zu gleicher Zeit gebähren ſolten/ zu ſolchem ihrem Anſchlag bedienten ſie ſich einer vertrauten Frauen Callida, der Schluß gienge dahin/daß/weil Hardiknut ſeine Gemahlin bey abermaliger Geburt einer Tochter/ hart bedrohet/und aber Aniſia ihrer Gewonheit nach/ wieder eines Sohnes genäſe/die Hertzogin hingegen wie ihr Gebrauch/wieder ein Mägdlein zur Welt brächte/ ſo ſolten dieſe beyderley Kinder gegen einander vertauſchet werden; indeſſen machte man hierzu allerhand nöthige Anſtalten/ wie auch/ wann allen Falls/ſich etwas anders unvermuthetes mit der Geburt zutragen wurde.

Als nun Aniſia Geburts-Zeit zum erſten herbey kame/ und ſie die Schmertzen fühlete/ verfügte ſie ſich in ein abgelegenes Zimmer/ (es wuſte aber niemand auſſer der Hertzogin/ Callida, und Aniſia alte Säug-Amme/ daß Aniſia in der Geburt arbeitete/) und gebare daſelbſten ein wolgeſtaltes Knäblein/ worüber die Mit-wiſſende/ am allermeiſten aber die Hertzogin ſehr erfreuet ware.

Wenig Stunden hernach überfielen die Geburts-Wehen auch die Hertzogin/ deßwegen ſie ſich in ihr Zimmer verfügte/und ſolche eine Zeitlang verbarge/

barge / biß der rechte Ernſt herbey kame / da ſie ſich ſtellete/als ob nun erſt der Anfang wäre/darauf lieſſe man die Fürſtliche Wehe-Mutter ruffen. Dann man hatte ſie unter dem Vorwand / als ob die Hertzogin noch etliche Wochen zu Erfüllung ihrer Rechnung vor ſich hätte / noch nicht nach Hofe kommen/ ſondern in ihrer ziemlich fernen Wohnung mit wolbedachtem Vorſatz gelaſſen ; Weil nun die Wehe-Mutter ſo ſchnell nicht an der Hand ſeyn kunte/lieſſe man die gleichſam von ungefähr ſich allda befindliche Amme der Aniſia,das Wehe-Mutter Ammt zu verrichten ruffen: Als nun ſie ſamt der Callida,neben andern Weibs-Perſonen/ſo man leichtlich betrügen kunte / eingelaſſen / empfienge ſie von der Hertzogin die nicht vergeblich beſorgete junge Tochter ; darauf lieſſe man das Frauenzim̃er hinein kom̃en/und hielte die Hertzogin das neu-geborne eingewickelte Kind in den Armen / lobete Gott / daß er ihr nun auch einen Männlichen Erben beſcheret/ und ſtellete ſich überauß erfreuet / befahle auch der Callida , daß ſie ohne einigen Verzug/ in Begleitung etlicher Damen / eilends zu der Gräfin Aniſia mit dem Kind in ihr Zimmer lauffen / und derſelbigen andeuten und zeigen ſolten/daß die Hertzogin nun auch Söhne zur Welt zu bringen wiſſe. Callida verrichtete dieſe Geſandſchafft ungeſäumt/ Aniſia aber ſich anſtellend/ als ob ihr nicht wohl ſeye / und die Beſuchung ſo vieler Perſonen nicht ertragen könnte / befahle Callida allein zu ihr zu laſſen / da ſie alſobald das Töchterlein gegen ihrem Sohne verwechſelt / daß an Statt jenes / ihr Knäblein der Hertzogin zuruck gebracht wurde / welches darauf von einer Damen und Weibs-Perſon nach der andern auf die Arme genommen / gehertzet und geküſſet worden.

Inmittelſt ſtellte die Hertzogin ſich ſehr mitleydig über der Gräfin Aniſia Unpäßligkeit/ und ſchickte in kurtzer Zeit mehrmalen unterſchiedliche Damen zu ihr/ zu fragen und zu ſehen/ wie ſie ſich befinde/ die aber nur gar kurtze Viſiten annahme / und ſich allerforchtſam erzeigte / indem ſie ſorgete / jetzt und jetzt möchten die Kindes-Wehen ſie überfallen / womit ſie die Leute unvermerckt dazu diſponirte / daß auf den Bedarffens-Fall ſie Zeugnuß geben kunten/ wie ſie der Hertzogin jungen Sohn/ etliche Stunden vorher / ehe Aniſia niederkommen / geſehen und geküſſet hätten. Nachdem es ſie aber Zeit zu ſeyn beduncket/ lieſſe ſie die Hertzogin bitten/ ihr ihre gehabte Wehe-Mutter auch zukommen zu laſſen / weil ſie nicht anderſt glaube/ als ſie werde auch gebären müſſen/ womit die Hertzogin willfahret / da es dann kaum ein paar Stunden angeſtanden / ſo wurde die Gräfin auch entbunden / und wie man vorgabe / mit einer überauß ſchönen Tochter erfreuet.

Dieſes ware alſo der Betrug / der mit Eduard und Edmunda dem Hardiknut geſpielet / und biß daher in höchſtem Geheim gehalten worden/ weilen die Mitwiſſende/ auſſer der Aniſia, indeſſen alle geſtorbē.

Edmunda hatte dieſer groſſen Abänderung ungeſehen/ ihre Liebe gegen Eduard nicht gemindert/ ſondern ware ſehr ſorgfältig um ſeine Erhalt- und Erlöſung / ſie hatte ihr ſteiff vorgeſetzet / entweder mit Eduarden zu ſterben/ oder aber zugleich mit ihme zu leben.

Richard unterlieſſe auch nicht/ Hardiknut anzuliegen / er möchte ihme doch erlauben Eduarden hin zu richten / weil er in Sorgen ſtehen müſſe / daß ſo lang Eduard lebe/ ſein Leben nicht eine Stunde ſicher

ſeye / ſondern er ſich zu rächen trachten werde. Anfangs zwar wolte Hardiknut nicht daran / deß Vorſatzes / ihne offentlich durch den Scharffrichter hinrichten zu laſſen. Als aber von Tag zu Tag je mehr und mehr Eduard gerechtfertiget wurde / und man offentlich zu ſagen beginnte / man wäre Eduard vielmehr Danck ſchuldig / daß / er die Ehre deß Fürſtlichen Frauenzimmers / und deſſen Pallaſtes / wider die nächtliche Schleicher verthädiget; Zu deme / weil Canuts Beginnen Wercke der Finſternuß geweſen / ſo habe er auch im Finſtern ſeinē Lohn empfangen / ꝛc. So kame er auf andere Gedancken / und erlaubte Richard, Eduard ehiſtens hinzurichten / dann er mußte in Sorgen ſtehen / der Teutſche Siegfried neben noch einem bey ſich habenden Cameraden / Ethelred und andere / dårfften ſich unterfangē / mit Zuziehung deß Volcks / das Eduard überauß liebete / ihne mit Gewalt zu erledigen und auß den Händen zu reiſſē.

Lincolm ſeines Orths feyrete auch nicht / ſondern ſuchte nach allen Kräfften / es bey Hardiknut dahin zu bringen / daß Edmunda ihme zugeſagt würde / dann Adeliza wolte / ſeyt daß ſie ſeiner betrüglichen Liebe innen worden / ihne weder ſehen noch hören; er brachte die Sache auch vermittelſt Lyoneles Freundſchafft ſo weit / daß Hardiknut nicht abgeneigt darzu ſchiene / nicht auß Gunſt gegen Lincolm, ſondern ſich deſto mehr an Eduard zu rächen / wann derſelbige in ſeinem Gefängnuß von ſolcher Mariage ſolte Nachricht bekommen / wiewolen Edmunda gäntzlich entſchloſſen / eher den Tod zu leyden / als Lincolm, den ſie auf das äuſſerſte haſſete / zu lieben.

Lincolm ſich deſto verdienter zu machen / und der Edmunden Gunſt zu erwerben / erbotte ſich / mit

Hardiknuts Einwilligung / daß wie ſonſt bey den Krönungen der Königen in Engelland zu geſchehen pfleget / (daß ein darzu erwöhlter Campion, in vollem Küriß / mit Schilde / Schwerdt und Lantzen gewapnet / ſich auf der Wahlſtatt darſtellet / demjenigen / ſo auf die Engliſche Kron einigerley Prætenſion machen möchte / das Haupt zu bieten / und deß neuen Königs Recht / auf ſolche Weiſe zu verfechten /) er anjetzo 3. Tage nach einander mit Lantzen und Schwerdt wider jederman behaupten wolle / daß Eduard ein verrätheriſcher Bruder-Mörder / der keiner Vorbitte / nicht deß Lebens / am allerwenigſten aber Edmunden Liebe würdig ſeye.

Dieſes machte in der Stadt Carlile, als etwas ungewohntes / ein groſſes Weſen / und deß folgenden Tages / als Lincolm ſich gantz gewapnet in denen darzu verordneten Schrancken einſtellete / einen mächtigen Zulauff. Siegfried / ſo bald er davon Nachricht bekommen / ware entſchloſſen / wegen Eduards ſich in Kampff einzulaſſen / ob ihme ſchon dieſe Arth zu kämpffen etwas ungewohnt: Er wuſte aber in der Eyl zu keinem guten Harniſch zu gelangen / welches ſo wohl ihn / als einen in der Herberg ſich befindlichen anſehnlichen Fremdling / der als ein Unbekandter gleiches zu thun Willens / nicht wenig verdroſſe / mußten alſo dieſen Tag vergeblich dahin gehen / und ſich inmittelſt um geziemende Waffen umſehen laſſen. Es ware ihnen auch ſehr lieb / als ſie vernahmen / daß neben Lincolm ſich noch zween andere Cavallier auf gleiche Weiſe gewapnet / in den Schrancken eingefunden / die eben dasjenige / und über das noch (mit deß Hertzogs Vergnügen /) behaupten wolten / daß Eduard den Lyoneles unredlicher Weiſe erſchlagen / dannenhero als ein Mörder

geſtrafft /

geſtrafft/und hingerichtet werden můſſe; weil ſie alle Beyde dardurch Gelegenheit bekamen / ihre gegen Eduard tragende Freundſchafft zu erkeñen zu geben/ deß Vorſatzes/ob ihrer ſchon nur 2. ſie doch/(ſo fern nicht auch ein dritter Verfechter Eduards ſich finde/) ſelbigen auch beſtehen wolten. Verwunderten ſich aber nicht wenig/da ſie vernahmen/daß man nit einmal von einem/ſo Eduard zu verthädigen gedächte/hörete: dann dieſe 3. Campionen über das/daß ſolche Art zu ſtreiten in Abgang kommen / hatten den Ruhm/ daß Niemand in dieſer Landes-Art/ auſſer Herrn Eduard, oder Richard, (der aber/als Eduards Verräther betrachtet und gehaſſet wurde/) ſich ihnen zu widerſetzen / den Muth haben därffte. Ethelred hätte gerne ſich auch dergleichen unterfangen/ das Königl. Amt aber/das er in Schottland verwaltete/ ſtunde ihm im Wege/ er unterlieſſe aber nicht/ durch Aniſia und Edmunda die Sache ſo einzurichten / daß Siegfried / mit deme er indeſſen in Kundſchafft gerathen/und ſein Geſelle/mit guten Küriſſen auß der Hertzoglichen Rüſt-Kammer / der Fremde auch mit einem guten Pferd / deſſen er mangelte/ verſehen worden.

Das XXVII. Capitul/

Edmunda findet Eduard in der Gefängnůß tod/ und enthauptet/ihre jämmerliche Klage deßwegen/und Entſchluß/ſich zu rächen. Der Kampff wird gehalten/Lincolm und ſeine Geſellen überwunden. Eduard offenbaret ſich/als einen Uberwinder/ darüber Hardiknut plötzlich ſtirbt/ Edmunda aber ohnmächtig wird.

MIt dergleichen Zurůſtungen vergienge auch der andere Tag/daß weder dieſe Beyde/noch ſonſt Jemand/ Eduards wegen/ auf den Streit-Plan kame. Edmunda machte ſich zwar Hoff-

nung/es ſolte den dritten uñ letzten Tag jemand Lincolms und ſeiner Geſellſchafftere Hochmuth legen/ wann ſie aber Lincolms und ſeiner Cameraden groſſe Tapffer-und Erfahrenheit betrachtete/ſo zweiffelte ſie/ ob auch Jemand/ deme ſolche bekandt/ ſich an ſie reiben wurde; und ob ſchon Streiter und Verthädiger Eduards vorhanden/ ob ihnen nicht das Glück zuwider ſeyn möchte. Mit dergleichen Gedancken marterte ſie ſich ſelbſt/ als ihr unverſehens einfiele/ zu verſuchen/ ob ſie nicht Eduard ſeiner Gefängnüß loß- und Lincolm zu beſtreiten Anſtalt machen möchte/die Sache ſchiene zwar ſchwer/und gefährlich/ jedoch aber nicht unmöglich zu ſeyn. Weil es nun eine ſchnelle Reſolution erforderte/ als lieſſe ſie nicht viel Zeit vorbey ſtreichen/dann ſie hatte über das noch dieſe Sorge/ wañ ſchon Lincolm, und ſeine Mitkämpffer/ ſolten unten ligen/ ſo möchte Hardiknut (deſſen Haß gegen Eduard unverſöhnlich/) dieſes unerachtet/Eduarden dannoch ſuchen zu gefähren. Sie beſchickte deßwegen den Guardie-Hauptmann/ dann ſie wuſte/ daß er Eduarden gar wol gewogen ware/und beredte denſelben/mit allerhand Verheiſſungen/ den Thurnhüter dahin zu bewegen/ daß er zu Eduard ins Gefängnüß gelaſſen würde/da ſolte er/durch eine von ihr erſunnene Liſt/ ſuchen/ Eduard herauß und zur Freyheit zu helffen: der darauf den Thurnhüter beſtache/daß er ihn deß Nachts einlieſſe/ und ware voller Freude/ Eduard dienen zu können. Aber! O unbeſtändige Freude/die ſich bald in höchſtes Hertzleyd verkehren wird. Er kame kaum in das Gefängnüß/da ſahe er den unglückſeligen Eduard geſtreckt auf dem ſchlechten Bette tod ligen/ die eine Hand auf der Bruſt haltend/ die an-

N. 2.

dere über das Bette herunter hangend / und was dieſes Spectacul noch grauſamer machte / ware / daß der Rumpff allein da lage / ohne Kopff / ſeine Kleider waren nit nur mit Blut beſprenget / ſondern gleichſam darinn gebadet / oder gewaſchen.

Wie hefftig der Hauptmann ab dieſem Anblick erſchrocken / iſt leicht zu erachten / er ſtunde / als ob er in einen Stein verwandelt wäre / und wuſte nicht / ob er Edmunden dieſe leydige Poſt anzeigen / oder verſchweigen ſolte / weil es aber eine Sache / die nit verſchwiegen bleiben kunte / achtete er / die Thränen unnützlich zu ſeyn / ſondern gienge / und brachte der in Sorgen ſchwebenden Edmunda dieſe betrübte Zeitung. Unmöglich iſt / zu beſchreiben / wie weh- und Leydmütig ſich dieſe unvergleichliche Prinzeſſin hierauf erzeiget / ſie erblaſſete / alle Glieder wurden gelähmet / daß ſie in Ohnmacht zur Erden fiele / eine gute Zeit ohne einige Bewegung / oder Rede / als tod da lage / daß der gute Hauptmann / für doppelter Angſt / nicht wuſte / was zu thun / oder zu laſſen / als ſie aber / nach vielem Ritteln / durch kräfftige Balſam wieder ein wenig ſich erholet / fienge ſie eine ſo jämmerliche Klage an / daß ſolche auch einen Stein und ſtählernes Hertz zum Weinen und Mitleyden ſolte bewogen haben. Ich gehe hier vorbey / ihre Klage zu melden / weil die Feder ſelber darüber erſtarret / und die mitleydende Thränen die Dinten und Buchſtaben wieder abwaſchen / wann auch der Hauptmann ſie nicht ſo wol beobachtet hätte / ſtünde zu glauben / ſie wurde ihr ſelbſt an ihrem Leib und Leben Schaden gethan haben. Sie ſaumete nicht lang / ſondern befahle dem Hauptman / ſie ſelbſten zu Eduard ins Gefängnüß zu führen / woran er ſie nicht hindern kunte;

Als

Als ſie dahin kame / Ach! Himmel / was Jammer-Klage fienge ſie nicht wieder an / ſie rauffete ihr ſelbſt die Haare auß / ſchluge ihr Engliſches Angeſicht / und klagte ſich ſelbſten / als eine Mörderin ihres liebſten Eduards / an. Als ſie dem todten Leichnam genahet / nahme ſie ſeine noch warme Hand / daran er einen ihr ſehr wol bekandten ſchönen Ring truge / und küſſete dieſelbe unzahlbare mahl / weil ſie ſolche letzte Ehre ſeinem ehemahls holdſeligen Angeſicht / Wangen und Lippen nicht erweiſen kunte / und gabe hiermit genugſam zu erkennen / wie hertzlich ſie ihren Eduard müſſe geliebet haben. Als ſie aber hin und wieder nach dem Kopff ſich um- ſelbigen aber nirgends geſehen / erweckte ſolches neuen Jammer / ſintemahl ſie ihr nicht anders einbildete / als Hardiknut würde demſelben noch mehr Schmach anthun / und irgendwo aufſtecken laſſen. Der Thurnhüter wuſte / auf Befragen / wie es mit dieſer Ermordung zugegangen / nichts anders zu ſagen / als daß kaum vor einer Stunde Richard, mit 2. Dienern in das Gefängnüß / und etwan nach einer Viertel-Stunde wieder herauß gegangen / zu ſich ſelbſten ſprechend: Nun habe ich deß Hertzogs Befehl verrichtet / GOtt gebe / wie es nun weiter gehe. Edmunda, ſamt dem Hauptman / verfluchten Richarden / und wünſcheten ihme alles Ubel / ja / Edmunda gienge ſchon bey ihr ſelbſten zu Rath / wie ſie ſich grauſam an ihn rächen möchte. Nachdem ſie nun wieder auß dieſer Trauer-Zelle uñ Mord-Grube / mehr vom Hauptmann mit Gewalt gezogen / als gutwillig hinweg gegangen / und in ihr Zimmer kommen / gienge das Jammern noch hefftiger an / ſie lieſſe alſobald Aniſia, die / ſeit Eduards Gefängnüß / und Edmunda Offenbahrung / bey Hof ware / zu

re/zu ſich holen/deren ſie das groſſe Unglück mit den heiſſeſten Thränen klagte/auch etliche mahl darüber in Ohnmacht fiele/daß die ſelbſt auch höchſtbetrübte Aniſia dannoch Edmunden tröſten/und laben muſte/ da ſie es doch eben ſo ſehr benöthiget ware. Sie ſuchte unter andern/ Edmunda darmit aufzurichten/daß es vielleicht nicht Eduard, ſondern Jemand anderer wäre/dem man den Kopff abgehauen/und was dergleichen mehr. Aber der Edmunda gar zu wol bekandte ſchöne Ring/wie auch die dem Hauptmann nicht fremde Kleidung Eduards/ gaben genugſame Verſicherung / daß es kein anderer/ als Eduards Leichnam/ ſeyn kunte/ wolte demnach kein Troſt hafften.

Am folgenden Tag præſentirte Lincolm, neben ſeinen Geſellſchafftern / ſich abermahlen auf dem Kampff-Platz gantz trotzig. Hardiknut lieſſe Edmunda ſagen/ ſich auch/ neben ihrer Schweſter/ wie vorher/an dem gewohnlichen Ort einzufinden/zu ſehen/ was erfolgen wurde/daň er hatte ſchon gehöret/daß Siegfried / und noch ein Fremdling / ſich einſtellen wolten. Er glaubte aber/ daß ſie ungezweiffelt den Kürtzern ziehen wurden / und ſo es auch ſchon nicht geſchehe/ſo war er doch vergnügt/daß er ſeine Rache an Eduarden ſchon außgeübet/daß alſo die Uberwindung Lincolms / jene nichts nutzen kunte. Edmunda ſuchte allerley Außflüchte/aber Hardiknuts Wille uñ Befehl muſte geſchehen/ſie ließ ſich aber nichts mercken/ daß Eduards Tod ihr ſchon bekandt/ ſondern ware bedacht / auf allen Fall ſich ſelbſten auch an Lincolm zu rächen. Zwange ſich demnach/und verfügete ſich/ neben ihrem Herrn Vatter und Schweſter/ auf das für ſie zubereitete Gerüſte.

Lincolm, mit ſeinen 2. Gefährten/ hatten noch nicht

nicht lange gewartet/als Siegfried mit ſeinem Cameraden in vollem Harniſch auch daher kamen/ und in die Schrancken eingelaſſen wurden. Der Fremdling wandte ſich alsbald gegen Lincolm, ihne fragend/ob er alſo hieſſe? So bald ſich dieſer darzu verſtunde/ſprache er: Ich hätte nimmer vermeynet/daß in einer ſo anſehnlichen Perſon/ein ſolches unritterliches verrätheriſches Hertz verborgen ſeyn ſolte. Ich bin hier erſchienen/ nit allein meinẽ werthen Freund Eduard, wider eure Verleumdung zu verthädigen/ ſondern über das/ wegen eines unlangſt-verübten Menſchen-und Jungfern-Raubs/euch zu züchtigen.

Jedermann ware verwundert/den Fremden alſo reden zu hören/ am allermeiſten/ daß Lincolm eines Menſchen-Raubs bezüchtiget wurde. Lincolm über ſolche Anſprache voller Grimm/ ſagte: Du kommſt eben recht/ daß ich dir deine Verleumdung vergelten/ und deine Boßheit abſtraffen kan.

Indeme die Beyde alſo Wort wechſelten/ kame ein anſehnlicher Ritter/ in gantz ſchwartzem Küriſſe/auf einem ſtattlichẽ Hengſt/vor die Schrancken/ und begehrte eingelaſſen zu werden/ wie auch geſchahe/ dieſer mit verſchloſſenem Helm/ wandte ſich alſobald gegen dem fremden Ritter/ und ſagte mit freundlichen Gebärden: Weilen er ſich als einen beſten Freund Eduards am meiſten von Lincolm offendirt befinde/ ſo bitte er ihne/ihm zu erlauben/ den Kampff mit Lincolm aufzunehmen/ er möchte dargegen/ an einen von Lincolms Cameraden ſich reiben. Lincolm aber ſagte alſobald: Keines Weges/ ſondern weil mich dieſer Unbekandte/ mit ſeinen erlogenen Läſterungen/ſo hoch affrontirt/ſo iſt es in all Weg billich/ daß ich ihn deßwegen züchtige/

wann ihr nun ſo lang Gedult haben könnet / wil ich euch alsdann auch willfahren. Solcher Trotz verdroſſe alle Anweſende / und ob wol Siegfried ſich auch am liebſten mit Lincolm geſchlagen hätte / muſten ſie doch Beyde / bey ſolcher Beſchaffenheit / Siegfrieds unbekandten Geſellſchaffter / den Streit mit Lincolm überlaſſen.

Darauf wurde von den Richtern Wind und Sonne getheilet; Hatte man ſich nun über Lincolms und ſeiner zweyen Mit-Kämpffer tapfferes und gutes Anſehen biß daher verwundert / ſo geſchahe ſolches jetzt nicht minder über Siegfried / (der den Helm offen hatte /) als über ſeine unbekandte Mit-Verfechter / deß unſchuldigen Eduards.

So bald nun das Zeichen durch die Trompeter gegeben wurde / rannten dieſe 6. tapffere Ritter auf einander loß / da dann der im ſchwartzen Harniſch / ſo zuletzt ankommen / ſeinen Gegner ſo unſauber vom Pferde ſtürtzte / daß er die Füſſe gen Himmel kehrete / jedoch ohne weitern Schaden / daher der Schwartze vom Pferd ſtiege / und wartete / was ſein Gegentheil anfangen wurde / der ſich bald auf die Beine machte / und zum Schwerdt griffe / auch dem Schwartzen eine gute Weil ſich widerſetzte / biß er ihm einen dermaſſen ſtarcken Streich auf den Kopff gabe / daß er zur Erden / und der Helm vom Kopff fiele. Der im ſchwartzen Harniſch fragte alſobald / ob er Eduard für unſchuldig erkenne / und / daß ihme mit Unwarheit aufgebürdet worden / daß er den Lyoneles unredlicher Weiſe erſchlagen habe. Der Uberwundene bekennete alſobald / daß er nichts anders / als was Ritterliche Tugend erfordere / von Eduard zu ſagen wiſſe / daß er auch ſeinen Vettern

zu rächen /

zu rächen / von andern hierzu angereitzet worden ſeye. Darauf lieſſe ihn der Schwartze aufſtehen/ nachdeme die Richter ſeine Bekandtnuß gehöret/ und ſagte zu ihme: Es iſt mir leyd/mein Freund/daß ihr in Verthäydigung einer ungerechten Sache/ in Unglück gerathen und verwundet worden. Sahe darauf den 4. übrigen Kämpffern zu.

Siegfried traffe ſeinen Mann auch / daß er es nicht wenig empfande/ doch ſchiene / als ob der Engelländer in dieſem Ritt einigen Vortheil vor dem Teutſchen gehabt hätte: weilen keiner den Sattel geraumet und ihre Speer noch gantz waren/wagten ſie auch den andern Ritt / mit ſolcher Force, daß ſie beyde die Speere brachen/und die Erde küßten/aber hurtig wieder auf den Beinen waren / und zu den Schwerdtern griffen: Jederman mußte bekennen/ daß ſie dergleichen Kampff noch nicht geſehen. Nach langem Gefechte glückte es dem Teutſchen / daß er den andern in den Arm verwundete / daß er das Schwerdt nicht wohl mehr gebrauchen kunte / deßwegen Siegfried zu ihm ſagte: Ritter/bekennet/daß ihr eine ungerechte Sache verfechtet/und daß Herrn Eduard unrecht geſchehe / ſo könnet ihr fernern Streits überhoben ſeyn / dann ich allein kämpffe/ Eduards Ehre zu retten/und nicht andern das Leben/ als gezwungener Weiſe zu nehmen.

Der Verwundte beſanne ſich nicht lang / weil er wegen deß Blutens ſchwach wurde / eben dasjenige zu bekennen / was ſein Camerad bekennet und geſagt hatte. Alle Zuſeher waren frohe/ daß Eduard ſo gute Verfechter bekommen/ und ſeiner Feinden Trotz geleget wurde. Edmunden wurde ſolches auch nicht wenig erfreuet haben/wann ſie nur der gering-

ſten

ſten Freude wäre fähig geweſen / aber was halffe es ſie / daß zwar ihres liebſten Eduards Unſchuld gerettet wurde / er aber indeſſen ſein Haupt und Leben jämmerlich verlieren müſſen. Neben dem Leyd das ſie in ihrem Hertzen truge/und ihr jederman anſahe/ ware ſie nur auf Mittel und Wege bedacht/ ſich an Eduards Feinden zu rächen/und darüber ſelbſten ihr Jammer-ſeeliges Leben aufzuſetzen und zu opffern.

Hardiknut ſahe mit höchſtem Verdruß dem Kampff zu / gabe auch ſeinen Unwillen hierüber Richard, der bey ihm ſtunde/ zu erkennen/ doch hatte er Hoffnung/ Lincolm wurde/ was ſeine zween Cameraden verderbet/wieder gut machen.

Aber er wurde auch in dieſer Hoffnung betrogen / daß ihme nichts als allein dieſe Vergnügung übrig bliebe / daß gleichwol Eduard getödtet ware/ alſo die Uberwinder ihres Siegs halben ſchlechten Nutzen wurden zu gewarten haben; er freuete ſich daß er Richarden Rath gefolget/und ihne bey Zeit erwürgen laſſen. Wann hingegen Edmunda mit ihren Blicken den Richard hätte tödten können/ ſie würde weder Stahl noch Eiſen darzu gebraucht haben / ſo feind ware ſie ihm um ſeiner Untreue willen.

Wir müſſen aber auch Lincolms und Siegfrieds unbekandten Cameradens Kampff / ein wenig zuſchauen; Dieſe zerſplitterten ihre Lantzen jeder auf deß Gegeners Bruſt zu 100. Trümmern/ ohne daß einer ſich davon bewegt hätte/welches Lincolm überauß wunderlich vorkame / weilen ihme niemalen jemanden ohne Fall einen Stoß außgehalten/erſuchte demnach den Fremdling/ ſich belieben zu laſſen/noch einen Speer zu brechen/wozu dieſer gar willig ware. Sie rannten abermalen auf einander loß / mit ſol-

chem Gewalt/daß alles krachte und praſſelte/ſo hart ſtieſſen ſie nach gebrochenen Lantzen mit den Leibern zuſammen. Doch kunte man bey keinem einigen Vortheil mercken. Sie griffen darauf zum Degen/ und erwieſen beyderſeits / daß ſie in dieſer Schul trefflich unterwieſen waren/trieben das auch ſo lange/biß die Pferde darůber gantz ermůdet/und ſie abſteigen muſten/da gienge der Streit erſt wieder recht an / biß der Unbekandte von Lincolm durch einen Stich ein wenig verwundet wurde / welches dieſen dermaſſen zum Eyfer bewoge / daß er jetzo ſeine Streich verdoppelte / und in weniger Zeit Lincolm zwey tieffe Wunden machte / daß er nach und nach gantz unmåchtig wurde: Der Fremde ſolches merckend ſagte / bekenne nun Verlåumder/ daß du dem ehrlichen Eduard unrecht gethan / und Fråulein Edmunda verråtheriſcher Weiſe geraubet und entfůhret haſt? Er antwortete aber nur dieſes: was ich gethan habe/das iſt aus allzu hefftiger Liebe geſchehen/ und dannenhero zu entſchuldigen. Der Fremdling ware damit noch nicht zu frieden/ſondern wolte haben / daß er offentlich bekennen ſolte / daß er Eduard unrecht gethan / und ermeldte Fråulein geraubet håtte? worauf er antwortete: Ihr zwinget mich ſolches zu bekennen / alſo weiß ich anderſt nicht zu ſagen; damit wurde er aber ſo ſchwach / daß man ihn von der Wahlſtatt tragen mußte.

Die 3. obſiegende Ritter / verfůgten ſich alſobald zu denen Richtern/ fragende/ ob zur Rechtfertigung Herꝛn Eduards noch ferner etwas zu thun ůbrig/oder man mit ihrem Verhalten zufriedē ſeye? Die Antwort ware / daß was den Kampff ſelbſten betreffe/ nichts zu tadeln ſeye/ſondern man gratulire

ihnen

ihnen zu ſo ſchönem Sieg / das übrige aber Eduard betreffend / müſſe bey dem Hertzog geſucht werden.

Hierauf thate der Ritter im ſchwartzen Harniſch den Helm vom Haupt/und wurde von männiglich für den unvergleichlichen Eduard, Hertzog Hardiknuts bißherigen ältiſten Sohn erkannt: es iſt nicht außzuſagen / was für Frolocken und Jubelgeſchrey/ es lebe Herꝛ Eduard, Vivat Herꝛ Eduard, bey allem Volck entſtanden. Eduard nahete ſich hierauf zu Hertzog Hardiknuts Gerüſte/ ſetzte ſich mit einem Knie auf die Erde / und wolte ſeine Entſchuldigung vorbringen. Der Hertzog aber/ über das Freuden-Geſchrey deß Volcks beſtürtzt / und über den unglücklichen Außgang deß Kampffs traurig / noch mehr aber über Eduards (den er gewiß Tod glaubte) lebendige Gegenwart erſchrocken / und zugleich zornig/konte ſo vielerley widerwärtigen Gemüths-Regungen/Forcht/Schrecken/ Haß/Zorn/Rachgierde/ Grimm und dergleichen nicht ertragen / ſondern indeme er Richarden grim̃ig anſahe und ihme gleichſam ſeinen Betrug / wegen Eduards bekräfftigten Tod fürwerffen wolte / und etwas mit ſich ſelbſten murmelte/fiele er/als ohne dem ſchwach und kränck-lich/ von ſeinem Seſſel/ und ſtarbe plötzlich/ die Medici hielten darfür der Gewalt Gottes oder Schlag hätte ihn getroffen. Edmunda, als ſie Eduardi Geſtalt und Angeſicht erblicket / und denjenigen friſch und lebendig vor ſich ſahe / den ſie vor wenig Stunden in ſeinem Blut ſchwimmend tod / und ohne Haupt geſehen hatte / fiele ebenfalls vor Freuden in eine Ohnmacht dahin / daß man ſie ſo wohl als ihren Herꝛn Vatter von der Stelle/und nach ihrem Zimmer tragen / und allda mit allerhand köſtlichen Sa-

chen erquicken / und wieder zu ſich bringen mußte. Das Beſte für ſie ware / daß jederman darfür hielte / deß Herrn Vatters plötzlicher Fall / hätte ihr ſolche Ohnmacht verurſachet / da doch die unvermuthete und nimmer gehoffte Erblickung ihres geliebten Eduards / ſolches gewürcket / wiewolen leicht zu glauben / es werde deß Herrn Vatters Fall / auch etwas hierzu contribuirt haben.

Das XXVIII. Capitul.

Der Schwediſche Axel wird erkannt / und die verloren geſchätzte Sigeberta unverſehens gefunden / Harald und Biorn finden ſich auch ein. Wie es mit Eduards vermeynter Enthauptung ergangen. Axel erzählet ſeine Abentheuren / Lincolm iſt der Edmunda Räuber geweſen / ſtirbt an ſeinen Wunden. Sigeberta wird von Axeln durch Erſchlagung zweyer Inſulanern / bey Ehren erhalten / Axel wird gefangen / Sigeberta ein Koch / und Page. Biorn gibt Nachricht / wie er zu Harald und in Engelland kommen / Eduard wird mit Edmunda, Harald mit Sigeberta / und Biorn mit Adeliza vermählet. Torrington loßgeſprochen / Suſa erobert / der Accord von den Türcken nicht gehalten.

WEil nun der todte Hardiknut, Eduard kein Gehör mehr geben / er aber ſo gleich auch nicht zu der Prinzeſſin Edmunda gelangen kunte; nahete er ſich zu ſeinen Mit-kämpffern / und bedanckte ſich gegen Siegfried zum höchſten / wegen geleiſteten Beyſtandes / und daß er ſein eigen Leben um ſeinetwillen in ſo groſſe Gefahr geſetzet / ꝛc. Indeſſen hatte der Unbekandte ſeinen Helm auch abgethan / und als Eduard gleichfalls ſeine Danckſagung ablegen wolte / kame Jener ihme zuvor / gratulirte ihme zum erhaltenen Sieg und Freyheit; Eduard ware das Angeſicht und Perſon nicht allerdings un-

bekandt / kunte ſich aber ſo ſchnell nicht entſinnen/ wer dieſer reſolute Freund ſeyn muſte/als er ihn aber unter währendem Danckſagungs-Compliment genauer betrachtete / erkandte er ihn für den tapffern Schwediſchen Axel, mit dem er unter der Moſcowitiſchen Armee/als ſie wider die Tartarn zu Felde gegangen / gute Kund-und Freundſchafft gemachet/ und der neben ihme/ Richard und Rheinwald, wider die Tartarn abſonderlich gekämpffet und groſſe Ehre eingeleget/auch vielfaltige Proben ſeiner Tapfferkeit hatte ſehen laſſen / und in dem unglücklichen Treffen bey Perneko ſo wohl als Rheinwald und Eduard von denen Tartarn gefangen worden.

Unterdeſſen da dieſe ſich alſo empfiengen / nahete ſich auch Ethelred, Eduard ebenfalls zu gratuliren und ſich zu erfreuen. Weil nun jedermann ſich ab Eduards Sieg frölich erzeigte/ da drangen auch Harald und Biorn herzu/ihr Compliment gleichfalls abzulegen. Indeme nun Ethelreds Page Herrn Biorn erblickte/auch ſeinen Nahmen nennen hörete/ kunte ſelbiger ſich nicht enthalten / ihne freundlich zu umarmen/und als einen Bruder zu grüſſen. Biorn kame ſolcher Gruß und Umarmung / zumalen an einem ihme gantz fremden Ort/billich fremd für/als er aber den Page fleiſſiger beſchauete / dauchte es ihn/ die Stimme und Angeſicht ſeiner Fräulein Schweſter Sigeberta zu ſeyn/woran er nicht irrete/der Page auch auf ferners Fragen / ſich für Sigeberta zu erkennen gabe/mit dem Beyfügen/daß jener Ritter/auf Axel zeigend/ihre Ehr und Leben errettet/den ſie aber ſeither/ auſſer jetzt/ niemal weiter geſehen/ verfügte ſich neben Biorn auch alſobald zu demſelbigen / ihme einen abermaligen Danck zu erſtatten. Axel kunte ſich

anfangs nicht drein finden / weil er die Fräulein in dem Page-Kleid ſich nicht alſobald einbilden kunte/ nachgehends aber ſich ſehr erfreuete / und ſie gantz freundlich bewillkommete / auch wie es ihr ſeithero ergangen befragete? Deme ſie / ſo viel die Zeit geſtattete/ Bericht ertheilte/ da inmittelſt Biorn nach abgelegtem Compliment, ſich zu Harald verfügte/und zu ihm ſagte: Herr Bruder/ er ſchaue was jenes für ein Page, und frage ihn / ob er ihm nicht einige neue Zeitung von meiner Fräulein Schweſter Sigeberta zu ſagen wiſſe.

Haralden klopffte alſobald das Hertz/da er Sigeberta nur nennen hörete/ gienge darauf hin/ den Page zu befragen. Ach mein Gott wie erſchracke er aber/da er das Angeſicht ſeiner hertzliebſten Fräulein erblickte/ jedoch aber nicht glauben konte/ daß es Sigeberta ſelbſten ſeyn ſolte. Er betrachtete den Page eine gute Weile/ohne daß dieſer ihn beobachtete/ und fande das natürliche Ebenbilde ſeiner ſo lang gewünſchten und geſuchten Sigeberten. Dieſer hingegen redete mit Axeln ſehr freundlich und liebreich/ wozu ihr die tragende Kleider und die Perſon/die ſie præſentirte / mehreren Muth und Freyheit gaben. Endlich fragte er den verkleideten Page , was für Nachricht er ihme wegen einer Fräulein Sigeberta genannt geben könne? Der Page errôthete ab ſo unvermuthetem Anblick und Frage/ dann er hatte von Harald nichts gewußt / erholete ſich aber bald / und antwortete : Ich als ein armer unglücklicher Page, mit dem das Glück eine Zeitlang wunderlich geſpielet/weiß Nichts zu ſagen: So aber Herr Harald, mit Sigeberten bißher erlittenem Unglück Mitleyden träget/und ihre Ebentheuren zu hören Belieben träget/ wird

wird ſelbige nicht ermangeln/ es/ in Beyſeyn ihres Herꝛn Brudern Biorns/ und auch dieſes tapffern Ritters/ gegen welchem Sigeberta eine groſſe Verbůndlichkeit hat/ zu erzehlen. Hierauß erkannte Harald vǒllig/ daß dieſes Sigeberta ſelbſten/ aber es mißfiele ihme darbey hefftig/ daß ſie mit dieſem Ritter/ den er ſonſt niemahlen geſehen/ noch wuſte/ wer er ware/ ſo freund- und vertraulich redte/ welches ihne ziemlich eyfern machte.

Nach hin und wieder abgelegten Glůckwůnſchen/ begabe ſich die gantze Compagnie, Eduard, Ethelred, Siegfried/ Axel. Harald, Biorn, &c. nach der Grǎfin Aniſia Behauſung/ die alſobald von Hofe kam/ und mit tauſend Freuden-Thrǎnen/ ihren ſchon fůr verlohren geſchǎtzten Sohn/ empfienge/ er hingegen ſie anjetzo/ als ſeine natůrliche Mutter/ ehrete/ zugleich auch fragte/ wie es um Edmunda ſtůnde/ und ob ſie bey vorgegangener Verǎnderung auch noch an ihn gedǎchte/ welches Aniſia bejahete/ und ihren groſſen ab ſeinem vermeynten Tod geſchǒpfften Kummer anzeigete/ welches Eduard zu vernehmen ſehr lieb ware.

Als er ferner vernommen/ daß Ehelreds Page die verlorne Sigeberta, Haralds Liebſte/ ſeye/ und ſolches Edmunda und Adeliza auch erfuhren/ wurde ſie nach Hof beruffen/ da Jederman ab ihrer Schǒnheit ſich verwunderte/ ſintemahlen ſie gar wol neben dem Engliſchen Frauenzimmer ſich darffte ſehen laſſen.

Die gantze Geſellſchafft truge vorderiſt Verlangen/ zu vernehmen/ wie es Herꝛn Eduard in der Gefǎngnůß ergangen/ und wie er loß worden/ welches er folgender Maſſen anzeigete:

Als ich/ (ſagte er/) in den Kercker gebracht wurde/ beſanne ich mich hin und her/ was doch die Urſach deſſen ſeyn müſte/ anerwogen meine darfür gehaltene Schweſter Adeliza / mir von nichts/ als groſſer Gewogenheit Hertzog Hardiknuts / vorgeſchwatzet / welches ich nun gantz anders befande; Am ſchmertzlichſten aber ware mir/ daß ich von Edmunden glücklicher Wiederkunfft zwar etwas gehöret/doch aber die rechte Beſchaffenheit nicht erfahren/weniger ſie ſehen können. Ich vernahme von dem Gefangenen-Wärter ſo viel/ darauß ich muthmaſſen kunte/ es müſſe entdeckt ſeyn/ daß ich Canut erſchlagen/ aber daß er murmelte / als ob ein Zweiffel / daß ich Hardiknuts Sohn ſeye / das kunte ich gar nicht begreiffen/ wiewol ich wünſchete/daß ich nicht ſein Kind/und folgbar alſo kein Bruder-Mörder/wäre. Da ich nun endlich in allerhand dergleichen ſchweren Gedancken ein wenig auf meiner elenden Lager-Stelle eingeſchlummert / hörete ich unvermuthlich ein Gepolter und Knarren der Thüren/darauf auch ein Getöſe/Schnarchen und Kluxen eines Menſchen. Ich dachte damahl nicht anders / als es wären die mich zu tödten beſtellete Henckers-Knechte / befahle mich demnach GOTT / und machte mich bereit / den unverdienten Tod geduldig zu leyden/ weil darmit alle Verfolgung ein Ende haben wurde; Nur eines ſchmertzete mich/daß ich weder Edmunden mehr ſprechen/ noch ſehen ſolte / auch Niemand hatte / mit dem ich meine Nothdurfft reden kunte. Indeſſen wurde die Thüre meiner Gefängnüß eröffnet/da ſahe ich Richard mit einem Diener zu mir herein kommen/ wie mir nun ſein erſter Empfang unglücklich geweſen/ alſo verſahe ich mich nun wieder nichts Gutes von ihme. So bald er aber herein getretten/ ohne mir Zeit zu geben/ein Wort zu reden/warffe er ſich zu meinen Füſſen/und als ob er in Seuffzen und Thränen zerflieſſen wolte / umfaſſete er meine Knie/ nannte ſich ſelbſt einen Verräther und Mörder ſeines Bruders/ſeiner Mutter/und ſeines Fürſtens/ einen Schandflecken der Welt/ eine Unehre ſeines Geſchlechts und Vatterlandes/ der würdig ſeye/ mit der grauſamſten Marter hingerichtet zu werden/ hingegen aller Brüderl. Gnade gäntzlich unwerth/weil er auß Ehrgeitz und um eigenen Nutzens willen/ſeinen Bruder ſchändlich verrathen/bate darbey tauſend mahl um Verzeyhung. Ich kunte mich aber in allen dieſen Handel nicht ſchicken/ noch verſtehen/ was dieſes geſagt ware. Endlich fienge er an zu ſagen/ welcher Geſtalt wir Brüder/ Edmunda aber Hardiknuts Tochter/ ſeye/ wie ſolches offenbar/ und er mein Verräther/ aber zu gutem Glück/ durch

ſonder,

ſonderbare liſtige Practique, zu meinem Executore worden/ daß er mich erwürgen ſolle/ er wolle aber ehe ſein Leben laſſen/ ehe mir einiger Nachtheil ferner geſchehen ſolte. Zeigete mir darauf einen erſt vor meinem Gefängnüß friſch-getödteten feinen Jüngling/ deſſen Kleider ich an- und hingegen die Meinigen außziehen/ und den Todten darein ſtecken laſſen muſte. Darauf führete er mich auß dem Kercker/ brachte mich in Sicherheit/ woſelbſt ich ein wenig geruhet/ etwas Speiſe zu mir genommen/ und zu dem bevorſtehenden Kampff gegen Lincolm mich gerüſtet/ darinn mir aber Herr Axel und Herr Siegfried zuvor gekommen/ deßwegen ich ihnen die Tage meines Lebens zum höchſten verbunden bin.

Alle Anweſende waren hierüber verwundert/ und lieſſen den auf Richard gefaßten Haß anjetzo fallen/ weil er ſein Verbrechen ſo wol wieder zu verbeſſern gewuſt. Es iſt aber zu wiſſen/ daß Richard darum dem Hertzog die Sache ſo gefährlich vorgeſtellet/ und auf die Execution gedrungen/ damit nicht etwan Hardiknut Wind bekäme/ daß ſie Gebrüdere ſeyen/ oder aber ſonſt Jemanden die Execution anbefehle. Derowegen lieſſe er ſich alſobald/ weil er Vollmacht von Hardiknut hatte/ nach ſeinem Gefallen zu handeln/ auß dem gemeinen Gefängnüß einen Jüngling/ der ſeinen eigenen Vatter ermordet/ und deßwegen hingerichtet werden ſolte/ lieffern/ demſelben ſagte er/ wie er was Wichtiges vorhabe/ wann er ſolches wol verrichte/ ſo wolle er ihme die Freyheit ſchencken. Dieſer verſprache/ alles zu thun/ was man ihm wurde befehlen. Darauf machte Richard ſich mit ihme und ſeinem vertrauteſten Diener nach der Gefängnüß/ und nachdem er von dem Thurnhüter die Schlüſſel empfangen/ gienge er von einem Gemach durch das andere/ biß nach Eduards Behalter/ machte aber die Thür fleiſſig hinter ſich zu/ ehe ſie aber gar zu Eduard durch die letztere Thüre hinein giengen/ ſchluge der Diener/ ſeiner Ordre gemäß/ den in Freuden ſchwebenden Vatter-Mörder mit einer Keulen unverſehens vor den Kopff/ daß er zur Erden fiele/ und weil er nicht vom erſten Streich tod bliebe/ gabe er ihm deren mehr; Dieſes ware das Gepolter/ ſo Eduarden munter machte/ der ware Anfangs ſehr übel mit Richard zufrieden/ daß ein unſchuldiger Menſch ſeinetwegen das Leben laſſen ſolte/ nachdem er aber vernommen/ was es mit dieſem Ubelthäter für eine Beſchaffenheit hatte/ lieſſe er es darbey bewenden. Als ihm nun der Diener ſeine Kleider auß- und hingegen Eduards angezogen/ auch deſſen Ring an den Finger geſteckt/ den Kopff abgeſchnitten/ und in ſolche Poſtur, wie ihn Edmunda angetroffen/ geleget hatte/

giengen ſie ihres Weges fort/da dann der getreue Diener den abgehauenen Kopff mit ſich getragen. Solches alles hatte Richard darum gethan/damit/wann Hardiknut wurde nachſehen laſſen/ er es alſo befände/ wie ihne Richard berichtet.

Es hatte aber Eduard nicht im Sinne/ nach geendigtem Kampff ſich kund zu geben / ſondern ſeines Weges fortzureiten; Weil er ſich aber mit ſo tapffern Rittern vergeſellſchafftet / zugleich auch Ethelred/und andere gute Freunde/ſahe/hatte er kein Bedencken mehr/ vor Hardiknut ſich ſehen zu laſſen/ weil er ſich für keinem ſchnellen Angriff befahrete/ daß er nicht ſolte Zeit gewinnen / ſich zu ſalviren; Sein Anblick aber ware dem erzörneten Hardiknut/ wie eines Baſilisken/ tödtlich.

Weil nun Hardiknut tod/und mit ihm auch die Feindſchafft geſtorben/und zugleich begraben worden/ kriegte Eduard/neben denen übrigen/ Erlaubnüß/die beyden Prinzeſſinnin Edmunda und Adeliza/ zu beſuchen/ und das Leyd zu klagen/ die zwar über den unverſehenen Tod deß Hn. Vattern ſehr betrübt waren/doch die Erſte/nach jetzigen Stands- und Zeit-Beſchaffenheit/mercken lieſſe/ daß ſie noch die vorige Gewogenheit gegen Eduard truge.

Inmittelſt lage die Geſellſchafft dem Schwediſ. Axel an/zu berichten/ wie er von den Tartarn loß- mit Sigeberta bekandt- und zu Eduards Verfechter und Kämpffer worden? Welches er mit Wenigem alſo beantwortete: Ich halte für unnöthig/zu vermelden/ wie ich/ neben dem tapffern Teutſchen Rheinwald/ und andern/ von den Tartarn gefangen worden/weilen ſolches ſchon vorhin genugſam bekandt/ ſondern melde allein/ daß ich meinem Tartariſ. Herzn zwar unterſchiedliche gute Dienſte gethan/ in Hoffnung ſeine Huld und meine Freyheit zu bekommen/vornemlich/ weil ich ihme einſten auf der Jagd das Leben gerettet/er bliebe aber/wie es mich bedunckte/undanckbar/dannenhero trachtete ich/mich ſelbſt loßzumachen/wie auch geſchahe/aber zu meinem gröſſern Unglück / dann ich wurde von andern Tartarn wieder gefangen/und nach vielen überſtandenen Drang- und Trübſalen zum dritten mahl verkaufft/ weilen ich keinem Herzn ſonders anſtändig ware. Endlich kame ich mit meinem Herzn nach Cazan/ daſelbſt fande ich einen Ruſſen/mit Namen Stenco/der auch mit mir/ Eduard und Rheinwald/ gefangen worden/ weil wir nun vorhin etwas bekandt geweſen / auch jetzo noch beſſere Kundſchafft machten/ er auch ein ſchönes Stück Geld bey ſich hatte/ſo er von Herzn Eduarden empfangen / kauffte er mich loß / und ich gabe ihme Anweiſung/wie und wo er das für mich Außgelegte

wieder empfangen ſolte, darauf gienge ich nach Archangel / und in Hoffnung euch / Herꝛ Eduard / anzutreffen / über das weiſſe Meer / litte aber groſſen Sturm / und endlich bey Hitland Schiffbruch / da ich mich kümmerlich salvirte / und bald hernach die jenige Dame, die ich eine Dähnin zu ſeyn vernehme / auß der Gefahr / darein ſie gerathen / errettete / bald darauf aber von den wilden Schotten gefangen / in Irꝛland geſchickt / und daſelbſt Kriegs-Dienſte zu thun angehalten worden; weil aber ſolche Dienſte mir nicht anſtändig / verlieſſe ich die Irren / gienge nach Dublin / Willens von dar in Engelland überzugehen / weil aber mein Fahrzeug durch Ungewitter an die Inſul Man getrieben / und ich mich alda zu verweilen gezwungen wurde / fande ich daſelbſt einen Diener Lincolms / der über ſeines Herꝛn übels Tractament ſich beklagte / auch daß er in ſeinen Dienſten / und zwar in Entführung einer fürnehmen Fräulein / verwundet worden / weil aber ſelbige unter Weges nach dieſer Inſul von einem Frantzöſiſ. Caper genommen wurde / habe er ihn gantz Wart- und Krafft-loß allda ligen laſſen / deſſen ich mich dann auß Barmhertzigkeit an- und zu meinem Diener aufgenommen / da er mir dann nachgehends erzehlet / wie es mit dem Raub der Fräulein Edmunda zugegangen. Als ich nun in der Herberge allhier Herꝛn Siegfried gefunden / auch gehöret / was dieſer Tagen mit Herꝛn Eduard ſich zugetragen / und daß er um Leib und Leben gefangen lige / habe ich meiner Schuldigkeit zu ſeyn erachtet / darauf zu dencken / euere Unſchuld und Lincolms verrätheriſches Beginnen an den Tag zu bringen / und deßwegen gethan / was meinen Herren allen / ſo wol als mir / kund und wiſſend.

Die gantze hohe Geſellſchaffe bedanckte ſich / wegen ſolchen Berichts / und verwunderten ſich zugleich / über Lincolms verrätheriſche That / worvon der Diener Axels außführlichen Bericht erſtattete / auch nachgehends von Edmunda für den Jenigen erkannt wurde / den ſie auf der Jagd verwundet. Man bekame auch bald hernach Zeitung / daß Lincolm an ſeinen Wunden geſtorben / welches ihn von einem gröſſern Schimpff / der ihme ohne Zweiffel wegen ſeines Raubes begegnet wäre / befreyet.

Edmunda ware nebenſt ihrer Schweſter Adeliza / nicht minder begierig / Fräulein Sigeberten / (deren Standes und Herkommens ſie ſchon völligen Bericht hatten /) Ebentheuren zu vernehmen / welche ſie / auf freundliches Anſuchen erſtbenannter Prinzeſſinnin / und der Gräfin Aniſia / auch der Viz-Gräfin Albela / folgender Maſſen anzeigete: Als das Schiff / worinnen ich mit

meiner

meiner Frau Mutter fuhre/an den Norwegiſ. Küſten ſcheiterte/ geriethe meine Fr. Mutter/ich/ſamt der Kammer-Magd/in ſolcher Noth/ auf etliche zuſammen gebundene leere Thonnen/ mit denen wir uns eine Zeitlang erhielten / eine ſtarcke Flutte aber riſſe meine Mutter von uns ab/daß ich ſie nimmer ſehen/und für Jammer nicht wuſte/wie mir ware/auch mich kümerlich/neben der Kammer-Magd/ erhalten kunte/ ich ſchluckte nach und nach ſo viel See-Waſſer in mich/daß/da ich zu mir ſelber kam/erſt gewahr wurde/daß ich auf trockenem Lande/unter der Aufſicht eines alten ehrbaren Greiſen/ware/der mich/neben der Kammer-Magd/auß der See gefiſchet hatte;durch ſeine und meiner Kammer-Magd Pflege und Vorſorge / kame ich bald wieder zu mir ſelber / und hielten uns etliche Tage bey dieſem Alten in ſeiner ſchlechten Hütten / da er ein Einſiedleriſches Leben führete/ und vom Fiſchen ſich nährete/auf. Wir fanden am Strande einen ertrunckenen / ziemlich wol bekleideten Menſchen / deſſen Kleider meine Kammer-Magd anlegen/und mir die Ihrige geben muſte/ weil die meine im Schiffbruch und Waſſer gantz zernichtet worden. Ich hätte zwar/zu meiner mehrern Sicherheit/ſolche ſelbſt lieber angeleget/ wann nicht der Abſcheuen/ ſo ich ab dem todten Kerl gehabt/mich darvon abgeſchrecket. Weil wir nun nichts zu thun hatten/ als unſern Unglücks-Stand mit vielen Thränen zu beweinen/und ich meine liebſte Fr. Mutter zu beklagen/(hier floſſen ihr die Thränen ſo häuffig auß den Augen/ daß ſie eine gute Weile mit Reden nicht fortfahren kunte /) giengen wir an dem Ufer hin und wieder/ Meer-Muſcheln zu ſamlen/ biß ſich gleichwol Gelegenheit ereignete/zu mehrern Leuthen zu kommen/wohin uns der Alte eheſtens zu bringen verſprache/ weil zu gewiſſen Zeiten einer ſeiner Befreundten ihne beſuchte/und was zu ſeiner Nothdurfft gehörete/überbrachte. Indeme wir alſo am Ufer unſer Geſchäfft verrichteten/wurden wir unverſehens von etlichen/ die ich nicht anders/als Räuber/nennen kan/überfallen/mit Gewalt in ein hinter einer Klippen ſtehendes Fahrzeug / und nach einer Inſul/Schet/oder Hitland/benamſet/ gebracht/ wo unſer Anfangs wol gepfleget/ und in einem nicht weit vom Strand gegenen ſchlechten Meyer-Hof aufbehalten wurden. Meine Kammer-Magd / die / wegen ihrer Männlichen Kleidung / für eine Manns-Perſon gehalten wurde / und ich meinen Bruder nennete/wolte ſich von mir/auf meinen Befehl/nicht trennen laſſen. Es ware aber der Herꝛ deß Guths ein grauſamer Böſwicht/wie ich auß vielem abnehmen kunte/dieſer hatte ſich in meine geringe

Geſtalt

Geſtalt vergaffet / und als ich eines Tages im Felde und Be-
zichten Gegend mich ergienge / ware er bald hinter mir her / und
gabe mir mit Zeichen und Gebärden ſein böſes Verhaben zu ver-
ſtehen / wolte auch mit allerhand Schmeicheleyen und freund-
lichen Worten / (wiewol ich die Sprache nicht verſtehen kunte /)
mich zu ſeinem Willen bereden / weil ich aber darzu mich nicht
verſtehen / ſondern darvon lauffen wolte / ergriffe er mich mit Ge-
walt / daß ich Zetter-Mordio zu ſchreyen beginnete. Meine Kam-
mer-Magd kame mir zu Hülff / und widerſetzte ſich dem leichtfer-
tigen Geſellen / ſo gut ſie kunte / aber zu ihrem gröſſeſten Unglück /
dann nach einigem / wiewol geringem Widerſtand / wurde ſie von
ihme erſchlagen / welches mich in ſolche Angſt verſetzte / daß ich ei-
nes Lauffs auß allen Kräfften darvon lieffe / und nicht aufhörete
zu ſchreyen / der Bube aber holete mich bald wieder ein / und ware
an dem / mich zu ſeinem Willen zu nöthigen / deme ich mit äuſſer-
ſtem Gewalt widerſtrebete / und weil ich mich anders nicht wöh-
ren kunte / zerkratzte ich ihme das Angeſicht ziemlicher Maſſen /
und gabe ihm einen wol empfindlichen Biß in ſeinen Arm / aber
ſolches wurde mich wenig geholffen haben / wann nicht eine an-
ſehnliche Perſon / ohne Zweiffel auf mein Geſchrey / herbey kom-
men / die dem leichtfertigen Geſellen zugeruffen / mich unbetrübt
zu laſſen; Woran ſich aber der Bube wenig gekehret / vornem-
lich / weil der Ankömmling kein Gewöhr hatte / dieſer aber lieſſe
ſich ſolches von meiner Rettung nicht abhalten / ſondern nahme
einen Stein / damit drohete er ihn zu werffen / ſo er nicht von mir
ablieſſe. Auf ſolches zohe er ſein Schwerdt auß / und gienge ſo
grimmig auf den Ankömmling loß / daß ich meynete / er wurde
ihn mit dem erſten Streich hinrichten. Aber der tapffere Fremd-
ling wuſte dem grauſamen Streich / den er auf ihn führete / ſo ge-
ſchicklich außzuweichen / daß er leer in die Lufft gienge / da dann
mein Helffer ihme geſchwind einlieffe / und mit ihm zu ringen be-
gunte / daß er ſich ſeines Schwerdes nicht mehr bedienen kunte.
Es währete ihr Ringen eine gute Weile / und ob ſchon der Schott-
länder an Leibes-Stärcke meinem Helffer weit überlegen ware /
ſo ware doch der Fremdling deſto hurtiger / und wuſte ſeinem
Gegener das Bein ſo wol zu unterſchlagen / daß er ihn über einen
Hauffen warffe / da eben deß Niedergeworffenen Camerade dar-
zu kame / und mit bloſſem Schwerd ihme zu helffen eylete. Mein
tapfferer Erretter ſäumete ſich nit lang / ſondern mit groſſer Be-
hendigkeit range er dem Ligenden ſein Schwerdt auß der Hand /
und verſetzte ihm einen ſolchen Streich darmit / daß er deß Auf-

ſtehens

ſtebens vergaſſe/ als eben der Ankom̃ende ihm den Kopff zu ſpalten einen Streich führete/ den er aber noch zu rechter Zeit abhielte/ und mit ihm einen ernſtlichen Kampff antratte / da dann GOtt der Gerechten Sache ſo wol beyſtunde/ daß meines Schützers ungemeine Tapfferkeit in kurtzem auch über dieſen triumphirte. Ich ſtunde unterdeſſen / wie verzuckt / dachte weiter an kein Entfliehen/ſondern bildete mir gewiß ein/der zu meiner Errettung Angekommene wurde die Ober-Hand behalten / als auch geſchahe.

Ich unterlieſſe hierauf nicht/mich höchſtens gegen meinem Erlöſer zu bedancken/und ihme zu erzehlen/wie es mir ergangen/ auch wie ich daher/und um meine allererſt erſchlagene Geſpielin kommen / worüber er groſſes Mitleyden bezeugete / auch allen fernern möglichſten Schutz verſprache / zugleich auch vermeldete/ wie er durch Schiffbruch an dieſe Inſul gelanget/ nun etliche Tage dieſer Orten ſich kümmerlich aufgehalten/ und auf mein gehörtes Geſchrey hieher gekommen / als er kurtz zuvor in einer geringen Bauren-Wohnung etwas ſchlechte Speiſe zu ſich genommen/und jetzo bemühet geweſen/beſſere Gelegenheit/zu Leuthen zu kommen/ zu finden.

Weil wir nun in gleichem Unglück ſtecketen / ſo beredeten wir uns / wie wir fernerm Unfall zu entgehen / und in Sicherheit zu freundlichern Leuthen zu gelangen / unſere Sachen anſtellen wolten / da mich dann der zu Hülff gekommene Cavallier, der wie ich jetzo vernehme/ ein Schwede iſt und Axel heiſſet/ ſeine Geſellſchafft und Beyſtandes abermahl verſicherte. Ich hielte für rathſam / um deſto ſicherer neben ihme fortzukommen/mich in Manns-Kleider zu verkleiden/ welches der Schwede auch gut hieſſe / in Betrachtung eine Frauens-Perſon auf Räyſen viel mehreren Gefährlichkeiten und Anſtöſſen unterworffen/ hierzu gaben nun die beyde entleibte Schottländer gute Gelegenheit. Ich ſcheuete mich aber ſelbige zu entkleiden / wolte demnach zuruck nach meiner erſchlagenen Kammer-Magd gehen / und ihr die ihr ohne dem nunmehr unnütze Kleider abborgen / aber

Axel wolte nicht für gut halten / mich ſo weit wieder zu wagen/ ſondern entkleidete die zween von ihme Getödtete ſelbſten / und ſtellete mir darvon das Jenige zu/deſſen er mich bedürfftig zu ſeyn ſchätzete. Als ich nun etwas von ihme in das Geſträuch abgewichen/ legte ich nicht ohne Grauen/der Erſchlagenen Kleider um mich / und kame darauf zu Axeln, der mich nach Beſchaffenheit unſers damahligen ſchlechten Zuſtandes doch ziemlich vexirte/und mir eine Röthe abjagte. Er wolte auch / daß ich deß einen Erſchlagenen Schwerdt zu mir nehmen ſolte / wo nicht mich damit zu ſchützen / aufs wenigſte die Leute glauben zu machen / daß ich ein ſolcher wäre / den meine Kleidung præſentirte / machte mir auch mit dem Safft von daſelbſt wachſenden Kräutern / das Geſicht unerkäntlich/damit man mich/ſo ich etwan verfolget wurde der Manns-Kleidern ungeachtet wegen meines/ (wie er ſagte/) zarten Geſichtes nicht erkennen kunte / ſo mir auch wol zu ſtatten kommen. Darauf wanderten wir unſers Weges fort / uns nach dem Geſtade deß Meeres lenckend / ob wir eine Gelegenheit / entweder in Schottland oder Norwegen überzufahren finden könnten/ wir blieben aber nicht lang unangetaſtet/ dann ein uns aufſtoſſender Kerl / den wir nicht verſtehen kunten/ doch darfür hielten/ (wegen ſeines Deutens auf meine Kleidung/) ſam er auf dieſelbe Prætenſion machen wolte / nöthigte Axeln / von Leder zu ziehen/und mit einer ziemlichen Wunden ſeines Weges/ abzuweiſen. Bald hernach/als ſich Axel etwas von mir gegen dem Meer zu entfernet/ ich aber bey einem grünen Buſch mich niedergeſetzet/ſahe ich/daß er von etlichen Räubern überfallen/und/nach tapffer-gethanem Widerſtand/ durch ein um ihn herum gezogenes Seil/

Seil / zur Erden gefället / darauf gefangen / und / zu meinem höchſten Leyd-Weſen / weggeſchleppet wurde. Ich hatte nicht ſo viel Hertzens mich ſehen zu laſſen / um nicht wie er / gefangen zu werden / ſondern verſteckte mich im Gepüſche / biß die Nacht mich überfiele / die ich allein in tauſenderley Aengſten zubrachte / deß folgenden Tages gegen Mittag / erblickte ich ein Schiffe / welches nicht weit von mir das Ancker außgeworffen / und ſich mit friſchem Waſſer verſahe / ich machte mich alsbald hinzu / und bathe / mich in das Schiff zu nehmen / ohne zu fragen / woher es käme / oder wohin es wolte / dann es galte mir alles gleich / wann ich nur von dieſem unglückſeeligen Land kommen kunte / weil nun etliche mit mir reden kunten / nahmen ſie mich ins Schiff / und mit ihnen in Schottland / wo die meiſten zu Hauſe waren / darauf nahme ich Dienſte bey einem Edelmann / ließ mich für einen Koch gebrauchen / und brachte mich ziemlich darbey fort / als ich aber Gelegenheit kriegte / nach Edenburg zu gehen / nahme ich von meinem Herrn Abſchied / und weil ich keine Gelegenheit wuſte / weiter oder gar nach Hauß zu kommen / begabe ich mich in Dienſte zu dem Herrn Viz-Grafen Ethelred, deß Vorhabens / den Meinigen nach Coppenhagen Bottſchafft zu thun / immittelſt aber fügte es ſich / daß Ethelred mit ſeiner Gemahlin und Edmunden anhero räyſete / und zu meinem guten Glück / mich auch mitnahmen / da ich dann bey jüngſtem Kampff meinen ehemahligen Erlöſer / den Schwediſchen Herrn Axel, und meinen Herrn Bruder Biorn unvermuthet angetroffen / und nun der Hoffnung lebe / mit demſelben wieder nach Hauß zu meiner Frau Mutter zu gelangen / weil dieſelbe / wie ich bereits mit Freuden vernommen / dem Schiffbruch und

und anderer Gefahr entgangen / und glücklich zu Hauß angelanget / aber über meinen Verluſt annoch ſehr bekümmert iſt.

Die Zuhörende hatten neben bezeugendem Mitleyden groſſes Vergnügen ab dieſer Erzehlung / und Harald trachtete / wie er öffters ſeine geliebte Sigeberta ſehen und ſprechen möchte / berichtete auch ihre Wiederfindung alſobald an Frau Siegunden. So fienge auch Eduard an / ſeine geliebteſte Edmunda ungeſcheuet zu beſuchen / und Biorn warffe eine nicht geringe Affection auf Adeliza, die ihne hinwiederum nicht ungern / und lieber als vormahlen Licolm, ſahe. In Summa, die ſamtliche Verliebten lebten nun in ziemlicher Zufriedenheit / und weil Eduard das Jenige / weſſen ihn Hardiknut bezüchtiget / vertheidiget / und gäntzlich von ſich abgeleinet / fienge man nun an / öffentlich von Heuraths-Sachen zwiſchen Edmunden und ihme zu handeln. Ethelred und Albela waren ſehr froh / daß die ſo gefährlich ſich anlaſſende Sache Eduards / dem ſie lauter Gutes günneten / noch ſo wol außgeſchlagen. Siegfried verwunderte ſich je mehr und mehr über Edmunden hohen Verſtand / den er ſchon unter dem Namen Emedunds bey ihr verſpühret / und preiſete deßwegen / wie auch wegen ihrer beſtändigen treuen Liebe / Herrn Eduard ſehr glückſeelig.

Richard hatte entzwiſchen bey der gantzen hohen Geſellſchafft / inſonderheit aber bey Edmunden / ſich außgeſöhnet / und wurden ſeine Fehler damit entſchuldiget / daß theils die Landes-Art ſolche Wanckelmuth mit ſich brächte / zum theil auch und vielleicht ſein Geburts-Stern ihn dahin inclinirt / ja der Himmel ſelbſten gleichſam prædeſtinirt hätte. Eines mochte Eduard und Richard noch gerne wiſſen / wie nemlich

Biorn in Haralds Geſellſchafft / beyde aber in Engelland / und hieher nach Carlile kommen wären? Worauf Biorn ſie folgender Maſſen vergnügete: Nachdem wir unlängſten von einander Abſchied genommen / ware ich zwar Willens mit Herꝛn Rheinwald / nach der am obern Rhein ſtehenden Armee zu gehen / weil aber Nachricht einlieffe / daß nicht allein daſelbſten nichts zu thun; Sondern man bereits damit umgienge / die Winter-Quartier zeitlich zu beziehen; Als fande ich nicht für thunlich / mich länger ſelbiger Orthen aufzuhalten / ſondern truge Verlangen / den Frantzöſiſchen Hofe zu ſehen / räyſete deßwegen nach Pariß / daſelbſten traffe ich von ungefähr Herꝛn Harald an / der / wegen deß Verluſts meiner Schweſter Sigeberta, noch immer betrübet ware. Nachdem ich nun den Frantzöſiſchen Hofe genug beſichtiget / begaben wir uns nach Breſt / um zu Schiffe nach Hauſe zu gehen / fanden auch daſelbſten ein Dähniſches Kauff-Schiff Segel-fertig / auf welches wir ſtiegen / und in See giengen. Der Schiffmann aber / gienge nicht geraden Weges durch den Canal nach Hauſe / ſondern richtete ſeinen Cours auf Wexford / weilen uns aber ein hefftiger Sturm mit groſſer Gefahr / zu weit in die Jrriſche See verwarffe / und ich Begierde bekame bey ſolcher Gelegenheit / das Königreich Engelland nach der Queere zu durchräyſen / begaben wir uns auf ein anders Schiff / das uns in Cumbrien zu Land brachte / weil Herꝛ Harald mich nicht verlaſſen wolte / indeme vielleicht ein ſonderbarer Magnetiſmus ihne hieher gezogen; Als wir zu Carlile ankamen / erfuhren wir den obhandenen Kampff / und deſſen Urſach / dannenhero wir uns an den Ort deß Kampffes verfügten / Vorhabens / ſo es nöthig

ſeyn

ſeyn wurde / Herꝛn Eduards Parthey zu halten / ob wir ſchon anderſt nicht / als mit Piſtohl und Degen gewaffnet / es hat uns aber Herꝛ Eduard ſelbſten / neben Herꝛn Siegfried und Axeln / ſolcher Mühe überhoben / ſeyn aber hierinnen glückſeelig / daß wir in ſo hochanſehnliche Geſellſchafft von neuem gerathen ſeyn.

Eduard bedanckte ſich wegen ſolchen Compliments / als auch ihres gehabten guten Vorſatzes / und weil nun alle Schwürigkeiten abgethan / auch Frau Siegunde ihre Einwilligung zu ihres Sohnes Biorns Heyrath mit Adeliza, und ihrer Tochter mit Herꝛn Harald eingeſchicket / ſo wurde dieſe dreyfache hochzeitliche Vermählung / zu höchſter Freude und Vergnügung der geſamten Verliebten / am allermeiſten aber Eduards und Edmunda, mit groſſem Frolocken / und allerhand Ritter-Spielen und andern Kurtzweilen bald darauf wol und glücklich vollzogen.

Unter währender Hochzeit-Freude / beluſtigten ſie ſich mit allerhand Zeitungen und Geſprächen / ſonderheitlich wurde unterſchiedlich raiſonniret / von deß Admiral Herberts / oder Graf Torringtons, (der eine Zeitlang / wegen Verdachts / daß er bey der Flotte nicht aufrichtig ſich verhalten / und die Holländer im Treffen im Stich gelaſſen / im Tour zu Londen gefangen geſeſſen /) Loßlaſſung / ſo im Novembri geſchehen.

Von Rheinwalden kriegten ſie auß Teutſchland Bericht / daß der Frantzöſiſche General Catinat, den 2. und 3. Novemb. die Stadt und Veſtung Suſa in Savoyen / mit Accord erobert / der geweſene Commendant aber ſamt allen Officirern ſeye deßwegen zu Turin arreſtiret / und durch ſolche Eroberung die Veſtung Montmeilan jetzo enge eingeſchloſſen und aller

Succurs abgeſchnitten worden. In Ungarn haben die Türcken Orſava und Carolina mit Accord erobert/ denſelben aber nicht gehalten/ ſondern dem Commendanten den Kopff abgeſchlagen/ und die Guarniſon zur Fortifications-Arbeit zu Belgrad angehalten. Ingleichem hätten die Teutſchen Poſſega ſelbſten eingeäſchert und verlaſſen/ die Türcken aber das Schloß alſobald wieder mit 200. Mann beſetzet.

Wir laſſen aber nunmehr unſern Engelländiſchen Eduard, nach überſtandenen vielerley Gefahren/ mit ſeiner getreuen Edmunda in höchſter Vergnügung die Früchten ihrer Liebe reichlich einerndten/ und zeigen nur noch an/ daß er bald hierauf vom König/ in Anſehung ſeiner Tapfferkeit und Meriten/ hoch geehret und erhaben worden. Harald zoge mit ſeiner liebſten Sigeberta in Begleitung ſeines Schwagers Biorns nach Hauſe/ ſeine Frau Schwieger-Mutter die Tugendſame Siegunden zu erfreuen/ welche nicht weniger/ als Aniſia, Jene/ wegen ſo glücklicher Wiedererlangung ihrer Tochter/ und anſehnlicher Vermählung ihres Sohns/ dieſe aber/ wegen glücklichen Außganges/ ihrer zwar klüglich angeſtelleten doch nicht zu glücklich fortgegangenen Anſchlägen/ höchſt erfreuet ware. Siegfried nahme auch ſeinen Abſchied von dieſer hohen Geſellſchafft/ und alſo haben wir der Geſchichte deß Engelländiſchen Eduards

E N D E.

Regiſter/

Regiſter/
Uber den Vierdten Theil deß Engelländiſchen Eduards.
A.

ACademia, zu Cantabrigia, pag. 59. zu Oxford, 57. ſeq.

Adeliza, kriegt einen Liebhaber/ 133. ſchreibet ihrem Bruder einen wichtigen Brieff/ 240. ſeq. iſt ein Muſter einer Liſt über alle Liſt/ 148. eyfert mit Edmunden/ ibid.

Aimir, der Verſtellete und Verkleidete/ macht ſeltſame Händel/ wegen ſeines Rings/ unter dem Namen Celinde, 264. iſt der Eduard ſelbſt/ 265.

Albela, jetztmahlige Viz-Gräfin/ war weyland deß unglückſeeligen Sylvians Gemahlin/ 266. fragt Edmunda/ wie ſie darzu kommen/ daß ſie in Männliche Kleider ſich verſtecket/ 336.

Amelots/ Antwort/ auf deß Holländiſchen Envoyé Propoſition an die Schweitzer/ 317.

Aniſia, offenbahret Richard, daß Eduard kein rechter Sohn Hardiknuts/ worauß ein groſſer Jammer wird/ 355. ſeqq. wegen Eduards Gefangenſchafft/ in Deſperation gebracht/ 363. ſqq. erzehlet Hardiknut den gantzen Handel mit Eduard/ 365. wie auch der Edmunda/ 368.

Argwöhn/ deß Stilpo, 330.

Arreſtirte/ Arreſtirende Emedund/ 230.

Axel, gibt ſich Eduard zu erkennen/ 385. wird gefangen/ 395. errettet Sigeberta, ibid.

B.

BAar-Recht/ 169.
Bach/ ſo immer mit Blut vermiſchet zu ſeyn ſcheinet/ 71.
Bauer/ läſſet ſich zum Spion gebrauchen/ 282.
Bibliothec, Königs Henrici VII. in Engelland zu Richmond, 63.
Bluten/ der Ertödteten/ ob ſolches den Tödter gewiß offenbahre/ Diſcurs, 163. ſeqq. unterſchiedliche Exempel hiervon/ ibid.
Braut-Verehrungen/ deß Papſtes/ der Donna Torq. Colonna, 308.
Brunnen/ eine ſeltzame Art/ 65.
Buhlſchafft/ Abentheurliche/ deß Edemunds mit einer Fiſchers-Tochter/ 13. ſeqq.
Bulla, Papſts Alexandri VIII. in den Frantzöſiſchen Sachen/ 307. ſeq.

C.

CAluc, allda werden viel Prieſter/ auf einem Synodo verſammlet/ erſchlagen/ 65.
Canoniſirung etlicher neuen Heiligen zu Rom/ 300.
Canut, unter dem Wahn/ es wäre Lincolm, wird von ſeinem eigenen Bruder Eduard getödtet/ 157.
Carl/ Hertzog/ wil deß Töckely Macht hintertreiben/ 85.
Carmagnola, deſſen Vorſtädte von den Frantzoſen eingeäſchert/ 106.
Catinat, büſſet ein/ 94. bietet wieder eine Schlacht an/ ſieget/ und ſchlägt die Savoyiſche/ 99.
Celinde, wil von Emedund nicht erkannt werden/ 261. wird letzlich offenbahr/ es ſeye Aimir, ibid.
Chryſantha, Richards Liebſte/ wird durch ihn ſelbſt getödtet/ 156.

Corbelli, ſchlieſſet Groß-Wardein ein/ 83. ſeq.
Cornaro, ſtirbt/ 131.

E.

EDmunda, wird wegen Eduards kranck/ 134. gebrauchet groſſe Liſt in ihrem Lieben/ ibid. erzehlet der Albela den gantzen Verlauff mit Eduard/ und Canuts Tod/ 334. wie ſie zu den Waffen und Männlichen Kleidern kommen/ 337. ſqq. wird auf der Jagd gefangen/ 339. kommt/ in Geſellſchafft Ethelreds und Albela zu Carlile an/ 348. erzehlet/ wie es mit ihrer Entführung hergangen/ ibid. höret ungern/ das harte Urtheil/ ſo über Eduard gefället worden/ 367. findet Eduard im Gefängnüß enthauptet/ und führet groſſe Klage hierüber/ 374. ſeqq.

Eduard, iſt in Engelland/ und erkundiget ſich/ wie ſein Vatter gegen ihm geſinnet/ 131. etliche freuen ſich über ſeiner Ankunfft/ ohne Vatter und Bruder nicht/ 132. führet ſeltzame Gedancken von Lincolm, 145. wird der Edmunda halben halb tod/ 149. entſchuldiget ſie aufs Allerhöchſte/ 152. antwortet einem trotzigen Frantzöſiſchen Commandanten hertzhafftig/ 290. ſequ. rüſtet ſich zur Wöhr/ und kämpffet tapffer/ 292. ſeq. kommt/ ſamt der Geſellſchafft/ zu Namur an/ 296. ſchickt Richarden in Engelland ab/ ſich wegen Edmunden zu erkundigen/ 300. bekommt auf der Räyß einen Anſtoß/ und darüber mit Rodrigo in Kundſchafft/ 344. kommt in Engelland zu Londen an/ 344. wird in Verhafft genommen/ 361. iſt Richards Bruder ſelbſt/ 364. endlich enthauptet/ mit groſſem Leyd Edmunden/ 367. ſeqq. zeiget ſich nach dem Kampff/

daß er nicht tod/ 383. Erzehlung/wie er in ſeiner Gefängnüß loß worden / 388. ſeqq. endlich mit der Edmunda vermählet/ 398. ſeqq.
Emedund, von etlichen Bauren angefallen/ mit welchen er ſich herum ſchlagen muß / die ihn endlich gefangen nehmen / 25. ſeq. ein Edelmann defendirt ihn / wider die Bauren / 26. durch einen Traum im Bett erweckt / ſpühret ein Weib bey ſich im Bett/ ſo die Serena war/ 269. zeiget endlich der Serena, daß er ein Weibs-Bild ſeye/ 270. bekommt ſeinen rechten Namen/ daß er Edmunda heiſſe/ 332. hauet einen groben Fiſcher etliche Finger ab / 8. kommt zu Land/ in ein geringes Hüttlein / und was ſich ferner allda zugetragen/ 9. ſeqq. ſoll / auß ſonderbahrem Befehl / nicht auß dem Arreſt gelaſſen werden/ 241. wird/ ſamt Serena, von böſen Buben angefallen / mit denen er ſieghafft ficht / 246. ſeqq. kommt zum Viz-Grafen / und iſt ſehr angenehm bey ihm / 248. wird durch Serena dem Viz/Grafen recommendirt/ 249. vom Fiſcher abermahl beklagt / 251. iſt Richards Bruder/ 347.
Engelland / wird nach allen ſeinen Theilen und Eigenſchafften beſchrieben/ 44. ſeqq.
Engliſcher Schweiß/ 54.
Entſcheid / deß Fiſcher-Handels / mit Emedund/ 254. ſeq.

F.

Feber/ ſonſt keine andere Kranckheit/ gibt es an gewiſſen Orten/ 77.
Filamant, begehet ſeltſame Poſſen bey ſeiner Buhlſchafft/ 113.
Fiſcher-Tochter / entlaufft / ihre Kleider werden ihr geſtohlen/ 14. ſeq.

Fragen/

Fragen/ verliebte/ ſo Serena dem Emedund vorgeleget/ 228. ſeq.
Franciſc. Dracus, hat die gantze Welt umſchiffet/ 67.
Frantzoſen/ büſſen da und dorten ein/ 106. machen auß ihren Liebes-Wercken keine Geheimnüſſe/ 108. ſeq. Zeitung/ ihnen ſehr erfreulich/ 123.
Frantzöſiſche Eyfer-Raache/ 111. ſeqq.

G.

GLaub/ Chriſtlicher/ wie ſolcher in Irrland gepflantzet worden/ 208.
Godiva, erlanget ihren Burgern bey ihrem Gemahl Freyheit/ durch ein ſeltzames Mittel/ 56.
Gold/ ſticht die Schiffers-Frau in die Augen/ daß ſie ihrer Tochter nicht hart iſt/ 23.
Grab/ deß H. Patricii, Brigittæ und Columbæ in Irrland/ 215.
Griechiſch-Weiſſenburg/ kommt an die Türcken/ und wie es darmit gangen/ außführlicher Bericht/ 183. ſeqq.

H.

HArald, wil für Spanien nicht fechten/ warum? 107. gehet in Franckreich/ 108.
Hardiknut, führet groſſe Klage/ über ſeinen ertödteten Sohn/ 159. fället in Ohnmacht/ da er ſiehet/ daß Eduard nicht tod/ und ſtirbet jähling/ 383.
Heußler/ wird in Siebenbürgen geſchlagen/ 83.
Heurath/ deß Pohlniſchen Printzen mit der Pfaltz-Gräfl. Prinzeſſin/ 276. 303. Raiſonnirung hierüber/ 304. ſeqq.
Heuſchrecken-Diſcurs, 84. die Speiſe der Kinder Iſrael in der Wüſten/ an Statt der Wachteln/ der Gelehrten Meynung hiervon/ 90. ſeqq.

Holländiſche Replique, auf die Frantzöſiſche Antwort deß Amelots/ 317. ſeqq.
Hügel/ ſo wunderlich von Natur formiret/ 71.
Humfreds Räyſe nach Cölln / 29. wird auß der Frantzoſen Banden errettet/ 287.

J.

JAcobus, kommt in Franckreich an/ 123.
Jnſuln/ bey denen man ein Gethön höret/ als ob Schmiede arbeiteten/ 74.
Jrren/ein Aberglaubiſch- und Zauberiſches Volck- 204. ſeq.
Jrrlands / weitläufftige Beſchreibung / 197. ſeqq. noch ſpecialere Außführung/ 212. ſeqq.

K.

KAmpff/ der Geſellſchafft mit etlichen Frantzoſen/ 294. Lincolms- und Siegfrieds/ ꝛc. 381. ſeqq.
Kirche / ein ſeltzame und rare / zu Salisbury, 65.
Kleider-Dieb / kommt übel an/ 21.
Krähen-Art/ ein beſondere/ 68.
Kriegs-Liſt / deſſen ſich Eduard bedienet / 179. wird durch ein Artzt entdeckt/ 284.
Kuglen-Art / gar ſeltzame/ 50.

L.

LAchende Thränen/ 253.
Lebens- und Tods-Beſchreibung Herrn Philipp Wilhelm Pfaltz-Grafens bey Rhein/ 175. ſeqq. iſt faſt der glückſeeligſte Herr / ſo jemals gelebt/ warum? 181.
Leich-Proceſs, ein ſeltzame in Pariß von Haralden geſehen / 120.
Liebe/ was es für ein Affect ſeye/ 245.

Liebs-Diſcurs, der Serena mit Emedund, 238. ſeqq.
Handel / ſo endlich traurig ablieff/ 135.
Limmerick / vergebens belagert/ 195.
Lincolm, kämpfft und will behaupten / Eduard ſeye ein Bruder-Mörder / und der Edmunda Liebe unwürdig/ 372. wird überwunden / ſamt ſeinen Geſellen/ 378. ſeqq.
Liſta / deren ſo umkommen in der Schlacht mit dem Catinat in Savoyen/ 99. ſeqq.
Lucerner / thun den Frantzoſen groſſen Schaden/ 107.
Luxuria, Römiſche: aſſen auch die Storchen/ 42.

M.

MArquis Doria, vom Töckely loß gelaſſen/ 82.
Meer-Mann/ wird bey Skengrave gefangen/ 49.
Merlin, ein Wahrſager/ 74.
Mond-Verehrer / seyn die Irren/ 204.
Montirs, ergibt ſich an St. Ruth einen Frantzöſiſchen General/ 105.

N.

NAch-Reu/ der Adeliza, wegen ihres angeſtellten Mords/ 160.
Nahmen Beylegung/ der Kinder in Irrland/ 202.
Nahmen / eines andern zu führen / ob es erlaubt/ 290.
Napoli di Malvaſia, erobert/ 126.
Niſſa / vom Türcken belagert/ 82. mit Accord von den Türcken bekommen/ 83.

O.

OCcanus fata, und Geſchicke/ 63.
Oettingiſche Grafen/ Vatter und Sohn werden ins Exilium getrieben/ 34.

P.

PAtricius, der Irrländer Apoſtel/ 66.
Philoſophirung/ eines Weibs/ wird gelobt/ 245.
Progreſſen/ der Frantzoſen in Savoyen/ 105.

R.

RHeinwald / hält ſich unter einer Frantzöſiſchen Parthey trefflich/ 294.
Richard / endigt deß Eduards Geſchichte / 174. kommt nach Hauß/ 340. ſagt auß Offenbahrung ſeiner Mutter/ daß Eduard nit Hardiknuts Sohn ſey; und er der Mörder deß Canuts/ 359. bittet ſein Mutter Aniſia hoch deßwegen um Verzeyhung / 365. hält an / daß er deß Eduards Hencker ſein darffe/ 370. ſeqq.
Ring/ an der Vitz-Gräfin Hand/ beſtürtzt Emedund gewaltig/ 257. 335.
Rixa, ein alte Vettel ſtifftet groß Unheil an / 137.

S.

DE Sales, retirirt ſich auf ein ſehr hohen Felſen/ wird doch endlich weggeſchlagen/ 104.
Saluzzo, von den Frantzoſen aufgefordert/ 102.
Savoyſche Händel / 97. ſeqq. Hertzog / wird mit andern Völckern verſtärckt. 103.
Schafe/ ſeltzame/ in Barclay, 59. mit Hörnern/ 77.
Scharmützel/ zwiſchen Haralden und etlichen Neubekehrten in Franckreich/ 117. ſeqq.
Schiffer / handelt an Emedund ſehr ungütlich/ 5.
Schlacht / bey Battel, zwiſchen Haralden und Wilhelm in Engelland/ 63. bey Flery, 87.
Schlägerey / ſo das Fiſcher-Geſindlein in Beyſeyn Stilpo mit Emedund angefangen / gantz einer Comœdi gleich/ 231. ſeqq.

Schlick/

Schlick / löſt den Corbelli ab / dieſer geht nach der Haupt-Armee, 84. ſeqq.
Schweitzer-Tag / und Schluß darauf/ 192.
See / der Schreyende genandt/ 73.
Selbſt-Einbildung/einer verliebten Bauren-Tochter/ 17.
Semendria, von den Türcken angefallen/ 85.
Serena, ein Ehebrecheriſch und verliebt Weib in Emedund, 226. will ihn auf allerley Weiß zu ihrer Liebe bringen doch vergebens / 237. nöthigt ihn endlich zur unziemlichen Liebe/ 260.
Sigeberta, kommt in Für-Schein/ 385. Freud bey Hof ab ihrer Ankunfft/ 327.
Siegfried / iſt bey König Wilhelm in groſſem Anſehen/ 195. kämpfft für den Eduard mit gutem Succeſs, 386.
Spanier / Tapfferkeit wird gelobt/ 99.
Spiegel / Königs Henr. VII. in Engelland / gar rarer/ 63.
Stein / ein ſeltzamer zu Penſan in einem Engliſchen Städtlein/ 68.
Stilpo, ein Edelmann / handelt in Emedunds Sach gar glümpfflich/ 28. ſeqq. eyfert mit ſeiner Gemahlin umſonſt/ 327.
Storchen-Diſcurs/ 31. ſeqq. Neſt-Verſtöhrer haben kein Glück / 36. rares Exempel hievon/ 37. ſeqq. Land und der Zwergen im Meer/40. ob ſie zu Menſchen werden/ ibid. Hiſtori hievon von einem einfältigen Saltzburger / 41.
Strigelius, Profeſſor, wird Nächtlicher Weil auß ſeinem Bett gefangen genommen/ 33.
Studenten-Kriegs-Heer/ 58.
Sturmwind / in Spaniſchen Niederlanden / thut groſſen Schaden/ 302.

Sturm-

Sturmwind / ſo Emedund betroffen/ 2.

T.

TEutſche / wollen den Frantzoſen kein Quartier geben/ 106.
Thebaner / haben bey Leibs- und Lebens-Straff verbotten / keinen Storchen zu tödten/ 35.
Töckely / theilt Manifeſta auß / daß er Fürſt in Siebenbürgen worden ſey/ 78. verſamlet ſich ſtarck bey Temeswar/ 302.
Tugend / was ſolche/ und worinn ſie beſtehe / 244.
Türckiſche Armee, bricht von St. Sophia auf/ 79. wie ihr die Chriſten begegnet / ibid. Zeitungen/ 273. ſeqq. 302. ſeqq.

V.

VAlkeniers / Anſprach an die Löbl. Eydgenoßſchafft/ 311. ſeqq.
Vermählung / der Donna Tarquinia Colonna, 301.
Venediſche dreyfache Victori, 124. ſeqq.
Vexation, der Frantzoſen / unter ſich ſelbſten/ 108.
Vincenzo, wird verkundſchafftet / daß er gefangen ſitze/ 272. Die Geſellſchafft trachtet darauf ihn zu erlöſen / 273. 278. wird von Eduard in einem eroberten Schloß loß gemacht / 287. bekommt ein tödtlichen Schuß / und ſtirbt/ 296. 299. ſeqq.
Vogel-Sprach/ 39.

W.

WAldenſer / thun den Frantzoſen groſſen Abbruch. 107.
Wallien / Beſchreibung/ 69.
Watterford / erobert/ 195.
Wilhelm / König in Engelland in imagine gehenckt zu Pariß/ 122.

(o)

Bericht/
An den Buchbinder:

Das Kupffer Num. 1. kommt pag. 4 und Num. 2. pag. 375.

Österreichische Nationalbibliothek
+Z17666220X

Digitized by Google